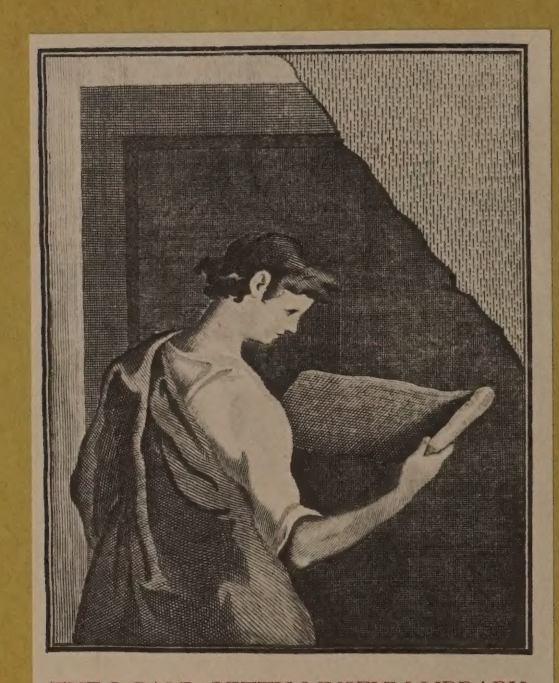




THE J. PAUL GETTY MUSEUM LIBRARY









JAHRBUCH

DES

KAISERLICH DEUTSCHEN

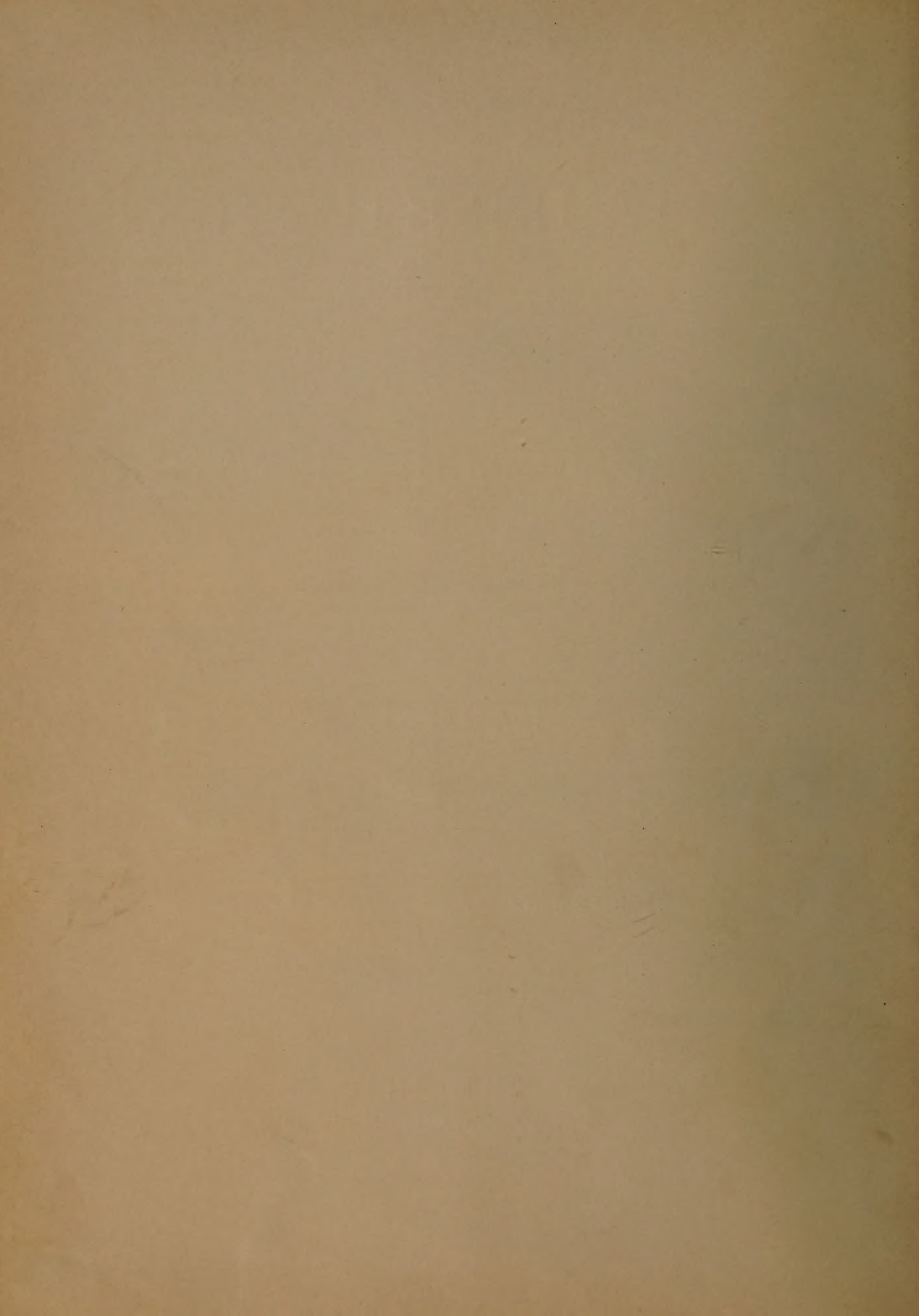
ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Inv. II 696a

BAND XIV
1899

MIT DEM BEIBLATT ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BERLIN
DRUCK UND VERLAG VON GEORG REIMER
1900

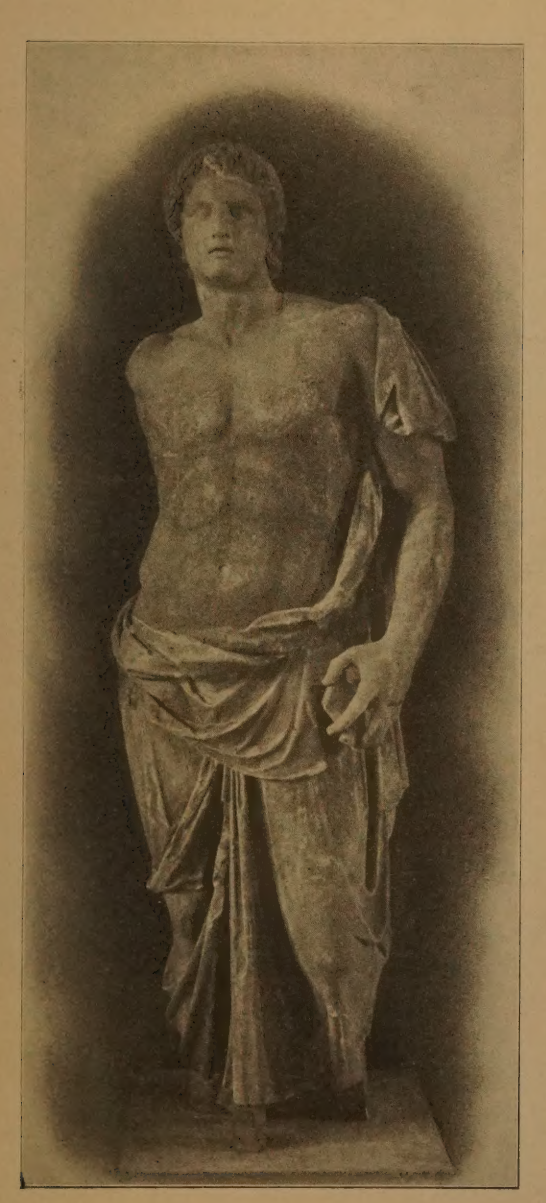


INHALT

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

EIN NEUES ALEXANDERPORTRÄT.

(Tafel 1)

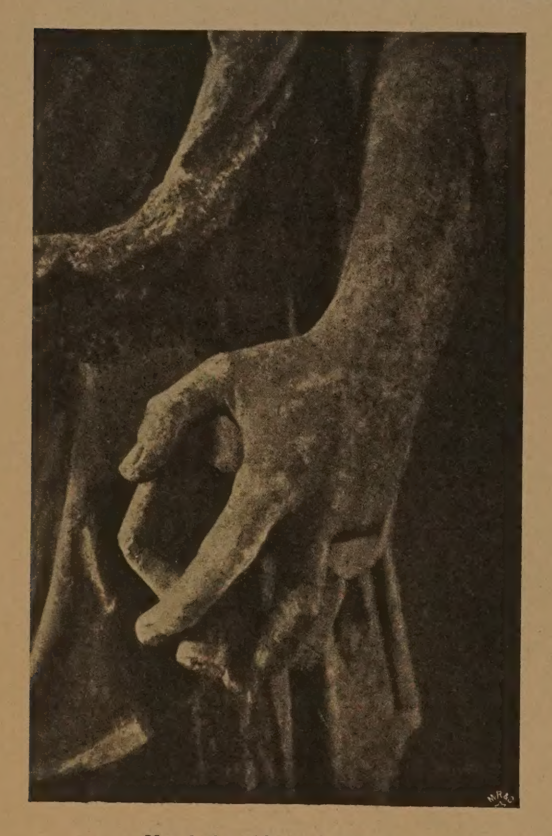


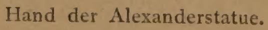
Unter der Bezeichnung »Apollo von Magnesia am Sipylos« hat Th. Reinach in den *Monuments et mémoires Piot III* S. 155 ff., Taf. 16—18 eine überlebensgrofse Statue aus parischem Marmor veröffentlicht, welche sich im kaiserlich ottomanischen Museum in Constantinopel befindet. Ihre Benennung begründet er erstens mit einer allgemeinen Apolloähnlichkeit des einst bekränzten Kopfes, zweitens damit, dafs die linke Hand den Rest einer Kithara trage:

»*L'objet de forme prismatique et légèrement incurvée que le dieu serre dans les doigts crispés de sa main gauche appartient évidemment à une cithare de grandes dimensions, analogue à celle qui figure sur le relief praxitélien de Mantinée. La partie conservée représente, sans aucun doute, l'extrémité supérieure d'une des cornes ou branches de l'instrument; mais on peut hésiter sur le point de savoir si le reste de la cithare se trouvait en avant ou en arrière de l'aplomb du bras. Le petit appendice cylindrique, percé d'un trou médian, qui se détache latéralement de la corne, ne suffit pas à trancher la question; car la pièce rapportée qui s'insérait dans ce trou peut avoir été soit la partie centrale de la traverse où s'enroulent les cordes, soit l'ornement terminal en forme de cheville qu'on aperçoit aux deux extrémités de la traverse dans un très grand nombre de monuments antiques.*«

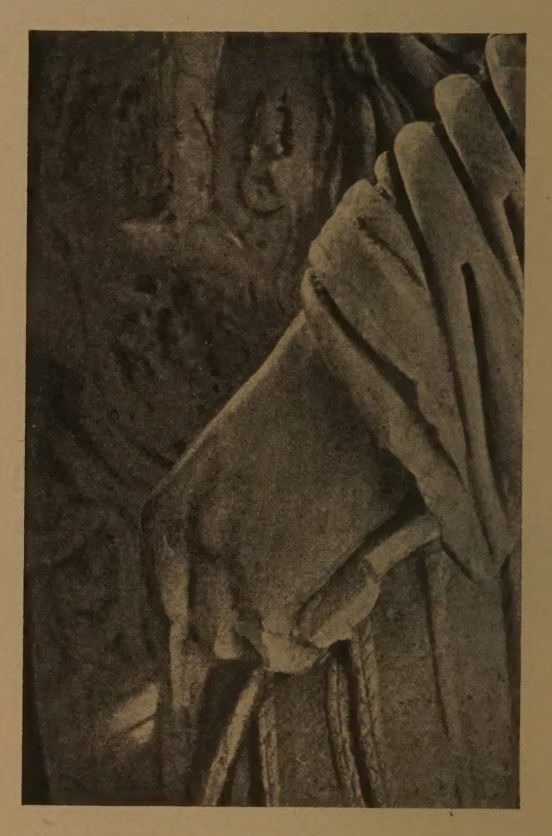
Reinach kennt, wie ich höre, die Statue nicht aus eigener Anschauung. So konnte er die wahre Natur des Fragmentes verkennen: es ist keine Kithara, sondern

der Rest eines in der Scheide steckenden Schwertes, dessen besonders gearbeitete und jetzt fehlende Klinge, nach oben und hinten gerichtet, hinter dem Unterarme anlag, wie ein Stiftloch innerhalb des Ellenbogens andeutet. Mit Daumen-, Zeige- und Mittelfinger hält die Hand das Schwertkreuz, an dem man deutlich die Linie bemerkt, welche Schwert und Scheidenrand trennt. Der eigentliche Griff sprang zwischen Zeige- und Mittelfinger vor. Die Haltung des Schwertes ist ganz ähnlich jener, die sich so oft bei römischen Kaiserstatuen wiederfindet. In Constantinopel selbst bietet ein gutes Beispiel dafür die Colossalstatue Hadrians aus Kreta. Die linken Hände beider Statuen sind hier nach Photographien, die Herr Dr. Halil-bey auf meine Bitte herstellen liefs, wiedergegeben.





Hand der Alexanderstatue.



Hand der Hadrianstatue.

Das dreieckige Loch, das im Gewand hinter der linken Hand sichtbar ist, (vgl. die Seitenaufnahme) rührt von der Anstückung einer Gewandfalte her. Ähnliche Anstückungen bemerkt man auch auf der rechten Schulter.

Ist es nun sicher, dafs die Gestalt ein Schwert getragen, so wird schon dadurch die Bezeichnung »Apollo« unmöglich und die auch von Reinach keineswegs verkannte Ähnlichkeit des Kopfes mit Alexanderporträts tritt in ihr volles Recht: der König ist hier dargestellt. Ich erfreue mich bei dieser Ansicht der

lebhaften Zustimmung eines so ausgezeichneten Kenners wie Sr. Exc. Hamdi-bey's, der seinerseits auf dieselbe Vermutung gekommen war.

Durch eine ungünstige Photographie der Vorderansicht des Kopfes ist Reinach getäuscht worden. Die hier auf Tafel 1 mitgeteilte Profilansicht wird Jedermann die Ähnlichkeit mit Alexanderporträts verdeutlichen.



Um seine Deutung auf Apollo aufrecht erhalten zu können, glaubte Reinach den fehlenden rechten Arm nach der Richtung des Ansatzes in der bei antiken Statuen äufserst (*infiniment*) seltenen Bewegung ergänzen zu müssen, »*levé vers le ciel, légèrement fléchi au coude et levant dans la main soit une patère de sacrifice, soit, plus probablement, un rameau de laurier pacificateur*"; Lechat (*Revue des études gr.* X 1897 S. 365) will statt dessen die rechte Hand auf ein Skeptron oder einen Baumstumpf gestützt wissen. Auch darin ist Hamdi-bey mit mir einverstanden, dafs der hocherhobene Arm nur eine Lanze gehalten haben kann.

Wir gewinnen somit einen Typus des »Alexander mit der Lanze«, dessen Standmotiv ganz ähnlich dem des Maussolos ist, wo das rechte Bein fest aufgesetzt, das linke halb nachgezogen erscheint. Auch im Gewand mit seinen dünnen tiefen Falten sind, namentlich am Überschlag, unverkennbar Übereinstimmungen. Ferner findet sich eine schlagende Analogie auf jenen Lysimachosmünzen, die Koepp (Über das Bildnifs Alexanders d. Gr., 52. Berliner Winckelmannsprogramm 1892 S. 13) mit Recht zur Grundlage der Beurteilung des Profils gemacht hat.

Dazu tritt bestätigend die allgemeine Verwandtschaft mit zwei stets als Alexanderbildnisse anerkannten Kunstwerken, erstens der bronzenen Reiterstatuette aus Herculaneum, deren Profilähnlichkeit trotz der geringen Gröfse selbst in der Abbildung Viscontis überraschend ist (Koepp S. 29), zweitens dem Kopf des Neapeler Alexandermosaiks, das natürlich nur für die

Hauptlinien in Betracht kommt, dessen Wert aber Koepp sehr richtig mit der Bemerkung hervorhebt, dafs der Künstler im Streben nach möglichst augenfälliger Ähnlichkeit die wesentlichen Züge verstärkt und gleichsam zusammen gedrängt habe. Freilich hat er sie dabei vergröbert.

In Stellung, Gewandbehandlung und der gesammten Wucht der grofsen Erscheinung schien uns die Constantinopeler Statue auf die Werkstatt oder die Schule eines der am Maussoleum beteiligten Künstler zu führen, von deren einem, Leochares, es bezeugt ist, dafs er Alexander dargestellt hat. Gewifs ist die Figur nicht so gut, dafs sie von der Hand des Meisters selbst stammen könnte, man könnte aber vermuthen, dafs sie uns die Gesammterscheinung des Königs nach der Auffassung eines gleichzeitigen Künstlers überlieferte[1].

Priene, November 1898.

Theodor Wiegand.

DIE WASSERLEITUNGEN VON SMYRNA.

I.

(Tafel 2. 3)

Angeregt namentlich durch die Untersuchungen der Wasserleitungen von Pergamon habe ich die Hochdruckleitung von Laodicea untersucht und in diesem Jahrbuche 1898, S. 1 ff. beschrieben. Eine Darstellung der antiken Leitungen von Smyrna, wie ich sie jetzt folgen lasse, beruht zwar auf langjährigen Beobachtungen, die ich aber ebenfalls in Folge jener Anregung in den letzten Jahren mit verstärktem Eifer verfolgt habe. Es sind sechs Leitungen, zwei davon zerstört, vier noch in Thätigkeit, eine siebente gehört als ein eben erst in Herstellung begriffenes Werk modernen Wasserbaus nicht hierher. Aufser den Wasserleitungen mögen zum Schlusse auch noch die in byzantinischer Zeit auf dem Schlofsberge erbauten Cisternen Erwähnung finden.

Indem ich die sechs Leitungen aufzähle, bezeichne ich sie, um der Datirung nicht durch historische Namen vorzugreifen, zumeist mit modernen Namen.

1. Die Hochdruckwasserleitung von Karabunar.
2. Die Wasserleitung von Akbunar.

---

[1]) Gerade in Magnesia ein gleichzeitiges Porträt Alexanders zu finden, kann nicht überraschen, da Alexander dort Soldaten angesiedelt und ihnen Ackerlose zugewiesen hat. Droysen, Hellenismus I S. 291, III,2 S. 196.

3. Die Wasserleitung von Kapandschoglu.
4. Die byzantinische Leitung im Melesthal.
5. Die Osman-Agha-Leitung.
6. Die Vesir-Su-Leitung.

Überblickt man Smyrna's Umgegend vom Schlofsberg aus (183 m Meereshöhe), so bemerkt man leicht, dafs für die Zuführung von Quellwasser in den Mauerring nur das Gebiet im Süden und Osten in Betracht gekommen sein kann, also das hohe Gebirge des Olympos, der Nif-Dagh (1500 m), und die Hochebene von Sediköi (120 m). Der Stadtberg selbst hängt mit dieser Hochebene durch eine Hügelreihe zusammen, welche am linken Ufer des Meles sich gegen Süden ausdehnt. Hinreichende Quellen weist diese Strecke nicht auf, allein sie war wohl dazu angethan, von der genannten Hochebene her eine Leitung in natürlichem Gefälle nach der Stadt zu bringen, und zwar bis zur Höhe von 75 m, in welcher das Wasser dann in den Mauerring eintreten konnte. Sollte aber die Hochstadt ohne fliefsendes Wasser geblieben sein? Haben nicht auch die Gründer Neu-Smyrna's alles in Bewegung gesetzt was die entwickelte Technik der hellenistischen Zeit zu leisten im Stande war, um diesem Mangel abzuhelfen?

Die Wasserversorgung des Schlofsberges ist schwierig. Heute, wo die Türken sich an den höheren Hängen des Pagus anbauen, ist die Wassernoth dort besonders im Sommer sehr grofs. Die Wasserversorgung ist schwierig, weil das ohnehin von drei Seiten abfallende Terrain felsigen und zwar vulkanischen Untergrund hat, so dafs das niederfallende Wasser rasch abfliefst. Dazu kommt, dafs die Regenmenge in Smyrna mit den Jahren und Jahreszeiten sehr stark wechselt und es mehrere Monate gibt, in denen so gut wie regelmäfsig überhaupt kein Tropfen fällt. Aus einer auf Grund vierunddreifsigjähriger Beobachtungen zusammengestellten Tabelle, welche ich der Freundlichkeit des General-Direktors der Ottomanischen Aïdin-Eisenbahn, Herrn Purser, verdanke, dürften die drei folgenden Angaben die besten Aufschlüsse geben:

Mittlere Monatssumme für den Zeitraum 1864—1898	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Juli	August	Sept.	Oct.	Nov.	Dez.	Mittlere Jahressumme
	108	75.1	70	43	29	14	4.3	2 4	19.8	50	83	111.4	610 mm

Da, den hiesigen Verhältnissen nach, der Regen im Herbst anfängt und höchstens im Mai aufhört, so mögen die zwei folgenden Tabellen als Ackerbaujahre gedacht sein, also vom 1. Juli bis zum 31. Juni des folgenden Jahres.

Regenreichstes Jahr: (1874—1875)	Juli	August	Sept.	Oct.	Nov.	Dez.	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Jahressumme
	—	—	—	7	258	225	114	237	145	34	—	—	1020

Regenärmstes Jahr: (1889—1890)	Juli	August	Sept.	Oct.	Nov.	Dez.	Januar	Februar	März	April	Mai	Juni	Jahres-summe
	0.75	—	1	5	11.75	42.5	12.75	17	36.5	31	6.25	0.5	165

Demnach schwankt die jährliche Regenmenge bei einem mittleren Stande von 610 mm zwischen mindestens 165 mm und höchstens 1020 mm. In den Monaten Juni, Juli, August und September regnet es gewöhnlich gar nicht. In solcher Zeit müssen die Brunnenquellen versiegen und wird jährlich Mangel an Brunnenwasser eintreten. Trotzdem bestehen türkische Hausbrunnen auf dem Schloſsberge in groſser Zahl; in neuerer Zeit werden auch welche gegraben. Das Trachytgestein des Pagus ist vielfach gespalten und eignet sich daher zur Aufspeicherung einer gewissen Quantität Wassers im Winter. Im Mittelalter hat man, wie wir weiter unten sehen werden, eine andere Methode angewandt.

Es blieb also, um reichliches Wasser in die Oberstadt zu bringen, kein anderes Mittel übrig, als es von auſsen her einzuführen. Die nächste Umgebung muſste dabei auſser Frage bleiben. Die Ebene von Budscha, mit ihrem Quellengebiet, liegt nur 60 m über dem Meer; die Hügel von Kukludscha entsprächen mit 400 m im Osten wohl der Höhenforderung, sind aber in dieser Höhe quellenlos. Daſs sie, bei ihrer Kalksteinformation, groſse Wassermengen enthalten, geht aus der reichen Quelle von Halka-Bunar hervor; bei groſsen Regenjahren entströmt ein starker Bach aus dem Felsen in der Nähe der Paradies-Station; das Dorf Budscha besitzt sogar drei oder vier kleine Wasserleitungen, die hoch oben in den Seitenmulden des Hügelzuges ihre spärlichen Quellen haben; allein für die Versorgung einer groſsen Stadt mit Wasser reichte das nicht hin. Dasselbe war der Fall mit der südlichen Hügelreihe, von derselben Höhe und Formation, zwischen der Budscha-Ebene und dem Thale des Tachtali-Tschai. Zwar sind drei etwas gröſsere Quellen in ihr bekannt, allein sie liegen nicht hoch genug um das Wasser auf den Schloſsberg zu bringen. Die erste, das sogenannte Kangiol (160 m Meereshöhe), entspringt im S.O. von Budscha, und das Wasser wird, seit 1847, theilweise durch einen Tunnel, nach dem Dorfe geleitet. Die zweite Quelle, bei Kos-agatsch, liegt 170 m hoch, wird aber nur zum Gartenbau benutzt. Die dritte Quelle endlich, Ak-Bunar, eine Stunde östlich von der Dschimovassi-Station, liegt 130 m über dem Meere; sie wurde zwar in die Stadt geführt, wie wir weiter unten sehen werden, allein bei ihrer niederen Lage und groſser Entfernung reichte sie nur bis zur Meereshöhe von 75 Metern.

Es blieb also den Ingenieuren, um Wasser in die Oberstadt zu leiten, kein anderer Ausweg, als es in dem Hochgebirge des Nif-Dagh zu suchen. Die besagten Hügelreihen, die in Form eines Hufeisens die Ebene von Budscha umgeben, sind diesem Gebirgsstock so vorgelegt, daſs sie im Norden und Süden durch zwei tiefe Thäler von ihm getrennt, in der Mitte aber durch einen schmalen Höhenzug mit ihm in Verbindung stehen. (Siehe die Kartenskizze auf Tafel 2.) Das nörd-

liche Thal, Arap-Dere genannt, geht östlich in eine tiefe Schlucht über, die den Kuru-tepe vom eigentlichen Nif-Dagh trennt; weiter oben mündet sie in ein etwas breiteres Hochthal, das S.W.—N.O. zwischen beiden Bergen liegt. In der Nähe des Sattels dieses Hochthales entspringen unter den Wurzeln prächtiger Platanen drei reiche Quellen, in 750 m Meereshöhe. Die Quellen heifsen Kara-Bunar (Schwarzquelle) und werden heute noch von den Gärtnern des St. Anna-Thals bei Smyrna als der Ursprung der Wasserleitung angesehen, deren Überreste auf den Hügeln, südlich vom Schlofsberg, zu sehen sind.

Im Folgenden sollen nun die nöthigen Thatsachen zusammengestellt werden, um den Fachmann in den Stand zu setzen zu entscheiden, ob der Volksmund, hier wie in Pergamon, das Rechte getroffen hat. Zuerst möge die Beschreibung der Anlage zunächst der Stadt erfolgen, sodann ihr ganzer Verlauf bis zur Quelle behandelt werden.

1. Die Hochdruck-Wasserleitung von Kara-Bunar.

Der Schlofsberg von Smyrna wird durch das tiefe St. Anna-Thal, durch welches Strabo's Meles fliefst, von der Hügelreihe von Kukludscha scharf abgetrennt. Er liegt dem Hauptthal so vor, dafs der Meles, aus Süden kommend, ihn nur in weitem Bogen gegen Osten umgehen kann. Der letzte Ausläufer (112 m) jener Hügelreihe fällt schroff in das Thal ab. Sein Gipfel liegt beinahe in dem Meridian des Westthurms der Burg auf dem Pagus. Die Meereshöhe des Flufsbettes an diesem Punkt ist 25,75 m. Hier ist die Stelle, wo die Leitung das Thal überschritt.

Die erste leichtzuerkennende Spur der Leitung liegt ein paar hundert Schritte östlich vom obern Weg nach Budscha (Siehe Specialkarte Tafel 3). Zwei Mauerreste sind noch ziemlich hoch aufstehend erhalten; dann folgen die Reste, welche über beide Wege hinführen. Im Anfang dieses Jahrhunderts stand aber am untern Weg noch ein hoher Bogen, Kara-Kapi genannt. Von hier erstreckt sich die Mauer gegen den letzten Gipfel zu.

Diese Anlagen haben schon eine litterarische Geschichte. Pococke[1] (1739) beschreibt sie leidlich genau, nur denkt er sich dabei einen hohen Aquaedukt, der das Wasser über das Melesthal hinüberleitete: »*it crossed the valley where the high arches are all destroyed, except some part of the wall on the side of the hill and some remains of the arch over the river.*« Pococke hat auch Stein- und Thonrohre gesehen und hat erfahren, dafs das Wasser aus einem Thale[2], eine Stunde weit im Osten von Smyrna, komme. Die Thatsache einer Wasserleitung hat er also festgestellt, aber nur wenig Glauben gefunden. Spätere Reisende sind anderer Meinung.

Chandler[3] sagt leichthin: »*Beyond the deep valley in which the river Meles winds, behind the castle, are several portions of the wall of the pomoerion, which*

[1]) *Description of the East* II, S. 36.

[2]) Arap-Dere.

[3]) *Travels in Asia Minor* I, S. 79.

incompassed the city at a distance, but broken. The facings are gone and masses only of hart cement and rubble are left.

Dafs von einem *pomoerium* hier keine Rede sein kann, braucht kaum besonders betont zu werden.

Arundell[4] hat bessere Ansichten: »*In going from Smyrna to Budja, by both the upper and the lower road, you pass through an opening in an old wall supposed by Chandler to be the wall of the Pomoerium. The opening by the lower or plain road had once a gate, perfect within the recollection of many persons still-living. The wall may be traced to a craggy rock rising precipitously above the Meles; but it is evident this wall could never have been intented for defence; the arches would at once have opposed such an opinion, even if the pipes of an aqueduct did not clearly announce its original destination. As some part of the wall nearer the river is of later construction, perhaps what was originally built for the conveyance of water, was subsequently repaired for a wall.*«

Hamilton[5] besuchte die Stelle im Jahr 1835, spricht aber dem Bau den Charakter einer Wasserleitung entschieden ab. »*It is difficult to conjecture what this wall may have been intented for; or to reconcile the various opinions concerning it. The style of architecture is mean and ordinary, and ressembles in character that of the modern castle. There are several reasons which militate against the supposition of its having been an aqueduct, for why should an aqueduct be carried over the highest portion of the ridge rather than round the hill. Besides which, there is no appearance of water or springs on the side where it begins, and at its western extremity it terminates abruptly at the edge of a lofty cliff. On the other hand if intented to serve as a wall of defence, it is difficult to understand the object of carrying it on arches over the ravine near the upper road to Boudja, unless to leave a passage for the torrent which in rainy seasons finds its way down there. But if this be the case, it must have been built at some late period of the byzantine empire.*« — Diese Behauptungen und Muthmafsungen ruhen nur auf ungenügender Beobachtung. Die Stein- und Thonrohre sind Hamilton entgangen, nach dem Ursprung der Leitung hat er nicht gefragt, die Möglichkeit einer Hochdruckleitung ist ihm nicht in den Sinn gekommen und schliefslich geht er zu weit, wenn er den Styl des Gemäuers mit dem des Schlosses vergleicht.

Es folge nun hier die nähere Beschreibung der so weit also längst bekannten Überreste dieser Leitung, wozu Tafel 3 zu vergleichen ist.

Wie oben bemerkt, fangen sie im Osten des oberen Weges bei dem Punkte B an. Die beiden Mauerreste stehen in der Meereshöhe von 166 m am Abhang des Bergrückens, der hier noch 50 m höher ist. Das gröfste Stück, noch 3 m lang, 4,50 m hoch und 2 m dick, ist aus gewöhnlichen Bruchsteinen, in Kalk gebettet, ausgeführt. Die Steine der Fassaden sind zu rohen Quadern zugeschnitten, so dafs sie ziemlich horizontale Schichten bilden. (Fig. 1). Der Mörtel ist äufserst fest, mit

[4]) *Discoveries in Asia Minor* II, S. 404. [5]) *Researches in Asia Minor* I, S. 55.

grobem Sand vermengt. Es findet sich keine Spur von Ziegelsteinen, alles ist Kalkstein wie ihn die Hügel selbst liefern. Der Grundplan zeigt, dafs dieses Mauerstück sich thurmartig an die eigentliche Leitung schmiegt.

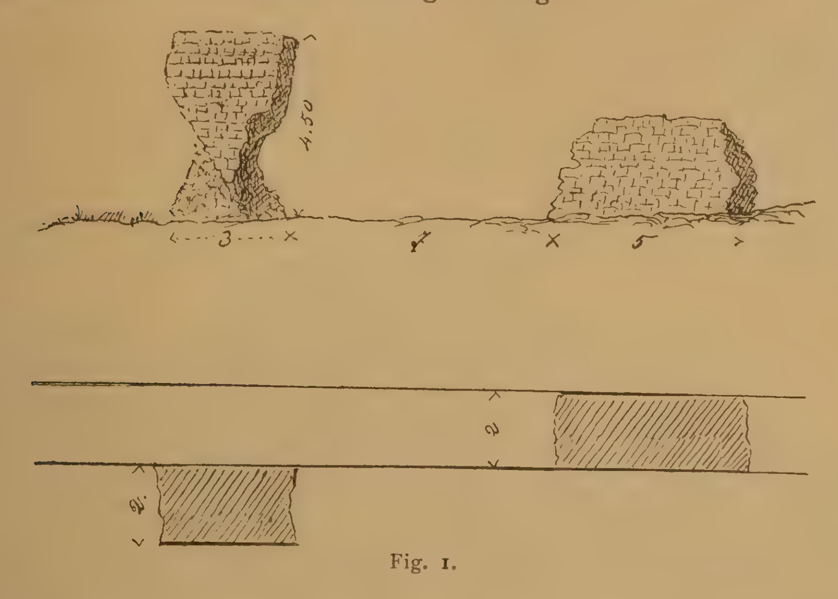


Fig. 1.

Die Strecke von hier bis zum oberen Weg weist keine Spuren der Mauer mehr auf. Diese erscheint erst wieder in schwachen Resten 54 m östlich vom oberen Weg. Westlich von demselben erhebt sie sich aber noch theilweise bis zur Höhe von 4,50 und erstreckt sich auf eine Länge von 115 m. Den Weg, 10 m breit, überspannten wahrscheinlich zwei Bogen; der Ansatz des einen, im Westen, ist noch erhalten. Fünf Meter weiter steht ein dritter Bogen noch ganz erhalten, direkt aus dem Boden heraus aufgeführt, ohne Pfeiler, mit einer Spannung von 3,70 m (Fig. 2). Die Mauer, 2 m breit, hat dieselbe Technik wie die vorige. Die Nordfassade ist, wie dort, bis auf geringe Reste abgeschält. Die Keilsteine des Bogens sind roh bearbeitet; ihre Höhe wechselt zwischen 0,45 und 0,50 und zwar so, dafs sie in den unteren Lagen stärker sind als in den oberen. Die Spuren dieser Mauer kann man, wie schon bemerkt, 115 m weit verfolgen; sobald das Terrain sich aber hebt, verschwinden sie vollständig. Moderne Umgrenzungsmauern der Felder folgen oder kreuzen die Linie der Leitung. Bei dem Punkte C findet sich das erste Fragment eines Steinrohres in der Quermauer verbaut. In den kleinen, zum Theil in Verfall liegenden Weinberghäusern, welche südlich am Abhang zerstreut stehen, sind verbaut noch eine ganze Anzahl von Steinrohren erhalten, am ersten Häuschen links die zwei folgenden (Fig. 3). Sie

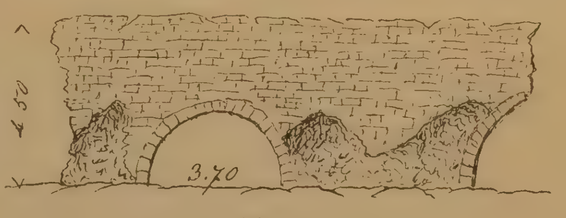
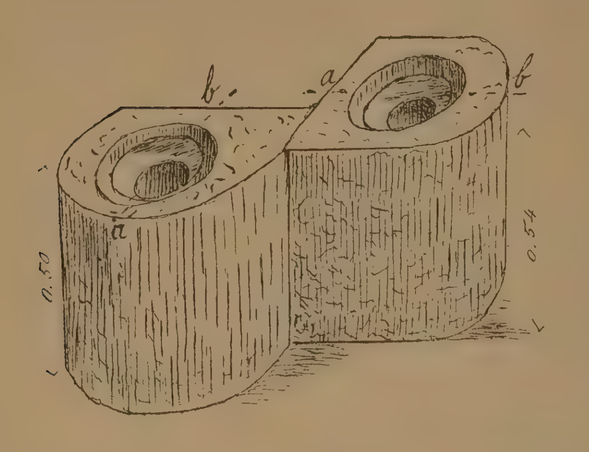


Fig. 2.



haben die oben abgerundete Form, welche man hier den Steinrohren gewöhnlich gab, sind aus dunkelrothem Trachyt hergestellt und unterscheiden sich also bestimmt von den Kalksteinquadern der Leitung von Laodicea. Ein weiteres Fragment ist in die Mauern des Häuschens verbaut. Ein drittes Steinrohr ist unten an der Thür eingelassen; es hat zwei Muffen; ein viertes steht in dem zweiten Häuschen.

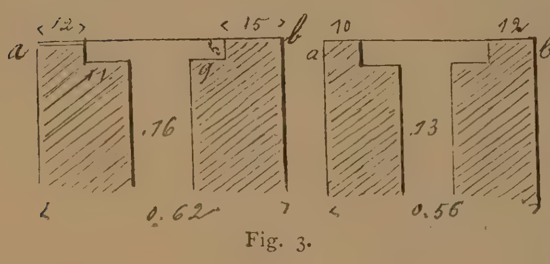


Fig. 3.

An dem höchsten Punkt der Anhöhe (161 m) angekommen, übersieht man die ganze Anlage, von den Mauerresten im Osten bis an die Felskuppe im Westen. Die Annahme, dafs dieser ganze Bau nur einer echt technischen Wasserleitung angehören könne, drängt sich unwillkürlich dem Beschauer auf.

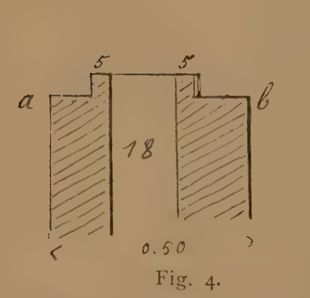


Fig. 4.

Ob auf dieser Stelle ein Wasserthurm gestanden hat, läfst sich ohne Ausgrabungen nicht mehr bestimmen; ein wüster Steinhaufen mit Gestrüpp bewachsen ist allein übrig geblieben. In den Feldmauern, so wie an dem Häuschen an der Nordseite, bemerkt man viele Fragmente von antiken Thonrohren.

Es folgen nun an dem westlichen Abhang gut bestellte Felder, die keine Spur von der antiken Mauer, falls diese auf den Höhen auch vorhanden war, mehr aufweisen, dagegen findet man hin und wider in den trockenen Feldmauern Steinrohre eingelassen, so in der zweiten Quermauer eines, 0,70 breit, mit 0,24 Höhlung, also etwas stärker als die oben angeführten. Nebenan sind zwei andere Fragmente eingemauert. Weiter unten stöfst an die dritte Quermauer eine andere, welche sich genau in der Flucht der Wasserleitung bis an das Teressi erstreckt. Gleich am Anfang stehen aufrecht zwei aufsen rechteckige Steinrohre, deren eines ich hier im Bilde gebe (Fig. 4). Weiter westlich liegen drei Steinrohre auf freiem Felde nahe bei der Mauer; da sie ganz besondere Merkmale aufweisen, die dem Techniker vielleicht von Interesse sein können, so gebe ich sie

hier alle drei in Fig. 5. 6. 7. Die Buchstaben ΓΛ auf dem ersten Rohre sind, 0,10 hoch, eingemeifselt, die Striche 1 cm breit und ebenso tief. Die Mannigfaltigkeit der eingeschnittenen Muffen ist auffallend. In der Höhlung des zweiten Blocks sieht man noch einen dünnen Ansatz von Sinter. Weiter unten bemerkt man ein viertes Steinrohr, diesmal in der Mauer selbst.

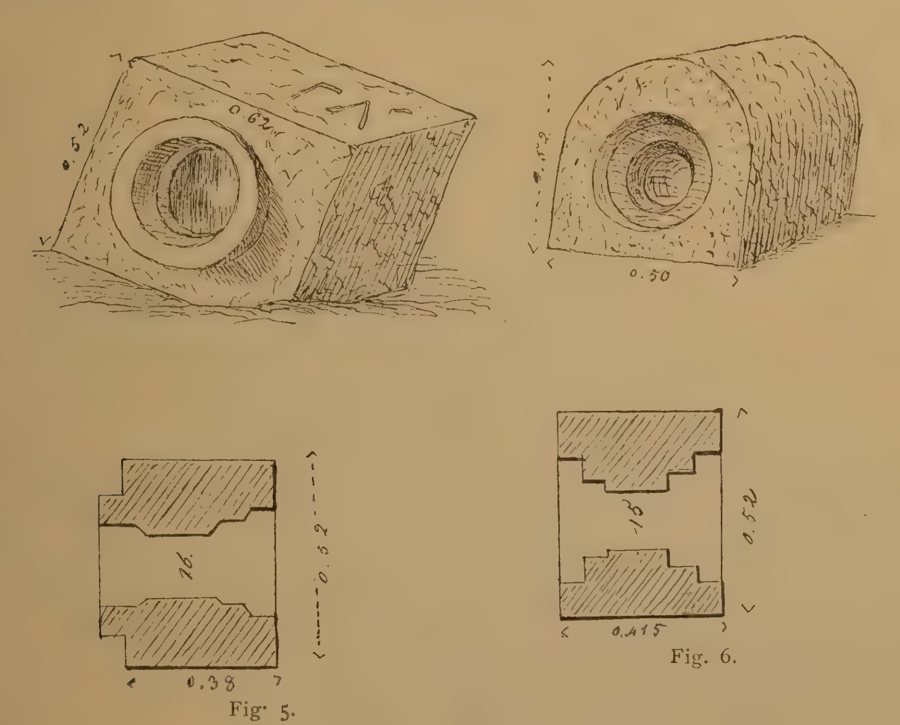


Fig. 5.

Fig. 6.

In einer Entfernung von 55 m von dem Teressi, ruht die trockene Feldmauer auf der antiken Leitung, die man an der Südseite bis an den Thurm verfolgen kann (Höhenlage 136,6 m). Den Namen Thurm wende ich nur an in Ermangelung einer besseren Bezeichnung und will damit dem Techniker in keiner Weise vorgreifen. Die Anlage ist auch hier stark zerstört und theilweise mit Geröll bedeckt. Sie hat Grundrifs und Querschnitt wie umstehend (Fig. 8). Es scheint,

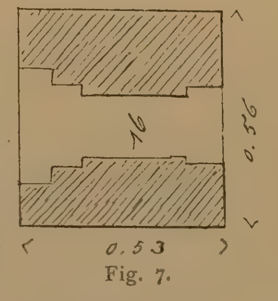


Fig. 7.

dafs auf der Südseite an die eigentliche Leitung eine Kammer gebaut war, deren östliche Mauer in ihrer ganzen Länge (6,45) erhalten ist, während die zwei anderen abgetragen sind. Die Mauertechnik ist dieselbe wie die oben beschriebene: Bruchsteine in festem Kalk gebettet. In der Höhe von 3,36 m vom Boden der Kammer liegt in der Hauptmauer eine Schicht regelmäfsiger Quadern, 0,26 hoch. Nirgends fand ich eine Spur von wasserdichtem Cement. Ob auf der Nordseite etwas stand, ist ohne Ausgrabungen nicht zu ersehen. Eine beachtenswerthe Einzelheit ist eine, in der Nordwestecke der Kammer und in der Höhe von 1,36

vom Boden, angebrachte Thonrohrleitung, die schräg in die Hauptmauer eingelassen ist. Siehe den Querschnitt Fig. 8 und Fig. 9.

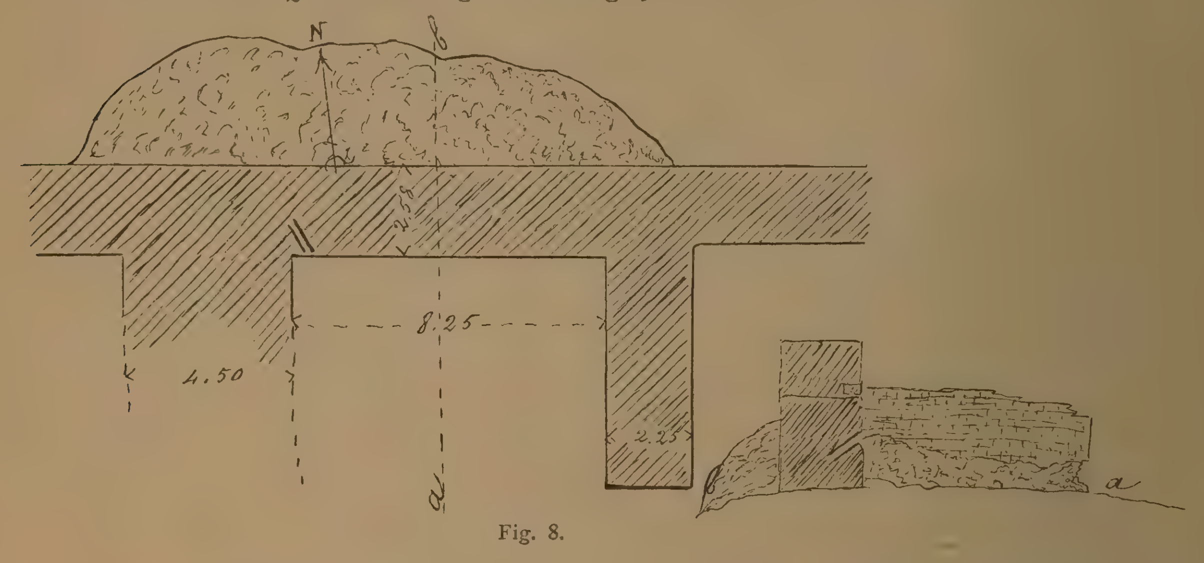


Fig. 8.

An dem Thurme liegen zerstreut drei zerbrochene Steinrohre, von denen zwei besondere Erwähnung verdienen. Beide haben einfache Muffe und Schwanz. Das erste, Fig. 10, weist auf der Langseite die schon oben beschriebenen Steinmetzzeichen ΓΛ auf, das zweite ist mit dem Buchstaben H bezeichnet und hat auf

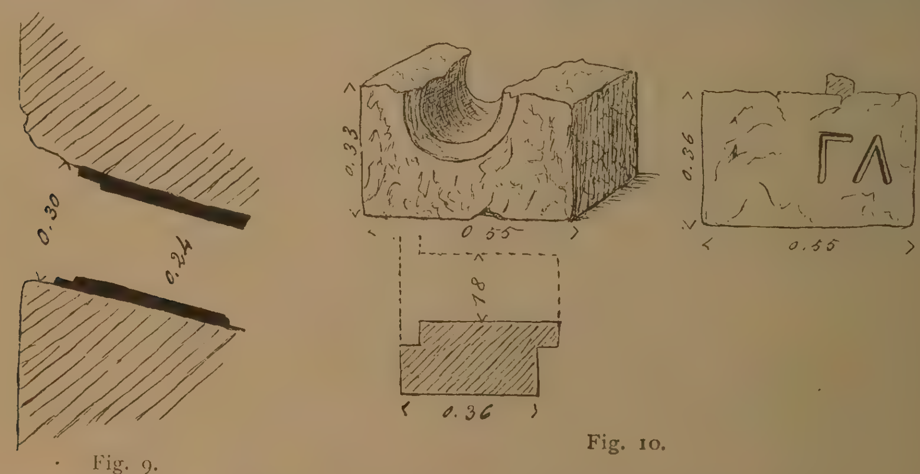


Fig. 9. Fig. 10.

der Rundung ein trichterartiges Loch (Fig. 11), wie an jenem Exemplare mit knieförmiger Durchbohrung am Klärungsbassin von Laodicea (Jahrbuch 1898, S. 8, Fig. 12). Ob dieses Loch zur Controllirung diente, mag der Techniker entscheiden. Endlich liegen am westlichen Abhange dieser Anhöhe und in der Linie der Leitung zwei Steinrohre ohne Muffe und Schwanz und mit verschiedenem Durchmesser in der Höhlung. Siehe den Durchschnitt Fig. 12.

Dieser Abhang zeigt ebenfalls keine Spur von einer antiken Mauer. Ist man unten angekommen, so erscheint sie wieder in geringen Resten, 100 m von

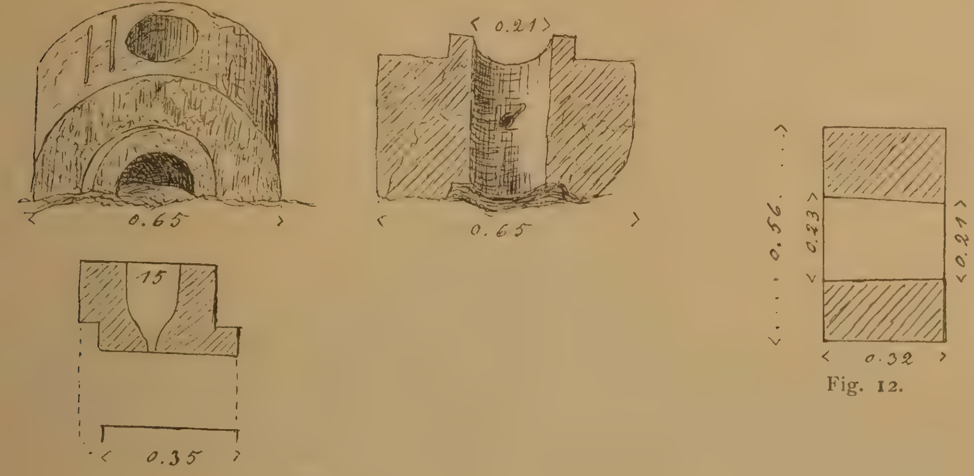


Fig. 11.

Fig. 12.

dem unteren Weg. In dem Geröll liegen auch Fragmente von Steinrohren und Stücke von starken, antiken Thonrohren. Der Weg liegt an dieser Stelle in der Höhe von 88 m, und da er viel begangener war, als der obere, so mufste hier eine gröfsere Thoranlage gebaut werden. Die beistehende Planskizze, Fig. 13, gibt an,

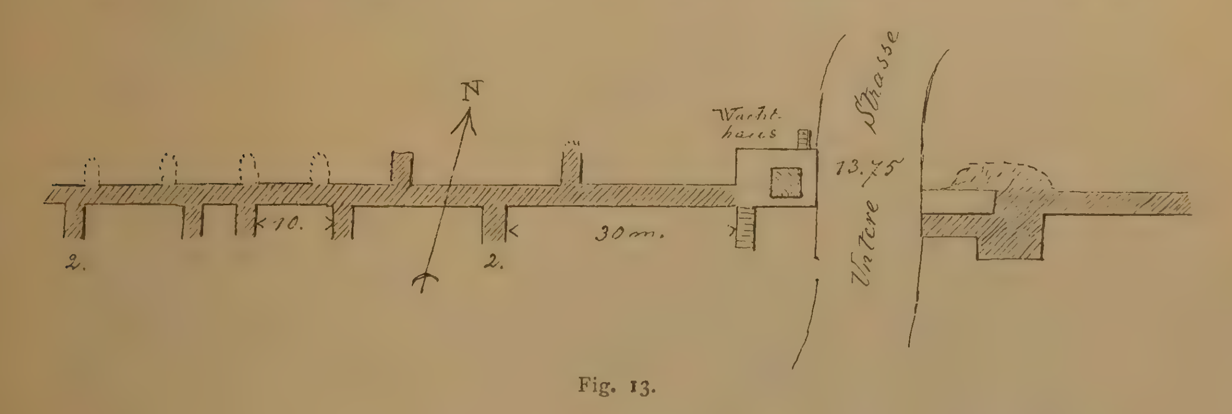


Fig. 13.

was von ihr noch vorhanden ist. Die Spannweite des Thores ist nicht mehr bestimmt nachzuweisen. Auf der Ostseite ist die Mauer abgetragen. Gegenüber steht sie noch bis zu der Höhe von 4,80 m. An sie angebaut sind hier moderne Stützmauern, um die Terrasse des Wächterhäuschens oben zu bilden. Pococke sah das Thor und nach Arundell stand es noch im Anfang dieses Jahrhunderts. Dafs es ziemlich hoch war, bezeugen die Strebepfeiler, mit welchem die Leitung im Westen gestützt wurde. Sagt doch auch Pococke: »*the wall is not built with arches, so there is only one arch accross the road to the south.*« Wenn er dann gleich

hinzusetzt »*and there are four arches near it*«, so kann sich das nur auf die Bogen am oberen Wege beziehen, die also zu seiner Zeit noch alle aufrecht standen.

Dafs diese Mauer, in der Nähe des Wachthauses, Reparaturen erfahren, beweisen die hin und wieder quer eingemauerten grofsen Thonrohre. Die Strebepfeiler, deren etwa zehn auf der Südseite sind, während sie auf der Nordseite stark abgetragen wurden, stehen in verschiedenen Abständen, je 2 m dick, auf eine Länge von 140 m an der Mauer entlang. An vielen Stellen ist die Fassade noch zu erkennen, an der Mauer selbst, wie an den Strebepfeilern; es ist dieselbe Technik, wie oben beschrieben wurde, also grundverschieden von den byzantinischen Mauern des Schlosses.

Um das Wachthaus herum liegen aufser mehreren Thonrohren auch drei Steinrohre. An der Westseite der Strafse, südlich, findet sich das erste, mit Sinter innerhalb der Höhlung (Fig. 14), weiter nördlich, am Eingang zu dem Wachthaus, das zweite, halb im Boden vergraben, 0,64 breit, die Höhlung, wie die des vorigen, 0,14 stark, mit vortretendem Schwanz. Diesem gegenüber ist das dritte in die niedere Feldmauer am Wege verbaut. Das erste Thonrohr steht oben neben dem Wachthaus und ist besonders interessant, da es noch in der Muffe den Schwanz des folgenden Rohres fest mit Kalk verkittet aufweist. Siehe Abbildung und Durchschnitt, Fig. 15. Diese Kalkverbindung ist äufserst fest und kann nur aus einer ganz speciellen Mischung stammen. Der vortretende Schwanz unten ist

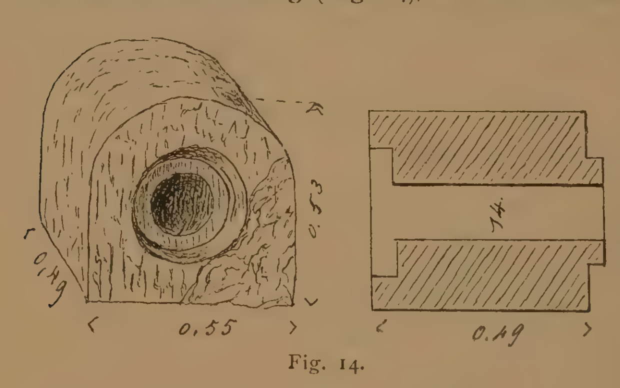


Fig. 14.

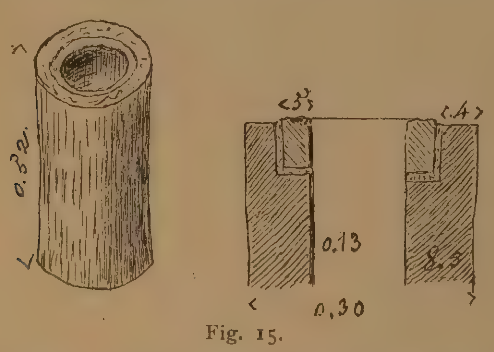


Fig. 15.

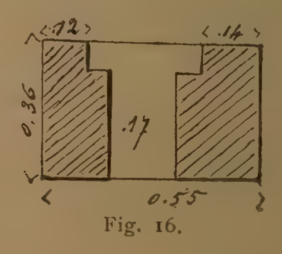


Fig. 16.

abgeschlagen. Eine Besonderheit, auf welche mich Dr. Forchheimer, den ich an diesen Theil der Leitung begleitete, aufmerksam machte, ist eine Kalkübertünchung des ganzen Rohres.

In dem kleinen Kaffeehäuschen am Wege befinden sich zwei weitere Thonrohre von etwas stärkerer Höhlung und schwächerer Wandung. Am Südabhange zeigt ein als Eckstein eines Häuschens benutztes Steinrohr (Fig. 16) eine Muffe auf der einen Seite, während die andere Seite ganz eben ist.

Wir verfolgen nun die Leitungsmauer an der langsam ansteigenden Anhöhe gegen Westen. 240 m von der Strafse verlieren wir ihre letzten Spuren. Eine lange Feldmauer kreuzt hier die Linie. Zu Anfang rechts fällt ein in die Mauer verbautes Steinrohr ins Auge, aus grünem Trachyt, 0,58 breit, 0,52 hoch, mit 0,165 Höhlung und vortretendem Schwanz. An dem ersten Feldhäuschen oben liegt ein Thonrohr mit beistehendem Querschnitt (Fig. 17). Ein zweites Rohr steht auf dem Dache als Rauchfang. An dem zweiten Häuschen, nahe der Felskuppe, fand ich freiliegend ein aufsen rechteckiges Steinrohr, dessen Muffe und Schwanz viel geringere Mafse haben (106,10 Höhe) (Fig. 18).

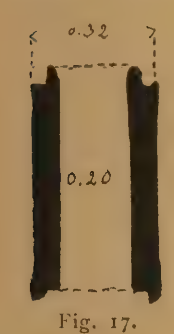


Fig. 17.

In den Feldmauern am Abhang südlich gelang es mir ebenfalls verschiedene Fragmente von Steinrohren aufzufinden, allein von der Leitung ist hier oben nichts mehr zu sehen. Die Kuppe (112 m) besteht aus wild zerrissenen Felsen, um welche die Leitung wahrscheinlich im Süden herum ging, um dann in starkem Fall den Berg hinunterzusteigen. An der Stelle D (siehe Taf. 3) ist in dem Felsen ein künstlicher, 9,30 m langer und 1,45 breiter Einschnitt gemacht, der nur dazu dienen konnte, den Steinrohrstrang der Leitung aufzunehmen. Die Wand rechts ist 4 m hoch (Fig. 19).

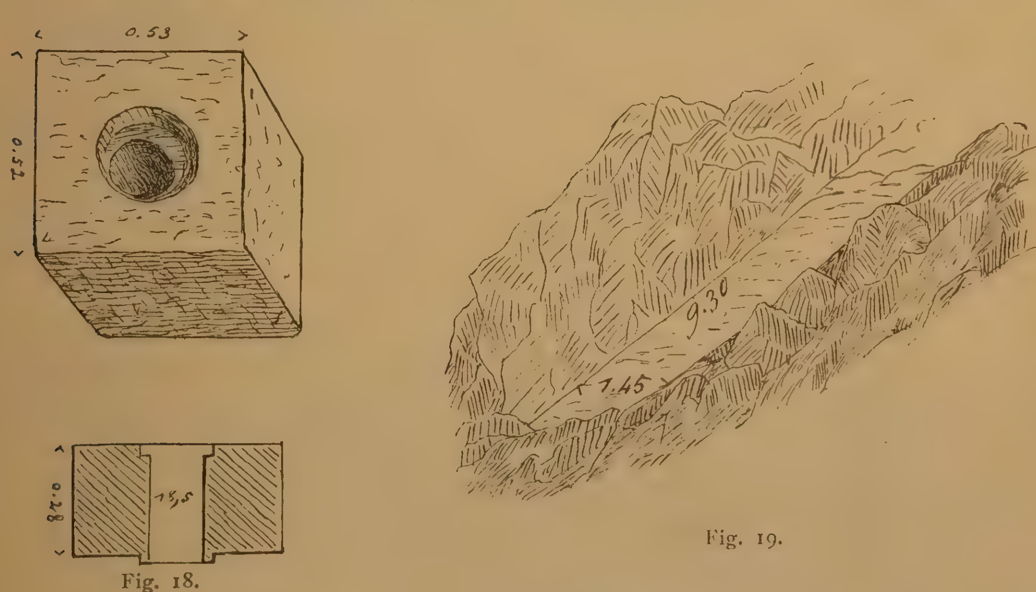
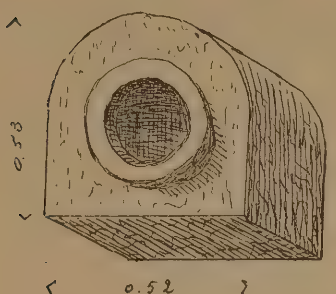


Fig. 18.

Fig. 19.

Unten an der Eisenbahn erscheint die Mauer wieder, und zwar bergan oben am Rande des Durchstiches, bergab aber zieht sie ins Thal hinab; das Bahnwärterhäuschen steht auf ihren Resten. Der Bahneinschnitt hat also die Leitung an dieser Stelle durchschnitten. Nach der Versicherung Herrn Ed. Purser's wurden hier sieben Steinrohre gefunden, welche zur Zeit weiter südlich, oberhalb der Paradies-Station an der Bahnlinie liegen. In Form, Masse und Material stimmen sie vollkommen mit den meisten der oben beschriebenen Steinrohre überein; bei einer



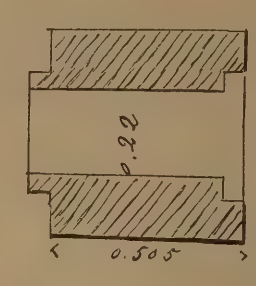


Fig. 20.

Breite von 0,52, wechselt die Länge zwischen 0,48 bis zu 0,56, die Höhe zwischen 0,51 und 0,53, während die Höhlung 0,22 im Lichten mifst. Ein jeder Block hat regelmäfsig eine Muffe und einen Schwanz, wie beistehend dargestellt (Fig. 20). Diese Steinrohre bieten noch ein besonderes Interesse, indem sie uns Auskunft geben, wie ihre Verbindung ausgeführt war. Die meisten tragen nämlich an den Stofsfugen noch starke Schichten von weifsem Kalk, ohne Sand, einerseits um den vorspringenden Schwanz, andererseits in der tiefliegenden Muffe[6]. Wie der nebenstehende Durchschnitt, Fig. 21, zeigt, steckt in der Muffe eines dieser Lochsteine, in festem Kalk gebettet, der ganze Ring des vorspringenden Randes eines Thonrohres. Also stand dieses Steinrohr nicht mit seines gleichen in Verbindung, sondern mit einem Thonrohre, wie das übrigens auch bei der römischen Leitung in Pergamon vorkommt.

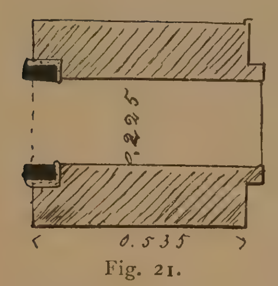


Fig. 21.



Melesthal bei der Hochdruckleitung von Norden gesehen.

Wir kehren nun an jenen Eisenbahndurchschnitt der Wasserleitung zurück; er liegt 20 m über dem Flufsbette. Das antike Mauerstück unterhalb der Bahn

[6]) Von diesen Kalkstücken habe ich einige Herrn Professor Dr. Forchheimer auf seinen Wunsch geschickt. Er liess sie durch einen Chemiker in Graz untersuchen, der dieses Dichtungsmittel demjenigen der Thonrohren von Ephesus sehr ähnlich fand. Der Thonrohrkitt hatte folgende Zusammensetzung:

Calciumoxyd	52,65 %
Eisen- und Aluminiumoxyd	0,25 %
Magnesiumoxyd	0,71 %

bricht bald jäh ab; moderne Mühlanlagen und früher schon eine byzantinische Leitung, wie wir unten erwähnen werden, haben sie hier zerstört. Die erste Mühle wurde in nächster Nähe der alten Leitung errichtet, die zweite ein wenig weiter thalabwärts. Erst unten am Flufsbett treffen wir auf Spuren einer antiken Überbauung. Auf der rechten Seite des Flusses steht noch eine lange Reihe von grofsen Quadern aus dem Boden hervor (Fig. 22). Auch die beiden Mauerköpfe, welche die moderne Holzbrücke tragen, sind aus antiken Quadern erbaut. Vor der Errichtung der Mühle waren die Überreste hier viel ansehnlicher, wie wir es oben bei Pococke gesehen haben. Es dürften hier wohl zwei Bogen gestanden haben, der eine über dem Bach, der andere über dem Wege nebenan.

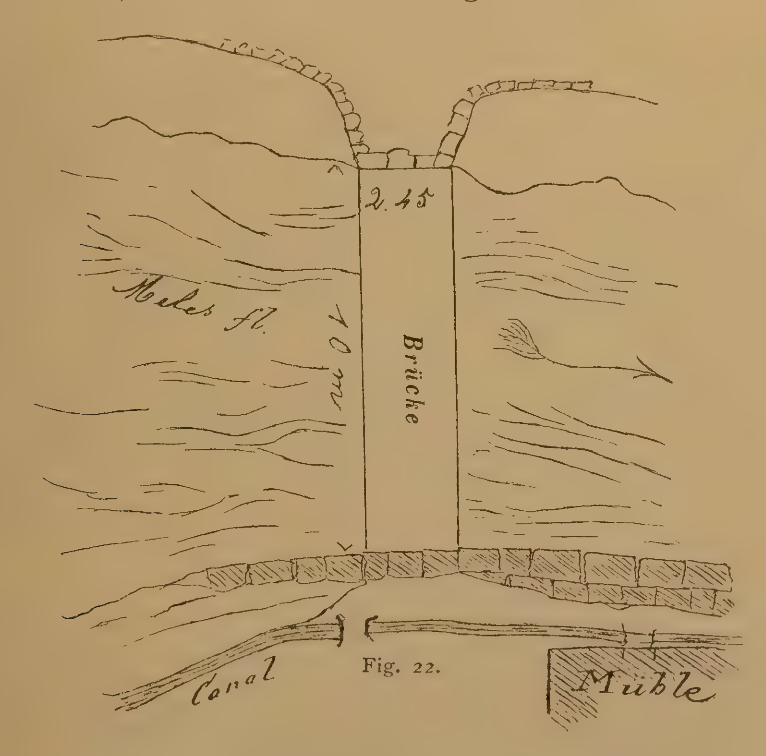


Fig. 22.

An dem Abhang des Schlofsberges erscheinen wieder die Überreste der zwei Meter dicken antiken Mauer, bis hinauf an die Osman-Agha Leitung. Ein Bauer hat sich ein Häuschen mit Stall in die Ruinen gebaut. Unten am Weg war diese Mauer in den Fassaden mit grofsen, behauenen Quadern ausgeführt, die Füllung aber aus Bruchsteinen, an dieser Stelle Alles ohne Kalk, während die Mauer weiter oben Mörtel aufweist.

Natriumoxyd	0,94 %
Kieselsäure	0,66 %
Kohlensäure	40,45 %
Wasser	0,94 %
Organische Substanz	3,40 %

»Der Smyrnäer Steinrohrenkitt hat dieselbe qualitative Zusammensetzung, dürfte auch quantitativ nicht erhebliche Unterschiede aufweisen.«

An dieser Stelle der Leitung und in der nächsten Umgebung zählte ich zwölf ganz erhaltene Steinrohre. Drei mit beistehendem Durchschnitt (Fig. 23) liegen im Hofe der Mühle, ebenso zwei Thonrohre, 0,50 lang mit 0,21 cm innerem Durchmesser. In der Hofmauer des kleinen Kaffeehauses an der Strafse ist ein viertes Steinrohr verbaut, mit Muffe auf einer Seite, glatt auf der andern, wie Fig. 16. In dem ersten Häuschen links an dem Abhang sind abermals zwei Steinrohre verbaut. Das erste, an einer jetzt zugemauerten Thür hat dieselbe Form, wie das vorige, glatt auf einer und mit einer Muffe auf der andern Seite. Das zweite hingegen, als Eckstein benutzt, ist weniger einfach gestaltet, wie es beistehend die Ansicht und zwei Durchschnitte

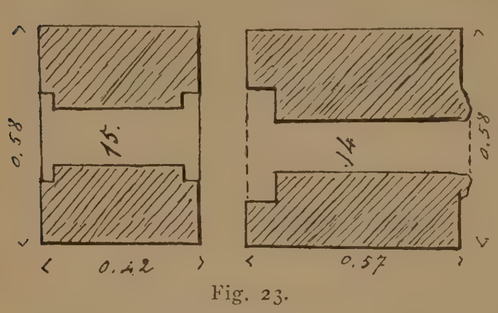


Fig. 23.

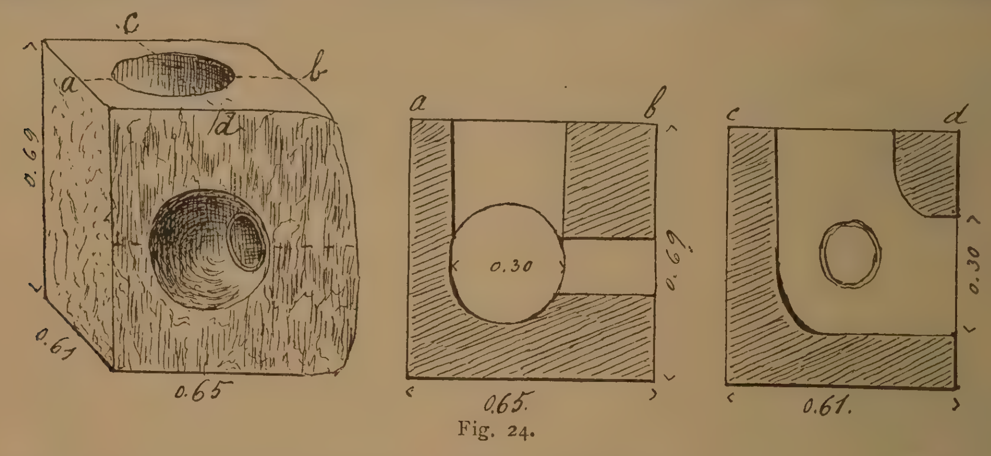


Fig. 24.

zeigen (Fig. 24). In der kleineren, dritten Seitenhöhlung steht noch ein Thonrohr. Die Erklärung dieses Blockes überlasse ich dem Fachmann. Oberhalb des erwähnten Stalles, in der Feldmauer, ist ein siebentes Steinrohr verbaut, mit breiter und unregelmäfsiger Muffe; hinten ist es abgebrochen; Höhlung 0,135 m. Ein wenig weiter oben liegt mitten im Pfade ein viel breiteres, ziemlich roh bearbeitetes Exemplar (Fig. 25). Endlich sind am ersten Aquaedukt des Vesir-Su vier Steinrohre verbaut, drei am Durchgang und eines hoch oben an der Westfassade.

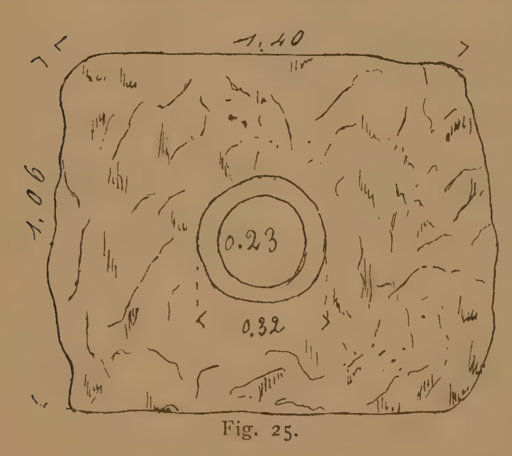


Fig. 25.

Wir kehren jetzt zur alten Leitung zurück, an die Stelle, wo die Osman-Leitung sie kreuzt. Leider war es mir

nicht möglich, von diesem Punkte an bis auf den Sattel hinauf irgend eine Spur der Mauer zu finden. Das Terrain ist hier sehr felsig und gebrochen. Doch fand ich hoch oben wieder Steinrohre theils aufrecht in einem Gärtchen bei einem Feldhäuschen, theils unterhalb der neuen Ansiedelung der Mohadschirs (Eingewanderten). Diese Rohre haben einfache Muffe und Schwanz (Höhlung 18 cm); ein weiteres Exemplar steht, halb im Boden vergraben, auf dem Sattel selbst (Fig. 26).

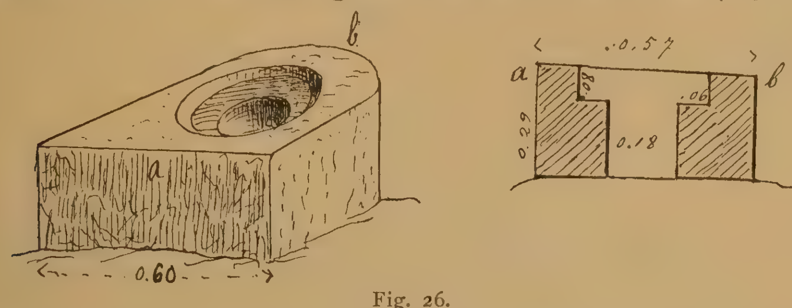


Fig. 26.

Ob und wie die Leitung in die Burg gebracht wurde, ist nicht mehr zu erkennen. Storari behauptet in seiner »*Guida di Smirne*« (S. 27), dafs ein hohes Mauerstück, welches noch vor zwanzig Jahren auf dem Sattel stand, eine Wasserleitung getragen habe; ob er Recht hat, entzieht sich jeder Prüfung. Alle Wasserbauten in dem Schlofsring selbst rühren von dem byzantinischen Umbau im 13. Jahrhundert her (*C. I. G.* IV. 3749). Die zahlreichen gröfseren und kleineren Höhlungen in diesen späten Mauern haben mit Wasserleitungen, wie oft angenommen wird, nichts gemein. Nirgends ist eine Spur von Cement oder Thonrohren zu sehen; hingegen bemerkt man noch in vielen der Höhlungen den Kern eines Holzbalkens, der darin lag. Bekanntlich haben die Byzantiner, um ihre Bauten gegen Erdbeben zu schützen, Balken oder schlanke Baumstämme horizontal in sie eingemauert, ein Verfahren, das noch heute im Oriente gebräuchlich ist und das ich auch auf den Burgen von Honas und Karahissar (Leontokephale) angewandt gefunden habe.

An der Südost-Ecke des byzantinischen Mauerrings des Schlofsberges fand ich ein Steinrohr in die innere Fassade eingelassen (Fig. 27), eine

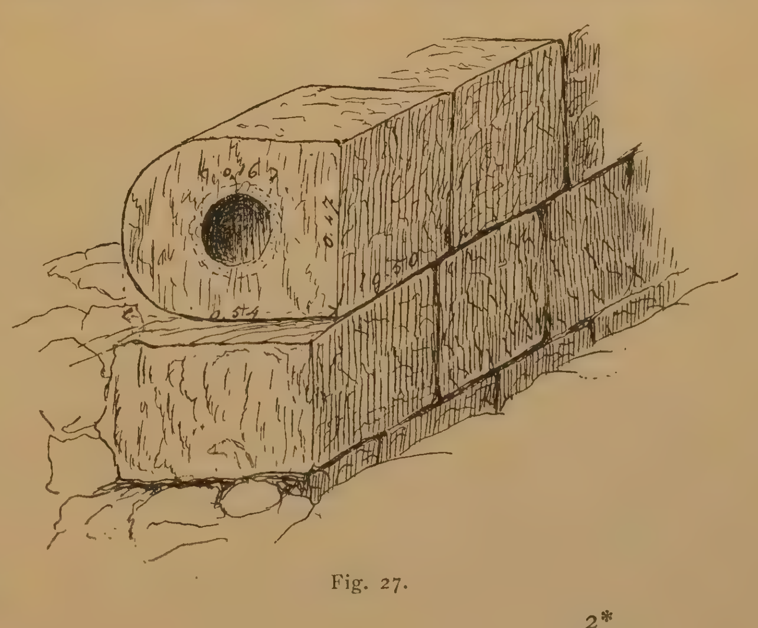


Fig. 27.

Thatsache, die zum Schlufs berechtigen dürfte, dafs zur Zeit der Erbauung dieser Mauer unsere Wasserleitung schon zerstört war; und allem Anscheine nach sind noch andere gleichartige Werkstücke in derselben Mauer verbaut.

Nach längerem Suchen fanden sich aufserdem auf dem Nordabhang des Pagus vier Steinrohre. Das erste liegt auf der Strafse, westlich vom Stadium, das zweite ist in der Mauer eines Hauses im Apano-Mahalla oberhalb der Johannes-Kirche verbaut, das dritte befindet sich in der Gartenmauer der neuen Moschee Hadschi-Beï. Wie der Durchschnitt Fig. 28 zeigt, hat es dieselbe Eigenthümlichkeit wie der Block Fig. 24. Das vierte endlich liegt in der Nähe des Theaters auf einem Brunnen, als dessen Kranz benutzt (Fig. 29). Die Haupthöhlung ist 0,35 stark; die beiden seitlichen nur 0,20 und 0,15 cm. An ihm ist keine Spur von Muffe oder Schwanz nachzuweisen; auch möchte ich dessen Zugehörigkeit zu unserer Wasserleitung nicht bestimmt behaupten.

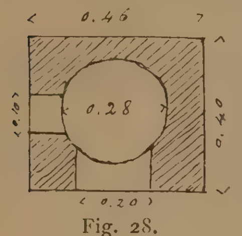


Fig. 28.

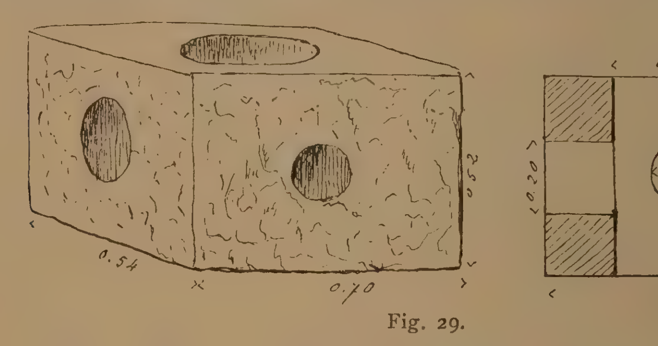
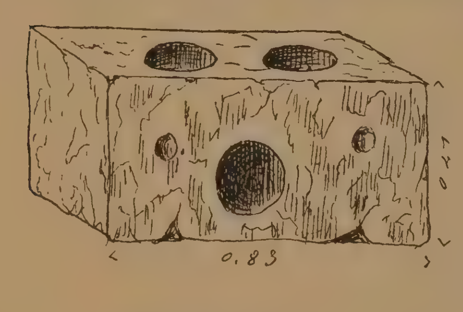


Fig. 29.

Zu bemerken ist noch, dafs sich die Bauern in Budscha viele Steinrohre zur Verwendung für ihren Bedarf geholt haben. Laut ihrer Aussage kommen sie alle von Kara-Kapi. Ich habe deren elf im Dorfe aufgefunden. In Material, Mafs und Form stimmen sie mit den meisten der oben beschriebenen überein. Der Durchmesser der Höhlung variirt zwischen 0,18 und 0,26. Die Muffen sind bald doppelt, bald einfach, die Schwänze meist abgeschlagen. Einer der Steine, welcher sich an der Mädchenschule findet, ist cylindrisch. Die zwei letzten Steinrohre sind bis in die Nähe des Osman-Aquaedukts verschleppt; eines liegt in dem grofsen Garten, oberhalb der Mühlen; das andere ist auf dem Wege, der zur Rennbahn führt, in die Osmanleitung so eingemauert, dafs seine Höhlung früher als Laufbrunnen dienen konnte; heute ist sie zugemauert.



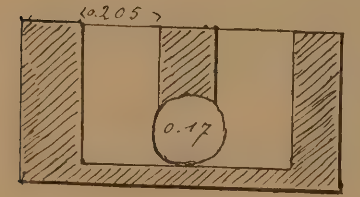


Fig. 30.

Schliefslich sei mit demselben Vorbehalt wie oben bei Fig. 29 noch ein gröfseres Stein-

rohr erwähnt, das bei einem der Kaffeehäuser in der Nähe der Kirche des Propheten Elias liegt. Zwei Seitenöffnungen vereinigen sich innerhalb des Steines in rechtem Winkel zu einem gemeinsamen Auslauf (Ansicht und Durchschnitt Fig. 30).

Im Ganzen sind es also noch etwa 60 Steinrohre, die ich habe auffinden können, kleinere Bruchstücke nicht mitgezählt, eine Zahl, die schon an sich auf einen ansehnlichen Bau schliefsen liefse.

Nachdem wir so weit die Überreste der Leitung in der Nähe der Stadt kennen gelernt haben, haben wir nun ihren weiteren Verlauf zu verfolgen.

Zunächst galt es, die Quelle selbst aufzusuchen, von welcher der Volksmund, wie bereits erwähnt, so bestimmt aussagt, dafs sie die Leitung speiste. In Begleitung zweier Jäger, Vaters und Sohnes, und eines Eseltreibers machte ich mich zu dem Zwecke eines Tages früh morgens in der Richtung nach Tachtaliköi auf den Weg. Nach zwei Stunden auf dem Sattel (375 m Barometer-Höhe) der östlichen Hügelreihe angekommen, verliefsen wir den Weg, der südöstlich in das Thal des Tachtali-Tschai hinuntersteigt, und wandten uns direkt östlich, auf dem Rücken jenes Zuges, der die beiden Seitenthäler trennt, und erreichten nach einer Viertelstunde die ersten Spuren der Leitung. Auf einer Strecke von etwa 8 m Länge liegen Thonröhren im Boden, *in situ*, die obere Hälfte eingeschlagen und mit Erde gefüllt, deren Mafse in Figur 31 gegeben sind. Die Stelle liegt 360 m über dem Meere.

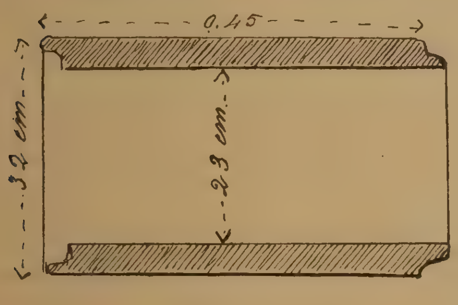


Fig. 31.

Eine halbe Stunde weiter gelangt man an den ansteigenden Hang des Nif-Dagh und findet in der Höhe von 530 m einen gemauerten Kanal, der den Berg herunterkommt. Seine Seitenwände sind aus gewöhnlichen Bruchsteinen, ohne Kalk, ausgeführt und noch 0,30 bis 0,40 m hoch erhalten; die Innenwände sind mit Cement verputzt. Das Gerinne, 0,42 breit, ist heute mit festem Sinter ausgefüllt (Figur 32).[7] Weiter aufwärts ist dieser Kanal noch auf eine lange Strecke erhalten und an manchen Stellen mit grofsen, unbehauenen Blöcken bedeckt. Parallel daneben liegt eine Thonrohrleitung, wohl nur von einer späteren Aushülfe herrührend.

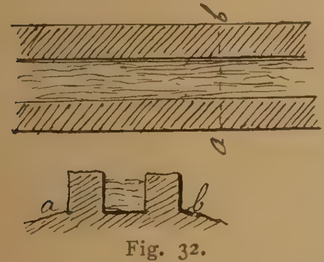


Fig. 32.

Man gelangt sodann an die sogenannte Portara (grofses Thor), eine ganz eigenthümliche Stelle. — Es ist ein etwa 8 m breiter, 4 bis 5 m hoher Einschnitt

[7]) Der Volkswitz weifs auch hier Bescheid: »Es war einmal ein reicher Mann, der hatte die Leitung für seine Besitzungen angelegt. Als das Wasser in seinen Gärten erschien, redete er es in stolzem Übermuth mit den Worten an: 'Wie ein Hündchen hab' ich dich genöthigt mir zu folgen.' Und sofort verwandelte das Wasser sich in Stein, und blieb so bis auf den heutigen Tag.« Die Moral soll wohl heifsen:

Wer das Wasser nicht in Ehren hält,
Nur zu bald der Straf' zum Opfer fällt.

in einer Felswand, welche vom Abhange des Nifdagh her sich nordwestlich als ein besonderer Hügelzug (Prioni — Säge — genannt) am Bache hinzieht. Diese Felswand trennt hier das Hochthal von Karabunar von dem südwestlichen Gelände und wurde von den Ingenieuren im Alterthume durchbrochen, um die Leitung durchzuführen. Im Einschnitte selbst (660 m Meereshöhe) sieht man von der Leitung keine Spur mehr; aber sobald man hindurchgegangen ist, erscheint gleich zur Rechten der hier in den gewachsenen Kalkstein eingeschnittene Kanal, der sich etwa 10 m lang am Bergabhange verfolgen läfst; er ist 0,60 tief und 0,50 breit. Der Bergpfad, der weiter zu verfolgen ist, zieht sich nun langsam steigend an der Ostwand des Thales hin. Bei der Portara rauscht der Bach in einer Tiefe von 100 Metern; die Quellen selbst liegen eine gute Stunde von da entfernt, wie schon oben angegeben, in 750 m Meereshöhe. Es wäre interessant, etwa noch Spuren des Kanals rechts an den Abhängen festzustellen, würde aber einen grofsen Zeit-, Mühe- und Kostenaufwand erfordern. Diese Abhänge, nur spärlich mit Fichten und Tannen bestanden, sind mit einem feinen Geröll von zersplitterten Kalksteinen bedeckt, das in jedem Winter in Folge der Bergwasser seine Lage verändert; der Kanal mufs folglich entweder fortgerissen oder fufshoch im Gestein begraben sein. Gleich unterhalb der Quellen aber fand ich die Spuren eines Dammes, der hier über den Bach gezogen war, um das Wasser zu stauen und es seitwärts in einen Kanal abfliefsen zu machen. Man sieht gut behauene Quadersteine (einer 2,60 lang, 0,53 breit und 0,56 hoch), die heute noch, wenn auch unregelmäfsig, aufeinanderliegen und hinreichend deutlich zeigen, dafs einst eine bewufste Hand hier geschaltet hat. Es dürfte nicht daran zu zweifeln sein, dafs hier der Ursprung der ganzen Leitung zu suchen ist. Das Wasser ist ausgezeichnet, wohl das beste in der ganzen Umgegend von Smyrna.

Bei unserer Rückkehr folgten wir dem Bergbache selbst. In der Nähe der Portara wird das Thal so eng, dafs unsere Reitthiere weiter oben ihren Weg suchen mufsten, und an manchen Stellen war nicht anders durchzukommen, als dafs wir uns an den Felswänden hinabgleiten liefsen. Weiter unten erweitert sich dann die Schlucht. In der Nähe des „Kaleh“ entspringt am linken Ufer des Baches eine andere Quelle, Smirli genannt, in 250 m Meereshöhe, deren Wasser auch künstlich gefafst, aber nicht nach Smyrna, wozu sie nicht hoch genug lag, sondern nach dem Thal von Arap-Dere geleitet wurde. Eine ziemlich grofse Brunnenkammer ist in den Felsen geschnitten; der Ausgang, 4 m über der Thalsohle, mündet in einen Kanal, der am Abhange noch auf eine Strecke weit zu verfolgen ist. Heute entspringt das Wasser, wohl in Folge von Erdbeben, am Fufse der Felswand. Östlich und westlich vom Kaleh stehen noch die Kopfenden von zwei kleinen Aquaedukten, welche das Wasser des Kanals über zwei Schluchten führten. Das Arap-Dere-Thal, auch jetzt wieder gut angebaut, scheint im Mittelalter sehr bewohnt gewesen zu sein, wie aus Fontrier's Abhandlung über das Kloster von Lembos zu ersehen ist.[8]

Von dieser Stelle ab kreuzten wir das Kopfende des Arap-Dere-Thals in

[8]) *Bullet. de Corresp. hellén.* XVI, S. 379.

260 m Meereshöhe und stiegen auf die Hügelreihe, im Westen, die wir am Sattel von Kryadagara (310 m) passirten. Die Wasserleitung von Karabunar mufste nothwendigerweise dieses Gelände durchlaufen, Spuren von ihr gelang es mir aber nicht hier aufzufinden. Doch bemerkte ich, dafs in einem Gehöfte im Arap-Dere-Thale sich ein grofses Thonrohr befindet, welches nach der Aussage des Besitzers an dem besagten Abhange gefunden worden ist. Ebenso hat ein Bauer in Budscha in seinem Weinberge dort zwei Rohre gefunden, die jetzt als Blumentöpfe in seinem Hofe stehen. In der Form der Fig. 34 ähnlich, sind sie 0,45 lang, mit 0,21 innerem Durchmesser und 0,06 starker Wandung, mit Schwanz und Muffe.

Es blieben nach dieser Erkundigung noch zwei wichtige Punkte zu ermitteln: 1) die Stelle, der Sattel, über welchen die Leitung aus dem Gebiet des Arap-Dere in das von Budscha geführt wurde, und 2) der Verlauf der Leitung am Südabhange der Hügel von Kukludscha bis zu dem Mauerreste bei B in unserer Karte.

Von Budscha aus führen verschiedene Pfade über die Sättel jener östlichen Hügelreihe in das Thal des Arap-Dere und die Ebene von Burnabat. Der am meisten begangene führt über den Sattel Petraloni im N.O. von Budscha. Es liegt dort in 300 m Meereshöhe eine gut gepflasterte Tenne (Aloni), wohl byzantinischen Ursprungs. Heute ist sie aufser Gebrauch. An dieser Stelle fand ich zwei Bruchstücke von Thonrohren, die vollkommen mit den schon bekannten übereinstimmen. Gut gebrannt, 3,5 cm dick, zeigt das eine Stück noch die eintretende Muffe (Fig. 33). Es darf angenommen werden, dafs die Leitung hier aus dem Bereiche des Arap-Dere in das von Budscha übertrat und ein Blick auf die Karte zeigt, dafs so der von der Natur vorgezeichnete Weg war.





Fig. 33.

In Betreff des zweiten Punktes ist bemerkenswerth, dafs die Hügelreihe von Kukludscha, mit einem durchgehenden Rücken von Ost nach West, in vielen Ausläufern nach Süden in die Ebene von Budscha abfällt. Zwischen Petraloni im Osten und jenem Mauerstück B im Westen hatte die Leitung acht Thäler oder Mulden zu übersetzen. Das geschah nicht, wie wir sehen werden, auf aufgemauerten Aquaedukten, sondern mit langen Schleifen, in denen sie um die Mulden herumgezogen wurde. Die Bauern von Budscha erzählen viel von dieser Thonrohrleitung. In ihren Häusern verbaut, auch als Schornsteine aufgesetzt, trifft man mehrfach Rohre, die sie von dort geholt haben. Einmal sind Bruchstücke zu dem unteren Gewölbe eines Backofens verwandt. Ein bei demselben Bauer im Hofe befindliches Rohr hat den Durchschnitt der Figur 34. Das Aufsuchen der Leitung an diesen Hügeln gestaltete sich zu einer interessanten Jagd, bei welcher das Aneroïd als Spürhund dienen mufste.

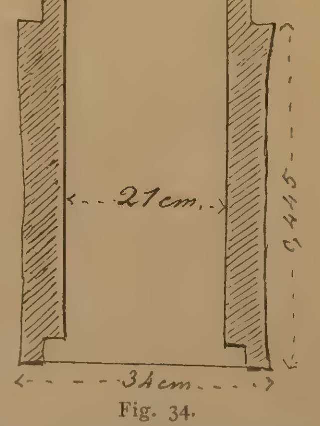


Fig. 34.

Die Mauerreste bei B beweisen, daſs die Leitung von dem dort nächsten Abhange herunter kam, und ich fand auch im Kalksteingeröll viele Bruchstücke von Thonrohren bis zur Meereshöhe von 188,80 m. Noch weiter hinauf waren keine mehr anzutreffen, die Leitung bog also hier um den Berg herum. An der Stelle A des Planes, etwa 5 m höher als der höchste Punkt auf dem Schloſsberge, sollte man nun erwarten, ein Reinigungsbassin als Anfang der Druckleitung zu finden, doch ist keine Spur davon vorhanden, und es bleibt fraglich, ob wirklich ein solches Becken hier angelegt war[9].

Von jener Meereshöhe von 188,80 m verfolgte ich nun mit dem Aneroïd in der Hand die gegebene Curve um die Ausläufer herum. Überall fanden sich Fragmente der Thonrohre längs dieser Linie, auf den Abhängen, wie in den Mulden. An der Stelle E, nordwestlich von Budscha, lagen die Rohre in 200 m Meereshöhe noch *in situ*. Die Stelle weist zwar eine Reparatur mit Rohren schwächerer Wandung auf, allein herumliegende starke Rohrstücke beweisen, daſs es immer dieselbe Leitung ist. Die folgenden Mulden überschritt ich dann quer, fand aber immer auf den nächsten, natürlich in etwas höherer Lage, Überreste der Thonrohre. Bei F ist die Stelle (216 m), wo, wie erwähnt, der Bauer von Budscha die Thonrohre zu seinem Backofen gefunden hat. Eines Morgens lieſs ich ihn an dieser Stelle, vor meinen Augen, graben und bald brachte er die untere Hälfte eines Rohres ans Licht. Sie war mit einer Kruste von Sinter bedeckt, 0,55 m lang, mit Muffe und Schwanz, und 0.04 dick, also ganz den aufgefundenen ganzen Rohren gleich. Ein Zweifel an der Glaubwürdigkeit des Bauern war also nicht mehr erlaubt. Es dürfte daher erwiesen sein, daſs die Leitung auf die angegebene Art an diesen Hügeln ausgeführt wurde. In der Vogellinie beträgt die Entfernung vom Petraloni bis zu dem Mauerreste bei B nur 5,5 km, doch in Anbetracht der vielen Schleifen kann die Länge des Rohrstranges wohl auf das Doppelte geschätzt werden; die 100 m Niveaudifferenz der beiden Punkte forderte die starke Wandung der Thonrohre, stand doch das Wasser hier schon unter einem gewissen Drucke.

Eine erschöpfende technische Erläuterung der ganzen Anlage überlasse ich selbstverständlich dem Fachmanne, besonders so weit es die Hochdruckanlage im Melesthale betrifft. Die umwohnenden Bauern behaupten, daſs die Leitung hier doppelt war, über dem Steinrohrstrang noch ein solcher aus Thonrohren gelegen habe. Pococke[10] sagt nicht ganz verständlich da, wo er den Bogen von Karakapi bespricht: »*near it, I discovered the channel of the aqueduct in the wall., which was made of large square stones, one stone being let into the other, and a round channel is worked through them; what is very particular, the pipe is laid in the wall a very little above the ground, though the wall is built much higher .... I saw also many pieces of earthen pipes, and one in the wall, 3 or 4 feet above the ground, which might be a channel from some other source.*« Heute sieht man keine Spur mehr von Stein-

[9]) Diesen Sommer nahm ich die Wasserleitung der neuentdeckten Stadt Trapezopolis (bei Saraköi) auf, die auch kein Sammelbassin zu besitzen scheint.

[10]) *Description of the East* II, S. 37.

rohren in der Mauer. Nur auf dem Mauerstücke oberhalb des Bahnwärterhäuschens ist noch eine halbkreisförmige Höhlung vorhanden, die vielleicht einst ein Thonrohr enthalten hat, und auf der gegenüberliegenden Seite des Thales habe ich vor Jahren, ehe jene Häuschen gebaut wurden, ein Thonrohr regelrecht in der Mauer eingelassen gesehen.

Eines aber dürfte jetzt schon feststehen, nämlich dafs wir hier eine Hochdruckleitung vor uns haben, die, selbst wenn sie nur bis auf den Sattel am Schlosse reichte, mindestens einen Druck von 130 m Höhe zu bewältigen hatte.

Über die technische Schwierigkeit einer solchen Anlage schreibt mir Prof. Dr. Forchheimer: »Gelegentlich der gemeinschaftlichen Besichtigung der Steinrohrleitung in Smyrna habe ich grofse Zweifel geäufsert, dafs eine solche Leitung im Stande gewesen sein sollte, einem hohen Drucke von, wenn ich nicht irre, 200 m auszuhalten, und meine Absicht mitgetheilt, hierüber Versuche anzustellen. Ich habe solche nunmehr gemacht, und wenn sie auch noch nicht zu einem Abschlusse gelangt sind, so haben sie doch bereits gezeigt, dafs die Bewältigung eines solchen Druckes möglich war, ein gerade für uns Techniker überraschendes Ergebnifs, die wir bei hohem Druck heute unbedingt nur an Eisen und Stahl denken würden. Ich hoffe, dafs diese Mittheilung Ihnen nicht unerwünscht kommt.«[11]

Wenn also diese Trachytblöcke einen Druck von 200 m aushalten können, so war es desto leichter, den in Smyrna zu bewältigen, der höchstens 154 m betrug, wenn man nämlich annimmt, dafs die Leitung bis auf den höchsten Punkt des Schlofsberges (183,90 m) geführt wurde; den tiefsten Punkt, auf den beiden Bogen über den Meles kann man wenigstens zu 30 m Meereshöhe rechnen (Flufsbett 25 m und 5 m für die Bogen).

Wir sind am Ende. Es war zu befürchten, dafs bei Manchem Zweifel beständen, ob eine solche Anlage in unmittelbarer Nähe des von so vielen Reisenden besuchten Smyrna wirklich vorhanden sei, ohne dafs doch Jemand sie im Zusammenhange erkannt hätte. Um dieses Bedenken möglichst zu beseitigen, sind auf der Spezialkarte die Höhen nicht mehr nach Aneroïd-Schätzungen angegeben, sondern nach direkten Nivellements-Aufnahmen, welche ein Ingenieur der Aidin-Eisenbahn auf Veranlassung des Herrn Purser ausgeführt hat. Von dem Anfange der Druckleitung im Osten, bei dem Punkte A, bis auf den Schlofsberg, habe ich ihn ersucht, zwölf Punkte aufzunehmen, um dem Profile die möglichste Genauigkeit zu geben. Aus demselben Grunde möge man mir auch eine gewisse Weitschweifigkeit, in die ich verfallen mufste, nachsehen. Hätte es sich um eine weniger bekannte Gegend gehandelt, so hätte ich mich wohl einer kürzeren Fassung befleifsigt. In Smyrna aber, das Jedermann kennt oder doch zu kennen glaubt, mufs der Fachmann um so mehr die Thatsachen genau vor sich haben, um ein endgültiges Urteil zuversichtlich fällen zu können.

Smyrna. G. Weber.

---

[11]) Vergl. Anzeiger der Wiener Akademie der Wiss. 1898, S. 38.

GEOMETRISCHE VASEN AUS GRIECHENLAND.[1]

Sieben und zwanzig Jahre sind jetzt verflossen, seitdem Conze in seiner bekannten Abhandlung »Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst« die Aufmerksamkeit der gelehrten Welt auf die griechischen geometrischen Vasen lenkte. Zwei Jahre später konnte G. Hirschfeld zu der von Conze entdeckten Gruppe eine Reihe anderer geometrischer Gefäfse hinzufügen. Heut zu Tage verfügen wir auf diesem Gebiete über ein überaus reiches Material, aber trotzdem ist die Kenntnifs von den geometrischen Vasen aus Griechenland, selbst unter den Archäologen, sehr gering. Im Allgemeinen steht man bei der Beurteilung dieser Vasen auf demselben Standpunkt, wie der Entdecker des geometrischen Vasenstiles in Griechenland. Wir würden aber schlechte Schüler sein, wenn wir es nicht etwas weiter bringen könnten.

Nach der Entdeckung von Conze waren uns weite Ausblicke über grofse Zeiträume der prähistorischen Zeit in Griechenland eröffnet worden. Durch Schliemann's glänzende Funde haben wir sodann eine prähistorische Zeit kennen gelernt, die vor Homeros liegt und nach dem Hauptfundort die »mykenische« Zeit genannt worden ist. Andererseits sind wir jetzt im Stande die Entwicklung der älteren attischen Keramik durch verschiedene Zwischenstufen vom Aufhören des rein geometrischen Stils bis zu dem entwickelten schwarzfigurigen Stil verfolgen zu können. Zwischen diesen ziemlich bekannten Gebieten liegt die Zeit des geometrischen Stils, die wir am wenigsten kennen.

Verschiedene Umstände haben es bewirkt, dafs wir trotz dem reichen Material so wenig von dem griechisch geometrischen Vasenstil wissen. Erstens mufs die Thatsache hervorgehoben werden, dafs abgesehen von vereinzelten Ausnahmen (wie Philios, Ἐφημερ. ἀρχαιολ. 1889 S. 172 ff. und Brückner-Pernice, Ein attischer Friedhof, Athen. Mittheil. 1893 S. 73 ff.) uns über die geometrischen Vasen in Griechenland ordentliche Fundberichte fehlen. Zweitens haben diejenigen Forscher, die sich mit diesem Gegenstand beschäftigt haben, etwas voreilig Probleme aufgestellt, die nicht spruchreif waren, indem sie es versucht haben, dem Ursprung des geometrischen Stiles nachzugehen oder den Verfertigern der betreffenden Vasen eine bestimmte Nationalität zuzuschreiben. Und drittens vermifst man bei den meisten Forschern auf diesem Gebiet eine nähere Bekanntschaft mit dem reichen Material, das uns heut zu Tage zu Gebote steht. Diesem Übelstand mufs abgeholfen werden, und zu diesem Zweck will ich im Folgenden das wichtigste Material aus Griechenland, so weit es mir bekannt geworden ist, zusammenstellen.

---

[1]) Der Aufsatz wurde bereits im Jahre 1897 geschrieben. Hieraus erklärt sich auch, dafs einige neuere Publicationen nicht berücksichtigt sind, auf die ohne Umarbeitung des Ganzen nicht eingegangen werden konnte.

Der gröfste Theil der griechisch geometrischen Vasen befindet sich in Athen, aber selbst dort war es noch vor drei Jahren nicht leicht, das betreffende Material zu überblicken. Erst seitdem Kavvadias die Neuordnung der Vasensäle im athenischen Nationalmuseum glücklich durchgeführt hat, wurde es möglich, die geometrischen Vasen in Athen mit Erfolg zu studiren. Durch die zuvorkommende Liberalität des Generalephoros der griechischen Alterthümer wurde es mir gestattet, das wichtigste einschlägige Material im athenischen Nationalmuseum zu zeichnen oder zu photographiren, und nun ich an die Veröffentlichung der geometrischen Vasen aus Griechenland gehe, ist es mir eine angenehme Pflicht, Herrn Kavvadias meinen besten Dank auszusprechen für die Liebenswürdigkeit, mit welcher er meine Untersuchungen an Ort und Stelle gefördert hat.

Was ich hier geben will, ist zunächst eine Materialsammlung, die als Basis für künftige Untersuchungen dienen könnte. Das Material stammt hauptsächlich aus dem Nationalmuseum in Athen und der Sammlung des Syllogos in Herakleion auf Kreta. Nur ausnahmsweise werde ich repräsentative Vasen anderer Museen aufnehmen. Dies Material werde ich so übersichtlich wie möglich zusammenstellen; es wird sich daraus ergeben, dafs die geometrischen Vasenstile in Griechenland sehr mannigfaltig sind, und dafs jede Landschaft oder Insel ihre eigentümliche Gattung hat.

In Folge mangelnder Fundangaben für den gröfsten Teil des Materials, wird es unmöglich sein, eine historische Entwicklung innerhalb des geometrischen Stiles darzustellen. Die Fundnotizen, über welche wir verfügen, belehren uns indessen, dafs der geometrische Stil auf den attischen Vasen verhältnismäfsig kurze Zeit gedauert haben mufs.

Bei dieser Darstellung ist es mir vor Allem daran gelegen, so viele Abbildungen wie möglich zu geben, denn erst dadurch ist es möglich sich eine Vorstellung über die Mannigfaltigkeit in der geometrischen Dekoration zu bilden, und erst dadurch wird es möglich werden den künftigen Forschungen auf diesem Gebiet eine gehörige Unterlage zu verschaffen. Bei diesem Bestreben sind mir die Worte Conze's in seiner oben citirten Abhandlung mafsgebend gewesen: »Auch habe ich das Material vollständiger gesammelt, als es bisher geschehen war, und grade auf dessen grofse Menge hinweisen zu können erscheint mir bei der Benutzung nicht ganz unwichtig.«

Die Vasen sind nach Landschaften und Inseln geordnet. Für die Einteilung der attischen Dipylongefäfse sind die Vasenformen mafsgebend gewesen. Der Text hat im Allgemeinen den Zweck die Abbildungen zu begleiten und an jeder Vase das Charakteristische hervorzuheben. Als Prolegomena zu dieser Arbeit sind bereits zwei Aufsätze erschienen: »Aphidna in Nordattika«, Athen. Mittheil. 1896 S. 385 ff. und »Nachleben mykenischer Ornamente«, Athen. Mittheil. 1897. S. 233 ff.

Die Mafse (Höhe, Durchmesser der Mündung, Gröfster Umfang) sind in Metern angegeben worden.

THERA.

Was die Technik betrifft, haben die geometrisch verzierten Amphoren aus Thera einen rötlichen, mitunter gelblichen Thon mit einem gewöhnlich hellgelben Überzug und eine geglättete Oberfläche. Der zur Dekoration verwendete Firnis ist öfters schwarzbraun, bald mehr violettbraun, bald rotbraun, bei einzelnen Stücken fast gelbbraun.

Die Form der theräischen Amphoren ist im Allgemeinen sehr schwer und gedrungen. Der Hals ist weit und niedrig, gegen den Rumpf wenig absetzend, die Lippe der Mündung hat ein ziemlich scharfes Profil. Der Bauch hat im oberen Teil eine kräftige Anschwellung und zieht sich gegen den Fufs zu mehr oder weniger stark ein. Die zwei wagerechten, etwas nach aufsen geneigten Henkel sind oben an der Schulter angesetzt. Die Form dieser Gefäfse erinnert an die der πίθοι und ist am nächsten mit dem im Athenischen Nationalmuseum aufbewahrten grofsen πίθος (Nr. 807) zu vergleichen[2].

Rings um das Gefäfs gehen horizontale Bänder, welche (bald einzeln, bald in Gruppen zu zwei oder drei) die Gefäfsfläche in verschiedene parallele Streifen teilen, von denen die am Bauche befindlichen undekorirt sind. Sonst beschränkt sich die Dekoration hauptsächlich auf den Hals und die Schulter, und zwar auf den vorderen Teil des Gefäfses, ist also nur für die Vorderansicht von oben berechnet. Die Streifen am Hals und an der Schulter sind mit verschiedenen Ornamenten, wie Mäandern, Zickzacklinien, Kreisen und sogen. falschen Spiralen gefüllt. Sowohl die obere horizontale Fläche des Mündungsrandes, wie der Lippenrand werden rings um in radialer Richtung durch Firnisstriche verziert, die sich in Gruppen zu drei oder vier in bestimmten Entfernungen wiederholen.

Das Hauptinteresse der Dekoration fällt auf die zwischen den beiden Henkeln befindliche vordere Schulterfläche. Dieser Streif, der gewöhnlich breiter wie die anderen gelassen ist, wird nicht mit einem der Länge nach gleichmäfsig fortlaufenden Zierrath versehen, sondern ist teils durch vertikale, teils auch durch horizontale schmale Bänder geteilt. In der Mitte wird oft ein viereckiges Feld ausgespart, das in der Regel ein radförmiges Ornament enthält. Ein solches Feld wird häufig in den oberen Ecken von einem fensterartigen Viereck abgeschnitten. Das Radornament im Mittelfeld der Schulterfläche bildet ein für die theräischen Vasen besonders charakteristisches Dekorationsmotiv.

Manche von den aufgemalten Ornamenten, besonders die Mäander und die Zickzacklinien, sind in der Weise hergestellt, dafs die Bandlinien mit dünnen Pinselstrichen gezogen sind, während dagegen der Innenraum mit einer schrägen Schraffirung

[2]) Abgebildet in den Athen. Mittheil. 1893 S. 134 und bei Böhlau, Zur Ornamentik der Villanovaperiode (Festschrift der XXVI. Jahresversammlung der deutschen Anthropologischen Gesellschaft) S. 9. Die an diesem πίθος eingeprefsten echten Spiralen sind auf den theräischen Amphoren durch sogen. falsche Spiralen (durch Tangenten verbundene Kreise) ersetzt worden.

ausgefüllt ist[3]. Die dreieckigen Motive sind im Innern doppelt schraffirt und werden also mit Gitterwerk ausgefüllt.

Die Pflanzenornamentik ist auf diesen Vasen gar nicht vertreten. Aus der Thierwelt finden wir nur Vögel dargestellt und zwar im gewöhnlichen Dipylonschema. Gewöhnlich wird ein Vogel allein in einem kleinen viereckigen Feld angebracht. Auf der Kopenhagener Vase hält ein solcher Vogel in dem Mund eine geometrisch stilisirte Schlange und dasselbe Motiv, wenn auch in verblafster und mifsverstandener Auffassung, findet sich auch auf dem athenischen Gefäfs aus Thera, Nat. Mus. 824^b. Die Kopenhagener Amphora hat in dem untersten dekorirten Horizontalstreifen an zwei Stellen je vier Vögel, die an einander gereiht sind.

Diese Bemerkungen gelten dem theräisch geometrischen Stil im Allgemeinen. Vereinzelte Abweichungen sind unten an den betreffenden Stellen zu besprechen.

1) Fig. 1. Athen, Nat. Mus. 824^b. Höhe 0,51 m, Durchmesser der Mündung 0,255 m, Gröfster Umfang 1,165 m. In den kleinen viereckigen Feldern rechts und links an der Schulterfläche ein Vogel mit geometrisch stilisirter Schlange. Das ursprüngliche Motiv scheint aber nicht mehr recht verstanden gewesen zu sein.

2) Fig. 2. Athen, Nat. Mus. 892. H. 0,74. Dm. d. Mdg. 0,36. Gr. Umf. 1,52.





Fig. 1.



Fig. 2.

3) Fig. 3. Thera, im Besitz des Herrn Νομικός. Die Photographie verdanke ich Herrn Alfr. Schiff. H. 0,40. Dm. d. Mdg. 0,25.

3) Nur an der Kopenhagener Amphora aus Thera befindet sich ein Mäander, dessen ganze Breite mit voller Firnisfarbe gefüllt ist. Wie mir Dragendorff freundlichst mittheilt, sind derartige Mäander bei den Hiller'schen Ausgrabungen auf Thera ein paar Mal zu Tage getreten.

Der zu dieser Vase gehörende Deckel ist uns erhalten, während die anderen Deckel nicht mehr da sind. Dieser hat zwei wagerechte Henkel, die den Henkeln des Gefäfses genau entsprechen, so dafs eine Schnur durch die einander entsprechenden Gefäfs- und Deckelhenkel gezogen werden konnte, um den Deckel am Gefäfse zu befestigen. Die obere Fläche des Deckels ist mit mehreren koncentrischen Kreisen verziert, deren Zwischenräume verschieden ausgefüllt sind, wie sich am besten aus der Betrachtung der beigegebenen Abbildung ergiebt. Der Raum zwischen den beiden äufsersten Kreisen ist durch schräge Schraffirung ausgefüllt. Bemerkenswert ist das häufige Vorkommen punktirter Ornamente (grade Linien, Kreise, Sternlein).



Fig. 3.

4) Fig. 4. Athen, Nat. Mus. 893. H. 0,625. Dm. d. Mdg. 0,30. Gr. Umf. 1,27.

5) Fig. 5. Thera, im Besitz des Herrn Νομικός. Die photographische Aufnahme verdanke ich Herrn Alfr. Schiff. Die Vase ist fragmentirt. Gröfste Höhe 0,52. Dm. d. Mdg. 0,37.

In dem viereckigen Hauptfeld an der Schulter nimmt, wie häufig, ein radähnliches Ornament die Mitte ein. In den oberen Ecken haben wir die



Fig. 4.



Fig. 5.

fensterartigen Abschnitte, von denen oben die Rede war. Unter jedem von diesen Abschnitten sind zwei kleine concentrische Kreise gemalt und darunter, ganz freistehend, ohne Anlehnung an die unteren Ecken, erscheint zu jeder Seite ein quadratisches Ornament mit Gitterverzierung im Inneren.

6) Fig. 6. Athen, Nat. Mus. 824a. H. 0,75. Dm. d. Mdg. 0,36. Gr. Umf. 1,57.

Was die Dekoration betrifft, bietet diese Amphora im Vergleich mit den oben besprochenen etwas Neues. Die Zerlegung der horizontalen Streifen durch vertikale Linien beginnt hier schon am Halse. Unter den Ornamenten

begegnet uns hier der »laufende Hund«, und in der Mitte des untersten dekorirten Streifens finden wir ein ganz alleinstehendes Ornament, von dessen Beschreibung ich Abstand nehme, indem ich auf die beigegebene Abbildung verweise.

7) Fig. 7. Athen, Nat. Mus. 824[4]. H. 0,71. Dm. d. Mdg. 0,38. Gr. Umf. 1,585.

Die Zerteilung des breiten Schulterstreifs ist hier um einen Schritt weiter gegangen, indem drei viereckige Hauptfelder hergestellt sind. Innerhalb dieser ist das Hauptornament nicht genau in der Form radähnlich, wie sonst, sondern besteht aus fünf kleineren radförmigen Ornamenten (beziehungsweise concentrischen Kreisen) innerhalb zwei gröfserer concentrischer Kreise.



Fig. 6.



Fig. 7.

Der unterste Streif am Halse hat eine Reihe concentrischer Kreise[5]. Wenn man beobachtet, wie die Halsdekoration der theräischen Amphoren auf ein gemeinsames Grundschema zurückgeht, wird man bei einem Vergleich zwischen dieser Vase und den übrigen finden, dafs hier die concentrischen Kreise eine Reihe sogen. falscher Spiralen ersetzt haben. Dieselbe Ornamentsentwicklung läfst sich auch an einer Vase beobachten, die von Hiller und Dragendorff bei den letzten Ausgrabungen auf Thera gefunden haben. Wir dürfen also behaupten, dafs wie die echten Spiralen durch die falschen er-

[4]) Abgebildet *Annali dell' Instituto* 1872, *Tav. d'agg.* K, 1, wo indessen die Vasenform ungenau wiedergegeben ist.

[5]) Auf Hirschfeld's Abbildung in *Annali dell' Instituto* a. a. O. sind diese koncentrischen Kreise unrichtig am obersten Teil der Schulter angebracht.

setzt worden sind, so auch eine Reihe concentrischer Kreise mitunter an die Stelle der sogen. falschen Spiralen getreten ist.

8) Fig. 8. Thera, im Besitz des Herrn Νομικός. Die Photographie hat mir Herr Alfr. Schiff freundlichst zur Verfügung gestellt. H. 0,77. Dm. d. Mdg. 0,36.

Die dekorirte Schulterfläche hat als Hauptornamente drei gröfsere radähnliche Verzierungen, welche aber nicht durch die sonst häufigen vertikalen Linien oder Bänder von einander getrennt sind. Statt dessen besteht das Trennungsglied aus einem eigentümlichen Ornament: oben ein Dreieck mit Gitterwerk im Inneren, unmittelbar darunter ein Viereck, dessen beide Hälften, jede für sich, durch Diagonalen geschnitten werden und teilweise mit Gitterverzierungen gefüllt sind; unter diesem Ornament sind dreifache Zickzacklinien vertikal gezogen und an den Ecken sind Haken als Verzierungen angehängt. Zu jeder Seite des Zickzackornaments steht ein Vogel. Das ganze wirkt fast wie ein Wappenschema.


Fig. 8.


Fig. 9.

Die Zickzacklinie mit den an den Ecken angebrachten Haken ist ein Motiv, das, soviel ich weifs, auf den geometrischen Vasen nur noch einmal vorkommt, nämlich auf einer Leidener Vase, die von Conze, Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst Taf. III 1 abgebildet worden ist. Infolge dessen darf man den Schlufs ziehen, dafs jene Vase, deren Provenienz nicht übermittelt ist, aus Thera stammt, wie viele andere bei Conze a. a. O. wiedergegebene Vasen.

9) Fig. 9[6]. Kopenhagen, Nationalmuseum (Prindsens Palais). Grober rötlicher

[6]) Trotzdem dafs diese Vase schon bei Conze, Melische Thongefäfse S. VII und Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst Taf. IX 2 publicirt worden ist, lasse ich sie hier wieder abbilden, weil die dort nach Michaelis' Skizze hergestellten Abbildungen nicht ausreichen.

Thon mit weifsgelbem Überzug. H. 0,74. Dm. d. Mdg. 0,325. Gr. Umf. 1,47.

Diese Amphora hat einen schlankeren Aufbau als die vorher besprochenen Vasen aus Thera. Was die Dekoration anlangt, finden wir hier zum ersten Mal unter den theräischen Vasen eine Reihe von Dipylonvögeln; unten auf der Schulterfläche erscheint ein Ornament, das eine Reihe echter Spiralen in verflüchtigter Darstellung zeigt.

10) Fig. 10. Athen, Nat.-Mus. 899. H. 0,275. Dm. d. Mdg. 0,105. Gr. Umf. 0,53.

Diese Amphora unterscheidet sich in vielen Beziehungen von den oben besprochenen. Erstens ist sie ungewöhnlich klein und zweitens ist der Hals schlanker wie bei den meisten Amphoren aus Thera. Die horizontalen Henkel sind Doppelhenkel (wie die der riesengrofsen attischen Grabamphoren) d. h. jeder Henkel ist in zwei bügelförmige Teile geteilt. Oben und unten am Halse ist die sonst übliche Reihe sogen. falscher Spiralen ganz verkümmert. Das radförmige Ornament an der Vorderseite der Schulterfläche fehlt an diesem Gefäfs. Die horizontalen Bänder sind schmaler als sonst und bedecken mit kleinen leeren Zwischenräumen den ganzen Bauch. Aus manchen Gründen scheint dies Gefäfs jünger zu sein als die anderen oben besprochenen theräischen Amphoren.



Fig. 10.

Nahe verwandt mit dieser Vase ist die im British Museum unter Nr. 409 aufbewahrte theräische Amphora (dort fälschlich Athen zugeschrieben).

MELOS.

Melische Thongefäfse mit geometrischen Mustern kennen wir hinreichend durch Conze, Melische Thongefäfse (Leipzig 1862), Böhlau, Eine Melische Amphora, Arch. Jahrbuch 1887 S. 211ff. Taf. 12 und Mylonas in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1894. S. 225ff. Taf. 12. 13. 14. Diese Vasen haben indessen neben manchen Spuren von geometrischem Einflufs doch überwiegend mykenisch-orientalische Dekorationselemente. Hier werden zwei Gefäfse abgebildet, die den reinen geometrischen Stil auf Melos repräsentiren.

1) Fig. 11. Athen, Nat.-Mus. 841. H. 0,67. Dm. d. Mdg. 0,45. Gr. Umf. etwa 1,75.

Dies Gefäfs ist eine Amphora oder vielmehr ein glockenförmiger Krater auf einem Hypokraterion, das zum gröfsten Teil ergänzt ist. Der Hals fehlt, nur einen kleinen Ansatz zu einem Halse bildet der schmale Rand der Mündung, der mit warzenartigen Erhöhungen versehen ist. Die Henkel sind vertikal und doppelbogig: von der Stelle, wo sich die beiden Bügel des Henkels vereinigen, geht nach dem oberen Rand des Gefäfses ein vertikaler Henkel aus. Diese Vase ist der Form nach deutlich ein Vorläufer zu den melischen

Amphoren mit orientalisiren den Ornamenten, die jedoch etwas besitzen, was unserem Gefäfs fehlt, nämlich den hohen, weiten Hals.

Der untere Teil des Bauches ist mit horizontalen breiten firnisgefüllten Bändern versehen, die mit Gruppen von schmalen horizontalen Linien abwechseln. Die eigentliche Dekoration fällt auf die Flächen zwischen den Henkeln. Der viereckige Hauptstreif wird durch vertikale Linien in drei Felder geteilt, ein gröfseres in der Mitte und zu jeder Seite ein kleineres. Das Mittelfeld wird wiederum in drei horizontale Streifen zerlegt, deren zwei mit Mäanderornament verziert sind, während der dritte, dazwischenliegende, eine Reihe von kleinen Rhomben enthält. Die zwei Seitenfelder, die einander in der Dekoration genau entsprechen, sind je in ein oberes und ein unteres Feld geteilt: im oberen steht ein Dipylonvogel, im unteren ein Hirsch (an der entgegengesetzten Seite des Gefäfses ist an der entsprechenden Stelle der Hirsch durch ein Pferd ersetzt worden). Die Flächen, die die Henkel umgeben, sind mit Radornamenten verziert, und unter jedem Bügel des doppelbogigen Halses ist ein Dipylonvogel gemalt.



Fig. 11.

An der äufseren Seite des Mündungsrandes läuft eine Wellenlinie, die an ihren Hebungen und Senkungen kleine Kreise tangirt. Dasselbe Ornament wiederholt sich in einem dekorirten horizontalen Streifen, der unmittelbar unter den Henkeln läuft. In den Athen. Mittheil. 1897 S. 246 ist nachgewiesen worden, dafs dieses Ornament eine geometrisirende Vereinfachung des mykenischen Motives der fortlaufenden Ranke ist.

2) Fig. 12. Athen, Nat.-Mus. 877[7]. Rötlich gelber Thon, schwarbrauner Firnis. H. 0,22. Dm. d. Mdg. 0,27.

Die dekorirte Hauptfläche zwischen den strickartig gewundenen Henkeln zerfällt in drei nebeneinander liegende Felder, ein kleineres zu jeder Seite und ein gröfseres in der Mitte. Jedes von den Seitenfeldern ist mit einem System von concentrischen Kreisen verziert. Das mittlere Feld, das dekorirte Hauptfeld, hat in jeder der oberen Ecken einen fensterartigen Ausschnitt, der mit schraffirten Dreiecken gefüllt ist. Die Hauptdarstellung bildet ein Mann, der in jeder Hand ein Pferd am Maul hält. Unter jedem Pferd ein Fisch als Füllmotiv. Sonstige Füllornamente sind schraffirte Rhomben,



Fig. 12.

[7]) Das dekorirte Hauptfeld mit der bildlichen Darstellung ist von Hirschfeld in den *Annali dell' Instituto* 1872 *Tav. d'agg.* J. 1 abgebildet worden (vgl. Text S. 140). Dort fehlt aber eine Gesammtansicht des Gefäfses.

Dreiecke und Mäanderhaken. Dieselbe Darstellung wiederholt sich auf der entgegengesetzten Seite des Gefäſses.

Unter dem Hauptstreif sind zwei schmalere, horizontale Streifen, von denen der eine mit einer Reihe Punkten, der andere mit an einander gereihten kleinen Rhomben gefüllt ist. Diese Dekorationsstreifen wiederholen sich oben am Halse.

Ein anderes Gefäſs, das aller Wahrscheinlichkeit nach aus Melos stammt, kann hier nicht aufgenommen werden, da die Provenienz nicht angegeben ist. Es wird deshalb sicherer sein, es unter den Vasen unbekannter Herkunft zu behandeln.

KRETA.

Der rein geometrische Stil auf den kretischen Vasen bietet bei Weitem nicht dasselbe Interesse wie der theräisch geometrische Stil. Die Muster sind sehr einfach und primitiv, die Zeichnung ist öfters grob. Der Thon ist wenig gut geschlämmt, und es fehlt gewöhnlich der feine Überzug, der für die theräischen Vasen charakteristisch ist.

Der Grund, weshalb der geometrische Vasenstil in Kreta keinen gröſseren Aufschwung erreicht hat, liegt meines Erachtens darin, daſs auf Kreta der Einfluſs der mykenischen Ornamentik so überwiegend war, daſs sich dort der rein geometrische Stil auf den Vasen nicht recht weiter entwickeln konnte. Dieser Einfluſs der mykenischen Ornamentik, besonders der Metallornamentik ist schon nachgewiesen worden [8].

Deshalb müssen wir das hier behandelte Material in zwei Gruppen zerlegen. Die erste Gruppe umfaſst die Vasen, derer Dekoration ganz oder überwiegend geometrisch ist, die andere Gruppe bilden die Vasen, deren Ornamentik überwiegend von der mykenischen Kunst beeinfluſst worden ist. Die Scheidung der beiden Gruppen ist ziemlich schwer, und andere würden die Grenzen vielleicht anders gezogen haben. Diese Schwierigkeit dürfte aber erklären, weshalb hier bei der Besprechung geometrisch bemalter Gefäſse auch Vasen mit Nachklängen der mykenischen Ornamentik aufgenommen werden. Es ist ja übrigens nicht ohne Interesse, diesen Mischstil mit geometrischen Vasenformen und mykenischen Mustern näher kennen zu lernen.

Die Vasenformen sind im Allgemeinen recht häſslich und entbehren jeder Eleganz. Öfters fehlt der Vasenhals, und die kugelige Anschwellung des Gefäſsbauches beginnt unmittelbar unterhalb der Mündung. Sehr charakteristisch für diese Vasen sind die dicht unter dem oberen Gefäſsrande sitzenden vier Henkel, von denen zwei horizontal und die anderen zwei vertikal sind.

Die Dekoration befindet sich in der Regel auf den zwischen den Henkeln befindlichen Flächen und geht nur selten über diese Grenzen hinaus. Die häufigsten Ornamente sind auf den rein geometrischen Vasen: Zickzacklinien, Rhomben, Gräten-

[8]) In meinem Aufsatz »Nachleben mykenischer Ornamente« Athen. Mittheil. XXII (1897) S. 233 ff.

muster und concentrische Kreise. Der gewöhnliche Mäander fehlt gänzlich, nur an einem Exemplar (Nr. 8 Fig. 20) finden wir eine gewisse Abart des Mäanders, die wohl eigentlich eine Vereckigung des wellenartigen, aus der mykenischen Kunst hergeleiteten Bandes ist. Vögel treten selten auf, das Hakenkreuz nur einmal (Nr. 11).

Die zwischen den Henkeln befindlichen Flächen sind meistens durch horizontale, mitunter auch durch vertikale Trennungsglieder getheilt. Der nicht mit Ornamenten verzierte Theil der Gefäſse ist gewöhnlich mit breiteren oder kürzeren, mit Firnis gefüllten Streifen überzogen.

Der Firnis ist gewöhnlich schwarzbraun, einmal finden wir darauf concentrische Kreise mit Weiſs gemalt (Nr. 6 Fig. 18).

A. Vasen mit überwiegend geometrischer Dekoration.

1) Fig. 13. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis[9] (Mus. Nr. Anop. 23). Braungelber Thon, verhältnismäſsig gut geschlämmt, geglättete Oberfläche, schwarzer Firnis. H. 0,33 m. Dm. d. Mdg. 0,13 m. Gr. Umf. 0,96 m. Vier Henkel, zwei horizontale, zwei vertikale. Die Dekoration an den Flächen zwischen den Henkeln hat zwei Muster, jedes Muster wiederholt sich auf der diametral entgegengesetzten Seite.

2) Fig. 14. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 4). Thon und Firnis wie Nr. 1. H. 0,36 m. Dm. d. Mdg. 0,14 m. Gr. Umf. 0,98 m. Die Zwischenräume zwischen den vier Henkeln sind mit demselben Muster versehen.


Fig. 13.


Fig. 14.

3) Fig. 15. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 20). Thon und Firnis, wie die beiden vorangehenden Gefäſse. H. 0,29 (mit Deckel 0,35). Dm. d. Mdg. 0,11. Gr. Umf. 0,83. Vier Henkel. Die zwei auf der

[9]) Über die Funde von Anopolis vgl. Athen. Mittheil. 1897 S. 241 Anm. 1.

Abbildung sichtbaren Dekorationen, Vogel und Rhombus, kehren auf den entgegengesetzten Flächen zwischen den Henkeln wieder.

4) Fig. 16. Syllogos in Herakleion, aus Staurakia. Thon und Firnis wie die vorigen. H. 0,38. Dm. d. Mdg. 0,115. Gr. Umf. 0,93. Vier Henkel, zwischen denen concentrische Kreise gemalt sind.



Fig. 15.



Fig. 16.

Ein sehr ähnliches Gefäſs ohne Provenienzangabe befindet sich im Museum des Syllogos zu Herakleion, hat aber nur zwei Henkel und auf jeder Seite zwischen den Henkeln dreimal sich wiederholende concentrische Kreise.

5) Fig. 17. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 21). Thon und Firnis wie die vorigen. H. 0,32 (mit Deckel 0,35). Dm. d. Mdg. 0,135. Gr. Umf. 0,87. Neben den gradlinigen Ornamenten (Zickzacklinien und Rhomben) erscheint ein Blatt- oder Linsenähnliches Ornament, das innen schraffirt ist.

Der dazu gehörende Deckel ist, sowie das Gefäſs selber, schon in den Athen. Mittheilungen 1897 S. 242 Fig. 12[a] abgebildet worden. Die darauf gemalten Spiralen gehen sicher auf Vorbilder aus der Goldtechnik, wahrscheinlich auf die mykenische Ornamentik, zurück. Die auf demselben Deckel in drei Reihen gemalten blatt- oder linsenartigen Verzierungen, die sich zusammen etwa wie ein Collier darstellen, dürften vielleicht auch in der Metalltechnik ihre Vorbilder gehabt haben.



Fig. 17.

6) Fig. 18. Nationalmuseum in Athen Nr. 59, ohne Provenienzangabe. Die Dekoration, welche nur in concentrischen Kreisen besteht, beschränkt sich nicht auf die Henkelflächen, sondern findet sich auch in den unteren horizontalen Streifen. Beachtenswert sind die mit Weifs auf den schwarzen Firnisgrund gemalten concentrischen Kreise, von denen schon oben die Rede war. Mit Weifs sind auch einige von den horizontalen Streifen auf den schwarzen Firnis aufgemalt.



Fig. 18.

7) Fig. 19. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 16). Gelbbrauner Thon, geglättete Oberfläche, schwarzer Firnis. H. 0,35. Dm. d. Mdg. 0,16. Gr. Umf. 0,99.

Dies Gefäfs ist im Gegensatz zu den vorangehenden mit Hals versehen. Die Dekoration ist recht eigentümlich. In der Mitte zwischen den beiden Henkeln finden wir ein metopenartig abgetrenntes Feld mit horizontalen Zickzacklinien und zu beiden Seiten Grätenmuster und Sternchen. Dieselbe Verzierung wiederholt sich auf der entgegengesetzten Seite des Gefäfses.

8) Fig. 20. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 18). Gelblich rötlicher Thon, der gröber ist, wie bei den vorigen Vasen. Auch ist der Firnis stumpfer wie dort. H. 0,37. Dm. d. Mdg. 0,15. Gr. Umf. 1,04.



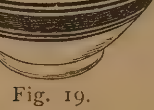


Fig. 19.



Fig. 20.

Dies ist eine der wenigen kretischen Vasen, die mit einer Art Mäander verziert sind, und unter den hier publicirten die einzige. Der Mäander verziert ein viereckiges, ausgespartes Feld zwischen den beiden Henkeln, oberhalb läuft eine Zickzacklinie. Die Hinterseite ist in derselben Weise verziert, mit dem Unterschied, dafs an die Stelle der Zickzacklinie ein Schachbrettmuster getreten ist. Die Henkel sind sehr originell: sie sind horizontal, nach aufsen hin geneigt und mit der Gefäfsmündung durch einen

etwas gebogenen Steg verbunden. Den zwei Henkeln an dem Gefäfse selbst entsprechen die zwei Henkel des Deckels, der mit concentrischen, dem Kreis des Randes parallel laufenden Kreisen verziert ist.

9) Fig. 21. Herakleion im Besitz des Herrn Johannes Mitzotakis, aus Knossos. Fragmentirt an der Hinterseite, oben gebrochen. Gröfste Höhe 0,55. Die Vasenform ist schlanker als gewöhnlich, und jeder Henkel ist in zwei arkadenförmige Wölbungen geteilt wie an den grofsen attischen Grabamphoren und an der oben Fig. 10 abgebildeten theräischen Vase. Die Dekoration ist nicht auf die Fläche zwischen den Henkeln beschränkt, sondern findet sich auch am Hals und unterhalb der Henkelzone. Dieselben primitiven, einförmigen Ornamente, wie sonst auf den kretisch geometrischen Vasen, finden wir auch hier.



Fig. 21.

Indessen läfst sich an dieser Vase auch ein fremder Einflufs wahrnehmen. Sowohl in der Vasenform, wie in der Form der Henkel erinnert unser Gefäfs stark an die von Conze, Zur Geschichte der Anfänge der griechischen Kunst Taf. II abgebildete Vase, die aller Wahrscheinlichkeit nach aus Thera stammt. Auch in einer anderen Beziehung erinnert unsere kretische Vase an die theräischen Gefäfse mit geometrischer Dekoration. Grade an den Stellen, wo wir auf den Theravasen Reihen von sogen. falschen Spiralen haben, finden wir hier Reihen von concentrischen Kreisen, nämlich unten am Hals und unterhalb des dekorirten Hauptstreifens zwischen den Henkeln. Da der Übergang von falschen Spiralen zu einer Reihe von Kreisen sich schon an den theräischen Gefäfsen nachweisen läfst[10], so ist es wahrscheinlich, dafs auch auf unserer kretischen Vase die zwei Reihen concentrischer Kreise einem theräischen Vorbild entnommen sind, wo an den entsprechenden Stellen sich entweder sogenannte falsche Spiralen oder ihre Nachfolger, concentrische Kreise, befanden[11].

Wir können vielleicht noch eine andere Beeinflussung in der Dekoration unserer Vase beobachten. Das Hauptfeld zwischen den Henkeln ist in drei Felder eingetheilt und die Trennungsglieder haben dieselbe Form, die wir an einer in den Athen. Mittheil. 1897 S. 236 Fig. 4 abgebildeten kretischen Vase wiederfinden: es ist offenbar ein geometrisch stilisirtes Blattzweigmotiv, das in mehr naturalistischer Form auf der entgegengesetzten Seite des betreffen-

[10]) Vgl. oben S. 31.

[11]) Es ist interessant an den entsprechenden Stellen des bei Conze a. a. O. abgebildeten theräischen Gefäfses zu beobachten, wie das ursprüngliche Motiv sich mehr und mehr verflüchtigt. An den Stellen, wo man sogen. falsche Spiralen oder eine Reihe concentrischer Kreise erwartet hätte, finden wir dort eine Reihe kleiner Punkte. An den theräischen Vasen läfst sich also folgende Entwicklung der Motive beobachten: 1) sogen. falsche Spiralen; 2) concentrische, aneinander gereihte Kreise; 3) Reihe von Punkten. Diese Entwicklung des Ornaments läfst sich für die chronologische Bestimmung gut verwerthen.

den Gefäfses gemalt ist (a. a. O. Fig. 4[a]). Dies Motiv ist selbstverständlich nicht geometrisch, sondern aus der mykenischen Kunst abgeleitet[12].

10) Fig. 22. Syllogos in Herakleion, aus Gortyn (Mus. Nr. Gortyn 160). Grober, rothbrauner Thon, schwarzer Firnis. H. 0,50. Dm. d. Mdg. 0,17. Gr. Umf. 1,12. Sowohl Thon wie Vasenform und Verzierungen (mit dem Zirkel gezogene concentrische Halbkreise) berechtigen uns dies Gefäfs zu den geometrischen zu ziehen. Indessen sei hier bemerkt, dafs diese Vase einer Gruppe angehört, die sich mit den mykenischen Vasen zu berühren scheint und deren Vertreter an mehreren Orten in Griechenland und auf den Inseln zu finden sind. Ich verweise auf den besonderen Abschnitt, in welchem diese Vasen zusammengefafst werden sollen.



Fig. 22.

11) Fig. 23. Herakleion, im Besitz des Herrn Μίνως Καλοκαιρινός, aus Knossos. Heller gelbbrauner Thon, glänzend schwarzer Firnis. H. 0,25. Gr. Umf. 0,45. Bemerkenswerth ist am Hals das Hakenkreuz. Die Dekoration der Schulterfläche (Dreiecke und Grätenmuster) ist beim ersten Anblick gut geometrisch. Indessen finden wir dieselben Motive auf einer kleinen Bügelkanne aus Anopolis, die unten (Fig. 26) abgebildet wird und deren Zusammenhang mit der mykenischen Kunst unzweifelhaft ist.



Fig. 23.

12) Fig. 24. Syllogos in Herakleion, aus Gortyn (Mus. Nr. Gortyn 179). Grober bräunlicher Thon mit hellem Überzug und schwarzbraunem Firnis. Der Hals und die zwei Henkel sind nicht mehr vorhanden. Auf der Vorderseite an der Schulter ein einfaches geometrisches Ornament, das übrigens auch den mykenischen Vasen nicht fremd ist[13].



Fig. 24.

13) Fig. 25. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 26). Gelblicher Thon, rothbrauner Firnis, der früher wohl schwarzbraun gewesen sein mag. H. 0,105. Dm. d. Mdg. 0,15.

Auch hier scheint die geometrische Dekoration zwischen den Henkeln von der mykenischen Ornamentik indirekt beeinflufst zu sein. Dasselbe Dekorationsmotiv finden wir auch auf einer Bügelkanne aus Spata in Attika, die bei Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen Taf. XVII 113 abgebildet ist. Freilich sind dort statt der Kreise Rosetten, die aber im geometrischen Stil bei der üblichen Vereinfachung der herübergenommenen Motive leicht in Kreise verwandelt werden konnten.



Fig. 25.

[12]) Vgl. Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen, Taf. XVI 104.

[13]) Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen, Taf. XXXV 357. Schliemann, Mykenae Taf. IX 39. XIII 67.

B. Vasen mit überwiegend mykenischen Ornamenten oder mykenischer Form.

14) Fig. 26. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 9). Gelbbrauner Thon, glänzender schwarzer Firnis. H. 0,30. Gr. Umf. 0,37. Bügelkanne mit geometrischen Verzierungen.

15) Fig. 27. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 12). Gelbbrauner Thon, geglättete Oberfläche, schwarzer Firnis. H. 0,19. Dm. d. Mdg. 0,155. Gr. Umf. 0,56.

Die dekorirte Fläche zerfällt in drei horizontale, von einander durch schmale Bänder getrennte Streifen. Der obere und der untere sind mit



Fig. 26.

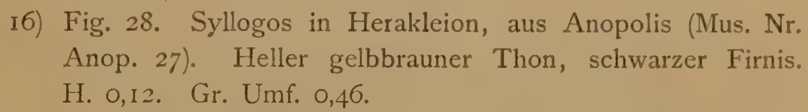


Fig. 27.

Zickzacklinien verziert, der mittlere hat an jedem Ende ein kleines metopenartiges Feld abgeschnitten, wie die theräischen Vasen es öfters haben. Diese kleinen, viereckigen Felder sind von Diagonalen geteilt. Man vergleiche dieselbe Anordnung auf der bei Conze Zur Geschichte der Anfänge der griech. Kunst Taf. III 1 abgebildete Vase.



An theräische Gefäfse erinnern die kleinen, auf der Abbildung wenig sichtbaren Striche am oberen Rand, mykenisch ist dagegen das Flechtband, das den gröfseren Teil des mittleren Streifens einnimmt[14].



16) Fig. 28. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 27). Heller gelbbrauner Thon, schwarzer Firnis. H. 0,12. Gr. Umf. 0,46.

Die kugelige Form des Gefäfses weist auf primitive, prämykenische Zeiten zurück, ebenso die statt Henkel angebrachten Ansätze, welche durchbohrt sind, um durch die Löcher Schnuren zu ziehen. Das Gefäfs war also, wie manche von den ältesten troischen, zum Aufhängen bestimmt und damit stimmt auch die eigentümliche Thatsache, dafs es unten verziert ist. Die concentrischen Kreise am Bauche



Fig. 28.

[14]) Vgl. z. B. Furtwängler-Loeschcke, Myken. Vasen, Taf. XXXIV 338.

passen gut in den geometrischen Stil hinein, dagegen nicht das ziemlich naturalistisch ausgeführte Pflanzenmotiv zwischen zweien der concentrischen Kreise. Dies erinnert vielmehr an die mykenische Ornamentik[15]. Auch die unten am Boden des Gefäfses gemalte Rosette gehört nicht dem geometrischen Stil an, wenn sich auch ihr Vorbild innerhalb der mykenischen Kunst nicht sicher nachweisen läfst.

17) Fig. 29. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 28). Gelbbrauner Thon, Firnis etwas stumpfer, wie an den meisten anderen Vasen aus Anopolis. H. 0,34. Gr. Umf. 0,51. Der Form nach gehört diese Vase zu den geometrischen. Der Hals ist auch geometrisch dekorirt mit Zickzack linien; dagegen finden wir an der Schulter und am Bauch ein Ornament, das für die mykenischen Vasen charakteristisch ist[16].

18) Fig. 30. Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 33). Gelbbrauner Thon, schwarzer Firnis. H. 0,65. Dm. d. Mdg. 0,13. Auf das mykenische Dekorationsmotiv an der Fläche zwischen den Henkeln braucht kaum hingewiesen zu werden.

19) Fig. 31. Syllogos in Herakleion, aus Knossos. Heller gelbbrauner Thon, schwarzbrauner Firnis. H. 0,09. Gr. Umf. 0,185. Die Form erinnert an die



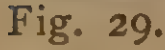


Fig. 29.



Fig. 30.

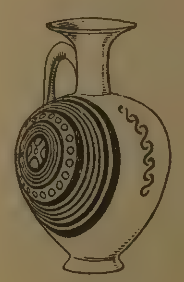


Fig. 31.

oben dargestellte kretische Vase Nr. 11. Die concentrischen Kreise sind das Eigenthum des geometrischen Stils. Dagegen sind die im innersten Kreis befindlichen »Speichen«, die nicht gradlinig sondern geschweift sind, auf mykenische Vorbilder zurückzuführen[17], und das Flechtmotiv findet sich bekanntlich häufig auf den mykenischen Vasen, vgl. oben Nr. 17.

20) Syllogos in Herakleion, aus Staurakia (2—3 Stunden südwestlich von Herakleion). Mus. Nr. Staurakia 87. Gelbbrauner Thon, rötlicher Firnifs, der ursprünglich

[15]) Vgl. z. B. Furtwängler - Loeschcke a. a. O. Taf. XVI 104 und das Ornament an der kretischen Vase, die in den Athen. Mittheil. 1897 S. 240 Fig. 8 abgebildet ist.

[16]) Vgl. Furtwängler-Loeschcke a. a. O. Taf. XVIII 131. XXXIV 346.

[17]) Vgl. Athen. Mittheil. 1897 S. 235.

schwarzbraun gewesen sein mag. H. 0,35. Dm. d. Mdg. 0,14. Abgebildet Athen. Mittheil. 1897 S. 234 Figg. 2. 2a.

21) Herakleion im Besitze des Herrn Ioannis Mitzotakis, aus Knosos. Gelbbrauner Thon, braunroter Firnifs. H. 0,36. Dm. d. Mdg. 0,15. Gr. Umf. 0,96. Abgebildet Athen. Mittheil. 1897 S. 236 Figg. 4. 4a.

22) Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 22). Gelbbrauner Thon, geglättete Oberfläche, schwarzbrauner Firnifs. H. 0,30 (mit Deckel 0,36). Dm. d. Mdg. 0,20. Gr. Umf. 1,03. Abgebildet Athen. Mittheil. 1897 S. 241 Figg. 10. 10a.

23) Syllogos in Herakleion, aus Anopolis (Mus. Nr. Anop. 17). Gelbbrauner Thon, schwarzbrauner Firnifs. H. 0,34. Dm. d. Mdg. 0,13. Gr. Umf. 0,88. Abgebildet Athen. Mittheil. 1897 S. 243 Figg. 13. 13a.

24) Syllogos in Herakleion, aus Πρινιᾶ auf Kreta, abgebildet Athen. Mittheil. 1897 S. 244 Figg. 14. 14a.

(Fortsetzung folgt.)

Lund. Sam Wide.

CAELE VIBENNA UND MASTARNA.

(Zu Jahrbuch 1897 S. 57 ff.)

Einige Bemerkungen zu dem lehrreichen Aufsatz von Körte möchte ich nicht weiter hinausschieben, wenn ich auch mich darauf beschränken mufs, nur das Wesentlichste zu sagen, was ich s. Z. auch in den Sitzungen des römischen Instituts am 4. und 18. Febr. d. J. vorgetragen habe.

Ein Zeugnifs des Gellius[1] bei Solin 1,7 = Peter *Hist. rom. fr.* S. 93,26 heranziehend, hat Körte (Etr. Spieg. V. S. 167 f., vgl. Jahrb. 1897 S. 80) die Darstellung eines etruskischen Spiegels (Etr. Spieg. V Taf. 127 = A) und dreier Urnen *(I rilievi delle urne etrusche* II CXIX 1 = B, 1a S. 255, hier als Fig. 1 wiederholt, = C, 2 = D) treffend erklärt.

Mit einigen Abweichungen, aber im Wesentlichen gemeinsamen Ursprungs, stellen diese Bilder, A sogar mit Beischriften versehen, den *Cacu* sitzend als Apollo ähnlichen Sänger dar, der auf A die Saiten seiner Leyer rührt, während neben ihm tiefer ein Knabe *Artiles* sitzt, wie der Schüler neben dem Lehrer, und in einem aufgeklappten Diptychon liest, d. h. wohl, trotz geschlossenen Mundes, singt. Während die beiden zwischen Bäumen, also wohl im Dickicht des Waldes, so in

[1]) Etwas mifsdeutet in Roschers Lexikon I 2276; richtig von Wissowa, Pauly-Wissowa V 1166, noch ohne Körtes Ausführungen zu kennen.

ihren Sang vertieft sind, von einem satyrähnlichen Waldgeist belauscht, steht auf jeder Seite ein Gewappneter, wie zum Hervorbrechen aus dem Walde bereit: *Avle* und *Caile Vipinas* benannt. Auf den Urnen ist die Handlung ein wenig vorgerückt: während die Gewappneten dort noch zu lauern schienen, ist hier ihr Vorbrechen entschieden; *Cacu* rührt in B noch mit der Linken die Saiten, macht aber mit der Rechten einen Gest nicht des Schreckens, sondern ernster Zurede; in C und D scheint er mehr und mehr in Ruhe und in sich selbst zu versinken. Ein älterer Begleiter, dienenden Aussehens, ruht am Boden hingestreckt, und, obgleich mehr



Fig. 1.

sitzend als liegend, legt er auch in B den Kopf in die Hand, nicht in tiefer Betrübnifs, wie Körte meint, sondern schlafend: man kennt ja den in die Hand gelegten Kopf als Schlaf bedeutenden Gestus, wie im Orient, so auch in Italien. In C dagegen ist der Liegende erwacht und sucht dem einen Angreifer Einhalt zu thun. Den *Artiles* von A wird man in diesem Liegenden schwerlich erkennen, zumal in D neben diesem noch ein Begleiter vorhanden ist, welcher den einen Angreifer um Gnade anfleht. Auch liegt in C D neben dem Liegenden ein Tragholz mit Reisegepäck[2], von dem in B bei dem Sitzenden nur ein Gefäfs übrig geblieben ist. Dies Gepäck und das nun auch verständliche eine Pferd, dessen sich in D einer der Begleiter der Angreifer zu bemächtigen sucht, zeigen uns, dafs *Cacus* mit *Artiles* auf einer Reise, die ersterer als Hauptperson zu Pferde macht, während ein Diener das Gepäck trägt, Nachts im Walde Halt gemacht, und dafs hier der Diener eingeschlafen war, während *Cacus* und *Artiles* noch Sängerkunst üben. Bei solcher Rast werden sie von den beiden Brüdern *Vipina* überfallen, die augenscheinlich jene Sänger nicht zu tödten sondern nur sich ihrer Person zu bemächtigen bedacht sind. Hören wir nun das schriftliche Zeugnifs: *hic (Cacus), ut Gellius tradit, cum a Tarchone Tyrrheno, ad quem legatus venerat missu Marsyae regis, socio Megale*[3] *Phryge,*

[2]) Vgl. *Monumenti inediti d. Inst. Supplem.* Taf. XV f.

[3]) Ist es undenkbar, dafs *Megales* nur aus *Artiles* verschrieben sei?

custodiae foret datus, frustratus vincula et unde venerat redux, praesidiis amplioribus occupato circa Volturnum et Campaniam regno — folgt angeheftet die Geschichte vom *Cacus* und *Hercules*, und schliefslich *Megalen Sabini receperunt, disciplinam augurandi ab eo docti.* Wort und Bild decken sich keineswegs. Indessen den *legatus* ebenso wie seinen Genossen der *disciplina augurandi* kundig zu halten, liegt doch nahe, und das bestätigt das Zeugnifs ungenannter Gewährsmänner bei Servius *Aen.* III 359: *a Marsya rege missos e Phrygia regnante Fauno, qui disciplinam auguriorum Italis ostenderunt.* Seher oder Sänger sind sie ja auch im Bilde; und Gewaltthat, Freiheitsberaubung scheint hier ja zu drohen, wie dort eingetreten. Aber im Bilde erschienen die Brüder *Vibenna,* nicht Tarchon, im Bericht dieser, nicht jene. Kein Zweifel dafs man, wie Körte gethan, beide Darstellungen in Einklang zu bringen versuchen mufs, eine aus der andern ergänzend; aber etwas anders als Körte. Für die Helden Vibenna eine ruhmvolle That verlangend, meint er solche darin zu finden, dafs 'die Auslieferung der von den Reisenden bewahrten Geheimlehren bezw. Orakelsprüche an einen Gegner des *Vipina* durch die Abfangung der Überbringer verhindert wurde'. Aus dem unten noch zu besprechenden Vulcenter Grabgemälde sodann die Feindschaft zwischen den Vipina und dem *Tarchu Rumach* = *Tarchon Tyrrhenus* entnehmend, meint Körte, die zu Tarchon reisenden Abgesandten seien unterwegs von den Vibenna abgefangen worden. Dafs damit aber die schriftliche Überlieferung vollständig aus dem Geleise kommt, scheint Körte gar nicht zu beachten: so nämlich gelangt Cacus ja nicht in den Gewahrsam des Tarchon, sondern der beiden Brüder, und wer etwa versuchen wollte, Gefangennahme und Lösung zu verdoppeln, wird bei kurzer Überlegung finden, wie mifslich das ist.

Die Sache renkt sich dagegen ganz von selbst ein, wenn man die Vibenna zu einer Zeit Freunde, zu einer andern Feinde des Tarchon sein läfst, der ja selbst sich wandelt, zur einen Zeit *Tyrrhenus*, zur andern *Rumach* d. i. *Romanus* ist; und da er als letzterer eine Partei etruskischer Söldner hat, konnte er als ersterer füglich eine andere haben. Als des Tarchon Mannen haben also *Caile* und *Avle Vipinas* den beiden reisenden Sehern aufgelauert. Aber, wird man einwenden, dies Auflauern steht ja eben in Widerspruch mit Gellius. Ja, hier ist eben der zusammengezogene Bericht aus dem Bilde zu erweitern, und zwar in einer ganz unanstöfsigen Weise. Tarchon ist noch *Tyrrhenus,* wenn es erlaubt ist das zu urgieren, und wir kennen ja die dem Damaratus seine künftige Königsherrschaft in Rom vordeutenden, aber kundiger Auslegung bedürftigen Vorzeichen. Er hat also die weisen Seher bei sich gesehen, und wünschte sie zu behalten, vergebens. Die Gesandten wider Willen festzuhalten, scheut er als Frevel, die wieder Abgezogenen unterwegs einfangen zu lassen, nicht. Das ist in den Worten des Gellius nicht ausgesprochen, aber es genügt, wie mir scheint, dafs seine Worte solcher Einschaltung aus dem Bilde nicht widerstreben. —

Und danach noch ein Wort über das Vulcenter Grabgemälde, dessen hierhergehörigen Theil Körte auf S. 70 wieder abgebildet hat (hier als Fig. 2 wiederholt).



Fig. 2.

Diesem, wie er, vielleicht etwas zu hoch hinaufgehend, nachgewiesen, noch dem vierten Jahrhundert angehörigen Gemälde entnimmt Körte die Thatsache, »daſs ein etruskisches Heer unter *Macstrna* die Stadt Rom mit stürmender Hand . . . genommen . . . habe«. Das ist nicht richtig. Es ist aus den verschiedenen Stellungen der Überfallenen und ihrer eigenthümlichen Bekleidung völlig klar, daſs sie gelegen hatten in ihre Mäntel eingehüllt. Ganz augenscheinlich ist es, daſs alle vier von rechts nach links in fortschreitendem Übergang vom Schlaf zum Erwachen und Sicherheben dargestellt sind. Sie hatten also geschlafen, während ihr Gefangener mit gefesselten Händen dastand. Obgleich man nichts davon sieht, möchte man denken, daſs er auch an irgend etwas gefesselt gewesen sei. Nachts also, wie den Cacus, überfallen hier *Avle Vipinas* und *Macstrna* mit ihren Freunden den *Tarchu* und seine Leute, die so, neben einem Gefangenen biwakierend, natürlich nicht in Rom gedacht werden können, sondern nur auf dem Rückwege dahin, nach einem glücklichen Tage, bei welchem sie *Caile Vipinas* gefangen nahmen, wenn nicht gar noch auf dem Kampfplatz selbst.

Diese, wie mir scheint, an sich schon hinlänglich sichere Erklärung des Bildes erhält Bestätigung, von woher man sie kaum erwartet. In diesem Jahrbuch 1889 S. 263 hat Heydemann das Bild eines Kraters von Ruvo abgebildet (a), das er, trotz wohl bemerkter Abweichungen, doch auf Ilias XXI 26ff. und 49ff. glaubte beziehen zu müssen. Der Gefesselte links sei

einer der zwölf im Skamander gefangenen und gefesselten Troerjünglinge, der andre rechts der von Achill danach erschlagene Lykaon. Das ist unmöglich. Die Art, wie hinter dem vermeintlichen Lykaon die Waffen angebracht sind, beweist unwidersprechlich, dafs der Jüngling nicht eben gekämpft hat. Obgleich schon von einem Speer getroffen, ist er doch nicht etwa dadurch zu Falle gekommen; die ordentlich hingestellten Lanzen und der, wie es scheint, daran gehängte Schild zeigen vielmehr, dafs der Jüngling sich zur Ruhe gelegt hatte, und aus dieser Ruhe durch den plötzlichen Angriff aufgeschreckt wird. Wie sollte man sich denn den Lykaon der Fesselung des andern Troers anwesend oder zuschauend denken?

Was so schon gewifs ist, wird durch einen zweiten unteritalischen Krater »gleicher Form« (b), den Heydemann mit gewohnter Monumentenkenntnifs herangezogen hat, noch gewisser (hier als Fig. 3 wiederholt nach Passeri, *Picturae*

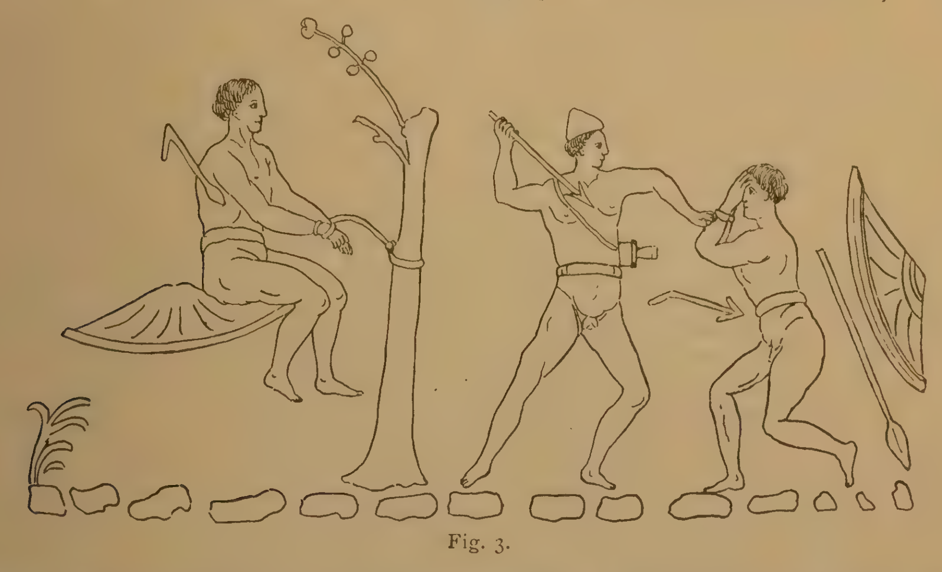


Fig. 3.

Etruscorum 256). Alles ist in derselben Ordnung geblieben: der Baum, die drei Krieger, die Waffen, nur sitzt der Gefesselte nach rechts statt nach links und auf statt neben seinem Schild. Die Krieger scheinen alle drei nackt, nur mit dem breiten Gürtel bewehrt, den sie auch auf dem andern Bild haben. Sind die Waffen rechts, wie die Kiesel am Boden, ein wenig anders gestellt, so ist doch auch hier klar, dafs sie nicht durch Zufall so liegen. Zudem hat der Maler eine Vorliebe, die im Kampf gebrauchten Speere gebrochen zu zeichnen, wobei man weniger an die bekannte Eigenschaft des römischen *pilum* zu denken hat, als an die realistische Kunst, welche z. B. die kleine Pergamener Amazone in Neapel geschaffen hat. Ein solcher, entsprechend dem von dem Angreifer in *a* geworfenen, liegt neben dem Jüngling rechts, ohne ihn zu berühren; zum Ersatz steckt dem Gefesselten ein ebensolcher in der rechten Seite. Das sind Änderungen die der Maler von *b* nicht gedankenlos gemacht hat. Er hat seine Vorlage anders interpretiert, den Vorgang selbst nur ein wenig anders gewandt. Eines nämlich scheint mir gewifs,

dafs der Krieger rechts nicht ebenfalls gefesselte Arme hat, wie Heydemann meinte. Sollten sich die zwei gegenseitig gefesselt haben? Denn der Angreifer kommt doch erst dazu. Das hätte ja so wenig Sinn, wie dafs der Angreifer sich auf zwei Gefesselte würfe. Nein schon die Cacus-Urnen B D sagen uns, dafs der Jüngling rechts, halb sitzend, halb liegend, schläft, im Schlaf überfallen wird. Er konnte also nicht schon getroffen sein. Wie in den Cacusbildern und sonst so oft, ist der dargestellte Zeitpunkt ein wenig verschieden: in *b* ein etwas früherer, in *a* ein etwas späterer. Der neben dem Schlafenden liegende gebrochene Speer, wenn er, wie wohl möglich, aus der Vorlage herstammt, erscheint hier als ein im vorausgegangenen Kampf zwischen dem jetzt Gefesselten und dem jetzt Schlafenden, geworfener. Jener hatte gefehlt, dieser getroffen, und dafs er aufserdem noch zwei Speere hat, ist ein Widerspruch, den man wohl hinnehmen darf, obgleich er auch zu lösen wäre —; dann wurde jener gebunden, und dieser konnte sich schlafen legen auf dem Kampfplatz selbst. Aber da wendet sich plötzlich das Blatt. Der sorglos schlafende Sieger wird plötzlich überfallen, in *b* hat er, schwer getroffen, sich auf die Knie erhoben, Gnade flehend, die er augenscheinlich nicht findet. Wer wollte zweifeln, dafs der Angreifer, der ja von der Seite des Gefesselten herkommt, dessen Freund und Befreier ist; die lebhafte Aufmerksamkeit, mit welcher der Gefesselte dem Vorgang folgt, kommt beim abgewandten Sitzen in *a* besser zum Ausdruck.

Auf das Minimum der nothwendigen Personen beschränkt, haben wir also in *a b* dasselbe Ereignifs wie im Vulcenter Wandbild; dafs in jenen beide Parteien unbärtig sind, während in diesem nur die Leute des *Tarchu* es sind, beweist nur die selbstverständlich gröfsere Sorgfalt der grofsen Malerei. —

Auf eine andre Verwandtschaft der Malereien im François-Grabe, nämlich des Todtenopfers für Patroklos[4] mit unteritalischer Vasenmalerei hat Körte S. 67 hingewiesen. Ist aber bei Stoffen griechischer Sagendichtung die Vermittelung griechischer Dichtung und Kunst im letzten Grunde wenigstens selbstverständlich, so möchte das bei *Caile* und *Avle Vipinas* anders scheinen. Grade dies dünkt mich aber das Wichtigste bei der Sache, dafs mit Körtes Ansicht, der eben, im Gegensatz zu den andern Darstellungen des Vulcenter Grabes, diese auch in der Composition abweichend für etruskisch hält und hier Darstellung eines 'national-etruskischen Stoffes' (Jahrb. S. 68) erkennt, den Gegenstand für 'echt etruskische Heldensage' (Spieg. S. 170f.), in 'tuskischen Annalen' überliefert (Jahrb. S. 75), ausgiebt, dafs mit dieser Ansicht sich die Darstellung desselben Gegenstandes auf unteritalischen Vasen, die kein Mensch etwa für etruskisch ausgeben wird, schlecht vereinen will.

Sehen wir zunächst die starke Verschiedenheit an, welche Körte zwischen dieser nationaletruskischen Darstellung und der, wie er meint, römisch zurechtgestutzten in der Rede des Claudius (bei Körte Jahrb. S. 74, 54) findet, so ist die Hauptdifferenz, eben nur durch Körtes oben widerlegte Auslegung des Wandgemäldes geschaffen, in Wirklichkeit nicht vorhanden; der Mastarna, *Caile quondam Vivennae sodalis fidelissimus omnisque eius casus comes,* weist mit den her-

[4]) Es ist ein sonderbarer Zufall, dafs Heydemanns Deutung von *a b* eben dieses streift.

vorgehobenen Worten ja in der That auf die Bilder; wie auch die *varia fortuna* in dem Wechsel, wo der Gefesselte befreit, die Sieger im Schlaf übermannt und erschlagen werden, verständlich wird; endlich ist der, welcher *cum omnibus reliquis Caeliani exercitus Etruria excessit, montem Caelium occupavit,* nicht mehr und nicht weniger Eroberer Roms, als wir uns *Mastarna* mit *Caile Vipinas* nach den drei Bildern denken dürfen. Haben sie dort nur noch Reste ihres Heeres, so war ja auch hier das Heer geschlagen, der Führer gefangen. Da die Bilder uns keine weitere Folge des nächtlichen Überfalls zeigen, brauchen wir nicht mehr zu denken als Claudius angiebt. Sie ziehen nach Rom, dessen König sie allerdings getödtet; aber dieser König war ja auch nach national-römischer Darstellung (Liv. 1. 40[5]) ein Fremder. Also von Fremdherrschaft hatten sie Rom befreit und, auf dem Caelius angesiedelt, mochte Mastarna zur Herrschaft gelangt sein, wie? — das sagt auch Claudius ja des Nähern nicht.

Dafs nun die Vibenna und Mastarna griechische Erfindung seien, wird ja wohl niemand behaupten wollen; aber dafs, was uns von ihnen überliefert wird, von griechischen Bildnern dargestellt worden, das scheint mir erwiesen, und für das Cacusabenteuer nicht minder gewifs als für das andre; und hier ist dies auch in der schriftlichen Überlieferung deutlich: im Namen des Tarchon, seiner Bezeichnung als Tyrrhenus, in den schicksalskundigen Sehern, deren Fang an den des Helenos erinnert, überall tritt es hervor; und wer wollte mit Körte (Spieg. S. 171) den phrygischen König Marsyas ausscheiden? Das ist ja nur die Spur des aus Namensanklängen Geschichte machenden griechischen Fabulierens, das auch sonst genug in altetruskischer Überlieferung spukt.

Die Leugnung der etruskischen Herkunft des Tarquinius scheint mir in Körtes Darlegung zu eng mit dem widerlegten Theil seiner Erklärung zusammenzuhängen, als dafs sie noch eine besondere Widerlegung erforderte. Auf einen keineswegs entscheidenden Punkt: dafs, weil *Tarchu* gleich *Tarquinius* sei, nicht auch *Tarchnas* ihm gleich sein könne, will ich mich nicht einlassen. Die Tarquinier könnten ja Etrusker sein, auch wenn das Grab in Caere einer andern Familie gehörte.

[Obiges war noch ohne Kenntnifs von Münzers Aufsatz über Caeles Vibenna und Mastarna im Rhein. Museum 1898 S. 596 geschrieben. Derselbe macht die Differenz zwischen der bildlichen und schriftlichen Überlieferung gröfser als sie ist, nicht allein bei dem Cacusabenteuer sondern auch bei dem andern. Mag er mit Recht bestreiten, dafs *Cneve Tarchu* gleich Lucius Tarquinius Priscus sei, so irrt er jedenfalls, wenn er den Überfall des Tarchu von dem der andern Männer abscheiden will. Auch M. mufs ja eine gewisse Übereinstimmung des Bildes mit Claudius zugeben, aber dieselbe bezieht sich, wie oben hervorgehoben ist, nur auf das Vorausliegende, nicht auf Mastarnas Einzug in Rom. Im Wesentlichen ist das Resultat, zu welchem Münzer durch seine Analyse der schriftlichen Überlieferung gelangt, nicht verschieden von dem, welches hier aus der Kritik und Auslegung der bildlichen gewonnen ist.]

Rom, 12. Decbr. E. Petersen.

[5]) Bei den *ex pastoribus duo ferocissimi delecti ad facinus* fallen einem von selbst die Brüder Vibenna ein.



DIE GRIECHISCHEN TECHNOPAEGNIA.

Die seltsamen griechischen Gedichte, die man Technopaegnia oder Carmina figurata nennt, haben im 16. und 17. Jahrhundert nicht nur die hervorragendsten Philologen beschäftigt, sondern Übersetzungen und Nachbildungen ihrer Technik und ihres Spieles in verschiedenen Sprachen hervorgerufen. Dann hat man sich nicht nur von der abstrusen Künstelei abgewandt, sondern die Gedichte fast vergessen. Die meisten modernen Theokritausgaben, die doch so viel aufnahmen, was weder von Theokrit herrührt noch auf seinen Namen überliefert ist, haben seine Syrinx einfach weggeworfen, weil die ästhetische Unkritik sich den Schlufs erlaubte: »Dies ist absurd, Theokrit ist ein Klassiker, folglich hat er dies nicht gemacht.« Ihre Echtheit habe ich vor Jahren gerechtfertigt[1]; aber da verstand ich die Gedichte erst zur Hälfte. Was sie sind, wird man erst sicher fassen, wenn man zunächst weifs, woher sie kommen.

Die sechs Gedichte sind erhalten erstens durch unsere jungen Bukolikerhandschriften, deren Affiliation im einzelnen noch unklar, im ganzen vollkommen klar ist. Sie gehen auf eine Handschrift zurück, die von den Gelehrten der byzantinischen Renaissance im 13. Jahrhundert aufgestöbert war[2]. Damals fand man Gefallen an den sprachlichen Schwierigkeiten (las man doch auch Lykophron mit Vorliebe); uns lehren die Kommentare von Pediasimus und Holobolus indessen gar nichts. Dieselbe Überlieferung, aber beträchtlich reiner, findet sich in der Pfälzer Handschrift der Anthologie; also ist es klar, dafs deren Schreiber oder der Sammler des s. g. 15. Buches die Gedichte aus einer Theokrithandschrift seiner Zeit aufgenommen hat, zugleich mit einer Paraphrase[3]. Die Übereinstimmung der Überlieferung des 13. mit der des 11. Jahrhunderts in Fehlern und Lücken beweist, dafs alles auf eine einzige Handschrift zurückgeht, die sich aus dem Altertum gerettet hatte, oder vielmehr auf deren Umschrift in Minuskel mit Zufügung der prosodischen Zeichen, der Worttrennung und der graphischen Anordnung. Denn was man hiervon in das Altertum zurückverlegen darf, ist schlechterdings nicht auszumachen. Also mit Theokrit ist diese

[1] *De Lycophronis Alexandra* Greifswald 1883. Das Programm hat den Anstofs zu der Ausgabe der *Carmina figurata* von C. Häberlin gegeben, zuerst Göttinger Dissertation 1886, in der man sie allein lesen kann.

[2] In der weitaus besten ambrosianischen Handschrift, wo εἰδύλλιον πτέρυγες als Nr. 20 auf Nr. 19, die Epigramme Theokrits, folgt, steht viel von Tzetzes; in andern der besten kommt Planudisches Gut vor.

[3] Das Verhältnis des Textes ist dasselbe in den Epigrammen Theokrits, die zum Teil unter falschem Namen in der Sammlung des Kephalas stehn.

Sammlung von Technopägnien erhalten worden: natürlich weil in seinen Werken eins der Art stand. Unter den Zusätzen nennt ein Gedicht, der zweite Altar, seinen Adressaten Olympios; das ist, wie jeder Urteilsfähige einsehen mufs, Hadrian. Dies ist also eine Nachahmung, wie wir sie aus der Zeit Constantins von Optatianus Porphyrius besitzen. Damit ist bewiesen, dafs die Theokritüberlieferung, mit der die Gedichte erhalten sind, nach Hadrian, aber nicht zu lange nach Hadrian entstanden ist. Ich habe dasselbe früher durch die Scholien des Munatius und Amarantus gezeigt[4]. Die Popularität aller der drei Gedichte des Simias von Rhodos und des Altares von Dosiadas ist für das zweite Jahrhundert konstatiert[5], gleichzeitig mit dem Interesse für Lykophron. Durch diese Citate werden die Verfassernamen festgelegt. Weiter zurück gelangen wir direkt nicht, denn es ist nur eine ansprechende, aber unbeweisbare Vermutung, dafs Lävius die Erosflügel nachgebildet hat[6]. Immerhin wird, wer die Geschichte der grammatischen Studien und der Dichterüberlieferung übersieht, die Bezeugung für so sicher halten, dafs er die Entstehung der Gedichte durch die genannten Dichter in der ersten hellenistischen Periode nicht bezweifelt.

Niemand hat bisher daran Anstofs genommen, dafs die seltsamen Gebilde lediglich zu dem Zwecke verfertigt wären, um niedergeschrieben den Umrifs derjenigen Gegenstände dem Auge darzubieten, nach welchen sie heifsen. Dazu reichen die Zeilen mit ihrer verschiedenen Länge nicht hin, denn die Erosflügel und das Beil bestehen aus denselben Versen. Es bedarf dazu vielmehr noch der Künste des Schreibers mit Einrücken und Ausrücken[7]. In wie weit darin unsere Handschriften eine zuverlässige Überlieferung enthalten und enthalten können, darüber wird man nicht leicht zuversichtlich reden. Im allgemeinen wird aber durch die Nachahmungen des zweiten Altares und des Optatianus bewiesen, dafs die hadrianische Zeit die Künstelei eben in dieser Anordnung bewundert hat. Verläfst man sich darauf, so beherzige man auch die Merkwürdigkeit. Zu Simias' Zeit war in den Steinschriften noch sehr verbreitet die Buchstaben rottenweise genau untereinander zu stellen, was wir meist mit einem modernen Terminus στοιχηδόν nennen[8]. Es wäre mit diesem

[4]) Herakles I[1] 188. Ein Verwandter des Munatius ist durch eine Inschrift seiner Vaterstadt Tralles bekannt. Athen. Mittheil. 8, 317.

[5]) Den Altar des Dosiadas nennt Lukian, Lexiph. 25, mit der Alexandra des Lykophron, alle drei Gedichte des Simias Hephästion. Die Syrinx wird mit dem Altar in den Scholien zu Dionysios Thrax, S. 734 Bekker, citiert, aber ohne Verfassernamen als ganz bekannt.

[6]) Citiert von Charisius S. 288 *Laevius Pterygio Phoenicis*, erhalten zwei lange Reihen von Ionikern.

[7]) ἔκθεσις εἴσθεσις; der Terminus ist eben durch die ephesische Bauinschrift belegt worden, vgl. Herm. 1899, 211. Auf der Inschriftwand in Magnesia sind Citate durch Ausrücken kenntlich gemacht; die Publikation wird das bald zeigen. Die Bücher haben also um 200 gewifs davon Gebrauch gemacht; aber aufser dem auch niemals ganz durchgedrungenen Einrücken des Pentameters sind mir alte Belege nicht bekannt.

[8]) Ich weifs nicht, wer ihn aufgebracht hat; das griechische Wort bedeutet κατὰ στοίχους und kann sehr verschiedene Verwendung finden; öfters ist es nur »in einer« oder »in der bestimmten Ordnung«. Die Stellung der auf Vordermann ausgerichteten Rotte scheint es nirgend zu bezeichnen. Unsere Schrift in gleichmäfsig horizontal verlaufenden Reihen nennt ein Scholion zu Dionys. Thr. 786 Bekk. στιχηδόν. Es ist die Stelle, aus der wir den Terminus βουστροφηδόν genommen haben. Andere Anordnungen daselbst beweisen nur, dafs man sich von der alten Schrift phantastische Vorstellungen machte. Die Beispiele sind ein Bibelvers; aber die Lehre ist alt.

Mittel leicht gewesen, durch die Buchstabenzahl der Zeilen Bilder oder vielmehr Linien fest zu ziehen: wir kennen sogar von einem Dichter der Zeit, Kastorion, ein ähnliches Kunststück[9]. Optatianus, der sich keine Polymetrie mehr zutraute, hat wirklich in seiner Syrinx die abnehmende Gröfse der Pfeifen nur durch die abnehmende Buchstabenzahl seiner Hexameter dargestellt. Bei Simias nichts dergleichen. Da nehmen die Verse je um ein Metron[10] zu oder ab. Wenn wirklich in einer Zeit, wo man noch nicht daran dachte, die lyrischen Zeilen in der Schrift für das Auge übersichtlich abzusetzen, solche gleichzeitig metrischen und so zu sagen typographischen Kunststücke ersonnen und buchhändlerisch vervielfältigt worden sind, so gebührt dieser Merkwürdigkeit nachdrückliche Hervorhebung. Und sofort fragen wir verwundert, wie Simias darauf verfallen konnte.

Ich kenne nur einen Versuch, das zu erklären oder doch danach zu fragen. A. Dieterich[11] hat in dem Leydener Zauberbuch die Anweisung gefunden und richtig aufgefafst, dafs Beschwörungen wie α εε ηηη ιιιι οοοοο υυυυυυ ωωωωωωω unter einander geschrieben werden sollen »flügelartig«, und dafs also die in der Zauberlitteratur genannten πτέρυγες Ἑρμοῦ und der Ball des Demokrit oder Orpheus wirklich Technopägnien in dem Sinne gewesen sind, wie man damals die des Simias auffafste. Aber Dieterichs Frage, ob in dem Zauber der Ursprung der Carmina figurata liege, bleibt ohne Antwort, und bei einem Satze »der Inhalt ist natürlich dann ein anderer«, vermag ich mir nur zu denken: der Inhalt stimmt zu der Vermutung nicht. Von dem Inhalte werden wir doch zunächst auszugehen haben; die Anwendung im Zauber kann ja eben so gut die Form der Gedichte aufgenommen haben, wie sie damals galt, einerlei wie falsch die Auffassung war. Die Zauberer der späteren Kaiserzeit bezeugen nur von neuem die damalige Popularität der Gedichte.

Sehen wir zunächst die beiden in demselben Versmafse verfafsten Gedichte an, von denen die Flügel so zu lesen sind, dafs die Verse in der Strophe abnehmend, in der Antistrophe zunehmend auf einander folgen. In dem Beile sollen sie zwar so geschrieben werden, aber gelesen so, dafs die respondierenden auf einander folgen — was kein Zeichen dem Leser weist: ohne Scholien geht das nicht, sind die Gedichte daher selbst in der Anthologie nicht geblieben. Der Umrifs der beiden Figuren wird dadurch wie die umstehenden Figuren 1 und 2 zeigen.

Man wird nicht behaupten können, dafs die Flügel eine grofse Ähnlichkeit mit der Form zeigten, die uns aus den Kunstwerken geläufig ist; dafs man das Doppelbeil wirklich erkennen würde, ist noch unsicherer. Da haben die byzantinischen Schreiber selbst geschwankt[12] und, was das bezeichnendste ist, einen Vers eingeflickt, der dem

[9]) Athen. X 454f. aus Klearch. Es sind in Wahrheit iambische Monometer (Trimeter mit zwei Diäresen), der Monometer (von Klearch verständig πούς genannt) zu 11 Buchstaben: das kann nur in στοιχηδόν dem Auge bemerkbar gemacht worden sein.

[10]) Er sagt natürlich πούς dafür, da er die wirkliche Metrik verstand.

[11]) Abraxas 199.

[12]) Von ihren Zeichnungen geben die Drucke begreiflicher Weise keine Vorstellung. Im Ambrosianus stehen die respondierenden Verse, die ungraden oberhalb, die graden unterhalb des horizontalen Stieles, so geschrieben, dafs sich durch beide zusammen ein Halbkreis, als Schneide, bildet, also die längsten am meisten nach links,

Beile einen Stiel geben sollte[13]: in der That, wie kommt ein Poet dazu, ein Beil blofs durch die Kontur des Eisens darzustellen? Aber was der Leser sehen soll,

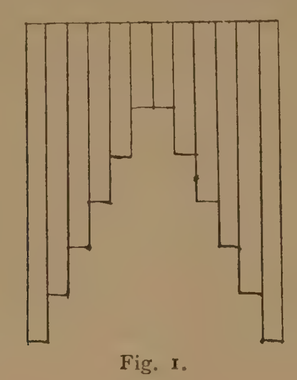


Fig. 1.

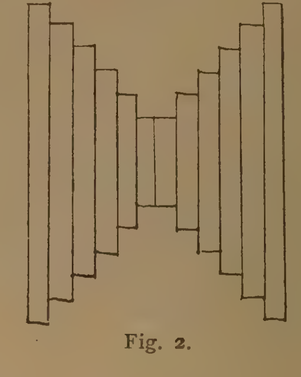


Fig. 2.

sagt ja der Dichter selbst. Zunächst die Flügel:

»Sieh mich an, der ich Herr der Erde bin und dem Himmel einen andern Platz gegeben habe, und entsetze dich nicht darüber, dafs ich einen dichten Bart habe. Denn ich bin zu der Zeit entstanden, da noch allgemein die Notwendigkeit regierte. Ich bin des Chaos Sohn, nicht der von Ares und Aphrodite; habe ich doch nicht mit Gewalt, sondern mit mildsinniger Überredung gewaltet; und da wich mir Erde, Meer und Himmel: ihnen entrifs ich das Scepter der Urzeit und gab den Göttern die Gesetze[14].«

Also der Leser sieht einen Eros, an dem das wunderbare ist, nicht etwa, dafs er Flügel hat, sondern dafs er einen Bart hat, was auch allein Erklärung fordert und findet. Was in aller Welt hat die Flügelgestalt des Gedichtes für einen Sinn? Ein byzantinischer Schreiber hat das Einsehen gehabt, einen ganzen Eros zu malen[15], auf dessen Flügeln dann das Gedicht zu stehn kommt: der Mann hat gesundes Urteil bewiesen, aber nicht leicht wird jemand glauben, dafs das Gedicht für eine Buchillustration bestimmt gewesen wäre. Für Simias war der bärtige Eros gegeben: diese Seltsamkeit zu rechtfertigen war eine gute Aufgabe für einen hellenistischen Poeten, der das in dem Stile des Epigrammes thut. Tiefe Weisheit brauchte er nicht auszukramen; von Zauber keine Spur[16].

Das Beil ist gradezu ein Weihgedicht »Epeios weiht der Athena zum Dank für ihre Fürsorge das Beil, mit dem er die gottgebauten Mauern gestürzt hat. Denn damals[17] hat er Troia zerstört ohne unter den Heroen zu zählen, wo er nur

aber nach innen eingebogen, was die Abnahme der Gröfse in den folgenden bedingt.

13) Dazu ist ein Vers des Eies verwandt; die Anthologie ist von diesem Zusatze frei.

14) Eine Nachahmung dieses Gedichtes bei Synesios habe ich in den Mélanges Weil 455 aufgezeigt.

15) Laurent. 32, 52, erwähnt von Häberlin 7. Er hat keinen Wert.

16) Gewifs ist die Figur der Ananke im Grunde orphisch; aber das war längst vulgär. Die Debatten über die Herkunft des Eros, der hier der Hesiodische ist, waren gerade damals im Anschlufs an Platons Symposion rege, vgl. Antig. v. Kar. 70.

17) Falsch habe ich bei Häberlin geändert: τᾶμος ἐπεὶ . . . πόλιν ἠιθάλωσεν . . . νῦν δ' ἐς Ὁμήρειον ἔβα κέλευθον ist gleich ἐπεὶ τότε μὲν . . . νῦν δέ.

ein Wasserträger war: jetzt steht er im Homer, durch deine Gnade, Pallas. Selig, wen du gnädig anblickst: dies Glück lebt ewig.«

Ersichtlich eine Weihung, aber eine sonderbare. Denn Epeios weiht sein Beil zum Danke für seine Rehabilitierung durch die homerische Poesie, in der doch eben der Bericht allein stand, dafs er nicht voll zählte, sondern mit seinem ungeschlacht starken Leibe den Sklavendienst des Wassertragens besorgte und dann das hölzerne Pferd arbeitete[18]. Aber dadurch, dafs Homer ihn überhaupt besungen hat, hat er das ewige Leben. Der Gedanke ist fein; aber wie reimt sich das mit seiner eignen, notwendig vorhomerischen Weihung? Die Antwort läfst sich zum Glück thatsächlich liefern. *Metapontini in templo Minervae ferramenta quibus Epeus a quo conditi sunt equum Troianum fabricavit ostentant,* heifst es (ohne Frage nach Timaios) bei Justin XX 2 1. Sobald man sich das Epigramm auf das Weihgeschenk verfertigt denkt, verschwindet der inhaltliche Anstofs; sobald man es sich auf dem Weihgeschenk verfertigt denkt, wird die seltsame Form erklärlich. Während es kaum begreiflich ist, wie sich auf dem freien Raume des Papieres das Gedicht einen bestimmten Umrifs seiner Zeilenenden suchen soll, kann man die Grille verstehen, die Inschrift äufserlich dem gegebnen Raume der Schriftfläche anzupassen. Das Beil des Epeios bot nur noch die Fläche oder die zwei Flächen seiner Eisenteile: diese wollte Simias ausfüllen, indem er die Weihinschrift nachholte, die Epeios selbst nicht hatte schreiben können. Es ist nicht zu verlangen, dafs man sicher angebe, wie er die Zeilen geordnet hat, da die Form des Beiles unbekannt ist. Sehr wohl konnte er es so thun, dafs der Leser das Beil an der schmalen Seite, wo das Loch für den Stiel war, anfafste, so dafs die breite Schneide oben zu stehen kam und nun der Witz darin bestand, dafs er umwenden mufste, um den zweiten Vers zu lesen, mit andern Worten das Gedicht über beide Seiten lief. Aber es liefs sich auch ganz gut auf einer Seite anordnen, und zwar so, dafs der Leser die Verse, wie sie nach Sinn und Mafs anschliefsen, hinter einander las. Die Figur 3 zeigt es.

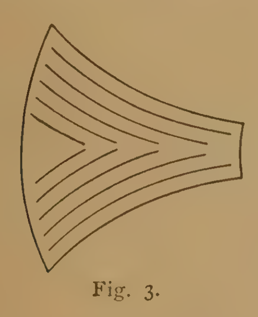
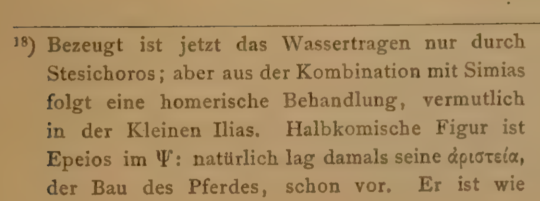


Fig. 3.



Fig. 4.



18) Bezeugt ist jetzt das Wassertragen nur durch Stesichoros; aber aus der Kombination mit Simias folgt eine homerische Behandlung, vermutlich in der Kleinen Ilias. Halbkomische Figur ist Epeios im Ψ: natürlich lag damals seine ἀριστεία, der Bau des Pferdes, schon vor. Er ist wie Teukros der Träger nicht eines Individual-, sondern eines Stammnamens, wie man Sklaven Γέτης und Δᾶος nennt. Die Mifsachtung der später verschollenen Epeier, hier den Phokern gleichgesetzt, ist sehr bemerkenswert.

Einfacher liegt es bei den Flügeln, wo die Aufsenfläche des einen Flügels beschrieben ward; wenn dann der Beschauer zu dem andern ging, so kam selbstverständlich die entgegengesetzte Seite zu oberst für das Lesen zu stehen, und so erklärt sich der Gang der Verse. Auch das veranschauliche eine Probe (Fig. 4). Es liegt mir gar nichts an der Richtigkeit meiner Konstruktion; sie soll nur zeigen, dafs Simias durch die Gestalt der Fläche, auf die er seine Weihgedichte schreiben wollte, die äufsere Veranlassung zu der seltsamen metrischen Form erhalten hat. Ich will gar nicht behaupten, dafs er das metapontinische Beil des Epeios beschrieben hat, denn es wird mehr altes Eisen in den Tempeln gegeben haben, das man gern so nobilitierte. Dies kann uns ziemlich kalt lassen. Merkwürdiger ist die bärtige Flügelstatue, die zu erklären eine gute Aufgabe für einen hellenistischen Gelehrten war, und die auch uns befremden würde. Ein altes Stück wird es gewesen sein; eine Deutung, die ich auszusprechen wagte, ist mir nicht eingefallen.

Das Ei sagt über sich aus: »Sieh mich an, ich bin ein neues Ei einer dorischen Nachtigall, das der Mutter schwer genug zu legen gewesen ist. Hermes hat es ihr weggenommen und zu den Menschen gebracht, befiehlt beim rhythmischen Lesen von dem einfüfsigen Mafse bis zu zehn fortzuschreiten, und hat mit den Beinen in der Luft die Ikten zu jedem Fufse geschlagen, so schnell wie« ein breit ausgeführtes Gleichnis nimmt die zweite Hälfte ein[19]. Da beschreibt sich also das neckische Kunststück selbst, von dessen metrischer Bedeutung hier zu reden nicht der Ort ist. Es ist ein Spafs, dafs das Gedicht ein Ei ist; ganz korrekt, da die Dichter sich gern Nachtigall nennen, wie wir jetzt am besten von Bakchylides wissen, der keischen Nachtigall, wie Simias von Rhodos die dorische ist. Aber was war das Ei, das der Beschauer »aufnehmen und richtig skandieren« sollte? Darin erst mufs die Motivierung der metrischen Schnurre liegen. Nun einfach, ein Ei war's. Wer sich den Kontur der Verse auf dem Papiere unserer Drucke ansieht, bei dem die Zeilen nicht nur umspringend von der ersten zur letzten u. s. w. gelesen werden müssen[20], sondern aufserdem vertikal stehn, wird sich über das lange spitze Ei wundern. Aber man denke sich ein Ei, ein beschriebenes Osterei: das nimmt jeder so in die Hand, dafs er's mit zwei Fingern an den Spitzen anfafst. Nun liest er die oberste Zeile, wie sie um seinen Finger herumläuft; er kann nicht weiter lesen, denn die Buchstaben stehn auf dem Kopfe, er dreht also um: da fällt sein Auge auf den obersten Vers um seinen andern Finger; er liest den; es stimmt; aber nun geht's nicht weiter: da dreht er wieder um; es wiederholt sich: nun wird er's begriffen haben; aber er mufs hurtig umdrehen und beim Skandieren aufpassen, wenn er es ordentlich lesen soll: es ist ein Vexierstück, ein Spafs, den man sich, sollt' ich meinen, wohl gefallen lassen kann. Es hat wirklich metrisches Geschick gekostet, die mittleren Zeilen zwar um

[19]) Der Text ist vielfach lückenhaft und hoffnungslos entstellt, auch im Anfang, den ich nicht richtig behandelt habe: das Ei mufste sich notwendig nennen. Das Taktieren mit den Beinen ὕπερθεν ὠκὺ λέχριον φέρων νεῦμα ποδῶν, σποράδην (?) πίφαυσκεν ἴχνει θενὼν τὰν παναίολον Πιερίδων μονόδουπον αὐδάν ist sehr belustigend beschrieben. μονόδουπος αὐδά ist der einzelne Takt oder Fufs.

[20]) Das bezeugt Hephästion ausdrücklich.

ein Metron, aber nur um wenige Silben länger zu machen, weil die Kreise in der Mitte des Eies nur wenig gröfser werden. Das Ei ist kein Weihgeschenk; man mag sich denken, dafs Simias das beschriebene Ei zum Feste irgend einer Kneipgenossenschaft mitgebracht hat, wie wir so viele aus seiner Heimat kennen. Es hätte auch der Dichterbund von Kos sein können, den ich selbstentdeckt zu haben glaubte; leider hat es den nicht gegeben.

Theokrits Syrinx hat den Inhalt: »Pan, der das und das gethan hat, dem hat Theokrit die Syrinx geweiht: nun spiele darauf, Pan.« Warum soll das eine Weihung auf dem Papier sein? Sobald wirklich Theokrit eine Pfeife mit ungleichen Rohren[21] weihte, gab sich die Anlage des Gedichtes. Die Weihung selbst darf nicht auffallen. Mnasalkas hat ein Epigramm gemacht, dessen Inhalt ist: »Syrinx, was willst du hier bei Aphrodite? Hier giebt es keine Sennen und Felsen, sondern Liebesgötter und Schmachten: die Muse des Feldes gehört ins Gebirge[22].« Es wird freilich die Einkleidung einer litterarischen Kritik sein und könnte z. B. auf den Komos des Theokrit gemacht sein[23], aber die Einkleidung ist doch die Weihung des Hirteninstrumentes in dem Aphroditetempel, und sie hätte keinen Sinn, wenn das etwas Undenkbares wäre; es ist auch ganz in dem Stile der vielen Weihungen, die in der Anthologie bezeugt sind. Die Form hat Theokrit im Anschlufs an Simias gewählt, sei es direkt, sei es, dafs solche Scherze damals in weiteren Kreisen geübt wurden. Aber er that etwas neues hinzu: er redete in Rätseln, oder besser in γρῖφοι. Dafs das damals auch Mode war, dafür ist Lykophron der beste Beleg. Wir haben jüngst erfahren, dafs auch Kallimachos ein solches Gedicht gemacht hatte[24]. Die Neigung zu solcher mit der Sprache Versteck spielender Rede ist viel älter; sie war ein Erfolg der erstarrenden Kunstsprache in Epos und Lyrik.

Der Altar des Dosiadas[25] ist eine Nachahmung der Syrinx. Mit ihr und mit Lykophron teilt er eine Anzahl Rätselworte, die wenig geschickt angewandt sind. Der Inhalt ist: »Iason hat mich errichtet, der Liebling der Chrysa, als Medeia den Talos getödtet hatte[26]. Als Philoktet mich sah, bifs ihn die Schlange; Odysseus und Diomedes holten ihn nach Troia.« Der Altar redet, dessen Kontur die Verse, aus- und eingerückt, geben. Aber er erzählt seine Geschichte. So wenig ist die Form innegehalten, dafs die Weihung selbst nicht ausgesprochen wird. Es ist doch noch ganz anders, als in dem Beile des Simias. Denn für das Weihgedicht ist keine Veranlassung angegeben. Und auf dem wirklichen Altare konnte es nicht stehen:

---

21) Wieseler hat seiner Zeit Häberlin darauf hingewiesen, dafs dies die älteste solche Syrinx ist, während sie die Kunst mit gleich langen Rohren bildet. Aber das kann keine Instanz sein, da die Basis des farnesischen Stieres zu Theokrit stimmt.

22) Anthol. Pal. 9, 329.

23) Damit will ich keine litterarische Kombination machen; die Schnitter des Theokrit selbst geben eine ähnliche Kritik seiner eignen sentimentalen Hirtenpoesie.

24) In dem byzantinischen Epigramme vor seiner Hymnensammlung.

25) Die dorische Namensform ist durch Lukian bezeugt.

26) Also kam nach ihm Iason erst von Kreta nach Lemnos, auf der Heimfahrt, nicht der Hinfahrt. Das ist die Anordnung der Abenteuer bei Pindar, aber nicht bei Apollonios, der rasch die Vulgata der Argonantensage ward. Das spricht sehr stark dafür, dafs Dosiadas ein Zeitgenosse Theokrits war.

die ungeheuren Buchstaben und das Beschreiben der ganzen Vorderseite einschliefslich aller architektonischer Glieder darf niemand der hellenistischen Zeit zutrauen[27]. Also hier schon ist die Ausartung, ist das papierne Kunstwerk erreicht, das dann für den Altar an Hadrian und wohl schon für Laevius gilt. Es ist damit erwiesen, dafs Dosiadas nach den andern gedichtet hat, was die sklavische Imitation auch zeigt. Ob er noch ein Zeitgenosse Theokrits war, ist hiernach nicht zu sagen. Meine Identifikation mit dem Verfasser einer kretischen Archaeologie Dosiadas, den wir allerdings in das dritte Jahrhundert setzen werden, und weiter mit dem kretischen Dichter, den Theokrit in Kos als seinen Bekannten unter dem fiktiven Namen Lykidas einführt, hat nicht mehr Wert als den eines möglichen, mich immer noch ansprechenden Einfalles.

Die Gedichte sind erläutert. Sie bieten formell ein grofses Interesse durch die Metrik. Vom Detail abgesehen, ist das neue, dafs die lyrischen, also auf Gesang berechneten Formen für die Aufschrift angewandt werden, wovon in der alten Zeit keine Rede sein konnte und auch nachher kaum in einzelnen Mifsgriffen die Rede ist. Aber als man die Formen der alten Lyrik aufgriff, die fast zwei Jahrhunderte geruht hatte, lag der Mifsbrauch nahe, und die Epigramme Theokrits auf Epicharm und Anakreon z. B. zeigen Ähnliches. Was hier den Simias dazu führte, ist dasselbe, was dann den Schein und in den Nachahmungen seit Dosiadas die Wirklichkeit der Figurata carmina erzeugt hat: die Absicht, einen gegebenen Raum durch die Inschrift auszufüllen. Jeder weifs, dafs die ornamentale Verwendung der Schrift, wie wir sie an den Bauten der römischen Kaiserzeit mit Recht bewundern und wie sie sich von da verbreitet hat und auf Büchertiteln, Diplomen, zumal wo der lateinische Zopf regiert, noch heute gilt, den Griechen fremd ist. Die vollendetste griechische Steinschrift ist das reine Stoichedon mit gleichmäfsig kleinen Buchstaben. Ihm steht die Buchschrift, wie sie namentlich die Antiope des Euripides zeigt, recht nahe. Dabei hat man die Übersichtlichkeit gar nicht geachtet: die Steine mit den delischen Rechnungen sind ein guter Beleg. Aber das ist das endlich erreichte Ziel einer Entwickelung von verschiedenen Ausgangspunkten. Ehe auf der Vase die Beischriften klein und fein wagrecht neben der Figur stehen, die sie erklären, ziehen sie sich längs derselben in verschiedener Richtung über das freie Feld, und in Korinth zumal haben sie offenbar auch dem Wunsche der Raumfüllung gedient, den die Maler dort so lebhaft empfanden. Und noch früher, ehe die zeilenrechte rechtsläufige Schrift durchgedrungen war, hat man in der That den gegebenen Raum in seltsamen Windungen gefüllt. Es ist wohl noch nicht ganz vergessen, dafs man bis auf Kirchhoff die Altarinschrift von Krisa in der falschen Richtung gelesen hat. Bei dem Steine des Bybon[28] und dem eiförmigen ähnlichen des Eumastas von Thera[29] ist eine lange Inschrift in Spiralen über die Oberfläche gezogen, offenbar den unbearbeiteten Stein einigermafsen ornamentierend. Es kann nicht befremden, wenn

[27]) In der späteren Kaiserzeit, z. B. auf den Basen des Trajanforums, ist sie gewöhnlich.

[28]) Olympia 717.

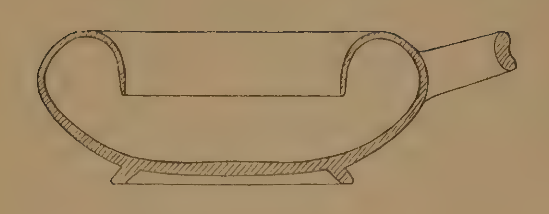
[29]) Corp. Inscr. Insul. III 449.

Simias nach solchen Analogien, die sich doch damals massenhaft dem Antiquar bieten mufsten, im Sinne des Epeios und der Verfertiger des uralten Eros zu schreiben glaubte, und seiner Zeit, die so viele altertümelnde Passionen hat, steht das nicht schlecht zu Gesichte. Es fehlt nicht an einer Spur, dafs man auch die archaische Weise beachtete, die eine Inschrift so um einen Gegenstand, z. B. eine Basis herumlaufen liefs, dafs Anfang und Ende unklar ward[30]. Andererseits wird darauf zu achten sein, ob die Weihinschrift nicht überhaupt zuweilen sich dem Gegenstande angepafst hat. Das 37. Epigramm des Kallimachos ist auf einen leeren Köcher gemacht, den der ausgediente Soldat weihte: es ist in siebensilbigen Versen gehalten, wie sie das Epigramm sonst nicht hat, und der Name ging in viele andere Verse: offenbar standen die Verse auf dem Köcher, und hat der Ort, wo sie stehn sollten, den Dichter veranlafst, dieses Versmafs zu wählen. Doch es mufs die Untersuchung der Epigramme auf das, was sie weihten und wo sie standen, in grofsem Zusammenhange und mit stetiger Berücksichtigung der monumentalen Überlieferung, der Kunstwerke sowohl wie der Inschriften, namentlich der Schatzverzeichnisse, vorgenommen werden. So aussichtslos es ist, aus den armseligen ekphrastischen Gedichten der Spätzeit brauchbares archäologisches Material zu gewinnen, und so wertlos die dort genannten Künstlernamen sind: hier, in den hellenistischen und noch älteren Gedichten[31] liegt ein grofses und gutes Stück Kulturgeschichte dem, der es heben will, bereit. Und nur aus den Monumenten werden diese Gedichte verständlich werden: es mufs auch hier das Verstehen an die Stelle des Konjizierens treten, und das Verständnis aus der sinnlichen Anschauung genommen werden.

U. v. Wilamowitz Moellendorff.

[30]) Das Scholien AT zu Homer Γ 156 sagt, Homer hätte mit dem Lobe Italiens V. 156—58 das erste »dreieckige Epigramm« gemacht, weil die drei Verse von vorn und hinten gelesen Sinn geben. Derselbe Terminus, daneben κύκλος, wird von Hermias und Philoponus zu der vielbehandelten Stelle des Aristoteles Anal. II 77b 32 für das homerische Midasepigramm verwandt, von dem schon Platons Phaidros hervorgehoben hatte, dafs es keinen Anfang und kein Ende hätte. Vgl. Lobeck Agl. I 383, Immisch Studien für Lipsius 111. Offenbar sollten solche Epigramme als Dreieck oder Kreis geschrieben werden.

[31]) Schon kaum in ihren periphrastischen Nachahmungen, die die phönikische Schule, Antipatros u. s. w., schon massenhaft produciert. Man paraphrasiert alte Weihgedichte, weil man der veränderten Sitte gemäfs nicht mehr in den Fall kommt, frische Weihungen zu verherrlichen.




KOTHON UND RÄUCHERGERÄT.

Gefäfse von der Form wie das hierüber abgebildete Exemplar des Antiquariums der Königlichen Museen[1] werden in der archäologischen Litteratur mit oder ohne Fragezeichen als »Kothon« bezeichnet. Die Namengebung rührt von Panofka her[2] und wurde durch Conze von Neuem begründet[3]. Conze findet, dafs die Beschreibung, die uns in der litterarischen Überlieferung über den Kothon erhalten ist, mit der Form der von Panofka so genannten Gefäfse durchaus in Einklang stehe. Die Hauptstellen sind bei Athenaeus und Plutarch erhalten. Athenaeus sagt XI p. 483: Κώθων. Λακωνικὸν ποτήριον, οὗ μνημονεύει Ξενοφῶν ἐν ά Κύρου Παιδείας. Κριτίας δ' ἐν Λακεδαιμονίων Πολιτείᾳ γράφει οὕτως· χωρὶς δὲ τούτων τὰ σμικρότατα ἐς τὴν δίαιταν, ὑποδήματα ἄριστα Λακωνικὰ καὶ ἱμάτια φορεῖν ἥδιστα καὶ χρησιμώτατα· κώθων Λακωνικός, ἔκπωμα ἐπιτηδειότατον εἰς στρατείαν καὶ εὐφορώτατον ἐν γυλιῷ. οὗ δὲ ἕνεκα στρατιωτικόν, πολλάκις ἀνάγκη ὕδωρ πίνειν οὐ καθαρόν. πρῶτον μὲν οὖν τὸ μὴ λίαν κατάδηλον εἶναι τὸ πόμα. εἶτα ἄμβωνας ὁ κώθων ἔχων ὑπολείπει τὸ οὐ καθαρὸν ἐν αὑτῷ, Plutarch im Leben des Lykurgus IX: καὶ κώθων ὁ Λακωνικὸς εὐδοκίμει μάλιστα πρὸς τὰς στρατείας, ὥς φησι Κριτίας. τὰ γὰρ ἀναγκαίως πινόμενα τῶν ὑδάτων καὶ δυσωποῦντα τὴν ὄψιν ἀπεκρύπτετο τῇ χρόᾳ, καὶ τοῦ θολεροῦ προσκόπτοντος ἐντὸς καὶ προσισχομένου τοῖς ἄμβωσι, καθαρώτερον ἐπλησίαζε τῷ στόματι τὸ πινόμενον. Unter den ἄμβωνες wären nach Conze die Seitenwände des Gefäfses zu verstehen wie Pollux VI, 97 ausdrücklich bezeuge τοῦ δὲ κώθωνος αἱ ἑκατέρωθεν πλευραί, ὥσπερ καὶ τῆς χύτρας, ἄμβωνες καλοῦνται. Namentlich der Durchschnitt zeige deutlich, noch deutlicher aber ein Versuch selbst, dafs der nach innen gebogene Rand den verlangten Dienst leiste, eine auf den Boden sich senkende dicke Masse hinter sich zu fangen und festzuhalten, während die übrige Flüssigkeit über den breiten Rand zum Munde treten könne. Auf die eigentümliche Gestaltung des Randes beziehe sich das Beiwort στρεφαύχην bei Theopompos (Athenaeus XV, 483 E), wie auch die Beiwörter κυκλοτέρης, μόνωτος, βραχύωτος, παχύστομος sich sehr

---

[1]) Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium n. 1106.

[2]) Panofka, *Recherches sur les véritables noms des vases grecs* S. 29. Vgl. *Antiques du cabinet Pourtalès-Gorgier* zu Taf. 30.

[3]) Philologus XVII S. 565.

gut erklären lassen. Schliefslich sei das Gefäfs auch handlich und gut zu verpacken. Zwei kleine Schwierigkeiten, die Conze zurückläfst, nämlich die Bedeutung des Beiworts ῥαβδωτὸς, sowie die Angabe, dafs der Kothon durch seine Farbe das schmutzige Wasser dem Auge entzogen habe, sucht Pottier bei Daremberg-Saglio S. 1543[4] zu erklären.

Gegen diese Ausführungen ist, soviel ich sehe, von niemand etwas eingewendet worden[5]. Es kann aber kein Zweifel darüber bestehen, dafs die Gefäfse für den von Conze angenommenen Zweck nicht gedient haben können. Über die Frage nach der praktischen Verwendbarkeit als Trinkgefäfs läfst sich streiten. Ein Versuch, der mit einem wohlerhaltenen Kothon im Berliner Antiquarium angestellt wurde, empfahl ihn nicht als solches. Gegen die Deutung als Trinkgeschirr zum Feldgebrauch sprechen zunächst die verschiedenen Gröfsenverhältnisse der Gefäfse. Ein Kothon[6] fafst bis oben hin gefüllt noch nicht einmal ein Weinglas, er ist also viel zu klein; ein anderer[7] etwa fünf grofse Wassergläser; dieser ist also viel zu grofs für den verlangten Zweck und von ihm kann man nicht gerade sagen »εὐφορώτατον ἐν γυλιῷ«. Die meisten anderen sind nicht viel kleiner als dieser. Ein praktisches Gepäckstück ist aber dieses Gefäfs auch deswegen nicht, weil es sehr schwierig ist, nachdem man es benutzt hat, das Wasser wieder aus ihm heraus zu giefsen. Das Wasser fängt sich hinter dem eingebogenen Rand und man mag schütteln so viel man will, ein Rest bleibt drin, der für das übrige Gepäck gefährlich werden kann.

Ein weiterer Grund gegen die Gleichsetzung dieser Gefäfse mit dem Kothon der litterarischen Nachrichte nist aus dem Alter der erhaltenen Gefäfse zu entnehmen. Es giebt keines, das seinem Stile nach in die Zeit gehört, aus welcher die schriftliche Überlieferung erhalten ist. Soviel ich gesucht habe, keines ist jünger als das Ende des sechsten Jahrhunderts, die meisten dagegen noch älter. Danach scheint es, dafs das für den Kothon erklärte Gefäfs schon in alter Zeit aufser Gebrauch gesetzt worden ist.

Sämmtliche Vasen dieser Form haben Füfse bald höhere, bald niedrigere, sie sollten also hingestellt werden und waren nicht zum Tragen bestimmt.

Wo wir über ihre Auffindung etwas Sicheres wissen, stellt es sich heraus, dafs es Frauengräber waren, in welchem diese Gefäfse zum Vorschein kamen. Das Exemplar von der Samischen Nekropole war ein solches[8]. Zwei Stück zusammen fanden sich in einem Grabe, welches Orsi[9] in Licodia Eubea (prov. Catania) aufdeckte und das wahrscheinlich einer Frau angehörte. Das Gerät hat offenbar im Frauengemach eine bedeutende Rolle gespielt.

Vollends entscheidend aber ist der Umstand, dafs sich diese Gefäfse mit

[4]) Daselbst ist auch die übrige einschlägige Litteratur angeführt.

[5]) Nur Boehlau, Aus jonischen und italischen Nekropolen S. 39, teilt mit, dafs Löschcke diese Gefäfse für Lampen hält, eine Vermutung, die Boehlau zwar für überzeugend erklärt, deren Unwahrscheinlichkeit aber der Verlauf der Untersuchung darthun wird.

[6]) n. 1104 der Vasensammlung des Antiquariums.

[7]) n. 3127 des Inventars der Vasen im Antiquarium.

[8]) Vgl. Boehlau a. a. O. S. 39.

[9]) Römische Mittheilungen 1898 S. 317.

einer Reihe anderer zu einer grofsen Gruppe zusammenfügen lassen, die zu nichts weniger als zum Trinken bestimmt waren und durch diese Gruppierung ergiebt sich zugleich ein sicherer Aufschlufs über den Gebrauch des Gefäfses.

Es sind das zunächst Gefäfse der Art, wie sie in zwei Beispielen Fig. 1 und 2 abgebildet werden [10]. Dafs diese Gefäfse dieselbe Bestimmung gehabt haben, wie die gewöhnlich Kothon genannten, ist einleuchtend. Die gleichmäfsig starke Einziehung des Mündungsrandes bei beiden Gefäfsgattungen ist so ungewöhnlich,

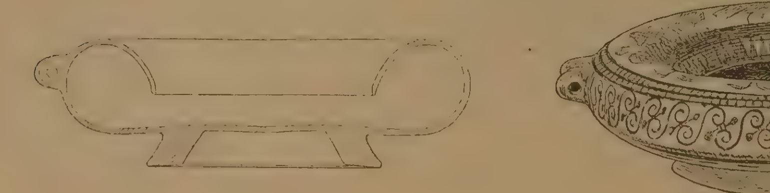


Fig. 1.

dafs sie nur für einen einzigen und denselben Zweck hergerichtet gewesen sein kann. Der Henkel fehlt hier. Statt dessen sind »drei durchbohrte Ansätze« in gleichen Abständen um das Gefäfsrund verteilt. Diese Ansätze sind deutlich Nachahmungen metallener Vorbilder, wir finden sie als Halter für bewegliche Handgriffe an grofsen und kleinen Bronzekesseln verwendet. Dafs sie bei den Thongefäfsen nicht etwa

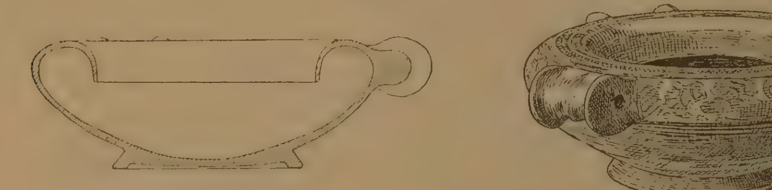


Fig. 2.

nur eine aus der Metalltechnik herüber genommene ornamentale Zuthat, sondern auch zur praktischen Verwendung vorgesehen waren, beweist der Umstand, dafs

[10]) Von den hier abgebildeten Stücken ist Fig. 2 im Verzeichnis der Vasensammlung unter n. 1108 besprochen (vgl. n. 1109—1111). Es stammt aus Nola. Seine Höhe beträgt 7 cm bei 19 cm Durchmesser. Die Rundung ist mit Schwänen bemalt, darüber folgt ein Punktstreifen. Seinem Stile nach erscheint es eher die italische Nachahmung eines korinthischen Vorbildes, als echtkorinthisch zu sein. Das andere, n. 3328 des Inventars, stammt aus Attika und dafür, dafs es auch in Attika gearbeitet ist, spricht die nahe Verwandschaft, in der es zu frühattischen Vasen, wie z. B. der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1897 Taf. 5. 6 abgebildeten Amphora steht. Seine Höhe beträgt 7, der Durchmesser 22 cm. Den runden Teil schmückt zwischen je zwei Ansätzen einmal eine Art Palmettenband, einmal ein Mäandermotiv und einmal eine Wellenranke mit Dreiecken im freien Raum. Weiter nach der Einbiegung zu schreiten 12 gansartige Vögel hintereinander; am innersten Teil des eingebogenen Randes erblickt man ein Strahlenornament, wie z. B. am Dreifufs von Tanagra und an anderen thönernen Dreifüfsen. Vgl. darüber weiter unten.

in einem Falle[11] die Reste beweglicher eiserner Griffe in den Ansätzen noch erhalten sind. Wir dürfen nach alledem als sicher annehmen, dafs es auch metallene Gefäfse dieser Form mit beweglichen Henkeln gab.

Aber mit diesem Nachweis ist die Dreizahl der Henkelansätze nicht erklärt und ich kann eine Erklärung dieser Eigentümlichkeit nur in der Annahme finden, dafs die ursprüngliche Form des Gerätes der Dreifufs ist und dafs die erhaltenen Gefäfse nur den oberen selbständig gewordenen Teil eines Dreifufses vorstellen. Einen sicheren Beweis für diese Annahme geben vollständige Dreifüfse mit ebenso gebildetem Kessel, wie sie in zahlreichen Exemplaren erhalten sind. Das bekannteste Beispiel ist der berühmte kleine Dreifufs von Tanagra, der nach Tafel 4 in der archäologischen Zeitung 1881 beistehend in zwei Ansichten abgebildet wird. (Fig. 3.)

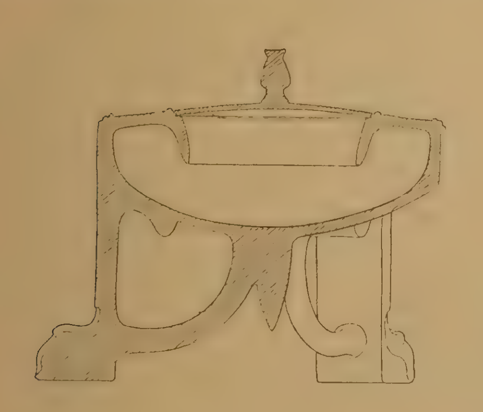




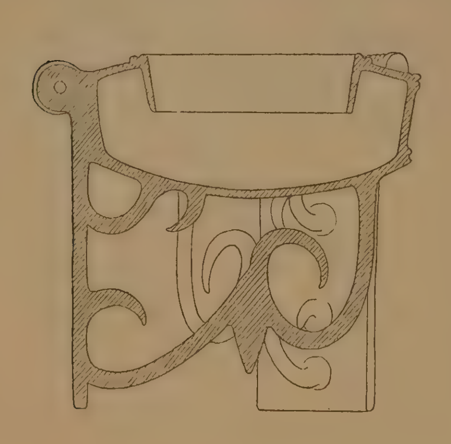
Fig. 3.

Dafs er die Nachahmung eines Metallgerätes in Thon ist, hat Löschcke in dem die Tafel begleitenden Aufsatz dargelegt. Der Durchschnitt des eigentlichen Gefäfsteils von diesem Dreifufs ist dem Durchschnitt der angeblichen Kothone überaus ähnlich. Eine derartige Einziehung des Randes, wenn sie hier auch nicht in runder Linie, sondern kantig verläuft, kann nur aus denselben Bedingungen erklärt werden, der Dreifufs war zu demselben Gebrauch wie jene bestimmt. Noch deutlicher wird dieses Verhältnis beider Gefäfsgattungen zu einander an dem Fig. 4 abgebildeten Dreifufs, einer Neuerwerbung des Antiquariums[12]. Hier ist

[11]) Es ist das unter Fig. 1 abgebildete Exemplar. Die Reste eines der eisernen Griffe sind auch in der Abbildung deutlich erkennbar.

[12]) Seine Höhe beträgt 18 cm. Das eigentliche Gefäfs ist oben und an der Seite mit einem Strahlenornament verziert, das ursprünglich mit aufgesetztem Rot bemalt war. Auf dem in der Abbildung sichtbaren Fufs ist eine Sphinx dargestellt, die ursprünglich fast ganz rot auf den schwarzen Grund aufgesetzt war, darüber ein Stabornament, darunter ein Lotospalmettenband. Auf dem zweiten Fufs erblickt man einen bärtigen behaarten Mann in obscöner Haltung, neben ihm den Namen ϟAMON. Über seinem Kopf stand ursprünglich ϟEMON, die Schrift ist aber durch die struppig aufgerichteten Haare des Mannes fast ganz vernichtet. Unter dem Bilde ein Lotospalmettenornament. An beiden Füfsen läfst sich verschiedentlich die in den noch nicht gebrannten Firnisüberzug angelegte Vorzeichnung für die Ritzung wahrnehmen. Bei dem dritten Fufs ist überhaupt

über jeder Dreifufsstütze ein Halter für einen Griff angebracht von einer Form, wie sie bei metallenen Geräten durchaus üblich ist. Der Durchschnitt des Gefäfsteils stimmt mit dem des Dreifufses von Tanagra völlig überein. Ein drittes Beispiel, das ebenfalls die drei Henkelansätze mit plastisch angedeuteten Griffen zeigt und in dem Durchschnitt seines oberen Teils den Vasen, von denen diese Untersuchung ausgeht, besonders ähnlich ist, hat Couve im *Bulletin de correspondance hellénique* 1898 S. 301 Fig. 10 bekannt gemacht unter Hinweis auf die metallenen Vorbilder



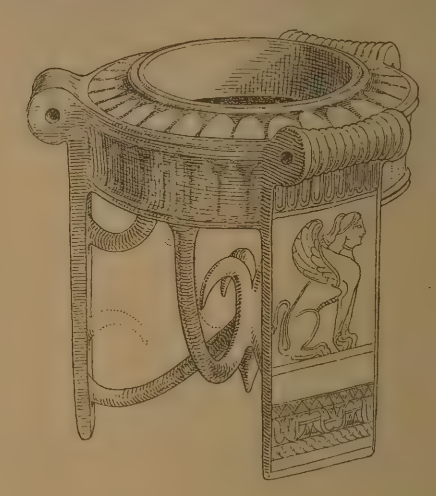


Fig. 4.

solcher Dreifüfse, ein anderes ohne die Griffe und Griffhalter, aber mit Andeutung der Niete, welche die Füfse an dem Kessel festhalten, ist in der genannten Zeitschrift Taf. VII abgebildet. Zwei weitere, die denselben eigenartigen Durchschnitt zeigen, sind ebenda S. 298 und S. 300 veröffentlicht, und so wie diese ist auch der Fig. 5. abgebildete niedrige Dreifufs des Antiquariums konstruiert, gleichfalls eine neuere Erwerbung[13].

Nach dieser Übersicht möchte man annehmen, dafs die ursprüngliche Form des Geräts der kleine Dreifufs ist. Sein oberer Teil, von den Füfsen gelöst,

nur diese Vorzeichnung erhalten, während die Ritzung nicht ausgeführt wurde. Hier erkennt man ein grofses Lotospalmettenornament. Der Dreifufs, ein ganz hervorragendes Beispiel bunter Malerei auf schwarzem Grunde, stammt aus Böotien und ist 1896 in den Besitz des Antiquariums gelangt.

[13]) Nr. 3329 des Inventars. Auf dem einen der in der Abbildung nicht sichtbaren Füfse sitzen zwei gefleckte Panther einander gegenüber, auf dem anderen zwei Sphinxe. Auf dem oberen Rande sind Tiere in einer Gruppierung gemalt, die an korinthische Bilder erinnert; aber das Gefäfs scheint eher böotisch als korinthisch zu sein — als Fundort wird Attika angegeben. Dargestellt sind hier zwei Panther sitzend und die eine Pranke gegen einander erhebend, weiter nach links zwei aufeinander losgehende Steinböcke mit gesenktem Kopf, dann zwei schreitende Löwen einander gegenüber, zwischen welche ein Stier nach links in Angriffstellung geschoben ist. Im leeren Raum Rosetten. Innerhalb des Deckelauflagers ein Strahlenornament. Der festschliefsende Deckel ist mit vier nach rechts schreitenden Schwänen verziert, die in sehr lebendigem Ausdruck die Köpfe senken. Das Gefäfs ist 9 cm hoch, sein gröfster Durchmesser beträgt 21 cm.

und selbständig gemacht, ergiebt den henkellosen »Kothon« mit den drei Ansätzen[14]. Die gewöhnlich Kothon genannte Form mit dem einen kleinen Horizontalhenkel ist eine Weiterbildung dieses selbständig gewordenen oberen Teils des Dreifufses der

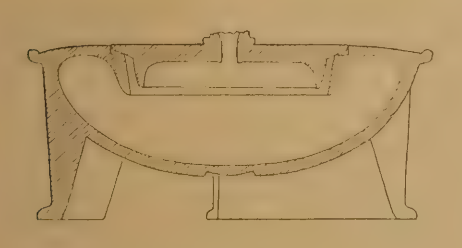
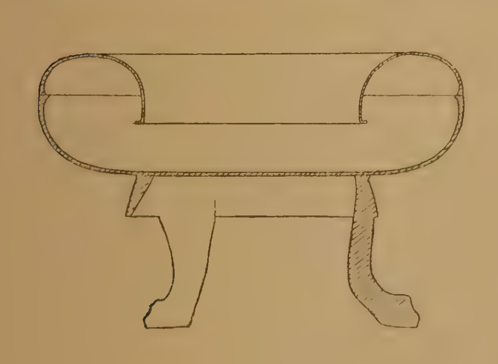




Fig. 5.

an drei beweglichen Henkeln nur mit Hilfe von Ketten oder Schnüren zu tragen war. Aber natürlich waren alle drei Arten zu gleicher Zeit in Gebrauch und sie dienten alle derselben Bestimmung. Nach der Struktur der Gefäfse, die von der Metalltechnik ausgeht, mufs man vermuten, dafs es auch metallene Geräte dieser Art gegeben hat.

Die Bestimmung nun würden wir schwerlich erraten, wenn nicht durch einen glücklichen Zufall kürzlich ein bronzenes Gerät dieser Art in die Sammlung des Antiquariums gelangt wäre[15]. Obwohl an verschiedenen Stellen beschädigt, läfst es sich doch mit voller Sicherheit so wiederherstellen, wie es die beigegebene Zeichnung (Fig. 6) veranschaulicht. Der Gefäfsteil, der auf einem besonderen Dreifufs



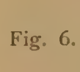
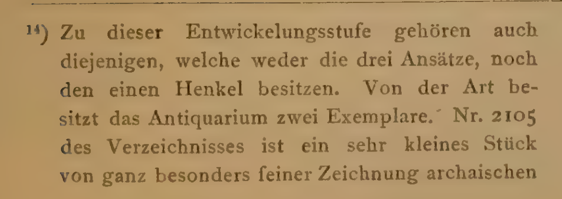


Fig. 6.



[14]) Zu dieser Entwickelungsstufe gehören auch diejenigen, welche weder die drei Ansätze, noch den einen Henkel besitzen. Von der Art besitzt das Antiquarium zwei Exemplare. Nr. 2105 des Verzeichnisses ist ein sehr kleines Stück von ganz besonders feiner Zeichnung archaischen Stils, Inv. der Vasen 3127 sehr grofs, von flüchtiger archaischer Zeichnung, dem Stile nach aus Böotien.

[15]) Der Fundort ist nicht genau angegeben; am wahrscheinlichsten ist Athen oder Euböa.

befestigt ist, ist genau so rundlich gebildet wie die Thongefäfse ohne Dreifufs und gerade dies Zusammentreffen von rundlichem Gefäfs und Dreifufs führe ich dafür an, dafs es nicht gerechtfertigt ist, einen wesentlichen Unterschied zwischen dem kantig und dem rundlich eingebogenen Mündungsrand der Thongefäfse mit und ohne Dreifufs zu machen. Die obere Hälfte des kleinen Kessels ist aus Bronze hergestellt, während die untere Hälfte von Eisen ist. An dem Kessel sitzen zwei Henkel in Haltern, welche die übliche Form haben. Die drei Anschwellungen an den Haltern sind mit einer Art von Perlstab verziert, während auf der blattartigen Verbreiterung unter der Mitte eine strengstilisierte Palmette sichtbar wird. Der Dreifufs besteht aus einem Ring mit einem sehr sorgfältig gestochenen Zackenornament. An ihm sitzen die drei in Löwentatzen endenden Beine, welche in ihrem oberen Teil mit Stabornament und Dreiecksmotiven ausgeschmückt sind. Die Höhe des ganzen Apparats beträgt 11 cm, der gröfste Durchmesser des Kessels $16^3/_4$ cm, der der Mittelöffnung $8^1/_2$ cm. Eine genaue Zeitbestimmung läfst sich schwer geben, aber die Ähnlichkeit des Kessels mit den Thongefäfsen, die in solcher Form nur der archaischen Zeit angehören und die strengstilisierte Palmette sprechen für ein hohes Alter.

Der sehr merkwürdige Umstand, dafs die untere Hälfte des Kessels aus Eisen ist, während die obere aus Bronze hergestellt ist, giebt den Schlüssel für die Frage nach der Bestimmung dieses Gerätes und der besprochenen Geräte und Gefäfse überhaupt. Der Boden des Gefäfses sollte eine ungewöhnliche Hitze aushalten; um etwas in dem Kessel heifs zu machen, oder zum Kochen zu bringen, war aber ein bronzener Boden vollauf genügend. Nur wenn das Gefäfs glühende Kohlen aufnehmen sollte, ist diese Vorrichtung notwendig. So finden wir häufig bei antiken Kohlenbecken das Auflager für die Kohlen aus Eisen hergestellt. An einem grofsen Exemplar des Berliner Antiquariums, das aus mäfsig dünnem Bronzeblech hergestellt ist, sind die Spuren eines eisernen Einsatzes sehr deutlich wahrnehmbar, es läfst sich sogar die Höhe berechnen, welche der Einsatz gehabt hat[16]. Eiserne Roste für die glühenden Kohlen werden für die pompejanischen bronzenen tragbaren Herde häufig erwähnt; bei einem bronzenen Ofen aus Pompei ist der für die Aufnahme der Kohlen bestimmte Cylinder aus Eisen. Auch die grofsen Kohlenbecken des Museo Gregoriano haben sicher ehemals eiserne Einsätze gehabt. Wenn also in das Dreifufsgefäfs glühende Kohlen gethan werden sollten, dann ist es, da seine Kleinheit eine andere Verwendung ausschliefst, zum Räuchern bestimmt gewesen. Ebenso wie neben bronzenen Öfen thönerne verwendet worden sind, ebenso hat man Räuchergefäfse aus Thon neben solchen aus Bronze hergestellt. Geräuchert wurde, wie uns bei Athenaeus III p. 101 aus Archestratus überliefert ist, indem man die Weihrauchkörner auf die glühende Asche streute

ἀεὶ δὲ στεφάνοισι χάρα παρὰ δαῖτα πυκάζου
παντοδαποῖς, οἷς ἂν γαίας πέδον ὄλβιον ἀνθῇ,

[16]) Friederichs, Berlins antike Bildwerke II n. 761. Von den deutlich vorhandenen Eisenresten ist in der Beschreibung nichts angemerkt worden.

καὶ στακτοῖσι μύροις ἀγαθοῖς χαίτην θεράπευε
καὶ σμύρναν λίβανόν τε πυρὸς μαλακὴν ἐπὶ τέφραν
βάλλε πανημέριος, Συρίης εὐώδεα καρπόν.

Dafs die kleinen Dreifüfse sowie die Kothone für diesen Zweck praktisch sind, hat ein mit Vorsicht vorgenommener Versuch ergeben. Der wohlriechende Rauch steigt aus der Tiefe des Gefäfses gerade und schön in die Höhe, wo er sich verbreitet. Die Kohle läfst sich bequem anblasen, indem sich die Luft hinter dem vorgebogenen Rande fängt, der auch die verbrannte Asche verhindert, aufzuwirbeln. Der umgebogene Rand hat aber den weiteren Vorteil, dafs die glühenden Kohlen in dem Gefäfs ganz sicher aufgehoben sind. Selbst wenn das Gefäfs schief gehalten wurde, wie es beim Schwenken geschehen konnte, oder selbst, wenn es umgestofsen wurde, war eine Gefahr nicht zu befürchten. So hat man auch bei offenen Lampen den Rand eingebogen, damit das Öl möglichst sicher in dem Gefäfs blieb. Eine ähnliche Einkrümmung des Randes habe ich auch bei antiken Sieben bemerken können, die man nun nach Belieben hin und her schütteln durfte, ohne dafs etwas herausfallen konnte. Der festschliefsende Deckel, mit welchem die thönernen Dreifüfse, wie es scheint, stets versehen waren, hatte offenbar die Bestimmung, die glühenden Kohlen nach dem Gebrauch zu ersticken. Denn dafs der Deckel nicht, wie etwa bei den Pyxen, das in dem Gefäfs Enthaltene schützen oder verbergen sollte, geht daraus hervor, dafs die Dreifüfse selbst innerhalb des Deckelauflagers zuweilen ornamentirt sind. Sie sollten also offen gesehen werden.

Die Beobachtung, dafs diese Gefäfse Räuchergefäfse sind, führt aber noch weiter. In der Schrift von H. von Fritze, »Die Rauchopfer bei den Griechen« heifst es S. 44 »Soviel mir bekannt ist, kommen auf Gefäfsen schwarzfiguriger Technik überhaupt noch keine Thymiaterien vor; das darf aber nicht zu dem Schlusse berechtigen, sie seien zu jener Zeit in Griechenland noch unbekannt gewesen. Der Kreis der Darstellungen ist in jener Epoche eben ein anderer. Wir haben z. B. gesehen, dafs die Handlung der Spende nicht auf zehn schwarzfigurigen, dagegen auf hunderten von rotfigurigen Gefäfsen erscheint, und doch gehört diese Culthandlung zu den ältesten des griechischen Ritus. Auf rotfigurigen Vasen findet man zuerst die einfache Form des Thymiaterions, wie sie sich auf dem Parthenonfries zeigt. Es ist eine glatte Stange, welche unten in Tierfüfse ausläuft . . . An der Spitze trägt sie einen der Pinienfrucht nachgebildeten Körper, der so gearbeitet ist, dafs man die obere Hälfte abnehmen und als Deckel verwenden kann.« Wie die attischen Thymiaterien im Beginn des sechsten Jahrhunderts ausgesehen haben, ist klargestellt. Denn schwerlich werden die attischen anders gebildet gewesen sein, als der bronzene Dreifufs, der vielleicht sogar attisch ist, der Dreifufs von Tanagra oder die niedrigen Kothon genannten Gefäfse. Aber wir können auch für die nun folgende Zeit bis dahin, wo die in ihrer Struktur ganz verschiedenen Thymiaterien einsetzen, wie sie auf dem Parthenonfries erscheinen, mit grofser Wahrscheinlichkeit die gebräuchliche Form des Räuchergerätes nachweisen.

Umstehend (Fig. 7) ist eines der zahlreich erhaltenen eleganten Gefäfse ab-

gebildet, welche verschieden benannt und verschieden gedeutet worden sind [17]. Die Gefäfse gehören dem Ende der Zeit an, in welcher man mit schwarzen Figuren malte. Dafs sie zum Räuchern benutzt worden sind, glaube ich aus der Konstruction des oberen Teiles schliefsen zu müssen. Denn gerade so wie bei den älteren Räuchergefäfsen ist der Rand nach innen eingebogen, nach den vorangegangenen Erörterungen der sicherste Beweis für die vorgeschlagene Deutung. Mit diesen Gefäfsen, welche eine direkte Weiterbildung der älteren Räuchergeräte darstellen, wird

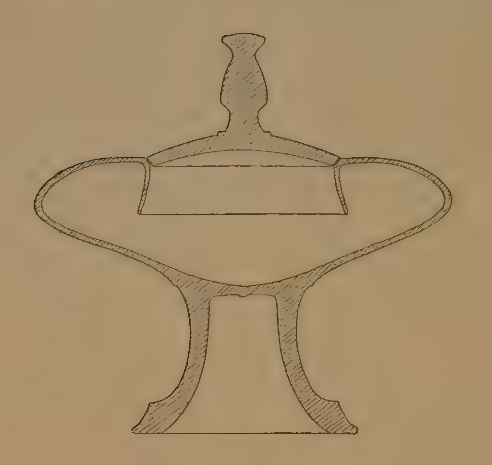



Fig. 7.

die bezeichnete Lücke in der chronologischen Reihenfolge ausgefüllt. Aber während die erhaltenen Exemplare den Gebrauch des Geräts von der Mitte bis an das Ende des sechsten Jahrhunderts erweisen, führen die bemalten Vasen noch weiter herab und wir finden es namentlich auf Vasen der zweiten Hälfte des fünften Jahrhunderts dargestellt, also in einer Zeit, in welcher die entwickelteren Thymiaterien des Parthenonfrieses, welche zuerst in der streng rotfigurigen Malerei vereinzelt auftreten, längst in Gebrauch gesetzt waren. Beide Arten von Räuchergeräten sind also eine Zeitlang nebeneinander hergegangen, bis die einfacheren endgültig in Fortfall kamen [18].

Diese einfacheren Räuchergeräte sehen wir nun in der Vasenmalerei

[17]) Zuletzt Sammlung Sabouroff zu Taf. 52. »Links unten ist auf der Tafel ein schönes Toilettengefäfs aus Athen abgebildet, das nach Technik und Verzierung noch der letzten schwarzfigurigen Vasenfabrikation angehört. An einem zierlichen Knopfe läfst sich ein Deckel ergreifen und abnehmen. Getragen wurde das Gefäfs am Fufse; wir sehen es so nicht selten in den Händen der Frauen auf Darstellungen häuslicher Toilettenscenen attischer rothfiguriger Vasen, auch zuweilen auf weifsen Lekythen mit der Grabesspende. Es diente ohne Zweifel zur Aufbewahrung von flüssigen Salben, wohlriechendem Wasser u. dgl. Diese Gefäfse scheinen bis jetzt nur in Attika, vielleicht auch Böotien, gefunden zu werden; sie sind, soweit ich sie kenne, nie anders als nur mit einfachen Ornamenten oben um dem Rand der Öffnung und den Deckel geschmückt.« Dafs das Gefäfs für flüssige Salben, wohlriechende Wasser u. dgl. unpraktisch war, ergiebt der Durchschnitt.

[18]) Die ersten beiden vereinzelten Beispiele reicher ausgestalteter Thymiaterien auf strengrotfigurigen Vasen, hat v. Fritze a. a. O. S. 40 nachgewiesen. Auf beiden Vasen sind es feierliche Spenden, in denen das Gerät erscheint. Danach scheint es, als

hauptsächlich auf Darstellungen des Frauengemachs, wo erst später die reich geschmückten Thymiaterien üblich werden. Beide Arten von Geräten zusammen auf einem Bilde sind, soweit ich sehe, nicht nachzuweisen und daraus ist ein neuer Beweis für die Richtigkeit der vorgeschlagenen Deutung zu entnehmen. Das Gerät spielt auch bei der Hochzeit eine bedeutsame Rolle. So wird es auf der schönen Lutrophoros des Berliner Antiquariums N. 2373 von einem Mädchen in Hochzeitszuge getragen[19]. Die bei Benndorf, Griechische und sicilische Vasenbilder Taf. 22 abgebildete Lekythos zeigt ein Mädchen, welche aufser den gewöhnlichen Grabesspenden auch das Räuchergerät in der Hand hält. Damit ist die Lekythos bei Murray, *White athenian vases* Taf. 27 zu vergleichen und weitere Beispiele lassen sich leicht anführen. Es darf daraus geschlossen werden, dafs es auch beim Begräbnis ebenso wie bei der Hochzeit üblich war, Weihrauchspenden darzubringen, ein Gebrauch, für den uns die Litteratur Zeugnisse nicht hinterlassen hat[20]. Im Kult habe ich das Gefäfs nur einmal dargestellt gefunden, allerdings unter ganz besonders wichtigen Umständen. Es ist dieselbe Vase, welche O. Rubensohn herangezogen hat, um zu beweisen, dafs man in das Kerchnosgefäfs brennende Kerzen gestellt hat[21], *Compte-rendu* 1862 Taf. 3. Hier sieht man zwischen

ob diese Thymiaterien zuerst ausschliefslich für den Kult gedient haben, während die kleineren besonders im Privatgebrauch üblich waren. Dafs die älteste Form des Thymiaterions auch bei Kulthandlungen so war, wie der Dreifufs von Tanagra oder der bronzene Dreifufs, mufs man schon daraus schliefsen, dafs sich für den Zweck eine geeignetere Form überhaupt nicht finden liefs, als die des für den Kult heiligsten Gerätes. Die entwickelten Thymiaterien sind nun in ihrer Form so verschieden, sie treten so unvermittelt auf, dafs man ihre Heimat aufserhalb Griechenlands suchen mufs. Der Umstand, dafs auf der von Zahn bekannt gemachten archaischen Scherbe von Klazomenai (Athenische Mitteilungen 1898 Taf. 9) dieses Thymiaterion auftritt, legt es nahe, an Jonien zu denken. Dafür spricht auch das erste Auftreten des Geräts in der strengrotfigurigen attischen Vasenmalerei; es ist die Zeit der zweiten Einwirkung jonischer Kunstart auf Griechenland.

19) Abgeb. Archäol. Zeit. 1882 Taf. 5.

20) Vgl. v. Fritze a. a. O. S. 50.

21) Athenische Mitteilungen 1898 S. 291. Die Vorstellung, dafs man in die eleusinischen Kerchnoi brennende Kerzen stellte, welchen man vermittelst eines durchbrochenen Deckels Luft zuführte, kann ich mir nicht zu eigen machen. Die Lichter würden jedenfalls sehr schlecht brennen und man hätte besser gethan, ihnen Luft von unten zuzuführen. Das Scholion zu den Nikanderversen, das sich auf den Kerchnos im Kybeledienst bezieht, sagt nicht, dafs die λύχνοι *in* den Kerchnos gestellt werden sollten und die beiden Münzabbildungen S. 290 genügen nicht, um diesen Gebrauch zu erweisen. Denn in den kleinen flüchtigen Strichen über dem Gefäfs kann man ebenso gut alles andere als Lichter erkennen. Die Gefäfse sind weiter, wie Rubensohn selbst zugiebt, nicht geeignet, um Lichter hineinzustellen und deswegen versetzt er das παλάθιον, den Opferkuchen, in das Innere des Kerchnos als Halter für die Lichter, die in ihn hineingesteckt werden, obwohl überliefert ist, dafs das παλάθιον in einem der Kotyliskoi untergebracht war. Wenn brennende Lichter zu der Kulthandlung gehört haben, wird man sie auch brennend gesehen haben, das war aber nicht der Fall, wenn man sie durch den Deckel zum grofsen Teil verhüllte; man konnte sie beispielsweise in den grofsen Kotyliskoi des Kerchnos Taf. XIII, 3 sehr gut unterbringen. Hatten die Deckel dagegen den Zweck, die Dämpfe vom Weihrauch hindurchzulassen, so sind sie dafür sehr geeignet. Von Fritze hatte, wie ich glaube, ganz recht, wenn er diejenigen Gefäfse als Thymiaterien erklärte, welche keine Kotyliskoi zeigen; denn die Kotyliskoi waren eben das Charakteristische an den Kerchnoi. Dagegen die Gefäfse mit den Kotyliskoi bleiben nach wie vor Kerchnoi. Ihr innerer Teil hatte jedoch

zwei gekreuzten Zweigen ein Gefäſs stehen, welches, soweit die Abbildung zu urteilen gestattet, in Allem mit den in Frage stehenden Räuchergeräten übereinstimmt. Über der Mitte der Vase sind einige Striche angedeutet, die als Weihrauchdämpfe zu erklären sind, welche dem Gefäſs entsteigen. Lichter können es schon deswegen nicht sein, weil ihre Zahl viel zu groſs wäre. Denn sie sind auf einen Raum verteilt, dessen Umfang genau der Öffnung der Räuchergefäſse entspricht. Damit ist, wie ich glaube der authentische Beweis erbracht, daſs die Gefäſse wirklich zum Räuchern gedient haben.

Die letzte Entwickelung, welche diese Form des Räuchergerätes genommen hat, wird durch die Abbildung Fig. 8 dargestellt. Das Original ist im Antiquarium des Berliner Museums aufbewahrt[22]. Während der Gefäſsteil im Ganzen die gleiche

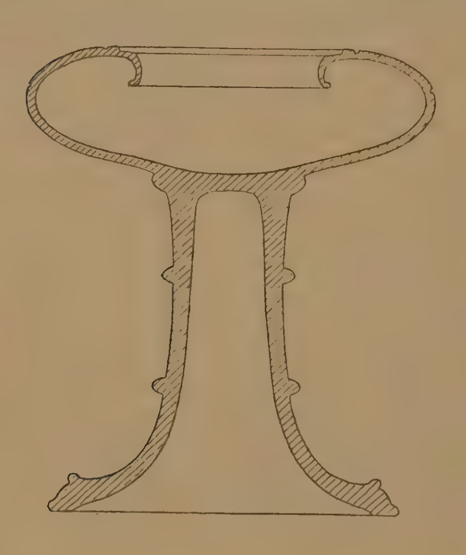




Fig. 8.

Bildung zeigt, wie die anderen Geräte, nur, daſs er weniger breit ausladet, ist der Fuſs doppelt so hoch geworden; es ist, als habe man sich bemüht, die entwickeltere »jonische« Form mit der einheimischen zu verschmelzen. An einem zweiten gleichartigen Exemplar des Berliner Antiquariums ist auch noch der fest anschlieſsende Deckel erhalten, der einen Griff in Form eines kleinen Kännchens hat[23].

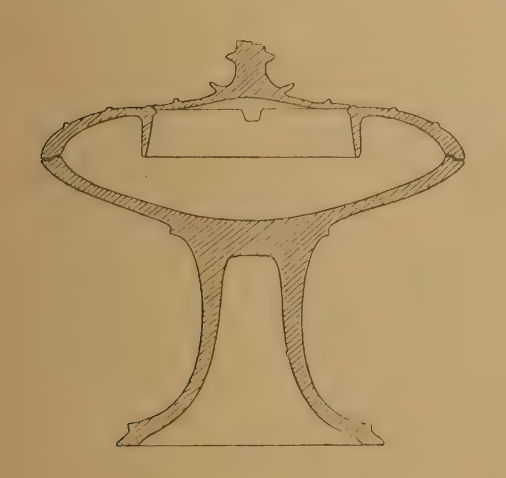
Auſser den bisher besprochenen thönernen Räuchergefäſsen der jüngeren und jüngsten Gattung, wie sie gewiſs auch in Bronze mit eisernem Boden hergestellt wurden, sind auch solche aus Marmor erhalten. Sie haben schwerlich zum praktischen Gebrauche gedient, sondern waren, wie beispielsweise die marmornen Kerchnoi oder

den Zweck, Weihrauch aufzunehmen, dessen Verwendung im Kult zu selbstverständlich war, um in der Beschreibung ausdrücklich hervorgehoben zu werden.

22) Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium n. 3621.

23) Beschreibung der Vasensammlung im Antiquarium n. 4152.

Thymiaterien dazu bestimmt, als Weihgeschenke oder als Grabbeigaben verwendet zu werden. Allein das Berliner Museum besitzt drei marmorne Thymiaterien. Von diesen soll das Fig. 9 abgebildete im Grabe des Aristion gefunden sein. Ob diese Angabe wahr ist oder nicht, jedenfalls ist es in das sechste Jahrhundert zu setzen, denn seine Form stimmt auffallend mit den thönernen Räuchergeräten überein, deren Entstehungszeit dem Ende der schwarzfigurigen Vasenmalerei zuzuweisen ist. Dies Gefäfs ist dadurch besonders bemerkenswert, dafs der obere gewölbte Teil des Gefäfsbauches abnehmbar ist. Es setzt sich also zusammen aus dem Fufs mit angearbeiteter flacher Schale, darauf wird der obere Gefäfsteil mit der Öffnung für die Dämpfe gestülpt und das Ganze wird mit dem Deckel geschlossen. Diese Eigentümlich-



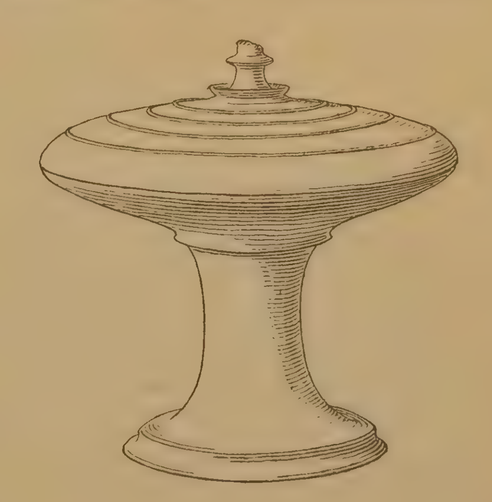


Fig. 9.

keit der Konstruktion erklärt sich, wenn als das Vorbild für diese Gefäfse die metallenen Räuchergeräte angesehen werden. Hier war der obere abnehmbare Teil aus Bronze, die flache Schale dagegen aus Eisen, das eigentliche Gefäfs besteht also wirklich aus zwei besonderen Teilen, und war gewifs oft genug zum Auseinandernehmen eingerichtet. Unter diesem Gesichtspunkt gewinnt die Vermutung, dafs das Innere der eleusinischen Kerchnoi zum Räuchern bestimmt war und dafs die von v. Fritze in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1897 S. 166 abgebildeten Gefäfse Räuchergefäfse sind, eine neue Stütze[24]. Gerade an letzteren Gefäfsen ist die Zweiteilung des Gefäfses in Fufs mit flacher Schale und darauf gestülpten oberen gewölbten Teil in auffallender Deutlichkeit durchgeführt und die Form der Kerchnoi ist, wie die beigefügte Beschreibung aus den athenischen Mittheilungen 1898 S. 281 lehrt, ganz nahe verwandt. »Der untere Teil hat die Form einer Schale mit hohem Fufs, er endet mit einem Rand, der sich als breit vorspringender horizontaler Streifen um das ganze Gefäfs zieht. Über diesem Teil erhebt sich ein Aufsatz, der auf der Schulter sehr stark ausgewölbt ist, darüber eine starke hohlkehlenartige Einschnürung zeigt und in eine

[24]) S. die Anmerkung 21.

breite Mündung endigt, die entweder für Aufnahme eines Deckels eingerichtet ist oder mit einem nach aufsen umgebogenen Rand gebildet wird[25].«

Das zweite Berliner Marmorgefäfs[26] stellt eine Weiterentwickelung dar, die der letzten Entwickelung der Thongefäfse entspricht, indem der Fufs hoch und schlank geworden ist und das Gefäfs nicht mehr so breit und massenhaft ausladet. Auch bei ihm ist der obere Gefäfsteil zum Abnehmen eingerichtet und auch in der Formgebung als besonderer Teil charakterisiert. Mit ihm gleichzeitig ist ein kleineres Thymiaterion aus Kreta, bei welchem jedoch die Zweiteilung weder durchgeführt noch, wie bei den eleusinischen Gefäfsen, auch nur angedeutet ist. Hier ist der Gefäfsteil aus einem Stück gearbeitet.

Berlin, März 1899. Erich Pernice.

[25]) Die Mündung der Kerchnoi und der anderen Räuchergefäfse ist im Verhältnis zur Ausbauchung des Gefäfses genau so grofs, wie die Mündung der anderen Räuchergeräte. Nach innen eingebogen scheint der Rand nie zu sein. Wäre auch das noch der Fall, dann wäre die Sicherheit der vorgetragenen Vermutung noch gröfser, als sie es aus den angeführten Gründen schon so ist.

[26]) Nr. 6466 des Miscellaneeninventars. Aus Griechenland. Die Höhe des ganzen Gefäfses beträgt 30 cm. Der Fufs allein ist 15 1/2 cm, der Deckel 8 1/2 cm hoch. Der Durchmesser des Gefäfses beträgt 14 1/2 cm. Das Gerät ist also doppelt so hoch als breit, während das Fig. 7 abgebildete noch etwas breiter als hoch ist.

[27]) Herr Professor Loeschcke war soeben so freundlich, mir mitzuteilen, dafs in der Universitätssammlung zu Greifswald ein »Kothon« aufbewahrt wird, dessen Durchschnitt nicht rund verläuft, sondern eckig ist, also wie der der Dreifüfse. Damit ist der Zusammenhang zwischen den Dreifüfsen und den Kothon genannten Gefäfsen aufs Neue bewiesen. Eine thönerne Dreifufsvase mit rundem Gefäfsteil besitzt übrigens auch das akademische Kunstmuseum zu Bonn, wie ich gleichfalls von Herrn Professor Loeschcke erfahre.

STUDIEN ZUR ÄLTEREN GRIECHISCHEN KUNST.

I.

Unter den älteren griechischen Terrakotten lassen sich verschiedene, an den Besonderheiten des Stiles und der Typen kenntliche Gruppen leicht unterscheiden. Die meisten von ihnen sind den Fundorten nach lokal eng begrenzt und nicht oder wenigstens nicht weit über den Ort ihrer Herstellung hinaus nachweisbar. Nur eine Gruppe hat eine gröfsere Verbreitung gefunden. Die am häufigsten in ihr vertretenen Typen sind stehende und thronende Figuren, meist weiblich, seltener männlich, zuweilen auch paarweise nebeneinandergeordnet. Andere Formen treten hinzu, liegende Figuren, Masken, Protomen, hockende Dämonen, Silene, Affen, Sirenen und Ähnliches. Als Besonderheit macht sich bemerkbar, dafs häufig oben eine Mündung angebracht ist, durch die die Figuren wirklich oder nur scheinbar als Gefäfse hergerichtet worden sind.



Das Fundgebiet dieser Terrakotten reicht vom nördlichen Phönikien bis zum Westen Italiens. Aus Phönikien[1], Rhodos[2], Sicilien[3], Etrurien[4] sind schon seit längerer Zeit zahlreiche Exemplare bekannt. Neuerdings sind gleichartige oder ähnliche Figuren auch in der Troas[5], in Naukratis[6], auf Samos[7], Thera[8], Delos[9], Ägina[10], in Athen[11], Eleusis[12], Argos[13],

1) Vgl. Longpérier, *Musée Napoléon* III Taf. 24 und 26. Heuzey, *Terres cuites du Louvre* Taf. 11. 12. Perrot-Chipiez III S. 64. 201. 472. 473.

2) Vgl. Heuzey Taf. 13. Salzmann, *Nécropole de Camiros* Taf. 11. 20.

3) Vgl. Kekulé, Terrakotten von Sizilien S. 12. 18. *Notizie degli scavi* 1893 S. 128. 1894 S. 208. *Monumenti antichi* I 1892 S. 805. 820—834. Taf. V 8.

4) Vgl. *Museo Gregoriano* II Taf. 93, 3. Micali, *Storia* Taf. CI. *Monumenti inediti* Taf. IV 2. Archäol. Zeitung 1877 Taf. 11 n. 2.

5) Stehende weibliche Figur aus Thymbra in Sammlung Calvert (Dardanellen); aus Neandria bei Koldewey, Neandria S. 15 Fig. 24.

6) Flinders-Petrie, Naukratis I S. 36 Taf. XV.

7) Gerhard, Antike Bildwerke Taf. I. Boehlau, Aus Jonischen und Italischen Nekropolen S. 155 ff. Taf. XIII. XIV.

8) Dragendorff, Archäol. Anzeiger 1897 S. 80.

9) *Bulletin de correspondance hellénique* VI 1882 S. 312 n. 1.

10) Berlin, Vasenkatalog 1295.

11) Bruchstücke im Akropolismuseum. Archäolog. Anzeiger 1893 S. 143 und 147.

12) Mehrere stehende weibliche Figuren im Museum in Eleusis und früher in der Sammlung des Polytechnion in Athen.

13) Kopf einer weiblichen Figur, bei den Grabungen am Heraion gefunden, früher im Centralmuseum in Athen.

Orchomenos[14] zum Vorschein gekommen. Auch in Unteritalien sind Stücke dieser Art gefunden, in Reggio[15], Locri, Cumä[16].

Fast überall erscheinen sie zusammen mit Vasen, die nachmykenischen Gattungen angehören. Im Ganzen läfst sich sagen, ohne dafs sich das für jeden einzelnen Fall belegen liefse, dafs sie als Begleiter einerseits der sogenannten protokorinthischen Waare, andererseits der entwickelteren von den Funden auf Rhodos bekannten Gefäfse auftreten. Dafs sie durch den Handel eingeführt sind, ist für viele Stellen, wie für die italischen Fundplätze, von vornherein aufser Frage, für manche, wie z. B. für Thera, dadurch gesichert, dafs abweichende einheimische Waare neben ihnen vertreten ist. Von wo aus ihre Verbreitung stattgefunden hat, ist bisher nicht mit voller Bestimmtheit festgestellt. Aber dafs ihr Fabrikationsort im griechischen Osten zu suchen ist, ist nach den Ausführungen von Heuzey[17] und Kekulé[18] nicht mehr zweifelhaft und allgemein anerkannt[19]. Mehr als ein Mal ist die Ähnlichkeit mit den Branchidenstatuen vom heiligen Wege hervorgehoben.

Die Funde der jüngsten Zeit haben zu einer genaueren Bestimmung des Ursprungs nichts Sicheres beigebracht, führen aber doch in einem Falle zu einer wahrscheinlichen Vermutung. Boehlau hat bei seiner Ausgrabung der Nekropole von Samos eine gröfsere Menge von Vasen der sogenannten Fikelluragattung gefunden und diese mit einleuchtenden Gründen als Erzeugnisse der einheimisch Samischen Keramik nachgewiesen[20]. Die Terrakotten nun, die in der Nekropole zum Vorschein kamen, gehören sämmtlich der in Rede stehenden Art an und sie haben sich in solchen Gräbern gefunden, die vorwiegend grade Samische Vasen, daneben nur in vereinzelten Fällen auch fremde Waare enthielten. Der Schlufs, dafs die Terrakotten gleich den Vasen als einheimisch Samische Erzeugnisse zu betrachten sind, liegt nahe[21]: er läfst sich, wie ich glaube, auch durch weitere Erwägungen stützen.

Es mag zunächst mit einigen Worten die Stellung bezeichnet werden, die diese Terrakotten, die wir kurz »Gefäfsfiguren« bezeichnen wollen, in der Geschichte der Griechischen Kunst einnehmen.

Den geometrischen Vasen entsprechen in der Entwickelungsstufe die brettartigen Thonfiguren, die unter dem Namen Papades bekannt sind und besonders zahlreich in Böotien gefunden werden. Ähnlich primitiv ausgeführte Brettfiguren und roh geformte Rundfiguren kommen als einheimisches Fabrikat in den östlichen Fundstätten in den älteren Schichten vor[22]. Diesen kunstlosen Gebilden schliefsen

14) *Bulletin de correspondance hellénique* 1895 S. 170f.

15) Bruchstück einer stehenden weiblichen Figur im Museum in Reggio.

16) Stehende weibliche Figuren aus Locri und Cumä im *Museo nazionale* in Neapel.

17) Heuzey, *Terres cuites du Louvre* S. 9 zu Taf. 11. *Catalogue des figurines du Louvre* S. 226.

18) Terrakotten von Sicilien S. 5.

19) Vgl. Furtwängler, Archäol. Studien H. Brunn dargebracht S. 74. Pottier, *Les statuettes de terre cuite* S. 38. Collignon, *Histoire de la sculpture grecque* S. 189.

20) Boehlau, Aus Jonischen und Italischen Nekropolen S. 52ff.

21) Auch die Art des Thones macht es wahrscheinlich, dafs die Terrakotten heimische Waare sind, vgl. Boehlau S. 155.

22) Als Beispiele seien die auf Rhodos gefundenen Stücke genannt, Heuzey, *Terres cuites du Louvre* Taf. 13. 1. 3. Salzmann, *Nécropole de Camiros* Taf. 14. Archäolog. Jahrbuch 1886 S. 154f.

sich als zeitlich folgende Gruppe die Gefäſsfiguren an und mit ihnen treten unvermittelt, ohne Übergang, künstlerisch durchgebildete Formen in die Thonplastik ein. Möglich, daſs die Idee der Gefäſsfigur auf Ägyptisches Vorbild zurückgeht, die Ausgestaltung ist jedenfalls Griechisch. An dem Fortschritt gegenüber den früheren Thonbildern haben Technik und Formengebung in gleichem Maſse Teil. Jene brettartigen Figuren sind massiv und aus der freien Hand geknetet, die Gefäſsfiguren dagegen sind die ältesten Terrakotten, die mit Verwendung von Hohlformen hergestellt sind. Sie sind rund, die stehenden Figuren röhrenartig gebildet, mit gleichmäſsig ausgeführter Vorder- und Rückseite. Beide Seiten sind für sich geformt und aneinandergesetzt, so daſs zwischen der dünnen Wandung ein hohler Raum bleibt. Zugleich ist nun die Figur der natürlichen Erscheinung entsprechend gestaltet, im Gegensatz zu jenen primitiven Gebilden. Die einzelnen Teile sind körperlich gestaltet, nicht nur durch aufgesetzte Malerei angedeutet und ebenso sind auch an der den Körper umschlieſsenden Gewandung die einzelnen Lagen und wesentlichsten Faltenzüge nicht durch Farbe, sondern durch geringe Eintiefungen der Fläche reliefartig ausgedrückt. An Stelle des brett- oder schaftartig gekneteten Bildes ist also das modellirte Bild getreten und damit zum ersten Male eine eigentliche Plastik auf diesem Gebiete des Handwerks ins Leben gerufen. Schwerlich wird dieser für die ganze Entwickelung der Thonbildnerei epochemachende Fortschritt in der Keramik selbständig gemacht sein. Es läſst sich vermuten, daſs die Anregung von der groſsen Kunst ausgegangen sein wird.

Die erhaltenen Sculpturwerke der archaischen Zeit bieten ähnliche Erscheinungen in der Entwickelung der Form dar, wie sie in der Thonbildnerei erkennbar sind. Der Louvre besitzt eine gegen 1875 auf Samos gefundene Marmorstatue, die nach ihrer Inschrift von Cheramyes der Hera geweiht ist[23]. Bruchstücke von zwei gleichartigen Figuren sind auf der Akropolis in Athen gefunden worden[24]. Diese Statuen sind als Rundfiguren gebildet. Die Gestalt steht ganz ruhig und in grader Haltung da, ein langes Gewand verhüllt den Körper, fällt unten in gleichmäſsiger Rundung auf den Boden auf und läſst nur die Fuſsspitzen sichtbar. Das Gewand schlieſst den Körper völlig ein. Auch die Arme der Figur sind nicht losgelöst, sondern haften — der linke vor die Brust gelegt, der rechte an der Seite herabhängend — an der gerundeten Oberfläche, auf der die Falten sehr ausführlich und sorgfältig angebracht sind. In der gesammten Anlage entspricht die Gestalt völlig dem Bilde, das die stehenden Figuren unter den Terrakotten darbieten[25]. Grade so unvermittelt aber, wie diese an die mit der Hand gekneteten platten Thonfiguren anschlieſsen, steht diese runde Marmorstatue den in graden kantigen Flächen gearbeiteten Figuren gegenüber, deren Art von der Nikandrestatue von Delos[26] und

[23]) *Bulletin de correspondance hellénique* 1880 Taf. XIII. XIV. Brunn-Bruckmann, Denkmäler n. 56. Collignon, *Histoire de la sculpture grecque* S. 163.

[24]) Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1888 Taf. VI. *Les musées d Athènes* Taf. IX. Collignon S. 164. 166.

[25]) Vgl. Collignon S. 189.

[26]) *Bulletin de correspondance hellénique* 1879 Taf. 1. Brunn-Bruckmann n. 57.

den primitiven Gewandstatuen von Athen und anderen Orten bekannt ist[27]. Auch in der statuarischen Plastik bezeichnet das Aufkommen dieser Rundform den Beginn einer neuen Entwicklung.

Das Verhältnifs der verschiedenartigen Bildungen zu einander wird deutlicher, wenn wir uns die Entstehung der Form klar machen. Die Gestaltung der Samischen Figur ist zu eigentümlich, als dafs sich denken liefse, der Künstler könne aus der Beobachtung der Natur allein auf sie gekommen sein. Es ist in hohem Grade wahrscheinlich, dafs die Einflüsse einer bestimmten Technik auf diese Form geführt haben, die dann in die Marmorbildnerei übernommen, hier festgehalten und weiter gebildet worden ist. Brunn[28] hat gemeint, der Künstler sei von einem runden Holzstamme ausgegangen, wie die Verfertiger der brettartigen Figuren von einem vierkantigen Balken oder einer starken Platte. Gegen diese Herleitung aus der Holztechnik läfst sich Mancherlei einwenden.

Die Überlieferung über altertümliche Holzbilder führt nicht ohne weiteres zu dem Schlufs, dafs überall die Holzschnitzerei der Plastik in Stein oder Metall vorangegangen, dafs sie über lange Zeit hin vorwiegend geübt worden und von entscheidendem Einflufs auf die Ausbildung der Formen gewesen sei. Frühzeitig hat man sich, wie die bis ins zweite Jahrtausend zurückreichenden erhaltenen Denkmäler lehren, allenthalben auch des Steinmaterials für plastische Arbeit bedient. Die Holzschnitzerei mag allgemein in Gebrauch gewesen sein, das schliefst nicht ein, dafs sie allgemein die führende Rolle gespielt habe. Dem Holz läfst sich jede Gestaltung der Form abgewinnen. Die ältesten Holzstatuen, die wir kennen, die Ägyptischen Figuren aus dem alten Reiche, sind so gebildet, dafs sie in jedem anderen Material entstanden kaum wesentlich anders aussehen würden.

Aber diese allgemeinen Erwägungen treten zurück hinter dem, wie mir scheint, entscheidenden Argument, das in der künstlerischen Stellung der Samischen Figur enthalten ist. Brunn's Hypothese stellt die beiden Typen, den aus dem Balken und den aus dem Stamm entwickelt gedachten, insofern auf gleiche Stufe nebeneinander, als sie beide aus demselben Stoff und damit aus verwandten tektonischen Principien ableitet. Nun ist aber der Typus der Brettfigur ein alter aus der primitiven Kunstübung überkommener, während der andere, wie in der Thonbildnerei so in der Marmorplastik, ohne Anknüpfung an Früheres als etwas ganz Neues in die Erscheinung tritt. Die Erklärung dieses unvermittelten Eintretens ist schwerlich anders als im Zusammenhange mit dem Aufkommen grofser technischer Neuerungen und Fortschritte zu suchen.

Die gleichmäfsig abgerundete Oberfläche der Samischen Figur kann ebensowohl als an einen Stamm an eine Röhre denken lassen. Diese Vorstellung würde auf Einflüsse führen, die von der Metallarbeit und zwar am wahrscheinlichsten von der Technik des Bronzegusses in seiner einfachsten Anwendung abzuleiten wären.

---

27) Vgl. Collignon S. 120 ff.

28) Brunn, Über tektonischen Stil (Münchener Sitzungsberichte 1884 S. 507 ff.) Wiederholt in der Griechischen Kunstgeschichte II S. 82 ff.

Bei den ersten Versuchen, eine Statue in Hohlgufs herzustellen, wird der Künstler vermutlich darauf bedacht gewesen sein, der Gestalt eine solche Bildung zu geben, die dem neuen Verfahren die geringsten Schwierigkeiten entgegensetzte. Als die einfachste Aufgabe für den Hohlgufs läfst sich die Herstellung einer cylindrischen Röhre aus zwei Hohlformen bezeichnen. Je mehr der Künstler die Figur einer solchen ähnlich hielt, je mehr er Höhen und Tiefen auf der Oberfläche und ein Loslösen einzelner Teile von dem Mantel der Röhre vermied, um so leichter und sicherer mufste seine Arbeit sein.

Die Samische Figur ist wie in der Gesammtanlage so in der Einzeldurchführung in dieser einfachen Art gebildet. Der Künstler hat die einzelnen Teile eng zusammengehalten. Auch die Falten am Gewande sind so ausgeführt, dafs die Gleichmäfsigkeit der Oberfläche möglichst bewahrt ist. Für Einzelheiten ihrer Behandlung hat bereits Lechat[29] darauf hingewiesen, dafs die Arbeit mehr der Metalltechnik als der Marmortechnik zu entsprechen scheine.

Die Statue ist auf Samos gefunden. Das beweist nicht an sich, wohl aber im Zusammenhange mit dem, was sich aus ihrer Formengebung erschliefsen läfst, für ihren Ursprung[30]. Denn in Samos ist, der Überlieferung zufolge, von Rhoikos und Theodoros die Erfindung des Bronzegusses gemacht. Alles führt darauf hin, dafs dies in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts geschehen ist und dafs das Neue im Wesentlichen darauf beruhte, dafs von den beiden Künstlern zum ersten Male der Hohlgufs aus Stückformen für statuarische Werke zur Anwendung gebracht wurde[31].

Wir kehren nun zu den Terrakotten zurück. In ihrem Haupttypus, dem der stehenden, langbekleideten weiblichen Figur, gleichen sie so völlig der Samischen Statue, dafs man sie verkleinerte Nachbildungen von ihr nennen könnte. Bemerkenswert ist besonders die Entsprechung in einer Einzelheit, die Brunn an der Marmorfigur hervorgehoben hat[32]: »Das Gewand berührt nach unten zu nicht einfach den Boden, sondern breitet sich länger als der Körper ringsum wie fächerartig in ziemlich starker Ausladung aus und erinnert dadurch wieder an einen Baum, der mit seinem Stammende breit auf dem Boden aufsitzt und sich dadurch als in demselben festgewurzelt zu erkennen giebt.« Grade dieses ansprechendste Argument in der Brunn'schen Hypothese wird durch die Terrakotten widerlegt. Wenn die Marmorstatue wegen ihres vollen Schaftes immerhin einem Stamme ähnlich genannt werden könnte, so sind die Thonfiguren mit ihrem hohlen Schaft wirkliche Röhren. Diese Bildung beruht aber eben auf der Verwendung der Hohlform und grade darin, dafs die Terrakotten mit Hohlformen hergestellt sind, liegt, wie schon bemerkt, der entscheidende Fortschritt, den sie in der Entwickelung der Thonbildnerei bekunden.

Es braucht jetzt nur noch ausgesprochen zu werden, dafs die Anregung zu dieser wichtigsten Neuerung die Erfindung des Rhoikos und Theodoros gegeben

29) *Bulletin de correspondance hellénique* 1890 S. 143.

30) Anders urteilt Sauer (Athen. Mitth. 1892 S. 47. 67 ff.).

31) Brunn, Griechische Kunstgeschichte II S. 66 ff.

32) Über tektonischen Stil S. 514.

haben wird, wenn diese, wie es den Anschein hat, der Griechischen Kunst das Verfahren der Arbeit mit Hohlformen zum ersten Male bekannt machte.

Der Umstand, daſs die ältesten unter Anwendung dieses Verfahrens hergestellten Terrakotten in Stil und Typus der Marmorfigur des Louvre gleichen, ist für die gegebene Beurteilung dieser zugleich beweisend. Hier schlieſst sich, so scheint es, Alles zu dem einfachsten Ergebniſs zusammen. Und für die Terrakotten gewännen wir daraus eine genaue Bestimmung sowohl der Entstehungszeit wie des Entstehungsortes, eine Bestimmung, die sich zugleich mit dem, was die Fundthatsachen in der Samischen Nekropole als wahrscheinlich erkennen lieſsen, zusammenschlösse. Die Thonfiguren wären in der ersten Hälfte des sechsten Jahrhunderts auf Samos verfertigt und hätten von da aus ihre weite Verbreitung nach Osten und Westen gefunden. Damit soll nicht gesagt sein, daſs alle einzelnen vorhandenen Exemplare in Samos selbst gearbeitet sein müſsten, und daſs ihre Herstellung nicht über die untere Grenze dieses Zeitraums hinaus angedauert hätte. Denn an manchen Orten wird dem Import der neuen Waare die Nachahmung gefolgt sein.

Berlin, Februar 1899. Fr. Winter.

GEOMETRISCHE VASEN AUS GRIECHENLAND.

(Fortsetzung.)[1]

BOIOTIEN.

Die geometrischen Vasen aus Boiotien lassen sich von denen der anderen Landschaften sehr leicht unterscheiden. Der Thon ist locker und nicht sehr gut geschlämmt, wie es die eingesprengten weiſsen Kalksteine bezeugen; seine Farbe ist rötlich[2]. Darüber ist oft ein weiſslicher Überzug aus hellerem Thon oder aus Farbe aufgesetzt, und darauf wird die Zeichnung angelegt. Der Firnis ist schwarzbraun und gewöhnlich stumpf, wie sich besonders aus dem Vergleich mit dem attischen Dipylonfirnis ergiebt. Die Verzierungen sind mit dicken Pinselstrichen, meistens etwas flüchtig, aufgemalt und machen im Allgemeinen einen groben, ungeschickten und wenig erfreulichen Eindruck. Die Decorationsmotive sind einfach und wiederholen sich häufig, da ihrer nicht viele sind. Es sind meistens concentrische Kreise, verticale und horizontale Zickzack- oder Wellenlinien, Dreiecke, Grätenmuster und das Abb. 36 im untersten Streifen vorkommende Motiv, das wahrscheinlich eine Verflüchtigung aus dem fortlaufenden Spiralmotiv oder aus den

[1]) Vgl. oben S. 26ff.

[2]) Vgl. Boehlau im Archäol. Jahrbuch III (1888) S. 327

sogenannten falschen Spiralen ist. Hakenkreuz und Viereck kommen nur vereinzelt vor. Der Mäander scheint auf den geometrisch decorirten Vasen aus Boiotien gänzlich zu fehlen — vielleicht weil die Spirale, aus der der Mäander wohl abgeleitet ist, in Boiotien eine andere Entwickelung genommen hat, wovon eben die Rede war[3]. Die Hauptdecoration fällt auf die zwischen den Henkeln befindliche Fläche, welche mitunter durch verticale Trennungsglieder in mehrere, gewöhnlich drei Felder geteilt ist. Durch diese viereckigen Felder werden nicht selten Diagonalen gezogen und die so entstandenen Dreiecke in verschiedener Weise ausgefüllt.

1) Fig. 32. Athen, Nat.-Mus. Nr. 895. Gelblich rötlicher Thon ohne Überzug[4], rotgebrannter Firnis. H. 0,645. Dm. d. Mdg. 0,21. Gr.-Umf. 0,99.



Fig. 32.

[3]) Die ursprünglichen Spiralen scheinen sich im boiotisch-geometrischen Stil auch in einer anderen Weise entwickelt zu haben. Denn aus den falschen Spiralen (indirekt also aus den echten) sind wahrscheinlich die aneinander gereihten concentrischen Kreise, die auf den boiotisch-geometrischen Gefäfsen nicht selten auftreten, entstanden, vgl. die oben S. 31 f. dargelegte Beobachtung in Bezug auf das daselbst Fig. 7 abgebildete Gefäfs aus Thera.

[4]) Hier wiederholt nach Jahrbuch XII (1897) S. 196. Die Oberfläche von Nr. 895 und 896 ist offenbar

Die Hinterseite hat eine von der Vorderseite etwas abweichende Decoration: im mittleren Felde des vertical zerteilten Hauptstreifs sind statt der durch Diagonalen des Vierecks entstandenen Dreiecke horizontale Zickzacklinien gezogen.

2) Fig. 33. Athen, Nat.-Mus. Nr. 896. Rötlich brauner, geglätteter Thon ohne Überzug[4], glänzender Firnis an den Henkeln und den Ornamenten, stumpfer am unteren Teil. Hals gebrochen. H. 0,44. Dm. der Mdg. 0,135. Gr.-Umf. 0,95[5].

Das etwas befremdende Ornament im Mittelfeld des decorirten Hauptstreifens scheint auf ein metallisches Spiralmotiv, sowie ein ähnliches Spiralmotiv an einem kretischen Vasendeckel, der in den Athen. Mittheilungen 1897 S. 242 Fig. 12 abgebildet ist, zurückzugehen. Im Mittelfeld an der entgegengesetzten Seite (abg. Jahrb. 1897 S. 197) ist ein anderes Ornament gemalt, das zwei von einander abgewandten Mondsicheln ähnlich sieht. Dies Ornament könnte vielleicht eine Vereinfachung des oben besprochenen Spiralmotives sein.

3) Fig. 34. Athen, Nat.-Mus. Nr. 255. Grauer, geglätteter Thon, ohne Überzug, schwarzbrauner Firnis. H. 0,16. Dm. d. Mdg. 0,17. Gr. Umf. 0.83. Im decorirten Hauptstreif eine Reihe weidender Hirsche neben verschiedenen Füllmotiven.



Fig. 33.


Fig. 34.

4) Fig. 35. Athen, Nat.-Mus. Nr. 256. Thon und Firnis, wie bei dem vorangehenden Gefäſse. H. 0,21. Dm. d. Mdg. 0,12. Gr.-Umf. 0,62. Der eine Henkel ist gebrochen. Im Hauptstreifen ist dargestellt ein Mann, der gegen ein wildes

stark geschlämmt bei der Fabrikation, so daſs sie heller erscheint und bei Nr. 895 sogar etwas abblättert. Es ist also gleichsam aus der eigenen Oberfläche ein Überzug hergestellt, nicht etwa ein anderer Thon angewendet.

5) Nachdem wir die Hiller'schen Vasenfunde aus Thera kennen gelernt haben, scheint es, als ob diese Vase mit den theräischen, in boiotischem Stil decorirten Gefäſsen eine gewisse Verwandtschaft habe.

Thier kämpft. Das betreffende Thier ist wohl ein Löwe und zwar ein »europäisch« stilisirter im Gegensatz zu dem »asiatischen« Löwen, vgl. unten Nr. 6.



Fig. 35.



Fig. 35a.

5) Fig. 36. Athen, Nat.-Mus.Nr. 236. Thon und Firnis wie bei den vorigen. H. 0,42. Dm. d. Mdg. 0,13. Gr. Umf. 0,87.

Am Halse finden wir eine figürliche Darstellung, einen Mann mit Schwert an der Seite, der zwei einander gegenüberstehende Pferde an den Zügeln hält — etwa dieselbe Darstellung, wie auf der obenpublicirten melischen Vase (S. 34, Fig. 12). Auf der Schulter ist ein Pferd, das den Kopf umdreht, in liegender Stellung abgebildet; zu jeder Seite eine verticale Wellenlinie und concentrische Kreise, von denen der äufserste punktirt ist. Die zwei unteren decorirten Horizontalstreifen sind mit verticalen Zickzacklinien verziert, die sich gewöhnlich zu vier in bestimmten Entfernungen wiederholen. Im untersten Streifen haben wir ein für den boiotisch-geometrischen Stil sehr charakteristisches Ornament, auf dessen Beschreibung ich verzichte. In diesem Ornament sehe ich eine geometrische Verflüchtigung des laufenden Spiralmotivs; auf den attischen Dipylonvasen finden wir ein ähnliches Ornament, das wahrscheinlich aus den durch Tangenten verbundenen Kreisen entstanden ist.

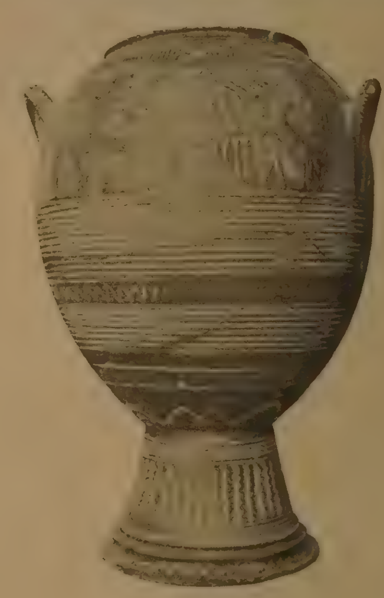


Fig. 36.

6) Fig. 37. Athen, Nat.-Mus. Nr. 228. Roter Thon mit einem weifsgelben Anstrich, worauf die Ornamente mit schwarzbraunem Firnis aufgetragen sind. Auf diesem Firnis sind an drei Stellen Wellenlinien weifs aufgemalt. H. 0,66. Dm. d. Mgd. 0,21 (aufsen 0,265). Umf. 1,345.

Abgesehen davon, dafs hier der Hals fehlt, erinnert dies Gefäfs in der Form an die von Wolters 'Εφημ. ἀρχαιολ. 1892 Taf. 10,1 abgebildete Vase aus Boiotien. Auch die Henkelform ist bei beiden Vasen dieselbe. Beide repräsentiren den Abschlufs des rein geometrischen Stils und den Übergang zu einer orientalisirenden Richtung. Während also auf der einen Seite ein geometrisch eckiges Pferd neben einem geometrisch stilisirten Vogel die Hauptdarstellung bildet, finden wir auf der entgegengesetzten Seite einen in orientalischem Stil gemalten Löwen. Unter den vielen Füllmotiven bemerken





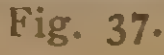


Fig. 37. Fig. 37a.

wir Dreiecke, Rhomben, Blattmotive, Zickzacklinien, Hakenkreuz und Mäanderhaken. Auf einen östlichen Kunsteinflufs scheinen auch die mit Weifs auf dem schwarzen Firnisgrund gemalten Wellenlinien zurückzugehen. Diese Art des Malens begegnet uns wenigstens in Attika zum ersten Mal auf den orientalisch beeinflufsten »frühattischen« Vasen, während sie dem echten Dipylonstil gänzlich fehlt[6].

[6]) Inzwischen ist diese Vase von Herrn L. Couve im *Bulletin de Correspondance Hellénique* 1898 S. 274f. abgebildet und besprochen worden. Herr Couve irrt sich, wenn er a. a. O. behauptet, dafs ich die betreffende Vase nicht kannte, als ich in diesem Jahrbuch 1897 S. 195f. (Taf. VII) eine altgriechische Vase im Nationalmuseum zu Stockholm veröffentlichte. Dafs ich dort diese Vase nicht erwähnte und nicht zu erwähnen brauchte, erklärt sich dadurch, dafs die Stockholmer Vase, wenn sie auch mit der von Herrn Couve publicirten einige für den ganzen boiotisch-geometrischen Stil charakteristische Decorationselemente gemeinsam hat, doch weder in der Form (wie ja Herr Couve selber zugiebt) noch in den Ornamenten und deren Anordnung dem betreffenden Gefäfs so nahe steht, wie den zwei dort von mir zum Vergleich herangezogenen. Bei einer Untersuchung, wo es gilt die Provenienz einer Vase festzustellen, genügt es doch, die am nächsten stehenden Gefäfse zu vergleichen.

Da das Nationalmuseum in Athen nur wenige Exemplare geometrisch decorirter Vasen aus Boiotien besitzt, füge ich einige aus dem athenischen Kunsthandel entnommene Proben hinzu, um das für die boiotisch-geometrische Vasenornamentik Charakteristische vollständiger vorführen zu können.

7) Fig. 38. Aufser den sonst für Boiotien charakteristischen Ornamenten finden wir im Hauptstreifen eine Reihe geometrisch gebildeter Vögel. Die Füllung des Raumes wird durch Punktrosetten hergestellt.

8) Fig. 39. Hier erscheint im Schulterstreifen ein neues Ornament oder Füllmotiv, Quadrate, die durch parallele Linien in kleinere Quadrate aufgeteilt sind. Vergl. das Ornament am Halse einer unten veröffentlichten trozenischen Amphora.

9) Fig. 40. Die Decoration bezeichnet durch die Füllmotive den Ausgang des geometrischen Stils[7].



Fig. 38.



Fig. 39.



Fig. 40.

LAKONIEN.

Von den Erzeugnissen der lakonisch-geometrischen Vasentechnik haben wir nur wenige Überreste; aber was noch da ist, läfst uns erkennen, dafs auch der lakonisch geometrische Stil ganz eigenartig auftritt und sich von den übrigen geometrischen Stilen gut unterscheiden läfst. Von diesen Vasen besitzen wir eigentlich nur zwei Exemplare, die von Tsuntas in der Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1892 Taf. 4, 1.2 abgebildet worden sind, und von diesen ist das eine Exemplar fragmentirt. Da es wünschenswerth ist, diesen Stil im Zusammenhang mit den übrigen Vasengattungen kennen zu lernen, sind die Abbildungen hier wiederholt.

1) Fig. 41. Athen, Nat.-Mus. Nr. 233, aus dem Amyklaion. Schmutzig grauer Thon, graugelber Überzug, Firnis metallisch schwarzglänzend. Das Gefäfs ist innen ganz gefirnifst. Die hier vorhandene geometrische Decoration läfst vermuten, dafs der geometrische Stil in Lakonien sehr einfach und sogar

[7] Für den geometrischen Stil in Thessalien kenne ich nur ein Beispiel, die in den Athen. Mittheilungen 1889 Taf. XI 8 abgebildete Vase, die indessen deutlich erkennen läfst, dafs die thessalisch-geometrische Vasenornamentik ganz eigenartig ist und zu den geometrischen Stilarten der anderen Landschaften einen entschiedenen Gegensatz bildet.

kümmerlich war. H. 0,255. Dm. d. Mdg. 0,765. Hinten mit einem Henkel ergänzt.

2) Fig. 42. Athen, Nat.-Mus. Nr. 234, aus dem Amyklaion, fragmentirt, ohne Überzug. H. 0,22. Umf. des Erhaltenen 0,26, Dicke an der Wandung 0,05—0,06. Thon im Bruche braun, viele weifse Einsprengungen. Oberfläche stark geschlämmt. Wo weifse Körnchen sind, ist die Oberfläche abgesplittert. Firnis dunkelbraun. Das Gefäfs ist innen ganz gefirnist. Die Decoration des Hauptstreifens bildet eine Reihe tanzender Männer. Als Füllmotive bemerken wir die viersaitige Kithara, eine Eidechse und mehrere kleine Rhomben.


Fig. 41.


Fig. 42.

Bei einem Besuch im Amyklaion im Sommer 1894 sammelte ich einige Vasenscherben, die an der Ausgrabungsstätte zerstreut lagen. Der Thon ist ein heller, gelbbrauner; auf der geglätteten Oberfläche ist der glänzend schwarze Firnis direct aufgetragen. Die hauptsächlichen Decorationsmotive sind Dreiecke, die innen öfters schraffirt sind. Die horizontalen Streifen scheinen häufig in metopenartige Vierecke geteilt zu sein, die entweder mit Schraffirung ganz ausgefüllt sind oder dreieckige Ornamente enthalten.

ARGOLIS.

Auch der argolisch-geometrische Stil ist spärlich vertreten. Ganz erhalten ist nur ein Gefäfs, angeblich aus Mykenai, dessen Fundangabe nicht ganz sicher ist, da es nicht bei einer ordentlichen Ausgrabung gefunden und man auf die Angabe des Verkäufers angewiesen ist.

1) Fig. 43. Athen, Nat.-Mus. Nr. 230, angeblich aus Mykenai[8]. H. 0,245. Dm. d.

[8]) Es ist eine bekannte Thatsache, dafs kurz nach gröfseren Ausgrabungen Antiquitäten in Athen feilgeboten werden unter der Angabe, dafs sie an den betreffenden Ausgrabungsstätten gefunden seien. So traf ich eines Tages in Athen einen Mann, der mir einige Antiquitäten verkaufen wollte, die nach seiner Angabe von den damaligen deutschen Ausgrabungen am Westabhange der Akropolis stammen sollten. Es könnte leicht möglich sein, dafs der Mann, der die Vase an die Archäologische Gesellschaft in Athen verkaufte, die Fundnotiz unter dem Einflufs der

Mdg. 0,31. Bräunlich gelber, etwas lederfarbiger Thon mit weifsen Einsprengungen, Firnis etwa kastanienbraun, heller und dunkler, glänzend, im Glanz an Nr. 233 erinnernd. Innen ganz gefirnifst. Die Form erinnert an den oben S. 34 Fig. 12 abgebildeten melischen Krater, auch den gewundenen Henkel hat dies Gefäfs mit dem melischen gemeinsam. Ebenso werden wir in der Decoration durch die Reihen von kleinen Punkten und von Rhomben an den betreffenden melischen Krater erinnert. Mit den boiotisch-geometrischen Vasen hat unser Gefäfs das Grätenmotiv und die horizontalen oder verticalen Zickzacklinien gemeinsam. Die obere Reihe von Dipylonvögeln erinnert an derartige Motive auf attisch-geometrischen Vasen. Eigenartig ist das treppenförmige Mäandermotiv, das ich sonst nur auf einer im British Museum aufbewahrten Vase kenne[9].

Durch die Freundlichkeit des Herrn J. Böhlau bin ich im Stande zwei Vasenscherben aus Argolis zu publiciren.

2) Fig. 44. Wahrscheinlich aus Mykenai, H. 0,175. Gröfste Breite 0,13. Hellgelber Thon, wenig geglättete Oberfläche, matter schwarzer Firnis. Der obere Rand ist mit Gruppen von kleinen Strichen verziert. Im Hauptstreif eine

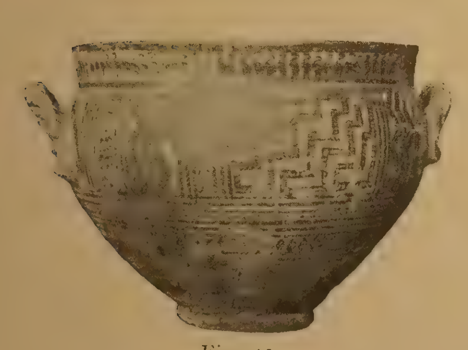


Fig. 43.



Fig. 44.

Reihe Krieger, deren Ausstattung an die mykenische Waffentracht erinnert[10]. Unten eine Reihe Kraniche, die weniger eckig gebildet sind, als die Dipylonvögel.

3) Fig. 45. Museum in Argos. Gröfste Höhe ca. 0,10, gröfste Breite ca. 0,11. Oben eine Art Verdreifachung des Motives der durch Tangenten verbundenen Kreise. Der Hauptstreifen zeigt tanzende Frauen (wohl Bacchantinnen),

Schliemann'schen Ausgrabungen erfunden hätte. Mit Rücksicht auf diese Möglichkeit möchte ich bezweifeln, dafs das Gefäfs wirklich aus Mykenai stammt. Im Εὑρετήριον τῆς Ἀρχαιολ. Ἑταιρίας steht nur: Μυκηνῶν, ὡς εἶπεν ὁ πωλητής. Dadurch ist natürlich nicht ausgeschlossen, dafs das Gefäfs argolisch sein kann, und dafs es auch wahrscheinlich aus Argolis stammt.

9) Brit. Mus. A 6 (386).

10) Hier ist nicht der Ort auf diese Bewaffnung näher einzugehen, deren Besprechung ich mir für eine andere Gelegenheit vorbehalten möchte.



Fig. 45.

die in den Händen Zweige halten. Ihre Form ist weniger eckig und die Haltung viel lebendiger als sonst im geometrischen Vasenstil. Links in einem metopenartigen Abschnitt ein Mäander.

Andere Beispiele geometrischer Vasentechnik aus der Argolisebene finden sich bei Schliemann, Mykenae Taf. XX. XXI und Schliemann Tiryns Taf. XVIff.

Die zwei hier unten abgebildeten Gefäfse stammen aus Stais' Ausgrabungen bei Trozen. Der Form nach erinnern sie sehr an eine Gattung attischer Dipylonvasen, die weiter unten zu besprechen ist. Es läfst sich nicht entscheiden, ob diese Gefäfse in Trozen fabricirt sind, ob sie von Attika importirt oder Nachahmungen attischen Importes sind. Die beiden letzteren Möglichkeiten liefsen sich gut mit der historischen Tradition vereinigen, da nach dieser bekanntlich die



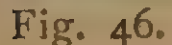


Fig. 46.



Fig. 47.

Trozenier zu dem gegenüber liegenden attischen Lande von Alters her enge Beziehungen gehabt haben sollen[11]. Der Körper des Gefäfses ist mit Firnis ganz überzogen bis auf die zwischen den Henkeln befindliche Fläche des Halses. Diese Fläche trägt ein sehr einfaches Ornament.

4) Fig. 46. Athen, Nat.-Mus. Nr. 816, aus Trozen. Roter Thon, schlechter schwarzer Firnis. H. 0,70. Dm. d. Mdg. 0,195. Gr. Umf. 1,23.

5) Fig. 47. Athen, Nat.-Mus. Nr. 817, aus Trozen. Roter Thon, schlechter schwarzer Firnis. H. 0,70. Dm. d. Mdg. 0,195. Gr. Umf. 1,23.

(Fortsetzung folgt.)

Lund. Sam Wide.

[11]) Ein derartiges Gefäfs ist, wie mir Dragendorff mittheilt, auch auf Thera bei den Hiller'schen Ausgrabungen gefunden worden.

ZUM ARCHAISCHEN MARMORKOPF AUS DER SAMMLUNG SABUROFF IM BERLINER MUSEUM.

Der archaische Marmorkopf in Berlin, welcher aus der Sammlung Saburoff stammt, ein bisher einzig dastehendes Kleinod altattischer Kunst, fällt bekanntlich durch seine Haartracht aus der Reihe gleichzeitiger Werke stark heraus. Während der Bart, wenn man hier den abgebrochenen Teil ergänzt denkt, in seiner Form nicht wesentlich von verwandten Köpfen abweicht — der Kalbträger und der Aristion wären heranzuziehen — giebt es keine Analogie für scheinbar so kurz geschorenes Haar. Man hat bisher für diese Thatsache keine andere Erklärung versucht, als die, dafs der Kopf ein Porträt eines Mannes sei, der so kurzes Haar zu tragen pflegte. Und so gilt der Kopf als ein Porträtkopf im engeren Sinne. Auffallend bliebe schon an und für sich in Zeiten von so ausgeprägten Sitten, die gerade für die langen künstlich geordneten Haare des Mannes durch eine so grofse Zahl von Denkmälern belegt werden, auffallend bliebe immer eine Persönlichkeit, die so ganz der herrschenden Sitte entgegen das Haar kurz geschoren hätte. Auffallend war ferner immer die Thatsache eines Porträts in so alter Zeit, die sich nicht dem fügen will, was wir sonst von Religion, Kunst, Kultur und Leben des sechsten Jahrhunderts wissen. Was in dem Kopfe so stark und individuell wirkt, wird eher auf die persönliche Kraft des Künstlers als auf ein bestimmtes zu Grunde liegendes Naturobject zurückgehen. Ohne jene eigentümliche Haartracht würde man ursprünglich nicht auf den Gedanken gekommen sein, den Kopf für ein Porträt zu halten, und in ihr liegt, wie ich im Gegensatz zu anderen auch jetzt noch glaube, wesentlich das scheinbar porträthafte in unserem Sinne.

Aber die Annahme kurz geschorener Haare erklärt nicht alle Seltsamkeiten des Kopfes. Jene angeblichen Haare gehen nämlich hinter den Ohren ziemlich weit hinunter und bis dicht an die Ohren heran. Das wäre nicht wunderbar bei langem Haar, welches dahin fallen konnte, aber kurzgeschorenes darf doch nur da sein, wo das Haar zu wachsen pflegt, und die unmittelbare Umgebung des Ohres pflegt von Haaren frei zu sein. Auch wächst das Haar wohl kaum jemals so tief in den Nacken, und vor allem bedeckt es niemals hinter dem Ohre die Stelle, wo unter der Haut der Warzenfortsatz des Schläfenbeines liegt. Es wäre ein monströser Haaransatz, wie er hier erscheint. Ähnlich scheint es bei dem sogen. Pherekydes in Madrid zu sein und ich schliefse ihn daher frageweise in die folgende Hypothese

ein mit aller Vorsicht, die einem Werke gegenüber am Platze ist, welches man nicht im Originale kennt. Auffallend ist bei dem Berliner Kopf auch die Art wie die Ohren ganz flach anliegen, sich so wenig plastisch aus ihrer dunkelen Umrahmung loslösen. Das möchte man nicht auf das »Ungeschick« eines so hervorragenden Bildhauers schieben, ist es doch beim Typhon ganz anders. Wir erwarten nicht, dafs das Ohr von einer dicken fülligen Haarschicht sich stark abhebe, aber an einem ganz kahl geschorenen Schädel dürfte es wirklich nicht so ankleben.

Eine andere Besonderheit bietet die Haargrenze oben über der Stirn. Ich habe niemals auch nur einen Augenblick geglaubt, dafs sie so vom Künstler beabsichtigt gewesen sei, da weder Kunstwerke noch die Natur ähnliches zeigen. Vielmehr erschien es mir stets als selbstverständlich, dafs die von beiden oberen Stirnecken aus in einfacher Curve verlaufende Haargrenze in der Mitte zu irgend einem Zwecke später ausgeschnitten worden sei. In der That ergab die Untersuchung des Originales, dafs die vorausgesetzte ursprüngliche einfach verlaufende Haargrenze sich oben auf der Stirn noch in einer ganz schwachen aber deutlichen Spur erhalten hat. Die Spur ist auch am Abgufs und auf Abbildungen erkennbar. Es ist also in der That von der Haarschicht später etwas fortgenommen worden. Dies ist aber in so sorgfältiger Weise geschehen, dafs man nicht an eine viel spätere Verletzung denken kann, sondern eine bald nach der Vollendung des Kopfes vorgenommene planvolle Zurichtung.

Drittens ist die Oberfläche des Schädels anders bearbeitet, als die des Bartes.

Der Bart ist so hergerichtet, dafs zuerst seine ganze Oberfläche leidlich glatt angelegt wurde, dieser sind dann mit spitzen Eisen viele kleine Narben beigebracht, so dafs also zwischen den rauhen Vertiefungen die höheren Stellen glatt stehen geblieben sind, man erkennt das an beiden Seiten des Backenbartes, besonders gut aber an der rechten. So wird die Arbeit auch im grofsen Berliner Katalog unter No. 308 beschrieben. Dagegen ist die Oberfläche des Kopfes niemals glatt gewesen, sie ist nur mit dem spitzen Eisen bis auf ihren jetzigen Zustand gebracht und dann roh stehen geblieben. Wer hier für den Bart diese sorgfältige und künstliche, der natürlichen Erscheinung immerhin nahekommende Technik erfand — denn sie ist ja keineswegs die übliche — der konnte nicht die ganze Schädeloberfläche so roh stehen lassen. Bemalt konnte sie auch nicht sein, dazu war sie zu rauh.

Man könnte für eine derartige Haartracht und Behandlung sich auf die schöne archaische Grabstele aus der Sammlung Borgia in Neapel berufen; denn dort ist zwar das Gesicht, wie ich am Originale feststellen konnte, gänzlich überarbeitet — wahrscheinlich um Verletzungen auszugleichen — aber Haar und Bart schienen mir intakt. Man sieht aber gerade hier ganz deutlich, wie das Haar in einer dicken Schicht den Kopf umgiebt, dick genug, dafs auch das Ohr wie darin gebettet erscheint, und der Rand dieser Schicht nach der Stirn zu zeigt kleine Bogen, also für Löckchen, die gewifs auf dem ganzen Kopf durch Bemalung angedeutet waren. Also eine ganz andere Darstellung des Haares als beim Berliner

Kopfe, wie sich doch auch die Tracht kurzer Locken, die ein Band umgiebt noch wesentlich von einem kahlgeschorenen Kopfe unterscheiden würde. Zudem ist die Grabstele doch wahrscheinlich nach Mafsgabe der bisher bekannten analogen Werke nicht attisch. In Attika würde selbst diese Frisur im sechsten Jahrhunderts auffallen. Die Grabstele Borgia ist also nur geeignet, die Anomalien des Berliner Kopfes in ein helleres Licht zu stellen.

Es giebt eine Annahme, welche diesen verschiedenen Anstöfsen gleichermafsen gerecht wird: der Kopf trug ehemals einen bronzenen Helm. Der Nackenschirm bedeckte die Partie hinter den Ohren, nur das Ohr war sichtbar. Oben über der Stirn ergab sich die Notwendigkeit, eine Kleinigkeit fortzuschneiden, damit der Helm pafste; das ist mit einer Sauberkeit geschehen, wie man sie nur in archaischer Zeit findet. Vielleicht rührt auch eine kleine Verletzung an der rechten Schläfe von dem Ansatz der Backenklappe. Dafür, dafs eine Kopfbedeckung ohne besondere Befestigung einem Kopfe einfach aufgesetzt sei, steht mir aus archaischer Zeit kein anderes Beispiel zur Verfügung, denn der bekannte bärtige Bronzekopf auf der Akropolis hat wenigstens ein Loch oben auf dem Scheitel. Wohl aber lernte ich aus späterer Zeit durch F. Hiller von Gaertringen einen Hermeskopf aus Thera kennen, bei welchem der Hut einfach auf die von Haaren frei gelassene Schädelhalbkugel aufgesetzt gewesen sein mufs. Der Kopf wird in dem Werk über Thera veröffentlicht werden[1]. Die Annahme eines Helmes befreit uns also von der grofsen Anomalie des kurzen Haares von den kleineren die oben besprochen sind und von dem Zwange ein ikonisches Porträt anzunehmen. Die individuelle Formenbehandlung des Kopfes mufs auf tiefere Quellen in der Erfahrung und Begabung des Künstlers zurückgeführt werden, als auf den äufseren Anlafs eines zu porträtirenden Menschen.

Botho Graef.

---

[1]) Auch der Athenakopf aus Brescia (Furtwängler, Meisterw. Fig. 23) scheint nach dem dort S. 123 Bemerkten keine besondere Befestigung des Helmes gehabt zu haben.



DIE DIOPTRA DES HERON.

Unter den Schriften des Mechanikers Heron von Alexandria ist eine Abhandlung περὶ διόπτρας erhalten, welche ausführliche Anweisungen zum Bau und zur Handhabung eines kombinierten Visier- und Nivellierinstruments enthält und eine der Hauptquellen unserer Kenntnis der antiken Feldmefskunst ist. Sie ist zuerst im Jahre 1814 in einer italiänischen Übersetzung des Physikers Venturi bekannt geworden[1]; den griechischen Text hat Vincent im Jahre 1858 publiziert[2]. Ihnen beiden lagen nur Handschriften der Renaissance vor, die viel zu wünschen übrig liefsen; inzwischen ist jedoch in dem Mynascodex der griechischen Kriegsschriftsteller in der Pariser Nationalbibliothek (*supplément grec* n. 607) der Archetypus der gesamten, uns noch fliefsenden Überlieferung aufgefunden worden. Damit dieser jetzt allein mafsgebenden Handschrift nicht nur eine zuverlässigere Grundlage der Wortkritik, sondern auch eine Reihe neuer Anhaltspunkte zur Entscheidung anderer, bisher strittiger Fragen gewonnen ist, so wird ein neuer Versuch, die Dioptra des Heron und die dazu gehörenden Richtlatten nach der Beschreibung zu rekonstruieren und durch Abbildungen zu veranschaulichen, nicht überflüssig sein. Weitaus das Beste für das Verständnis dieses Abschnittes der Schrift hat Venturi geleistet, dessen Sachkunde hier wie in allen seinen verwandten Arbeiten glänzend ans Licht tritt; seine Rekonstruktion des Instruments steht jedoch nicht durchgängig mit den Angaben des Schriftstellers selbst im Einklang und bedarf deshalb noch in mehreren Punkten einer Modifikation.

In dem einleitenden Kapitel rühmt sich Heron (S. 174, 8ff. Vincent) ein Instrument erfunden zu haben, das zur Lösung sämtlicher Aufgaben der Dioptrik geeignet sei, während seine Vorgänger auf diesem Gebiete schon für einen beschränkteren Kreis von Aufgaben mehrerer verschiedener Apparate bedurft hätten. Andererseits aber giebt er an verschiedenen Stellen des zweiten Teils seiner Schrift, wenn er sich anschickt, die Lösung einer praktischen Aufgabe mitzuteilen, die Anweisung, eine bestimmte Art von Dioptra herzustellen[3], so dafs man den Eindruck gewinnt, als benutze auch er verschiedene Instrumente. Der scheinbare Widerspruch, der hierin liegt, klärt sich am einfachsten unter der Voraussetzung auf, dafs einzelne Teile des Apparats zum Abnehmen eingerichtet gewesen sind und nach dem Bedürfnis des gerade vorliegenden Falls mit einander haben vertauscht werden können.

[1]) *Commentarii sopra la storia e le teorie dell' ottica* I, 77 ff.

[2]) *Notices et extraits t. XIX, 2e partie* (Paris 1858) 157—337.

[3]) Vgl. p. 204, 3 Vincent. κατεσκευάσθω ἡ διόπτρα ἡ δυναμένη ἐπίπεδα πρὸς ὀρθὰς ἀλλήλοις διοπτεύειν. p. 208, 5 ἡ . . διόπτρα ἡ τὸ ἡμικύκλιον ἔχουσα (κείσθω) πρὸς τῷ Α.

Die Beschreibung des Instruments und der Richtlatten lautet, so weit sie erhalten ist, folgendermafsen[4]:

p. 178 Vi III. Παχεὺς γίνεται καθάπερ στυλίσκος, ἔχων ἐκ τοῦ ἀνωτέρου τόρμον στρογγύλον· περὶ δὲ τὸν τόρμον τυμπάνιον περιτίθεται χάλκεον, περὶ τὸ αὐτὸ κέντρον τῷ τόρμῳ. περιτίθεται δὲ καὶ χοινικὶς χαλκῆ περὶ τὸν (5) τόρμον εὐλύτως δυναμένη περὶ αὐτὸ⟨ν⟩ π⟨ο⟩λεῖσθαι, ἔχουσα ἐκ μὲν τοῦ κάτω μέρους τυμπάνιον ὠδοντωμένον συμφυὲς αὐτῇ, ἔλασσον τοῦ προειρημένου τυμπανίου καὶ ἐπικαθήμενον αὐτῷ, ἐκ δὲ τοῦ ἄνω μέρους (10) πλίνθον καθάπερ Δωρικοῦ κιονίου κεφάλιον εὐπρεπείας ἕνεκα. τῷ δ' εἰρημένῳ ὀδοντωτῷ τυμπανίῳ παρατίθεται κοχλίδιον ἔχον τὴν ἕλικα ἁρμοστὴν τοῖς ὀδοῦσι τοῦ τυμπανίου. τὰ δὲ στημάτια τοῦ κοχλιδίου συμ- (15) φυῆ γίνεται τῷ μείζονι τυμπανίῳ. ἐὰν ἄρα ἐπιστρέψωμεν τὸ εἰρημένον κοχλίδιον, ἐπιστρέψομεν καὶ τὸ ὠδοντωμένον τυμπάνιον καὶ τὴν συμφυῆ αὐτῷ χοινικίδα. γίνεται δὲ συμφυὴς αὐτῷ τόρμων τριῶν ἀφιεμένων ἐκ (20) τῆς ἕδρας τῆς χοινικίδος καὶ συγκοινουμένων αὐτῷ τῷ τυμπανίῳ. λαμβάνει δὲ ὁ κοχλίας κατὰ μῆκος σωλῆνα πάχος ἔχοντα, ὅσον ἐστὶ τὸ τῆς ἕλικος αὐτοῦ βάθος· οὐκοῦν ἐὰν ἐπιστρέψωμεν τὸν κοχλίαν, ἄχρις ὁ εἰρημένος (25) ἐν αὐτῷ σωλὴν κατὰ τοὺς ὀδόντας τοῦ τυ⟨μ⟩πανίου γένηται, ἰδίᾳ στραφήσεται τὸ τυμπάνιον· καταστήσαντες οὖν αὐτὸ ὡς ἂν ἡ χρεία ἀπαιτῇ, ἐπιστρέψομεν τὸν κοχλίαν βραχύ, ὥστε ἐμπλακῆναι τὴν ἕλικα τοῖς ὀδοῦσι, καὶ (30) οὕτως μενεῖ ἀκίνητον τὸ τυμπάνιον.

p. 180 Vi Ἔστω οὖν τὸ μὲν περὶ τὸν τόρμον τυμπάνιον καὶ συμφυὲς τῷ παχεῖ τὸ AB· τὸ δὲ

6 αὐτὸ πλεῖσθαι: αὐτὸν εἰλεῖσθαι Vi(ncent) 8 und 18 ὀδοντωμένον: verb. von Vi 11 κιωνιου: verb. von Vi 14 in ἁρμοστὴν das η aus ει verb. 27 γένηται ἢ διαστραφήσεται: γένηται, διαστραφήσεται Vi

III. Es wird ein Ständer in Form einer kleinen Säule angefertigt, der oben einen runden Zapfen hat. Um den Zapfen wird eine kleine Bronzescheibe herumgelegt, die mit dem Zapfen denselben Mittelpunkt hat. Ferner wird um den Zapfen ein Bronzecylinder herumgelegt, der sich bequem darum zu drehen vermag; er hat an seinem unteren Teile ein mit ihm fest verbundenes Zahnrad, das noch kleiner ist als die vorgenannte Bronzescheibe und auf dieser aufliegt, und an seinem oberen Teile um des guten Aussehens willens eine Plinthe in der Form des Kapitellchens einer kleinen dorischen Säule. An dieses Zahnrad wird eine kleine Schnecke (Schraube ohne Ende) angeschoben, deren Windung zu den Zähnen des Rades pafst; die kleinen Lagerböcke dieser Schraube werden mit der gröfseren Bronzescheibe fest verbunden. Wir werden daher, wenn wir diese Schnecke drehen, zugleich das Zahnrad und den mit diesem fest verbundenen Cylinder drehen; fest verbunden wird er dadurch, dafs drei Zapfen von dem Boden des Cylinders ausgehen und mit dem Zahnrade selbst vernietet werden. Die Schnecke erhält in ihrer Längenrichtung eine Vertiefung, die so breit als ihre Windung tief ist. Mithin wird, wenn wir die Schnecke so drehen, dafs diese an ihr angebrachte Vertiefung den Zähnen des Rades gegenüber zu stehen kommt, das Zahnrad sich selbständig bewegen lassen. Wenn wir dieses nun so eingestellt haben, wie es das Bedürfnis des gerade vorliegenden Falles verlangt, so werden wir die Schraube nur noch ein wenig drehen, so dafs ihre Windung in die Zähne eingreift, dann wird

[4]) Im kritischen Apparat stehen Lesarten des *cod. Paris. suppl. grec* n. 607. Die hier in Betracht kommenden Blätter dieser Hs. entstammen dem XII. oder XIII. Jhdt.

συμφυὲς τῇ χοινικίδι τὸ ΓΔ· ὁ δὲ παρακείμενος τούτῳ κοχλίας ὁ ΕΖ· ἡ δὲ συμφυὴς χοινικὶς τῷ ΓΔ τυμπανίῳ ἡ ΗΘ, ἔχουσα ἐπικείμενον, ὡς εἴρηται, Δωρικὸν κεφάλιον τὸ ΚΛ. ἐπὶ δὲ τῆς πλίνθου ἐφεστάτω δύο χαλκᾶ στημάτια καθάπερ κανόνια, ἀπέχοντα ἀπ' ἀλλήλων τοσοῦτον, ὥστε εἰς τὸν μεταξὺ τόπον αὐτῶν πάχος τυμπανίου δύνασθαι ἐναρμοσθῆναι. ἐπὶ δὲ τῆς πλίνθου μεταξὺ τῶν (p. 182 Vi) κανονίων κοχλίας ἔστω στρεφόμενος, οὗ τὰ στη⟨μάτια . . . .

. . . . . .⟩ ἁρμοστὰ τῷ εἰρημένῳ τόρμῳ· οἱ δὲ μακροὶ καὶ οἱ ὄντες τῷ τόρμῳ παρυπεραίρουσιν εἰς τὸ ἄνω μέρος ὅσον δακτύλους τέσσαρας. ἐν δὲ τῇ μεταξὺ τῶν ὑπεροχῶν χώρᾳ ἐναρμόζεται κανὼν πλάγιος, μῆκος μὲν ἔχων ὡς πήχεις τέσσαρας, πλάτος δὲ καὶ πάχος, ὥστε ἁρμόζειν εἰς τὴν εἰρημένην χώραν· καὶ διατεμνέσθω ὑπ' αὐτῆς κατὰ μῆκος.

das Zahnrad unbeweglich in seiner Stellung verbleiben.

Es sei nun AB die Metallscheibe, die um den Zapfen herumgeht und mit dem Ständer verbunden ist; ΓΔ das Zahnrad, das mit dem Cylinder verbunden ist; EZ die an dieses angeschobene Schnecke; ΗΘ der mit dem Zahnrade ΓΔ verbundene Cylinder, auf dem, wie gesagt, ein kleines dorisches Kapitell ΚΛ aufliegen soll. Auf dessen Plinthe sollen zwei aus Bronze gefertigte Lagerböcke in Form von Linealen stehen, die soweit von einander entfernt sein müssen, daſs sich in den freien Raum zwischen ihnen die Dicke eines Zahnrades einpassen läſst, und auf der Plinthe soll sich zwischen den beiden groſsen Pfosten eine Schnecke drehen, deren kleine Lagerböcke ⟨in die Plinthe eingelassen sein müssen. . . . .

. . . . .⟩ an den genannten Zapfen passend. Die beiden langen und dem Zapfen parallel laufenden Pfosten ragen nach oben etwa 4 Daktylen über ihn hinaus. In das Lager zwischen den überragenden Teilen wird ein Lineal quer eingesetzt, das 4 Ellen lang und so breit und dick ist, daſs es in dieses Lager hineinpaſst, und zwar soll es von diesem seiner Länge nach in zwei gleiche Hälften geteilt werden.

(p. 184 Vi) IV. Ἐν δὲ τῇ ἄνω ἐπιφανείᾳ τοῦ κανόνος σωλὴν ἐγκέκοπται ἤτοι στρογγύλος ἢ τετράγωνος, τῷ μήκει τηλικοῦτος, ὥστε δέξασθαι σωλῆνα χαλκοῦν μῆκος ἔχοντα ἔλασσον τοῦ κανόνος ὡς δακτύλους δώδεκα. τῷ δὲ χαλκῷ σωλῆνι πρόσκεινται ἕτεροι σωλῆ-

IV. In die obere Fläche des Visierlineals ist eine Vertiefung von halbrundem oder quadratischem Querschnitt eingeschnitten, die so lang ist, daſs sie eine Bronzeröhre, die um etwa 12 Daktylen kürzer ist als das Visierlineal, aufzunehmen vermag. An die Bronzeröhre schlieſsen sich an ihren Enden zwei andere, senkrecht stehende Röhren an, so daſs es aussieht, als sei die groſse Röhre nach oben aufgebogen. Die Höhe dieser aufgebogenen Stücke bemiſst man auf nicht mehr als 2 Daktylen. Hierauf wird die Bronzeröhre mit einem

11 Lücke erkannt von Venturi; viell. στη⟨μάτια συμφυῆ ἔστω τῇ πλίνθῳ . . . . 13 καὶ οἱ ὄντες τῷ τόρμῳ: viell. καὶ οι (d. h. παράλληλοι) ὄντες τῷ τόρμῳ; dazu ergänze aus dem verlorenen vorhergehenden Satze κανόνες, welches Wort Vi aus καὶ οἱ ὄντες herstellen wollte 19 in διατεμνέσθω das ν über der Zeile nachgetragen.

νες ὀρθοὶ ἐκ τῶν ἄκρων, ὥστε δοκεῖν ἀνακεκάμφθαι τὸν σωλῆνα· τῆς δ' ἀνακαμπῆς τὸ ὕψος οὐ πλεῖον γίνεται δακτύλων δύο. εἶτα μετὰ τοῦτο ἐπιπωμάζεται ὁ χαλκοῦς (p. 186 Vi) σωλὴν κανόνι ἐπιμήκει ἁρμόζοντι εἰς τὸν 5 σωλῆνα, ὥστε συνέχειν τόν τε χαλκοῦν σωλῆνα καὶ εὐπρεπεστέραν τὴν ὄψιν παρέχειν. ἐν δὲ ταῖς εἰρημέναις ἀνακαμπαῖς τοῦ σωλῆνος ἐναρμόζεται ἐν ἑκατέρᾳ ὑάλινον κυλίνδριον πάχος μὲν ἔχον ἁρμοστὸν τῷ σω- 10 λῆνι, ὕψος δὲ ὡς δακτύλων δώδεκα· εἶτα περιστεγνοῦται εἰς τὰς ἀνακαμπὰς τὰ ὑάλινα κυλίνδρια κηρῷ ἢ ἄλλῳ τινὶ στεγνώματι, πρὸς τὸ ὕδατος ἐμβληθέντος δι' ἑνὸς τῶν κυλινδρίων μηδαμόθεν διαρρεῖν. 15

Περίκειται δὲ τῷ πλαγίῳ κανόνι πηγμάτια δύο κατὰ τοὺς τόπους, ἐν οἷς ἐστι τὰ δύο ὑάλινα κυλίνδρια, ὥστε δι' αὐτῶν διελθόντα τὰ ὑάλινα συνέχεσθαι. ἐν δὲ τοῖς εἰρημένοις πηγματίοις λεπίδια χαλκᾶ ἐναρμό- 20 ζεται διατρέχειν μὲν δυνάμενα ἐν σωλῆσι διὰ τῶν τοίχων τῶν πηγματίων ψαύοντα τῶν ὑαλίνων κυλινδρίων, μέσας ἔχοντα ἀνατομάς, δι' ὧν δυνατὸν ἔσται διοπτεύειν. τοῖς δὲ εἰρημένοις λεπιδίοις συμφυῆ γίνεται ἐκ τῶν 25 κάτω μερῶν χοινικίδια ὕψος ἔχοντα ὡς ἡμιδακτύλ⟨ί⟩ου, καὶ τούτοις ἁρμοστὰ γίνεται ἀξόνια χαλκᾶ μῆκος μὲν ἔχοντα, ὅσον ἐστὶ τὸ ὕψος τοῦ πήγματος τοῦ πρὸς ἑνὶ τῶν ὑαλίνων κυλινδρίων, ἃ διὰ τρήματος ἀνέρχεται ἐν τῷ 30 κανόνι τῷ τὸν σωλῆνα ἔχοντι. ἐν δὲ τοῖς ἀξονίοις ἕλικες ἐντέμνονται, εἰς ἃς τυλάρια ἁρμοστὰ γίνεται συμφυῆ ὄντα τῷ κανόνι. ἐὰν ἄρα τὰς τῶν ἀξονίων ὑπεροχὰς τὰς εἰς τὸ κάτω μέρος ἐπιστρέφῃ τις, κινήσει τὰ 35 λεπίδια τὰ τὰς ἀνατομὰς ἔχοντα ἔκ τε τοῦ

9 ἑκατέρῳ ὑέλινον: ich habe die in der Corruptel γαληνῶν v. 29 bewahrte Form, die auch p. 194, 18 Vi überliefert ist, überall hergestellt 26 ἡμιδακτύλου 27 ἄξωνια 29 τῶ πρὸς 29 γαληνων: vgl. zu v. 9; ὑελίνων Vi 30 ὃ διὰ: verb. von Vi 32 ἀξωνιοις 32 ἐντέμονται: verb. von Vi 34 ἀξώνων: ἀξωνίων Vi

langen Lineal, das auf die Vertiefung paſst, oben dergestalt zugedeckt, daſs dieses sowohl die Bronzeröhre festhält als auch das Aussehen des Apparats wohlgefälliger macht. In die genannten Aufbiegungen der Röhre wird je ein kleiner Glascylinder eingepaſst, der eine zu der Röhre passende Dicke und eine Höhe von etwa 12 Daktylen hat. Sodann werden die Glascylinder in die Aufbiegungen mit Wachs oder einem andern Bindemittel hineingekittet, damit, wenn durch einen der Cylinder Wasser eingegossen wird, es nirgends durchlaufen kann.

Das querliegende Lineal wird an den Stellen, wo sich die Glascylinder befinden, von zwei Gehäusen umgeben, so daſs die Glasgefäſse durch diese hindurchgehen und darin festgehalten werden. In diese Gehäuse werden Metallplättchen hineinverpaſst, welche in Führungen an den Wänden der Gehäuse auf und nieder laufen können; sie berühren dabei die Glascylinder und haben in der Mitte Ausschnitte zum Visieren. An diesen Metallplättchen sind an ihrem unteren Ende kleine Cylinder, die die Höhe von etwa 1/2 Daktylos haben, befestigt, und in diese paſst man drehbare Stifte aus Bronze ein, die so lang sind als das Gehäuse bei einem der Glascylinder; sie gehen durch ein Loch in dem mit der Vertiefung versehenen Lineal. In die Stifte werden Schraubenwindungen eingeschnitten, in welche kleine Zapfen, die mit dem Lineal fest verbunden sind, eingreifen. Dreht man nun an den nach unten überstehenden Teilen der Stifte, so wird man dadurch die mit Ausschnitten versehenen Metallplättchen nach oben und unten bewegen. Denn das dem Metallplättchen benachbarte Ende des Stiftes wird mit einem kleinen Wulst versehen sein, der in eine an der Innenfläche des kleinen Cylinders angebrachte Vertiefung eingreift.

ἄνω καὶ κάτω μέρους· ἕξει γὰρ τὸ πρὸς τῇ λεπίδι ἄκρον τοῦ ἀξονίου τυλάριον ἐμβαῖνον εἰς σωλῆνα ἐνόντα ἐν τῷ χοινικιδίῳ.

p. 188 Vi V. Καὶ ἡ μὲν τῆς διόπτρας κατασκευὴ εἴρηται, τὴν δὲ τῶν παρατιθεμένων αὐτῇ κανόνων καὶ ἀσπίδων νῦν ἐροῦμεν. δύο γίνονται κανόνες μῆκος μὲν ὡς πηχῶν δέκα, πλάτος δὲ ὡς δακτύλων πέντε, πάχος δὲ ὡς δακτύλων τριῶν. ἐν δὲ τῷ μέσῳ πλάτει ἑκατέρου αὐτῶν πελεκῖνος γίνεται θῆλυς, τὰ στενὰ εἰς τὸ ἔξω μέρος ἔχων, ἰσομήκης τῷ κανόνι. τούτῳ δὲ ἁρμοστὸν γίνεται χελωνάριον εὐλύτως διατρέχειν εἰς αὐτὸν δυνάμενον καὶ μὴ ἐκπίπτειν. τούτῳ δὲ τῷ χελωναρίῳ προσηλοῦται ἀσπιδίσκη τὴν διάμετρον ἔχουσα ὡς δακτύλων δέκα ἢ δώδεκα· καὶ διὰ τοῦ κύκλου εὐθείας βληθείσης πρὸς ὀρθὰς τῷ μήκει τοῦ κανόνος τὸ μὲν τῶν ἡμικυκλίων λευκῷ χρίεται χρώματι, τὸ δ' ἕτερον μέλανι. ἐκ δὲ τοῦ χελωναρίου σπάρτος ἐκδεθεῖσα διὰ τροχίλου εἰς τὸ ἄνω τοῦ κανόνος κειμένου ἀποδίδοται εἰς τὸ ἕτερον τοῦ κανόνος μέρος, ὅπου οὐκ ἔστιν ἡ ἀσπιδίσκη. ἐὰν ἄρα τις τὸν κανόνα ὀρθὸν ἐάσῃ ἐπὶ τοῦ ἐδάφους καὶ ἐπισπάσηται ἐκ τῶν ὄπισθε μερῶν τὴν σπάρτον, μετεωρίσει τὴν ἀσπιδίσκην· ἐὰν δὲ ἀφῇ, κατενεχθήσεται εἰς τὸ κάτω μέρος τῷ ἰδίῳ βάρει· ἕξει γὰρ ἐκ τῶν ὄπισθεν μερῶν ἡ ἀσπιδίσκη μολιβοῦν πλάτυσμα προσηλωμένον, ὥστε αὐτομάτως καταφέρεσθαι· πρὸς ὃ ἐὰν τὴν σπάρτον ἀνιῶμεν, κατασταθήσεται καὶ ἡ ἀσπιδίσκη καθ' ὃν ἂν βουλώμεθα τοῦ κανόνος τόπον, χαλωμένης . . . .

Διῃρήσθω δὲ καὶ ὁ κανὼν ἀπὸ τῆς κάτω κουρᾶς ἀκριβῶς εἰς πήχεις καὶ παλαιστὰς καὶ δακτύλους, ὅσους ἐὰν ἐπιδέχηται τὸ μῆκος· καὶ κα⟨τὰ⟩ τὰς διαιρέσεις αἱ γραμμαὶ

V. Die Konstruktion der Dioptra ist hiermit dargelegt; nunmehr werden wir die der neben ihr gebrauchten Schiebelatten und Zielscheiben angeben. Es werden zwei (parallelepipedische) Latten hergestellt, die eine Länge von etwa 10 Ellen, eine Breite von etwa 5 Daktylen und eine Dicke von etwa 3 Daktylen haben. In der Mitte einer Breitseite jeder der beiden Latten wird in deren ganzer Länge eine sog. weibliche Nuth von schwalbenschwanzförmigem Querschnitt angebracht, deren engerer Teil nach aufsen gerichtet ist. In diese wird ein Schlitten eingepafst, der bequem darin laufen kann, ohne doch herauszufallen. An diesen Schlitten wird ein Zielscheibe angenagelt, die einen Durchmesser von 10—12 Daktylen hat. Nun wird durch ihre kreisförmige Fläche eine Gerade im rechten Winkel zu der Längenrichtung der Latte gelegt und dann der eine der beiden Halbkreise mit weifser, der andere mit schwarzer Farbe angestrichen. An dem Schlitten wird eine Schnur befestigt und über ein am oberen Ende der Latte sitzendes Rad nach der anderen Seite der Latte, wo die Zielscheibe nicht sitzt, geführt. Wenn man nun die Latte senkrecht auf den Boden aufsetzt und von der Hinterseite aus die Schnur anzieht, so wird man die Zielscheibe nach oben bewegen; läfst man dagegen die Schnur nach, so wird die Scheibe durch ihr eigenes Gewicht nach unten fallen. Die Zielscheibe wird nämlich an ihrer Rückseite eine aufgenagelte Bleiplatte tragen, so dafs sie von selbst herunterfällt. Wenn wir zu dem Ende die Schnur nachlassen, so wird die Zielscheibe an jeder gewünschten Stelle der Latte schwebend erhalten werden können.

2 ἀξωνίου 5 τῶν δὲ: τὴν δὲ τῶν Vi 6 ἀσπίδων: ἀσπιδίσκων Vi 7 μήκους 14 τοῦτο 21 τροχηλου 24 ἐάσῃ: man erwartet στήσῃ 26 μετεωρίσῃ: μετεωρίσει nachaugusteisch 33 χαλωμένης: χαλωμένη Vi, Lücke wahrscheinlicher

ἐγκεχαράχθωσαν ⟨τῶν⟩ τοῦ κανόνος μερῶν [τῶν] ἐπὶ τὰ δεξιὰ τῆς ἀσπιδίσκης· ἕξει δὲ καὶ ἡ ἀσπιδίσκη ἐκ τῶν ὄπισθεν μερῶν γνωμόνιον ἀπὸ τῆς εἰρημένης ἐν αὐτῇ διαμέτρου παραπῖπτον παρὰ τὰς εἰρημένας ἐν τῷ πλαγίῳ μέρει τοῦ κανόνος γραμμάς. 5

p. 190 Vi Οἱ δὲ κανόνες ὀρθοὶ σταθήσονται ἐπὶ τοῦ ἐδάφους ἀκριβῶς οὕτως· ἐκ πλαγίων τῶν κανόνων, ὅπου οὐκ εἰσιν αἱ τῶν μερῶν γραμμαί, τύλος ἐμπήγνυται μῆκος ἔχων ὡς δακτύλους τρεῖς· οὗ παρὰ τὴν κουρὰν τρῆμα γίνεται ἀπὸ τῶν ἄνω μερῶν εἰς τὰ κάτω, δυνάμενον σπάρτον δέξασθαι βάρος ἔχουσαν κρεμάμενον. ὡς δὲ ⟨πρὸς⟩ τὸ κάτω μέρος [σ]τύλος ἐκκείμενος γίνεται τοσοῦτον, ὅσον καὶ τὸ εἰρημένον τρύπημα ἀφέστηκεν ἀπὸ τοῦ εἰρημένου κανόνος. ἐν δὲ τῇ εἰρημένῃ κουρᾷ τῇ κάτω τοῦ τύλου μέσῃ καὶ ὀρθὴ γραμμὴ γίνεται, ᾗ ἐφαρμόσασα ἡ εἰρημένη σπάρτος τὸν κανόνα ὀρθὸν καταστήσει. 10 15 20

1 ἐκ τοῦ κανόνος μερῶν τῶν ἐπὶ Vi 8 ἐκ πλαγίων τε κανόνων: viell. ἐκ πλαγίου τ. κ. 12 εἰς τὸ κάτω: verb. von Vi 14 ⟨πρὸς⟩ R. Schöne 17 viell. ἐν δὲ τῇ κουρᾷ τῇ τοῦ κάτω τύλου

Die Latte wird weiter von ihrem unteren Ende an sorgfältig in so viel Ellen, Palaesten und Daktylen eingeteilt, als ihre Länge faſst, und an den Teilpunkten werden die Linien der Lattenteile rechts von der Zielscheibe eingegraben. Die Zielscheibe soll aber auch an ihrer Rückseite einen Zeiger haben, der, in der Höhe jenes Durchmessers angebracht, die bezeichneten Linien, die sich auf der Flanke der Latte befinden, bestreicht. Genau gerade werden die Latten auf dem Erdboden folgendermaſsen aufgestellt. Auf derjenigen Flanke der Latten, wo die Teilungslinien nicht angebracht sind, wird ein Stift befestigt, der eine Länge von ungefähr 3 Daktylen hat. An seinem äuſseren Ende wird von oben nach unten ein Loch gebohrt, das eine Schnur, an der ein Gewicht hängt, aufzunehmen vermag. Weiter nach unten wird ein zweiter Stift angebracht, der so weit vorspringt, als das erwähnte Loch von der Latte absteht. An dem äuſseren Ende des unteren Stiftes wird in der Mitte eine senkrechte Linie angebracht. Spielt die Schnur auf diese ein, so wird sie dadurch die Latte senkrecht stellen.

Der vorstehende Textabschnitt weist, wie Venturi (a. a. O. S. 85f.) richtig erkannt und Vincent mit Unrecht bestritten hat, in der Beschreibung des Visierinstruments eine Lücke auf, die den sonst überall klar hervortretenden Zusammenhang der Beschreibung empfindlich stört. Wenn man nämlich die Worte: οὗ τὰ στημάτια ἁρμοστὰ τῷ εἰρημένῳ τόρμῳ (S. 93, 10f.) in einen und denselben Satz zu konstruieren versucht, so ist nicht abzusehen, wie die kleinen Lagerböcke der Schnecke, welche sich zwischen den groſsen Lagerböcken auf der Plinthe dreht, zu dem früher erwähnten Zapfen in irgend eine Verbindung gesetzt werden können; denn einmal liegt ja dieser Zapfen erheblich tiefer als die Plinthe und zweitens bleibt ganz unklar, wie zwei Lagerböcke zu einem, obenein verdeckt liegenden, Zapfen »passen« können; sie müssen vielmehr auf der Plinthe befestigt werden. Dasjenige Wort also, vor dem der Zusammenhang abreiſst, ist ἁρμοστά. Nicht minder auffällig muſs es erscheinen, daſs nähere Angaben über die Gröſse und den Zweck des vertikalen, in die obere Schnecke eingreifenden Zahnrades sowie über die Art seiner Verbindung mit dem Diopterlineal vollständig fehlen.

Bedürfte es noch eines weiteren Beweises dafür, daſs vor dem Worte

ἁρμοστά eine umfangreiche Lücke klafft, so würde er durch die Anordnung der Blätter in der alten Pariser Handschrift *suppl. grec* n. 607 geliefert. Es sind nämlich diejenigen Pergamentblätter dieses Codex, welche griechische Techniker enthalten, entweder noch jetzt in Quaternionen angeordnet oder nachweislich früher in Quaternionen angeordnet gewesen. Eine Ausnahme von dieser Regel macht nur die erste Lage der heronischen Schrift περὶ διόπτρας. Diese beginnt fol. 62ʳ, auf dem ursprünglich zweiten Blatt des Blattkomplexes; ein vorhergehendes Blatt x, das mit fol. 64 zusammenhing, ist bis auf einen schmalen Streifen ausgeschnitten; mit fol. 65 beginnt ein neuer Quaternio. Da nun der Text von fol. 63ᵛ auf 64ʳ und der Text von 64ᵛ auf 65ʳ ohne Lücke fortläuft, so können nur zwischen fol. 62 und fol. 63 Blätter ausgefallen sein. Nun schliefst fol. 62ᵛ ἐπὶ δὲ τῆς πλίνθου μεταξὺ τῶν κανονίων κοχλίας ἔστω στρεφόμενος οὗ τὰ στη; fol. 63ʳ aber beginnt: ἁρμοστὰ τῷ εἰρημένῳ τόρμῳ. Selbst wenn man das unvollständige Wort auf fol. 62ᵛ zu στημάτια ergänzt, erhält man, wie oben gezeigt, nur einen scheinbaren grammatischen, nicht aber einen wirklichen sachlichen Zusammenhang. Mithin sind zwischen fol. 62 und 63 mindestens 2 Blätter, aller Wahrscheinlichkeit nach aber sogar 2 Doppelblätter a d und b c ausgefallen. Damit ist der Beweis erbracht, dafs die durch alle Hand-

x 62 a b c d 63 64

schriften durchgehende Verstümmelung der heronischen Schrift auf einem Blattverlust der ältesten uns erhaltenen Handschrift beruht; also ist diese Handschrift die einzige Quelle der Überlieferung[5].

Zur Rekonstruktion derjenigen Teile des Apparats, deren Beschreibung verloren gegangen ist, liefert die zweite Hälfte von Herons Schrift brauchbare Andeutungen genug, um wenigstens über die Hauptpunkte jeden Zweifel auszuschliefsen. Bei dem Versuch, diese Angaben zu kombinieren, empfiehlt es sich, das Visierinstrument vom Nivellierinstrument zu scheiden.

Das Visierinstrument trug ein mit zwei Zeigern (μοιρογνωμόνια) versehenes Diopterlineal (κανών), das auf einer grofsen kreisförmigen Platte (τύμπανον) ruhte und sich auf dieser drehen liefs, nach Bedürfnis jedoch auch davon abgenommen werden konnte[6]. Die in ihrer Normalstellung horizontale Platte liefs sich vermittelst eines

[5]) So schon R. Prinz, Jahns Jahrb. 101 (1870) S. 196, der aber die Gröfse der Lücke im Ungewissen liefs. Vgl. Rh. Mus. 53, 432 ff.

[6]) p. 296, 14 ff. Vi ἐν . . τῷ ὑπὸ γαστέρα τοῦ τυμπάνου τοῦ ἐν τῇ διόπτρᾳ κύκλον γράψομεν περὶ τὸ αὐτὸ κέντρον τῷ τυμπάνῳ . . . καὶ τοῦτον διελοῦμεν εἰς μοίρας τξ. ὅταν οὖν βουλώμεθα δύο ἀστέρων τὸ μεταξὺ διάστημα ἐπισκέψασθαι, ὅσων μοιρῶν ὑπάρχει . . . . ἀφελόντες τὸν κανόνα δι᾽ οὗ διοπτεύομεν ἀπὸ τοῦ τυμπάνου ἐγκλίνομεν αὐτὸ τὸ τύμπανον, ἄχρις ἂν διὰ τοῦ ἐπιπέδου αὐτοῦ φανῶσιν οἱ εἰρημένοι ἀστέρες ἅμα ἀμφότεροι. εἶτ᾽ ἐντιθεὶς τὸν κανόνα, ὡς εἴθισται, τῶν ἄλλων ἀκινήτων ⟨μενόντων⟩ ἐπιστρέφω αὐτὸν, ἄχρις ἂν εἷς τῶν ἀστέρων φανῇ. καὶ παρασημηνάμενος τὴν μοῖραν καθ᾽ ἣν ἓν τῶν μοιρογνωμονίων ὑπάρχει [τὸ μέρος αὐτῆς] ἐπιστρέφω τὸν κανόνα, ἄχρις οὗ καὶ ὁ ἕτερος ἀστὴρ δι᾽ αὐτοῦ φανῇ. εἶτα ὁμοίως παρασημηνάμενος τὴν μοῖραν, καθ᾽ ἣν τὸ αὐτὸ μοιρογνωμόνιον ὑπάρχει, ἐπιγνώσομαι τὸ πλῆθος τῶν μοιρῶν τὸ μεταξὺ τῶν ληφθέντων δύο σημείων.

halbkreisförmigen Zahnrades (ἡμικύκλιον) gegen den Horizont neigen[7] und zu bestimmten Zwecken sogar vertikal stellen[8]; in ihre obere Fläche waren zwei auf einander senkrecht stehende Durchmesser eingegraben[9], die es ermöglichten, das Visierlineal um 90 Grad zu drehen und dadurch eine zu einer einmal genommenen Richtung im rechten Winkel liegende Ebene einzuvisieren[10]. Endlich konnte für den astronomischen Gebrauch des Apparats auf der Oberfläche der kreisförmigen Platte ein in 360 Grade geteilter Kreis eingegraben werden[6].

Das N i v e l l i e r i n s t r u m e n t dagegen bestand aus einem auf der Spitze des Säulchens aufsitzenden Diopterlineal mit Wasserwage[11]. Da in der Beschreibung des letzteren, die vollständig erhalten ist (S. 93, 15 ff.), Zeiger nicht erwähnt werden, so ist dieses Lineal von dem zu dem Visierinstrument gehörigen verschieden. Die auf der Plinthe drehbare Schnecke, die beiden hohen Lagerböcke, das halbkreisförmige Zahnrad, sowie die grofse Kreisplatte waren für ein Nivellierinstrument, dessen Lineal stets horizontal liegen mufste, entbehrlich; vermutlich liefsen sich daher alle diese Teile mitsamt der Plinthe abnehmen und an ihrer Statt eine andere Plinthe mit niedrigen, aufrechtstehenden Pfosten, zwischen welche die Wasserwage eingepafst wurde, auf das Kapitell aufsetzen.

Es bleibt übrig, die Figuren, die zur Veranschaulichung unserer Rekonstruktion dienen sollen, in Kürze zu erläutern. Sie sind für eine Ausgabe der heronischen Schrift, die im Verlag von B. G. Teubner erscheinen soll, von dem Techniker Herrn Julius Neumann in Berlin entworfen worden; für die Erlaubnis, sie an dieser Stelle zu verwenden, bin ich der genannten Verlagsbuchhandlung zu lebhaftem Dank verpflichtet.

Das Visierinstrument ist auf Fig. 1 in einer Seitenansicht, auf Fig. 2 im Durchschnitt dargestellt. Auf dem Ständer, der unten mit drei Füfsen, oben mit einem Zapfen versehen ist, ist die kreisförmige Platte A B mit Stiften befestigt. Das Zahnrad ΓΔ, von kleinerem Durchmesser als die Platte, liegt nicht unmittelbar auf dieser auf, sondern ist durch einen Ring davon getrennt, um der Schnecke EZ ein bequemes Eingreifen in die Zähne des Rades zu ermöglichen. Mit diesem

[7]) pag. 208, 5 ff. Vi ἡ .. διόπτρα ἡ τὸ ἡμικύκλιον ἔχουσα (κείσθω) πρὸς τῷ A. καὶ ἐπεστράφθω ὁ κανὼν ὁ ἐπὶ τῷ τυμπάνῳ, ἄχρις ἂν φανῇ τὸ B. εἶτα ἀντιπεριστὰς ἐπὶ τὸ ἕτερον μέρος τοῦ κανόνος ἀνανεύω τὸ ἡμικύκλιον τῶν ἄλλων ἀκινήτων μενόντων καὶ λαμβάνω σημεῖον ἐν τοῖς πρὸς ἡμᾶς μέρεσι τὸ Γ, ἐπ' εὐθείας τοῖς (τῆς die Hs.) A, B κείμενον. vgl. p. 210, 7 ἐγκλίνω τὸ ἡμικύκλιον.

[8]) p. 248, 9 ff. Vi. τὸ τῆς διόπτρας τύμπανον . . . καθεστάτω ὀρθὸν (ὀρθῷ die Hs.) πρὸς τὸν ὁρίζοντα.

[9]) p. 204, 16 παραγέσθω (παραγεγενήσθω die Hs.) ἡ διόπτρα ἐπὶ τῆς ΚΛ, ἕως οὗ διὰ τῆς ἑτέρας ἐν αὐτῇ (ἑαυτῇ die Hs.) εὐθείας φανῇ τὸ B. Dafs die beiden Geraden aufeinander senkrecht stehen, ergiebt der Zusammenhang des Beweises.

[10]) p. 204, 3 Vi κατεσκευάσθω ἡ διόπτρα ἡ δυναμένη ἐπίπεδα πρὸς ὀρθὰς ἀλλήλοις διοπτεύειν. Vgl. p. 220, 2 f. παράγω οὖν τὴν διόπτραν ἐπὶ τῆς ΓΔ εὐθείας διατηρῶν τὸν κανόνα ἀεὶ ἀποβλέποντα σημείῳ τινι τῶν ἐπὶ τῆς ΓΔ, ἄχρις ἂν ἐπιστραφεὶς κατὰ τὴν πρὸς ὀρθὰς θέσιν ἴδῃ τὸ A σημεῖον. Cantor's Behauptung (die römischen Agrimensoren S. 20), die zur ursprünglichen Linealstellung senkrechte Richtung sei durch zwei kleine Zäpfchen hervorgehoben gewesen, findet in dem überlieferten Texte keinen Anhalt.

[11]) p. 194, 14 ἐπιστρέφω τὸν ἐπ' ἄκρῳ τῷ στυλίσκῳ (κανόνα), ἐν ᾧ ἐστι τὰ ὑάλινα κυλίνδρια, ἄχρις ἂν u. s. w.

Zahnrad ist durch kleine Zapfen der Cylinder H Θ verbunden; auf diesem wiederum ruht das Kapitell K Λ. Es trägt eine Plinthe, auf der zwei grofse Lagerböcke befestigt sind. Zwischen ihnen dreht sich in zwei kleinen Lagerböcken eine zweite Schnecke, in die ein halbkreisförmiges Zahnrad, dessen Axe sich in den grofsen Lagerböcken dreht, eingreift.

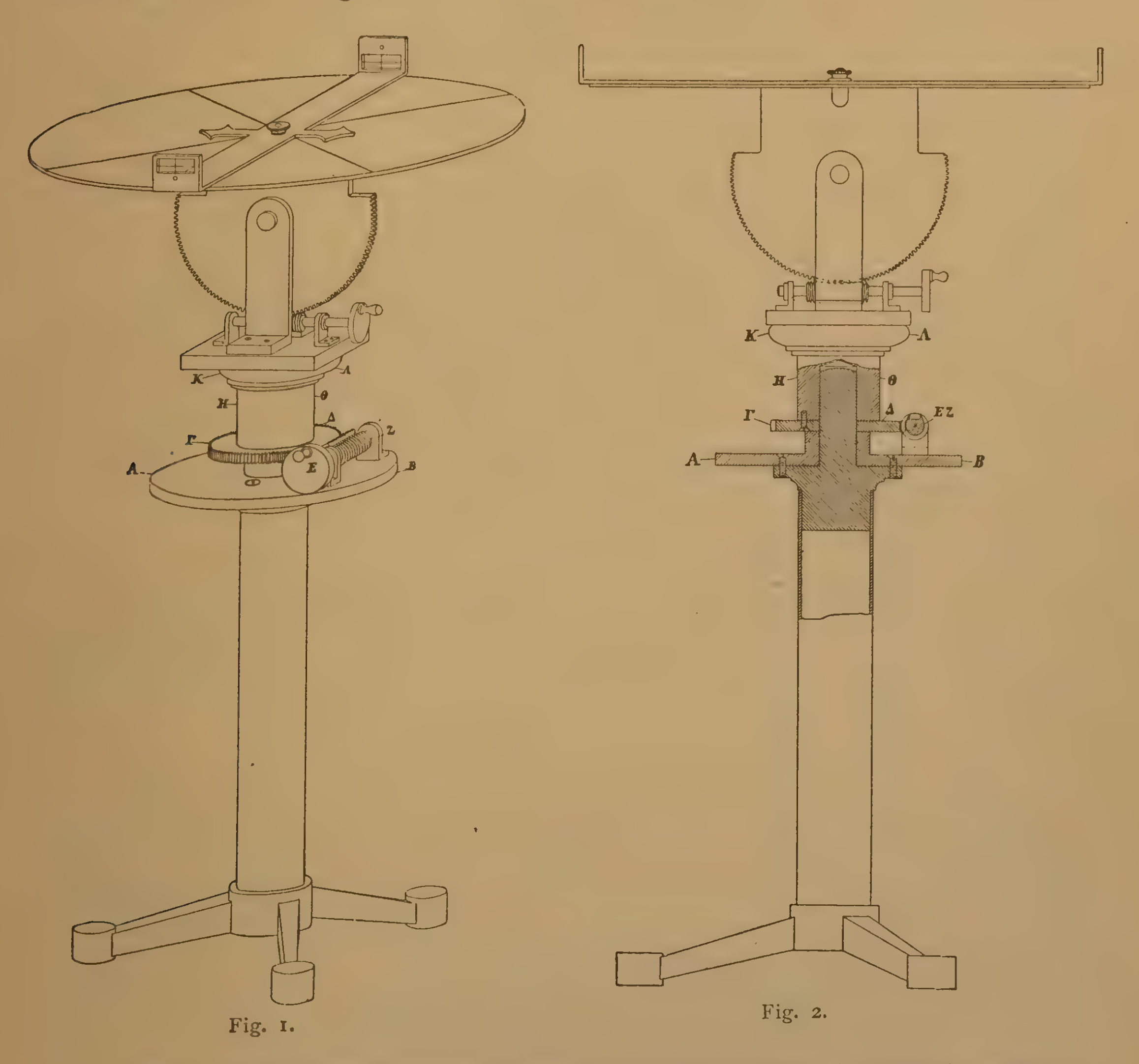


Fig. 1.

Fig. 2.

Mit dem halbkreisförmigen Zahnrade ist eine grofse, horizontal liegende, kreisförmige Platte verbunden, in deren obere Fläche zwei auf einander senkrecht stehende Durchmesser eingeritzt sind. Auf dieser Platte dreht sich ein Diopterlineal, das mit zwei rechtwinklig dazu stehenden Zeigern versehen ist. Da nun aber die Platte (p. 248, 10 Vincent) sich nicht nur ein wenig gegen den Horizont neigen, sondern auch vertikal einstellen liess, so kann sie nicht unmittelbar auf dem halbkreisförmigen Zahnrad aufgesessen haben; vielmehr wird das letztere (wie

Georg Schöne gesehen hat) oben noch eine Fortsetzung von derselben Dicke und der Gestalt eines Rechtecks gehabt haben, und die grofse Scheibe wird erst auf dieser befestigt gewesen sein. Obwohl diese Einzelheit der Konstruktion durch keine ausdrückliche Angabe oder Andeutung in dem überlieferten Texte gewährleistet wird, so erscheint sie doch durch technische Erwägungen genügend gesichert und durfte daher auch in die Figur selbst aufgenommen werden; denn da sich bei dieser Konstruktion die Platte und das Lineal vermittelst der beiden Schnecken in einer horizontalen und einer vertikalen Ebene bewegen liefsen, so war das Instrument zur Lösung aller denkbaren Aufgaben brauchbar. Über die Gestalt des Diopterlineals läfst sich nichts Bestimmtes sagen, insbesondere bleibt es zweifelhaft, ob ein Fadenkreuz an demselben angebracht gewesen ist[12]. Seine Länge hat vermutlich 4 Ellen betragen, denn dieses Mafs ist nicht nur für das Lineal des heronischen Nivellierinstruments (p. 182, 4f. Vincent), sondern auch für die Dioptra des Hipparch bezeugt[13].

Die eigentümliche und sehr scharfsinnig ausgedachte Einrichtung der Schnecke EZ ist aus Fig. 3 zu ersehen. Sie war vermittelst einer Kurbel oder eines geriefelten Rädchens in zwei Lagerböcken drehbar; in die Schraube ohne Ende, die den Hauptbestandteil bildete, war parallel zur Axe ein Gräbchen eingeschnitten. Griffen die Zähne des Rades ΓΔ (Fig. 1) in dieses Gräbchen ein, so liefs sich der obere Teil des Instruments sehr bequem ungefähr einstellen; drehte man sodann die Schnecke so viel, dafs die Zähne wieder in das eigentliche Schraubengewinde eingriffen, so konnte man vermittelst der Schnecke nach Bedürfnis noch feinere Korrekturen vornehmen, ohne befürchten zu müssen, dafs jede zufällige Erschütterung des Apparats die einmal genommene Richtung wieder zerstörte.

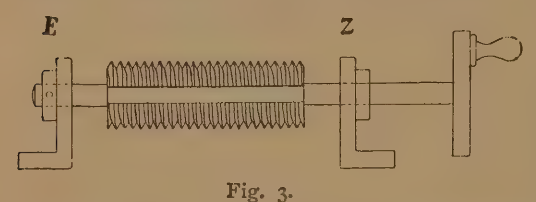


Fig. 3.

Das Diopterlineal des Nivellierinstruments ist auf Fig. 4 in einer Seitenansicht dargestellt; Fig. 5 stellt die linke Hälfte desselben im Querschnitt, Fig. 6 im Grundrifs vor Augen. In die obere Fläche des eigentlichen Lineals *AB*, das wohl aus Holz gefertigt zu denken ist, ist eine Vertiefung eingeschnitten. In dieser liegt die Röhre *CD*, die an ihren beiden Enden mit den Aufbiegungen *E* und *F* versehen ist; eine Platte *GH* verdeckt die Vertiefung nebst der darin liegenden Röhre. In die Aufbiegungen sind zwei Glascylinder *I* und *K* eingekittet, welche von kleinen Gehäusen *L* und *M* umgeben sind und durch diese oben hindurchgehen. In je zwei Vertiefungen, welche in die Seitenwände dieser Gehäuse eingeschnitten sind, laufen kleine, mit Visierausschnitten versehene Metallplättchen *N* und *O*. An der

[12]) Diejenige Dioptra, die der byzantinische Anonymus über Geodäsie (seine Schrift ist unter dem Namen des Hero von Byzanz in den *Notices et Extraits* t. XIX, 2e partie, p. 348 ff. gedruckt, vgl. K. K. Müller Rh. Mus. 38, 454—463) voraussetzt, hatte ein Lineal mit zwei Visierlöchern, vgl. p. 390, 22 ff. ἕως ἕνα τῶν ἀστέρων διὰ τῶν δύο ὀπῶν θεασώμεθα.

[13]) Proclus *Hypotyp.* p. 109 Halma.

Platte N ist unten ein kleiner Cylinder P befestigt; in eine ringförmige Vertiefung, die in dessen Innenfläche eingeschnitten ist, greift der Wulst T eines mit Schraubenwindungen versehenen Stiftes Q ein. Der letztere geht durch ein in dem Visierlineal angebrachtes Loch hindurch; auf dessen Oberfläche ist ein kleines Stiftchen S befestigt, dessen Spitze in die Schraubenwindungen des gröſseren Stiftes eingreift und bewirkt, daſs dieser sich nur durch Umdrehung um seine Axe aufwärts und abwärts bewegen läſst.

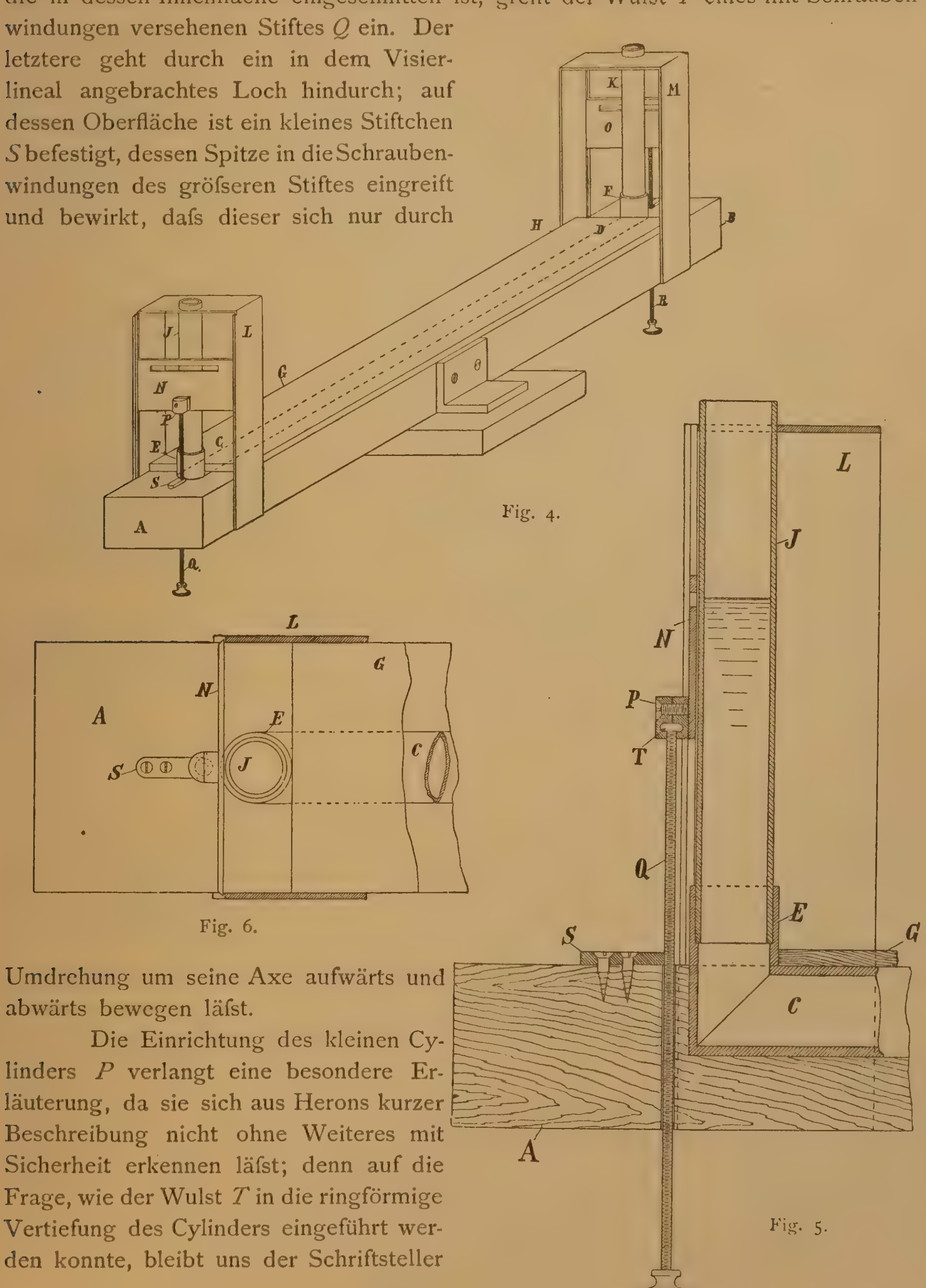


Fig. 4.

Fig. 6.

Fig. 5.

Die Einrichtung des kleinen Cylinders P verlangt eine besondere Erläuterung, da sie sich aus Herons kurzer Beschreibung nicht ohne Weiteres mit Sicherheit erkennen läſst; denn auf die Frage, wie der Wulst T in die ringförmige Vertiefung des Cylinders eingeführt werden konnte, bleibt uns der Schriftsteller

die Antwort schuldig. Die einfachste Lösung dieses technischen Problems ist wohl die von Herrn Neumann vorgeschlagene, welche Fig. 5 vor Augen stellt. Er nimmt an, dafs der Cylinder *P* aus zwei Halbcylindern bestand, welche um den Wulst *T* herumgelegt und sodann durch einen horizontal laufenden Stift mit einander verbunden und an das Metallplättchen *N* angezogen wurden.

Dieses Diopterlineal mit Wasserwage safs, wie schon gesagt, aller Wahrscheinlichkeit nach auf einer besonderen Plinthe zwischen zwei Pfosten auf und konnte, wenn es mitsamt der Plinthe auf dem Kapitell des oben beschriebenen Stativs befestigt wurde, zum Nivellieren benutzt werden; eine detaillierte Anweisung zu dieser Operation findet man in Herons Schrift p. 194—202 Vincent. Es ist jedoch auch möglich, dafs zwischen das Kapitell und die Wasserwage noch ein anderer Teil, etwa ein Metallcylinder von mäfsiger Höhe, dazwischengeschoben wurde, um

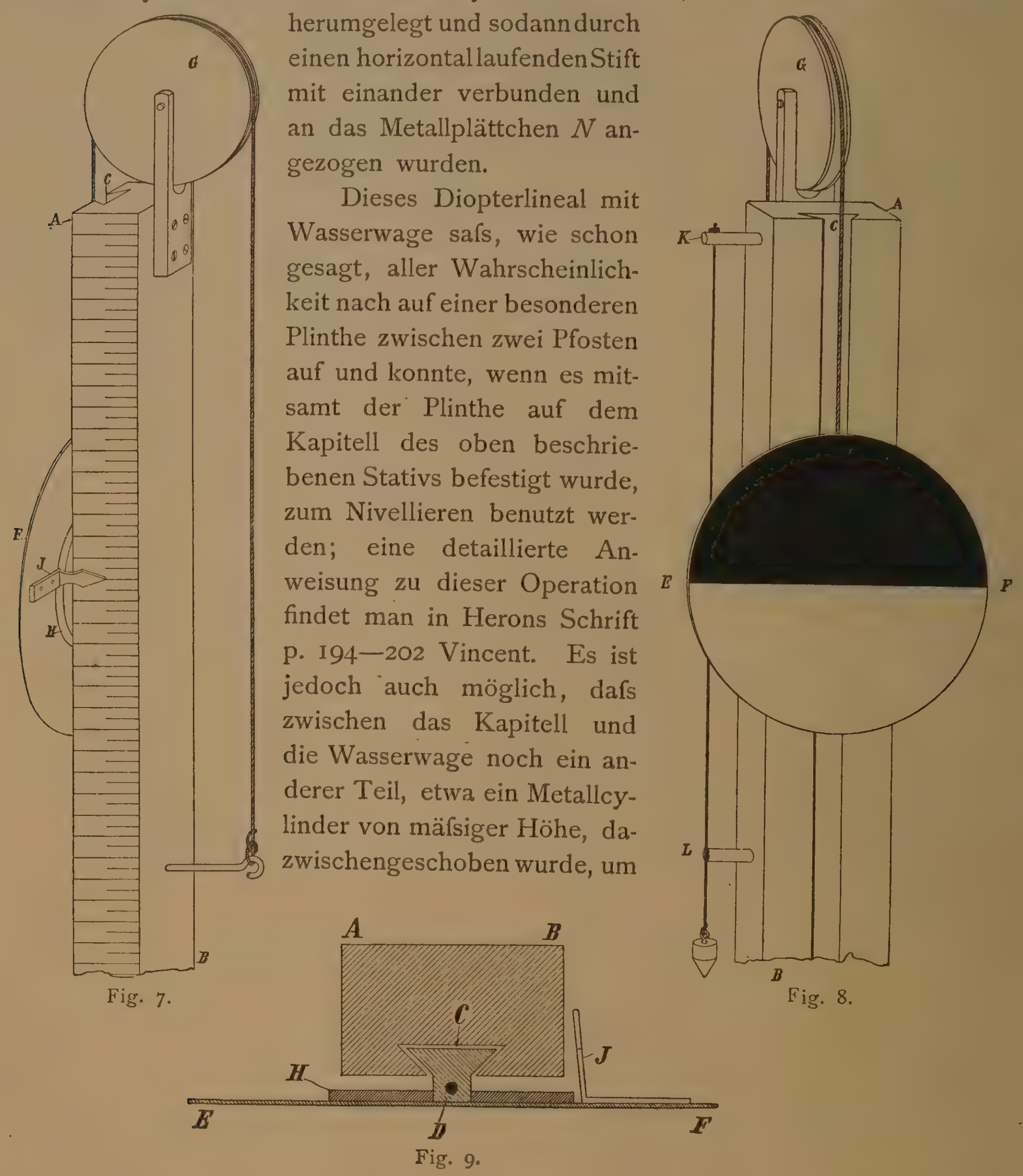


Fig. 7. Fig. 8. Fig. 9.

die Visiervorrichtung der Wasserwage (Fig. 4) ebenso in Augenhöhe zu legen, wie das Lineal des Visierinstruments (Fig. 1), und dadurch beide Formen der Dioptra für den praktischen Gebrauch gleich bequem zu gestalten.

Die Richtlatten sind nach Herons Angaben auf Fig. 7 in Seitenansicht, auf Fig. 8 in Vorderansicht und auf Fig. 9 im Grundrifs dargestellt. In die parallel-

epipedische Latte AB ist eine schwalbenschwanzförmige Nuth C eingeschnitten, in der sich ein Schlitten D auf- und abwärts schieben läfst. An diesem ist eine kreisförmige Scheibe EF befestigt, deren Gewicht durch eine an ihrer Rückseite aufgenagelte Bleiplatte H erhöht wird. Von dem Schlitten D geht eine Schnur über die Rolle G, welche oben an der Latte angebracht ist, nach der hinteren Seite der Richtlatte, um hier nötigenfalls an einem Stift festgebunden zu werden. Auf der einen Schmalseite der Latte AB ist eine Skala angebracht, die der an der kreisförmigen Scheibe befestigte Zeiger I bestreicht; an der anderen Schmalseite hängt von dem Pflocke K eine Schnur mit Gewicht herab, die, wenn sie auf die Marke des zweiten Pflockes L einspielt, eine genau senkrechte Aufstellung der Richtlatte verbürgt.

Charlottenburg. Hermann Schöne.

VASEN AUS MENIDI.

II.

Neben der Vase, die ich versucht habe als ein Werk des Sophilos nachzuweisen[1], besitzen die übrigen im Gang des Kuppelgrabes zu Menidi entdeckten jüngeren keramischen Reste vor allem durch ihre Beziehung zum Fundort für uns Bedeutung und nur zum geringsten Teil auch daneben einigen selbständigen Wert. Aber die Art des Fundes macht uns eine Beachtung auch der an sich geringfügigen Trümmer zur Pflicht. Ich benutze zu der nachfolgenden Aufzählung und Darstellung aufser dem gedruckten[2] vor allem den handschriftlichen Ausgrabungsbericht Lollings, der auch die jüngeren Vasen kurz beschreibt, mitunter sogar skizzirt, und dadurch ermöglicht eine gröfsere Anzahl von Scherben zu identificiren und so ihre Fundumstände genauer zu bestimmen. Ich schliefse mich im Folgenden zunächst ganz an diesen Bericht, der sich im Besitz des athenischen Instituts befindet, an und lasse nur die Scherben unerwähnt, die sich nicht wieder erkennen lassen.

Ehe ich aber zu dieser Darlegung schreite ist es meine Pflicht, dankbar des freundschaftlichen Entgegenkommens zu gedenken, das ich wie so oft, auch bei dieser langwierigen Arbeit von Seiten der Verwaltung des athenischen Museums, besonders des Herrn Chr. Tsundas, gefunden habe.

Die Ausgrabung des Kuppelgrabes bei Menidi überhaupt begann naturgemäfs mit der Freilegung des genannten, ehemals offenen, in den Grabraum

[1]) Vgl. dieses Jahrbuch 1898 S. 13ff.

[2]) Das Kuppelgrab bei Menidi S. 4—16.

führenden Ganges, der sich von Westen nach Osten erstreckt und zwar so, dafs die gewölbte Grabkammer im Westen liegt. Vgl. den weiter unten S. 116 wiedergegebenen Durchschnitt Fig. 24 und den Plan: Kuppelgrab Taf. 1.

Am 30. April 1879 (die abweichende Angabe Kuppelgrab S. 4 ist nach dem Zusammenhang und dem handschriftlichen Bericht nur Druckfehler) wurde eine Erdschicht von durchschnittlich 1 m Höhe abgetragen und die dem Eintretenden zur Linken liegende, südliche Einfassungsmauer des Ganges gefunden; da die entsprechende Mauer rechts in den obersten Schichten zerstört war, ergab sich sofort, dafs man diesen Gang nicht von Anfang an ganz zugeschüttet hatte. Denn nur wenn er mindestens in seinem oberen Teil offen blieb, konnten Stücke der Seitenmauer ins Innere stürzen, wie es geschehen war. Dem entsprechend wurden schon an diesem Tage in dem Gange aufser mykenischen einige rotfigurige Scherben, allerdings in den obersten Schichten und nach Lollings Annahme nur ganz zufällig hierher geraten, gefunden.

Am 1. Mai wurde auch die in ihren oberen Teilen eingestürzte rechte Seitenwand des Ganges blofs gelegt, und nun in dessen Innerem weiter in die Tiefe gegraben. Wie am ersten, so wurde auch an diesem Tage eine Schicht von etwa 1 m Dicke ausgehoben; wieder fanden sich dabei neben anderen Resten auch jüngere Scherben, und zwar in dem östlichen, höchstgelegenen, äufsersten Teile des Ganges. Es sind dies folgende:

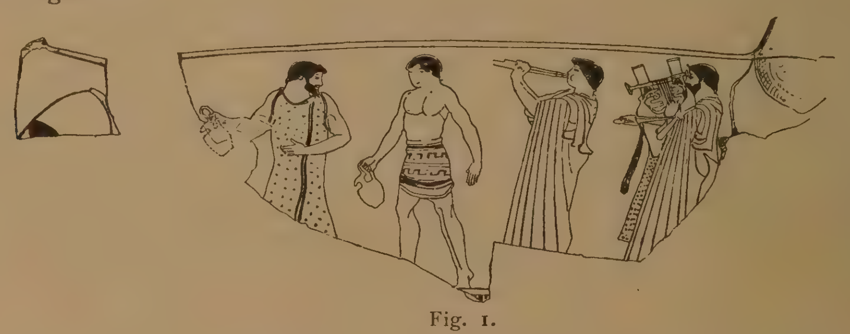


Fig. 1.

1. Drei aneinander passende Fragmente eines entwickelten rotfigurigen Gefäfses (Fig. 1); Höhe des Erhaltenen $9^1/_2$ cm. Kuppelgrab S. 50. Dargestellt ist ein Opferzug. Der Priester (zu dessen Tracht Conze, Grabreliefs II Nr. 920 zu vgl.) hielt eine Kanne in der Hand, die in der Zeichnung ergänzt ist; ihm folgen Opferdiener, Flötenbläser, Kitharspieler. Dieser bildete den Schlufs des Zuges; an den Bruch pafst hier ein Fragment des Henkels an. Er war flach, am Gefäfsrande 6 cm breit und wölbte sich über den Rand ein wenig nach innen, um sich dann nach einer Erhebung von etwa 5 cm abwärts zu wenden, wo er am unteren Teil des Gefäfses angesessen haben mufs. Unter der Fufslinie des Bildes sprang ein kleiner ornamentirter Rand wenig vor. Von dem Gefäfs, das einen oberen Durchmesser von etwa 19 cm gehabt hat — genau ist er nicht festzustellen, weil das Erhaltene keine ganz regelrechte Kreislinie darbietet —, ist aufser den genannten und einem weiteren Bruchstück des Henkels nur noch ein kleines Fragment vom oberen Rand erhalten. Es hat rechts von einem Henkel gesessen, wie dessen deutliche Spur beweist, aber rechts von dem erhaltenen Henkel läfst es sich nicht unterbringen, wir müssen also einen zweiten Henkel annehmen, und, da fast die Hälfte der Rundung des Gefäfses vorhanden ist, sowol ihn wie das genannte Fragment am linken Ende der Darstellung in sehr geringem Abstand vom Erhaltenen anordnen. Das Fragment zeigt das obere Stück eines im Profil nach links gewendeten Schildes mit dem Reste eines Schildzeichens (Hinterteil eines Tiers). Wir haben also an der Spitze des Opfer-

zuges einen nach links gewendeten Krieger zu ergänzen. Das ganze Gefäſs ist ein Kantharos mit zwei hohen Henkeln gewesen.

2. Mehrere Fragmente vom Halse einer schlanken Amphora mit gewundenen Henkeln; der Hals ist mit einem rotfigurigen Palmettenornament verziert (Fig. 2). Höhe 14 cm.



Fig. 2.



Fig. 3.

3. Kleines Bruchstück von der Schulter einer rotfigurigen Amphora (Fig. 3); erhalten ist nur der Hinterkopf eines Kriegers mit Speer und Halsberge (vgl. Conze, Attische Grabreliefs I Nr. 4. Hartwig, Meisterschalen Taf. 24,2. 37. Jahrbuch des Instituts 1895 Taf. 4. Antike Denkmäler I Taf. 10. Perrot, *Histoire de l'art* III S. 595). Höhe $7^1/_2$ cm. Gehört sicher nicht zu Nr. 2.

4. Bruchstücke vom unteren Teil eines groſsen, innen sorgfältig gefirniſsten, also nicht enghalsigen Gefäſses. Das Fig. 4 abgebildete Fragment ist 7 cm hoch. Von figürlichen Darstellungen ist nichts erhalten, sondern nur Reste eines horizontal laufenden rotfigurigen Palmettenmusters und der schwarzen aufsprieſsenden Strahlen darunter. Genauere Vorstellung von der Form des Gefäſses vermittelt uns ein weiteres, sicher anpassendes Bruchstück mit minimalem Rest der Strahlen, welches unterhalb dieser einen kräftigen schwarz gefirniſsten Rundstab und darunter den Ansatz eines ziemlich graden hohen Fuſses zeigt. Die bedeutende Gröſse des Gefäſses mag man daran ermessen, daſs sich der Durchmesser des vom Rundstab beschriebenen Kreises auf etwa 30 cm berechnen läſst. Das Profil des Erhaltenen bietet der Durchschnitt in Fig. 5; man erkennt daraus leicht, daſs die Vase die Form eines ziemlich bauchigen Kessels auf hohem Fuſs hatte.

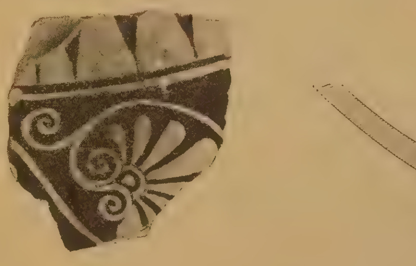


Fig. 4. Fig. 5.

5. Flaches Bruchstück, nicht von der Wandung eines Gefäſses, sondern nach den Ansatzspuren auf der im übrigen gefirniſsten Rückseite vielleicht von einem breiten Henkel. Gröſste Länge 8 cm. Dargestellt war in rotfiguriger Malerei anscheinend eine aufrecht stehende Gestalt im Mantel, von der nur das mittlere Stück erhalten ist. Die Zeichnung ist schon etwas flüchtig. Vgl. unten Nr. 57.





Fig. 6.

6. Bruchstück eines rotfigurigen Kantharos, offenbar von ähnlicher Form wie Nr. 1. Ein zweites, annähernd gleich grofses Fragment ist später gefunden worden (vgl. Nr. 41). Beide Stücke zusammen bieten einen grofsen Teil des Bodens (Durchmesser 12 cm), jedoch ohne den schlanken Fufs, dessen Durchmesser am Bruch auf etwa $2^1/_2$ cm zu schätzen ist, und einen Teil der sich darüber erhebenden Wandung. Auf dem einen Fragment ist eine mit Decken belegte Kline und ein davor stehender Speisetisch sowie links davon der Rest eines menschlichen Fufses erhalten, auf dem andern ein Altar, links davon die Beine eines Mannes, rechts Füfse und Gewandsaum einer von vorne dargestellten Frau. Strenger Stil. Vgl. Fig. 6.

7. »Stück eines Skyphos mit glänzend schwarzem Firnifs.« Vermutlich das 8 cm hohe Fragment eines auf 13 cm oberen Durchmesser zu schätzenden schwarzen Skyphos mit zwei rot aufgesetzten horizontalen Linien wenig unterhalb des oberen Randes.

8. »Schwarzfiguriges Fragment mit dem Oberkörper einer Figur, welche den rechten Arm erhebt; vor ihr ein Pferdekopf.« Obwol die Beschreibung dann nicht ganz genau ist, glaube ich sie doch mit Recht auf die Fig. 7 abgebildete Scherbe eines innen schwarz gefirnifsten Gefäfses (etwa einer Amphora) von 11 cm Breite zu beziehen. Erhalten ist nur z. T. eine nach links gewendete Gestalt im Mantel, hinter ihr einige nicht recht zu deutende Reste, vor ihr zwei Pferdeköpfe. Die Pferde tragen Maulkörbe (vgl. dazu E. Pernice, Griech. Pferdegeschirr S. 13ff.); auch hier wird die Anschirrung eines Wagens dargestellt gewesen sein. Vgl. Nr. 10.



Fig. 7.

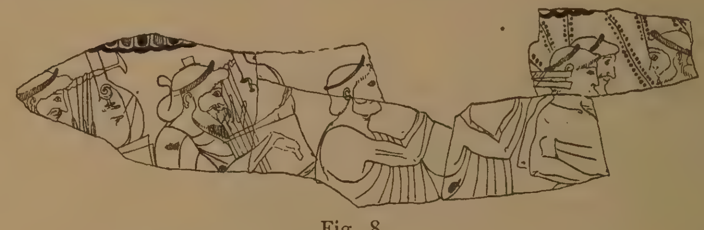


Fig. 8.

9. Schwarzfigurige Scherbe mit drei menschlichen Köpfen und Zweigen dazwischen. Dieses Bruchstück hat sich mit einigen andern (vgl. Nr. 20. 39) zu der hier (Fig. 8) skizzirten Darstellung zusammen setzen lassen, die vom oberen Teil einer Amphora stammen wird. Ganze Länge 24 cm. Offenbar ist auch hier ein Opferzug dargestellt; vorne einige Teilnehmer mit Zweigen, dann zwei Flötenbläser und zwei Kitharisten. Flüchtige Malerei; aufgesetztes Rot (in der Skizze durch Schraffirung ausgedrückt).

10. Vielleicht von demselben Gefäfs wie Nr. 8 stammt eine, wol ebenfalls nicht ganz genau beschriebene, schwarzfigurige Scherbe, welche links die Reste einer menschlichen Gestalt (man sieht eine rechte Hand und den oberen Rand eines Köchers), rechts unklare Reste zeigt, die sich am ehesten als Vorderteil eines nach links gewendeten Gespannes verstehen lassen.

11. Zwei Bruchstücke eines kleinen schwarzfigurigen Trinkgefäfses (etwa von der Form Athen. Mittheilungen 1890 Taf. 12, 1). Das eine zeigt einen nach links stehenden Löwen und darüber geringe Spuren des zweiten Bildstreifens, der, wenn auch nicht in scharfer Profilirung, plastisch von dem unteren gesondert war. Das zweite Bruchstück zeigt vom unteren Streifen nur einen Löwenschweif, vom oberen den Rest eines nach rechts fahrenden Wagens und eines dahinter schreitenden Kriegers. Ein drittes zugehöriges Fragment zeigt stark zerstört die Beine eines langsam nach rechts bewegten Viergespanns und einer langbekleideten menschlichen Gestalt dahinter. Der untere Streifen mafs etwa $4^1/_2$, der obere 7 cm in der Höhe. Entwickelte ziemlich sorgfältige Zeichnung.

12. Bruchstück eines gröfseren, innen gut gefirnifsten Gefäfses mit dem Vorderteil eines nach rechts gewendeten Stieres in jüngerem schwarzfigurigen Stil. Breite 8 cm.

13. Schwarzfigurige Scherbe mit dem Oberkörper eines bärtigen Mannes (vom Kopf ist nur der Bart erhalten), der den rechten Arm ausstreckt. An diese pafst eine weitere Scherbe an, Unter-

schenkel dieses gelagerten Mannes, Rest einer Keule und Fufs eines Trinkgefäfses. Vom selben Gefäfs sind noch mehrere Bruchstücke vorhanden (vgl. Fig. 9); in der Abbildung ist aufgesetztes Rot durch senkrechte Schraffirung, Weifs durch Punktirung ausgedrückt. Zunächst ist zu nennen ein Rest des oberen Randes (vgl. Nr. 42) mit dem Oberkörper und den Knieen eines ganz entsprechend gelagerten Mannes, der sich nach hinten umwendet. Über den Knieen dieses Zweiten erscheinen Bogen und Köcher aufgehängt. Eine dritte Scherbe zeigt nur die Füfse eines ebenso gelagerten Mannes mit einem Rest, der etwa von einer Keule odereine m Baumstamm herrühren, aber nicht zu der Keule der ersten Scherbe gehören kann. Eine vierte Scherbe zeigt den Henkelansatz. Der Henkel war flach, etwa 4 cm breit, und erhob sich über dem Gefäfsrand, zugleich etwas in das Innere des Gefäfses hinein ragend, um am unteren Teil des Gefäfses anzusetzen. Links von der durch den Henkel verursachten Lücke ist Schulter und Arm eines Gelagerten, rechts ein Stück Gewand und der Rest eines knotigen Stockes erhalten. Der Durchmesser des Gefäfses mufs etwa 17 cm betragen haben; da wir von der daraus zu erschliefsenden Länge der Darstellung kaum die Hälfte besitzen, ist eine genauere Einordnung der Fragmente nicht mit Sicherheit möglich. Vielleicht ist das Bild mythisch zu deuten (Herakles bei Eurytos?).

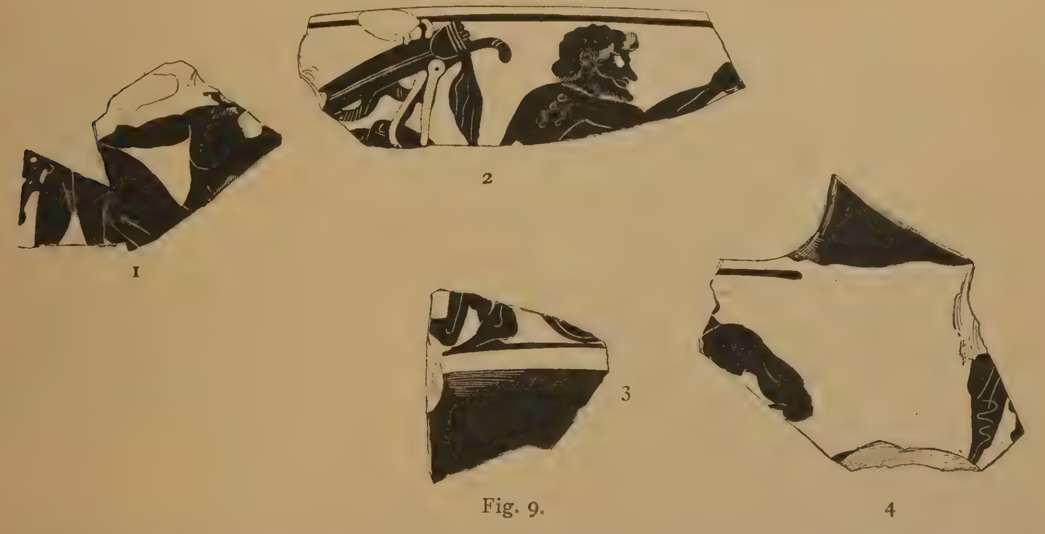


Fig. 9.

14. Stück vom Rand einer Amphora mit Säulenhenkeln *(a colonette)*, deren oberer Durchmesser etwa 28 cm gewesen sein mufs. Auf der oberen Fläche ganz flüchtige schwarze Rosetten ohne Ritzlinien.

15. »Ein dickes Fragment eines grofsen Gefäfses mit weitem Ausgufs; auf dem Rand zwölfblätterige Rosetten.« An dies Fragment sind jetzt mehrere weitere Scherben angesetzt, so dafs das Ganze ein etwa 25 cm breites, 13 cm hohes Bruchstück eines grofsen, bauchigen Gefäfses darstellt; rechts und links von dem, grofsenteils aus Gips ergänzten, Ausgufs sieht man mächtige schreitende Stiere. Eine nicht direkt anpassende, aber sicher zugehörige Scherbe (vgl. unten Nr. 45) hat das Hinterteil des einen dieser Stiere (desjenigen rechts) erhalten; dicht dahinter zeigt schwarze Färbung und eine deutliche Erhebung des Grundes die Ansatzstelle des Henkels an.

Auch eine Spur des zweiten Henkels ist an einer kleinen, leider sehr beschädigten Scherbe erhalten. Die Zerstörung erlaubt nicht, die geringen Reste der Darstellung links von diesem zweiten, also rechts vom erstgenannten, Henkel näher zu bestimmen. Dagegen lehrt uns eine weitere Scherbe die Verzierung des unteren Teiles des Gefäfses, Doppelstrahlen, kennen, und auch von dem hohen Fufs ist ein Bruchstück vorhanden. Es zeigt oben einen Streifen mit weidenden Gänsen, unten den Rest eines grofsen sitzenden Löwen. Das ganze Gefäfs läfst sich darnach in allem Wesentlichen mit Sicherheit so reconstruiren, wie es umstehend in Fig. 10 geschehen ist. Die grofse Breite des Fufses und der grofse untere Durchmesser des Kessels, die sich unabhängig von einander ergeben, passen sehr gut zu einander und sichern die Ergänzung. Der gröfste Durchmesser läfst sich auf fast 60 cm schätzen.

16. Bruchstück von einem flachen, 2½ cm breiten Amphorenhenkel mit schwarz aufgemalter Ranke von herzförmigen Blättern.



Fig. 10.

17. Fragment vom oberen Rand einer flüchtigen schwarzfigurigen Kylix. Oben ein 2½ cm breiter gefirnifster Streifen, darunter fast ganz abgesprungen und nur mit Mühe festzustellen ein 3½ cm breiter Streifen mit flüchtig gemalten Tieren. Es sind noch eine Anzahl von Bruchstücken derselben Kylix nachweisbar, die sich zum grofsen Teil zusammensetzen lassen und ein Gefäfs von etwa 20 cm oberem Durchmesser ergeben. Vom Tierstreifen ist aber fast nichts vorhanden (zweimal Reste von je einem Reh und Panther).

18. Ausgufs von der Vase des Sophilos; vgl. dieses Jahrbuch 1898 S. 25 Fig. 3. Der Fund weiterer Bruchstücke ist unter Nr. 40, 44 und 46 verzeichnet.

19. Fragmente vom Halse einer grofsen Kanne mit Kleeblatt-Mündung; der Hals etwa 10 cm hoch. Nach der starken Ausladung in jeder Richtung scheinen die Bruchstücke von einer der im jüngeren rotfigurigen Stil beliebten fast kugelförmigen Kannen (Winter, Die jüngeren attischen Vasen S. 55, VI. *Mélanges d' archéologie* 1894 Taf. 4. *B. C. H.* 1895 S. 104) herzurühren. Die Oberfläche ist mit einem weifsen Überzug versehen gewesen; von Bemalung sieht man nur eine mit Firnifs gemalte horizontale Wellenlinie unten am Halse. Diese Technik scheint nicht attisch, eher böotisch.

Die Art des Fundes dieser Scherben beweist noch nichts für ihren Zusammenhang mit der Bestimmung des Ortes; sie könnten nur ganz zufällig hierher geraten zu sein scheinen, wie dies Lollings Bericht für die Funde des ersten Tages annimmt. Da aber eine Anzahl dieser Scherben (9. 13. 15. 18) zu andern gehört, deren sogleich zu erwähnender Fund die Annahme der Zufälligkeit ausschliefst, so dürfen wir die ganze Gruppe mit Bestimmtheit in eine engere Beziehung zu ihrem Fundort setzen.

Am selben Tage (1. Mai) wie die bisher aufgezählten Reste wurde nämlich nicht weit (6—7 m) vom Ende des Ganges und 20 m von der Thür des Grabgemaches entfernt, dicht unter der rechten, nördlichen Seitenmauer in einer Tiefe von 1⅓ m ein ganzes Nest von Vasen und Vasenscherben, vermischt mit Bruchstücken von sehr primitiven thönernen Pferdchen und von thönernen flachen, schalenartigen Geräten mit einer kleinen Handhabe im Inneren gefunden (Kuppelgrab S. 5). Dafs dies Nachbildungen von Schilden sind, ist nach der Analogie ähnlicher Stücke (vgl. darüber weiter unten S. 118 ff.) einleuchtend, und auch schon erkannt (Furtwängler-Loeschcke, Mykenische Vasen S. 40,1; vgl. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1898 S. 69,1). Die Art des ganzen Fundes macht ohne Weiteres klar, dafs wir hier die Reste von Opfergaben vor uns haben.

Ohne diese Frage schon jetzt weiter zu verfolgen, zähle ich zunächst die hier gefundenen Vasenscherben auf.

20. »Fragment von einer schwarzfigurigen Vase mit dem Oberteil zweier leierspielender Männer.« Offenbar die äufserste Scherbe links von dem unter Nr. 8 besprochenen Bruchstück.

21. Viele Fragmente von einem grofsen konischen Vasenfufs des ausgebildeten schwarzfigurigen Stiles, die sich zu drei gröfseren Stücken haben vereinigen lassen (Kuppelgrab S. 5. 50).

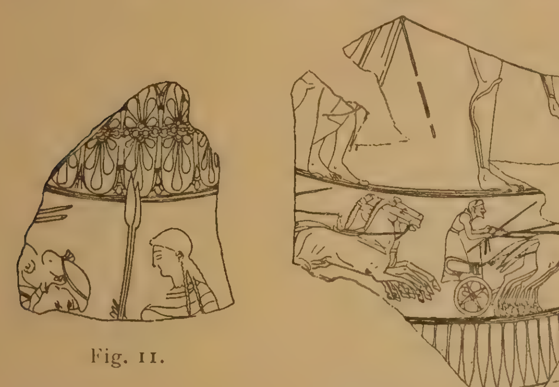


Fig. 11.

Fig. 12.



Fig. 13.

a. Fig. 11. Oben Palmettenband. Links der Oberkörper eines bärtigen Mannes im Chiton und Panzer, mit aufgebundenem Krobylos. Offenbar bückt er sich in bekannter Weise[3] um die Beinschienen anzulegen. Über ihm werden zwei Lanzen sichtbar, die eine andere Person hielt. Rechts ist der Oberkörper einer langlockigen Frau erhalten, welche die beiden Lanzen des Kriegers hält. Gröfste Höhe 19 cm.

b. Fig. 12. Ganz links, ziemlich zerstört, das Hinterteil eines nach links stehenden Hundes, dann der Unterkörper eines nach rechts gewendeten Mannes mit Mantel und Stab, endlich die Reste eines Kriegers, der wieder das eine Bein erhebt, um die Beinschiene zu befestigen. Vor ihm am Boden ein Helm mit hohem Busch. Der Oberkörper des Kriegers auf *a* kann nicht zu diesem gehören, da der hinter ihm stehende Mann nicht die Lanzen gehalten haben kann, deren Reste über jenem erscheinen.

Unter dieser Darstellung läuft ein Streifen mit Viergespannen, deren zwei zum grofsen Teil erhalten sind. Darunter abwärts gerichtete Strahlen und der schwarze Wulst, mit welchem das Gefäfs auf dem Boden aufstand. Gröfste Höhe 38 cm.

c. Fig. 13. Vom oberen Streifen sind nur die Füfse eines nach links stehenden Kriegers mit Beinschienen erhalten, vom unteren ein Viergespann und die vordere Hälfte eines zweiten (diese in der Abbildung gröfstenteils weggelassen), endlich das Ornament wie bei *b*. Höhe 24 cm.

Es sind aufserdem noch mehrere Scherben vorhanden, die vielleicht zu demselben Gefäfsfufs gehört haben könnten; mit einiger Sicherheit läfst sich das nur von zwei aneinander passenden Bruchstücken des unteren Strahlenmusters und einer dritten kleinen Scherbe (Vorderteil eines Hundes nach rechts, Schild und Lanze eines Kriegers, alles nur teilweise vorhanden) behaupten. Bruchstücke, die zum oberen Teile des grofsen Gefäfses gerechnet werden könnten, sind nicht vorhanden soviel ich sehe.

In den beiden Fragmenten *b* und *c* sind etwa zwei Drittel des ganzen unteren Kreises erhalten, dessen Durchmesser ungefähr 55 cm betrug. Der obere Durchmesser des Fufses mufs etwa 20 cm, seine Höhe gegen 65 cm betragen haben; rechnen wir dazu noch die Höhe des eigentlichen Gefäfses, das wir uns bauchig und sicherlich nicht zu klein zu denken haben, so erhalten wir das Bild einer ungewöhnlich stattlichen Vase.

22. Korinthische kugelförmige Lekythos (Fig. 14) mit der Darstellung zweier grasender Damhirsche und, unter dem Henkel, einer Gans. Höhe 7 1/2 cm. Kuppelgrab S. 49, e. Zur Darstellung vgl. Athen. Mittheilungen 1897 S. 293. Arch. Anzeiger 1891 S. 10. Hirsche auf korinthischen Vasen s. z. B. Arch. Anzeiger 1893 S. 188. *B. C. H.* 1897 S. 467. Berlin Nr. 921. 983. 1113. 1114. 1116. 1129. 1139. Darnach ist die Bemerkung Arch. Jahrbuch 1887 S. 18 zu berichtigen.



Fig. 14.

[3]) Vgl. die Zusammenstellung bei Hartwig, Meisterschalen S. 403, 1.

23. Gleichartiges Gefäfs, mit der üblichen Darstellung dreier Krieger mit runden Schilden; sehr beschädigt. Höhe 7 cm.

24. Desgleichen mit einem pantherköpfigen Vogel. Höhe 6 1/2 cm.

25. Geringfügige Reste zweier gleichartiger Gefäfse.

26. Birnenförmiges Lekythion (Alabastron) protokorinthischer Art, nicht sorgfältig gemalt und schlecht erhalten. Horizontale Streifen, darunter einer mit Tieren. 7 1/2 cm hoch. Kuppelgrab S. 49, e.

27. Gleichartiges Gefäfs, nur mit Streifen nachlässig decorirt. 7 cm hoch. Kuppelgrab S. 49, e.

Bei weiterem Vordringen in die Tiefe und nach der Grabkammer hin fanden sich wieder Scherben, und zwar schienen die altertümlichen an Zahl sich zu mehren. Es lassen sich noch folgende feststellen.

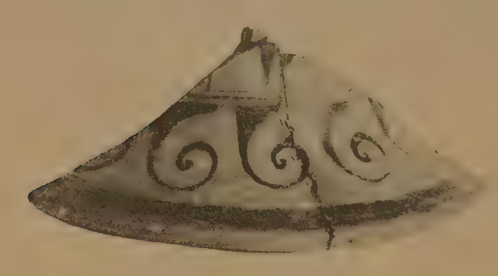


Fig. 15.

28. Bruchstück eines Gefäfsfufses mit abwärts gerichteten Hakenspiralen und Strahlen, 18 cm breit; vgl. Fig. 15. Kuppelgrab S. 49, c. Zur Decoration vgl. *B. C. H.* 1898 S. 281. Δελτίον ἀρχ. 1890 Taf. 4, 5. Athen. Mittheilungen 1890 Taf. 10. Die helle Färbung der Oberfläche, die von einem besonderen Anstrich herrühren könnte, würde empfehlen, das Stück eher für böotisch als für frühattisch zu halten.

29. Drei aneinander passende Scherben mit Doppelstrahlen, über denen sich ein Treppenmuster hinzieht (zusammen 16 cm breit). Zu derselben Vase müssen wir auf Grund dieses Ornaments zwei weitere, ebenfalls zusammenschliefsende Scherben (9 1/2 cm breit) rechnen, auf denen auch ein Stück des oberen Bildstreifens, die Beine eines Löwen und Füllornamente dazwischen, erhalten ist. Mit diesen stimmt dann wieder ein aus zwei Scherben zusammengefügtes Stück (vgl. Nr. 43) in allen Äufserlichkeiten so genau überein, dafs auch seine Zugehörigkeit gesichert ist. Es ist das etwa 24 cm breite Bruchstück des eigentlichen Gefäfses mit einem Henkel, welches Kuppelgrab S. 49, c kurz beschrieben und Arch. Zeitung 1882 S. 206f. von Furtwängler, Athen. Mittheilungen 1897 S. 332 von Pallat abgebildet und besprochen ist; die letztere Abbildung wird hier Fig. 16 wiederholt. Das ganze Gefäfs läfst sich darnach so ergänzen, wie es in Fig. 17 geschehen ist. Vom Fufs kann ich kein Fragment nachweisen, doch sprechen die Analogien für seine hohe Form. Der gröfste Durchmesser mufs etwa 33 cm gewesen sein.

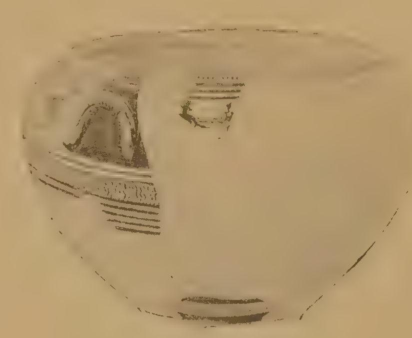


Fig. 16.

30. Zwei Fragmente eines innen gefirnifsten Dipylongefäfses. Sie lassen sich auf Grund der im Tagebuch erhaltenen Skizze mit Sicherheit in zwei mit horizontalen Streifen und kurzen Zickzacklinien decorirten Scherben wieder erkennen, zu denen eine ganze Anzahl weiterer Scherben gehören (vgl. Nr. 36). Aus ihnen ergiebt sich die in Fig. 18 wiedergegebene Herstellung, in welche allerdings nicht alle vorhandenen Bruchstücke, sondern nur die für Form und Bemalung beweisenden aufgenommen sind. Es ist ein bauchiges Gefäfs, dessen gröfster Durchmesser etwa 45 cm betrug. Darstellungen fanden sich nur im oberen Streifen; das einzige von solchen erhaltene Fragment (erwähnt Kuppelgrab S. 49, b) scheint rechts einen Wagenlenker und links den Oberkörper eines neben dem Gespann stehenden und deshalb gröfser gebildeten Mannes zu zeigen.

31. Fragment einer geometrischen Henkeltasse, das sich durch eine ganze Anzahl weiterer vervollständigen läfst und so ein Gefäfs ergiebt, welches dem ’Εφημερίς 1898 S. 58, Fig. 4 abgebildeten durchaus entspricht, auch in den Mafsen (Höhe 7, oberer Durchmesser 9 cm). Die einzigen Abweichungen sind, dafs die dunkele Färbung hier sowol am oberen Rand als am Fufs einen kleinen Streifen frei läfst, und dafs die Querstreifen des Henkels in der Mitte noch einmal von senkrechten Strichen gekreuzt werden.


Fig. 17.


Fig. 18.

32. Bruchstück von einem geometrischen Gefäfs mit Henkel. Auch zu diesem haben sich so viele weitere Fragmente (vgl. Nr. 34. 35) finden lassen, dafs die hier in Fig. 19 wiedergegebene Ergänzung (welche wieder die unwesentlichen Scherben nicht mit abbildet) möglich ist. Dafs der Fufs die hohe Gestalt hatte ist in diesem Fall durch die erhaltenen Ansatzspuren gesichert. Von der auf den obersten Streifen beschränkten Darstellung sind nur die Reste zweier Pferde erhalten (eines erwähnt Kuppelgrab S. 49, b). Der gröfste Durchmesser des Gefäfses läfst sich auf etwa 36 cm bestimmen.


Fig. 19.

33. Bruchstück von einem konischen hohen Vasenfufs, 11 cm breit. Erhalten ist nur ein Stück vom oberen Rand des Fufses und daran hängend vom Boden des bauchigen Gefäfses, welches der Fufs trug. Leider ist die Zerstörung der Oberfläche so weit fortgeschritten, dafs von der Bemalung nur minimale Reste, gut kenntlich nur eine Punktrosette, erhalten sind. Dicht unter dem Boden des Gefäfses ist der Fufs horizontal durchbohrt; das runde Loch mifst 8 mm. Es ist mir nicht möglich gewesen, andere hierzu gehörige Bruchstücke festzustellen.

34. Ein grofses Stück vom Boden des unter Nr. 32 besprochenen Gefäfses.

Hier wurde auch das Bruchstück eines der oben S. 108 erwähnten Schilde gefunden, eines der wenigen mit deutlichen Resten der Bemalung (rote Zickzacklinie auf dem Rand).

35. Bruchstück vom Rand des unter Nr. 32 beschriebenen Gefäfses, mit Pferdekopf. (Vgl. Kuppelgrab S. 49, b.)

36. Bruchstück vom Rand des unter Nr. 30 besprochenen Gefäfses, und zwar das mit den menschlichen Figuren (vgl. Kuppelgrab S. 49, b).

37. Mehr nach dem äufseren Ende des Ganges hin wurde die Hälfte eines kleinen Gefäfses gefunden, welches die Form eines Vogels gehabt zu haben scheint. Erhalten ist nur die hintere Hälfte (5 cm lang), flüchtig mit Firnifs und roter Deckfarbe bemalt. Eine klare Vorstellung von der ehemaligen Benutzung vermag ich mir nicht zu bilden; Kuppelgrab S. 6 ist das Fragment als Lampe bezeichnet.

Die Reste von mehreren Thonpinakes zeigten leider keinen malerischen Schmuck mehr; nur die üblichen Durchbohrungen an den Ecken liefsen ihre Bestimmung mit Sicherheit erkennen.

Am 2. Mai wurden an derselben Stelle wie Tags vorher noch einige (nicht genauer beschriebene) Bruchstücke der als Nr. 21 aufgeführten Vase gefunden, sodann ebendaselbst noch weitere Reste, besonders wieder viele Fragmente von Schilden und Pferdchen (eines über 20 cm hoch), aber auch:

38. Mehrere korinthische kugelförmige Lekythen. Auf einer zwei sitzende Eulen, dazwischen ein kleinerer Raubvogel, durch den Schnabel und auch sonst als solcher charakterisirt. Höhe 6 cm. Vgl. Kuppelgrab S. 49, e.

Weiter nach aufsen, Osten hin, fanden sich wieder in einer Tiefe von 2 m Bruchstücke schwarzfiguriger Vasen.

39. Scherbe mit dem Oberteil zweier Männer; offenbar zu Nr. 9 gehörig (die Scherbe rechts unten). Kuppelgrab S. 6.

40. Fragment mit Löwenkopf, zur Vase des Sophilos gehörig, vgl. dieses Jahrbuch 1898 Taf. 1, 2 obere Hälfte; Kuppelgrab S. 6, und oben Nr. 18.

Noch weiter nach aufsen hin, näher zum Ende des Ganges, welches aber auch an diesem Tage noch nicht völlig heraustrat, fanden sich wieder einige sorgfältige jüngere Scherben.

41. Das schon unter Nr. 6 genannte Fragment eines rotfigurigen Kantharos mit Tisch und Kline.

42. Bruchstück vom Rand eines schwarzfigurigen Trinkgefäfses; vgl. oben zu Nr. 13. Die Identification ist sicher, obwol Lolling die Scherbe versehentlich rotfigurig nennt.

An derselben Stelle fanden sich auch in nur 1 m Tiefe zwei archaische Terracotten (*a:* Höhe $7^1/_2$ cm, Kopf und ein Arm fehlen; *b:* Höhe 4 cm, Arme und Unterkörper abgebrochen, rote Farbspuren), deren Zusammenhang mit den schon mehrfach genannten Terracottapferdchen sich später herausstellen wird.

43. Fragment eines bauchigen Gefäfses mit Henkel, schon zu Nr. 29 abgebildet.

44. Ungefähr 2 m westlich, also einwärts, von der Fundstelle der unter Nr. 21 aufgeführten Scherben eines grofsen schwarzfigurigen Vasenfufses, ebenfalls hart unter der nördlichen Seitenmauer des Ganges lagen auf einem Haufen zusammen mit Scherben korinthischer kugelförmiger Lekythen und der schon mehrfach genannten Schilde die meisten Reste des Gefäfses, das ich in diesem Jahrbuch 1898 Taf. 1 S. 14ff. abgebildet und dem Sophilos zugewiesen habe; vgl. Kuppelgrab S. 6. 50, oben Nr. 18. Im Einzelnen werden genannt die Scherben mit Inschriftresten (dort Taf. 1, 3), die mit Κετα . . . (dort Taf. 1, 1 oben rechts), solche mit Löwen (dort Taf. 1, 1 und 2), endlich die einzige erhaltene Scherbe vom Fufs (dort S. 24) und der Henkel[4] (dort S. 25).

45. An derselben Stelle lag die Scherbe eines anderen schwarzfigurigen Gefäfses mit dem Hinterteil eines weit ausschreitenden Stieres, die zu Nr. 15 schon ihre Erwähnung und Verwertung gefunden hat.

46. Ohne ausdrückliche Angabe des Fundortes führt dann das Tagebuch noch drei Vasenscherben auf, deren erste der schon (Nr. 44) genannte Henkel von der Vase des Sophilos ist; sie werden also wol alle drei von derselben Stelle stammen. Die zweite ist der Boden eines kleinen, vulgären, vielleicht schon rotfigurigen Skyphos mit schräger Strichelung dicht über dem Fufs. Vom selben Gefäfs sind noch zwei weitere, unbedeutende Scherben da.

47. Die dritte dieser Scherben ist auf beiden Seiten schwarz gefirnifst; sie stammt vom Henkelansatz einer bauchigen Kanne mit Kleeblattmündung derselben Form wie Nr. 19.

Die Ausgrabungen hatten zur Zeit dieser Funde (Ende des 2. Mai) im westlichen Teil des Ganges, also dicht bei der Grabkammer, eine Tiefe von $3^1/_2$ bis 4 m, weiter östlich von 2 bis $3^1/_2$ m erreicht. Nach der Schilderung Kuppelgrab S. 6 kamen in gröfserer Tiefe nur wenige Scherben zu Tage, und diese stimmten

[4]) Bei diesem ist der Fundort nicht ausdrücklich angegeben, sondern nur die Zeit des Fundes; vgl. Nr. 46.

durchaus mit mykenischen überein, sowol in der Beschaffenheit des Thons als in der Glättung der Oberfläche und den Verzierungen. Im Einzelnen sind diese Scherben nicht beschrieben, also auch nicht nachzuweisen.

Der westlichste Teil des Ganges, also der dicht vor der Eingangsthür des Kuppelraumes, aber höher als diese gelegene, fand sich voll von dünnen, vollständig unbearbeiteten Steinplatten, die ohne Ordnung und mit Schuttmassen gemischt und über einander geschichtet und durch einander geworfen waren (in dem Durchschnitt unten S. 116 Fig. 24 durch unregelmäfsige Schraffirung wiedergegeben).

Am 3. Mai wurden diese Massen weiter aufgeräumt; 4,40 m unter der Oberfläche kam die Oberschwelle der Grabesthür zu Tage, dann auch die vier mit leeren Zwischenräumen darüber angeordneten Steinplatten, welche zur Entlastung dienten (Kuppelgrab Taf. 2,1 S. 7). Ein Teil des Mauerwerks oberhalb der Thür fand sich eingestürzt (dort S. 8). Vor der Frontmauer des Grabes lag wieder die Masse von roh aufeinander geschichteten, hier und da von kleinen Schuttschichten unterbrochenen unbearbeiteten Steinplatten. Diese Masse nahm die ganze Breite des Ganges ein, reichte ungefähr 2,15 m von der Frontmauer nach Osten und bedeckte diese etwa von oben an bis zur Höhe des Thürsturzes. Bei diesem fanden sich als tiefste Lage der Anhäufung einige gröfsere Blöcke und eine lange dicke Steinplatte.

Ich kann mich der Ansicht nicht anschliefsen (Kuppelgrab S. 8. 12), dafs diese Steinmassen zum Zwecke weiterer Verrammelung hier aufgetürmt worden seien. Denn, wäre der Gang so bis zur oberen Kante der Frontmauer ausgefüllt gewesen, so hätte diese nicht einstürzen können. Es ist mir deshalb vielmehr höchst wahrscheinlich, dafs die geschilderten Steinmassen eben die eingestürzten Teile der Frontmauer darstellen, welche in den damals noch offenen Teil des Ganges hinabgefallen sind. Die gröfseren Blöcke rühren entweder von der oberen Bekrönung her und sind zuerst abgestürzt und deshalb in die unterste Schicht geraten, oder sie dienten zum Verschlufs des kleinen, durch die Vermauerung nicht ganz geschlossenen, offenen Raumes im obersten Teil der Thüre (vgl. den Durchschnitt unten S. 116 Fig. 24).

Mit dieser Auffassung stimmen nun auch die weiteren Funde, die sich bei der anderen Annahme kaum verstehen lassen[5].

48. In den unteren Schichten der Steinmassen, abwärts bis zu der Höhe der Oberschwelle der Thüre, fanden sich nämlich grofse Fragmente von rohen, rauchgeschwärzten Gefäfsen, welche der Fundbericht (Kuppelgrab S.8; vgl. Athen. Mittheilungen 1880 S. 146, 1) unzweifelhaft richtig als Kochtöpfe, Chytren bezeichnet. Die vorhandenen Reste lassen sich im Einzelnen natürlich nicht mehr identificiren; sie machen einen durchaus altertümlichen Eindruck und stammen von zweihenkeligen, nach oben sich verengenden Töpfen her, wie sie sich z. B. ähnlich auch auf Thera, in Athen (Athen. Mittheilungen 1893 S. 117. 120. 141) und Eleusis (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1898 S. 99) in den Gräbern geometrischer Epoche gefunden haben. Ein Exemplar, das sich wenigstens in der Zeichnung ziemlich vollständig herstellen läfst, ist in Fig. 20 wiedergegeben;


Fig. 20.

[5]) Nicht empfohlen wird durch den Befund jedenfalls die im Ἀθήναιον VIII, 1879, S. 152 vermutete Beraubung des Grabes im Altertum.

Höhe etwa 24, oberer Durchmesser 14 1/2 cm. Nach der charakteristischen Gestalt des Fuſses müssen wir dieses, und so viel ich sehe alle vorhandenen Exemplare noch für mykenisch halten. Vgl. unten Nr. 58.

Bemerkenswert ist, daſs diese Scherben nicht nur auſsen, sondern auch innen, allerdings in geringerem Grade, rauchgeschwärzt sind; die Gefäſse haben also nicht nur auf dem Feuer gestanden, sondern sind auch im Feuer zerbrochen, und zwar schwerlich ohne Absicht. Denn es scheint mir zweifellos, daſs diese Töpfe von Speiseopfern herrühren, die man vor dem Grabe, in diesem speciellen Fall vor der Grabesthür dargebracht hat, als diese erst bis zu ihrer Oberschwelle verschüttet war. Daſs solches Geschirr meist in und bei, namentlich vor dem Eingang zum Kuppelgrab in geringer Höhe über dem Fuſsboden des Ganges gefunden wurde, wird ausdrücklich bezeugt (Kuppelgrab S. 8). Die an derselben Stelle, bei dem Oberstein der Thür, gefundenen, innen und auſsen mit roten bandartigen Streifen verzierten Scherben, welche zum Teil einen Anflug von Ruſs zeigten, glaube ich in den Resten zweier mykenischer Gefäſse (49. 50) wiedererkennen zu können.

49. Elf Scherben vom oberen Teil eines Napfes etwa von der Form 48 bei Furtwängler-Loeschcke, Mykenische Vasen, ehemals wol 18 cm hoch; das Gefäſs war schon im Altertum geflickt, wie einige Durchbohrungen lehren. Ziemlich grober, heller, an der Oberfläche fast weiſslicher Thon; die Bemalung der Auſsenseite besteht aus zwei wagerechten Streifen unter dem Rand, zwei groſsen Wellenlinien und wieder drei wagerechten Streifen darunter; im Inneren finden sich nur zwei solcher Streifen oben und ebenso weiter unten. Die Identification mit den von Lolling beschriebenen Scherben scheint mir sicher, weil sich kein anderer zweiseitig decorirter Rest feststellen läſst; der Anflug von Ruſs ist allerdings nicht mehr zu sehn. Dieser findet sich an bemalten Scherben nur in einem einzigen Fall, und darauf beruht die Identification der folgenden Reste.

50. Sieben Scherben eines ziemlich dickwandigen (bis fast 1 cm) Gefäſses aus hellem, an der Oberfläche z. T. ganz weiſslichen, hell überzogenem Thon. Die Innenseite ist unbemalt, die Auſsenseite zeigt ziemlich breite Streifen und Reste eines Rosettenornamentes wie Mykenische Thongefäſse Taf. 12, 64. 67 (Grab beim Heraion) oder Ἐφημερὶς ἀρχ. 1895 Taf. 11 (Thorikos).

51. In der Nähe der Oberschwelle der Thür lag auch noch ein weiteres mykenisches Fragment, wol ein Stück von der Schulter einer Büchse (Form 34 bei Furtwängler-Loeschcke), das sich auf Grund von Lollings Skizze mit Sicherheit wieder erkennen läſst. Es zeigt von mehreren senkrecht laufenden dünnen und zwei den unteren Schulterrand begleitenden horizontalen Linien eingeschlossen ein trapezförmiges Feld und in dessen Mitte eine Linie in der Form eines liegenden S.

52. Endlich fanden sich an derselben Stelle noch Reste hochfüſsiger Becher, und wieder läſst die Skizze Lollings keinen Zweifel, daſs es Gefäſse mykenischer Technik (Form 84 bei Furtwängler-Loeschcke) waren.

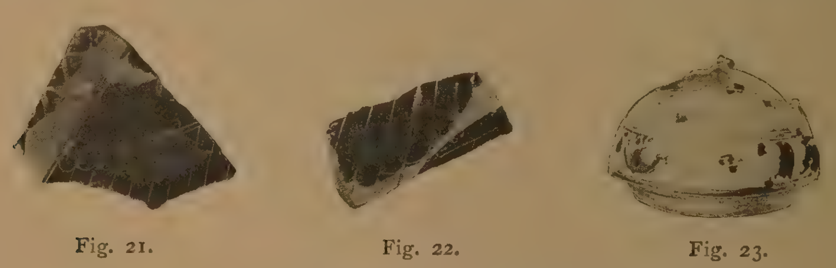


Fig. 21. Fig. 22. Fig. 23.

53. Weiter nach Osten, 3 1/2 m tief und 6 m von der Thür des Grabes entfernt, also schon auſserhalb der Steinmassen, fand sich das Fig. 21 abgebildete Bruchstück eines konischen Vasenfuſses, mit dem Rest eines groſsen Vogels etwa im Stile des Athen. Mittheilungen 1890 Taf. 10 abgebildeten noch frühattischen Gefäſses aus Vurvá. Breite 10 cm. Das Tagebuch nennt dazu noch zwei weitere

Fragmente; zugehörig ist nur eines (Fig. 22), den unteren Abschlufs des Flügels enthaltend. Die übrigen verwandten Bruchstücke gehören zu einigen anderen derartigen Vasenfüfsen, die später zu nennen sein werden.

54. Endlich lag an derselben Stelle der Rest eines kleinen Kännchens mit ganz zerstörten Überbleibseln sehr flüchtiger Malerei (vgl. Kuppelgrab S. 9); Fig. 23. Es läfst sich nicht mehr erkennen, was diese eigentlich darstellen sollte — man könnte an einen Streifen ganz nachlässig hingesudelter Vögel denken — nur das ist klar, dafs wir ein Produkt der frühattischen Keramik, und zwar eines der Kännchen mit engem, langem Hals vor uns haben, etwa von der Form Ἐφημερὶς ἀρχ. 1898 Taf. 4, 7.

Am 4. und 5. Mai wurde nicht gearbeitet, an den folgenden Tagen im Gang selbst nichts Jüngeres mehr gefunden, während sich jetzt die sicher mykenischen Funde mehrten (Kuppelgrab S. 9 ff.). Nur am östlichen Ende des Ganges wurden noch vereinzelte jüngere Scherben gefunden.

55. Am 6. Mai, 25 m von der Frontmauer des Grabes, etwa 1 1/2 m tief gefunden: »Scherbe von einem schwarzfigurigen Gefäfs mit der Darstellung eines Mannes, der den rechten Arm mit gebogenem Ellenbogen in die Höhe streckt« (vgl. Kuppelgrab S. 9). Es mufs dies ein nur 6 cm hohes Bruchstück sein, welches nach seinem ganzen äufseren Befund wieder zu einem der konischen Vasenfüfse gehört hat. Erhalten ist nur ein Stück vom Körper einer nach links gewendeten bekleideten männlichen Figur mit erhobenem rechten Arm; die linke Hand ist vor dem Leib sichtbar. Zu dem grofsen Untersatz Nr. 21 kann das Fragment wegen der geringeren Gröfse der Darstellung nicht gehören.

Am 8. Mai waren die Ausgrabungen bei der östlichen Quermauer des Ganges zu einer Tiefe von 2 m vorgedrungen, bei der Frontmauer des Grabes zu einer solchen von 5 m. In dieser Tiefe traten in der ganzen Länge des eigentlichen Ganges nachmykenische Vasenscherben nicht mehr auf (Kuppelgrab S. 10), dagegen wurden aufser mykenischen Scherben nun auch häufiger kleine Schmucksachen mykenischer Epoche gefunden (vgl. Kuppelgrab S. 9 f.)

56. Am 9. Mai, 4 m östlich von der Quermauer, welche das östliche Ende des Ganges abschlofs, nur in 1/2 m Tiefe kam ein Bruchstück zu Tage, welches das Tagebuch zum Fufsrand des Nr. 21 besprochenen grofsen Vasenfufses rechnet.

57. Am 10. Mai fand sich, ebenfalls aufserhalb dieser Quermauer, ein kleines Bruchstück, das zu dem unter Nr. 5 beschriebenen Fragment gehören mufs. Es ist 6 cm breit und zeigt nur ein Stück vom Rücken der in ihren Mantel gehüllten Person (vgl. Kuppelgrab S. 11).

58. Am 12. Mai fanden sich in dem Winkel der Frontmauer und der nördlichen Einfassungsmauer des Ganges, etwas tiefer als die Unterfläche des obersten Thürdecksteins, grofse Scherben von rohen, zweihenkeligen Kochtöpfen mit deutlichen Spuren der Einwirkung des Feuers (Kuppelgrab S. 12, 7). Vgl. oben Nr. 48.

59. Am 16. Mai wurden aufserhalb der äufseren, östlichen Verschlufsmauer des Ganges bis zu einer Tiefe von 1 m wieder Scherben, darunter auch rot- und schwarzfigurige gefunden. Genannt wird nur ein Bruchstück, das zu dem unteren Rand eines grofsen Vasenfufses wie Nr. 21 gehört zu haben scheine, sowie Bruchstücke von drei Thonpferdchen (Kuppelgrab S. 16).

Es war nötig, diese ganze Reihe von Einzelfunden oft recht geringfügiger Art vorzuführen, weil sich nur so eine Vorstellung vom ursprünglichen Zustand des Kuppelgrabes und seines Zuganges gewinnen läfst. In dem umstehenden Durchschnitt (Fig. 24) sind alle Vasenfunde, für die nicht nur die Tiefe, sondern auch die Entfernung von der Frontmauer des Kuppelgrabes bekannt ist, möglichst genau an ihrer Stelle durch einen dicken Tupfen angegeben; die beigefügten Nummern sind die des vorstehenden Verzeichnisses der Funde. Die mit Schutt untermischten

Steinmassen vor der Frontmauer, die ich für deren eingestürzte oberste Teile halte, sind durch eine unregelmäfsige Schraffirung angedeutet; die gleichartigen Erdmassen, welche im Übrigen den Gang füllten (Kuppelgrab S. 5) sind nicht ausgedrückt. Eingetragen ist sodann noch die Tiefe, welche die Ausgrabungen am 8. Mai erreicht

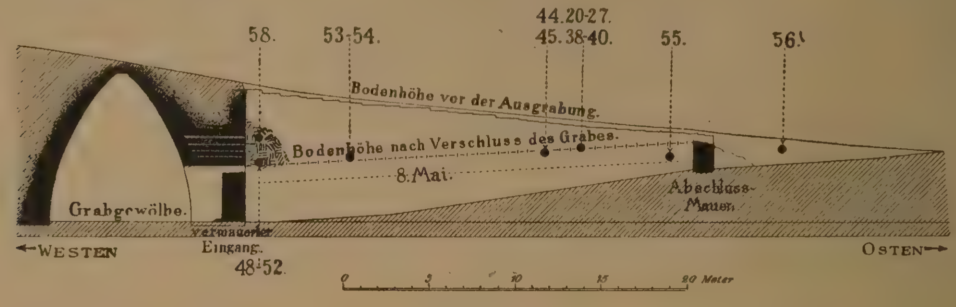


Fig. 24.

hatten, da nach der ausdrücklichen Versicherung Lollings (s. oben S. 115) in gröfserer Tiefe nur mykenische Vasenscherben und Kleinfunde dieser selben Epoche, aber nichts Jüngeres gefunden wurde. Damit ist die Grenze angegeben, bis zu welcher mindestens der Gang schon zu einer Zeit verschüttet wurde, als geometrische Topfware noch nicht im Gebrauch war, dagegen noch mancherlei kleine Schmuckstücke mykenischer Art in die Erde geraten konnten. Aber diese Grenze wird, besonders an der Frontmauer, höher zu legen sein. Wie der Durchschnitt ohne Weiteres lehrt, erlauben die eingetragenen Vasenfunde, die Grenzlinie von der Unterkante des untersten Thürsturzes etwa horizontal, nur wenig nach Osten ansteigend, zu zeichnen. Ja, wenn wir annehmen, dafs die eine Scherbe Nr. 55 nur zufällig in eine etwas gröfsere Tiefe geraten ist, so werden wir die Grenze sogar so ziehen, dafs sie von dem genannten Thürsturz nach der Oberkante der östlichen Abschlufsmauer läuft. Und wenn wir bedenken, dafs die vielen, an einer Stelle gefundenen Reste Nr. 20—27. 38—40. 44. 45, die zum Teil ganz zweifellos älter sind als Nr. 55 doch offenbar auf dem ursprünglichen Boden lagen, und in ihrer Gesamtheit kaum in höhere Schichten geraten konnten, so werden wir dieser Annahme um so gröfsere Wahrscheinlichkeit zusprechen dürfen, als es doch fast selbstverständlich ist, dafs man im Fall einer Verschüttung die Eingangsthür des Grabes in ihrer ganzen Höhe bedeckte. Auch die nicht eingetragenen Funde stimmen dazu. Nr. 1—19 sind in einer Tiefe von 1—2 m unter der Oberfläche gefunden (vgl. oben S. 104), 28—37 nahe bei Nr. 20—27 und höchstens etwas tiefer (vgl. S. 110), was nicht auffällig scheinen kann, da sich hierunter ja grade geometrische Reste befinden, die durch das langsame Anwachsen des Bodens schon mit Erde bedeckt sein konnten, ehe die jüngeren Gefäfse an derselben Stelle benutzt und zerbrochen wurden. Nr. 41—43 lagen offenbar in sehr geringer Tiefe (vgl. S. 112). Von Nr. 46. 47 ist genauer die Tiefe nicht bekannt. Von dieser Seite ist also nichts gegen die Annahme einzuwenden, dafs nach Verschlufs des Grabes in mykenischer Zeit die Bodenhöhe des Ganges die gewesen ist, welche durch die Oberkante der Grabesthür

einerseits und die Oberkante der östlichen Abschlufsmauer andrerseits bestimmt wird und die ich demgemäfs auch in den Durchschnitt eingetragen habe. Zu der Annahme dieser Bodenhöhe stimmt auch durchaus der Fund der als Nr. 48 verzeichneten Reste dicht bei dem Thürsturz. Es ist dabei gleichgültig, ob wir diese rohen Gefäfse für mykenisch oder nachmykenisch halten; ihr Vorkommen an dieser Stelle scheint mir zu beweisen, dafs nach endgültigem Verschlufs des Grabes hier der Fufsboden lag. Aus dem Fund von Nr. 49. 50 geht dies nicht so klar hervor; denn wir können nicht behaupten, dafs all diese Scherben an der einen Stelle gefunden wurden, da das Tagebuch nur von mehreren Scherben spricht. Noch weniger würde natürlich Nr. 51 und 52 beweisen; solche mykenische Reste sind ja offenbar an allen Stellen und in allen Höhenlagen des Ganges vorgekommen. Dagegen läfst sich die Thatsache, dafs die herabgestürzten Steine des oberen Teiles der Frontwand grade bis zu dem unteren Thürsturz reichten, kaum anders verstehen als bei der Annahme, dafs eben hier der Boden lag. Die als Nr. 58 verzeichneten Funde müssen dann wol durch die Voraussetzung erklärt werden, dafs Speiseopfer, wie wir sie annahmen, auch nach dem teilweisen Einsturz der Grabwand noch an alter Stelle auf dem Schutt niedergelegt und von den später nachstürzenden Mauerresten begraben worden seien; denn dafs die Gefäfse ihre ursprüngliche Stelle an dem Rande des Tumulus gehabt hätten und so mit der einstürzenden Wand in die Tiefe gerollt wären ist doch kaum wahrscheinlich. Ich glaube also annehmen zu müssen, dafs beim endgültigen Verschlufs des Grabes die Thür vermauert und der Gang bis zu ihrer Oberschwelle mit Erde verschüttet wurde, der obere Teil des Ganges aber von dieser Oberschwelle an bis etwa an den oberen Rand der östlichen Abschlufsmauer offen blieb. Die Thatsache (Kuppelgrab S. 5), dafs die den Gang bis oben füllende Erde durchgehends dieselbe Farbe und Dichtigkeit zeigte, spricht durchaus nicht dagegen. Das mufste auch der Fall sein, wenn die gänzliche Verschüttung durch die Erde des anstofsenden Ackers und vor allem des nach und nach abgeschwemmten Grabhügels (Kuppelgrab S. 3) erfolgte.

Demnach müssen wir uns das Grab nach seinem Verschlufs vorstellen als einen gleichmäfsig ansteigenden Tumulus, in den von Osten her der 3 m breite und 26½ m lange, von Mauern eingefafste Gang eingeschnitten war. Dieser senkte sich nach dem Innern hin etwas und endete vor der fast 5 m hohen Frontmauer. Obwol eine Thüre nicht mehr sichtbar war, mufste dieser ins Innere des Hügels und in die Tiefe führende Einschnitt sich unmittelbar als der Zugang zu dem darstellen, was hier die Erde barg, und auch wenn die genauere Kenntnifs von der Einrichtung des Kuppelgrabes sich vielleicht verloren hatte, mufste sich doch dieser Gang immer als der Zugang zur Erdtiefe und als der gegebene Ort für etwaigen Totenkult darbieten. Dessen Spuren haben wir schon dicht an der Frontmauer zu erkennen geglaubt (vgl. oben Nr. 48—52. 58), aber lange über die mykenische Epoche hinaus, der jene Reste ja wol noch zugeschrieben werden können, haftete ein Kult an dieser Stelle. Wenn wir aus dem Fundort der Scherben schliefsen dürfen,

wurden die Weihegaben in der späteren Zeit nicht mehr so dicht an der Frontmauer niedergelegt, sondern mehr im östlichen Teile des Ganges und zwar an der rechten, nördlichen Wand (vgl. Nr. 20—27. 38—40. 44. 45), in achtungsvoller Entfernung von dem eigentlichen Wohnsitz der Unterirdischen. Uns liegt noch ob, die Art dieser Gaben aus den Trümmern zu bestimmen so weit es möglich ist.

Wiederholt werden zunächst unter den Funden Fragmente dicker grober Pithoi genannt (Kuppelgrab S. 4. 6). Da sie nicht genauer bezeichnet und nicht mehr nachzuweisen sind, können wir nicht entscheiden, ob sie überhaupt eine besondere Bedeutung haben, oder vielleicht nur zufällig hierher geratene Bruchstücke von Geräten des täglichen Gebrauches sind. Ausgeschlossen ist aber eine solche Deutung gleich bei der zunächst zu nennenden Gruppe keramischer Funde, den thönernen Schilden (vgl. oben S. 108. 111). Da sie überhaupt keinem praktischen Zwecke dienen können, und die mitunter beliebte Erklärung derartiger Dinge als Spielzeug an diesem Orte und bei der grofsen Zahl der noch nachweisbaren Exemplare unmöglich ist, dürfen wir sie mit Sicherheit als Votive in Anspruch nehmen. In der Aufzählung Kuppelgrab S. 49, d wird ihre Zahl auf ungefähr acht angegeben; nach genauerer Sichtung und Ordnung ergaben sich 22 Exemplare, von denen manche allerdings nur durch ein einziges Bruchstück vertreten sind. Ich gebe die Möglichkeit zu, dafs einzelne dieser Bruchstücke, die ich getrennt zählen zu müssen glaube, von einem und demselben Schildchen herrühren können, und dafs die von mir ermittelte Zahl sich so noch um einige Einheiten vermindern läfst, da wir aber andrerseits doch keineswegs erwarten dürfen, Reste aller einst vorhandenen Exemplare erhalten zu finden, so ist die Thatsache gesichert, dafs kleine thönerne Schildchen ein beliebtes Weihgeschenk dieses Ortes waren. Dieselbe Schlufsfolgerung werden wir auch bei den anderen typischen Votiven anzuwenden haben, ohne sie jedes Mal eigens hervorzuheben.

Es hätte keinen Sinn, alle Reste aufzuzählen; ich begnüge mich, einige besser erhaltene zu nennen.

a. Ganz erhaltener kreisrunder Schild; Durchmesser 14 cm. Nur eine Handhabe in der Mitte ist angegeben, wie überhaupt der bei genauer Wiedergabe vorauszusetzende zweite Griff bei keinem Exemplar nachweisbar ist. Auch die kreisrunde, flach gewölbte Form ist allen Exemplaren eigen, der besonders abgesetzte flache, mehr oder minder breite Rand (ἄντυξ) fast allen. Die Oberfläche ist mit weifser Farbe überzogen, darauf undeutliche Reste linearer Muster in stumpfer braunroter Farbe.

b. Fast ganz, wenn auch in vielen Fragmenten erhalten; Durchmesser 14 cm. Der Rand ist schwarz mit einer äufseren braunroten Begrenzung; an der äufsersten Grenze der Wölbung läuft ein braunroter, dann nach kurzem Abstand weiter nach Innen ein breiter gelber, schwarz eingefafster Streifen herum, näher beim Mittelpunkt ein gleicher braunroter. Alle Bemalung in stumpfer Farbe auf weifsem Grunde.

c. In drei Fragmenten etwa zur Hälfte erhalten, ohne besonders abgesetzte Antyx. Durchmesser 12 cm. Von der Bemalung auf weifsem Grund ist nur der Rest eines concentrischen braunroten Streifens und minimale braunrote Spuren erhalten. Auch das Innere des Schildes war weifs gefärbt.

d. Vier Fragmente; ehemaliger Durchmesser 16 cm. Weifse Grundirung, auf der Antyx braunrote Zickzacklinie, auch auf der Schildwölbung braunrote Linien. Vgl. oben zu Nr. 34.

e. Etwa zur Hälfte in zwei Bruchstücken erhalten; Durchmesser 13 cm. Bemalung verschwunden bis auf Spuren der weifsen, auch die Innenseite bedeckenden Grundirung.

f. Bruchstück aus der Mitte eines Schildes; jetziger Durchmesser 8 cm, ehemaliger vielleicht doppelt so grofs. Auf weifsem Grund sind in der Mitte, wie ein Schildzeichen, zwei in einander gelegte Rauten braunrot aufgemalt, die innere kleinere noch durch je zwei den Seiten parallele Linien gegittert, das ganze von einem, wieder rautenförmigen gelben Streifen umgeben.




Fig. 25.

Von dem, durch diese Proben zur Genüge charakterisirten, Typus weicht keines der sonstigen Stücke, weder in Gröfse noch in Technik, ab. Dafs diese letztere offenbar auf Böotien hinweist, hat Furtwängler (Kuppelgrab S. 48, d) richtig hervorgehoben. Bestätigend tritt hinzu, dafs derartige Schilde auch in Böotien selbst gefunden werden. Ein Exemplar aus Theben befindet sich in Berlin[6], ein zweites aus Böotien befindet sich im Akademischen Kunstmuseum in Bonn[7], ein drittes, aus Tanagra (Liatani) stammendes wird hier Fig. 25 von zwei Seiten abgebildet[8]. Aller Wahrscheinlichkeit nach stammen diese intakt erhaltenen Exemplare aus Gräbern. Bestätigt wird das durch die Thatsache, auf welche mich V. Staïs freundlichst hinwies, dafs bei den 1888 und 1889 unternommenen Ausgrabungen in der Nekropole von Tanagra[9] mehrfach solche Schildchen gefunden wurden. Zwei davon sind in die Sammlung des athenischen Nationalmuseums aufgenommen[10].

[6]) Furtwängler, Beschreibung der Vasensammlung Nr. 2122. Durchmesser 11,5 cm; Schildzeichen: rot gemalte Krabbe. Zu vergleichen ist ein *Votive shield, on which is painted a crab,* welcher mit der unbestimmten Angabe, dafs er aus Griechenland stamme, im Erwerbungsbericht des Brittischen Museums aufgeführt wird: Arch. Anzeiger 1896 S. 143, IV, 8. Dasselbe Emblem findet sich auf einem kleinen Schild böotischer Technik (rot auf weifs) in Gotha, wie mir G. Loeschcke mitteilt.

[7]) Schildzeichen: Sirene, nach Thon und Firnifs der sog. böotisch-korinthischen Art angehörig; Durchmesser 20 cm (Loeschcke). Vgl. Katalog einer Sammlung griech. Vasen. Auktion unter Leitung des Kunsthändlers H. Helbing, München 1899, Nr. 59.

[8]) Durchmesser 14 cm; Oberfläche weifs grundirt, darauf mit schlechtem braungelb gewordenen Firnifs und mit braunroter stumpfer Farbe die Ornamente.

[9]) Kurze Berichte darüber s. Δελτίον ἀρχ. 1888 besonders S. 34. 56. 84. 105. 125 und 1889 S. 123.

[10]) Nr. 11046, Durchmesser $15\frac{1}{2}$ cm, der weifse Überzug fast ganz verschwunden, von der Bemalung nur Reste einer schwarzgrauen Wellenlinie auf der Antyx erhalten. Bemerkenswert ist, dafs in diesem Falle die beiden Handhaben des Schildes nachgebildet sind, wodurch, wenn dies noch nötig wäre, die Deutung gegen jeden möglichen Zweifel gesichert wird (vgl. das weiter unten erwähnte Exemplar von der athenischen Akropolis). — Nr. 11047, Durchmesser 11 cm. Kein weifser Überzug, die Bemalung, in schlechtem schwarzen Firnifs ausgeführt, zeigt ein laufendes Rad in der Mitte und eine Wellenlinie auf der Antyx; wol böotisches Fabrikat.

Bei seinen Ausgrabungen in der eleusinischen Nekropolis hat A. Skias einen solchen Schild mit korinthischen Scherben zusammen gefunden (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1898 S. 69), und zwar in einer Brandschicht, die er ihrer Tiefenlage wegen für mykenisch hält, so dafs diese Reste zufällig hierher gekommen sein müfsten (vgl. dort S. 41, 2); das Vorkommen des Schildes[11] in der Nekropole überhaupt aber ist schwerlich als Zufall zu betrachten. Ein zweites zwar in Scherben aber fast ganz erhaltenes Exemplar ist 1895 im südlichen Hof des eleusinischen Heiligtums gefunden[12]; da die dortigen Aufschüttungen sehr verschiedenartige keramische Reste enthielten (Πρακτικά 1895 S. 170f.), ist die ursprüngliche Beziehung zum Heiligtum nicht gesichert, wenn auch wahrscheinlich. Ist es aber ein Votiv an die eleusinischen Göttinnen, so mufs seine Wahl sich doch wol aus den persönlichen Verhältnissen des Weihenden erklären. Anders ist das bei den Thonschildchen von der athenischen Akropolis (vgl. Arch. Anzeiger 1893 S. 18. Jahrbuch des Instituts 1897 S. 8, 24); für sie wie für die sonstigen der Athena dargebrachten Schilde ist die Motivirung durch die Natur der Gottheit ohne Weiteres gegeben. Übrigens weichen diese athenischen Schildchen von den meisten bisher genannten gleichartigen in der Technik ab: sie sind ganz in der Art attischer Vasen mit Firnifs bemalt, und bei dem einzigen ziemlich vollständig erhaltenen (Schildzeichen: eine schreitende Athena) sind, wie bei dem Anm. 10 genannten, im Inneren die beiden Handhaben richtig wiedergegeben.

Noch von zwei solchen Schilden befinden sich Reste im Museum zu Eleusis, aber da ihr genauerer Fundort nicht bekannt ist, läfst sich auch ihre ursprüngliche Bedeutung nicht einmal mutmafsen[13].

Schildchen aus Thon, die allerdings einer etwas jüngeren Zeit angehören, sind auch in der prächtigen Grabkammer eines Tumulus in Eretria[14], die leider vor der wissenschaftlichen Untersuchung von Unberufenen geplündert war, gefunden und nachträglich durch K. Kuruniotis für das griechische Nationalmuseum erworben worden. Es sind zwei Typen, beide plastisch verziert. Nr. 11728. Rundschild ohne Handhabe, 87 mm im Durchmesser; in der Mitte ein von Strahlen umgebener Helioskopf. Spuren von Vergoldung. Nr. 11729. Ovaler Schild, ebenfalls ohne Handhabe, 89 mm lang. In der Mitte ein etwas nach links gewendeter Hundekopf

[11]) Es sind zwei zusammenpassende Fragmente; Durchmesser 16 cm. Als Ornament ist auf weifsen Grund ein vierspeichiges Rad gelb aufgemalt, die Felge aufsen und innen mit braunrotem schmalen Strich eingefafst; auf der Antyx ist wieder in stumpfer braunroter Farbe eine Art Zackenmuster gezeichnet.

[12]) Durchmesser $14\frac{1}{2}$ cm. In der Mitte concentrische schmale schwarze und breite gelbe Streifen, weiter nach aufsen wieder schwarze und ein roter; der dazwischen frei bleibende breite weifse Streifen ist mit abwechselnd schwarz und rot gemalten Ornamenten bedeckt, die aus je zwei mit der Spitze zum Mittelpunkt gerichteten spitzen Winkeln bestehen; auf der Antyx rote Wellenlinie.

[13]) Es sind die Reste eines Schildes von ursprünglich etwa 20 cm Durchmesser (auf weifsem Überzug Reste einer mit schlechtem Firnifs gemalten geflügelten menschlichen Figur) und Stücke vom Rand eines zweiten, dessen Durchmesser mehr als 40 cm betragen haben mufs (weifser Überzug, Reste von stumpfer roter und gelber Bemalung).

[14]) Es ist der Πρακτικά 1897 S. 23 erwähnte Tumulus. Eine Photographie der Grabkammer beim Institut in Athen, *Eretria* 30.

auf einem senkrechten erhaben gearbeiteten Steg aufliegend. Die Antyx ist vergoldet, das Feld dunkel rötlich-violett, der Kopf vergoldet. Vom ersteren Typus ist nur ein, vom letzteren sind drei Exemplare vorhanden. Die reiche architektonische Ausstattung des Grabes läfst erschliefsen, dafs noch mehrere vorhanden gewesen sein müssen, und ich glaube wenigstens einen Teil dieser reichen Beigaben in den Schilden wieder zu erkennen, die als aus einem Grabe in Griechenland stammend zugleich mit einer gröfseren Anzahl Eroten vom Museum in Boston erworben sind; vgl. Arch. Anzeiger 1898 S. 142. *American journal of archaeology* 1898 S. 147. Es sind 28 Stück und Fragmente von noch weiteren; nur erstere sind beschrieben. Und zwar finden wir 6 runde Exemplare mit Helios, 3 ovale mit dem Hundekopf, in den Mafsen mit den ins athenische Museum gelangten ebenso stimmend (es werden 88 bez. 92 mm angegeben), wie in Vergoldung und Farben, soweit dies die Beschreibung erkennen läfst. Aufser diesen Typen finden sich in Boston noch 5 Rundschilde mit Medusenkopf, 2 mit einem Jünglingskopf zwischen Sternen, 1 mit einem Jünglingskopf im Hut; von den ovalen Schilden zeigen 7 einen jugendlichen Kopf auf Blitz und 4 ein Gorgoneion.

Zu erwähnen ist schliefslich ein den bötischen Rundschildchen auf den ersten Blick überraschend ähnliches, 9 cm grofses Thongerät, das in einem der mykenischen Kammergräber am Palamidi gefunden ist[15]; A. Skias hatte die Freundlichkeit, mich darauf hinzuweisen. Es gleicht, von der hohlen Seite gesehen, völlig diesen Schildchen, aber die äufsere Wölbung ist nicht gleichförmig gerundet und glatt, sondern in der Mitte abgeplattet, und hier ganz wie die Unterseite eines Gefäfses gestaltet. Es scheint darnach sicher, dafs wir einen Deckel vor uns haben. Ein Rundschild mit gewöhnlicher Handhabe würde ja unter mykenischen Funden allerdings Befremden erregen.

Noch klarer als bei den Schilden tritt der Charakter des Votivs hervor bei den, allerdings recht spärlichen Resten thönerner Pinakes. Kuppelgrab S. 6 wird der Fund von zweien berichtet, der gleichzeitig mit dem des Vasenfufses Nr. 21 erfolgte. Ich kann jetzt deren 5 in Bruchstücken nachweisen.

a. Noch 10 cm lang, 1 1/2 cm dick.

b. Noch 6 cm lang, 1 cm dick.

c. Ecke, durchbohrt, noch 3 1/2 cm lang, 7 mm dick. Ein zweites, kleineres Fragment mag auf Grund der gleichen Dicke als zugehörig gelten.

d. Drei Fragmente, 3 1/2 bis 4 cm grofs, 5 mm dick.

e. Fünf, sicher von einem und demselben Pinax stammende Bruchstücke, das gröfste 4 cm lang, 5 mm dick; an einem anderen ist die Durchbohrung der Ecke erhalten.

Von Bemalung ist bei keinem Fragment ein Rest geblieben, nur von der weifsen Grundirung allerlei Spuren.

Eine dritte Gattung sicherer Weihgeschenke hat ihre Spuren in den Resten hinterlassen, welche Kuppelgrab S. 5 und 49, d als etwa dreifsig primitive Figürchen von Pferden, von denen meist zwei an einander haften, beschrieben sind. Vgl. oben

[15]) Mykenische Sammlung Nr. 3478, vgl. Athen. Mittheilungen 1880 S. 162. Furtwängler, Vasensammlung II S. 1054 zu Nr. 2122.

S. 108, 112, 115. Es läfst sich nach Ordnung der recht unansehnlichen Reste jetzt, wenn auch oft nur auf Grund der deutlichen Ansatzspuren, mit Sicherheit behaupten, dafs es fast ausnahmslos Viergespanne waren; da sich kein einziges vollständig hat zusammensetzen lassen, ziehe ich vor, auch hier ein gut erhaltenes, übereinstimmendes Exemplar anderen Fundortes abzubilden (Fig. 26).

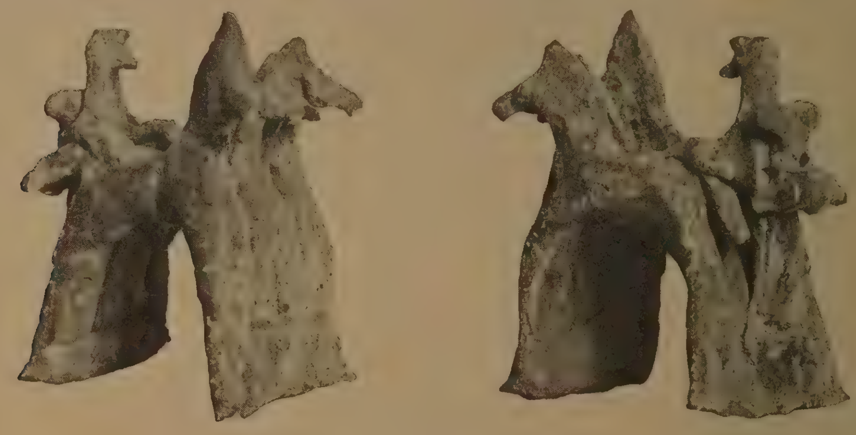


Fig. 26.

Es ist dies die aus Tanagra stammende kleine Terracottagruppe, von der schon Ἐφημερὶς ἀρχ. 1896 S. 64 eine flüchtige Skizze gegeben ist[16]. Nur die Pferde und der Wagenlenker sind dargestellt, der Wagen selbst ist ganz unterdrückt[17], der Lenker deshalb hinten an die Pferde angeklebt. Reste von 10 Exemplaren sind mehr oder minder vollständig erhalten, aufserdem 5 Pferdeköpfe vorhanden, die sich den erhaltenen Exemplaren nicht anpassen lassen, und ebenso noch eine Anzahl kleiner Bruchstücke.

Besondere Erwähnung verdienen nur etwa:

a. Viele Reste eines besonders grofsen, bis zu 22 cm hohen Exemplars (schon erwähnt oben S. 112). Es sind nur, zum grofsen Teil aneinander passend, die Reste der vier Pferde vorhanden.

[16]) Athenisches Nationalmuseum Nr. 4228, vgl. Δελτίον ἀρχ. 1888 S. 215, 42. *B. C. H.* 1890 S. 217, 1. Höhe 10 cm. Die Bemalung besteht aus einer weifsen Grundirung und darauf gesetzter stumpfer gelber und braunroter Farbe. Die Mähne des ersten und dritten Pferdes von links her ist gelb, die der beiden anderen rot. Vorne läuft unten eine horizontale rote Linie, darüber eine Reihe abwärts gerichteter rot umränderter Zacken, die abwechselnd hell gelassen und mit gelb gefüllt sind. Am Arm des Wagenlenkers sind rote und gelbe Streifen zu sehen, und der untere Teil des Gewandes wird von einem rot umränderten Rechteck mit Diagonalen eingenommen; die davon gebildete hängende und aufsteigende Zacke ist gelb. Der Schild ist rot gerändert und bis auf das nur mit drei gelben Tupfen auf weifsem Grund verzierte Mittelstück gelb bemalt. Unterhalb des Wagenlenkers sieht man hinten rotbraune Färbung, darin noch zwei gelbe Rauten.

[17]) Vgl. A. de Ridder, *B. C. H.* 1898 S. 213ff. 416, wo Ähnliches aufgeführt ist. Ἐφημερὶς ἀρχ. 1899 S. 28. Solche Verkürzungen kommen schon bei kleinen thönernen Zweigespannen der mykenischen Zeit vor, bei denen der Wagenkasten ohne Räder auf das Hinterteil der Pferde gesetzt ist; zwei Exemplare aus Nauplia (3492. 3493, eines erwähnt Πρακτικά 1892 S. 53) und eines aus Mykene (2262) sind in der mykenischen Sammlung, eines aus Vari in Attika (10139) im Antiquarium des athenischen Nationalmuseums. — Viergespanne, genau denen aus Menidi gleich, sind aufser in Böotien auch in Eleusis gefunden (im dortigen Museum).

b. Bis auf die Köpfe der Pferde und des Wagenlenkers fast ganz erhalten; noch 8 1/2 cm hoch, 4 1/2 cm breit.

c. Nur zwei Pferde zum Teil erhalten, es ist aber sicher, dafs noch andere folgten; 14 cm hoch. Deutliche Reste eines weifsen Überzuges und stumpfer braunroter Farbe an der Mähne sind erhalten.

d. Figürchen eines der hinten angeklebten Wagenlenker, 7 cm lang; unten und an den Armen unvollständig.

Offenbar wesentlich gleichartig sind dann noch die zwei Idole, deren Fund oben S. 112 angeführt wurde. Das eine ist, ohne Kopf, 7 1/2 cm lang, schlank, walzenförmig, mit wagerecht weit ausgestreckten Armen; die Gestalt hat keine ebene Standfläche, sondern war auf einen rundlichen Gegenstand aufgeknetet, offenbar auf einen Pferdeleib, auf dem sie reitend gedacht war. Mit den ausgestreckten Händen müfste sie die Zügel fassen, oder, wie dies auch vorkommt, Schild und Waffe halten; die Beine sind bei diesen Figürchen in der Regel kaum angedeutet[18]. Das zweite Bruchstück ist nur ein Oberkörper mit Kopf, 4 cm lang, von ähnlicher Haltung; Reste rotbrauner Bemalung an Hals und Brust. Um die Statistik zu vollenden, mag dann endlich noch der Arm eines dritten entsprechenden Figürchens genannt werden.

Pferde, bei welchen nicht wie bei den vorher genannten Gespannen je zwei Beine nur durch einen einzigen schmalen flachen Stab ausgedrückt wären, finden sich nur in drei sehr fragmentirten Exemplaren. Sie entsprechen den sonst genügend bekannten rohen Figürchen mit vier als plumpe Zapfen von gröfserer oder geringerer Länge gebildeten Beinen; Reste von Firnifsbemalung sind nicht zu sehen, wol aber Spuren weifsen Überzuges und stumpfer roter Farbe, so dafs wir also auch hier diese jüngere Bemalung mit stumpfen bunten Farben voraussetzen müssen. Nur eines dieser Pferdchen zeigt einen kleinen Rest am Halse, der von seinem Reiter herrühren wird, denn es ist bei diesen breiteren, selbständigen Figürchen wahrscheinlicher, dafs sie nicht zu Gespannen gehörten, sondern einzelne ledige oder gerittene Pferde darstellten[19].

Aufser diesen nur zum Zwecke der Weihung hergestellten Anathemen haben wir noch die zahlreichen Reste von Thongefäfsen zu betrachten, die zum grofsen Teil schon wegen ihrer Fundumstände genannt sind, aber noch einmal nach ihrer Form gruppirt kurz aufgezählt werden müssen. Der Bequemlichkeit halber gebe ich denen, die dabei jetzt zum ersten Mal erwähnt werden, soweit dies thunlich ist, laufende Nummern, anschliefsend an die oben (unter Nr. 1—59) aufgezählten. Viele weniger charakteristische Reste lasse ich wissentlich bei Seite.

Salbgefäfse und ähnliche kleine Vasen sind zunächst durch zwei protokorinthische birnenförmige Lekythen (oben Nr. 26. 27) vertreten, wozu das geringe Bruchstück eines dritten Gefäfses gleicher Form, vielleicht aber schon korinthischer Fabrik (Nr. 60) kommt. Kugelförmige Lekythen korinthischer Fabrik sind in 6 fast ganz erhaltenen Exemplaren und den Scherben einiger weiterer vorhanden (vgl.

[18]) Vgl. z. B. ein Figürchen aus Böotien im griechischen Nationalmuseum Nr. 5645.

[19]) Die Möglichkeit, dafs sie Gespanne gebildet haben, ist natürlich nicht auszuschliefsen; vgl. z. B. Nr. 5619 (aus Theben) im athenischen Nationalmuseum. Heuzey, *Figurines de terre cuite* Taf. 10, 6.

Nr. 22—25. 38). Anschliefsen kann man hier das Nr. 37 aufgeführte unklare Fragment. Sodann ist ein 3 1/2 cm hohes Bruchstück (Hals und Henkel) eines der kleinen Kännchen aus hellem gelblichen Thon und mit geglätteter Oberfläche aber ohne Bemalung zu nennen, wie sie (neben gleichartigen aus grauschwarzem Thon) in Gräbern der Dipylonzeit und sonst gefunden werden (Nr. 61); vgl. Athen. Mittheilungen 1893 S. 111. 118. 138. 1897 S. 297. 'Εφημερὶς ἀρχ. 1898 S. 106. 204, 1. Dies Exemplar entbehrt, soweit es erhalten ist, ganz der eingedrückten Ornamente, welche die anderen wenigstens nicht selten tragen. Derselben Epoche, wenn auch wol ihrem Ende, gehört schliefslich das schon Nr. 54 aufgeführte kleine Kännchen an.

Trinkgefäfse sind in einer über langen Zeitraum ausgedehnten Reihe, wenn auch nicht in vielen Exemplaren, vorhanden. Sie beginnen in mykenischer Zeit mit den hochfüfsigen Bechern (oben Nr. 52); denn deren zahlreiches Vorkommen scheint einen Zufall auszuschliefsen. Aus der Epoche der Dipylongefäfse haben wir das tassenförmige Geschirr Nr. 31; etwas jünger sind die Scherben eines überaus rohen und ungeschlachten Skyphos mit den Resten schreitender Tiere in lüderlichster Malerei (Nr. 62). Ein geringes Bruchstück scheint von einem Skyphos protokorinthischer oder davon abhängiger Fabrik zu stammen (Nr. 63). Die Reste eines ausgebildeten schwarzfigurigen Trinkgefäfses haben wir in den unter Nr. 11 genannten Scherben; der jüngeren, noch sorgfältigen schwarzfigurigen Manier gehört Nr. 13 an. Der flüchtigen schwarzfigurigen Technik ist die Kylix Nr. 17 und eine weitere Scherbe eines Skyphos (Nr. 64; nur geringe Reste der Darstellung und Palmettenmuster erhalten) zuzuschreiben. In dieselbe Zeit etwa gehören die Skyphoi Nr. 7 und 46. Auch eine sehr dünn und fein gearbeitete kleine Kylix (Nr. 65; vier Scherben, auf zweien die Reste von zierlich gemalten Sirenen; oberer Durchmesser etwa auf 12 cm zu schätzen) gehört der jüngeren Zeit der schwarzfigurigen Technik an. Von einem strengen rotfigurigen Kantharos stammen sodann die Scherben Nr. 6, von einem jüngeren die unter Nr. 1 aufgeführten.

Kannen sind nur sehr spärlich vertreten. Die Reste von Kannen mit energisch profilirter Kleeblattmündung sind unter Nr. 19 und 47 genannt; aufserdem ist noch der ganz abgescheuerte Hals einer Kanne vorhanden (Nr. 66; 8 cm hoch), der nach seiner Form einem geometrischen Gefäfse angehörte.

Auch Amphoren und ähnliche Gefäfse lassen sich in einigen Exemplaren feststellen. Der geringe Umfang der erhaltenen Reste macht es nur meist unmöglich, die Form (schlanke Amphora, Amphora mit Säulenhenkeln, Hydria usf.) genauer zu bestimmen. Ich zähle deshalb nur die schon oben genannten Reste mit gesichertem Fundort auf. Von einer Amphora rotfigurigen Stiles mit gedrehten Henkeln ist in Nr. 2, von einer solchen mit Volutenhenkeln in Nr. 16 ein Rest erhalten; von einer flüchtigen, wol schwarzfigurigen Amphora mit Säulenhenkeln rührt Nr. 14 her. Zu einer gleichen möchte man die Reste Nr. 8 und 10 wegen der sorgfältigen Färbung der Innenseite rechnen. Von einer Amphora mit nicht sehr weiter Öffnung rührt das schwarzfigurige Fragment Nr. 9 und das rotfigurige Nr. 3 her, da bei ihnen die Färbung der Innenseite erst etwas unterhalb der Schulter beginnt.

Das eigentümlichste, zugleich in den meisten Exemplaren und in allen Stilarten, vom geometrischen bis zum entwickelten rotfigurigen Stil, nachweisbare und also für unsere Kultstätte ganz speciell bedeutsame Gefäfs ist aber schliefslich der **bauchige Kessel auf hohem Fufs.** Diese sonst seltene Form ist nicht nur durch die Vase des Sophilos (oben Nr. 18. 40. 44) vertreten, sondern auch durch die unter Nr. 4. 15. 28—30. 32. 33. 53 aufgezählten, wozu noch eine ganze Anzahl anderer Exemplare kommen, von denen allerdings oft nur je eine, wenn auch charakteristische und darum beweisende Scherbe vorhanden ist, so dafs die Gesamtzahl sich auf 24 beläuft.

Ein geometrisches Exemplar ist schon oben Nr. 30 aufgeführt und abgebildet, ein zweites Nr. 32. Ein drittes, das sich aus vielen Scherben wenigstens im Wesentlichen reconstruiren läfst, ist hier Fig. 27 wiedergegeben (Nr. 67). Sein oberer Durchmesser betrug 36 cm. Auch hier sind nicht alle Fragmente abgebildet, sondern nur die für Form und Decoration beweisenden; aufserdem ist ein Bruchstück bei Seite gelassen, dessen Zugehörigkeit nicht ganz zweifellos ist, ein Stück vom unteren Rande des hohen geraden Fufses, den wir ja auch ohnehin nach dem Erhaltenen und den Analogien voraussetzen dürfen. Henkel werden wir auch anzunehmen haben.

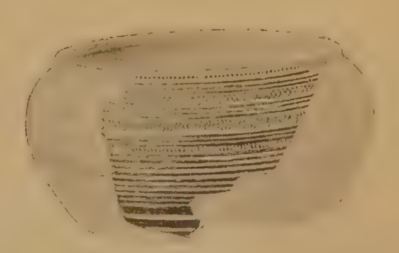


Fig. 27.

Die Stilstufe der sogenannten Phalerongattung ist durch fünf Scherben eines höchst unansehnlichen konischen Vasenfufses (Nr. 68) vertreten; unterer Durchmesser 14 cm, Höhe des Vasenfufses etwa 15 cm zu schätzen; vom eigentlichen Gefäfs ist nichts erhalten. Unten zwischen Streifen ein zerstückelter Mäander _|‾ _|‾ _|‾, darüber storchartige Vögel, im Felde mehrfach das Hakenkreuz als Füllornament. Bei der verhältnifsmäfsig geringen Gröfse wäre schliefslich auch wol eine andere Gefäfsform, selbst die des einfachen Untersatzes, möglich, nur spricht die Analogie der andern Gefäfse nicht dafür.

Der frühattischen Vasenfabrik vielleicht nicht angehörig, aber doch gleichzeitig ist der unter Nr. 28 aufgeführte Vasenfufs. Einen guten Vertreter hat sodann diese Gattung in dem Nr. 29 besprochenen und reconstruirten Gefäfse, wozu noch ein zweites ebenfalls aus vielen Scherben herzustellendes Stück (Nr. 69; hier abgebildet Fig. 28) kommt. Der obere Durchmesser ist 33 cm, der untere des Fufses 22; seine Höhe ergiebt sich, trotzdem nur eine Scherbe davon erhalten ist, daraus und aus seiner Neigung wenigstens annähernd. Die Form der Henkel läfst sich aus der Gestaltung des anschliefsenden dunkel gefärbten Teiles mit Wahrscheinlichkeit folgern.

Derselben Gattung, wenn auch ihrer jüngeren Hälfte, ist dann der konische Vasenfufs Nr. 53 zuzurechnen, sowie noch zwei ganz ähnliche, ebenfalls mit grofsen Vögeln decorirte. Nr. 70, vier Scherben vom unteren Teil eines Vasenfufses; unterer Durchmesser war ungefähr 40 cm. Die Bemalung besteht aus einem Streifen abwärts gerichteter Zacken und einem breiten dunkeln Horizontalstreifen darüber; weiter oben waren Vögel gemalt, von denen nur wenige Flügelreste geblieben sind. Nr. 71, eine Scherbe vom oberen Teil eines gleichen Vasenfufses; erhalten ist nur ein Stück eines Flügels (5 cm hoch). Nach der Wölbung des Gefäfses scheint es kaum möglich, diese Scherbe zu Nr. 70 zu rechnen.



Fig. 28.

Nach ihrer ganzen Erscheinung müssen zur selben Gattung dann noch einige sehr geringfügige Reste solcher Vasenfüfse gerechnet werden, deren Aufzählung nur statistischen Wert hat. Zunächst

das Nr. 33 schon genannte Bruchstück, dann drei Scherben mit ganz geringen Spuren von Bemalung vom oberen Teil eines solchen Fufses mit Resten vom Boden des Gefäfses (Nr. 72); oberer Durchmesser etwa 12 cm. Ferner (Nr. 73 und 74) Scherben vom unteren Rande zweier solcher Vasenfüfse. Die erste, decorirt mit schwarzem Wulst, schmalen Horizontalstreifen darüber, dann einem Streifen geteilt in abwechselnd helle und dunkele Vierecke, wieder schmalen Horizontalstreifen und darüber abwärts gerichteten Strahlen, läfst einen unteren Durchmesser von 16 cm erschliefsen; die zweite, decorirt mit aufwärts gerichteten Strahlen zwischen Horizontalstreifen, einen etwa ebenso grofsen. Anzuschliefsen sind endlich (Nr. 75) zwei Scherben vom unteren Teil eines sehr breiten, bauchigen Gefäfses, mit aufsteigenden Zacken bemalt, da auch dieses hohen Fufs gehabt zu haben scheint (oberer Durchmesser des Fufses 14 cm).

Den Übergang zu den eigentlichen schwarzfigurigen Vasen vermittelt das sehr stattliche Gefäfs Nr. 15, zu diesen selbst müssen wir die Vase des Sophilos (Nr. 18) rechnen, deren Reconstruction aus dem Jahrbuch 1898 S. 26 hier (Fig. 29) wiederholt wird. Jünger sind dann die Reste eines sehr breiten grofsen Kessels (Nr. 76, Kuppelgrab S. 50, e), dessen eines Bruchstück (15 $^1/_2$ cm hoch) hier abgebildet ist (Fig. 30). Unter dem breiten schwarzen Streifen folgten unten noch aufsteigende Strahlen; ein hoher Fufs ist nicht erhalten, aber durch die Spuren mindestens wahrscheinlich gemacht. Der Kessel war sehr flach und weit geöffnet.

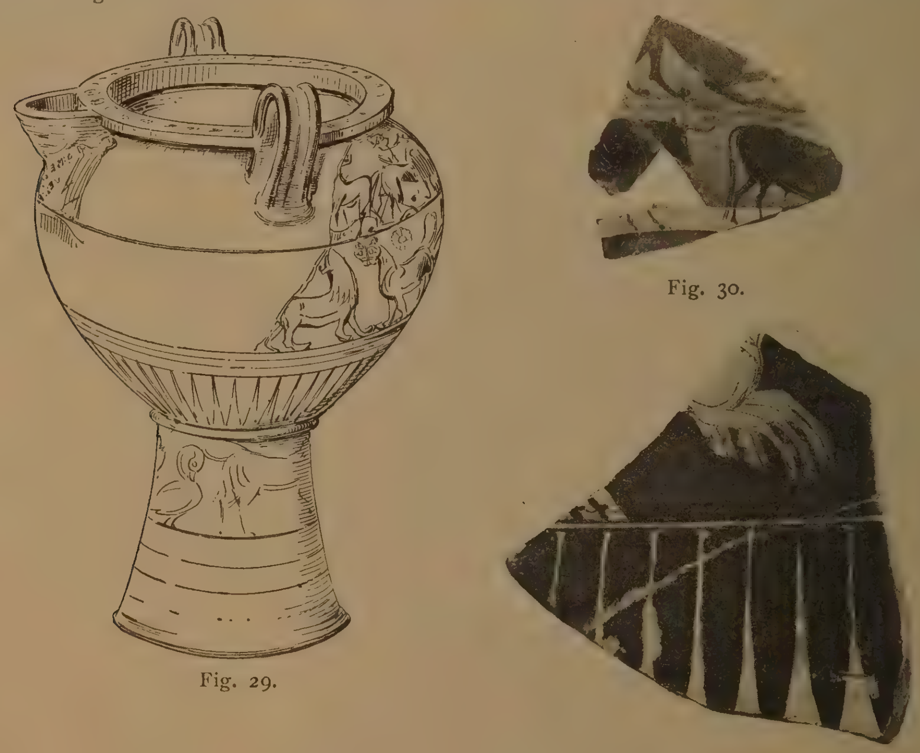


Fig. 29.

Fig. 30.

Fig. 31.

Die ganz ausgebildete schwarzfigurige Technik zeigt (Nr. 77) ein Fragment vom oberen Teil eines konischen Vasenfufses (oberer Durchmesser 20 cm, von der Decoration nur der Rest eines Palmettenbandes und eines Mäanders darüber erhalten), vor allem aber der gewaltige Vasenfufs Nr. 21. Sodann sind noch (Nr. 78 und 79) zwei Bruchstücke vom unteren Rand solcher Vasenfüfse zu nennen; beide zeigen nur den schwarzen Wulst und abwärts gerichtete Blätter darüber. Beim ersten war der untere Durchmesser etwa 50, beim zweiten etwa 30 cm. Die lanzettförmige, rundliche Form der Strahlen bei Nr. 79 weist auf verhältnifsmäfsig jungen Ursprung; die Scherbe könnte auch schon zu einem rotfigurigen Gefäfse gehört haben.

Die Reste eines sicher rotfigurigen Kessels mit hohem Fufs haben wir schon unter Nr. 4 kennen gelernt; von einem solchen Fufs stammt die hier Fig. 31 abgebildete Scherbe (Nr. 8σ) mit den Resten eines laufenden Viergespannes (Kuppelgrab S. 50, g). Der untere Durchmesser mufs etwa 70 cm betragen haben; wir besitzen in dieser 11 cm breiten Scherbe also nur einen sehr kleinen Bruchteil des ehemaligen wiederum sehr stattlichen Gefäfses: denn wenn wir bei dem Fufse Nr. 21 einen unteren Durchmesser von etwa 55 cm und dem entsprechend eine Höhe von 65 cm fanden, werden wir hier keine geringere Höhe, und für das darauf vorauszusetzende Becken eine recht stattliche Gröfse voraussetzen müssen. Dafs die Fragmente Nr. 4 dazu gehörten ist möglich, aber nicht zu beweisen.

Überschauen wir diese verschiedenen Arten von Weihgeschenken und Resten des Kultes, so müssen wir gestehen, dafs nicht alle in gleicher Weise charakteristisch sind für die Heroen, deren Verehrung an dieser Stelle wir voraussetzen. Aber der Ort selbst ist das gewichtigste Argument für unsere und gegen die Annahme irgend einer anderen Gottheit, zumal auch unter den Funden nichts auf eine solche hinweist. Dagegen müssen wir verlangen, dafs kein Fund der Annahme eines Heroenkultes widerspricht. Das wird eine Prüfung leicht ergeben, die zugleich versuchen mufs, alle Funde unter dieser Annahme zu begreifen.

Den Pinax in eine engere Beziehung zu den Heroen zu setzen, könnte die bekannte Erwähnung des πινάκιον ἡρωϊκόν bei Aeneas Tacticus (31, 15) verführen; aber auch wenn die Lesung unangetastet bleibt, wie es richtig scheint, dürfen wir solchen Schlufs nicht daraus ziehen. Pinakes konnten in jedem Heiligtum geweiht werden[20]; eine bestimmtere Beziehung würde sich nur aus den Darstellungen ergeben können, die uns leider verloren sind.

Dagegen weisen die thönernen Schildchen deutlich auf Heroenkult hin. Ihr Vorkommen in den Gräbern scheint mir ebenso wie ihre Weihung beim Grabe in Menidi aus der genügend bekannten Vorstellung der Heroen als gerüsteter Männer[21] erklärt; mit der archaischen Sitte, den Toten nicht ohne seine Waffen zu bestatten, kann man es in diesem letzteren Fall nicht motiviren, im ersteren doch auch nur unter Hinzunahme der Vorstellung, dafs der Tote der Waffen bedürfe, einer Vorstellung, die zu der Zeit, als der Mann nicht mehr stets bewaffnet auftrat, Lebenskraft nur aus dem genannten Heroenglauben ziehen konnte. Dazu ist zu bedenken, dafs die Sitte, Waffen mit ins Grab zu geben, schon in der geometrischen Epoche abkam[22], und dafs die in jener älteren Zeit üblichsten Beigaben dieser Art, Schwert

[20]) Vgl. Benndorf, Vasenbilder S. 9. Reisch, Griech. Weihgeschenke S. 39. Furtwängler, Sammlung Sabouroff I, Sculpturen S. 38. Arch. Anzeiger 1892 S. 121 (R. Schöne). Festschrift für O. Benndorf S. 243 (A. Wilhelm).

[21]) Vgl. Roschers Lexikon I, 2 S. 2464. 2582 (Deneken). Furtwängler, Sammlung Sabouroff I, Sculpturen S. 35. Jahrbuch des Instituts 1887 S. 276 (Loeschcke), dazu einschränkend 1893 S. 96 (F. Hauser), bestätigend, und zwar grade für die Bedeutung der Waffen, Ἐφημερὶς ἀρχ. 1893 Taf. 3. Kavvadias, Γλυπτά Nr. 876. *C. I. G. Sept.* I 985. 1355 (Photographien des Instituts *Tanagra* 2. 3).

[22]) Athen. Mittheilungen 1893 S. 147. 189 (A. Brückner und E. Pernice). Walpole teilt *Memoirs relating to European and Asiatic Turkey*[2] S. 325 einen Brief Lusieris mit, in dem dieser über Ausgrabungen bei Athen berichtet: *Dans ces mêmes excavations j'ai trouvé de grands vases, avec des ornements peints au dehors, fermés par une tasse de cuivre, qui contenoient des ossemens et armes brûlés, qu'on avoit pliés expressement pour les placer dans les vases.* Da er keine genaueren Angaben macht, können wir die Epoche dieses Fundes nicht erschliefsen. Es steht aber wol nichts im Wege, ihn der geometrischen zuzuschreiben, zumal die Vasen nur ornamental verziert waren.

und Lanzen, sich meines Wissens bisher in solchen Verkleinerungen nicht gefunden haben.

Ebenso leicht können wir die kleinen Viergespanne und Pferdchen deuten. Das Pferd als Symbol des Heros ist ganz geläufig, die Vorstellung der Heroen zu Wagen allerdings weniger und nur in nicht sehr klaren Spuren nachgewiesen[23]. Unser Fund, sowol die thönernen Viergespanne als der dadurch verständlich gewordene von einer Schlange geleitete Wagen auf der Vase des Sophilos, bestätigen, was sich vorher nur vermuten liefs.

Von den eigentlichen Gefäfsen kann die nur in ganz wenigen Exemplaren nachweisbare Kanne keine besondere Bedeutung beanspruchen; sie konnte bei jedem Opfer benutzt werden und auch in Scherben gehen. Dasselbe werden wir von den Amphoren und ähnlichen Gefäfsen zu urteilen haben; eine Darstellung wie Fig. 8 ist allerdings schwerlich ohne Beziehung auf die Verwendung des Gefäfses gewählt. Trinkgefäfse fanden auch in jedem Kult Verwendung; dafs die Heroen sich an ihnen besonders erfreuten, lehrt neben anderen Zeugnissen Chamaileon (bei Athenaeus XI S. 461, b): τὸ γὰρ ῥυτὸν ὀνομαζόμενον μόνοις τοῖς ἥρωσιν ἀπεδίδοσαν... δημιουργοῦσιν αὐτοὺς πίνοντας ἐκπώμασι μεγάλοις und Theophrast (dort S. 497, e, vgl. E. Köpke, *De Chamaeleonte Peripatetico,* 1856, S. 39).

Demgemäfs spielen in der That die Trinkgefäfse beim Grabe von Menidi keine geringe Rolle: sie sind, wenn auch nicht in vielen Exemplaren, so doch in allen Zeiten, nachweislich (vgl. oben S. 124), und bei einigen scheint sogar die Decoration nicht ohne Bezug zu sein. Das gilt vor allem von Nr. 1 und 6. Bei dem ersten dieser beiden Kantharoi wird die verlorene Hälfte weitere Teile des Opferzuges enthalten haben; auffällig ist die Teilnahme eines Schildträgers. Bei dem zweiten ist klar einerseits nur der Altar und Personen, die doch wol mit dem Opfer beschäftigt sein werden, andrerseits Kline und Speisetisch, und diese gemahnen an die üblichsten Darstellungen der Heroen, die Totenmahle. Aber Sicherheit kann eine solche Vermutung nicht beanspruchen, dazu sind die erhaltenen Reste zu geringfügig.

Die Salbgefäfse können an Ort und Stelle nicht gebraucht worden sein; in ihnen müssen wir also Opfergaben erkennen. Erinnern mag man sich dabei des häufigen Vorkommens solcher Gefäfse in den böotischen Gräbern[24] zusammen mit Kantharoi, Pferden und Reitern und jenen primitiven Bildern einer stehenden Gottheit, die ich für Artemis halte (Ἐφημερὶς ἀρχ. 1892 S. 231).

Vor allem aber bleibt das häufigste und auffälligste Gefäfs, der bauchige Kessel auf hohem Fufse, zu erklären. Man könnte ihn im Hinblick auf die schon

[23]) Vgl. dieses Jahrbuch 1898 S. 28. Auch die grofse Amphora Ἐφημερὶς ἀρχ. 1897 Taf. 5, welche Wagenfahrende neben so deutlich sepulcralen Bildern wie Hahn und Löwe zeigt, darf man wol in diesem Sinne deuten, wenn auch sowol die Beteiligung von Wagen und Reitern am Leichenzuge, als auch die Wettrennen bei den häufiger vorausgesetzten als wirklich abgehaltenen Leichenspielen auf allen sepulcral verwendeten Vasen ihren bildlichen Widerhall gefunden hat.

[24]) Vgl. Kekule, Thonfiguren aus Tanagra S. 12. Δελτίον ἀρχ. 1888 S. 61 (mehr als 150 Stück in einem Grabe).

berührte Eigenschaft der Heroen als Mischkessel für den Trank auffassen wollen. Aber deren Form, soviel ich sehe, ist stets abweichend, und der Ausgufs, der sich mindestens bei zweien dieser Gefäfse findet, spricht durchaus dagegen. Bei Gefäfsen, deren Gröfse und Form die Vorstellung ausschliefst, sie seien zum Eingiefsen in kleinere Gefäfse, also wie Kannen, verwendet worden, ist ein solcher Ausgufs überhaupt ungewöhnlich, doch läfst er sich auch bei einigen grofsen bauchigen Schüsseln nachweisen[25], die uns offenbar dasselbe Gerät nur ohne den hohen Fufs darstellen. Der Umstand, dafs also Becken und Fufs wie zwei nicht unlöslich verbundene, sondern mehr wie zwar zusammengehörige, aber nur aus Bequemlichkeit der Fabrication zu einem Stück vereinigte Teile erscheinen, erinnert an die offenbar nahe verwandte hochfüfsige Vase[26], die ebenso aus einem, auch getrennt vorkommenden, Henkeltopf mit Deckel[27] und aus dem hohen Untersatz zusammengeschweifst erscheint, und für welche kürzlich Hartwig die Bestimmung, warmes Waschwasser aufzunehmen, Zahn die Benennung λέβης γαμικός wahrscheinlich gemacht hat[28]. Panofka, der zuerst eine dieser von ihm θερμοποτίς genannten Vasen bekannt machte[29], schlofs aus der Durchbohrung des hohen Fufses dicht unter dem Boden des eigentlichen Gefäfses, dafs unter den Fufs ein kleines Kohlenbecken gestellt worden sei, dem die genannten Löcher den nötigen Luftzug vermittelt hätten, und welches das im Gefäfs befindliche Getränk warm gehalten habe. Stackelberg (Gräber der Hellenen S. 21) schlofs sich ihm an, obwol bei dem von ihm veröffentlichten Exemplar, wie bei den meisten seitdem bekannt gewordenen, diese Durchbohrungen fehlen. Dafs diese Gefäfse aber nicht wirklich in solcher Weise erwärmt worden sind, ist nicht nur durch diesen Umstand klar, sondern auch an sich einleuchtend. Ein so kleines Kohlenpfännchen, wie es unter dem Fufs Platz finden könnte, würde bei seiner, grade durch die Höhe des Fufses verursachten,

25) Schüssel aus Ägina: Berlin 1682, Arch. Zeitung 1882 Taf. 10 S. 197 (unter der Annahme, dafs die Ergänzung mit niedrigem Fufs richtig ist und nicht etwa ein hoher Untersatz nach Art der Gefäfse aus Menidi angenommen werden mufs; zwei Ausgüsse, wie Furtwängler vorschlug, glaube ich nicht annehmen zu dürfen, da eine Nötigung zu so auffälliger Anordnung nicht vorliegt). Schüssel aus Theben: Jahrbuch des Instituts 1887 Taf. 4. Die Analogien älterer Zeit, die Böhlau dort S. 40 anführt, kommen schon wegen ihrer Kleinheit für uns ebenso wenig in Betracht wie die Amphora mit Säulenhenkeln (Prometheus) Berlin 1722 (vgl. Furtwänglers Nachtrag II S. 1054), Benndorf, Vasenbilder S. 106. Wiener Vorlegeblätter D Taf. 9, 8. Dipylongefäfse mit Ausgufs: Athen Nr. 190. 227.

26) Vgl. dazu Robert, Arch. Zeitung 1882 S. 151. Furtwängler, Sammlung Sabouroff I Taf. 68. Die Zahl der Exemplare ist seitdem erheblich gewachsen; im athenischen Nationalmuseum allein befinden sich 17 Stück, darunter zwei Miniaturexemplare; eine ganze Anzahl und zwar z. T. schwarzfigurige sind auf der Akropolis und in Eleusis zu Tage gekommen. Vgl. auch C. Smith zu *Catalogue of the vases in the British Museum* III, E 810.

27) Auch hiervon finden sich nicht wenige Exemplare in der athenischen Sammlung; ein Miniaturexemplar (Nr. 1606) läfst auch für diese Form eine ceremonielle Bedeutung erschliefsen.

28) Ἐφημερὶς ἀρχ. 1897 S. 136. 1899 S. 55. Der λέβης νυμφικός wird damit identisch sein: *C. I. A.* II 720 Z. 36. 721 Z. 4.

29) *Noms des vases grecs* S. 13, XXII. Das von ihm angeführte Gefäfs der Sammlung Blacas ist offenbar identisch mit dem jetzt in London befindlichen (B 298), dessen Herkunft aus Ägina dadurch gesichert wird.

grofsen Entfernung vom Boden des Gefäfses und der mangelhaften Luftzufuhr schwerlich etwa anderes als Rauch hervorbringen. Hartwig bezweifelt deshalb mit Recht die praktische Verwendung dieser aus einem Stück gearbeiteten, bemalten Exemplare, die er sich aus einer Vereinigung des Kessels und des Dreifufses entstanden denkt, wobei die Durchbohrung des Fufses wie eine Erinnerung an den Ursprung beibehalten worden sei. Diese Durchbohrung findet sich bei einem der Gefäfse aus Menidi (Nr. 33) und bei dem λέβης γαμικός in runder oder herzförmiger Gestalt aufser bei dem Anm. 29 genannten Exemplar bei Nr. 1172 und 1251 des athenischen Nationalmuseums sowie bei ein paar Exemplaren von der Akropolis, einem in Eleusis, endlich bei Abbildungen des Gefäfses auf Vasenbildern[30]. Mitunter erscheint grade dort, wo sich sonst die Durchbohrungen finden, eine Reihe von ziemlich grofsen runden Tupfen[31]. Es wäre verführerisch, darin ornamental erstarrt die, dadurch als wesentlich charakterisirten, Durchbohrungen wieder zu erkennen; aber bei Athen Nr. 1251 sind aufser den Tupfen auch die Löcher vorhanden. Somit läfst sich nichts gegen die Auffassung einwenden, dafs diese durchaus nicht regelmäfsig wiederkehrenden Öffnungen nur bei der Herstellung als sogenannte Brennlöcher gedient hätten, wie etwa bei 'Εφημερὶς ἀρχ. 1892 S. 220 oder *B. C. H.* 1898 S. 279.

Damit ist aber über den Ursprung des hohen Fufses noch für keine der beiden Gefäfsformen etwas entschieden. Ussing (*De nominibus vasorum* S. 90f.) hat Panofkas θερμοποτίς schon richtiger für ein *vas non ad bibendum, sed ad coquendum aptum* und für die Zusammensetzung einer *olla cum lasano* erklärt, das ist, wie sich aus seiner Erörterung S. 98 ergiebt, χύτρα und χυτρόπους.

Wie der χυτρόπους gestaltet war, hat m. E. Mau[32] ermittelt. Es ist der hohe, im grofsen und ganzen walzenförmige thönerne Ständer, der oben in siebartig durchlöcherter Höhlung ein Kohlenfeuer trug, und auf welchem ein Topf für Speisen oder Wasser Platz fand[33]. Dafs auf dem χυτρόπους auch das Wasser zum Bade gewärmt wurde, lehrt Hesiod (Werke und Tage V. 748):

Μηδ' ἀπὸ χυτροπόδων ἀνεπιρρέκτων ἀνελόντα
ἔσθειν μηδὲ λόεσθαι· ἐπεὶ καὶ τοῖς ἔπι ποίνη.

Bei Homer finden wir statt dessen den λοετροχόος τρίπους (Σ 346. ϑ 435, vgl. X 443. κ 359), aber das ist kein wesentlicher Unterschied, und so scheinen sich die Vermutungen Hartwigs und Ussings auf das Beste zu vereinigen. Wie eine Bestätigung kommt noch hinzu das von Pernice veröffentlichte junggeometrische Gefäfs (Athen. Mittheilungen 1892 Taf. 10 S. 205), welches so offenbar von der Form des Dreifufses beeinflufst ist und sich zugleich mit dem λέβης γαμικός[34], noch besser mit den Kesseln aus Menidi vergleichen läfst.

30) Dumont, *Céramiques* I Taf. 9 (= Brittisches Museum E 774). 'Εφημερὶς ἀρχ. 1897 Taf. 10, 2.

31) Stackelberg, Gräber der Hellenen Taf. 25. Athen Nr. 1252. 1250 = Heydemann, Vasenbilder Taf. 11, 1.

32) Röm. Mittheilungen 1895 S. 38.

33) Vgl. dazu dieses Jahrbuch 1890 S. 118 (Conze). 1897 S. 160 (Winter). Anzeiger 1896 S. 108 (Brückner). Robert, Iliupersis des Polygnot S. 55,49. Eranos Vindobonensis S. 381 (Benndorf). 'Εφημερὶς ἀρχ. 1898 S. 216, 1 (Kuruniotis).

34) Vgl. 'Εφημερὶς ἀρχ. 1897 S. 137.

Aber es bleiben doch Bedenken. Es wäre auffällig, wenn bei der Zusammenfügung eines Gerätes aus zwei Teilen ein so charakteristisches Stück wie der χυτρόπους so wenig auf die Form des neuen Gebildes eingewirkt hätte, wenn von seinen Henkeln, seinen Öffnungen, seiner erbreiterten Bekrönung, die doch alle auch bei den uns nicht erhaltenen archaischen Exemplaren vorgebildet gewesen sein müssen, gar nichts auf das neue Gerät übergegangen wäre. Und doch ist schon bei den geometrischen und frühattischen Exemplaren nichts mehr von alledem zu spüren. Andrerseits sind ähnliche hohe Untersätze für Kessel auch ohne jede faſsbare Beziehung zum χυτρόπους nachweisbar. Furtwängler hat (Olympia IV, Die Bronzen, S. 125) dargelegt, daſs zu den bekannten Bronzekesseln mit Greifenköpfen auſser dreifuſsartigen auch konische Untersätze gehörten (vgl. dort Taf. 49); ein verwandter steht unter dem ionischen Deinos in Wien bei Masner, Sammlung antiker Vasen Taf. 5 S. 20 Nr. 215. Ähnliche, nur mehr walzenförmige Untersätze sind in der geometrischen Keramik nicht selten[35], und mit Recht hat man für diese Form auf das eiserne, allerdings im Grundriſs nicht runde, sondern drei- oder viereckige ὑποκρητηρίδιον des Glaukos hingewiesen[36], das Herodot in Delphi bewunderte (I, 25) und das auch nach dem Untergang des silbernen Kessels noch ein vielgenanntes Stück blieb[37]. Σχῆμα δὲ τοῦ ὑποθήματος κατὰ πύργον μάλιστα εἰς μύουρον ἀνιόντα ἀπὸ εὐρυτέρου τοῦ κάτω (Pausanias X, 16, 1). Es macht dabei für uns nichts aus, daſs wir es hier und auch bei den von Furtwängler behandelten[38] grade mit Untersätzen von Krateren zu thun haben: Hegesander bei Athenaeus V S. 210, b nennt das ὑποκρητηρίδιον Herodots ὑπόστημα οἷον ἐγγυθήκην τινὰ σιδηρᾶν, und der Autor selbst versichert, daſs man κρατῆρας καὶ ἄλλα σκεύη darauf setzen könne, ebenso wie ja auf die ἐγγυθήκη nach seinen Zusammenstellungen (V S. 209, f) und nach Kallixeinos (dort S. 199, c-f) auſser dem Krater auch ein λέβης[39] oder ein κύπελλον gesetzt wurde und sie auch ohne jeglichen Aufsatz ein Schaustück und ein Wertgegenstand sein konnte[40]. Man sieht leicht, die Verwendung solcher Untersätze war durchaus keine beschränkte, und auch ihr Name wechselte ebenso vielfach wie ihre Form. Das ὑποκρητηρίδιον des Glaukos nennt Pausanias ὑπόθημα, Hegesander ὑπόστημα, Plutarch βάσις. Dies letztere Wort verwenden in Bezug auf den Krater auch die Inschriften *C. I. G. Sept.* I 2422 und 3498 Z. 20, ein hölzernes βάθρον ὑποκρητήριον nennt *C. I. G.* 2139. Wenn das Gefäſs *Naukratis* I Taf. 4, 3 die Inschrift trägt (dort Taf. 32, 1) Πολέμαρχός [με ἀνέθηκε τ]ὡπόλωνι καὶ τὴν π[ρ]όχουν καὶ τὸ ὑπο[κρητή]ριον, so wird dadurch nicht nur dies Gefäſs als Krater gesichert, sondern sein Vergleich mit dem kyrenäischen

35) Conze, Anfänge griech. Kunst I (Sitzungsberichte der wiener Akademie LXIV) Taf. 7. 8. *Annali* 1872 Taf. *K*, 12 S. 151, 76. Pottier, *Vases antiques du Louvre* Taf. 19 S. 21, A 490. 491.

36) Conze, Anfänge I S. 9 (513).

37) Die Stellen in Overbecks Schriftquellen Nr. 263—272, vgl. Frazers Pausanias V S. 313.

38) Für diese letzteren ergiebt sich das trotz der Vorrichtung zum Aufhängen aus Herodot IV, 152 χαλκήιον κρητῆρος Ἀργολικοῦ τρόπον· πέριξ δὲ αὐτοῦ γρυπῶν κεφαλαὶ πρόκροσσοί εἰσι; vgl. Jahrbuch des Instituts 1887 S. 64, 26 (Böhlau). Roschers Lexikon I S. 1765 (Furtwängler).

39) Ebenso Suidas und Harpokration unter ἐγγυθήκη. Vgl. Prellers Polemon S. 101.

40) Vgl. auſser dem Angeführten auch Bekkers *Anecdota* I S. 245. Pottier im *Dictionnaire des antiquités* III, 1 S. 456 unter *Incitega*.

Schalenbild Arch. Zeitung 1881 Taf. 13,1 erlaubt uns auch, in dem dort wiedergegebenen Untersatz eine der Formen des ὑποκρητήριον zu erkennen, wie ja auch der πρόχους dort nicht fehlt. Welche Form im Einzelnen die von Phanodikos ins Prytaneion von Sigeion geschenkten Geräte (κρητῆρα δὲ καὶ ὑποκρητήριον καὶ ἠθμὸν ἔδωκεν) hatten, können wir nicht sagen, aber seine Inschrift (*I. G. A.* 492) lehrt uns aufser der allgemeinen Übereinstimmung mit dem naukratischen Weihgeschenk durch die attische Übertragung der fraglichen Worte (κρατῆρα κἀπίστατον καὶ ἠθμὸν ἔδωκα) wieder ein Synonymon dieses Wortes kennen, das zu dem wol üblichsten und allgemeinsten Namen dieser Geräte überleitet, zu ὑποστάτης und ὑπόστατον. Ihn finden wir für den Untersatz des Krater[41], des Perirranterion[42], des ἐσχάριον[43] und schliefslich des λουτήριον[44], und auch von Pausanias wird in der Beschreibung der delphischen Lesche genannt (X, 26, 9) ein ὑποστάτης τε λίθου καὶ λουτήριόν ἐστιν ἐπὶ τῷ ὑποστάτῃ χαλκοῦν[45].

Ich glaube nach alledem, dafs der hohe konische Untersatz oder Fufs bei mancherlei Gefäfsen Verwendung finden konnte und uns daher an sich keine Deutung der in Menidi gefundenen Geräte vermittelt. Diese gewinnen wir aber aus der Form des oberen Teiles dieser Geräte, des bald tieferen bald flacheren Beckens, das, wie schon bemerkt (Anm. 25), auch ohne Untersatz vorkommt, das aber beim wirklichen Gebrauch ebenso wie der Krater zweckmäfsig auf einen solchen gestellt wurde. Besonders charakteristisch scheint mir der Ausgufs zu sein, der bei mehreren dieser Becken vorhanden ist (vgl. Abb. 10. 29 und Anm. 25), bei den meisten sich voraussetzen lassen würde, womit natürlich nicht gesagt sein soll, dieser Ausgufs müsse überall vorhanden gewesen sein. Er ist aber an einer flachen oder auch bauchigen Schüssel so auffallend, dafs wir von ihm aus schliefsen müssen. Niemand wird ein Gefäfs zum Eingiefsen, eine Kanne, so gestalten. Diese Schüsseln waren vielmehr offenbar bestimmt, eine Flüssigkeit aufzunehmen, die nach dem Gebrauch als wertlos fortgegossen wurde, mit einem Wort, es sind Waschbecken[46]. Dafs diese λουτήρια meist auf hohem Fufs standen, ist aus zahlreichen Denkmälern zur Genüge bekannt; dafs daneben Becken ohne Fufs vorkamen, die man je nach Wunsch auf einen Untersatz stellte, versteht sich zwar von selbst, mag aber durch den Hinweis auf die Anm. 44 angeführten Stellen noch bekräftigt werden; vgl. auch Blinkenberg, Athen. Mittheilungen 1898 S. 16.

41) In Athen: *C. I. A.* II 667 Z. 26. 674 Z. 10. 677 Z. 35. 816 Z. 4. 817 Z. 20. 818 Z. 16. 819 Z. 24. IV, 2 700*b*, *B* Z. 26, in Delos: *B. C. H.* 1882 S. 117, 8. 1886 S. 467. 1890 S. 413.

42) In Athen: *C. I. A.* II 816 Z. 6. 817 Z. 32. 819 Z. 26. IV, 2 767*b* Z. 66, in Delos: *B. C. H.* 1886 S. 467. 1890 S. 413.

43) In Delos: *B. C. H.* 1890 S. 415 (wenn die Ergänzung gesichert ist).

44) In Athen: *C. I. A.* II 678, *B* Z. 36, nach Pollux (10, 46 vgl. 79) auch im Verzeichnifs der δημιόπρατα (vgl. dazu Köhler im Hermes 1888 S. 397).

45) Wie die Worte wechseln, scheint mir auch die Inschrift Μουσεῖον καὶ βιβλιοθήκη τῆς Εὐαγγελικῆς Σχολῆς V, 2 (Φόντριερ, Ὑρκάνιον πεδίον) S. 22 zu lehren, wo einer βωμὸν καὶ τὸν ἐν δεξιοῖς τοῦ ναοῦ λουτῆρα, doch offenbar ein Perirranterion, weiht.

46) Auch bei heutigen Taufbecken der griechischen Kirche, die überhaupt mit diesem Gerät mancherlei Berührungspunkte, vielleicht sogar wirklichen historischen Zusammenhang haben, kann man ähnliche Ausgüsse sehen.

Wir können nicht annehmen, dafs eine so grofse Anzahl von Luterien am Grabe von Menidi nur als Weihgeschenke ohne besondere Beziehung aufgestellt worden seien, vielmehr ist ohne weiteres klar, dafs es hier üblich war, den Heroen als Opfergabe ein Bad darzubringen. Die Salbgefäfse (oben S. 128), die im wirklichen Leben untrennbar dazu gehörten, mögen auch hier als notwendige Ergänzung gegolten haben.

Eine solche Bedeutung des Bades ist uns nicht nur für den Kult des Sosipolis in Olympia bezeugt[47], sondern auch durch den priesterlichen Titel λουτροφόρος, den wir in Sikyon (Aphrodite)[48], Bargylia (Artemis Kindyas?)[49] und Milet (Kabiren)[50] finden. Auch die argivischen Ἡρεσίδες[51] haben wir hier zu nennen, wenn die Erklärung des Hesych genau ist, sie also das Bad in den Tempel brachten. Wie die Darbringung des Bades in diesen Fällen erfolgte, ob wirklich eine Waschung des Götterbildes sich anschlofs, ist kaum zu ermitteln. Von den Reinigungsfesten wie den Plynterien, an welchen das Bild aus dem Tempel weg zum Meere oder Flusse geführt wurde, sind diese Darbringungen im Tempel zunächst zu scheiden, obwol verwandte Anschauungen zu Grunde liegen.

Die Bedeutung des Bades im Totenkult ist uns vor allem durch die attische Sitte geläufig, die sich in der Darbringung eines Brautbades bei der Bestattung Unverheirateter und der Aufstellung des dabei benutzten Gefäfses, der Lutrophoros, auf ihrem Grab bekundete. Als ich die Denkmäler, welche uns dieser Brauch hinterlassen hat, zu erläutern versuchte, habe ich mich zu sehr im Rahmen der ausgebildeten Sitte gehalten und habe deshalb auf eine Erklärung ihres Ursprungs verzichten müssen[52]. Mit Recht hat aber Brückner[53] darauf hingewiesen, dafs sich schon in den reichen Gräbern der Dipylonzeit das grofse Wassergefäfs neben allerlei andern Geräten des täglichen Lebens findet; mir ist nach dem ganzen Befund wahrscheinlich, dafs damals die Sitte noch nicht auf die Ledigen beschränkt war, denen man diese besondere Form der Grabspende später vorbehielt, indem man sie zu dem Brautbad in Beziehung setzte, das ihnen gebührt hätte, und das ihnen nicht vorzuenthalten fromme Pflicht war. Denn auch andern Toten hat man ein Bad dargebracht. Das bezeugt uns vor allem Sophokles, der in der Elektra V. 84 (πατρὸς χέοντες λουτρά) und 434 (λουτρὰ προσφέρειν πατρί) diese Opfergabe zum Grab des Agamemnon bringen läfst, und dasselbe mufs doch Äschylus mit dem etwas undeutlichen Ausdruck (Choephoren V. 130) χέουσα τάσδε χέρνιβας φθιτοῖς meinen.

---

47) Pausanias VI, 20, 2: ἡ δὲ πρεσβῦτις ἡ θεραπεύουσα τὸν Σωσίπολιν . . . λουτρά τε ἐσφέρει τῷ θεῷ καὶ μάζας κατατίθησιν αὐτῷ μεμαγμένας μέλιτι. Vgl. dazu Robert, Athen. Mittheilungen 1893 S. 37 ff. Nach Pausanias IV, 33, 1 φέρουσί τε ἀνὰ πᾶσαν ἡμέραν ὕδωρ ἀπὸ τῆς πηγῆς ἐς τοῦ Διὸς τοῦ Ἰθωμάτα τὸ ἱερόν; auch an der Ithome haftete eine Geburtssage des Zeus.

48) Pausanias II, 10, 4: παρθένος ἱερωσύνην ἐπέτειον ἔχουσα· λουτροφόρον τὴν παρθένον ὀνομάζουσι.

49) *B. C. H.* 1889 S. 38.

50) *B. C. H.* 1877 S. 288.

51) Hesych: Ἡρεσίδες· κόραι αἱ λουτρὰ κομίζουσαι τῇ Ἥρᾳ. Etym. M. Ἡρεσίδες, αἱ ἱέρειαι τῆς ἐν Ἄργει Ἥρας . . . αἱ ἀρυόμεναι τὰ λουτρά.

52) Athen. Mittheilungen 1891 S. 371, besonders S. 399.

53) Athen. Mittheilungen 1893 S. 145.

Zenobios[54] erklärt VI, 45 Χθόνια λουτρά: τὰ τοῖς νεκροῖς ἐπιφερόμενα. ἐκομίζετο γὰρ ἐπὶ τοὺς τάφους λουτρά. Schliefslich hat uns Athenaeus IX S. 409,f sogar das Ritual solcher Darbringungen erhalten: ἰδίως δὲ καλεῖται παρ' Ἀθηναίοις ἀπόνιμμα ἐπὶ τῶν εἰς τιμὴν τοῖς νεκροῖς γινομένων καὶ ἐπὶ τῶν τοὺς ἐναγεῖς καθαιρόντων, ὡς καὶ Κλείδημος ἐν τῷ ἐπιγραφομένῳ Ἐξηγητικῷ. προθεὶς γὰρ περὶ ἐναγισμῶν γράφει τάδε· ὄρυξαι βόθυνον πρὸς ἑσπέραν τοῦ σήματος, ἔπειτα παρὰ τὸν βόθυνον πρὸς ἑσπέραν βλέπε, ὕδωρ κατάχεε λέγων τάδε· ὑμῖν ἀπόνιμμα οἷς χρὴ καὶ οἷς θέμις. ἔπειτα αὖθις μύρον κατάχεε. Über das attische Totenfest der ὑδροφόρια sind wir leider zu wenig unterrichtet, um es mit Sicherheit heranziehen zu dürfen, obwol vielleicht in Beziehung auf sie in dem oxforder Opferkalender geradezu das Wort λουτρόν (oder ἔκλουτρον?) verwendet ist (H. von Prott, *Leges sacrae* S. 11) und O. Müller (Eumeniden S. 141) sogar eine weit verbreitete Sitte der Hydrophorien annimmt, die im Hinabgiefsen eines Totenbades in Gruben oder Abgründe bestanden habe[55].

Die Darbringung des Bades an die Toten ist jedenfalls bezeugt, und die Gefäfse in Menidi haben damit ihre Erklärung erhalten, um uns sogleich ihrerseits einen weiteren Aufschlufs zu geben. Das aus Cicero (*De legibus* II, 66) bekannte Gesetz des Demetrios von Phaleron beschränkte die erlaubten Grabmäler auf drei Formen, *columella, mensa, labellum.* Was wir darunter zu verstehen haben, hat Brückner, leider bisher nur ganz kurz, überzeugend dargelegt (Arch. Anzeiger 1892 S. 23): es sind die bekannten Säulen, die länglichen, basenartigen Aufsätze und schalenartige Gefäfse auf hohem Fufs. Dafs Demetrios diese, von seiner Zeit an für lange ausschliefslich üblichen Formen z. T. erst geschaffen habe, kann ich nicht glauben; höchstens die den bestimmten Zweck in so nüchterner Weise anstrebende Säule könnte man für eine solche Erfindung halten; die *mensa* ist es zweifellos nicht, und das charakteristische und schwerlich bedeutungslose *labellum* läfst sich doch auch nicht leicht so erklären. Aber es fehlten bisher die Monumente, welche den Ursprung erkennen liefsen. Die hat uns jetzt das Grab von Menidi geschenkt: wenn wir dort das Wasserbecken auf hohem Fufs als typisches Gerät des Totenkultes verwendet und beim Grab aufgestellt sehen, dürfen wir ähnliche Sitte auch sonst in Attika voraussetzen und aus ihr die Denkmalform herleiten, welche Demetrios neben jenen beiden andern noch weiter bestehen liefs. Ein sicheres Beispiel solchen Grabschmuckes wenigstens besitzen wir in der von Pernice, Athen. Mittheilungen 1892 Taf. 10 S. 205 veröffentlichten junggeometrischen Vase; zu nennen sind auch die als Grabmäler verwendeten grofsen kelchartigen Dipylongefäfse (Athen. Mittheilungen 1893 S. 92), obwol zugestanden werden mufs, dafs bei ihnen die Form des Beckens nicht so deutlich, und die Möglichkeit anderen Ursprunges nicht zu leugnen ist. Trotzdem habe ich die verwandten geometrischen Stücke von Menidi zunächst mit unter die Becken aufnehmen zu dürfen geglaubt (vgl. S. 125). Aber auch wenn

[54]) Göttinger Parömiographen I S. 174, ebenso Hesych und Suidas u. d. W.

[55]) Ob die gefäfsartigen Einarbeitungen neben einem Grabe in Termessos, die zur Aufnahme von Wasser und Wein bestimmt scheinen (Lanckoroński, Pisidien S. 67), hierher gehören, wage ich nicht zu entscheiden.

sich herausstellen sollte, dafs sie und die genannten kolossalen Dipylongefäfse anders zu beurteilen sind, würde ihre Ausschliefsung unsere Folgerungen nicht beeinträchtigen.

Die Funde vom Kuppelgrab bei Menidi lehren, dafs der dortige Kult von der mykenischen Epoche an ununterbrochen gedauert hat. Das ist eine für die Beurteilung der mykenischen Zeit in Attika nicht unwichtige Thatsache[56]. Der Kult hört im fünften Jahrhundert auf; Reste die jünger wären als der ausgebildete rotfigurige Stil fehlen durchaus (Kuppelgrab S. 50). Aber der Kult ist nicht langsam erloschen und in Folge mangelnder Pietät in immer zunehmender Ärmlichkeit erstorben; grade einige der jüngsten Gefäfse (vgl. Nr. 4 und 80) gehören zugleich zu den allerstattlichsten ihrer Art. Ich glaube, dafs wir deshalb ein Recht zu der Annahme haben, der Kult sei durch ein äufseres Ereignifs plötzlich unterbrochen worden. Als ein solches Ereignifs würde sich der peloponnesische Krieg wie von selbst darbieten. Im archidamischen Krieg war Acharnai vom Feinde besetzt und verwüstet, seine Bewohner sicher geflohen, und auch während der Besetzung Dekeleias durch die Spartaner wird ein ähnlicher Zustand dort geherrscht haben. In diesen Zeiten ist der Heroenkult zu Grunde gegangen, der seit der mykenischen Epoche hier bestanden hatte, und dessen einzige Reste für uns die Scherben bilden, deren Zeugnifs zu verstehen und zu nutzen ich versucht habe.

Athen, Juni 1899. Paul Wolters.

[56]) Dafs auch in Mykene Heroenkult an die alten Gräber sich angeschlossen habe, hat man aus der Scherbe mit dem Namen des Heros (*I. G. A.* 29) geschlossen (Furtwängler und Loeschcke, Mykenische Vasen S. 52) ebenso wie aus dem Vorkommen jüngerer, besonders geometrischer Vasenscherben in dem Gang des einen Kuppelgrabes (des sogenannten der Klytaimestra). Aber dies Vorkommen will Tsundas (Μυκῆναι S. 133. 140) durch eine gewaltsame Öffnung und Beraubung erklären.

DIE KATZEN IM ALTERTUM.

Durch die Güte des Herrn Prof. C. Robert in Halle bin ich in der Lage, zwei bis jetzt noch nicht veröffentlichte Vasenbilder der Sammlung Jatta in Ruvo bekannt zu machen (Fig. 1, welche nur die Hauptgruppe giebt, und 2). Die Darstellungen an sich sind nicht besonders bemerkenswert, es sind eben Erzeugnisse einer apulischen Fabrik (die wahrscheinlich in Ruvo selbst bestand); auf Grund der vorhandenen beliebten Vorlagen haben die Maler aus Jünglingen und jungen Mädchen mit Einmischung von Eroten



Fig. 1.

Scenen gebildet, in denen man umsonst einen tieferen Sinn gesucht hat; es verlohnt sich deshalb auch nicht, neben der Abbildung eine genaue bis ins einzelne gehende Beschreibung zu bieten, da aus ihr für die Erkenntnis des Inhalts doch Weiteres sich nicht ergeben würde; auch hat Jatta in seinem Katalog (No. 1016 u. 1555) schon mit der gröſsten Sorgsamkeit und Ausführlichkeit die Einzelheiten der Bilder erläutert, so daſs nichts hinzuzufügen bleibt. Nur in einer Beziehung heben sich die beiden Vasenbilder aus der groſsen Reihe ähnlicher apulischer Vasenbilder heraus, weshalb sie auch eine besondere Publikation verdienen, das ist die Mittelscene: eine Frau, einmal stehend, das andre Mal sitzend, in Gespräch mit einem Jüngling begriffen, läſst auf dem erhobenen Arm ein Kätzchen spazieren gehen, und dieses Kätzchen bildet offenbar auch den Gegenstand der Unterhaltung zwischen Jüngling und Jungfrau.

Man wird dadurch vor die Frage gestellt: Wie steht es mit der Verbreitung der Katze im Altertum?



Fig. 2.

Bekanntlich ist es V. Hehn, der in seinem Buch »Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien sowie in das übrige Europa, historisch-linguistische Skizzen« (die letzte, sechste, Auflage ist nach dem Tode des Verfassers von O. Schrader, mit botanischen Beiträgen von A. Engler, 1894 herausgegeben) das Vorkommen der Hauskatze auf Ägypten beschränkt und ihre Weiterverbreitung in Europa erst in die Zeit der Völkerwanderung gesetzt hat. Die Gründe, die ihn zu dieser Annahme geführt haben, sind zahlreich; so ist es z. B. auffällig, dafs vielfach in der Litteratur an Stellen, wo man die Erwähnung der Katze erwartet, andere Tiere dafür eintreten, vgl. die bekannte Fabel des Horaz (Sat. II 6,79) von der Stadtmaus und Feldmaus; wenn die beiden Mäuse sich im Stadthaus gütlich thun und nun plötzlich gestört werden sollen, was wäre da natürlicher gewesen, als dafs plötzlich die Katze erscheint? aber nein, die Thüren öffnen sich mit Geräusch, lautes Hundegebell erschüttert das Haus, beide Mäuse laufen ängstlich hin und her und fürchten sich fast zu Tode. Hier läfst das Motiv der Bedienten, die frühmorgens zur Reinigung des Saales eintreten, darauf schliefsen, dafs die Katze als die ärgste Feindin der Maus dem Dichter nicht bekannt oder wenigstens nicht handgerecht war. Ein anderer, gleichfalls bedeutsamer Beweis wird aus den Nachrichten von Pompeji abgeleitet. Dort sind alle möglichen Tiergerippe unter den Lapilli hervorgezogen worden; Pferde, Hunde, Ziegen und andere Haustiere wurden verschüttet und ihre Reste wiederaufgefunden, »merkwürdiger Weise waren aber alle Katzen schon bei Zeiten verschwunden«; je mehr die Katze sich an das Haus hält, nicht an die eine oder andre Person anschliefst, um so unglaublicher ist es, dafs bei dem Vesuvausbruch alle Katzen ihre gewöhnlichen Wohnstätten verlassen hätten; dagegen hört jede Merkwürdigkeit auf, wenn es in der Stadt eben noch keine Katzen gab. Nun werden freilich eine ganze Reihe von antiken Stellen angeführt, wo von Tieren geredet wird, die als Feinde der Mäuse gepflegt und als γαλῆ, αἴλουρος, *felis*, *mustela* u. a. bezeichnet werden, aber es ist keine Sicherheit zu gewinnen, dafs darunter wirklich unsere Katze verstanden wird

»Als Feinde der Maus, und sie hat deren viele, mufsten auch frühzeitig die das Haus des Menschen umschleichenden Tiere, das Wiesel mit seinen Unterarten, Iltis, Marder, wilde Katze beobachtet werden; einige davon wurden deshalb gehegt und nicht verfolgt und traten in eine Art Gemeinschaft mit den Menschen; Wiesel und Marder lassen sich zähmen, und ehe die Katze eingeführt war, geschah dies viel häufiger als jetzt. Doch litt unter diesen Räubern auch wieder das Federvieh, besonders dessen junge Brut, und man suchte sie dann wieder abzuhalten und machte ihnen den Krieg.« Leider haben die Alten zwischen den einzelnen Tieren nie wissenschaftlich streng unterschieden, so dafs die Möglichkeit nicht abzuleugnen ist, dafs nicht die Hauskatze, sondern die damit verwandten oben genannten Tiere unter den gebrauchten Ausdrücken zu verstehen sind; man wird dies um so mehr zuzugeben geneigt sein, wenn man aus der heute geltenden Zoologie erfährt, dafs eine grofse Zahl der zum Katzengeschlecht gehörenden, aber von der Hauskatze ganz scharf unterschiedenen Tiere noch heute gezähmt und zur Vertilgung der Mäuse und anderen Ungeziefers verwendet werden. So wird, um nur einige Beispiele anzuführen, nach Brehms Tierleben I S. 508 die Tigerkatze *(felis tigrina)* noch heute gezähmt und zur Reinigung des Hauses von Mäusen und Ratten verwendet; dasselbe gilt von vielen Arten der *Viverridae,* so z. B. der Ginsterkatze (S. 557), die in der Berberei vollständig unsere Hauskatze vertritt; auch das Wiesel wird heute noch gezähmt und zur Mäusejagd verwendet (S. 618). Demnach kann man aus den zahlreichen Stellen, an denen von derartigen Tieren des Katzengeschlechts geredet wird, keine Sicherheit gewinnen, ob wirklich unsere Hauskatze oder andere zu ähnlichen Zwecken verwendete Tiere gemeint sind[1], und so könnte die Frage nach der Verbreitung der Hauskatze nie gelöst werden, wenn es nicht gelingt, zu der litterarischen Überlieferung noch andre Quellen hinzuzufinden.

Dafs die Katze in Ägypten als Haustier vorhanden war, steht nicht nur aus den Nachrichten der Schriftsteller fest, sondern ergiebt sich auch aus den grofsen Massen von Katzenmumien und Katzengebeinen, die in Bubastis und an andern Orten gefunden worden sind; wie heilig sie gehalten wurde, und wie streng jede Tötung eines solchen Tieres bestraft wurde, das geht nicht nur aus Herod. II 66 hervor, sondern dafür bietet ein von Diodor berichteter Vorgang, den er selbst als Augenzeuge beobachtete, einen deutlichen Beweis[2]. Man begreift, dafs bei solchen Verhältnissen die Ausfuhr leicht gefährlich sein konnte; wenngleich nichts davon überliefert ist, dafs die Ausfuhr der Katzen verboten war, so könnte man doch bei der Heiligkeit, in der das Tier allgemein stand, leicht etwas Derartiges annehmen.

[1]) Die hauptsächlichsten Stellen sind bei V. Hehn und bei Daremberg et Saglio *Dict. des ant.* I S. 689. 699 verzeichnet, vgl. noch *Ann. des scienc. nat.* XVII (1829) S. 165. Dafs Aristoteles Ζιε 2. 540a 10 unter αἴλουρος wirklich die Katze versteht, scheint mir unzweifelhaft, aber auch bei ihm scheinen die Bezeichnungen αἴλουρος, ἴκτις, γαλῆ mehrfach ineinander überzugehen. Vgl. noch K. Sittl, Zur Gesch. d. Hauskatze, in Arch. f. lat. Lexicogr. V (1888) S. 133.

[2]) I 83,8 ἀποκτείναντος Ῥωμαίου τινὸς αἴλουρον καὶ τοῦ πλήθους συνδραμόντος ἐπὶ τὴν οἰκίαν τοῦ πράξαντος, οὔτε οἱ πεμφθέντες ὑπὸ τοῦ βασιλέως ἄρχοντες ἐπὶ τὴν παραίτησιν οὔτε ὁ κοινὸς ἀπὸ τῆς Ῥώμης φόβος ἴσχυσεν ἐξελέσθαι τῆς τιμωρίας τὸν ἄνθρωπον, καίπερ ἀκουσίως τοῦτο πεπραχότα.

Aber doch wäre nicht zu begreifen, dafs nicht, nachdem einmal der Verkehr mit Ägypten eröffnet war, einzelne Exemplare nach Griechenland und Italien gelangt wären. Die Zahl der griechischen Niederlassungen in Ägypten war seit dem sechsten Jahrhundert nicht gering; sollten z. B. die in Naukratis und anderen Orten angesiedelten Hellenen nicht auch Katzen gehalten haben? Und sollten bei dem regen Handelsverkehr zwischen Ägypten und Griechenland, selbst wenn man noch so strenge Ausfuhrverbote voraussetzt (von denen wir aber durchaus nichts wissen), nicht einzelne Exemplare des merkwürdigen und nützlichen Tieres zur Ausfuhr gelangt sein? Man sollte das wohl ohne weiteres annehmen, selbst wenn keine Zeugnisse dafür vorhanden wären; aber an solchen Zeugnissen mangelt es nicht. Einem litterarischen (Diodor. I 84 erzählt, dafs die ägyptischen Soldaten auf ihren Feldzügen aufserhalb ihres Landes aller Katzen, die sie antreffen, sich annehmen und sie mit nach Ägypten zurückführen) könnte man vielleicht jede Bedeutung absprechen, und deshalb soll hier kein Gewicht darauf gelegt werden. Um so wichtiger sind die Beweise, die von den Denkmälern geliefert werden. Da sind zunächst zwei Vasen aus Kameiros, die ohne Zweifel aus athenischer Fabrik stammen, (R. Engelmann *Due lezioni di musica* in *Ann.* 1878 S. 284 *Tav. d'ag.* O. P.). Die Malereien beider Vasen führen uns in eine athenische Schulstube ein, in der Musikunterricht erteilt wird, und beide Male findet sich eine durch die Barthaare (auf dem Original deutlich zu erkennen), den langen Schwanz und die sonstige Bildung deutlich bezeichnete Katze mit in den Kreis der Figuren eingefügt. Auf der einen Vase führt ein älterer Mann, der seinen Liebling zum Unterricht begleitet hat, das Tier, durch dessen Überreichung er sich die Gunst des Knaben zu erwerben gesucht hat, an einem langen Bande, so dafs man sieht, es handelt sich um ein seltenes an den Ort noch nicht eingewöhntes Tier, das man noch unter strenger Beobachtung halten zu müssen glaubt, auf der andern dagegen scheint die Katze schon mehr Bürgerrecht oder wenigstens Hausrecht gewonnen zu haben, sie hat auf dem Sessel Platz genommen, der einem der Schüler dienen soll, und dieser scherzt mit ihr, hält ihr sein Musikinstrument hin, als ob er sie einladen wolle, auch in Bezug auf die Musikübung ihn für die eine Stunde zu vertreten. Als fremdes, noch am Strick zu führendes Tier erscheint die Katze auch auf einer Vase der Sammlung Panckoucke (Dubois *Catal. Panckoucke* 134 n. 45, *Dict. d. ant.* I S. 689); dort erblickt man zwei athenische Jünglinge, von denen der eine in der rechten Hand einen Hahn trägt, während er an einem Bande mit der linken Hand eine sich emporbäumende Katze festhält; ihm gegenüber steht ein zweiter Jüngling, der mit der rechten Hand auf die Katze zeigt, während sein Hund hinter ihm umsonst durch »Schönmachen« die Aufmerksamkeit seines durch die Neuheit geblendeten Herrn zu erregen versucht. Man fühlt sich durch dies Bild ohne weiteres in die Zeit versetzt, wo die Einführung der Katze dem bisherigen Lieblingstier der Jugend, dem Hunde, offenbar Eintrag thut, und man erkennt auf der andern Seite, dafs man noch nicht so weit ist, die Katze als das mit dem Hause gleichsam verwachsene Tier zu betrachten; sie gilt als Seltenheit, die von den älteren Freunden der Jugend geschenkt wird, auf deren

persönliche Anhänglichkeit man sich aber noch nicht verlassen kann, so dafs es unter allen Umständen rätlich scheint, sie am Bande zu führen.

Als Haustier, als Feindin der Hausmaus, erscheint die Katze dagegen auf einer Vase des Berliner Museums, die aus der Sammlung Sabouroff stammt[3]. Man erblickt ein Speisezimmer, in dem sich Mäuse zu schaffen machen; da erscheinen plötzlich zwei Katzen, so dafs die Mäuse erschreckt an den Kandelabern in die Höhe klettern; aber anstatt die Mäuse zu fangen, beschäftigen sich die Katzen mit dem Inhalt zweier Schüsseln. In ähnlicher Weise erscheint die Katze auf einem bei Lenormant *Él. cér.* IV 82 abgebildeten etwas jüngeren Vasenbild aus der Sammlung Blacas; ein Jüngling, im Gespräch mit einer Frau begriffen, hält in der linken gesenkten Hand die Strigilis, während die rechte Hand einen kleinen Vogel vor die Brust hält, nach dem eine über den Rücken her kommende Katze schon mit der einen Pfote greift. Auf Grund dieses Vasenbildes wird man auch nicht anstehen, auf dem schönen Grabrelief in Athen (Conze, Die Griechischen Grabreliefs Nr. 1032, ein stehender Jüngling hält in der herabhängenden linken Hand ein Vögelchen, die rechte ist erhoben, wohl zum Beten; hinter der Hand erblickt man einen Vogelkäfig, darunter einen Pfeiler, auf dem ein katzenähnliches Tier liegt) eine wirkliche Katze zu erkennen. Völlig erledigt wird die Frage durch die beiden Vasen aus Ruvo, bei denen die ganze Art, wie die Frau mit der Katze spielt und das Kätzchen zierlich auf dem Arm hin- und herlaufen läfst, jedem Betrachter die Anerkennung abnötigt, dafs es sich nur um Katzen handeln kann. Da nun Ruvo, wo die Vasen nicht blofs gefunden, sondern auch sicher entstanden sind[4], nicht weit von Tarent liegt, wird man auch geneigt sein, in dem katzenähnlichen Tiere, das sich auf tarentinischen Münzen gebildet findet, eine Katze zu sehen, trotzdem sonst wegen der Kleinheit der Figur ein sicheres Erkennen nicht möglich ist.

Auch in Etrurien wird die Katze als Haustier frühzeitig vorhanden gewesen sein, da etruskische Wandmalereien von Corneto und Caere deutlich die Katze erkennen lassen (*Mon. dell' Inst.* I 1831 T. 23. *Mus. Greg.* I T. 104). Man erblickt dort Männer und Frauen zum Mahle gelagert; unter den Klinen sind Vögel, ein Hahn und ein Rebhuhn, und zwischen ihnen eine Katze dargestellt; auch hier lassen besonders die stark entwickelten Barthaare nicht daran zweifeln, dafs es sich wirklich um eine Katze handelt, wenngleich die charakteristischen Formen sonst nicht so deutlich zum Ausdruck gebracht sind.

Auch in Pompeji, wo Reste von Katzen nicht gefunden sind, fehlt es doch nicht an figürlichen Darstellungen; so sieht man auf einem von Mazois (II pl. LV) veröffentlichten, umstehend (Fig. 3) wiederholten Bilde einen kleinen mopsartigen Hund, der ein halbes Brot und ein Kotelett gegen eine trächtige Katze und einen gröfseren Hund verteidigt. Die Katze ist allerdings wenig naturalistisch gebildet

[3]) Beschr. d. Vasensamml. II No. 2517. Samml. Sabour. T. 65.

[4]) Die in Ruvo gefundenen Vasen lassen mehrfach die Benutzung gleicher Vorlagen erkennen, vgl. Huddilston *Greek Tragedy in the light of vase paintings* S. 85,2. Die Sammlung Jatta in Ruvo liefert dafür noch mehr Beispiele.

(Mazois sagt: *un chat représenté avec assez peu de naturel)*, aber auch hier läſst sich wegen des ganzen Zusammenhangs nur an die *felis domestica* denken. Dasselbe gilt von dem jetzt in Neapel befindlichen Mosaik »eine Katze, die eine Wachtel zerreiſst«, sagt V. Hehn, »aber das luchsartige, etwas gestreifte Fell, sowie der Ausdruck des



Fig. 3.

Kopfes deuten mehr auf die wilde Katze, wenn auch eine ähnliche Bildung hin und wieder bei der jetzigen Hauskatze vorkommen mag«. Aber die Zusammenstellung mit den für die Mahlzeit bestimmten Tieren zwingt doch, jeden Gedanken an eine Wildkatze fallen zu lassen. Vielleicht kann hier auch ein Relief des Kapitolinischen Museums angefügt werden (Foggini *Mus. cap.* IV 45), wo eine Katze an zwei an einem Baumast aufgehängten Enten in die Höhe springt, während ein auf einem Thronsessel sitzendes Mädchen die Kithara ertönen läſst, aber man wird doch besser thun, bis auf weiteres dies Denkmal bei Seite zu lassen. Herr Dr. Amelung, der die Güte hatte das Denkmal zu untersuchen, schreibt: »Das Relief des capit. Museums ist in der *Nuova descrizione* (1888) auf S. 284 n. 120 beschrieben. Ich konnte es nicht mit Leiter untersuchen, doch ist die Beschreibung richtig. Das Mädchen ist ev. z. T. ergänzt. Die Vögel würde ich wegen der Länge ihrer Hälse eher für Enten halten; das Tier ist augenscheinlich eine Katze. Nur kann ich einen Zweifel nicht unterdrücken, ob das Ganze nicht etwa modern ist. Es wäre unter den Reliefs des capit. Museums nicht der einzige Fall. Aber an diesem Zweifel mag wohl die Seltsamkeit des Gegenstandes die Hauptschuld tragen.«

Auch das in Bordeaux befindliche von Caumont *Bull. Mon.* 1861 S. 200 veröffentlichte Grabrelief (ein Mädchen drückt einen Kater an ihre Brust) wird besser wegbleiben müssen, da der Herausgeber selbst sagt, daſs man vor dem Originale zweifeln könne, ob es sich um einen Kater oder um einen Affen handelt.

Das sind, soviel ich sehen kann, die monumentalen Zeugnisse, aus denen wohl klar hervorgeht, daſs die Katze als Haustier nicht nur den Ägyptern, sondern auch den Griechen und Römern bekannt war; die vielfach ungenaue oder ungeschickte Wiedergabe des Tieres läſst aber den Schluſs zu, daſs sie als Haustier noch nicht allgemein verbreitet, den Malern daher noch etwas wenig Gekanntes war, so daſs

es nicht zu verwundern ist, wenn ihre Formen hier und da schlecht wiedergegeben sind. Nimmt man ferner die athenischen Denkmäler hinzu, die auf den Anfang des fünften Jahrhunderts zurückgehen, auf denen die Katze noch als fremdes, mit Erstaunen betrachtetes und mit Eifer erstrebtes Geschöpf vorgeführt wird, das man als noch nicht eingewöhntes Tier an einem Bande führen zu müssen glaubt, dann sieht man sich fast genötigt, die Einführung der Katze mit der Eröffnung von Ägypten in Verbindung zu bringen. Wenn einzelne Exemplare als seltene Tiere von Ägypten nach Griechenland und Italien eingeführt wurden, so war damit immer noch nicht die allgemeine Verbreitung in die Wege geleitet; es mögen verschiedene Jahrhunderte vergangen sein, bis die Katze bei allen Völkern Europas ein solches Haustier geworden ist, als welches wir sie heute kennen.

Auch V. Hehn hatte sich schliefslich dieser meiner, schon in den *Ann.* 1878 ausgesprochen Ansicht angeschlossen, nachdem ich ihn auf die oben besprochenen athenischen Vasen mit dem Musikunterricht hingewiesen hatte; er schreibt mir bei Zusendung der vierten Auflage seiner »Kulturpflanzen« unter dem 13. Oct. 1882 folgendes: »Ich hatte die Absicht, dieser Ausgabe eine Vorrede mitzugeben, in der ich manche meiner Behauptungen zurückzunehmen oder einzuschränken oder neu zu bestätigen gedachte. Doch wäre daraus beinahe ein neues Buch geworden, und so mufste ich mich, vom Verleger gedrängt, entschliefsen, das Buch so wie es war, mit nicht bedeutenden Zusätzen und Verbesserungen, abermals in die Welt zu schicken.«

»Auch über die ägyptische Katze und ihren Übergang nach Europa war ich willens, mich in einigen Worten auszulassen. Die Frage ist recht schwierig. Ich glaube jetzt, dafs bei der grofsen Heiligkeit des Tieres in Ägypten die Einfangung und Ausfuhr desselben äufserst gefährlich war und lange Zeit nur einzelne Individuen und Abbildungen ins Abendland kamen; erst als Ägypten völlig christlich geworden und der Tierkultus erloschen war, konnte sich das Tierchen auch in die Häuser anderer Völker verbreiten, zunächst wohl nach Syrien.«

Der Herausgeber der neuesten Auflage der »Kulturpflanzen und Haustiere«, O. Schrader, äufsert keine eigene Meinung, dagegen wiederholt er die Verhandlungen der anthropologischen Gesellschaft, nach denen bei Untersuchung der aus Bubastis von Naville gesandten sog. Katzengebeine von Virchow die Beziehung dieser Reste auf die Hauskatze, *felis domestica*, geleugnet wird. Virchow nimmt also an, dafs die altägyptischen Katzen gezähmte Wildkatzen waren, von der *felis maniculata* abstammten; eine wirkliche Domestikation habe nicht stattgefunden. Er bestreitet demnach die Herkunft unserer Hauskatze aus Ägypten, läfst sie dagegen aus Asien oder Europa von der einheimischen Wildkatze, *felis catus*, abstammen, so dafs schliefslich jedes Land von der einheimischen Wildkatze seine besondere Species abzuleiten hätte. Gegen diese vorausgesetzte Abstammung der Hauskatze von der Wildkatze genügt es, auf Brehm I S. 417 zu verweisen, wo die Unterschiede der Hauskatze von der Wildkatze aufgezählt und die Gründe angegeben werden, die es als unthunlich erscheinen lassen, unsere Hauskatze mit der Wildkatze in

Verbindung zu setzen. Ich denke aber, dafs auch die oben angeführten Vasenbilder deutlich erweisen, dafs die Katze erst in einzelnen Exemplaren eingeführt wurde und allmählich im Laufe der Jahrhunderte gröfsere Verbreitung in Griechenland und Italien erhielt. Dann ist aber Ägypten, dessen Eröffnung mit dem Erscheinen der Katze auf griechischem Boden zusammenfällt, als das Ursprungsland ohne weiteres erwiesen; dafs in jenen Jahrhunderten, wo die Völker gegeneinander viel mehr abgeschlossen waren, als dies heute der Fall ist, die allmähliche Verbreitung und Eingewöhnung nur verhältnismäfsig langsam vor sich ging, kann niemanden Wunder nehmen.

Dabei mag in andern Ländern, z. B. in China (vgl. Hirth Zeitschr. f. Ethn. XXII 2 S. 140), die Katze schon frühzeitig ebenso wie in Ägypten zum Haustier gemacht worden sein, aber dafs von dort aus die Einführung des Tieres nach Griechenland nicht erfolgt ist, bedarf weiter keines Beweises. Also bleibt nur Ägypten übrig, und die Annahme V. Hehns behält, mit einer gewissen Einschränkung, ihre Richtigkeit[5].

R. Engelmann.

BEMALTER MARMORKOPF IN ATHEN.

Im letzten Erwerbungsbericht des dresdener Museums hat Treu (Arch. Anzeiger 1898 S. 54) für die Bemalung eines Parthenos-Kopfes und ihre Technik auf einen im Herodestheater gefundenen Kopf des griechischen Nationalmuseums verwiesen, von dessen genauerer Untersuchung vielleicht weiterer Aufschlufs zu erwarten sei. Der Aufforderung, die damit uns in Athen Weilenden nahe gelegt wurde, wäre ich längst nachgekommen, wenn nicht die Untersuchung so ergebnifslos geblieben wäre. Aber auch das mufs schliefslich dargelegt werden.

Das umstehend abgebildete Stück befindet sich unter Nr. 177 in der Sammlung des Nationalmuseums, an die Wand befestigt und durch einen unlösbaren Glaskasten vor jeder Beschädigung geschützt, aber auch genauerer Untersuchung entzogen. Eine Abbildung hat neuerdings Farnell, *The cults of the Greek states* I Taf. 25 zu S. 368 gegeben, mit ungenauer Angabe über den Fund und, was bedenklicher ist, mit der irrigen Behauptung, es sei eine, wol gar die wichtigste, Replik der Parthenos des

[5]) Das katzenähnliche Tier auf der aus Ruvo stammenden Vase mit der Aussendung des Triptolemos (*Compt. rend. de St. Pétersb.* 1862 T. 4) wird wohl trotz Stephani's Zweifel (*Compt. rend.* 1862 S. 61) als Katze aufzufassen sein, kann hier aber bei Seite gelassen werden, weil es nur zur Bezeichnung des Landes Ägypten dienen soll.

Phidias, entstanden nicht lange nach dem Original. Die hohe, dreieckig begrenzte Stirn und die beiderseits davon in weichen, kurzen Locken herabfallenden Haare machen die Annahme unmöglich. Erwähnt und beschrieben ist der Kopf öfters: Schillbach, Über das Odeion des Herodes Attikos S. 25. Arch. Anzeiger 1858 S. 198 (Conze). Heydemann, Marmor-Bildwerke zu Athen Nr. 732. Sybel, Sculpturen zu Athen Nr. 891. Kavvadias, Γλυπτὰ τοῦ Ἐθνικοῦ Μουσείου Nr. 177.



Erhalten ist nur das Gesicht; hinten ist offenbar Bruch vorauszusetzen, oben sieht man zwei in mäfsiger Senkung nach hinten und aufsen schräg abwärts laufende Stückungsflächen, die sich über der Mitte des Kopfes wie in der Firstlinie eines Daches treffen. Man wird daraus auf die Anstückung einer Kopfbedeckung, vermutlich eines Helmes schliefsen. Das Haar ist mit rotbrauner Farbe bedeckt, auf ihr sieht man noch reichliche Reste von Gold. Mit derselben Farbe waren die Augenbrauen gemalt; diese Untermalung ist besonders am linken Auge gut erhalten und zieht sich deutlich sichtbar über den ganzen Augenbrauenbogen und auffällig tief an der Nase herab. Am rechten Auge ist diese Untermalung fast ganz verschwunden; von der Vergoldung, die Schillbach auch für die Augenbrauen nennt, sehe ich ebensowenig wie die andern Beschreiber eine Spur, aber vorauszusetzen ist sie. Die Augen sind aus einem besonderen weifsen Material eingesetzt und waren mit den aus Bronze gearbeiteten Wimpern umgeben, von denen noch viele Reste, wenn auch im Zustande starker Beschädigung, erhalten sind. Schillbach berichtet von Löchern, in welchen die kleinen, die Wimpern ausdrückenden Bronzestifte gesessen hätten; davon kann ich nichts sehen, vielmehr scheint mir wie gewöhnlich je eine ganze Reihe von Wimpern aus einem dünnen Blech gearbeitet zu sein, dessen zusammenhängender Teil in der Augenhöhle verborgen und von dem eingesetzten Augapfel bedeckt wurde (vgl. z. B. Athen. Mitth. 1887 S. 373). Heydemann vermerkt sogar in den Augenbrauenbogen nahe beim Nasenbein Löcher für kleine Bronzestäbchen, d. i. Augenbrauenhärchen; davon kann ich nichts sehen und mufs die, ohnehin auffällige Angabe für irrig halten. Das Material der Augäpfel scheint ein weifser Stein; Schillbach und Heydemann nennen ihn Alabaster. Kavvadias eine ὀστεώδης ὕλη, was mir weniger glaublich scheint. Die ehemals eingesetzten Augensterne fehlen; von Färbung, wie beim dresdener Kopf, sehe ich nichts. Das Fleisch ist sehr glatt polirt, und ich vermag schon deshalb den Marmor

nicht genauer zu bestimmen; Heydemann erklärt ihn für parisch, Kavvadias für pentelisch, Schillbach hebt seinen eigentümlich matten Glanz hervor, und meint, er sähe aus wie mit Wachs getränkt, habe ohne Zweifel auch Bemalung gehabt. Für diese letztere Annahme sehe ich keinen zwingenden Grund, aber bemerkenswert sind eine Anzahl gelber Flecken, besonders auf der rechten Wange, die wie eine in den Marmor eingedrungene Färbung erscheinen. Ihren Ursprung kann ich nicht bestimmen. Sodann sind schwarzbraune Streifen von den Augen aus über die Wangen herabgeflossen, offenbar durch die Oxydirung der eingesetzten Augenwimpern verursacht, und ebenso etwas hellere Streifen an der linken Wange von der Stirn oder dem Haar aus über den äufseren Augenwinkel. Dafs durch die starke Politur, die Vergoldung und die weitere Belebung mit Farben der Eindruck eines chryselephantinen Werkes nachgeahmt werden sollte, ist sehr glaublich. Technischen Aufschlufs aber vermag ich wenigstens dem Werke nicht abzugewinnen.

Ich möchte bei der Gelegenheit noch einen kleinen Nachtrag zu dem Bericht über die Erwerbungen des dresdener Museums geben, von dem ich ausging. Es ist dort ein Glockenkrater abgebildet (Arch. Anzeiger 1898 S. 137), auf dem Aphrodite in einer Muschel übers Meer segelnd dargestellt ist, mit den Händen die oberen Zipfel des Segels haltend, dessen unteres Ende an der Muschel befestigt ist. Diese Verwendung des Segels bei Aphrodite ist zwar selten, aber nicht ganz ohne Beispiel. Stackelberg (Gräber der Hellenen Taf. 28 S. 24) hat eine ganz ähnliche Darstellung abgebildet, und schon Benndorf (Vasenbilder S. 82) hat erkannt, dafs hier Aphrodite in der Muschel segelnd zu denken ist.

Paul Wolters.



DIE ANWENDUNG DER FEDERFAHNE BEI DEN GRIECHISCHEN VASENMALERN[1].

(Tafel 4)

Dasjenige technische Problem der griechischen Vasenmalerei, dessen Lösung wir im Folgenden zu geben hoffen, hat die verschiedensten Gelehrten schon seit Langem beschäftigt. Es handelt sich um die Frage, welches Instrument die alten Vasenmaler anwendeten, um jene elastischen, glänzend schwarzen Relieflinien zu ziehen, die, speciell im rotfigurigen Stile, die Conturen und in der Hauptsache auch die Innenzeichnung der Figuren bilden. Man hat früher auf eine Rohr- oder eine Metallfeder, auf eine Art Reifsfeder oder auch auf Haarpinsel geschlossen, jedoch fand eine Einigung der Meinungen nicht statt[2]. Wurde durch die Annahme des Pinsels der Schwung, das An- und Abschwellen der Linien, wohl auch die eigenthümliche, auf dem Vasengrunde filigranartig aufliegende Dicke des Farbstoffes erklärt, so führten andrerseits Beobachtungen über gewisse Besonderheiten der Relieflinien wieder von diesem Ziele ab. Bei genauerer Betrachtung zeigen diese Linien nämlich fast immer in der Mitte eine Furche, während zu beiden Seiten die Farbe, bisweilen ziemlich scharfe Borte bildend, emporgetrieben ist. Diese Erscheinung, welche Gelehrten wie John, Brunn, Petersen nicht entgangen ist, liefs sich logischerweise nur durch die Anwendung eines resistenten Malinstrumentes erklären. Die weiche Spitze des Haarpinsels vertheilt, wie man sich durch Versuche leicht überzeugen kann, den Farbstoff gleichmäfsig nach allen Seiten hin. Man wurde also zur Annahme einer Metallfeder, ähnlich unserer heutigen Schreib- oder Zeichenfeder, geführt und erklärte jene eigenthümlichen Doppelzüge der Relieflinien dadurch, dafs die ziehende Spalte der Feder sich zu sehr getheilt habe und nicht mit hinreichender Flüssigkeit gefüllt gewesen sei. Macht man jedoch auch hier den praktischen Versuch, so wird man finden, dafs die Erscheinungen, die

[1]) Vgl. Röm. Mitth. 1897 S. 88. Bericht über die Palilienfeier im deutschen archäologischen Institute zu Rom.

[2]) Vgl. de Witte *Étude sur les vases peints* p. 29; Jahn, Einleitung zur Beschreibung der Vasensammlung König Ludwigs S. CXLI; John, Malerei der Alten S. 180; Brunn, Probleme, in den Abhandlungen der Bayr. Akademie XII S. 126; Petersen, Archäol. Zeitung 1879 S. 5 Anm. 17; Blümner, Technologie II S. 78; Pottier, *Gazette des Beaux-Arts* 1890,2 S. 111. Erhaltene Rohr- und Metallfedern siehe bei Daremberg-Saglio Fig. 933. 996; Schreiber, Bilderatlas Taf. 89, 10; Baumeister III S. 1585. Metallfedern im Museum zu Trier S. 1497—98. 8392; ein weiteres Exemplar erwarb ich in Rom. Alle diese Federn scheinen spätrömischer Zeit anzugehören.

wir an den Relieflinien der Vasen beobachten können, wesentlich verschieden sind von denen, die sich bei dem Aufdrücken einer Metallfederspitze zeigen. Hier werden sich, wenn die Flüssigkeit nachläfst, zwar ähnliche Doppelzüge bilden, aber der Zwischenraum zwischen diesen parallel laufenden Linien stellt sich immer als ein wirkliches Vacuum dar, denn nur aus den beiden auseinandergedrückten Hälften der Federspitze kann der Farbstoff fliefsen. Bei den Linien der griechischen Vasen ist der Zwischenraum zwischen jenen Parallelzügen jedoch immer mehr oder weniger mit Farbe ausgefüllt. Die Anwendung eines zweitheiligen Malinstrumentes, wie unsere metallene Schreibfeder, kann also hier nicht vorausgesetzt werden.

Gelegentlich der Besprechung einer rotfigurigen attischen Lutrophoros hat Wolters vor einigen Jahren das uns hier beschäftigende Problem berührt (Athenische Mittheilungen 1891 S. 376). Seinem äufserst subtil beobachtenden Auge fiel aufs Neue die regelmäfsige Wiederkehr der oben erwähnten Furchungen bei den Relieflinien auf. »Man könnte geneigt sein«, sagt er, »hier die Spur der öfter angenommenen Reifsfeder zu erkennen, obschon sich Eindrücke eines harten und scharfen Instrumentes nicht erkennen lassen, selbst nicht da, wo diese feinen Striche über den Firnifsgrund laufen. Aber diese Doppelung der Striche findet sich nicht nur bei den geraden Linien, sondern auch bei gebogenen, und vor allem bei solchen, welche eine unregelmäfsige Schwellung zeigen.« Solche Linien aber, schliefst Wolters, können nur mit einem feinen Pinsel oder mit einer spitzen Vogelfeder gezeichnet sein. Zu dieser letzteren Hypothese giebt die Anmerkung einige weitere Ausführungen: »Auf diese Möglichkeit machte mich E. Gilliéron aufmerksam, indem er mir zugleich durch einen praktischen Versuch bewies, wie die feinen, an den Krümmungsstellen rasch anschwellenden Striche ganz besonders leicht bei der Anwendung einer spitzen, zarten und vor allem elastischen Federfahne (nicht einer aus dem Kiel geschnittenen Feder) entstehen.«

Ein völlig neues, wenn auch nicht etwa ganz unbekanntes Malinstrument wird also hier für die griechische Vasenmalerei postuliert und zwar von einem Manne der Praxis, der die Richtigkeit seiner Vermuthung durch das Experiment zu beweisen suchte. Schon mehrere Jahre vor dem Erscheinen des Wolters'schen Artikels — es handelt sich hier durchaus nicht etwa um einen Prioritätsstreit — war ich ebenfalls von einem praktisch thätigen Künstler, dem jetzigen Professor Friedrich Fehr in Karlsruhe, auf dieselbe Möglichkeit aufmerksam gemacht worden. Herrn Fehr war es, wie vielen Malern, wenn auch vielleicht nicht allen, bekannt, dafs sich die Spitze gewisser kleiner Vogelfedern für Linearzeichnung und speciell für Miniaturarbeit vortrefflich eignet. Wie ich jetzt weifs, kennt jeder deutsche, italiänische, französische Waidmann jene kleinen, schlanken und spitzen »Malerfedern« *(penna dei pittori, plume des peintres)*, von denen sich je eine im Flügelgelenk der Schnepfe direct hinter der gröfsten Schwungfeder befindet. Der Jäger pflegt sie als Trophäe aus dem Flügel des erlegten Thieres herauszuziehen. An manchen Orten sind diese Federchen im Handel. Aber nicht nur die Familie der Schnepfenvögel, auch die Schwalbe, und speciell die schwarze Mauer- oder Nachtschwalbe, liefert derartige Malerfedern.

Ich verdanke Herrn Prof. L. Mariani die Mittheilung, dafs in verschiedenen Gegenden Italiens, besonders in den Abbruzzen, ein lebhafter Handel mit Schwalbenfedern *(penne di rondone)* betrieben wird. Proben dieser Federn, welche sich nur durch dunklere Färbung von den Schnepfenfedern unterscheiden, liegen vor mir. Die als Fig. 1 abgebildeten, an Holzgriffel befestigten Federfahnen, beide von Schnepfenvögeln, veranschaulichen ihre natürliche Gröfse. Es giebt jedoch auch noch kleinere und spitzere Exemplare, je nach der Gattung der grofsen Familie der Schnepfenvögel. Die Haupteigenthümlichkeit des Federchens ist, dafs die beiden Theile der Fahne zur Rechten und zur Linken des Kieles an der Spitze symmetrisch oder wenigstens annähernd symmetrisch angeordnet sind, was bei den gröfseren Schwungfedern nicht der Fall ist. Somit hat die Fahne der Malerfeder in ihrem Bau alle Qualitäten einer fein zugeschnittenen Pinselspitze.

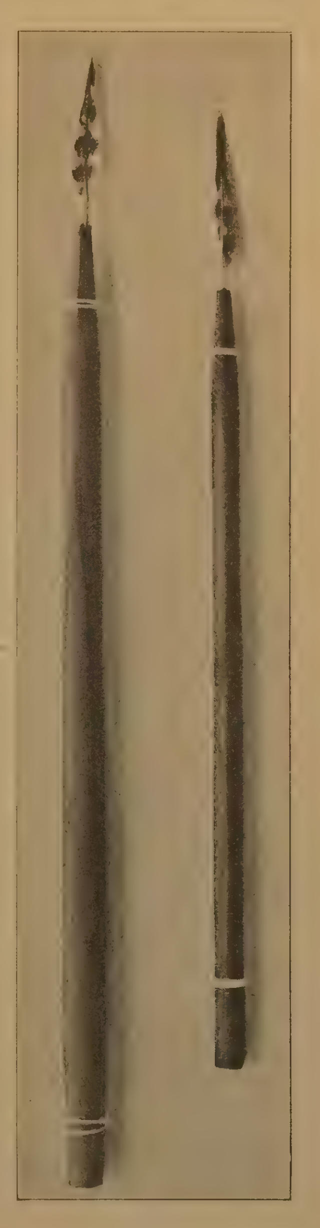


Fig. 1.

Wie weit die Anwendung der Federfahne in alte Zeiten hinunter reicht, bin ich aufser Stand, genauer anzugeben. Wie Blochet in der *Gazette des Beaux-Arts* 1897 II S. 113f. mittheilt, wurde bei altpersischen Miniaturen die »*plume des peintres*« benutzt. Auch ältere deutsche Meister scheinen mit der Handhabung der Schnepfenfeder vertraut gewesen zu sein. H. Knackfufs setzt sie bei Zeichnungen Albrecht Dürers voraus (Künstler-Monographien V S. 122)[3]. Ihren Gebrauch bei den alten Völkern, selbst auf einer primitiven Stufe ihrer Entwicklung, zu vermuthen, liegt deshalb nicht fern, weil sie ein in der Natur fertig sich vorfindendes Product ist. Sicherlich sind auch diejenigen Vogelgattungen, welche das Malerfederchen liefern, überall da zu Hause, wo die antiken Culturvölker safsen. Wie bekannt, ist noch heute das hellenische Festland und die Inseln des griechischen Archipels ein Lieblingsaufenthalt der Strichvögel. Die verschiedenen altgriechischen Namen für die Schnepfe, σκολόπαξ, ἀσκάλωψ, ἀσκαλώπας, deuten gewifs auf verschiedene in Griechenland heimische Arten der Familie der Schnepfenvögel hin. Somit würde, trotz des Umstandes, dafs jeder Vogel nur zwei zum Malen brauchbare Federchen liefert, auch ein grofser Bedarf an solchen leicht zu decken gewesen sein.

[3]) Der Verfasser stellt mir über diesen Punkt in freundlichster Weise folgende nähere Mittheilungen zur Verfügung: »Einen literarischen Nachweis über den Gebrauch dieses Malinstrumentes vermag ich leider nicht zu erbringen. Meine darauf bezüglichen Angaben in der Dürer-Monographie

Wir sind uns natürlich bewufst, hier auf dem Boden der Hypothese zu wandeln, aber, wie ich hoffe, werden wir festeren Grund unter den Füfsen fühlen, wenn wir praktische Versuche mit der Malerfeder anstellen. Es wird sich darum handeln, festzustellen, ob bei der Anwendung derselben am Striche ähnliche charakteristische Erscheinungen zu Tage treten, wie sie die Relieflinien griechischer Vasen zeigen.

Leider fehlt für derartige Versuche eine wichtige Vorbedingung. Es ist ja merkwürdiger, man möchte fast sagen unbegreiflicher Weise unserer heutigen Chemie immer noch nicht gelungen, eine Analyse der sogenannten Firnifsfarbe festzustellen, die bei der Malerei auf Thon im alten Griechenland Jahrhunderte lang angewendet wurde[4]. In Ermangelung dieser Substanz habe ich mich einer pastosen Ölfarbelösung bedient, welche jedoch den Nachtheil hat, dafs sie rasch breit fliefst und somit die gleich zu erwähnenden Erscheinungen, deren Existenz ich mit voller Sicherheit verbürgen kann, in der Regel nur auf wenige Augenblicke zeigt. Dafs ich diese Versuche auf dem hartgebrannten Thon griechischer Vasenscherben und nicht auf leicht gebranntem oder nur getrocknetem Thon ausführte, ist irrelevant[5].

beruhen lediglich auf der Überzeugung der technischen Unmöglichkeit, solche fein geschwungene Linien (wie sie eben beispielsweise der Bart des Antwerpener dreiundneunzigjährigen Alten — Abbildung 105 — zeigt), mit Deckweifs auf Papier vermittelst eines anderen Werkzeugs auszuführen. Denn der Tuschpinsel versagt hier seinen Dienst, weil das Bleiweifs, das, um zu decken, dicker angerieben werden mufs als andere Farben, durch sein Gewicht die Pinselspitze bei jeder Richtungsveränderung des Striches auseinanderdrückt und daher das Ziehen gleichmäfsig sauberer Krümmungslinien nicht gestattet. Dafs Dürer in der Ölmalerei ebenso feine und saubere Linien zweifellos mit dem Pinsel gezogen hat, ist kein Gegenbeweis, denn die Ölfarbe senkt sich nicht im Pinsel, sondern haftet mit gleichmäfsiger Consistenz in allen Theilen desselben, hindert das Instrument also nicht, der Führung der Hand unbedingt zu folgen. Die Kielfeder ist für solche Linien nicht zu gebrauchen, weil das dickflüssige Bleiweifs durch sein schnelles Eintrocknen alsbald den Spalt verkleistert, sodafs die Arbeit durch das häufige Versagen des Striches zu einer wahren Qual wird. Es bleibt also nur die Schnepfenfeder, deren Spitze durch das Gewicht des Farbstoffes keine Veränderung erleidet, und die mit dem breiteren Theil ihrer Fahne soviel Wasser aufnimmt, dafs die Farbe für einen langen Strich flüssig bleibt. Ich selbst habe die Schnepfenfeder gelegentlich bei Zeichnungen auf Holz oder ähnlichen Arbeiten benutzt; sie scheint mir in ihrer Eigenart unersetzbar.«

Die Vermuthung, dafs auch die Japaner bei der grofsen Mannigfaltigkeit und Vollendung ihrer technischen Malmittel die Federfahne anwenden, bestätigt sich, nach Angaben von Justus Brinckmann und dessen japanischem Assistenten, Sh. Hara, nicht. Die japanischen Maler bedienten und bedienen sich nur verschiedener Haarpinsel, die mit äufserster Sorgfalt aus mannigfachen Thierhaaren bereitet werden.

4) Dafs es sich hier um anorganische Stoffe, Erden und metallische Substanzen, handelt, ist wohl zweifellos. An einigen Fragmenten griechischer Vasen von der Akropolis zu Athen habe ich beobachtet, dafs der Firnifs glasig zusammenschmilzt, wenn er der nackten Flamme ausgesetzt war. Es sind dies Fragmente, die sicher nicht von Gefäfsen, die im Brandofen überhitzt wurden, stammen, sondern Theile zerbrochener Gefäfse, die bei dem grofsen Brande der Burg durch Zufall in die Flamme kamen. Durch Feuer berufste Stücke sind unter den Fragmenten der Burg zahlreich vertreten. Da die Berufsung auch über die Brüche herabgeht und die Rückseite der Scherben überzieht, mufs jener Zustand erst nach der Zertrümmerung hervorgerufen worden sein. Vielleicht könnten jene glasigen, emailartigen Schmelzungen des Firnifs die chemische Analyse erleichtern. Vgl. zu dieser Frage auch Blümner, Technologie II. S. 75 ff.

5) Die antike Firnifsfarbe mufs leichter aus der Feder geflossen sein als die Ölfarbe, obwohl sie sehr pastos war und sie trocknete offenbar sehr rasch, da die Doppelzüge der Linien mit den Furchungen in der Mitte so deutlich stehen geblieben sind.

Die praktischen Versuche Gillierons, welche oben erwähnt wurden, beschränkten sich, wie Wolters angiebt, nur darauf, zu erweisen, dafs die feinen, an den Krümmungsstellen rasch anschwellenden Striche griechischer Vasenzeichnungen ganz besonders leicht bei der Anwendung der Federfahne entstehen. Da es aber auch möglich ist, diese Erscheinungen mit der Spitze eines feinen Pinsels hervorzubringen, hat Wolters vorsichtiger Weise für die Ausführung jener Linien die Wahl zwischen dem Pinsel und einer spitzen Vogelfeder offen gelassen. Der springende Punkt ist jedoch der, dafs die Schnepfenfeder in der That jene mit dem Pinsel nicht hervorzubringenden Furchungen, Borte und sonstigen Unregelmäfsigkeiten, die wir an den Relieflinien griechischer Vasen sehen, veranlafst. Führt man die Spitze der Feder in der Weise über die Fläche, dafs die beiden Fahnen rechts und links vom Kiele in horizontaler Richtung den Grund streifen, so erscheinen deutlich, durch den resistenten, bis nahe an die Spitze reichenden Federkiel verursacht, in der Mitte der Linie Einsenkungen, welche immer, da der im oberen Theil der Feder haftende Farbstoff auch den Kiel mitspeist, mehr oder weniger mit Farbe ausgefüllt sind. Wendet man die Federfahne, so wird der Farbstoff durch den Kiel bald mehr auf die eine, bald mehr auf die andere Seite gedrückt, sodafs die Linien nicht gleichmäfsig eben, sondern in eigenthümlicher Weise kantig erscheinen. Auch diese Besonderheit bieten die Relieflinien griechischer Vasen dar, wie man sich an den Originalen überzeugen möge. Ich bezweifle, dafs es Jemandem gelingen kann, mit einer Pinselspitze Derartiges hervorzurufen. Ferner findet, wenn wir annehmen, dafs die griechischen Vasenmaler die Schnepfenfeder anwendeten, eine weitere Eigenthümlichkeit der Relieflinien griechischer Vasen ihre Erklärung. Man hat sich oft gefragt, wie es dem alten Vasenmaler möglich war, jene langen Linien bei den Figuren der grofsen Gefäfse (Krater, Amphora, Hydria) in einem Zuge auszuführen. Es genügt auf die Bemerkungen von Knackfufs über die Qualitäten der Schnepfenfeder in Anmerkung 3 zu verweisen; derselbe hebt gerade das lange Anhalten der Farbe in der Fahne der Vogelfeder rühmend hervor. Ich habe verschiedenen Fachgenossen und Künstlern die Schnepfenfeder in die Hand gegeben. Nicht nur, dafs sich diese Herren von der Richtigkeit der eben dargestellten Beobachtungen überzeugten, sie bemerkten auch, dafs jenes Elastische, Schwungvolle, Saftige der Relieflinien griechischer Vasen, welches einen Ruhmestitel der Vasenmaler der guten griechischen Zeit bildet, durch die Anwendung der zugleich zarten und doch widerstandsfähigen Spitze der Federfahne seine beste Erklärung findet. Erstaunlich ist auch, wie die Schnepfenfeder, je nachdem man ihre Spitze dreht, sowohl derbe, als auch geradezu haarfeine Striche hergiebt; bei letzteren denkt man an die wunderbar fein gezeichneten attischen Vasen der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts. Natürlich wird eine traditionelle Handwerksübung, wie wir sie bei den griechischen Vasenmalern voraussetzen dürfen, dazu gehört haben, um alle Vorzüge dieses Malinstrumentes zur vollen Geltung zu bringen.

Aber nicht lediglich Vorzüge hat die Malerfeder, sondern, wie jedes Ding in der Welt, auch ihre Unvollkommenheiten. Als F. Hauser, der durch seine vor-

trefflichen Wiedergaben griechischer Vasenbilder mit der Technik des Striches am meisten vertraute Archäologe, auf meinen Wunsch Proben mit der Federfahne anstellte, empfand er es als störend, dafs sich scharfe Wendungen mit der Federfahnenspitze sehr schwer herausbringen lassen, jedenfalls schwerer als mit dem Haarpinsel, den heutzutage alle guten Zeichner bei der Reproduction griechischer Vasenbilder anwenden. Es gab bei jeder schärferen Wendung einen unangenehmen »Wischer«. Hauser glaubte zunächst, dafs die mangelnde Praxis in der Handhabung der Malerfeder daran schuld sei. Aber wie mir scheint, haben selbst die griechischen Vasenmaler diese Schwierigkeit nicht immer überwunden, sondern sie vielmehr zu umgehen gesucht. Es ist durchaus keine neue Beobachtung, dafs auf den griechischen Vasen scharfe Wendungen, zum Beispiel an den Nasen und den Ellenbogen der Figuren, an den Spitzen der Palmettenblätter u. s. w., in mehreren Absätzen wiedergegeben sind. Wenn man für diese eigenthümliche Erscheinung einen Grund sucht, so glaube ich, dafs auch hier die Annahme der Anwendung der Federfahne den richtigen treffen wird.

Sind wir so auf experimentellem Wege zu der Überzeugung gelangt, dafs der Gebrauch der Federfahne bei den alten Vasenmalern in hohem Grade plausibel ist, so würde uns doch auch ein directer Beweis dafür, gewissermafsen als Gegenprobe, äufserst erwünscht sein. Eine Bestätigung unserer Annahme in der Litteratur der Alten zu finden, wird kaum Jemand erwarten, denn, wie bekannt, hat sich die Feder antiker Schriftsteller nicht bis zu den Vasenmalern und ihrem Handwerk herabgelassen. Nur eine Komikerstelle spricht, nicht ohne Anflug von Spott, von den attischen Lekythenmachern [Arist. *Eccl.* 995] und Pindar [*Nem.* X, 33] erwähnt gelegentlich einmal die bemalten attischen Preisvasen.

So bleiben uns denn auch hier nur monumentale Belege übrig, um es kurz zu sagen, jene Vasenbilder, auf denen die Vasenmaler ihre eigene Thätigkeit — ich sehe hier von den Darstellungen der Töpferarbeit ab; siehe dafür zuletzt Athen. Mitth. 1889 S. 151 ff. — verewigt haben. Durch Abbildung ist bisher nur ein einziges solches Bild bekannt auf einer Hydria der Sammlung Caputi in Ruvo [*Annali* 1876 Taf. D. E.; Baumeister, Denkmäler S. 1992; Blümner, Technologie II S. 85; Schreiber, Bilderatlas Taf. LXVIII, 2], ein zweites kam auf dem heiligen Boden der Akropolis unter dem Schutte des Perserbrandes zu Tage [erwähnt von B. Graef, Berl. Phil. Wochenschrift 1893 S. 289; Wochenschrift für class. Philologie 1893 S. 141], ein drittes spielte mir der Zufall in Rom in die Hände; es fand sich aus mehreren Stücken zusammen in einem Scherbenhaufen, welchen mir der verstorbene Kunsthändler Martinetti überliefs.

Auf der Hydria Caputi, deren Entstehungszeit ich, dem etwas gelockerten strengen Stile nach, zwischen 460 und 450 ansetzen möchte, sehen wir vier Personen, drei Maler und eine Malerin, mit Malwerkzeugen in den Händen. Drei von den Figuren sind mit der Bemalung verschiedenartiger Gefäfse beschäftigt, die vierte hält das Instrument unbeschäftigt in der Hand. Sowohl der Herausgeber der Vase Caputi, G. Jatta, als auch Blümner [Technologie II S. 85] nehmen an, dafs sämmtliche

Figuren Pinsel in den Händen halten. Da die Abbildung in den *Annali* die kleinen Gegenstände nicht sehr klar wiederzugiebt, nahm ich Gelegenheit, die Hydria an ihrem Aufbewahrungsorte genauer zu untersuchen. Ich sah die in Frage stehenden Malinstrumente, was bei dem sehr kleinen Mafsstabe, in welchem sie gezeichnet sind, allerdings seine Schwierigkeit hat, doch mit genügender Deutlichkeit etwa so, wie man auf griechischen Vasenbildern Lanzenspitzen gezeichnet sieht. Die Verdickung, welche an dem vorn zugespitzten Griffel sitzt, ist mit verdünnter Firnifsfarbe abgetönt. Hat diese Form an sich auch einige Ähnlichkeit mit einer Federfahne, so vermissen wir doch hier gerade die Hauptcharakteristica der Malerfeder, ihre Schlankheit und Elasticität. Ich glaube demnach mit Blümner und Jatta, dafs auf der Vase Caputi in der That Haarpinsel gemeint sind. Dafs solche neben der von uns vorausgesetzten Schnepfenfeder in der griechischen Vasenmalerei für die Füllung des Grundes und für alle Theile, wo die Farbe in breiteren Massen als Deckung aufgetragen wurde, in Verwendung waren, dafür haben wir einen so handgreiflichen Beweis, wie wir ihn für die Anwendung der Malerfeder allerdings nie besitzen werden. Es finden sich nämlich aufserordentlich häufig ausgefallene Pinselhaare in dem Firnifs der Vasen festgeklebt. Und nun beachte man auch, dafs auf der Hydria in Ruvo alle drei in Thätigkeit befindlichen Maler ihre Malinstrumente an Stellen ansetzen, wo wir eine eigentliche Zeichnung nicht vorauszusetzen haben, die Malerin und der Knabe rechts, am Henkel einer Amphora, beziehentlich eines Kraters, der gröfsere Ephebe, dem sich Athena mit einem Kranze naht, am *Culot* eines grofsen Kantharos. Die Maler zeichnen also nicht eigentlich, sondern sie firnissen.

Die auf der Akropolis von Athen gefundene, leider stark fragmentarische Darstellung eines Vasenmalers befindet sich auf der Aufsenseite einer reif-epiktetischen Schale (Fig. 2). Wir erblicken auf derselben Athena entblöfsten Hauptes, den Helm in der rechten Hand, den Schild am linken Arme, inmitten ihres Handwerkervolkes sitzend. Zur Rechten sind Metallarbeiter an ihrem Werke beschäftigt, zur Linken safs ein Vasenmaler, auf welchen zu eine Frau, anscheinend um ihn zu bekränzen, schreitet. Weiterhin hockt ein zweiter Arbeiter auf niederem Schemel. Wir geben, um der Publication dieses hervorragend interessanten und anmuthigen Stückes in dem geplanten Werke über die Vasenfunde der Akropolis von Athen nicht vorzugreifen, umstehend nur einen Ausschnitt aus dem Bilde wieder. Auf einer Drehscheibe steht eine Schale mit abgesetztem Rande vom sogenannten Kleinmeistertypus. Oberhalb derselben ist die Hand eines Vasenmalers sichtbar, welche zwischen Daumen und Zeigefinger, die übrigen Finger gerade ausgestreckt, ein ziemlich langes, dünnes Stäbchen hält. Am unteren Ende desselben sind vier kleine, nach unten zu auseinander gehende Striche erkennbar, deren Endungen sich hinter dem Schalenrande, im Innern der Schale, verlieren. Die Form des hier dargestellten Malinstrumentes ist entschieden noch weniger der Malerfeder ähnlich als diejenigen Instrumente, welche die Figuren auf der Hydria Caputi in den Händen halten. Dazu kommt, dafs die Stelle, wo das Malgeräth arbeitet, innen im Rande einer Trinkschale, entschieden nicht zu denjenigen Gefäfsflächen gehört, wo wir eine Bemalung zu

sehen gewöhnt sind. Ich erkläre mir die Thätigkeit des Vasenmalers in diesem Falle so, dafs derselbe die Schale auf der Drehscheibe (τροχός) rotiren läfst und den mit Farbstoff getränkten Pinsel gegen ihre innere Wandung drückt, um den Thongrund mit Schwarz zu decken. Dafs die Innenseite der Schalen auf diese oder ähnliche Weise gefirnifst wurde, lehrt ein Blick auf jedes beliebige Original. Wir gewahren nämlich hier immer mehrere, durch die Rotation auf der Scheibe erzeugte kreisrunde



Fig. 2.

concentrische Lagen der Firnifsfarbe und, wenn im Pinsel, oder, woran ich auch gedacht habe, in dem Schwamme, welchen man zum Firnissen verwendete, sich zufällig kleine, harte Körper, Sandkörner oder dergleichen, befanden, so ritzten dieselben bisweilen sehr scharfe Kreislinien während der Drehung der Schale in den Firnifsgrund ein. Nach alledem können wir auf dem Schalenfragmente von der Akropolis *a priori* nicht erwarten, in der Hand des Vasenmalers das eigentlich zum Zeichnen bestimmte Instrument, die von uns angenommene Malerfeder, zu finden. Auch hier ist vielmehr ein Pinsel zu erkennen, dessen auseinander

weichende Borsten durch eine Anzahl feiner, nach unten zu divergirender Striche wiedergegeben sind.

Das von mir in Rom aus verschiedenen Scherben zusammengesetzte, nicht ganz vollständig erhaltene Schaleninnere mit dem Bilde eines Vasenmalers, ist auf Tafel 4 nach einer vortrefflichen Zeichnung, welche F. Hauser verdankt wird, erstmalig wiedergegeben. Die Schale hatte nur ein Innenbild, die Aufsenseite ist schwarz gefirnifst. Die in der Zeichnung weifs gelassenen, unregelmäfsig umränderten Theile bezeichnen ausgebrochene Stücke, beziehentlich Abblätterungen des schwarzen Firnifsüberzuges. Da die Oberfläche des Gefäfses durch Feuchtigkeit stark angegriffen wurde, ist die Innenzeichnung an den nackten Theilen der Figur, die wir bei einer rotfigurigen Zeichnung dieser Zeit voraussetzen müssen, verloren gegangen. Umrahmt ist das Bild von einem Mäanderbande, welches durch schwarze gegenständige Zacken unterbrochen wird[6].

Nach rechts gewendet, sitzt auf einem Schemel, ein Gewand um den unteren Theil des Körpers geschlungen, nach vorn übergebeugt, ein Vasenmaler. Der Knotenstock, welcher hinter ihm lehnt und das Badegeräth (Lekythos und Strigilis), welches rechts oben im Felde hängt, sind nur die üblichen Insignien eines Epheben. Sie stehen, was man vor Kundigen nicht mit Beispielen zu belegen braucht, in keiner inneren Beziehung zu der dargestellten Handlung. Kleine, nicht sehr klare Buchstabenreste im schwarzen Grunde werden zu dem üblichen »HO ΠΑΙΣ ΚΑΛΟΣ« zu ergänzen sein.

Ein Blick auf das Ganze der Zeichnung lehrt, dafs wir hier ein Product der besten Zeit des strengen Stiles vor uns haben. Wenn wir eine Vermuthung über den Meister des Bildchens äufsern wollen, so könnte die Wahl nur zwischen Phintias und Euphronios schwanken. Dem vortrefflich gezeichneten Akte, den ebenso gut gezeichneten Händen und der intensiven Auffassung der dargestellten Handlung nach — die Emsigkeit der Arbeit drückt sich vorzüglich in der vorgebeugten Haltung des Körpers aus — möchte ich mich am liebsten für den letzteren Meister entscheiden[7].

Doch wenden wir unsere Aufmerksamkeit jetzt der Hauptsache zu, nämlich der Art und Weise, wie uns hier die Arbeit des Vasenmalers vorgeführt wird. Der Jüngling hält mit der linken Hand den Fufs einer Trinkschale von der gewöhnlichen Form der rotfigurigen Schalen der Blüthezeit des strengen Stiles gefafst. Der eine Henkel, dem Beschauer zugewendet, ist, der gröfseren Deutlichkeit halber, mit schwarzer Farbe wiedergegeben. Der Rand der Schale ruht auf den Knien des Malers auf. In der rechten Hand hält der Jüngling zwischen Daumen und Zeigefinger, die drei mittleren Finger eingeschlagen, den kleinen Finger ausgestreckt,

[6] Vgl. Griech. Meisterschalen S. 571 f. Wir haben, soviel ich sehe, auf unserer Schale das älteste Beispiel dieser Decoration auf rotfigurigen Vasen vor uns, doch bemerke ich, dafs sich dieselbe bereits an den bemalten Gewandsäumen der archaischen Frauenstatuen von der Akropolis nachweisen läfst [Ant. Denkmäler I Taf. 19].

[7] Für die Hand mit dem Griffel vergleiche z. B. diejenige des alten Schulmeisters auf der Panaitiosschale (Meisterschalen Taf. 46).

einen thongrundig wiedergegebenen, vorn dünneren, am oberen Ende sich verbreiternden Griffel. An der Spitze dieses Griffels sitzt ein feines, elastisch gebogenes Etwas, mit dem der Maler die Aufsenfläche der Schale berührt und zwar an einer Stelle, wo wir an dieser Gefäfsgattung in den meisten Fällen Bildschmuck zu sehen gewöhnt sind. Drei kleine Punkte am oberen und auch an dem nach unten gerichteten Theile der Aufsenseite der Schale deuten, allerdings in sehr bescheidener Weise, die Bemalung an. Jenes elastische Etwas vorn am Griffel stellt sich auf dem Originale als eine schwarze Relief-Firnifslinie dar, die sich durch ihre Farbe von dem dunklen Grunde nur wenig abhebt und in Folge dessen nur in der Nähe deutlich gesehen werden kann. Aber ihr Vorhandensein ist absolut sicher; es handelt sich nicht um eine Zufälligkeit. In der Abbildung auf unserer Tafel mufste dieser Strich, um klar zu erscheinen, mit weifser Farbe wiedergegeben werden[8].

Welcher Art ist nun dieses Malinstrument? Dafs die Wiedergabe eines auch noch so feinen Pinsels durch eine einzige gebogene Linie in hohem Grade unwahrscheinlich ist, wird man von vornherein zugeben. Wir werden vielmehr in diesem an einen Griffel[9] befestigten Gegenstande, dessen Spitze die Malerei ausführt, in der That die schlanke und elastische Malerfeder erkennen dürfen. Im Profil gesehen kann dieselbe ja kaum anders als durch eine feine Linie wiedergegeben werden, und gerade bei der horizontalen Haltung, wo sich die Feder im Profil darstellt, geschieht es, wie wir oben angaben, dafs sich jene fast in allen ReliefIinien griechischer Vasen wiederkehrenden Furchen bilden; diese Haltung der Feder wird demnach die normale gewesen sein.

Der monumentale Beweis für die Anwendung der Federfahne bei den griechischen Vasenmalern scheint mir also durch unser Vasenbild erbracht zu sein.

Was die Handhabung des Griffels anbetrifft, so ist dieselbe ungefähr die gleiche, welche wir beim Schreiben oder Zeichnen anwenden, nur ist der Zeigefinger eingeschlagen und legt sich nicht lang an den Griffel an[10].

---

8) Für die Wiedergabe einzelner Theile von Geräthen u. dgl. durch schwarze Relieflinien auf dem schwarzen Grunde genügt es, beispielsweise an die Saiten der Leiern zu erinnern, die fast immer auf diese Weise, nicht mit roter oder weifser Deckfarbe, wiedergegeben werden. Auf einem Fragmente im *Cabinet des Médailles* zu Paris sah ich die Zügel eines Pferdes, welche ein Jüngling in der Hand hält, in derselben Art dargestellt. Auf einem anderen Fragmente in meinem Besitze sind die Riemen eines an der Wand hängenden Sandalenpaares ebenfalls mit Firnifslinien gemalt. Auch an die häufig auf den schwarzen Grund der Haarmasse aufgesetzten Strähne und Wellenlinien soll erinnert werden. Abbildungen können so etwas allerdings kaum wiedergeben; man mufs hier an den Originalen zusehen. Alle diese Erscheinungen setzen eben voraus, dafs der Schalenmaler annahm, die Schale werde von dem Besitzer sorgfältig und in nächster Nähe betrachtet werden. Ich glaube, dafs dieses enge Verhältnifs zwischen Besitzer und besessenem Gegenstande, zwischen Trinker und Trinkgefäfs, den Umstand erklärt, dafs in der Bemalung der Trinkschale, was man ja nicht bestreiten kann, die griechischen Vasenmaler ihr Bestes geboten haben.

9) Den Griffel werden wir uns aus Holz oder Bein bestehend und, der gröfseren Handlichkeit halber, rund zu denken haben. Das obere Ende ist etwas dicker und schwerer, wodurch beim Zeichnen mehr Schwung herauskommt. Altegyptische, griechische und römische Griffel haben fast regelmäfsig diese Form.

10) Man hat angenommen, dafs die Vasenmaler auf der Hydria Caputi den Pinsel mit der ganzen

Das zweite, kleinere Instrument, welches der Vasenmaler in der linken Hand zwischen Daumen und Zeigefinger hält, könnte man auf den ersten Blick für eine Stütze halten, welche der rechten Hand beim Zeichnen gröfsere Sicherheit gewährt[11]. Aber thatsächlich ist zwischen diesem Gegenstande und dem ausgestreckten kleinen Finger der rechten Hand ein Zwischenraum vorhanden und zweitens erscheint das Instrument lanzettenartig zugespitzt, eine Form, die man als höchst ungeeignet für eine Stütze bezeichnen mufs. Ich halte dieses Instrument vielmehr für jenen spitzen Griffel, mit welchem, wie bekannt, die Vasenmaler eine Vorzeichnung ihrer Figuren in den noch weichen Thongrund der Gefäfse einzudrücken pflegten. Wir sehen demnach hier in den Händen des jungen Vasenmalers zwei der wichtigsten Requisiten seiner Kunst vereinigt. Ein drittes notwendiges Instrument, der Pinsel, welcher gröfsere Flächen zu decken und den Grund der Vasen auszufüllen hat, wird allerdings vermifst. Aber da die rotfigurige Vasenmalerei in der Hauptsache eine Linearzeichnung ist (*»le ligne pur est le rêve de tout artiste d'Athènes«*, Pottier in der *Gazette des Beaux-Arts* 1890 S. 106), so glaube ich, dafs die Auswahl der eigentlichen Zeicheninstrumente auf unserem der Zeit der rotfigurig malenden Meister angehörigem Vasenbilde von dem Maler desselben überlegt und beabsichtigt ist.

Es drängt sich uns nun weiter die Frage auf, ob sich ermitteln läfst, wann zuerst die Schnepfenfeder in der griechischen Vasenmalerei angewendet wurde und wie weit sich ihr Gebrauch innerhalb der Entwicklung derselben verbreitete.

Einen wichtigen Beitrag zur Lösung der ersteren Frage hat vor nicht langer Zeit Hauser im Jahrbuche des Instituts [1895 S. 158] bei der Besprechung einer frührotfigurigen Schale in München, welche er der Hand des Andokides zuschreibt, gegeben. Wir wollen von diesen im Folgenden wörtlich wiedergegebenen Bemerkungen ausgehen. »Andokides eroberte sich erst allmählich die Technik des rotfigurigen Stils. Furtwängler hat in der Beschreibung der Berliner Amphora (2159) auf ihre wesentliche Verschiedenheit von der späteren rotfigurigen Technik aufmerksam gemacht. Der Hauptunterschied besteht darin, dafs der Firnifsstrich kein Relief hat, dafs ihm der Glanz fehlt, er ist vielmehr matt und meist ziemlich grob. Der Grund dieses Unterschieds liegt aber jedenfalls darin, dafs Andokides zunächst seine rotfigurigen Malereien mit einem anderen Instrumente ausführte, als er später anwendete; vermuthlich verwendete er bei seinen roten Figuren das gleiche Instrument

Faust regieren, wodurch eine gröfsere Sicherheit in der Linienführung erzeugt werde [Blümner, Technologie II S. 86; Pottier, *Gazette des Beaux-Arts* 1890, 2 S. 107]. Männer der Praxis bestreiten jedoch das Letztere und versichern mir, dafs man bei einer solchen Haltung des Pinsels nur breite, derbe Striche hervorbringen kann. Vielleicht handelt es sich auf der Hydria Caputi nur um eine ungeschickte Wiedergabe der von der Seite gesehenen Aufsenfläche der Hand, oder aber, wenn die Haltung der Pinsel dort wirklich in der angenommenen Weise aufzufassen ist, so dürfen wir darin einen neuen Beweis dafür erkennen, dafs die Vasenmaler in diesem Falle keine feine Linearzeichnung ausführen, sondern vielmehr mit breitem Striche den Grund der Gefäfse ausfüllen.

[11]) Dafs die antiken Vasenmaler zur Ausführung gebogener Linien besonders bei den grofsen Gefäfsen eine Stütze für die Hand, das sogenannte Curvenlineal, anwendeten, hält Gilliéron für sehr wahrscheinlich. Natürlich wurde das Lineal nicht auf die gekrümmte Fläche der Vasen aufgelegt, sondern frei in der linken Hand gehalten.

wie bei den schwarzen. Nun zeigt uns aber die Münchner Schale, dafs Andokides später das Instrument gefunden hat, welches den feinen schwarzen Reliefstrich hergiebt, und sie zeigt uns ferner, dafs Andokides dieses Instrument mit grofser Virtuosität handhabt. Läfst sich da der Schlufs umgehen, dafs Andokides der Erfinder des uns noch unbekannten Malinstruments der rotfigurigen Technik ist? Die Werke des Epiktetos und seiner Genossen lassen von Anfang an die Verwendung dieses Instruments erkennen. Hätte Andokides von Epiktet die rotfigurige Technik erlernt, so würde er bei ihm auch gleich das richtige Werkzeug gefunden haben.«

Wir halten uns nach unseren obigen Auseinandersetzungen für berechtigt, in das Citat aus Hausers Aufsatz statt des Ausdrucks »das bisher noch unbekannte Malinstrument der rotfigurigen Technik«, nunmehr das Wort »die Federfahne« einzusetzen.

Andokides wäre also derjenige Künstler, welcher die Malerfeder als Zeicheninstrument in der griechischen Gefäfsmalerei einführte. Die Beobachtungen, welche ich an einer Reihe signirter Amphoren dieses Meisters und an solchen Vasen angestellt habe, welche sowohl äufserlich, in der Verbindung von rotfigurigen und schwarzfigurigen Bildern, als auch ihrem Charakter und Stile nach aufs Engste mit Andokides' Art verwandt sind, diese Beobachtungen, über welche die Anmerkung im Einzelnen Rechenschaft ablegt, bestätigen in vielen Beziehungen die Hausersche Annahme[12].

[12]) Ich wiederhole hier zunächst, was Furtwängler in der Beschreibung der Berliner Vasensammlung zu der mit der Meisterinschrift versehenen, auf beiden Seiten rotfigurig bemalten Amphora des Andokides 2159 (Klein, Meistersign. S. 190, 4) sagt: »Die Malerei weicht technisch dadurch von der gewöhnlichen rotfigurigen ab, dafs die sämtlichen Linien der Innenzeichnung, auch die feinsten, durchaus ohne Relief und flach sind. Auch fehlt der in der rotfigurigen Technik sonst die Figuren umgebende dickere Firnifsstreif von schwachem Relief.« Es folgen nun meine eigenen Beobachtungen:

1) Louvre Saal F nr. 203 [Klein, Meistersign.[2] S. 189 nr. 2; *American Journal of Archaeology* 1896 S. 2. 3. Fig. 1. 2]. Signirte Amphora des Andokides mit drei Amazonen auf der einen und badenden Frauen auf der anderen Seite. Über die nur uneigentlich als rotfigurig zu bezeichnende Technik vgl. Loeschcke, Athen. Mitth. IV 290; Klein, Euphronios S. 36.

Relieflinien mit der Federfahne gezogen sind sicher an den Palmetten der Amphora zu constatiren. Die Conturen und Innenlinien der Figuren sind aufserordentlich scharf und fein, in hohem Relief und glänzend. Die charakteristischen Furchen der Federfahnenspitze konnte ich jedoch hier nicht deutlich erkennen.

2) Louvre Saal G nr. 1 [Klein, Meistersign. S. 190 nr. 5; *American Journal* S. 8. 9]. Signirte Amphora des Andokides, auf beiden Seiten rotfigurig, mit einer Kampfscene und einer Kitharoidendarstellung.

Conturen und Innenzeichnung sind in der Hauptsache durch flache Linien, wie auf der Berliner Amphora wiedergegeben, doch tritt der Reliefstrich an einzelnen Partien retouchenartig auf.

3) Louvre Saal F. nr. 204 [*American Journal* 1896 S. 14. 15; Furtwängler bei Roscher, Lexikon Sp. 2205] Schwarz- und rotfigurige Amphora in der Art der Andokides, jedoch ohne dessen Signatur. Auf der einen Seite bakchische Darstellung, auf der andern Herakles und Kerberos.

Die Anwendung der Federfahne ist an sehr vielen Linien des rotfigurigen Bildes, besonders deutlich am Felle des Kerberos zu constatiren.

4) München 375.

Schwarz- und rotfigurige Amphora sehr alterthümlichen Charakters. Auf der einen Seite würfelnde Helden, auf der anderen bakchische Darstellung. Die Conturen der Figuren sind mit Ritzlinien umzogen, nicht durchgängig, aber an vielen Stellen. Ein flacher Pinselstrich läuft innen neben den Ritzlinien her. Die feinen Faltenlinien der Innenzeichnung haben Relief.

Wir finden auf einigen dieser Gefäfse denselben flachen Pinselstrich für die Conturen verwendet, den Furtwängler an der Berliner Amphora feststellte. In einem Falle (München 375) sind die Conturen zum gröfsten Theil noch mit einer Ritzlinie umfahren, wie im schwarzfigurigen Stile. Man hat den Eindruck, als sei dem Meister die nur schwachglänzende, breite Pinsellinie doch nicht präcis genug erschienen, um die Figuren gegen den Grund hin abzugrenzen. In weiteren Fällen tritt sowohl die mit der Federfahne gezogene Relieflinie als auch die matte Pinsellinie auf. Erstere erscheint zunächst mehr als eine Art von Retouche, dann aber nimmt sie rasch überhand. Man sieht ganz deutlich, es wird hier probirt, experimentirt und schliefslich wird das Richtige gefunden.

Aber in einem Punkte mufs das von Hauser Gesagte eine Einschränkung erfahren. Andokides ist nicht eigentlich der Entdecker der Schnepfenfeder, die Anwendung derselben läfst sich vielmehr bereits auf Vasen früherer, ja erheblich früherer Zeit nachweisen. Auf schwarzfigurigen attischen Gefäfsen, die sicher vor den rot- und schwarzfigurigen Amphoren des Andokides entstanden sind, gewahrt man die mit der Malerfeder gezogene hohe Relieflinie häufig bei den feinen Ranken der Ornamente, bei der Wiedergabe von Lanzen, Stäben, Stuhlbeinen, kurz überall da, wo ein feiner Strich erforderlich war. Ich konnte diese Thatsache unter vielen anderen Fällen beispielsweise an der Amphora des Amasis im *Cabinet des Médailles* zu Paris constatiren [Luynes, *Vases* pl. 1—3; *Él. céram.* I pl. 78; Arch. Zeitung 1848, Tafel 39]. Ein vor mir liegendes Fragment einer alterthümlichen schwarzfigurigen Henkeltasse mit einem Hahne zeigt sowohl bei den Schwungfedern des Hahns als bei den Ranken der Ornamente deutlich den in der Mitte gefurchten Reliefstrich der Malerfeder. Ein Bruchstück eines schwarzfigurigen Pinax, ebenfalls

5) München 388.

Schwarz- und rotfigurige Amphora. Auf der einen Seite Herakles gelagert, Athena und Hermes, auf der anderen Athena vor Dionysos. Viel Relieflinien, doch nicht überall, so ist z. B. das Profil der Athena ohne Reliefcontur, der Kopf des liegenden Dionysos hat dagegen einen solchen.

6) München 373.

Schwarz- und rotfigurige Amphora mit der Inschrift ΗΙΠΠΟΚΡΑΤΕΣ ΚΑΛΟΣ.

Auf der rotfigurigen Seite ist die Federfahne fast consequent verwendet.

7) Orvieto, *Museo Faina* 64. [Vgl. *American Journal* 1896 S. 22 nr. 4; *Annali* 1877 S. 133].

Schwarz- und rotfigurige Amphora. Auf der einen Seite Herakles und Amazonen, auf der anderen Dionysos und Silene.

Die Conturen der rotgezeichneten Figuren sind mit dem breiten Pinsel in flachen Linien hergestellt.

8) Ebenda, nr. 61.

Schwarz- und rotfigurige *Anfora a colonnette.* Auf der einen Seite Nereus, auf der anderen Wagenbesteigung. An Conturen und Innenzeichnung läfst sich die Anwendung der Malerfeder constatiren.

9) Leipzig, Universitätssammlung, einst bei Hauser [abgeb. Jahrbuch 1896 S. 182/83 vgl. Jahrbuch 1893 S. 100 Anm. 15; *American Journal* 1896 S. 30].

Fragmente einer Amphora im Stile des Andokides. In der Hauptsache sind Conturen und Innenzeichnung mit flachen Linien wiedergegeben, doch finden sich hier und da sicher Federfahnenstriche, so z. B. an den Palmetten, an der Lanze u. s. w.

Die schwarz- und rotfigurige signirte Schale des Andokides in Palermo [Klein l. c. S. 191, 6; Jahrbuch 1889 Taf. 4], konnte ich leider an Ort und Stelle nicht untersuchen, da sie sich, um restaurirt zu werden, in einem Magazin befindet.

in meinem Besitze, im Stile noch sehr streng mit faltenlosen, schachbrettartig gemusterten Gewändern, läfst an den feinen Bodenlinien, auf denen die Figuren stehen, die Arbeit der Malerfeder erkennen, während andere, etwas weniger dünne Linien flach und mattglänzend, also offenbar mit dem Pinsel gezogen sind. An den ältesten Vasengattungen, den mykenischen, den frühesten attischen, rhodischen, protokorinthischen und auch an den späteren korinthischen Vasen, konnte ich, soweit meine Beobachtungen reichen, die Anwendung der Federfahne nicht feststellen. Wo bei diesen Gefäfsen feine Linien auftreten, sind sie immer ohne Relief. Dagegen versichert mir R. Zahn, dafs auf chalkidischen Gefäfsen und auf Vasen, welche der Würzburger Phineusschale nahe stehen, also ionischer, oder, wie Zahn annimmt, inselgriechischer Provenienz sind, der Reliefstrich etwa in derselben Verwendung auftritt, wie auf den schwarzfigurigen attischen Vasen. Es wird sich also vielleicht erweisen lassen, dafs die Schnepfenfeder am frühesten in ionischen Werkstätten oder auf den Inseln des griechischen Archipels angewendet wurde und dafs ihr Gebrauch von da nach Athen verpflanzt worden ist.

Dafs die Federfahne innerhalb der schwarzfigurigen Technik eine nur untergeordnete Rolle spielt, liegt in dem Charakter der letzteren begründet. Die schwarzfigurige Malerei spricht sich ja in der Hauptsache durch die breite dunkle Silhouette aus, für welche der Pinsel das geeignete Instrument ist. Was aber von Linearzeichnung hinzukommt, mufs in der Hauptsache der ritzende Griffel besorgen.

Es giebt ja aber nun einige Fälle, wo die schwarzfigurige Technik, die Silhouettenmanier verlassend, eine reine Linearzeichnung giebt, ich meine jene in Umrisslinien gezeichneten Köpfe, denen wir besonders auf Schalen des sogenannten Kleinmeistertypus (Eucheiros, Sakonides, Hermogenes), auf schwarzfigurigen Schalen der gewöhnlichen Form, vereinzelt auch auf Amphoren, Hydrien, Skyphoi u. s. w. begegnen[13]. Soweit ich solche Köpfe nachprüfen konnte, fand ich hier immer Contur und Innenzeichnung mit der matten, breiten Pinsellinie gezogen. Wäre hier noch ein Schritt weiter gethan, der Contur ringsum mit Schwarz ausgefüllt worden, so würden wir ein rotfiguriges Vasenbild, genau in der Art vor uns haben, wie es Andokides auf seinen ältesten Amphoren giebt. Dieser blieb aber auch hierbei nicht stehen. Es ist dieses Meisters unbestreitbares Verdienst, den Werth der Malerfeder für die rotfigurige Technik erkannt und derselben im entscheidensten und folgenreichsten Wendepunkte der Entwicklungsgeschichte der griechischen Vasenmalerei die Stelle eines Protagonisten angewiesen zu haben. Durch dieses Instrument konnte der feinsten Gravirung schwarzfiguriger Vasen ein Paroli geboten und die eigenartigen Aufgaben, welche die rotfigurige Technik stellt, in vollendetster Weise gelöst werden[14].

[13]) Vgl. F. Winter, Vasen mit Umrifszeichnung, Arch. Zeitung 1885 S. 187 ff.

[14]) R. Zahn versucht neuerdings (Athen. Mitth. 1898 S. 72 ff.) das Aufkommen der rotfigurigen Technik in Klazomenai zu localisiren, indem er auf die Sarkophage verweist, bei denen die Zeichnung in Contur neben der Silhouettenmalerei hergeht [vgl. Antike Denkmäler II zu Tafel 25—27]. Derselbe theilte mir auch mit, dafs er auf Thera einen eigenthümlichen, archaischen Teller, etwa

Es erübrigt noch, der zweiten Frage nachzugehen, wie weit sich der Gebrauch der Schnepfenfeder innerhalb der Entwicklung der rotfigurigen Vasenmalerei von Andokides ab verbreitete. Dafs die Gruppe der ältesten rotfigurigen Schalenmaler, der sogenannte Epiktetische Kreis, sich des neuen Malinstruments von Anfang an bediente, ist bereits von Hauser (a. a. O.) hervorgehoben worden. Das allein ist beweisend, dafs Andokides und nicht, wie man früher annahm, Epiktet die ersten Versuche der rotfigurigen Technik gemacht hat[15]. Ich kenne keine Epiktetische Schale, an welcher sich die Verwendung der Malerfeder nicht fände, aber es sind hier gewisse Abstufungen zu constatiren. Die Conturen, die uns in erster Linie interessiren, sind nicht immer an allen Stellen mit der Federfahne ausgeführt, haben nicht immer, was gleichbedeutend ist, durchgeführte Relieflinien-Umgrenzung. Hier und da ist statt der glänzend schwarzen, hohen Linie eine matte, flache Linie sichtbar, bisweilen auch ist scheinbar gar keine lineare Abgrenzung zwischen den roten und den schwarzen Partien der Schale vorhanden. Man betrachte einmal aufmerksam Originale, um sich davon zu überzeugen, wie häufig der Reliefstrich ausbleibt: hier an den Blattenden einer Palmette, dort an den Spiralen der Ornamentranken, an den Spitzen der Flügel bei geflügelten Figuren, an dem ausgesparten Haarcontur, an Gewandsäumen, auch an den Profilen der Köpfe u. s. w.

---

im Stile der Melischen Amphoren, gezeichnet habe. Das Stück sei darum interessant, weil sich die Figuren, zwei Frauen mit Kränzen in den Händen, wie im rotfigurigen Stile, hell von dem dunkelvioletten Hintergrunde abheben. Ich glaube, dafs er sich im letzteren Falle um eine Zufälligkeit, nicht um eine bewufste Neuerung handelt. Auch im schwarzfigurigen attischen Stile laufen bisweilen rotfigurige Partien mit unter, offenbar ohne dafs sich die Maler darüber klar waren. So kann man von gewissen blattförmigen Ornamenten schwer entscheiden, ob sie schwarz- oder rotfigurig sind (siehe Fig. 3).



Fig. 3.

Auf einer schwarzfigurigen Lutrophoros im Museum zu Eleusis treten, worauf mich Wolters aufmerksam macht, regelrechte rotfigurig ausgesparte Rosetten auf. Eine streng schwarzfigurige Scherbe der Akropolis von Athen, vielleicht nur wenig jünger als die Françoisvase, zeigt den Gürtel bei einer Frauenfigur thongrundig mit feinem, schwarz aufgemaltem Mäander. Im Museum zu Florenz fiel mir bei einem kürzlichen Besuche in der *Sala Volsinii* eine technisch sehr merkwürdige Amphora auf. Sie zeigt thongrundige Figuren, drei Krieger und sonderbar geformte Bäume auf der einen und einen Hopliten hinter einem laufenden Pferde auf der andern Seite. Der Grund ist schlecht mit brauner Firnifsfarbe in dicken Pinselstrichen ausgefüllt. Die Conturen sind mit dem Griffel vorgerissen, jedoch nicht mit einer Relieflinie umzogen. Milani hält diese Gattung für eine local etruskische Nachahmung attisch rotfiguriger Waare. Aber die Bäume mit den herabhängenden ovalen Früchten und einer Art Palmette an der Krone sehen mir viel eher ionisch aus. Auch die Form und Technik der Amphora machen einen echt alterthümlichen Eindruck. Der Stil ist etwa derjenige der frühesten rotfigurigen attischen Vasen.

15) Die ältere Auffassung wird vertreten von Klein, Euphronios S. 29 ff., von v. Rohden, Baumeister S. 1984, von Winter, Arch. Zeitung 1885 S. 187, von A. Schneider, Jahrbuch 1889 S. 195 ff., von Masner, Vasen des k. k. öster. Museums S. XX und von mir selbst in den Meisterschalen S. 12. Für Andokides erklärt sich Furtwängler, Berl. Phil. Wochenschrift 1894 S. 112 und Hauser l. c. Ich habe mich dieser Meinung bereits in den Münchner Sitzungsberichten 1897 S. 261 in einem Aufsatze W. Helbigs »Eine Heerschau des Pisistratos« angeschlossen.

Es liegt also noch keine absolute Consequenz in dem Aufsetzen der Relieflinie vor, sondern ein ähnlicher, wenn auch weiter fortgeschrittener Zustand, wie auf den schwarz-roten Amphoren des Andokides.

Wir können, um uns diese Erscheinungen zu erklären, hier ein Problem nicht umgehen, dessen endgiltige Lösung bisher noch aussteht, nämlich die Reihenfolge der technischen Proceduren in der rotfigurigen Vasenmalerei. Blümner, dem im Wesentlichen Andere gefolgt sind, giebt in seiner Technologie II. § 78 folgende Darstellung: »Bei den Gefäfsen mit roten Figuren wurden die Umrisse auf dem vermuthlich vorher noch nicht gefirnifsten Thon leicht angedeutet und dann mit einem Pinsel in sicheren Linien umzogen, zunächst in feineren Strichen, nur um die Conturen festzustellen, wobei man sich vielleicht einer Ziehfeder bediente, sodann noch einmal mit breiterem Pinsel, damit die Conturen beim Ausfüllen des schwarzen Grundes nicht verletzt würden. Sodann wurden die Linien innerhalb der Figuren gleichfalls mit einem Pinsel ausgeführt.«

Also drei wesentliche Proceduren nimmt Blümner an, das Anlegen der Figuren mit dem Griffel, die definitive Ausführung der Conturen mit der Feder und die Umfahrung der Conturen mit dem breiten Pinsel. Als minder wesentlich, wenigstens für die uns hier beschäftigenden Fragen, käme dann noch die Einzeichnung der Innenlinien in die Figuren und die Ausfüllung des Grundes hinzu. Man wird sogleich bemerken, dafs bei der Blümner'schen Darstellung des Vorgangs die matten Conturlinien rotfiguriger Vasenmalereien keine Erklärung finden. Um es kurz zu sagen, wir werden in die drei von Blümner angenommenen Proceduren eine vierte einreihen müssen, nämlich nach der Anlage der Conturen mit dem Griffel eine Festlegung derselben mit einer dünneren Firnifslösung, welche flache, matte Linien ergiebt[16]. Um diese Linien wird dann der breite Firnifsstreifen gezogen, der hart an ihnen hinfährt, bisweilen aber auch sie überdeckt, sodafs es den Anschein hat, als bilde er selbst den Contur gegen den ausgesparten Thongrund hin.

[16]) Ungewifs bleibt, mit welchem Instrumente, Pinsel oder Schnepfenfeder, diese Linien sowie die helleren Firnifslinien, welche auf rotfigurigen Vasen das Muskeldetail am Körper, Gewandfalten und dergleichen wiederzugeben pflegen, gezogen sind. Die dünnere breitfliefsende Firnifslösung hat die charakteristischen Eindrücke der Federfahne nicht bewahrt, wie der pastose Firnifsfarbstoff. Es fehlt uns also hier jedes Mittel zur Controlle. Masner hat in der Einleitung seiner Beschreibung der Vasen und Terracotten im k. k. österreichischen Museum S. XIX die Untermalung der Conturen mit dünnerer Firnifsfarbe nicht mit in die von ihm aufgestellte Reihenfolge der Proceduren der rotfigurigen Technik aufgenommen. Er sagt: »Der endgiltige Umrifs, der von der eingedrückten Vorzeichnung oft sehr bedeutend abweicht, wurde mit dem in den Firnifs getauchten Pinsel in breitem Striche entweder mit einem Zuge oder in allmählichem Vorrücken von aufsen nach innen geschaffen.... Mit der Feder wurden dann die Umrisse noch einmal von dem flachen schwarzen Grunde abgehoben (Reliefconturen), eine Sorgfalt, die begreiflicherweise bald aufgegeben wurde.« Man wird mir zugeben, dafs die Vorritzung, die nur die allgemeine Anlage der Figuren und bei bekleideten häufig nur den Akt skizzirt, besonderes bei viel Überschneidungen und complizirteren Compositionen nicht genügenden Anhalt bot, um den schwarzen breiten Streifen sicher darum zu führen. Dafs flüchtigere Stücke gelegentlich auf diese Weise, mit blofser Vorritzung, ausgeführt sind, will ich nicht leugnen. Im allgemeinen mufste aber doch erst eine in allen Theilen klare Conturirung geschaffen sein,

Als letzte Abgrenzung wird die hohe glänzende Relieflinie auf die matte Vorzeichnungs-Linie aufgesetzt.

Nur auf diese Weise läfst sich der Zustand, welchen uns rotfigurige Vasenmalereien bei eingehender Betrachtung zeigen, erklären. Wo die Untermalung des Conturs mit verdünnter Firnifsfarbe genügend scharf erschien, unterläfst man es, die Relieflinie aufzusetzen, ähnlich wie der Maler schwarzfiguriger Gefäfse selten alle Conturen umritzt, sondern nur da den Griffel einsetzt, wo es die Klarheit der Zeichnung erforderte. Bisweilen wird auch die Relieflinie über der matten Untermalung zufällig, aus Unachtsamkeit, vergessen. Ich habe ein solches Beispiel in den Griechischen Meisterschalen S. 608 zu Tafel 67,3 angeführt. Eine auf einer Kline liegende nackte Frau sollte eine gebuckelte Metallschale in der Hand halten, aber es ist nur die Anlage derselben in hellerem Firnifs vorhanden. Der Maler vergafs, sie in schwarzen Firnifslinien auszuführen. Einen ähnlichen Fall konnte ich auf einer streng-schönen Amphora der Ermitage zu St. Petersburg feststellen, auf welcher ein Silen ein Pantherweibchen emporhebt. Die linke Klaue des Thieres, welche sich auf den Schenkel des Silens projicirt, ist nur mit Firnifslösung angelegt, nicht mit der Relieflinie gedeckt, wie die übrigen Conturen. Diese Beispiele werden sich vermehren lassen, aber sie werden deshalb nicht sehr häufig sein, weil die alten Vasenmaler auch in dieser Beziehung mit grofser Sorgfalt arbeiten.

Je mehr wir uns der Blüthezeit des strengen Stiles nähern, desto mehr wird der Reliefcontur unbedingtes Gesetz. Die Präcision und schöne Klarheit der Zeichnung, welche wir an den Producten dieser Epoche bewundern, beruht im Wesentlichen auf der ausschliefslichen Herrschaft der Federfahne. Während beispielsweise noch an der grofsen Schale des Oltos und Euxitheos in Corneto[17] viele Partien, mehr als man glauben sollte, ohne Reliefstrich geblieben sind, zeigen die Schalen der grofsen Meister der Blüthezeit kaum noch eine Stelle, wo der Reliefstrich ausbleibt[18]. Bei wenigen Partien, welche öfters, ja fast consequent ohne hohen Contur gelassen sind, glaube ich vielmehr eine Absicht der Vasenmaler herauszufühlen. Hier ist in erster Linie der ausgesparte Haarcontur zu nennen. Weder die Haargrenze, noch die Abgrenzung der roten Zone gegen den schwarzen Grund hin pflegen mit scharfen Linien umrändert zu sein. Es wird dadurch eine weichere, mehr malerische

ehe die Umfahrung mit dem breiten Pinsel stattfinden konnte. Auch glaube ich, dafs die Untermalung der Linien mit hellem Firnifs noch Correcturen zuliefs, die bei der schwarzen Firnifslinie unmöglich sind. Bei nebensächlichen Dingen haben sich die Vasenmaler allerdings bisweilen sowohl Vorritzung als Vorzeichnung mit verdünnter Farbe erspart. So kann man auf der bekannten Neapler Vase mit der Probe der Schauspieler (3240) an der Musterung der Gewänder, welche liegende Thiere und dergleichen wiedergiebt, beobachten, dafs die rotthongrundigen Figuren nur durch das Ziehen des schwarzen Umfahrungsstreifens herauskommen, gewissermafsen als negative Silhouetten.

17) Ich notirte mir: ohne Reliefstrich ist der Kopf der Schlange auf der Seite mit bakchischen Scenen, die Mähne des einen Pferdes, die linke Hand des leierspielenden Silens u. s. w.

18) Man könnte die Frage aufwerfen, ob die Vasenmaler der Blüthezeit nicht die Untermalung mit verdünntem Firnifs weggelassen und gleich mit der Relieflinie gearbeitet hätten, aber die eben genannten Beispiele, wo die Untermalung stehen geblieben ist, beweisen das Gegentheil.

Wirkung erzielt[19]. Dasselbe scheint mir beabsichtigt, wenn die Mundpartie der Figuren häufig ohne Reliefcontur bleibt, wenn der untere Abschlufs eines Gewandsaumes bei schreitenden weiblichen Figuren in den dem Auge des Beschauers ferner liegenden, hinteren Partien ohne scharfe Abgrenzung gelassen wird, ja auch, wenn zum Beispiel die Hand eines Leierspielers, welcher in die Saiten greift, keine Reliefconturen zeigt, wenn sie hinter diesen, also in gröfser Entfernung, verschwommener, sichtbar wird.

Weniger streng als auf der rotfigurigen Schale der Blüthezeit scheint mir auf den gröfseren Gefäfsen dieser Epoche das Princip unbedingter Relieflinien-Umgrenzung eingehalten zu werden. Unter den Fragmenten der Burg zu Athen finden sich ausgezeichnete Stücke rotfiguriger Amphoren des strengen Stiles, die relativ sehr wenig Reliefconturen haben. Dasselbe gilt, um nur ein weiteres Beispiel anzuführen, von der mit der Inschrift ΣΟΚΡΑΤΕΣ ΚΑΛΟΣ bezeichneten schönen Amphora der Münchner Sammlung No. 9. Es macht den Eindruck, als seien bei den gröfseren Figuren auch minder scharfe Abgrenzungen als genügend für das Auge erachtet worden[20].

Auf die grofsen Meister des strengen Stiles folgt, wie bekannt, eine Übergangsepoche, wo die Vasenmalerei, wenigstens auf dem Gebiete der Trinkschale, sichtlich erlahmt. Das Nachlassen der Kraft macht sich nicht nur in der Erfindung und im zeichnerischen Können, sondern auch in immer geringer werdender Technik fühlbar. Wieder, wie auf den Gefäfsen frühesten rotfigurigen Stiles, wird der Contur nur noch hier und da mit der hohen Relieflinie gedeckt. In vielen Fällen (vgl. z. B. Röm. Mitth. 1897 Taf. 4/5 S. 101) verschwindet die glänzende Firnifslinie ganz. Der breite schwarze Firnifsstreifen wird um die matte Relieflinie gezogen, die nun als definitiv gilt. In der Blüthezeit hatte man allerdings eine mühsamere, eine doppelte Arbeit, jetzt findet man sich mit der halben ab. Der flaue, verschwommene Eindruck, den sehr viele Vasenbilder dieser Übergangszeit machen, ist im Wesentlichen auf jene Erscheinung zurückzuführen. Häufig findet man im Innenbilde der Schale noch eine reichlichere Verwendung der Relieflinie, als an den Aufsenbildern[21].

Doch die Kunst der Vasenmalerei erstarkt ja auch wieder mit der Ausbildung des sogenannten schönen Stils. Die guten Leistungen dieser Epoche, sowohl die

[19]) Wo diese Abgrenzung mit zwei parallel laufenden ovalen Relieflinien thatsächlich erfolgt, wie ab und zu bei Meistern des Epiktetischen Kreises und ganz besonders bei den späteren eleganten Malereien des Duris, erhält der Schädelbogen jene stereotyp langweilige Form, die ich in den Meisterschalen S. 588 geradezu als ein Charakteristicum Duris'scher Köpfe bezeichnet habe. Ich war mir damals nur noch nicht über den Grund dieser Erscheinung klar.

[20]) Für die zeichnerische Wiedergabe ergeben sich hier sehr eigenthümliche Consequenzen. Das mit Reliefstrich ausgeführte Vasenbild setzt der linearen Wiedergabe auf weifsem Grunde (in Umrifszeichnung) mit Feder oder Pinsel keine wesentlichen Schwierigkeiten entgegen, jene matten Conturen jedoch, die vielfach mit dem schwarzen Grunde zusammenfliefsen, lassen sich oft sehr schwer fassen. Die Ausfüllung des Grundes mit Schwarz ist hier fast unerläfslich.

[21]) Die wenigen erhaltenen Fragmente griechischer Vasen, welche uns in einem unfertigen Zustande überkommen sind, stammen zufälliger Weise alle aus dieser und etwas späterer Zeit. Ich kenne im Ganzen fünf, ein gröfseres, noch unveröffentlichtes Stück im Nationalmuseum zu

Schale, wie Gefäſse gröſserer und auch kleinerer Form, haben fast immer gewissenhaft durchgeführte Reliefumgrenzung. Ich konnte das zum Beispiel an dem Neapler Gigantomachiefragmente 2883 und an der groſsen Schauspielervase ebenda 3240 fest-

---

Athen, die bekannte, im *Musée Céramique* zu Sèvres aufbewahrte Scherbe einer Trinkschale (abgebildet bei Birch, *Ancient pottery* Fig. 121²; Blümner, Technologie II Fig. 14; Schreiber, Bilderatlas Taf. 68), das Bruchstück einer rotfigurigen Schale in Würzburg (Inv. 635), beistehend abgebildet in Fig. 4, ein aus Athen stammendes Fragment eines Kraters im Berliner Museum, einst bei Rhusopulos und sicher nicht von der Akropolis zu Athen, abgeb. in der Festschrift für O. Benndorf S. 306 nach einer Zeichnung und beistehend nach einer Photographie (Fig. 5) und eine anscheinend zu demselben Krater gehörige, ebenfalls von Rhusopulos erworbene, im Akademischen Kunstmuseum zu Bonn aufbewahrte Scherbe mit einem männlichen Kopfe (Fig. 6). Sämmtliche Stücke zeigen die schwarze Umfahrung des mit dem Griffel vorgedrückten und mit matter Firniſsfarbe ausgeführten Conturs, sowie die Innenzeichnung, aber noch nicht die Ausfüllung des Grundes mit schwarzer Firniſsfarbe. Wir müssen darum annehmen, daſs diese Ausfüllung und alles, was auf den schwarzen Grund aufgesetzt wird (Inschriften und sonstige Zusätze in roter oder weiſser Deckfarbe) in einem oder mehreren weiteren Bränden dauerhaft gemacht wurde. Die Scherbe in Sèvres mit



Fig. 4.

Resten von zwei männlichen Figuren hat Federfahnenstriche in den Gewandfalten, nicht aber an den äuſseren Conturen. Auf der Würzburger Scherbe sind nur am Profil des Kopfes der Figur



Fig. 5.

stellen. Die staunenswerthe Feinheit der Zeichnung auf kleineren Gefäfsen dieser Epoche (Önochoe, Aryballos) wird man nicht darauf zurückzuführen haben, dafs die Vasenmaler ein noch subtileres Instrument als die Federfahne anwendeten, sondern die Virtuosität in der Handhabung der Spitze der Schnepfenfeder hat hier ihren Höhepunkt erreicht.

In ihrem Übergange vom griechischen Mutterlande in die Colonien Unteritaliens hat die rotfigurige Technik auch das hauptsächlichste Mal-Instrument, die Federfahne, mitgenommen. Freilich zeigen hier nur sehr gute, sorgfältige Stücke durchgeführte Spuren ihrer Arbeit. Die geringeren Vasen haben nur ab und zu einen Federfahnenstrich, bisweilen fehlt er aber ganz. Dasselbe gilt auch von den etruskischen Nachahmungen rotfiguriger griechischer Gefäfse. Nur die besten haben Reliefcontur und Reliefinnenzeichnung. Bei Trinkschalen, wie zum Beispiel der im Katalog der Vasen des British Museum IV *pl.* XII abgebildeten, ist das Innenbild aufs Sorgfältigste mit der Federfahne ausgeführt, während die Aufsenseiten ganz breite Pinselstriche zeigen.

Endlich sei noch darauf hingewiesen, dafs wir durch die Erkenntnifs der Federfahne eine neue Handhabe für die Constatirung der Echtheit rotfiguriger

flache Umrifslinien zu erkennen; jegliche Innenzeichnung fehlt noch. Das Berliner Fragment zeigt folgenden Zustand: Die Conturen sind mit hellerer Firnifsfarbe gezeichnet, was besonders am Profil und am Halse der Figur deutlich her- der Umrifs des Armes und die feineren Falten sind mit Relieflinien wiedergegeben. Eine Relieflinie begrenzt auch den oberen Rand der Schale. Ähnlich verhält es sich mit dem Bonner Fragmente. Nur am Nasenrücken, an der Nacken-



Fig. 6.

vortritt. Um den hellen Contur ist der breite Firnifsstreifen herumgeführt. Von der Innenzeichnung sind einzelne Gewandfalten und die *Ovuli* an der Buckelschale, welche die Frau hält, mit matten Linien gemalt. Das Ohr, das Auge, linie und an den Faltenzügen des Gewandes ist die Anwendung der Federfahne sichtbar. Über die interessante Verwendung dieser Scherbe als Brandprobe siehe Loeschcke in einem der nächsten Hefte der Athenischen Mittheilungen.

griechischer Vasen gewinnen. So fand sich an einer im Ganzen sehr wohlgelungenen Copie der grofsen Schale des Oltos und Euxitheos, welche vor Kurzem im Pariser Kunsthandel auftauchte, zwar eine überrraschend gute Wiedergabe des hohen Reliefstriches, aber es fehlten die eigenthümlichen Furchen und Borte, welche die Arbeit mit der Federfahne hervorbringt. Wenn die Fälscher diesen Wink verstehen, soll es uns wenigstens freuen, ihnen die Arbeit wiederum etwas erschwert zu haben.

Rom, Mai 1899. P. Hartwig.

DIE WASSERLEITUNGEN VON SMYRNA.

II.

2. Die Wasserleitung von Ak-Bunar.

In den Athenischen Mittheilungen des Instituts, Band X S. 212, erwähnte ich gelegentlich der Beschreibung der Burg von Akdsché-Kaya einen eingefallenen Aquaedukt, nahe bei dem Dorfe Tachtadschi-Köi, mit dem ich damals nichts anzufangen wufste. Bald nachher ergab eine genauere Untersuchung der Überreste, der über den Sattel sich hinziehenden Mauern, westlich vom zweiten Aquaedukt (Osman-agha-Su), da wo die alte Strafse von der Stadt her in das Melesthal hinuntersteigt, dafs sie ebenfalls zu einer antiken Wasserleitung gehörten. Bekanntlich wurden diese Mauerreste schon von Pococke bemerkt[1], der sie aber schlechthin eine Schutzmauer nennt; die Stelle trägt den Namen Tireh-Kapussi (Thor von Tireh). Drittens erfuhr ich durch Rücksprache mit den Ingenieuren, die mit der neuen Wasseranlage für die Stadt beschäftigt waren, dafs eine Quelle in der Nähe von der Dschimovassi-Station, laut dortiger Volksüberlieferung einst nach Smyrna geleitet war. In der Stadt selbst und der nächsten Umgegend ist diese Tradition verschollen. Zwei Inschriften endlich aus römischer Zeit (C. I. Gr. 3146. 3147), berichten, dafs Wasser in die Umgebung des Zeustempels eingeführt wurde. Alle diese Anzeichen erlaubten den Schlufs zu ziehen, dafs es sich wirklich um eine alte, aber heute verschollene Leitung handelte. Meine Aufgabe war also, deren Verlauf annähernd festzustellen. Wie schon in der Einleitung (oben S. 5) bemerkt, konnte hier von einer Hochdruckleitung keine Rede sein. Nur eine Kanalleitung mit schwachem Gefälle war im Stande, Wasser von der Quelle Ak-Bunar (130 m Meereshöhe und 17 km

[1]) *Travels* I, S. 79.

Entfernung) auf den Mühlenhügel (75 m) bei Smyrna zu bringen, wo allem Anscheine nach der Zeustempel stand[2]. Es folge nun die Beschreibung der aufgefundenen Reste dieser Anlage.

Die Quelle entspringt am südlichen Fuſse der Hügelreihe, welche die Ebene von Budscha von dem Thal des Tachtali-Tschaï trennt, ein wenig östlich von dem modernen griechischen Dorfe Kissik. Sie ist in einem kuppelförmigen Brunnenhause gefaſst, das mit einem Durchmesser von 1,80 m im Lichten und aus gewöhnlichen, mit hartem Cement verbundenen Bruchsteinen ausgeführt ist; der vordere Theil ist abgebrochen. Die Umwohner nennen sie Ak-Bunar, die weiſse Quelle. Das Wasser wird zuerst in einem kleinen Teiche aufgefangen; eine längere Mauer trennt ihn von der tieferen Niederung des Thales. Aus diesem Teiche wird heute noch das Wasser durch einen Kanal an den Hügeln westlich herumgeführt bis zu einer Mühle, Kemér genannt, 2 km von der Quelle entfernt. Daſs dieser Mühlbach der alten Leitung folgt, beweist der Aquaedukt, der 300 m oberhalb dieser Mühle das Seitenthal überspannt und genau in demselben Niveau liegt.

Dieser Aquaedukt ist eigentlich eine einfache Mauer, etwa 160 m lang, in der Mitte noch 3 m hoch und 1,80 m dick, nur mit einigen gewölbten Durchgängen versehen. In der Mitte (Planskizze, Fig. 1) ist sie auf eine Länge von 25 m vollständig abgetragen. Hier stand der Hauptbogen, um den Bach durchzulassen. Bei *a* stehen noch die beiden Wangen eines gewölbten Durchgangs von 2 m Spannung; oben ist er durchgebrochen. Bei *b* stehen nur noch die Basen eines solchen Durch-

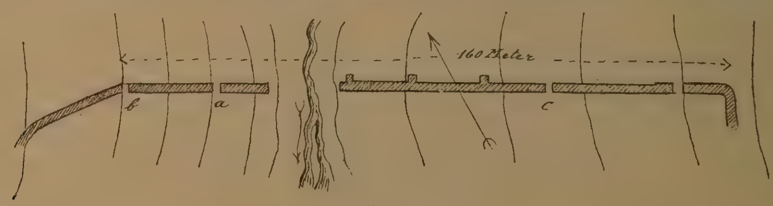


Fig. 1.

gangs. Auf der anderen Seite des Thales, bei *c*, mag noch ein dritter gestanden haben; die Mauer ist hier sehr zerstört. Die Technik hat eine gewisse Ähnlichkeit mit den Mauern an der Kara-Bunar-Leitung, bei Kara-Kapi: gewöhnliche Bruchsteine in Kalk gebettet, an den Fassaden etwas gröſser und zu rohen Quaderwürfeln zugeschnitten. Die meisten sind von den umwohnenden Bauern herausgenommen worden. An einer Stelle sieht man im Innern eine dreifache Lage von Ziegelsteinen. An der Nordseite der Mauer befinden sich endlich groſse Massen von Kalksinter, den das durchsickernde Wasser zurückgelassen hat. Von dem Kanal oben auf der Mauer ist keine Spur mehr zu sehen.

Auf dem der Mühle gegenüberliegenden Hügel und auf der gegebenen Höhencurve ist dann die Leitung herumgeführt worden, wie das an zerbrochenen Thonrohren, von 13 cm innerem Durchmesser, zu ersehen ist. Daſs das Wasser

[2]) C auf der Karte Taf. 2.

nach der Hochebene der Kasamir-Station (bei Sediköi) geführt wurde, schien also annehmbar. Der Volksmund in dieser Gegend behauptet bestimmt, dafs dieses Wasser nach Smyrna geleitet wurde.

Ein zweiter Angriff der Untersuchung erfolgte dann von der Kasamir-Station aus. Sie liegt in 126 m Meereshöhe auf dem Rücken einer leichten Anschwellung des Terrains, das gegen Osten und Süden flach, gegen Norden aber sehr stark abfällt. Die Leitung konnte also nur östlich um die Station herumgeführt werden. Nach langem Suchen gelang es mir eine halbe Stunde südlich von der Station, nahe bei der Eisenbahn, die hier in 120 m Meereshöhe liegt, ein Stück der Leitung aufzufinden. Es ist ein gemauerter Kanal, der das Bett eines kleinen Nebenbaches des Tachtali-Tschai an dieser Stelle kreuzt (Fig. 2).

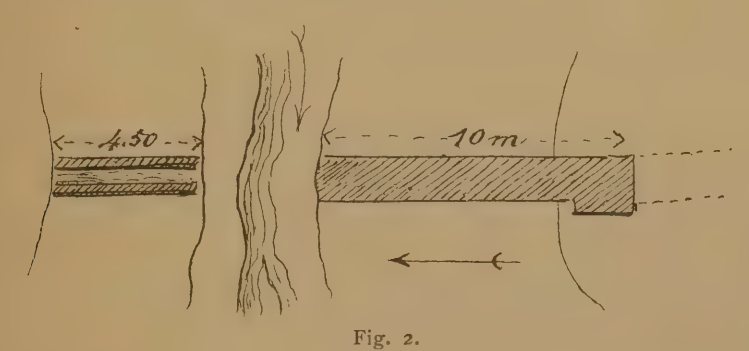


Fig. 2.

Am Südufer erstrecken sich die Mauerreste 10 m in das Feld, am Nordufer nur 5 m, aber hier ist die Construction des Kanals klar nachzuweisen. Die Seitenmauern, je 0,52 m dick, sind aus kleinen Bruchsteinen, mit Cement verbunden, hergestellt; der Kanal selbst, 0,40 m breit, war verputzt und mit Bruchsteinen überwölbt, wie es die noch vorhandenen Ansätze der Wölbung zeigen. Die Felder nördlich liegen 1 m höher. Die Leitung wurde also in dieser Tiefe, unterirdisch in weitem Bogen und mit dem nöthigen Gefälle, um die Station herumgeführt, um dann im Norden die starkabfallende Eisenbahnlinie zu kreuzen.

Von dieser unterirdischen Leitung wissen die Bauern von Sediköi sehr bestimmt Bescheid; an vielen Stellen ihrer Weinberge und Felder haben sie dieselbe aufgefunden. Ihre Aussagen über den Befund stimmen vollkommen mit dem, was ich soeben beschrieben habe.

Meine nächste Untersuchung galt nun den Einschnitten der Bahnlinie, die aus der Ebene beim Paradies (62 m Meereshöhe) durch das bewegte Terrain heraufsteigt. Nur die Strecke zwischen den Höhen von 115 bis 110 m konnte in Betracht kommen. Leider war es mir nicht möglich, irgend eine Spur aufzufinden; die Terrassirungsarbeiten haben sie verschwinden lassen.

Es handelte sich nun darum, das Hügelland zwischen dieser Stelle und der Stadt selbst zu untersuchen, und womöglich zu den zwei anfangs besprochenen Aquaedukten noch weitere aufzufinden.

Von den oben erwähnten Eisenbahneinschnitten in der Meereshöhe von 115 m wendete ich mich links durch die Weinberge, über die Strafse von Sediköi in ein kleines Thal, das von Südwesten nach Nordosten die Hügelreihe durchschneidet, und bald hatte ich die Freude, eine lange Mauer, quer über das Thal gebaut, zu erblicken. Sie liegt in einer Meereshöhe von 110 m und hat den in Fig. 3 gegebenen Grundrifs (bei III auf der dem ersten Aufsatze beigegebenen Karte Taf. 2: die Wasserleitungen von Smyrna). Etwa 135 m lang und 2 m dick, erreicht sie über dem Bache eine Höhe von beinahe 12 m. Bei *a* sind noch Spuren des Kanals zu sehen, der 0,80 m breit und mit Cement verputzt war. Die Technik ist im Allgemeinen dieselbe wie am Aquaedukt bei der Mühle. Nur

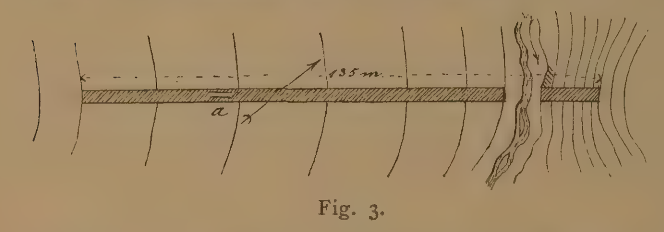


Fig. 3.

scheint die Überwölbung des Baches sehr sorgfältig gewesen zu sein. An dem ziemlich steilen linken Ufer ist ein Mauerstück aus grofsen Quadern mit regelmäfsigen Fugen erhalten. Vier Schichten liegen noch *in situ* (0,50 bis 0,70 m hoch). Ein weiteres Mauerstück stöfst hier in schrägem Winkel an den Aquaedukt, augenscheinlich um ihn gegen das bei starkem Regenfall anprallende Wasser zu schützen. Diese Stützmauer besteht noch aus fünf Schichten regelmäfsiger Quadern, deren Höhen, von unten herauf gezählt: 0,60, 0,30, 0,60, 0,39 und 0,60 m betragen. Die vierte ist sogar aus profilirten Steinen als Gesimse gearbeitet. Der Bogen über dem Bache ist zerstört.

Weiter nördlich wird diese Hügelreihe durch ein zweites, viel tieferes Thal durchbrochen. An der Stelle, wo zwei gegenüberstehende Anhöhen es stark verengen, sind jene von mir schon früher aufgefundenen Reste eines Aquaedukts noch erhalten. Hier war es aber keine einfache Mauer, sondern ein regelrechter Aquaedukt, etwa 25 m hoch und mehrstöckig ausgeführt. Am rechten Ufer des Baches erkennt man in einer Höhe von 4 bis 5 m noch den Ansatz des untersten Bogens, welcher den Bach überspannte. Drei schön behauene Quadersteine, in der nöthigen Rundung, ragen aus dem Schutt hervor. An der Westseite dieses Bogenansatzes sind noch die Reste eines Strebepfeilers erhalten, ebenfalls aus regelmäfsigen Quadern (0,94×0,72) ohne Kalk ausgeführt. Die Bogen dieses Aquaedukts sind sämmtlich eingefallen und verschwunden; nur grofse Mauermassen stehen noch an beiden Anhöhen. Die Fassaden derselben weisen auch eine bessere Ausführung auf. Schichten von mittelgrofsen Quaderblöcken wechseln mit Ziegelschichten ab; das Innere der Mauer besteht aus grofsen Bruchsteinen, alles mit Kalk verbunden. Oben in dem südlichen Mauerstück ist ein niederer Bogen ausgespart. Wie die Planskizze (Fig. 4) zeigt, ist der Aquaedukt an beiden Abhängen mit Strebepfeilern gestützt. Vom Kanal oben (etwa 100 m Meereshöhe) sind keine Spuren mehr vorhanden, wie dieser Aquaedukt überhaupt sehr beschädigt ist.

Von dieser Stelle bis an die Stadt giebt es keine Thäler mehr; lange Mulden ziehen sich an den Hügeln hinauf. Die Leitung wurde durch Schleifen in ihnen

herumgeführt. Nur bei Bos-Kaya (V auf der oben erwähnten Karte Taf. 2) fand ich wieder, in der Meereshöhe von 90 m, eine Mauer, etwa 70 m lang, 2,40 dick und noch 5 m hoch über dem Bache stehend. Sie ist quer über eine solche Mulde gezogen. Die Technik ist dieselbe wie bei dem in Fig. 1 gegebenen Reste. Die rohbehauenen Quadern der Fassaden sind auch hier bis auf einige Reste herausgenommen. Der Bogen

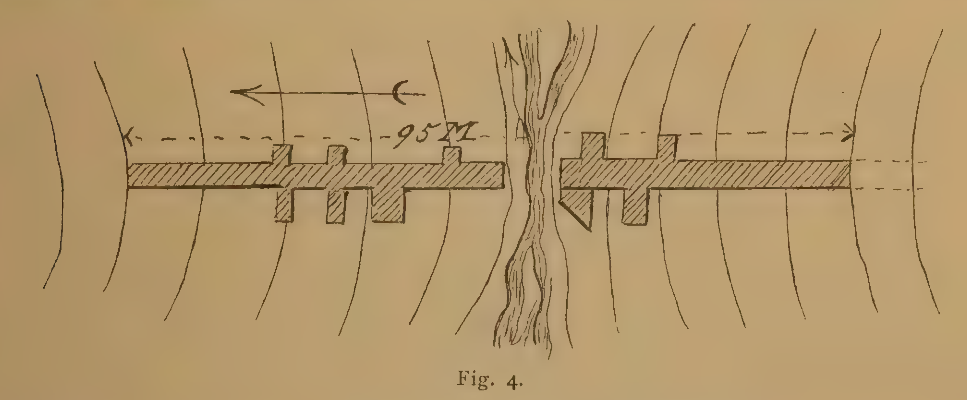


Fig. 4.

über dem Bache hat seine Wandungen verloren, nur oben sieht man noch die einfachen Keilsteine. 20 m westlich vom Bache stand in dieser Mauer ein zweiter, in Spuren kenntlicher Bogen als Durchgang für den Pfad (Fig. 5).

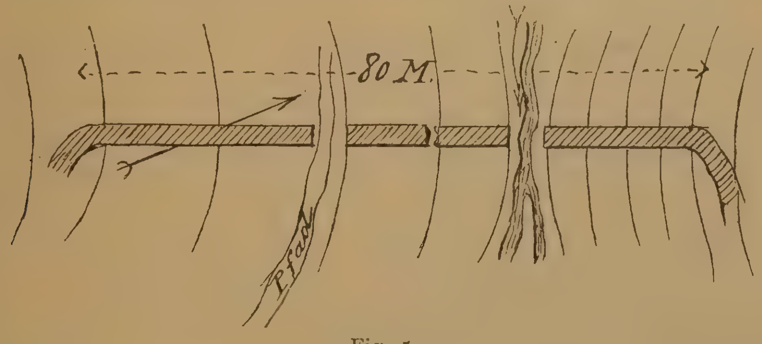


Fig. 5.

Es bleibt die Beschreibung des sechsten, letzten Aquaedukts dieser Leitung. Es steht auf dem etwa 160 m breiten Sattel (80 m Meereshöhe), über welchen die grofse Strafse aus dem Melesthal auf das Plateau im Süden der Stadt hinaufsteigt. Da die Maueransätze an beiden Abhängen noch 5 bis 6 m hoch sind, so darf man wohl annehmen, dafs der Spiegel der Leitung in einer Höhe von wenigstens 85 m lag. Hier hat auch starke Zerstörung stattgefunden, doch sind hinreichende Überreste vorhanden, um zu erweisen, wie der Bau ausgeführt war. An beiden Enden geschah es (Fig. 6) durch eine 2 m starke Mauer in der schon mehrfach beschriebenen Technik. Am Nordende ist die Mauer an vielen Stellen mit Kalksinter bedeckt. Über der Strafse, 11 m breit, stand dann ohne Zweifel ein breiter Bogen, daher der heutige Name Tireh-Kapussi. An der Nordseite ist die Mauer, unten an der Strafse

3,24 m stark, aus grofsen Kalksteinquadern hergestellt, die noch in drei Lagen erhalten sind und gewifs zum Thorbau gehörten.

Die moderne Strafse folgt hier der antiken nach Ephesus; man hat hier Gräber, Sarkophage und einige Grabinschriften gefunden.

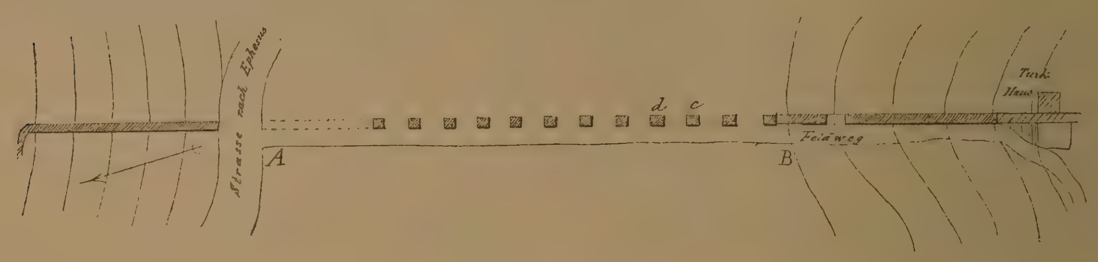


Fig. 6 (1 : 2000).

Die mittlere Strecke des Aquaedukts aber dürfte als Pfeilerstellung zu denken sein. Die Bauern haben nämlich eine ganze Reihe von Löchern längs der Leitung gegraben, um grofse Quadern herauszunehmen. Bei *c* und *d* liegen noch je eine Schicht *in situ*. Die Trachytquadern sind 0,68 m hoch und ohne Mörtel verbunden. Die Pfeiler hatten eine Front von über 2 m und standen in einem Abstand von wenigstens 5 m. Die Stärke der Pfeiler ist ohne Ausgrabung nicht festzustellen, da die moderne Stützmauer eines breiten Weges auf dem Westende steht; sie übertraf aber gewifs nicht die der Mauer (2 m) an den beiden Abhängen.

Nach den Mauerresten an beiden Seiten der Pfeiler zu schliefsen, war die ganze Pfeilerstellung durch eine niedere Mauer verbunden. Dafs auch für architektonische Durchbildung des Baus Sorge getragen war, beweist eine grofse Marmorplatte, 2,22 lang, 0,63 m breit und 0,30 m dick, die hier kürzlich ausgegraben wurde; die eine Schmalseite ist reich profilirt und dürfte zu einem Gesims gehört haben, welches den Bau krönte.

In einem der Gräben liegt noch ein bearbeiteter Stein, an beiden Seiten abgebrochen, etwa in beistehendem Durchschnitt (Fig. 7). In der Mitte (auf dem Sitz) ist der Stein noch 0,40 m breit. Seine Bestimmung mufs ich dem Fachmann überlassen. Ein Laie, eingedenk der schönen Lage dieses Baues, so nahe bei der Stadt (etwas über 2 km) an einer Hauptstrafse, würde vielleicht an eine lange Steinbank denken, die hier irgendwo angebracht war und den Spaziergängern einen Ruheplatz bot[3].

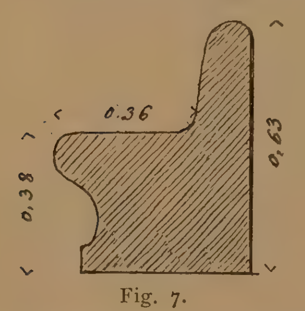


Fig. 7.

Auf dem etwas bewegten Plateau, das sich zur Stadt und dem Mühlenhügel erstreckt, gelang es mir noch zwei weitere Reste derselben Leitung aufzufinden. Der erste am Bergabhang, 200 m nordwestlich von Tireh-Kapussi, ist eine noch 4 m lang und in zwei Schichten erhaltene Stützmauer, die genau in der Flucht der Leitung liegt. Der zweite, etwa einen halben

[3]) In Philadelphia fand man kürzlich oben auf der Akropolis, an der Stadtmauer entlang, eine Reihe von Sitzen, mit Inschriften versehen, die denselben Durchschnitt haben wie der obige.

Kilometer weiter nördlich, immer am Abhang der Anhöhen, wurde erst kürzlich ausgegraben. Auf eine Strecke von 10 m ist eine gegen den Hügel gelehnte Stützmauer mit der ersten Reihe der die Wölbung bildenden gröfseren Blöcke blofsgelegt; die äufsere Front ist wahrscheinlich schon viel früher abgebrochen worden. Die Technik ist dieselbe wie an jener Stelle (Fig. 2) im Süden von der Kasamir-Station. Auch hier ist Sinter vorhanden.

Weiterhin mufste die Leitung um die Anschwellungen des Terrains im Westen herumgeführt werden, bis sie die Tempelarea, oberhalb des alten jüdischen Friedhofs, erreichte. Die Niederlassungen der Muhadschir aus Thessalien und viele türkische Landhäuser, die in jüngster Zeit in dieser ehemals verlassenen Gegend errichtet wurden, haben aber jede Spur der Leitung verschwinden lassen.

Der Vollständigkeit halber ist hier noch ein kleiner byzantinischer Bau zu erwähnen, der nicht mehr unserer Leitung angehören kann, aber in deren Höhe liegt.

Einige hundert Schritte südlich von der Tempelarea (C auf der mehrfach erwähnten Karte Taf. 2), links von der Strafse, die hoch oben nach Gös-Tepé führt, steht ein Aquaedukt über eine kleine Schlucht gebaut, mit nebenstehendem Grundrisse (Fig. 8).

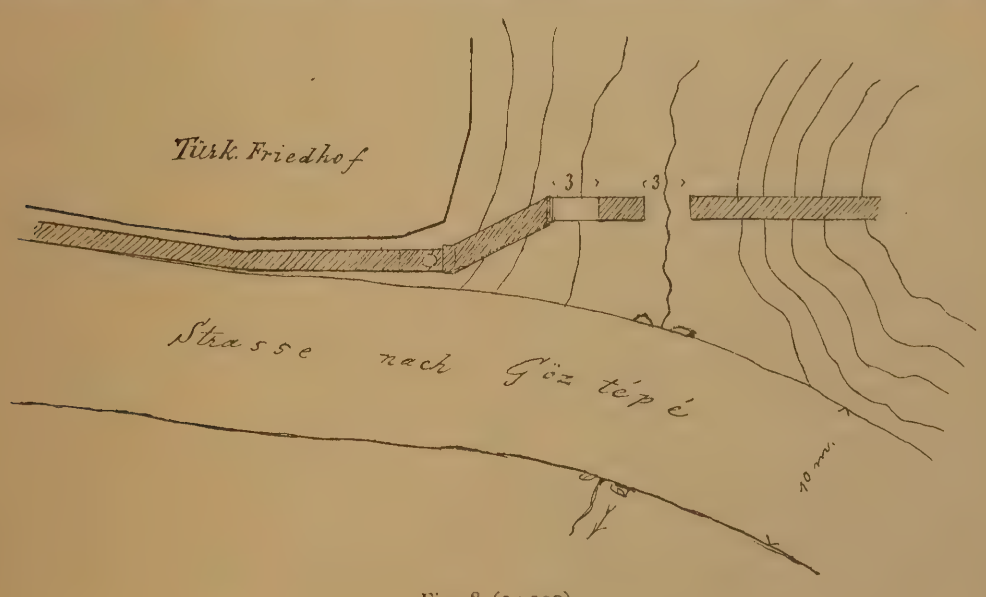


Fig. 8 (1 : 500).

Er ist 13 m lang, 1,06 dick, bei einer Höhe von 4 bis 5 m. Zwei Bogen durchbrechen ihn, der eine, um den Winterbach durchzulassen, der andere als Fenster. Die Fassaden sind aus gewöhnlichen Blöcken, auf allen vier Seiten mit Ziegeln eingefafst, ausgeführt; doch wurden auch hergeschleppte ältere Quadersteine verbraucht. Die Wölbungen hingegen sind aus porösen, gelblichen Kalksteinplatten *(pierres de Malte* nennt man sie heute in Smyrna), die regelmäfsig mit Ziegeln wechseln, ausgeführt. Obenauf lag eine Thonrohrleitung. Am Ende der schrägen Mauer, links, steht eine Art Thurm, dessen nördliche Wand einen viereckigen Einschnitt hat, in dem das Wasser,

wohl durch Rohre, zwei Meter tiefer in ein irdenes Bassin (1 m Durchmesser) fiel, das in eine dicke Mauer eingebaut ist; diese letztere führte das Wasser dem Zeustempel zu.

Diese Mauer scheint der älteren Anlage angehört zu haben. An dem Bassin ist aufsen ein Laufbrunnen angebracht worden. Obwohl schon lange aufser Gebrauch, ist dieser Aquaedukt doch sehr gut erhalten; nur die lange Mauer links, noch 1,20 hoch, an der Strafse entlang, ist stark mitgenommen.

Noch sind die zwei Inschriften (*C. I. Gr.* 3146 und 3147), welche sich auf den Bau einer Wasserleitung in Smyrna beziehen, hier anzuführen.

Die erste lautet:

Ἐκ τοῦ εἰσαχθέντος | ὕδατος ἐπὶ τὸν Δία τὸν | Ἀκραῖον ἐπὶ Οὐλπίου | Τραϊανοῦ τοῦ ἀνθυπάτου, | ἐν ταῖς στρατηγίαις | ταῖς Μάρκων Ἰουνίων | υἱοῦ καὶ πατρὸς . . . . .

Boeckh sagt dazu: Ὕδωρ εἰσαχθέν *esse aquaeductum patet. Traianus est pater Imperatoris, Proconsul Asiae Imp. Vespasiano, circa a. u. c.* 852. Waddington, *Fastes Asiatiques*, n. 100, setzt das Proconsulat des M. Ulpius Traianus in das Jahr 78/80.

Von der zweiten Inschrift ist nur erhalten:

Τραϊανοῦ | ὕδατος ἀποκα- | τασταθέντος | ὑπὸ Βαιβίου | Τούλλου | ἀνθυπάτου.

Dafs es sich in beiden Inschriften um dasselbe Wasser, in der zweiten also um eine Ausbesserung der Leitung, handelt, dürfte aufser Zweifel stehen.

Über die Datirung dieser Inschrift hatte Prof. Dr. Otto Hirschfeld die Güte, mir noch Folgendes mitzutheilen: »Baebius Tullus ist vielleicht, wie Borghesi vermutet hat, identisch mit dem Consul Tullus d. J. 109. Wenn es derselbe ist, fällt seine Statthalterschaft von Asien wahrscheinlich in den Anfang der Regierung Hadrian's (Waddington a. a. O. n. 131).« Dann wären etwa 40 Jahre seit der Gründung der Anlage verflossen gewesen, nach denen eine Ausbesserung angezeigt sein mochte.

Sollte es nun nicht erlaubt sein, diese Inschriften auf die Wasserleitung von Ak-Bunar zu beziehen? Eingedenk der Entwickelung und Blüthe, deren sich die kleinasiatischen Städte im ersten und zweiten Jahrhundert n. Chr. erfreuten, wäre die Anlage einer solchen Leitung in jener Epoche höchst zeitgemäfs gewesen. Als Rückschlufs ergäbe sich dann, dafs die Kara-Bunar-Leitung älter wäre, und schliefslich, dafs der Tempel des Zeus Akreus auf jenem Mühlenhügel stand und nicht auf der Akropolis selbst, wie vielfach angenommen wird.

3. Die Wasserleitung von Kapandschoglu.

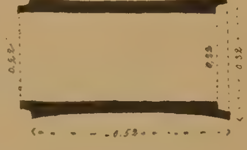
(Beim Dianabade.)

In der Nähe von Kalka-Bunar, an der Südseite der grofsen Strafse nach Nimfio, da, wo der neue Weg nach Kukludscha sich abzweigt, steht ein grofser türkischer Laufbrunnen[4] mit reichlichem Wasser, dessen Quellen, unabhängig von den viel zu tief liegenden des Dianabades, weiter oben in den Abhängen des Hügels

[4]) A auf der Karte Taf. 2.

liegen, auf welchem das Hochdruckbassin der heutigen Wasserleitung für Smyrna steht. Dieser Brunnen wurde von einem reichen Türken, Kapandschoglu, angelegt. Früher stand er ein paar hundert Schritte westlicher, an der Nordseite der Strafse, wie aus einigen Resten zu ersehen ist.

Östlich vom Tependschik macht die heutige Strafse einen Bogen gegen Süden, die alte Strafse hingegen ging in gerader Linie vom Eisenbahnübergang bis an das Dianabad. Das hat sich bei der Legung des Eisenrohres für die neue Wasserleitung klar ergeben. Von der Karawanenbrücke bis an die Gärten im Osten von Tependschik stiefs man in einer Tiefe von 1 bis 1,50 m immer wieder auf schönes Pflaster mit regelmäfsigen Quadern. Im Verlaufe jener Strafsenausbiegung fehlte es, aber sobald die Strafse wieder die besagte Linie erreichte, erschien auch wieder das Pflaster in dem aufgeworfenen Graben. Dann hat der Besitzer eines der an jener Strafsenbiegung liegenden Gärten auf seinem Grundstücke nach Steinen gegraben. Er hob jenes Pflaster, so weit es in seinem Eigentum lag, auf und fand dabei eine ganze Reihe von schönen Thonrohren (Fig. 9), welche an der Nordseite dieses Pflasters lagen. Ihre Technik an Muff- und Schwanzende dürfte beweisen, dafs sie antik sind. Die Byzantiner, wie wir weiter unten sehen werden, und wie es schon Dr. Forchheimer bemerkt hat[5], vereinfachten die betreffenden Formen.


Fig. 9.

Diese Thatsachen veranlafsen mich zur Annahme einer, wahrscheinlich noch aus römischer Zeit stammenden Leitung, welche das Wasser bei Kapandschoglou einst in die Unterstadt brachte. Ob ich das Rechte getroffen, bleibt dem Fachmann zu beurtheilen überlassen. Von einer Überführung dieser Leitung über die Karawanenbrücke ist keine Spur mehr ersichtlich, doch dürfte die starke, alte Kruste von Sinter, welche die östliche Wandung des Brückengewölbes bedeckt, wohl von einer solchen herrühren. Die Brücke selbst, in ihrem obersten Theil, ist zu verschiedenen Zeiten umgebaut worden.

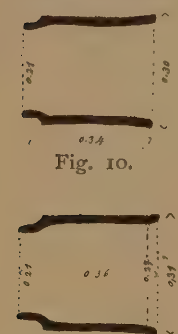
4. Zwei byzantinische Leitungen im Melesthale.

Die Untersuchung der Hochdruckleitung bei der Mühle von Koravili erwies den Bestand von zwei späteren Thonrohrleitungen, welche, in geringer Höhe, dem Flusse auf je einer Seite folgten (vgl. oben S. 21). Die am linken Ufer liegt etwa 4 m über dem Flufsbett, die am rechten etwas höher, 7 m. Beide hatten ihren gemeinsamen Ursprung oberhalb des Osman-Aga-Aquaedukts, in dem Gelände des rechten Ufers. Selbstverständlich ist, dafs sie den Flufs überschreiten mufsten, um in die Stadt zu gelangen. Bei der einen geschah dies auf der niedern Brücke, die ehemals unterhalb des Osman-Aga-Aquaedukts stand, und in welcher man in der Brüstung rechts die eingemauerten Thonrohre sehen konnte. Diese Brücke wurde vor vier Jahren abgebrochen und durch eine viel höhere ersetzt, als man die neue Strafse baute. Die andre Leitung hingegen setzte weiter unten, ganz nahe am Vesir-

[5]) Byzant. Wasserbehälter in Constantinopel, S. 22.

Aquaedukt, über den Flufs. Beide folgten dann, wahrscheinlich vereinigt, der Richtung der heutigen Strafse und erreichten die Stadt in einer Meereshöhe von 25 Meter (siehe die dem ersten Aufsatze beigegebenen Specialkarte Taf. 3).

Südlich vom kleinen Kaffeehause an der Hochdruckleitung steht noch am Felsen ein Stück der Stützmauer, welche hier die Thonrohre trug. Am Kaffeehause selbst sind solche ausgegraben; sie haben den beistehenden Durchschnitt (Fig. 10). Von der andern Leitung, die am rechten Ufer verblieb, findet man in der Nähe der Kaffeehäuser bei der Kirche des Propheten Elias eine grofse Anzahl von Thonrohren von ähnlichem Durchschnitt (Fig. 11). Hier tritt die Vereinfachung der byzantinischen Thonrohre klar hervor. Die eintretende Muffe wurde weggelassen, der Durchmesser aber etwas stärker gehalten, das Schwanzende leicht eingebogen. Diese Construction wird noch heute von den Türken angewendet. Zwischen der Hochdruckleitung und dem Vesir-Aquaedukt ist endlich eine lange Strecke der Stützmauer dieser Leitung noch erhalten.


Fig. 10.
Fig. 11.

Doch der interessanteste Theil der Anlage dürfte wohl in der Überführung über das Flufsbett liegen. Sie wurde nämlich nicht, wie weiter oben bei der andern Leitung, durch eine Überbrückung bewerkstelligt, sondern nach guter alter Tradition durch einen regelrechten Siphon, der, wie es die Überreste klar beweisen, durch das Flufsbett hin angelegt wurde. Am Ende jener horizontalen, hier 1,66 m breiten Stützmauer ist ein rundes Bassin von 0,75 m Durchmesser eingebaut, in welches das Thonrohr der Leitung (0,21 im Lichten mit 4 cm Wandstärke) mündet. Gegenüber liegen dann zwei Thonrohre von 0,16 innerm Durchmesser und 1,5 cm Wandstärke, die das Wasser aufnahmen und es in starkem Gefälle den Abhang hinunter auf einer Stützmauer leiteten, in deren Oberfläche sie, fest eingekittet, heute noch zu sehen sind. An dem modernen Bewässerungskanal, der die Stützmauer durchbricht, biegt sie stark ab, um vollends das Bett des Flusses zu erreichen. Am linken Ufer liegt ein altes, breites Mauerstück, das auf seiner Oberfläche wieder dieselben zwei eingemauerten Thonrohre aufweist. Interessant ist es, zu bemerken, dafs die Ingenieure hier auch in der eigentlichen Druckleitung, wie viel früher in Laodicea, einen doppelten Strang anlegten (siehe Fig. 16).

Der Aufbau des Vesir-Su-Aquaedukts an derselben Stelle hat im Jahre 1674 natürlich die alte Anlage sehr zerstört. Im Frühjahr 1898, bei der Ausbesserung der neuen Strafse, besonders aber bei der Herrichtung einer kleinen Brücke, etwa 100 m östlich von dem Aquaedukt (3 bis 4 m über dem Flufsbett) wurde eine ganze Strecke unserer Leitung blofsgelegt und die Rohre herausgenommen. Dasselbe geschah in der Nähe der Stadt. Überall waren diese Rohre, in Mafs und Charakter, gleich den in Fig. 10 dargestellten.

Die Annahme also, dafs diese Leitung durch Hochdruck unter dem Flufsbett hindurch geführt wurde, dürfte wohl aufser Zweifel stehen.

Ob diese beiden Leitungen vom Vesir-Aquaedukt an getrennt oder vereinigt

in die Stadt einmündeten, ist ohne Nachgrabung nicht zu entscheiden. Da sie in derselben Höhe liegen, dürfte das Letztere wahrscheinlich sein. Andererseits ist auch nicht ausgeschlossen, dafs es sich blofs um eine Umlegung einer und derselben Wasserleitung handelt, dafs die Anlage am rechten Ufer, wahrscheinlich die älteste, am Siphon versagte und das Wasser dann weiter oben, auf jener abgebrochenen Brücke, über das Thal geleitet wurde und von da an am linken Ufer verblieb.

5. Die Osman-Aga-Leitung.

Bis hierher haben die zum Theil verschollenen und aufser Dienst getretenen Wasserleitungen unsre Aufmerksamkeit in Anspruch genommen, wir haben nun noch, um das Gesammtbild zu vervollständigen, die noch in Wirksamkeit befindlichen kurz anzuführen.

Die beiden[6] malerischen Aquaedukte im Melesthal beziehen ihre Wasser aus der Budscha-Ebene, bei dem grofsen und kleinen Paradies, etwas südlich von der Eisenbahnstation. Die Quellen des Osman-Aga-Su (62 m Meereshöhe) liegen in einem türkischen Anwesen; sie sind in einem offenen, vieleckigen Bassin gefafst. Ein mit Steinplatten bedeckter Kanal leitet das Wasser in einer Tiefe von 1,50 m durch die Felder und unter dem Eisenbahnkörper durch bis an den grofsen Aquaedukt[7].

Ganz nah bei diesem Bassin entspringt eine zweite Quelle, deren Wasser als Mühlbach offen der Leitung folgt, um die beiden Mühlen an jenem Aquaedukt in Betrieb zu setzen.

An der Flanke der Hügel am linken Ufer des Meles verläuft dann die Leitung als gemauerter Kanalbau, beistehenden Durchschnittes (Fig. 12), umzieht den Pagus in weitem Bogen und erreicht die Stadt in der Meereshöhe von etwa 55 m. In der Region der Hochdruckleitung ist der Kanalbau an manchen Stellen in neuster Zeit durch lange Tröge aus Eisenblech, mit Zinkplatten bedeckt, ersetzt worden. Spuren

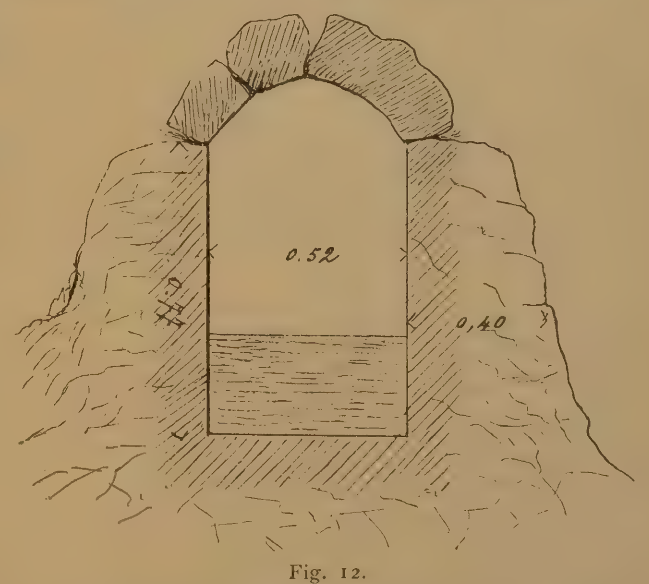


Fig. 12.

6) Es sind eigentlich drei, allein der dritte ist wenig bekannt.

7) Im Sommer 1899 wurde die Leitung von dem Aquaedukt an bis an die Quelle ganz erneuert; der mit Platten bedeckte Kanal wurde vergröfsert und ein wenig tiefer gelegt. Dabei kamen die Überreste einer antiken Thonrohrleitung zu Tage, die beweisen, dafs die ganze Anlage vorbyzantinisch ist. Diese Rohre sind 0,55 m lang, haben 0,245 m inneren Durchmesser und eine Wandstärke von 3 bis 4 cm; sie haben auch Muffe und Schwanz wie Fig. 9.

eines ältern Baus sind nur spärlich erhalten. Der interessanteste Theil dieser Anlage ist aber der Aquaedukt selbst, von dem ich einen Grundrifs beigebe (Fig. 13).

Einundzwanzig Meter hoch, überschreitet er in einer zweimal gebrochenen Linie das Thal. Seine Länge beträgt 120 m. Man kann ihn als zweistöckig be-

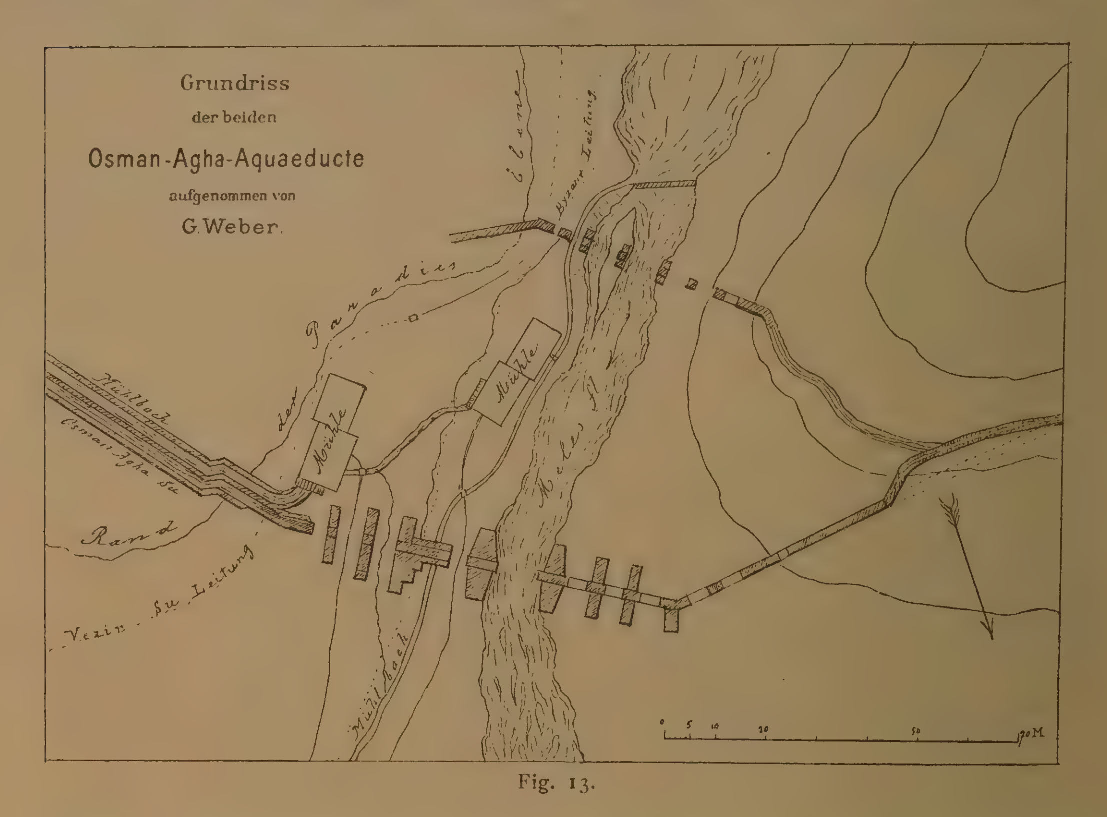


Fig. 13.

zeichnen; 14 Bogen bilden die obere Reihe, während nur zwei Bogen die Sohle des Thales überspannen (Fig. 14).

Auf den ersten Blick auffallend ist die scheinbare Unregelmäfsigkeit dieser Bogenstellung; allein bei näherer Untersuchung des Terrains dürfte sich ergeben, dafs die Ingenieure ihm ihre Anlage ganz kunstgerecht angepafst haben. Am rechten Ufer, von wo das Thal allein zugänglich ist, bilden die meisten überwölbten Öffnungen hohe Durchgänge; am linken hingegen, das schroff zum Thal abfällt, sind sie fensterartig angelegt; nur die letzten westlich können als Durchgänge angesehen werden. Die Osthälfte ist also als richtige Pfeilerstellung ausgeführt, die Pfeiler von unten an mit Quadern an den Rändern, und nur wo die Durchgänge zu hoch ausfielen, wurden sie nachträglich, bis zur halben Höhe mit Füllmauern geschlossen. Die Westhälfte hingegen ist als durchgehende Mauer mit ausgesparten Fenstern behandelt. Die Wölbungen auf dieser Seite nähern sich dem Spitzbogen, mit Ausnahme der zwei letzten, während auf der andern Seite reine Rundbogen erscheinen. Alle Bogen des oberen Stockes sind wieder, mit Ausnahme jener zwei letzten, aus

grofsen Ziegeln hergestellt, die auf schwach vortretenden Kämpfern ruhen; die Wölbung der untern Reihe erfolgte hingegen aus gut behauenen Keilsteinen. Die Innenwandungen des schönen Rundbogens über dem Flufse sind aus grofsen Quadern mit profilirter Kämpfervorlage ausgeführt. Alles übrige Gemäuer besteht aus Bruchsteinen, die mit Kalk verbunden sind. Bemerkenswerth ist auch die doppelte Bogenstellung über dem Hauptbogen in der Mitte, und das Flachgewölbe des mittleren Fensters (Fig. 14) Von den Strebepfeilern, die den Aquaedukt auf beiden Seiten ver-



Fig. 14.

stärken, sind die zwei nördlichen auf beiden Ufern zu erwähnen. Sie erheben sich nach oben verjüngt auf breiter Basis. Alle schliefsen in halber Höhe des Aquaedukts mit einer schrägen Fläche ab. Durch die Jahrhunderte hindurch haben diese Pfeiler sehr gelitten, einer derselben, am Mühlweg links, wohl durch schlechte Fundamentirung; er steht jetzt oben über 1 m von der Leitung ab.

Zur Zeitbestimmung dieses Baues fehlt leider jeder bestimmte Anhalt, muthmafslich könnte man das fünfte oder sechste Jahrhundert n. Chr. annehmen.

Bevor wir mit diesem Aquaedukt abschliefsen, ist ein zweiter zu erwähnen, der nur etwa 50 m weiter oben, an einer engeren Stelle, das Thal heute noch überspannt, aber aufser Gebrauche ist (Fig. 15). Etwa 50 m lang, ist er auch zweistöckig, unten mit 3, oben mit 7 Bogen. Alle Gewölbe, ausgenommen das mittelste oben, sind spitzbogenförmig aus grofsen Backsteinen ausgeführt. Dieses wie die ganze Technik weist auf türkische Zeit. Dieser Aquaedukt ist über 2 m niedriger, als der vorgenannte, brachte aber doch das Wasser, durch Hochdruck, auf dieselbe Höhe, wie

jener. Anstatt eines Kanals, trägt er einen doppelten festummauerten Strang von Thonrohren (0,33 Durchmesser). Am Westende biegen diese senkrecht auf bis zu einer Höhe von 2,10, wo sie in einen gemauerten Kanal münden, der sich nach 50 m mit dem der ältern Leitung vereinigt.

Wie ist nun diese verwickelte Doppelanlage zu erklären? Ohne dem Fachmann vorzugreifen, möge es mir erlaubt sein, folgende Ansicht auszusprechen. In einer unbestimmbaren Zeit des Mittelalters versagte der grofse Aquaedukt seine Dienste. Durch Vernachlässigung sickerte zuerst das Wasser durch das Gemäuer und bildete jene grofsen Sinterablagerungen, von denen Chandler (*Travels* S. 90)



Fig. 15.

erzählt, und von denen man heute noch grofse Massen an der Südwand der Leitung erblickt. Schliefslich kam gar kein Wasser mehr auf die andere Seite des Thales. Als man dann zur Wiederherstellung der Leitung schritt, so geschah es nicht durch Ausbesserung des grofsen Aquaeduktes, sondern, nach einheimischer Art, durch Erbauung eines zweiten an engerer Stelle, und mit Anwendung des Hochdruck-Princips. Dieser Bau erfolgte zu einer Zeit, in welcher die kleine Leitung, die ich byzantinisch genannt habe, noch in Thätigkeit war; denn unten an der Mauer, etwa 4 m über dem rechten Ufer des Flusses, ist ein kleiner Bogen (0,66 breit u. 1 m hoch) ausgespart, in dessen Boden heute noch, zwar eingeschlagen, die byzantinischen

Thonrohre liegen. Nebenan und etwas tiefer steht ein zweiter gröfserer Bogen, der einen Durchlafs für den Mühlbach bildet[8].

Wie lange nun dieser zweite Aquaedukt fungirte, entzieht sich unserer Kenntnifs. Allein wie es die heutige Sachlage zeigt, fand sich ein Wasserbau-Ingenieur, den die Ausbesserung des alten Aquaeduktes nicht mehr abschreckte. Dessen Kanal oben wurde wieder hergestellt, und die ganze westliche Hälfte des Aquaedukts langsam erhöht, so dafs am Endpunkt der heutige Kanal 0,80 über einem ältern liegt. Diese Erhöhung ist oben am Unterschied des Mauerwerks leicht zu erkennen[9].

Die Zeit dieser Ausbesserung wird sich vielleicht bei Besprechung des folgenden Aquaeduktes ergeben.

6. Die Vesir-Su-Leitung.

Das Quellgebiet dieser Leitung ist das des Osman-Aga-Su. Die Hauptquelle liegt 234 m südlich. Sie ist in einem etwa 53 m langen, 6 m breiten und 3 m tiefen, ausgemauerten Bassin gefafst, welches drei Strebebogen in vier offene Kammern theilen. Im Winter steigt das Wasser bis an den Rand, im Sommer erreicht es kaum eine Höhe von 0,40 m. In der Südwest-Ecke fliefst das Wasser am Boden durch ein Eisengitter in eine Thonrohrleitung ab, die weiterhin gegen Südwesten in neuerer Zeit in einer Tiefe von 4 bis 5 m durch Eisenröhren ersetzt worden ist. Im Melesthale angekommen, erscheint diese Leitung an einer Stelle, die 52 m Meereshöhe aufweist, als Kanal. Wenn man diese Leitung so tief gelegt hat, so geschah es wohl, um alle Quellen aus dieser Region, auch die der früheren byzantinischen Leitung, aufzunehmen. Der Kanalbau ist unterirdisch als Stollen ausgeführt, nur an drei Stellen tritt er ans Tageslicht: 1) an dem oben angeführten Punkte, 2) zwischen den beiden Osman-Aquaedukten bei den Mühlen, 3) an der Niederlassung am kleinen Paradies. Diese Stellen werden jetzt als Brunnen von den umwohnenden Bauern benutzt. Weiter nördlich hat der Bau der Eisenbahn eine Veränderung der alten Anlage erfordert, so dafs sie stellenweise in eiserner Fassung aufserhalb des Bahnkörpers herumgeführt wird. Am Durchschnitt bei der Hochdruckleitung kreuzt sie die Bahn zweimal und der untere Übergang ist als kleiner Siphon angelegt. Am Vesir-Aquaedukt überschreitet sie auf einer 5,50 m hohen Brücke die Bahn. Das Wasser folgt, auf der andern Seite des Thales angekommen, in einem bedeckten Kanalbau dem Abhang des Pagus, etwa 8 m unterhalb der Osman-Aga-Leitung und erreicht die Stadt in der Meereshöhe von 45 m. Kürzlich erst hat

[8]) Beachtenswerth ist die Verschiedenheit der beiden Öffnungen für diese Anlagen am grofsen Aquaedukt. Für die byzantinische Thonrohrleitung wurde eine Füllmauer einfach durchbrochen, und die Rohre in die Bresche gelegt. Der Mühlbach hingegen, der unter einen Pfeiler zu liegen kam, wurde mit platten Steinbalken überbrückt, und die Bresche wieder ausgemauert. Der Kanal ist 1,58 breit.

[9]) Beiläufig sei hier bemerkt, dafs die von Chandler, als »*Homer's cave*« bezeichneten Grotten weiter nichts sind als kleine Schachte, die zwischen beiden Aqaedukten in den Tuffstein gegraben wurden, um die byzantinische Thonrohrleitung aufzunehmen.

man nahe bei dem Aquaedukt den Kanalbau auf eine kleine Strecke durch grofse Eisenrohre ersetzt.

Der interessanteste Theil dieser Anlage dürfte wieder der Aquaedukt sein (Fig. 16), nicht sowohl durch seine Bauart, die höchst einfach ist, sondern durch die verschiedenen Angaben seiner Entstehungszeit, zu der er Anlafs gegeben hat.

Pococke meint[10]: »*towards the bottom of it, there are remains of an old rusticated wall after the manner of the city walls, which show that an antienter aqueduct had been there.*«

Storari[11] und die, welche ihm gefolgt sind, sehen in diesem Bau ein Werk der Genuesen, bekanntlich eine in Kleinasien sehr beliebte Benennung alter Bauten. Und doch hat Arundell[12], oder besser der englische Consul Rycaut, genau die Zeit angegeben, zu welcher diese Leitung angelegt wurde. Der englische Geistliche sagt: »*The bed of the river behind the castle is crossed by a lofty aqueduct, which supplied the fountains in Smyrna. This was built by the Vizier Achmet in 1674, and the*

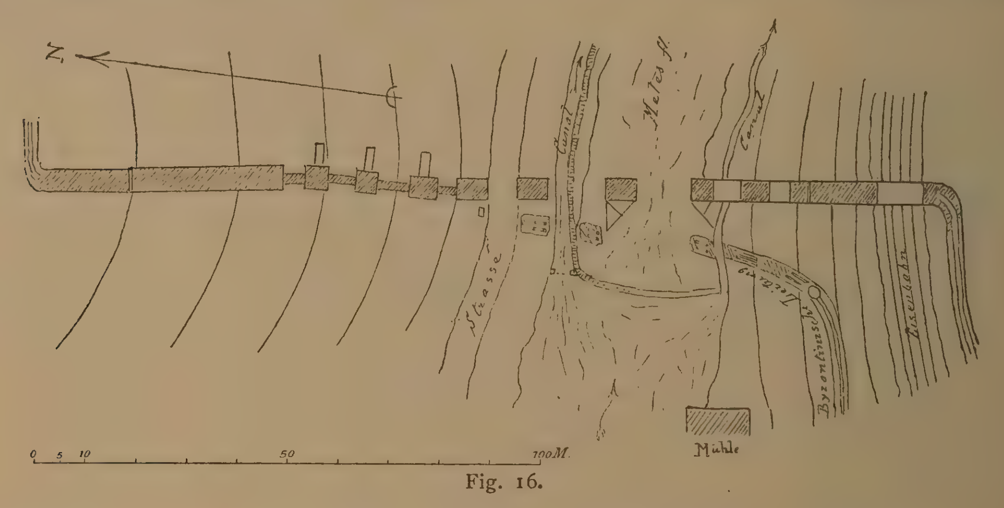


Fig. 16.

advantages of it are thus described by Rycaut: »Achmet erected a stately aqueduct and joined so many streams of water into one current that not only the new buildings (the Vezier Khan, the Bezesten etc.) were supplied therewith, but also 73 new fountains were added to the old, besides 10 old ones which were dug and again repaired; so that whereas some houses were forced to fetch their water from far, now every family is well accommodated and every street as well supplied therewith, as most cities are, seated in the great continent of Asia.«

Der Vesir-Aquaedukt ist etwa 160 m lang, zweistöckig, unten mit 4, oben mit 9 Bogen. Die Gewölbe, alle spitzbogig, sind aus grofsen Ziegeln hergestellt, ohne vorragende Kämpfer.

Die starken Pfeiler des unteren Stockwerkes sind auf allen Seiten mit schönen

---

10) *Travels* I, S. 79.

11) *Guida di Smirne*, S. 59.

12) *Asia Minor* II, S. 403.

Quadersteinen verkleidet. Diese Thatsache hat Pococke und Storari zu ihren falschen Muthmafsungen verleitet. Sie haben nicht bemerkt, dafs diese Blöcke alle von anderen Bauten herrühren; die einen haben Bosse und Randbeschlag, andere sind glatt, an vielen sieht man andre architektonische Details, die nichts mit dem jetzigen Bau gemein haben. Diese Blöcke stammen von der Schlofsmauer oben, von wo sie sehr leicht den Berg herunter geschafft werden konnten. Wie schon früher bemerkt, sind auch vier Lochsteine der Karabunar-Leitung der Art mit verbaut.

Das obere Geschofs wird durch eine einfache Mauer aus Bruchsteinen gebildet, in welcher die Bogen ausgespart sind.

Da der Bau von vornherein ziemlich breit, unten etwa 4 m stark, angelegt wurde, so konnte man auf Strebepfeiler verzichten. Nur auf der Westseite sind niedere Vorlagen an den Pfeilern angebracht, um sie gegen das anprallende Wasser zu schützen. An der Ostseite und am Abhange des Pagus stehen zwar drei schmale Strebepfeiler an der Leitung, die aber allem Anscheine nach erst später angebaut wurden.

Im Flufsbett selbst wurde ein hölzerner Rost, mit einem starken Pflaster bedeckt, angebracht; es ist heute zum Theil aufgerissen. Dieser ganze Bau hat, wie schon oben bemerkt, den Siphon der byzantinischen Leitung stark zerstört.

Der Kanal des Gerinnes oben ist 1,68 m breit, die Wandungen sind 0,55 stark und 1,60 m hoch; er mifst im Lichten 0,58 m Breite und ist mit Steinplatten bedeckt.

Vor etwa zwanzig Jahren mufste eine Ausbesserung dieses Aquaeduktes vorgenommen werden, in Folge derer der vierte Bogen von Norden neu überwölbt und tiefer unten ein zweiter Bogen hineingesetzt wurde. Auf der nördlichen Hälfte wurde auch der Kanal oben durch mit Zinkplatten bedeckte Eisentröge ersetzt.

Dieses ist also die einzige Wasserleitung in Smyrna, über deren Erbauungszeit eine bestimmte Angabe vorliegt.

7. Die Cisternen auf dem Schlofsberge.

In Constantinopel haben bekanntlich die Cisternen eine grofse Rolle gespielt; ich verweise den Leser auf das schöne Werk der HH. Dr. Strzygowski und Forchheimer[13]. In dem heute bewohnten Theile von Smyrna sind bis jetzt keine solche Bauten zum Vorschein gekommen; möglich wäre höchstens, dafs dergleichen in dem schwer zugänglichen Türkenviertel sich erhalten hätten. Im Burgring auf dem Pagus hingegen sind deren mehrere aufzuweisen, die aber nur als Regensärge aufzufassen sind. Sechs kleinere sind langgestreckte, mit je einem Tonnengewölbe bedeckte Rechtecke und so in den Boden eingelassen, dafs der Scheitel nur wenig über das umliegende Niveau emporragt. Die Seitenwände, wie die Gewölbe, sind aus Bruchsteinen untermischt, mit nur wenigen Ziegeln, ausgeführt, der Verputz ist 1 bis 2 cm dick, die Ecken erscheinen überall abgerundet. Die Gewölbe sind sämmtlich eingefallen, und

[13]) Die Byzantinischen Wasserbehälter in Konstantinopel. Wien 1893.

Schutt bedeckt das Innere. Vier dieser Cisternen liegen im Westen, in dem eigentlichen Schlosse selbst, die zwei übrigen aber im Osten auf dem grofsen Burgplatze. Die eine von diesen letzteren ist 10,50 m lang, 3,80 breit und durch eine Quermauer in zwei ungleiche Kammern getheilt; die andere ist nur 3×2 m grofs. Die vier ersteren haben folgende Abmessungen: 8,20×4; 6,10×3,73; 5,70×2,58; 3×2,15.

Die Gewölbe sind alle rundbogig, bis auf eines in der Nordwest-Ecke des Schlosses, das sehr flach gehalten ist; bei der Breite von 2,58 ist der Pfeil nur 0,60 hoch. Die Spuren der bei der Erbauung benutzten Schalbretter sind hier noch erkennbar, was an den Gewölben der andern nicht der Fall ist.

Neben diesen sechs Regensärgen ist aber wohl die interessanteste Anlage die grofse Cisterne auf dem Burgplatz, in der Nähe der verfallenen Moschee. Es ist, wie beistehende Planskizze (Fig. 17) zeigt, ein unregelmäfsiges Rechteck. Der

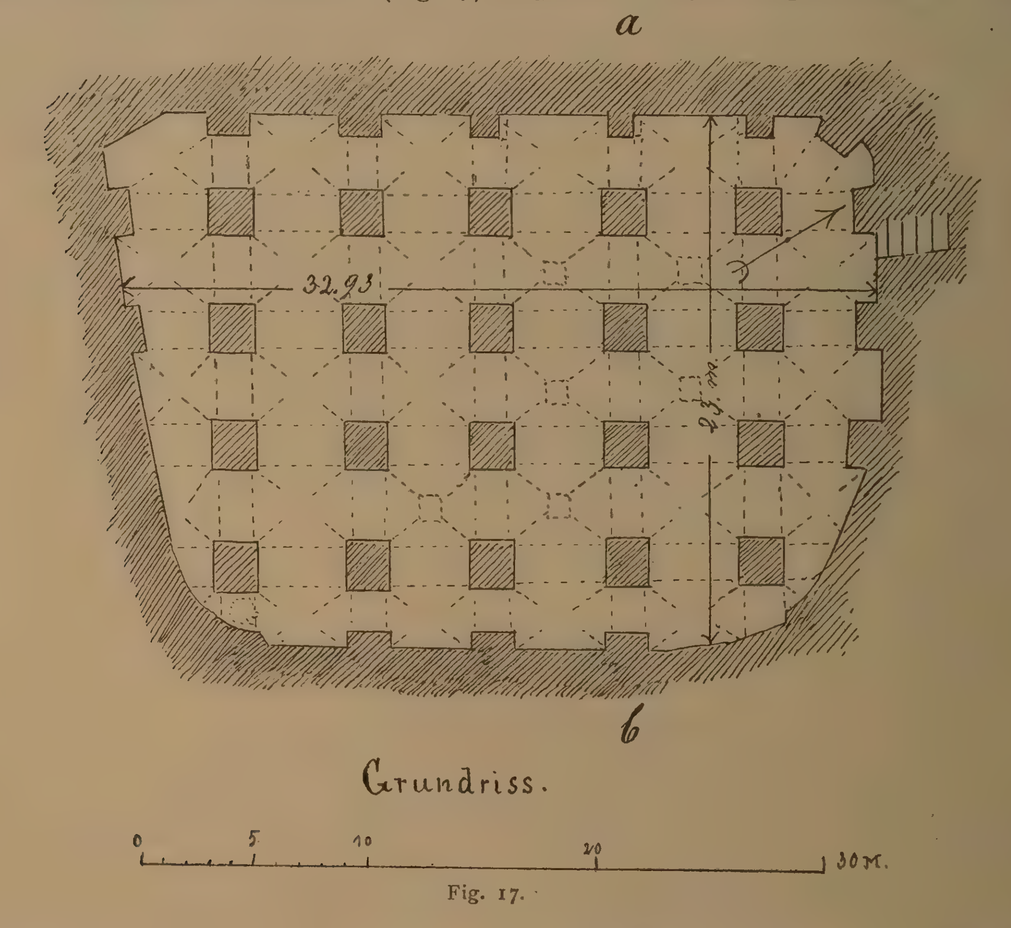


Fig. 17.

Boden ist mit dem Schutt der theilweise eingestürzten Gewölbe bedeckt. Die Umfassungsmauer besteht aus gewöhnlichen mit Kalk verbundenen Bruchsteinen und ist an der Südwest-Ecke 2 m stark. Sie hat auf allen vier Seiten Pfeilervorlagen für die Gurtbogen, mit Ausnahme der beiden Ecken S.O. und N.O., wo die Gurten direkt

in die Seitenwand hineingebaut sind. Der Verputz reichte, wie noch an vielen Stellen sichtbar ist, bis an den Anfang der Wölbung. Der Innenraum hat eine mittlere Länge von 34 m, eine Breite von 25 m mit 5×4 = 20 Pfeilern in Abständen von etwa 4 m. Die Pfeiler sind quadratisch, von ungleichen Maſsen, mit Bruchsteinen, hier und da von Ziegeln umrahmt, ausgeführt, ohne irgend welche Kämpferaufsätze oder sonstige Profilirung, und bis an die Gurten verputzt. Diese letzteren sind über 1 m breit und haben je 4 Ankerlöcher auf jeder Seite (Fig. 18). Wo die Pfeilerabstände, wie an den Seitenwänden, geringer sind, ist der abgerundete Spitzbogen in Anwendung gekommen. Die Gewölbe bestehen aus byzantinischen Kappen[14], in Bruchsteinen und Kalk hergestellt. In der Mitte haben viele eine viereckige Öffnung, die zum Wasserschöpfen diente. An manchen Hängezwickeln sieht man Thonrohre eingelassen.



Fig. 18.

In der N.O.-Ecke, der besterhaltenen, sind die Pfeiler 3,30 m hoch, das Gewölbe 1,90 m, was eine Gesammthöhe von 5,20 m giebt, und es ist wahrscheinlich, daſs die Anlage überhaupt nicht mehr Höhe hatte[15]. Im Norden führte eine durch einen Pfeiler halb versteckte Treppe von auſsen in die Cisterne hinunter.

So groſs diese Anlage auch ist, so steht sie doch, in Betreff der Technik, weit hinter den Cisternen von Constantinopel zurück. Es macht den Eindruck, als wäre man mit der gröſsten Eile zu Werke gegangen. Die Pfeilerfassaden stehen nirgends in einer Flucht. Der Grundriſs ist dieser Unordnung in der Pfeilerstellung nicht gefolgt. Man wird wohl nicht fehl gehen, wenn man den Bau dieser Cisterne demselben Kaiser, Johann Ducas Vatatzes, zuschreibt, der um 1225 den groſsen

[14]) Strzygowski und Forschheimer a. a. O., S. 130.

[15]) Ganz kürzlich, mein Text war schon geschrieben, hat irgend ein Schatzgräber in der S.O. Ecke ein 0,50 m tiefes Loch gegraben und dabei den Beweis geliefert, daſs der Boden der Cisterne nicht tiefer lag; er hat nämlich die verputzte und mit Ziegelschichten vermauerte Sohle zum Theil durchbrochen; allein durch die Festigkeit des Gemäuers ermüdet, hat er, bei der oben angegebenen Tiefe, den Versuch aufgegeben, bevor er den gewachsenen Boden erreichte.

Mauerring um das ganze Plateau errichtete, wie es eine Inschrift (*C. I. Gr.* IV, 3749) bezeugt. Während die Lateiner in Konstantinopel herrschten, bestrebten sich die griechischen Kaiser, ihre asiatischen Provinzen zu reorganisiren und zu befestigen; sie bauten die von Ephraemios angeführten Neocastra[16].

In Smyrna wurden zwei Burgen errichtet[17], die eine in der Unterstadt, am alten Hafen, hundert Jahre später durch die Johannesritter *Château de Saint-Pierre,* seither Eremidokastro benannt, und die andre auf dem Pagos, durch Erneuerung und Vergröfserung der antiken Burg. Hier war die Wasserversorgung damals eine Lebensfrage. Die Hochdruckleitung von Karabunar war schon längst zerstört, sonst hätte man nicht, wie wir oben gesehen, deren Steinrohre als Baumaterial für die neue Mauer verwandt. Es blieb also nichts übrig, als Cisternen zu bauen, um das Regenwasser aufzuspeichern. Da aber das Regenfeld um die Cisterne verhältnifsmäfsig klein, nur 5 bis 6 Mal gröfser als deren Oberfläche ist, so konnte bei einem mittleren Regenfall von 0,61 m die Cisterne kaum 3 m hoch gefüllt werden. Deshalb wurden auch wohl die sechs weiteren Regensärge gebaut.

In Smyrna selbst haben diese Anlagen die merkwürdigsten Deutungen erhalten; es sei hier nur die von B. Slaars in *Appendice* seiner Übersetzung von Ikonomos' »*Etude de Smyrne*« (Smyrne, 1668) S. 122 erwähnt: »*La prétendue citerne sur le Pagus est un »Trésor des Lélèges«, en tout pareil au »Trésor des Atrides« à Mycènes.*«

Wie schon früher bemerkt, haben die Türken viele Brunnen in der Oberstadt gegraben. Allein in byzantinischer Zeit hat man ein anderes Verfahren angewandt. Es wurden nämlich mannigfach verzweigte Stollen in den Berg getrieben, um das Quellwasser aufzufangen und es in Horizontal-Leitungen an das Tageslicht zu fördern.

Zwei solche Anlagen liegen oberhalb der Johannes-Kirche, im sogenannten Apano-Mahalla. Die eine, κρυφὴ Παναγία, auch Γαλακτοῦσα Παναγία genannt, hat beistehenden Grundplan (Fig. 19). Im Hofe eines Hauses steigt man durch eine überwölbte Thür A auf einer Treppe von 14 Stufen in den 3 m tief gelegenen Stollen. Nach 4 m Länge biegt er östlich um; in der Sohle enthält er ein ausgeputztes kleines, mit Steinplatten bedecktes Gerinne, in dem das spärliche Wasser hinfliefst. Zehn Meter weiter biegt der Stollen wieder gegen Süden um und erreicht dann nach 8 m eine westlich eingelassene Nische, über welche sich ein zwei Meter hoher, mit Steinplatten abgedeckter Schacht erhebt. Diese Nische bildet heute das Heiligtum der »Milchspendenden Mutter Gottes«. Ein Marienbild steht auf einem altarförmigen Ansatz, über welchem ein Öllämpchen brennt, und eine Öffnung im Kanal erlaubt

[16]) *De Theodor Lascari* 7755 ff. Bekker (*Corp. script. hist. Byz.* Bonn):
ὡς ἂν . . . Κάλαμος ἡ κώμη δέ, παρ' οὗ τὸ κλίμα τῶν Νεοκάστρων τὴν καταρχὴν λαμβάνει, ἔρημος ἀοίκητος ἤ τε καὶ μένῃ. τὰ δ' ἀπὸ τοῦδε καθ' ἕξω νενευκότα (Νεόκαστρα ταῦτ' ἔστι, Πέργαμος πόλις Κελβιανόν τε καὶ χλιαρὰ καὶ Σμύρνα) σὺν τοῖς κατ' εὐθὺ κειμένοις καὶ πλαγίως ἅπαντ' ἀνεῖται βασιλεῖ Λασκαρίῳ.

[17]) A. Fontrier, *Le Monastère de Lembos* im *Bull. de Corr. hell.* XVI, S. 392.

hier, das heilige Wasser zu schöpfen. An dieser Stelle biegt der Stollen wieder gegen Osten ab, der eingeschnittene Kanal hört auf, und das Wasser rieselt auf dem felsigen Boden hin. Es folgt 4 m weiter ein anderer Stollen, der aber etwas tiefer liegt und zu einer anderen Anlage gehört. Was die Technik anbelangt, so sind die Seitenwände alle aus mit Kalk verbundenen Bruchsteinen mit wenigen Ziegeln dazwischen hergestellt; nur am Gewölbeansatz sind sie regelmäfsig mit einer leicht vorragenden Ziegelschicht abgeglättet. Wie der Durchschnitt B zeigt, ist der Stollen an diesen Kämpfervorlagen etwas breiter als am Boden. Bis zur Nische ist

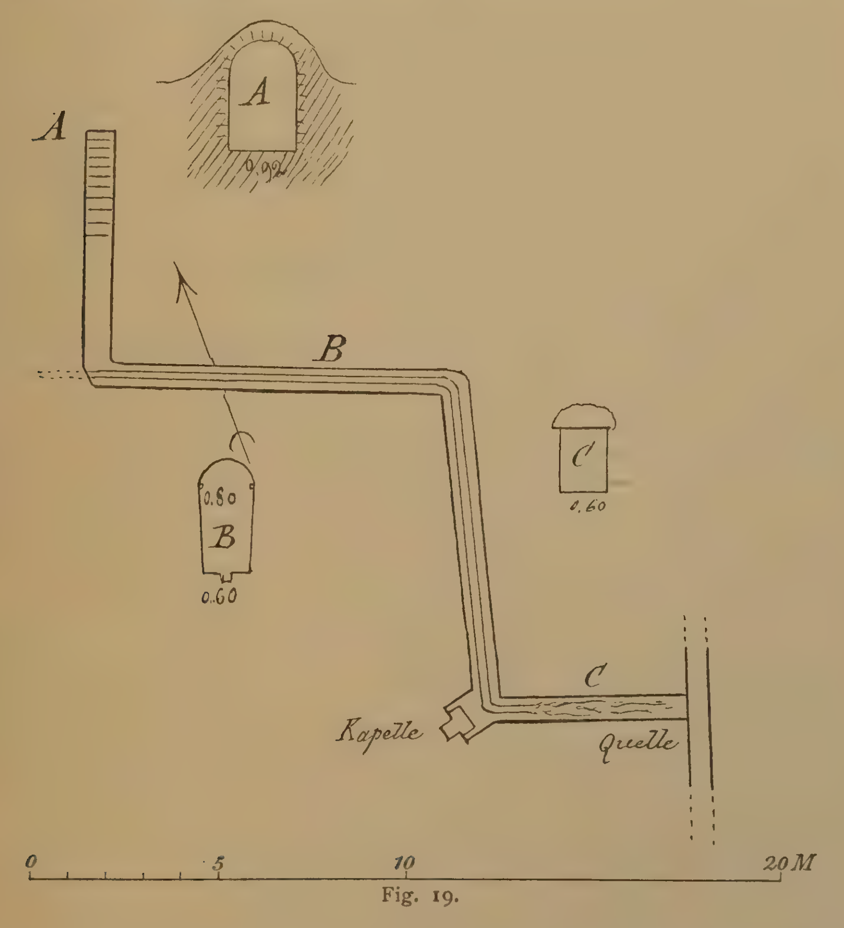


Fig. 19.

er mit einem Tonnengewölbe von Ziegeln bedeckt. An vielen Stellen sind diese Ziegel am Scheitel quer eingelassen, so dafs man zur Annahme kommt, die Gewölbe seien ohne Schalbretter ausgeführt worden. Der letzte, viel niedrigere Theil des Stollens C ist mit Steinplatten bedeckt[18].

Die zweite Anlage liegt um eine Häuserreihe weiter süd-östlich, höher oben am Berge hinauf. Eine Treppe führt ebenfalls in einen hier vielfach verzweigten

[18]) In Philadelphia fand ich diesen Sommer dieselben Stollen.

Stollen, in dem auch wieder eine Wasserrinne vorhanden ist. Es ist anzunehmen, dafs im türkischen Quartier noch manche solcher Stollenbrunnen vorhanden, nur bis jetzt unbekannt sind.

Zum Schlusse meiner Beschreibung habe ich nur noch dem Wunsche Ausdruck zu geben, dafs es dem Fachmanne und Historiker möglich sein werde, Bestimmteres über die Entstehungszeit der einzelnen Leitungen festzustellen. Der Neuzeit (1865) gehören die artesischen Brunnen an, welche für Smyrna zu einer grofsen Wohlthat geworden sind, ebenso wie das nach den modernsten Regeln der Kunst von einer belgischen Gesellschaft ausgeführte Wasserwerk, welches das Quellwasser des Dianabades mit Maschinenkraft in ein grofses, 80 m hoch gelegenes Druckbassin bringt (B auf der Karte Taf. 2), von wo es durch Eisenrohre in die Stadt geleitet wird.

Smyrna, Mai 1899. G. Weber.

GEOMETRISCHE VASEN AUS GRIECHENLAND.

(Fortsetzung.)[1]

ATTIKA.

Auf dem Boden von Attika hat sich der geometrische Stil in der Vasenmalerei am meisten entwickelt. Eine Fundgrube der attisch-geometrischen Vasen bildet der antike Friedhof im Kerameikos, in der Nähe des Dipylon. Nach dieser Hauptfundstätte sind früher alle geometrisch verzierten Vasen Dipylonvasen genannt worden. Da es sich indessen herausgestellt hat, dafs jede griechische Landschaft einen eigentümlichen, von dem anderer Gegenden verschiedenen geometrischen Stil gehabt hat, ist dieser Ausdruck als Bezeichnung für die geometrisch decorirten Vasen im Allgemeinen nicht zutreffend; ich beschränke deshalb in dieser Abhandlung den Ausdruck Dipylonvasen auf die attischen Vasen mit geometrischen Ornamenten, sei es, dafs sie am Dipylon oder anderswo in Attika gefunden sind. Wie die Decoration, so ist auch die Technik der Dipylonvasen bedeutend höher entwickelt als die anderer Gefäfse der geometrischen Gattung. Der Thon ist fester und besser geschlämmt als an den geometrisch verzierten Vasen der anderen Landschaften; die Farbe des Thons ist in der Regel mehr oder weniger gelblich, öfters ins Rötliche oder Braunrötliche spielend; der Firnis ist dunkel schwarzbraun und

[1]) Vgl. oben S. 26ff. 78ff.

glänzend und geht mitunter in Rot oder Rotbraun über. Gröfsere Abweichungen werde ich bei den einzelnen Stücken verzeichnen. Besonders stark glänzend ist der Firnis an den sogen. Schwarz-Dipylon-Gefäfsen, an denen der gröfste Teil des Gefäfses von einem metallisch glänzenden schwarzen Firnis überzogen ist, während nur kleinere Flächen für die linearen Ornamente ausgespart sind[2].

Was die Decoration betrifft, lassen sich diejenigen Vasen, welche ganz oder gröfstenteils mit linearen Ornamenten verziert sind, in zwei grofse Hauptgruppen scheiden. In der einen Gruppe laufen die Verzierungen in horizontalen Streifen rings um das ganze Gefäfs. Nur an einer Stelle, wo die fortlaufende Decorationsreihe selbstverständlich unterbrochen werden mufs, d. h. an den zwischen den Henkeln befindlichen Flächen, fängt eine verticale, metopenartige Einteilung an, sich geltend zu machen. Für die Decoration der ununterbrochenen Streifen eignet sich vorzüglich der Mäander und wird auch öfters zu diesem Zweck verwendet. Diese Decorationsweise läfst sich besonders an den grofsen Grabamphoren beobachten.

Die andere Decorationsweise hat eine besondere Vorliebe für die verticale, metopenartige Einteilung der fortlaufenden horizontalen Decorationsbänder, auch an den Stellen, wo diese nicht durch die Henkel unterbrochen werden. Jedoch wird das andere System nicht verdrängt. Für die metopenartigen Felder eignen sich zur Ausfüllung besonders Ornamente, wie das Vierblatt, das Hakenkreuz und der Rhombus mit an den Seiten hinzugefügten Dreiecken. Die fortlaufenden Streifen werden meist mit Dreiecken oder Schachbrettmustern verziert; dagegen findet der Mäander hier wenig Verwendung. Diese Decorationsweise ist besonders auf den grofsen Kannen mit weitem, cylinderförmigem Halse vertreten.

Die riesengrofsen attischen Grabamphoren waren dazu bestimmt, Grabdenkmäler, ἐπιτύμβια σήματα, zu sein, wie es sich besonders durch Brückner's und Pernice's Untersuchungen herausgestellt hat (Athen. Mittheilungen 1893 S. 91 ff.). Dafs sie nicht einem praktischen Zweck gedient haben, geht auch daraus hervor, dafs mehrere von ihnen einen hohlen Boden haben[3]. Die anderen Gefäfse dienten teils zur Aufhebung gebrannter Knochen, teils als Grabgeräte. Über die verschiedenen Arten des Grabgeschirrs vgl. Brückner und Pernice a. a. O. S. 141 f.

Leider fehlen für die meisten Dipylonvasen die nötigen Fundnotizen, um unter ihnen ein Zeitverhältnis feststellen zu können. Über die einzige gröfsere systematische Ausgrabung von Dipylongräbern, von dem wir sichere Fundnotizen haben, ist von Brückner und Pernice in den Athen. Mittheil. 1893 S. 73 ff. berichtet

[2]) Eine besondere Gruppe bilden die den trozenischen Gefäfsen (vgl. oben S. 86) ähnlichen attischen Amphoren, die unten zuerst besprochen werden.

[3]) Wie die Sitte entstanden ist, die Gefäfse als Grabdenkmäler zu verwenden, läfst sich besonders nach der Ausgrabung bei Aphidna (Athen. Mittheil. 1896 S. 385 ff.) gut verfolgen. Im Grabtumulus bei Aphidna standen oberhalb der Gräber grofse Schalen, die natürlich für die Aufhebung der Totenopfer bestimmt waren. Im Laufe der Zeit scheint die ursprüngliche Aufgabe dieser Schalen in Vergessenheit geraten zu sein oder wenigstens vor einem anderen Zweck zurückgetreten zu sein. Die Vasen werden gröfser und gröfser, immer reicher mit Verzierungen ausgestattet, und zuletzt, als der ursprüngliche Zweck nicht mehr so ganz klar war, wurden sie zu σήματα ἐπιτύμβια, wie die grofsen Grabamphoren.

worden[4]. Aus den mir von Brückner freundlichst zur Verfügung gestellten Fundnotizen sehe ich, daſs Stücke, die wir im Hinblick auf die Decoration für älter halten möchten, zusammen in demselben Grabe gefunden sind mit solchen, die ihrer Decoration nach jünger erscheinen; es bestätigt sich so, was ich schon vorher vermutet hatte, daſs nämlich die Dipylonperiode eine verhältnismäſsig kurze Dauer gehabt hat.

Die ungeheure Masse der Dipylonvasen läſst sich nicht so leicht nach der verschiedenen Decorationsweise in Gruppen einteilen; ich ziehe daher vor, die Vasen nach ihren Formen zu gruppiren.

I. Amphoren.

A. Zu dieser Gruppe gehören die Amphoren, deren Typus uns schon durch die zwei trozenischen Gefäſse bekannt geworden ist. Besonders charakteristisch für diese Gefäſse ist das stumpfe Profil der Mündung, während die Dipylongefäſse sonst an der Halsmündung ein sehr scharfes Profil haben. Der Bauch ist gewöhnlich kugelig und mit horizontalen Firnisstreifen versehen. Die Henkel sind in der Regel schlank und dünn. Die ganze Form des Gefäſses scheint von den Vorraths-πίθοι abgeleitet zu sein. Die Decoration beschränkt sich bei den Exemplaren, die dem ursprünglichen Typus näher stehen, auf den Hals und ist sehr einfach.

Andere Exemplare dieser Gattung sind schlanker gebaut, und die Decoration wird auf Schulter und Bauch ausgedehnt, bedeckt sogar mitunter den ganzen Vasenkörper[5].

1) Fig. 48. Athen, Nat.-Mus. 770, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab XIII (Brückner-Pernice a. a. O. S. 128 f.). H. 0,63. Dm. d. Mdg. 0,24. Gr. Umf. 1,31. Der Henkel rechts mit einem Stück des Halses ist neu, der Henkel links dagegen alt. Der obere wie der untere Teil des Gefäſskörpers ist mit schwarzem Firnis ganz überzogen, der mittlere Teil hat horizontale, parallel gehende Streifen. Decoration am Halse: in der Mitte ein System von Dreiecken, zu jeder Seite ein Kreis, der concentrisch in sich ein Radornament einschlieſst.

2) Fig. 49. Athen, Nat.-Mus. 683, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab X (Brückner-Pernice, Athen. Mitth. 1893 S. 120). H. 0,60. Dm. d. Mündung 0,30. Gr. Umf. 1,39. Gelblicher Thon, polirte Oberfläche, schwarzbrauner Firnis, der dicht aufgetragen ist. Die Henkel sind ergänzt.

Die Proportionen sind schwerfällig; der Vasenkörper ist mit zahlreichen

[4]) Dies wurde, wie schon oben mitgeteilt worden ist, im J. 1897 geschrieben, als die Ergebnisse von Skias' Ausgrabungen der eleusinischen Nekropole (s. jetzt Ἐφ. ἀρχ. 1898 S. 29 ff.) mir noch nicht bekannt waren.

[5]) Solche Gefäſse sind nicht nur in Attika gefunden: zwei aus Trozen sind schon besprochen, und, wie mir Dragendorff mitteilt, ist ein solches Gefäſs auch bei den jüngsten Ausgrabungen auf Thera gefunden worden. Ein derartiges Gefäſs finden wir abgebildet bei Pottier, *Vases antiques du Louvre, Salle D* 39 (*Pl.* 30). Wenn es auch aus Caere stammt, bezweifle ich doch, daſs das Gefäſs italisch ist, und möchte vielmehr vermuten, daſs es aus Griechenland importirt ist.

horizontalen Firnisstreifen überzogen. Der Hals ist niedrig und trägt als Ornamente Rautensterne und Kreise mit eingesetztem Kreuz, die mit einander abwechseln. Decoration an der Hinterseite dieselbe wie vorn.

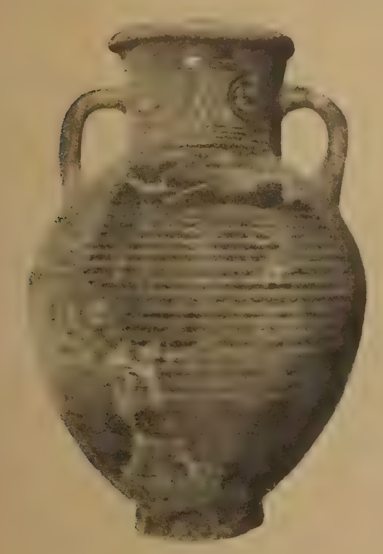




Fig. 48.

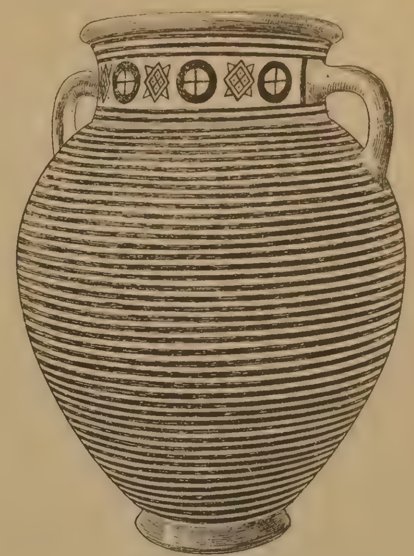


Fig. 49.

3) Fig. 50. Athen, Nat.-Mus. 175. H. 0,50. Dm. d. Mündung 0,19. Am Halse zwei einander gegenüber gestellte Dipylonvögel, Grätenmotive zur Ausfüllung des Raumes. Decoration an der Hinterseite dieselbe wie vorn.

4) Fig. 51. Athen, Nat.-Mus. 721, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891,



Fig. 50.



Fig. 51.

Grab III. (Brückner-Pernice a. a. O. S. 105). H. 0,43. Dm. d. Mündung 0,19. Gr. Umf. 0,91. Der Gefäfskörper ist oben und unten ganz mit Firnis überzogen, über den mittleren Teil laufen horizontale Firnisstreifen. Am Hals das Bild eines Vogels. Die Henkel sind mit einem schrägen, sog. Andraeaskreuz verziert.

5) Fig. 52. Museum in Eleusis. H. 0,91. Dm. d. Mündung 0,26. Gr. Umf. 1,56. (vgl. Philios, Ἐφημ. ἀρχαιολ. 1889 S. 174 Anm. 3).

Der Bauch ist eiförmig gewölbt, oben und unten ganz mit Firnis überzogen, in der Mitte laufen parallele horizontale Firnisstreifen. Am Rande des Halses eine punktirte Linie. Die Halsfläche wird durch senkrechte Linien in zwei Felder geteilt. Jedes enthält einen Dipylonvogel und verschiedene Füllmotive[6].

6) Fig. 53. Athen, Nat.-Mus. 224. H. 0,585. Dm. d. Mündung 0,20. Gr. Umf. 1,13. Gelblicher Thon, geglättete Oberfläche, schwarzbrauner Firnis. Die Halsfläche ist durch verticale Striche in drei Felder geteilt; das mittlere enthält ein Vierblatt, jedes der beiden äufseren einen Dipylonvogel mit Füllmotiven. Decoration an der Hinterseite dieselbe wie vorn.



Fig. 52.



Fig. 53.

[6]) Noch ein zweites Gefäfs derselben Gattung findet sich im Museum von Eleusis. Der Bauch ist sehr kugelig, der Hals ist in der Mitte mit einem Dreieckmotiv verziert, an jeder Seite eine senkrechte Wellenlinie.

7) Fig. 54. Athen, Nat.-Mus. 223, aus dem Kerameikos. H. 0,84. Dm. d. Mündung 0,27. Gr. Umf. 1,53. Jeder Henkel ist mit zwei sog. Andreaskreuzen verziert.

Bei diesem Gefäfs beginnt die ornamental verzierte Fläche sich über den Hals auszubreiten. Der Hals zeigt einen Dipylonkrieger mit Dipylonpferd, daneben Füllornamente. Am Bauche finden wir einige Streifen mit Zickzacklinien und Rhombenreihen.

8) Fig. 55. Athen, Nat.-Mus. 769, aus dem Kerameikos. H. 0,79. Dm. d. Mündung 0,26. Gr. Umf. 1,32. Erhalten ist der Deckel, auf welchen ein kleiner Becher aufgesetzt war, dessen Fufs noch erhalten ist. An den Henkeln plastisch aufgesetzte Schlangen. Die decorativen Elemente bedecken das ganze Gefäfs von oben bis unten. Die Verzierung besteht aus horizontalen Bändern von Mäandern in verschiedenen Mustern, Rhomben, Dreiecken und Schachbrettmustern. Die Decoration ist durchgehend horizontal, ohne Unterbrechung durch verticale Trennungsglieder.

9) Fig. 56. Athen, Nat.-Mus. 184. H. 0,52. Dm. d. Mündung 0,195. Gr. Umf. 0,85. Thon etwas heller als gewöhnlich. Firnis nicht glänzend, schwarzbraun.



Fig. 54. Fig. 55. Fig. 56.

Auch hier erstreckt sich die Decoration über das ganze Gefäfs von oben bis unten. Der Hauptstreif am Bauche zeigt ein Wagenrennen, oben und unten laufen horizontale Bänder mit Mäandern, Stäbchen, Rhomben, Grätenmotiven und Punkten.

10) Fig. 57. Museum von Eleusis. Hellgelber Thon, glattpolirte Oberfläche, schwarz-

brauner, ins Rötlich spielender Firnis. H. 1,17. Dm. d. Mündung 0,39. Gr. Umf. 2,15.



Fig. 57.

In der Gröfse, Decoration, und teilweise auch in der Form erinnert dies Gefäfs an die grofsen attischen Grabamphoren. Der grofse Hauptstreif befindet sich mitten am Bauche und stellt einen Zug von Wagen, die mit Kriegern zu Fufs abwechseln, dar; die letzteren sind mit grofsen ausgeschnittenen Dipylonschilden ausgestattet. Oberhalb und unterhalb des Hauptstreifens laufen rings um das Gefäfs horizontale Bänder, die verschiedene Ornamente enthalten, Mäander, Rhomben, Dreiecke, verticale Zickzacklinien und Kreise. Die Fläche am Halse ist durch ein verticales Trennungsband in zwei Hälften geteilt, deren Decoration durchaus dieselbe ist. Jede Hälfte zerfällt in ein oberes und ein unteres Rechteck; das obere enthält in der Mitte concentrische Kreise, oben und unten Dreiecke; das untere Feld ist mit einem Pferd und Füllornamenten verziert.

Die Ornamente sind im Allgemeinen die auf den Dipylonvasen üblichen, jedoch lassen sich Abweichungen nachweisen, die vielleicht auf einen fremden Einflufs zurückgehen. Die durchlaufende Reihe concentrischer Kreise, die sich unten am Bauche befindet, läfst sich sonst nicht im Dipylonstil nachweisen, findet sich aber häufig auf den boiotischen Vasen. Auch die Art und Weise, wie zwei einander gegenübergestellte Dreiecke durch Schlangenlinien verbunden werden, ist sonst nicht auf den attischen Dipylonvasen nachweisbar, wohl aber auf argivisch-geometrischen Vasen, vgl. die Scherbe bei Schliemann Tiryns Taf. XX[a]. Die Decoration der oberen Felder am Halse stimmt mit der Verzierung dieser Scherbe fast vollständig überein.

Was die Bemalung anlangt, gehören die drei folgenden Gefäfse zu der sog. »Schwarzdipylongruppe«. Sie haben den gröfseren Teil des Gefäfses mit schwarzem, metallisch glänzendem Firnis überzogen und scheinen Metallgefäfsen nachgebildet zu sein. Unter den für die Schwarzdipylonware charakteristischen Ornamenten bemerken wir an den folgenden Vasen besonders das Motiv der mit Firnis ausgefüllten Zacken.

11) Fig. 58. Athen, Nat.-Mus. 186, aus dem Kerameikos. H. 0,50. Dm. d. Mündung 0,15. Gr. Umf. 0,81.

Am Halse ein Mäander, der oben und unten begrenzt wird von einer Reihe durch Tangenten verbundener Kreise, die je einen mit Firnis gefüllten Kreis concentrisch umschliefsen. Am Bauche zwischen zwei horizontalen Reihen sogen. falscher Spiralen ein horizontaler Streif, der durch senkrechte Striche in regelmäfsig sich wiederholende Felder zerlegt wird. Diese kleinen Felder sind durch Diagonale aufgeteilt und von den vier dadurch entstandenen Dreiecken sind die zwei links und rechts mit Firnis ausgefüllt. Dieses Ornament, das auf den Schwarzdipylonvasen sehr häufig vorkommt, findet sich nicht selten auch in der protokorinthischen Vasenornamentik.

12) Fig. 59. Athen, Nat.-Mus. 187, aus dem Kerameikos. Gelblicher Thon. H. 0,39. Dm. d. Mündung 0,15. Gr. Umf. 0,67. Eigentümlich ist das auf Schwarz-

dipylonvasen sonst nicht nachweisbare Vogelmotiv, das sich in drei Reihen am Gefäſse selbst wiederholt und auch die Henkel verziert. Dieselbe Decoration an der Hinterseite.

13) Fig. 60. Athen, Nat.-Mus. 818, aus dem Kerameikos. H. 0,53. Dm. d. Mündung



Fig. 58. Fig. 59. Fig. 60.

0,175. Gr. Umf. 0,90. Die Henkel sind strickförmig gewunden, die Verzierung zeigt die gewöhnlichen Schwarzdipylonmotive[7].

Zu dieser Gruppe ziehe ich der Form wegen eine Amphora, deren oberer Rand freilich nicht so stumpf ist, wie bei den vorher beschriebenen. Indessen gehört dieses Gefäſs sicher zu den letzten Ausläufern des Dipylonstils, wie unten nachgewiesen werden wird, und dadurch läſst sich die von dem gewöhnlichen Typus dieser Gattung etwas abweichende Form leichter erklären.

14) Fig. 61. Athen, Nat.-Mus. 894. Hellgelber Thon, Dipylonfirnis. H. 0,78 (mit Deckel 0,88). Dm. d. Mündung 0,27. Gr. Umf. 1,14.

Um die Mündung, an den Henkeln und an den Schultern laufen plastisch aufgesetzte Schlangen. Um den Bauch ziehen sich zwei durchlaufende Bild-

---

[7]) Zu derselben Gruppe wie die drei letzten Vasen gehört die im athen. Nat.-Mus. unter Nr. 117 aufbewahrte Schwarzdipylon-Amphora (H. 0,485. Dm. d. Münd. 0,165. Gr. Umf. 0,72). Am Halse ein Zickzackornament, Mäander und Zackenmotiv. Auf der Schulter ein ausgespartes Viereck, das von Diagonalen gekreuzt wird. Am Bauche geometrisch stilisirte Blattverzierungen, die sich in fortlaufender Reihe wiederholen — ein auf Schwarzdipylonvasen nicht ungewöhnliches Ornament.

Diese Amphora stammt aus Kypros, ist aber trotzdem ein ächtes attisches Dipylongefäſs und bietet als solches einen interessanten Beleg für den attischen Export von Dipylonvasen nach jener Insel.

streifen, oben ein Zug von Gespannen mit abwechselnd zwei und vier Pferden, auf den Zweigespannen steht nur ein Krieger, auf den Viergespannen deren zwei, unten eine Reihe von bewaffneten Kriegern zu Fufs.

Ich ziehe diese Vase zu den späteren Dipylonvasen, trotzdem dafs ich sonst im Dipylonstil Älteres und Jüngeres nicht sicher unterscheiden kann. Es geschieht dies aber wegen der grofsen Übereinstimmung mit einer Berliner Amphora aus Attika (publ. von Furtwängler, Arch. Anz. 1892 S. 100). Die Berliner Amphora, deren Übereinstimmung mit unserer Vase sowohl in der Form wie in der bildlichen und ornamentalen Verzierung geradezu überraschend ist, hat nämlich auf der braunschwarzen Firnisfarbe dunkelrote oder weifse Farbe vielfach aufgesetzt, eine Eigentümlichkeit, die den Dipylonvasen fremd ist, während sie auf den darauffolgenden »frühattischen« Vasen häufiger auftritt. Wir dürfen also die Berliner Amphora in die »frühattische« Zeit verlegen und folglich gehört die mit ihr so nahe übereinstimmende Athener Amphora in die allerletzte Dipylonzeit. Damit stimmen auch die runden Schilde, welche die Krieger auf unserer Vase tragen und ebenso die unschöne Häufung der Füllornamente, die gerade für den Übergang vom Dipylonstil zum »frühattischen« Vasenstil charakteristisch ist, vgl. Pernice, Athen. Mittheil. XX (1895) S. 116 ff. Taf. III 1.


Fig. 61.

B. Amphoren mit eckiger, scharf profilirter Mündung. Diese Gruppe zerfällt in zwei Abteilungen: a) Schwarzdipylonvasen, b) die grofsen Grabamphoren, die als ἐπιτύμβια σήματα verwendet wurden.

a) Schwarzdipylon.

Ein grofser, gewöhnlich der gröfsere Teil des Gefäfses ist mit schwarzbraunem, metallisch glänzendem Firnis überzogen. Hier und da sind horizontale Streifen oder viereckige Flächen ausgespart, die mit linearen Verzierungen gefüllt sind. Die decorativen Elemente sind Mäander, Zackenornamente, Zickzacklinien, Rhomben, Dreiecke, punktirte Linien, Punktrosetten und das schon oben erwähnte, dem protokorinthischen Stil entnommene Motiv, Vierecke, die durch Diagonalen in vier Dreiecke geteilt werden, von denen die zwei seitlichen mit Firnis gefüllt sind. Eigentümlich für diese Gruppe ist die Vervielfältigung der linearen Ornamente, Zickzacklinien, Rhomben u. dgl. Die meisten zu dieser Gruppe gehörenden Am-

phoren haben die decorative Hauptfläche zwischen den Henkeln. Um diese Fläche zu beleben, wird sie durch verticale Trennungsglieder in zwei Felder geteilt. Diese Felder werden öfters unten durch einen Ornamentsaum so zu sagen abgeschnitten. In jedem Feld ist ein radähnliches, aus concentrischen Kreisen zusammengesetztes Ornament gemalt.

15) Fig. 62. Athen, Nat.-Mus. 225. Gelblicher Thon, Oberfläche glatt polirt, schwarzbrauner Firnis. H. 0,545. Dm. d. Mündung 0,245. Gr. Umf. 1,05.

Wie die Schwarzdipylongefäfse im Allgemeinen, so scheinen besonders dies und das folgende Gefäfs Nachbildungen von Metallvasen zu sein. Das bezeugt nicht nur der metallisch glänzende Firnisüberzug und das scharfe Profil der Mündung, sondern auch die Form der Henkel, die fast wie angelöthet erscheinen.

16) Fig. 63. Athen, Nat.-Mus. 218. Thon und Firnis, wie an der vorigen Vase. H. 0,74. Dm. d. Mündung 0,28. Gr. Umf. 1,32. Zwischen den Henkeln sind 3 Flächen vom Firnis ausgespart und mit linearen Ornamenten gefüllt, eine gröfsere in der Mitte, jederseits eine kleinere. Bemerkenswert sind die drei Füfse, welche ungefähr wie die Henkel gebildet sind. Auch dies scheint auf Metallgefäfse als Vorbilder hinzuweisen.



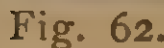


Fig. 62.



Fig. 63.

17) Fig. 64. Athen, Nat.-Mus. 815. H. 0,715. Dm. d. Mündung 0,21. Gr. Umf. 1,37. Abgesehen von der scharf profilirten Mündung erinnert die Form an die unter Gruppe A beschriebenen Vasen.

Ein eigentümliches Ornament haben die zwei Streifen, die am Halse und am Bauche oberhalb der Hauptstreifen laufen. In einem und demselben Streif sind zwei Reihen mit den Spitzen von einander gekehrter, mit Firnis gefüllter Zacken. Die dadurch entstandenen leeren Flächen sind punktirt.

Die oben gedachte Vervielfältigung der linearen Motive auf den Schwarzdipylonvasen kommt hier zum Vorschein sowol im Mäanderornament am Bauche, wie an den Rhomben, die an den Henkeln gemalt sind.

18) Fig. 65. Athen, Nat.-Mus. 219, aus dem Kerameikos. Gelblicher Thon, glattpolirte Oberfläche, schwarzer glänzender Firnis. H. 0,74. Dm. d. Mündung 0,245. Gr. Umf. 1,24.

Diese Vase und die folgenden haben an der Mündung, die besonders scharfe Profilirung, die, um einen architektonischen Ausdruck zu gebrauchen, aus einem nach oben ausladenden *trochilus* besteht. Beachtenswert sind auch die Henkel, deren jeder in zwei arkadenförmige Hälften geteilt ist, wie die Henkel an den grofsen Grabamphoren. Die Oberseite des Henkels ist mit schraffirten Linien versehen.

19) Fig. 66. Athen, Nat.-Mus. 216, aus dem Kerameikos. H. 0,81. Dm. d. Mündung 0,25. Gr. Umf. 1,35. Das Radornament an diesem Gefäfs und an dem nächst



Fig. 64. Fig. 65. Fig. 66.

vorangehenden hat die »Speichen« ausgespart, und die Form der Speichen ist ein griechisches Kreuz. Dagegen haben die 2 folgenden Vasen ein Radornament, dessen Speichen mit Firnis gemalt sind und der Form nach an ein modernes Ritterkreuz erinnern.

20) Fig. 67. Museum in Eleusis. H. 0,70. Dm. d. Mündung 0,23. Gr. Umf. 1,28. Wie eben hervorgehoben wurde, erinnern die »Speichen« des Radornamentes an ein modernes Ritterkreuz. Der äufserste von den concentrischen Kreisen ist zackig — was sonst nur einmal im Dipylonstile vorkommt. Diese Vase ist bei Eleusis gefunden. Ein Gegenstück zu diesem Ornament finden wir auf derselben Schliemann'schen Scherbe aus Tiryns (Schliemann, Tiryns Taf.

XX[a]), welche bereits oben zur Beurteilung der eleusinischen Ornamentik herangezogen worden ist, vgl. oben S. 195.

21) Fig. 68. Athen, Nat.-Mus. 217. H. 0,715. Dm. d. Mündung 0,16. Gr. Umf. 1,20 (Mündung ergänzt.)





Fig. 67.



Fig. 68.

Die Mündung des Halses ist falsch ergänzt. Man beachte die Vervielfachung des Mäanderornaments am Halse und des Rhombenmotivs an der Trennungswand des Hauptstreifens.

b) Die groſsen Grabamphoren.

In der Decoration unterscheiden sich diese von den Schwarzdipylonamphoren dadurch, daſs sie ganz oder wenigstens gröſstenteils mit Verzierungen bedeckt sind, welche den Thongrund durchblicken lassen. In der Form stimmen die groſsen Grabamphoren, deren Bestimmung es war, Grabdenkmäler zu sein, mit den meisten unter a) aufgenommenen Schwarzdipylonvasen sehr überein. Sie haben denselben schlanken Aufbau, dieselbe scharfe Profilirung der Mündung, endlich auch dieselben Henkel. Auch in der Decoration haben manche Vasen aus den beiden Gruppen vieles Gemeinsame: so die Mäander, die mit Firnis gefüllten Zackenornamente, die punktirten Linien und die Reihen geometrisch stilisirter Blätter. Auch hier ist der decorirte Hauptstreif zwischen die Henkel verlegt, und dieser breite Streif wird durch verticale Bänder in Felder zerlegt, die öfters ein radähnliches Ornament mit concentrischen Kreisen enthalten, ganz wie im Schwarzdipylonstil. Mitunter werden auch solche viereckigen Felder mit Hakenkreuz gefüllt, wie vereinzelt auch bei der Schwarzdipylonware. Auch darin stimmen manche Gefäſse der beiden Gruppen überein, daſs die durch verticale Bänder abgeteilten Vierecke des zwischen den

Henkeln gelegenen Hauptstreifens öfters durch einen Ornamentsaum unten abgeschnitten werden. Alle diese Umstände berechtigen uns zu der Annahme, daſs die Schwarzdipylonamphoren die groſsen Grabamphoren beeinfluſst haben oder umgekehrt. Jedenfalls ist es unmöglich, sie zeitlich scharf von einander zu trennen.

22) Fig. 69. Athen, Nat.-Mus. 804, von Stais' Ausgrabung im Jahre 1891, Grab II oder IV (Brückner-Pernice, Athen. Mittheil. 1893 S. 103f.). H. 1,60 (der Hals allein 0,52) Dm. d. Mündung 0,48. Gr. Umf. 2,50.

Rings um das Gefäſs gehen parallele Horizontalbänder, die mit verschiedenen geometrischen Verzierungen gefüllt sind. Der Hauptstreif, der vorn und hinten eine bildliche Darstellung enthält, wird durch die Doppelhenkel unterbrochen, und so entstehen zwei Bilder. »Das vordere ist von dem hinteren durch gröſsere Länge ausgezeichnet, in Folge davon konnte das Vorderbild rechts und links nur durch je zwei senkrecht gestellte Mäanderstreifen abgeschlossen werden, während hinten Raum bleibt, beiderseits vom Bilde zwischen zwei senkrechten Mäanderstreifen einen groſsen Stern einzulegen. Hier sind acht klagende Figuren dargestellt, wohl Frauen zum Unterschied von den bewaffneten Männern der Vorderseite.«

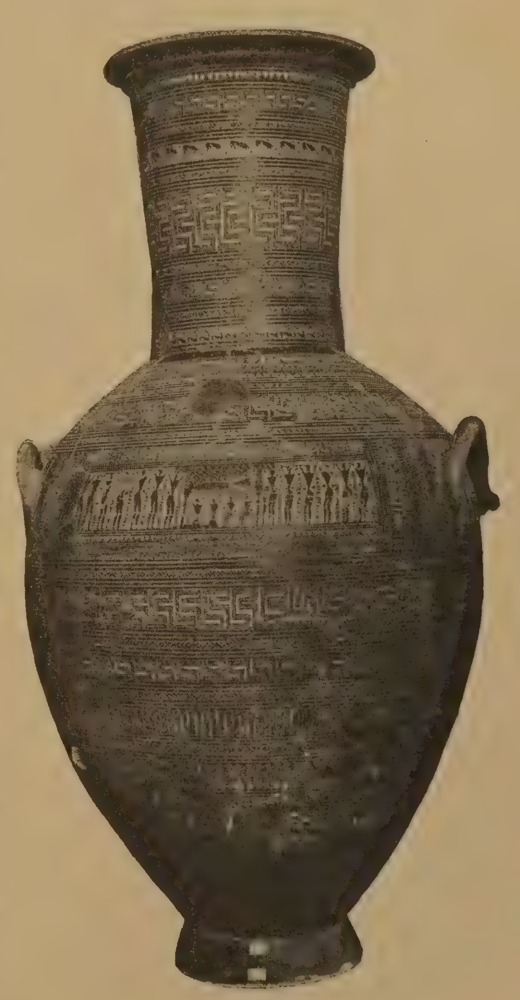


Fig. 69.

»Auf dieser sehen wir die Prothesis. In der Mitte steht die Bahre mit dem Leichnam. Daſs es ein Mann ist, obwol die Beine nicht getrennt gegeben sind, zeigen die kurzen Haare, die den Kopf wie Stacheln umgeben. Ein Baldachin.... ist über der Bahre ausgespannt. Unter der Bahre knieen zwei Frauen nach rechts, die Hände auf den Kopf legend. Rechts davon sitzen zwei Männer auf Stühlen nach links gewendet. Der eine legt die Hände auf das Haupt, der zweite streckt die eine Hand aus. Rechts von der Bahre folgen fünf groſse, eine mittelgroſse und eine kleine Figur. Alle sind in der Haltung der Klagenden dargestellt, nur die kleinste faſst mit einer Hand die Bahre an. Auch links von der Bahre stehen fünf Gestalten, deren

vorderste die Bahre berührt. Hinter diesen folgen zwei mit Schwert bewaffnete, welche die eine Hand an das Haupt legen« (Brückner-Pernice a. a. O.).

Am Halse laufen zwei Bildstreifen, mit weidenden, beziehungsweise liegenden Hirschen im gewöhnlichen Dipylonschema. Sonst besteht die Decoration des Gefäfses ausschliefslich aus geometrischen Mustern in durchlaufenden Horizontalbändern. Diese Bänder sind bald breiter, bald schmaler; die breiteren Bänder enthalten verschiedene Mäandermuster und eine Reihe geometrisirte Blätter; die schmaleren Bänder haben durchlaufende Reihen von kleinen Rhomben, Dreiecken und Punkten.

23) Athen, Nat.-Mus. 803, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab I. H. 1,78. Dm. d. Mündung etwa 0,40. Gr. Umf. 2,67 (Fufs ergänzt). »Am Halse folgen 7 Mäanderstreifen untereinander, von denen ein jeder durch ein schmales Zickzackband vom anderen getrennt ist. Diese Streifen zeigen den Mäander in vier verschiedenen Spielarten. Die reichste Form findet sich in der Mitte. Auch am Bauche besteht die Decoration wesentlich aus den gleichen Arten von Mäanderbändern. Indessen concentriert sich das Hauptinteresse auf den breiten Mittelstreifen, der die Darstellung enthält. In der Anordnung der Streifen über dem Bilde zeigt sich das Bestreben, das Auge des Beschauers auf den Mittelstreifen zu lenken; das erreichte der Maler, indem er sie nach der Mitte breiter und im Muster reicher werden liefs. Dargestellt ist im Mittelstreifen der Leichenzug. Ein mit vier Pferden bespannter colossaler vierrädriger Wagen trägt ein schachbrettförmig gemustertes Brett, auf welchem die Bahre steht. Auf dieser ruht der Leichnam. Dafs es der einer Frau ist, geht wol daraus hervor, dafs die Beine nicht, wie auf der bekannten Vase *Monumenti* IX Taf. 39 von einander getrennt sind, sondern mit einem langen Gewande bekleidet erscheinen: die Arme liegen an den Seiten. Hoch über dem Wagen ist ein grofser Baldachin von sonst bekannter Art ausgespannt. Die untere Linie dieses Baldachins ist nicht gerade gezeichnet, sondern den Formen des Leichnams, auf den er herabreicht, entsprechend, hie und da ausgeschnitten (vgl. Collignon *Hist. de la Sculpture grecque* I S. 76). Unter der Bahre knieen auf dem Wagen drei nach rechts gewendete Figuren, rechts davon safsen ebenfalls auf dem Wagen, wahrscheinlich (in Übereinstimmung mit der weiter unten beschriebenen Grabvase) ebenso viele auf Stühlen. Hinter der Bahre stehen auf dem Wagen hinter, das soll bedeuten nebeneinander, zwei gröfsere und eine kleinere Figur, wol die nächsten Angehörigen, zu denen auch die unter der Bahre zu rechnen sind. Es folgen zwei grofse männliche Figuren. Soviel auf der vorderen Seite.

Der Hauptstreif ist nämlich durch die Doppelhenkel in zwei Hälften zerlegt, so dafs eigentlich zwei Bilder zu scheiden sind, welche ihrerseits durch senkrechte Streifen rechts und links abgeschlossen werden.

Auf der Rückseite befanden sich mindestens 10 Gestalten, in der üblichen klagenden Gebärde die Hände auf das Haupt legend. Der Platz unter den

einzelnen Bügeln der Doppelhenkel ist durch je drei Frauen eingenommen, welche als solche durch lange mit grofsen Schleppen versehene Gewänder charakterisirt sind.

Ein kleiner Bildstreifen findet sich auch am unteren Teile des Gefäfses. Nur etwa zwei Drittel desselben sind erhalten. Es waren etwa 90 nach rechts schreitende Menschen in der Haltung der Klage dargestellt« (Brückner-Pernice a. a. O. S. 101f.).

24) Fig. 70. Athen, Nat.-Mus. 805, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab IV oder II. (Brückner-Pernice a. a. O. S. 107). H. 1,38. Dm. d. Mündung 0,28. Gr. Umf. 2,14 (Mündung ergänzt).



Fig. 70.

Die Ergänzung der Mündung ist falsch, es soll ein ähnlich profilirter Rand da sein wie auf den vorher besprochenen grofsen Grabamphoren. Das Gefäfs ist oben ganz mit linearen Ornamenten bemalt: nur unter den einzelnen Bügeln der Doppelhenkel ist je ein Vogel gemalt. Der Hauptstreif zwischen den Doppelhenkeln wird durch senkrechte Mäanderbänder in drei fast quadratische Felder zerlegt, die unten durch einen ornamentirten Saum abgeschnitten werden. Sie enthalten je ein Hakenkreuz mit Füllmotiven. Die sonstige Decoration besteht aus mehreren Streifen mit Mäandern in verschiedenen Spielarten, einer Reihe geometrisch stilisirter Blätter und einem Bandornament, das in Wellenlinien gelegt ist. Dieses Motiv, das im geometrischen Stil nur ein paar Mal vorkommt, ist wol aus der mykenischen Kunst herüber genommen, wo wir es auf den getriebenen Goldplättchen und auf Grabstelen von Mykenai wiederfinden. Eine geometrisirende Vereckigung dieses wellenartigen Bandornaments finden wir am Halse unseres Gefäfses in der Spielart des Mäanders, welche den nächst oberen breiten Streifen verziert. Die schmalen Horizontalbänder sind mit Zickzacklinien und Zackenornament verziert. Die sechs untersten Horizontalstreifen sind mit Firnis gänzlich ausgefüllt und entbehren jeder linearen Verzierung.

25) Athen, Nat.-Mus. 990. H. 1,20. Dm. d. Mündung 0,73. Gr. Umf. 2,71. Beschrieben von G. Hirschfeld in *Annali dell' Inst.* 1872 S. 142ff., und abgebildet in *Mon. dell' Inst.* IX Taf 39. 40.

Streng genommen ist wol dies Gefäfs eigentlich ein glockenförmiger Krater auf einem hohen Fufs oder Untersatz. Da es aber sowohl mit Hinsicht auf die Verzierung wie auf den Zweck mit den grofsen Grabamphoren auf's engste zusammengehört, hege ich kein Bedenken, dieses Gefäfs hier aufzunehmen.

Auch hier befindet sich die Hauptdarstellung zwischen den beiden Henkeln, wo ein altattischer Leichenzug gemalt ist. Der Tote liegt auf einem hohen, mit einem Baldachin bedeckten Paradebett, das auf einem mit zwei Pferden bespannten vierrädrigen Wagen steht. Rechts von dem Wagen stehen vier mit Schwert bewaffnete Männer, deren erster die Zügel des einen Pferdes fafst, weiter rechts klagende Weiber. Rechts vom Paradebett oberhalb der vier bewaffneten Männer sind klagende Weiber dargestellt, welche die Arme erheben und die Hände auf das Haupt legen. Links vom Leichenwagen in langer Reihe wiederum klagende Weiber in verschiedenen Gröfsen: die vorderste berührt mit der einen Hand das Paradebett, mit der anderen den Wagen. Oberhalb dieser Reihe, links vom Toten drei gröfsere Figuren, deren Vorderste ein Kind führt. Ganz links und rechts oben sind Felder abgeschnitten, die Radornamente enthalten. Die leeren Flächen sind mit verschiedenen Füllmotiven versehen.

Im unteren breiten Streifen sind zweispännige Rennwagen dargestellt, die an den Leichenspielen teilnahmen. Die Figuren auf dem Wagen sind mit ausgeschnittenen Dipylonschilden bewaffnet. Man beachte die etwas unbeholfenen Versuche, den Wagen eine perspectivische Darstellung zu geben.

Unter den beiden Doppelhenkeln stehen wiederum klagende Figuren, unter dem einen acht, unter dem anderen vierzehn.

Sonst sind die horizontalen Streifen entweder ganz mit Firnis gefüllt oder mit verschiedenen Mustern, wie Mäandern, Zickzacklinien, verticalen Wellenlinien und Punkten verziert.

II. Kannen (und Becher).

Die Becher werden hier in Zusammenhang mit den Kannen besprochen, weil ihre Form derjenigen der Kannen sehr ähnelt, so dafs es schwierig ist, einen Becher von einer kleinen Kanne zu unterscheiden. Die Kannen zerfallen in zwei grofse Gruppen: A. Kannen mit weitem, fast cylindrischem Hals und mit weiter Mündung (von Brückner-Pernice »Hydrien« genannt). B. Kannen mit engem, schmalem Hals.

A. Zu dieser Gruppe gehören die hier aufgenommenen Kännchen oder Becher. Sie sind einhenklich und zur Erhöhung der Haltbarkeit ist der lange und spröde Henkel, gewöhnlich etwa in der Mitte, durch einen Steg (mitunter sogar durch zwei Stege) mit dem Halse des Gefäfses verbunden. Mehrere der gröfseren Kannen haben einen Deckel, auf welchem ein Miniaturgefäfs sitzt.

Was die Decoration betrifft, so ist in dieser Gruppe die verticale oder sogenannte Metopendecoration vorherrschend, indem die breiten, horizontalen Streifen durch verticale Einteilungen in metopenartige Felder zerfallen. Begreiflicher Weise läſst sich der Mäander mit diesem Decorationsprincip nicht vereinigen, und in der That finden wir in dieser Gruppe den Mäander selten. Dagegen treten hier andere Decorationselemente auf, welche für die metopenartigen Felder besser passen, nämlich Vierblatt, Blattstern, Rhombus und Hakenkreuz. An zwei von den unten abgebildeten Kannen ist die verticale Zerstückelung der Decoration so weit getrieben, daſs die Kannen groſse verticale säulenartige Verzierungsglieder enthalten und die horizontale, längslaufende Decorationsweise fast aufgegeben ist.

a) Groſse Kannen.

26) Fig. 71. Athen, Nat.-Mus. 226. H. 0,70 (mit Deckel 0,82), Dm. d. Mündung 0,34. Gr. Umf. 1,28.

Die verticale Zerteilung der horizontalen Decorationsbänder tritt hier weniger hervor. Nur an einem decorirten Horizontalstreifen tritt die Metopeneinteilung ein. Sonst erinnern die decorativen Elemente und ihre Anordnung an die Verzierung der groſsen Grabamphoren mit Mäandern, Schachbrettmustern, Rhomben und Zickzacklinien.

27) Fig. 72. Athen, Nat.-Mus. 858, aus dem Kerameikos. Hellgelber Thon, sehr breit aufgemalter Firnis. H. 0,27. Dm. d. Mündung 0,14. Gr. Umf. 0,64.



Fig. 71.

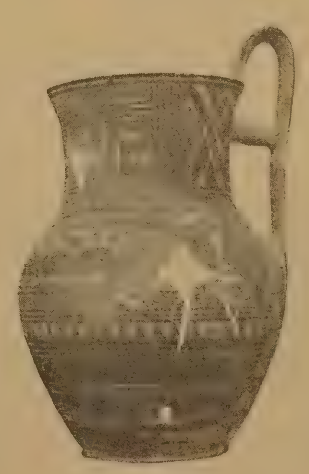


Fig. 72.

Die metopenartige Einteilung tritt auch an diesem Gefäſs nicht besonders hervor. Unter den decorativen Elementen begegnen uns die im Dipylonstil nicht sehr gewöhnlichen Kreise, die durch Tangenten mit einander verbunden sind, und zwar in drei Reihen. Die Vögel sind voller und runder gebildet, wie sonst auf den Dipylonvasen. Auch die Verwendung des Rhombus als Ausfüllung eines Metopenfeldes ist im Dipylonstil fast alleinstehend. Die Vase trägt also ein von den übrigen Dipylonvasen etwas abweichendes Gepräge.

28) Fig. 73. Athen, Nat.-Mus. 706, aus dem Kerameikos. H. 0,39. Dm. d. Mündung 0,14. Gr. Umf. 0,765.


Fig. 73.

An dieser Vase tritt die verticale Decorationsweise mehr hervor, wie an den beiden nächst vorangehenden. Der Mäander ist ganz aufgegeben, die metopenartigen Felder sind mit Hakenkreuzen und Vierblättern ausgefüllt. Zwei Bildstreifen sind da, der eine mit weidenden Rehen, der andere mit Dipylonvögeln. Die schmalen horizontalen Streifen sind durchgehend mit Dreiecken, Zickzacklinien, Schachbrettmustern und einer weiteren Verflüchtigung der sogen. falschen Spiralen gefüllt.

29) Fig. 74. Athen, Nat.-Mus. 771, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab XIII (Brückner-Pernice, Athen. Mittheil. 1893 S. 128). H. 0,55. Dm. d. Mündung 0,21. Gr. Umf. 0,94.

Auf dem Gefäſsdeckel eine Miniaturkanne, auf welcher ein plastisch gebildeter kleiner Vogel sitzt.

Die Metopeneinteilung ist hier an zwei Horizontalstreifen des Gefäſses durchgeführt. Zur Ausfüllung der metopenartigen Felder auf der Kanne selbst wird nur das Hakenkreuz verwendet, an dem Kännchen auf dem Deckel tritt auch der Rautenstern zu diesem Zweck hinzu. Am Henkel desselben kleinen Gefäſses ist eine Reihe sogen. falschen Spiralen gemalt. Sonst sind die gewöhnlichen Ornamente verwendet, Schachbrettmuster, Rhomben, Dreiecke, Punkte. Der Mäander fehlt gänzlich.

30) Fig. 75. Athen, Nat.-Mus. 782, von Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab VII (Brückner-Pernice a. a. O. S. 112f.). H. 0,555. Dm. d. Mündung 0,24. Gr. Umf. 0,93. Höhe des Deckels 0,18.

Der Deckel hat eine eigentümliche Bildung: er ist mit einem Griff versehen, dessen oberster, hohler Teil einen durch kleine Dreiecke durchbrochenen Rand hat. Die von Brückner-Pernice a. a. O. gegebene Erklärung gefällt mir wenig. Dieser merkwürdige Deckel scheint mir nichts anderes zu

sein als eine umgestülpte Trinkschale, ein Prototyp zu den schwarz- und rotfigurigen attischen Trinkschalen. Es lag auch nahe, den Deckel so einzurichten, dafs er zugleich als Trinkgefäfs benutzt werden konnte. So pflegen



Fig. 74.



Fig. 74a.

noch heut zu Tage bei uns auf dem Lande die Erntearbeiter aus dem Gefäfsdeckel zu trinken. Mit dieser Erklärung verträgt sich auch gut der durchlöcherte Rand des Fufses, denn auch sonst finden wir unter den Dipylonvasen die Füfse der Näpfe oder Schalen durchlöchert.



Fig. 75.



Fig. 75a.

Am Henkel ist eine Schlangenlinie gemalt, die zu jeder Seite von einer parallelen punktirten Schlangenlinie umgeben ist. Zu jeder Seite des Henkels an der Schulter des Gefäfses eine plastische Warze.

Die Metopeneinteilung erstreckt sich hier auf die drei breiten Horizontalstreifen. Der unterste decorirte Streif ist mit verticalen Zickzacklinien verziert.

31) Fig. 76. Athen, Nat.-Mus. 189, aus dem Kerameikos. Gelblicher Thon. H. 0,39 (mit dem Deckel 0,44). Dm. d. Mündung 0,18. Gr. Umf. 0,80.

Der Deckel ist mit einer kleinen Schale versehen. Am Henkel ein Grätenmuster. Am Gefäfse selbst finden wir zum ersten Mal das Bestreben die Ornamente in lange verticale Streifen einzupassen. Unter den hier verwendeten decorativen Elementen fällt besonders auf der in ein Hakenkreuz endende Mäander. Ein aus der mykenischen Kunst hergeleitetes, geometrisch stilisirtes Motiv sind die übereinander gemalten, mit Doppelschraffirung gefüllten Dreiecke.

32) Fig. 77. Athen, Nat.-Mus. 174, aus dem Kerameikos. H. 0,415 (mit Deckel 0,50), Dm. d. Mündung 0,18. Gr. Umf. 0,89.



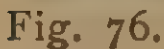


Fig. 76.



Fig. 77.

Auf dem Deckel sitzt eine kleine Kanne. Der Henkel ist mit einer plastischen Schlange versehen. Im Grofsen und Ganzen herrscht hier dasselbe decorative Princip, wie auf dem nächst vorangehenden Gefäfs. Neben der Metopeneinteilung finden wir auch hier die langen, säulenartigen verticalen Streifen, die hier oben abgerundet sind.

b) Kleinere Kannen (oder Becher).

33) Fig. 78. Athen, Nat.-Mus. 707, aus dem Kerameikos. H. 0,27. Dm. d. Mündung 0,14. Gr. Umf. 0,50.

Dieses Gefäfs vertritt das horizontale Decorationsprincip, und man findet hier keine metopenartige Zerstückelung der fortlaufenden Horizontalbänder. Neben dem ziemlich complicirten Mäander sind als decorative Elemente

verwendet: Schachbrettmuster, Dreiecke, zickzackförmiges Band und zwei Vogelreihen.

34) Fig. 79. Athen, Nat.-Mus. 150, aus dem Kerameikos. Rothgelber Thon. H. 0,28. Dm. d. Mündung 0,17. Die äufsere Seite des Henkels ist durch mehrere Gruppen von horizontalen Strichen in mehrere kleine Felder zerteilt, deren jedes mit einem Stern verziert ist.

Unter den Verzierungen am Gefäfse selbst bemerken wir das in Wellenlinien gelegte Bandmotiv, das wol, wie oben nachgewiesen wurde, auf die mykenische Kunst zurückgeht.

35) Fig. 80. Athen, Nat.-Mus. 138. H. 0,14. Dm. d. Mündung 0,095. Becher mit frühattischer Decoration besonders in dem obersten und dem untersten decorirten Streifen.



Fig. 78. Fig. 79. Fig. 80.

36) Fig. 81. Athen, Nat.-Mus. 210, aus dem Kerameikos. H. 0,16. Dm. d. Mündung 0,11. In dem metopenartigen Feld grade gegenüber dem Henkel ein mit Zacken versehener Kreis, innerhalb dessen sieben kleine durch Tangenten verbundene Kreise sich befinden.

37) 38) 39) Fig. 82. 83. 84. Athen, Nat.-Mus. 157. 208. 209, aus dem Kerameikos.



Fig. 81. Fig. 82. Fig. 83. Fig. 84.

Diese drei Becher haben alle dieselben Mafse (H. 0,09. Dm. d. Mündung 0,08) und fast dieselbe Decoration, scheinen also aus derselben Fabrik zu stammen.

B. Kannen mit schmalem, engem Hals. Diese Kannen haben alle kleeblattförmige Mündung und kugeligen Bauch. An der Schulter sitzen öfters warzenartige plastische Erhöhungen. Auf dem Deckel ist mitunter ein Vogel plastisch dargestellt. Das horizontale Decorationsprincip ist hier überwiegend.

40) Fig. 85. Athen, Nat.-Mus. 811, aus dem Kerameikos. H. 0,79. Dm. d. Mündung 0,195. Gr. Umf. 1,40. Die Ornamentstreifen laufen hier ohne verticale Abschnitte. Die decorativen Muster sind die der grofsen Grabamphoren: fünf Mäanderbänder in verschiedenen Spielarten, die durch schmale Streifen mit kleinen Rhomben von einander getrennt sind. Unten eine durchlaufende Reihe weidender Rehe im Dipylonschema. Der unterste Streif enthält eine Reihe geometrisch stilisirter Blätter.

41) Fig. 86. Athen, Nat.-Mus. 700, aus dem Kerameikos. H. 0,50. Dm. d. Mündung 0,14. Gr. Umf. 1,08.



Fig. 85.



Fig. 86.

Der Deckel ist mit einem bügelförmigen Griff versehen. Der Henkel hat eine gemalte Schlangenlinie, zu deren beiden Seiten parallele punktirte Schlangenlinien laufen. Die Schulter hat vorn zwei warzenförmige plastische Erhöhungen, von jeder geht vertical gegen den Hals zu ein decorirter Streif. Diese beiden Streifen zerteilen das breite horizontale Band oben an der Schulter in drei Abschnitte. In dem mittleren Abschnitt ist ein Schachbrettmuster, jedes von den beiden Seitenfeldern wird wiederum in drei schmale

horizontale Streifen zerlegt: im obersten eine Reihe geometrisch stilisirter Blätter, im mittleren Streifen eine Reihe Dipylonvögel, ganz unten kleine Rhomben.

42) Fig. 87. Athen, Nat.-Mus. 178, aus Kerameikos. H. 0,46. Kleeblattmündung ergänzt. Gr. Umf. 0,95.

An der Schulter zwei warzenartige Erhöhungen. Nur ein Horizontalstreif ist mit metopenartigen Feldern versehen, die mit Hakenkreuzen oder Blattsternen gefüllt sind. Unter den sonst für die horizontale Decorationsweise gewöhnlichen Mustern bemerken wir in zwei Streifen das in Wellenlinien gelegte Band.

43) Fig. 88. Athen, Nat.-Mus. 722, aus Stais' Ausgrabungen im Jahre 1891, Grab III (Brückner-Pernice, Athen. Mittheil. 1893 S. 105). Bräunlich gelber Thon, geglättete Oberfläche. H. 0,22. Gr. Umf. 0,49.



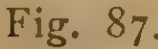


Fig. 87.

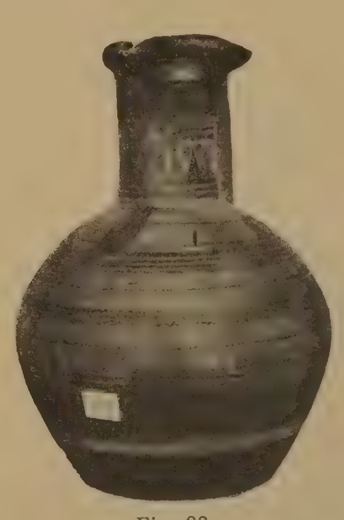


Fig. 88.

An der Schulter vorn ein schmaler verticaler Streif mit über einander gezogenen kurzen Zickzacklinien. Der untere Teil des Halses hat einen rings umlaufenden decorirten Saum, dessen Verzierungen aus spitzwinkligen Dreiecken besteht, zwischen deren Spitzen kleine Kreise zur Ausfüllung des Raumes dienen[8].

[8]) Brückner-Pernice haben die Ähnlichkeit dieser Vase mit dem von Furtwängler in den Athen. Mittheil. VI Taf. 3 abgebildeten athenischen Gefäfs hervor. Dafs jenes Gefäfs ziemlich jung ist, zeigt nicht nur die eingekratzte Inschrift (ὃς νῦν ὀρχηστῶν u. s. w.), sondern auch die Decoration, welche einen Übergang vom Dipylonstil zum frühattischen bildet. Allein aus dieser Analogie darf man keinen Schlufs für das Alter unseres Gefäfses ziehen; denn erstens ist die Form nicht ganz dieselbe, und zweitens zeigt sich ein beträchtlicher Unterschied in der Decoration. Eine Kanne mit kugeligem Bauch, engem Hals und kleeblattförmiger Mündung befindet sich schon unter den Funden von Aphidna, vgl. Athen. Mittheil. 1896 Taf. XIV 4, 5.

44) Fig. 89. Athen, Nat.-Mus. 726, aus dem Kerameikos. H. 0,22. Gr. Umf. 0,45.
Die Schulter ist ganz mit Firnis bedeckt. Der Bauch hat als Verzierung mehrere schmale horizontale Bänder. Die eigentliche Decoration befindet sich am Halse: in einem viereckigen Feld ein Rautenstern (Rhombus, an dessen vier Seiten je ein Rhombus angehängt ist).

45) Fig. 90. Athen, Nat.-Mus. 193, aus dem Kerameikos. H. 0,22. Gr. Umf. 0,46.
Diese kleine Kanne hat eine für den Dipylonstil ungewöhnliche Decoration. Die rechte wie die linke Seite ist mit concentrischen Kreisen verziert, deren die äufsersten durch einen Ornamentsaum mit einander verbunden sind. Unter diesem Saum sind Wellenlinien gemalt, oberhalb des Saumes steht zu jeder Seite eines dreifufsähnlichen Gegenstandes ein Dipylonpferd, das dem anderen gegenübergestellt ist.

46) Fig. 91. Athen, Nat.-Mus. 151, aus dem Kerameikos. H. 0,22. Gr. Umf. 0,51.
Der Bauch ist auch hier mit concentrischen Kreisen verziert, die die ganze Bauchfläche bedecken. Innerhalb des innersten Kreises der vier concentrischen Kreissysteme sind kleinere Kreise die mit einander durch



Fig. 89.



Fig. 90.



Fig. 91.

Tangenten verbunden sind. Als Raumfüllung dienen unten Dreiecke, oben Doppelbeile, ein mykenisches Motiv, das hier in den Dipylonstil Eingang gefunden hat.

Die Mafse der vier letzteren Kannen sind im Allgemeinen dieselben, woraus man schliefsen darf, dafs sie einem bestimmten gemeinsamen Zweck gedient haben.

III. Kratere.

47) Fig. 92. Athen, Nat.-Mus. 190, aus Analotos. Hellgelber Thon, schwarzbrauner Firnis. H. 0,28 (mit Deckel 0,38). Dm. d. Mündung 0,27. Gr. Umf. 1,04.
An der auf der Abbildung sichtbaren Vorderseite befindet sich der Ausgufs. Von dieser geht ein breiter verticaler Ornamentstreif aus, der drei horizontale Bänder, ein breiteres und zwei schmalere, in eine linke und eine rechte Hälfte schneidet. Die Hauptdarstellung befindet sich zwischen den Henkeln und ist für die beiden Hälften des breiten Bildstreifens dieselbe.

Jedes dieser beiden Felder wird oben in der einen Ecke von einem kleinen quadratischen Feld abgeschnitten; von diesem läuft bis unten ein verticaler Ornamentsaum von derselben Breite wie das quadratische Feld. Die Hauptdarstellung besteht in jedem Feld aus einem Mann, der in beiden Händen die Zügel zweier einander gegenüberstehender Pferde hält. Als Raumfüllung dienen Vögel mit hohen Beinen, ein liegendes Reh mit zurückgebogenem Kopf, Zickzackmotive u. dgl. Die bildliche Darstellung hat innerhalb des attischen Dipylonstils etwas befremdendes und dürfte vielleicht zum Teil auf Vorbildern von den Inseln zurückgehen, wie das abgeschnittene quadratische Eckfeld entschieden nach Thera hinweist. An der Hinterseite, wie an der Vorderseite, befinden sich am oberen Rande 2 Buckel. Hinten dieselbe Darstellung mit ganz unbedeutenden Abweichungen in den Füllornamenten.



Fig. 92.

Der gewölbte Deckel ist mit einem Griff versehen, der oben in einem Knopf endet. Neben gewöhnlichen Dipylonmotiven finden sich an dem Deckel zwei Reihen mit Tangenten verbundener Kreise.

48) Fig. 93. Museum in Eleusis, aus Eleusis. Gelbbrauner Thon, schwarzbrauner (jetzt meistens rötlicher) Firnis. H. 0,30. Dm. d. Mündung 0,31. Gr. Umf. 1,13.

Die Fläche zwischen den Henkeln wird durch zwei Gruppen senkrechter Linien in drei Abschnitte geteilt. Das mittlere Feld wird durch Diagonalen gekreuzt. Jedes der beiden anderen Felder ist durch horizontale Linien in einen oberen und einen unteren Abschnitt geteilt. Diese seitlichen vier Felder enthalten jedes eine gemalte Schlangenlinie mit kleinen Sternen als Füllmotiv.



Fig. 93.

IV. Schalen und Näpfe.

49) Fig. 94. Athen, Nat.-Mus. 727, aus dem Kerameikos. H. 0,08 (ohne Henkel).

Merkwürdig sind die zwei langen Henkel, die oben in eine Spitze zu-

sammen laufen. Es scheint, als ob diese eigentümliche Einrichtung auf eine alte Sitte, die Gefäſse durch Stricke aufzuhängen, zurückginge.

50) Fig. 95. Athen, Nat.-Mus. 686, aus dem Kerameikos. H. (ohne Henkel) 0,08.

51—57) Die folgenden Abbildungen (Fig. 96—102) zeigen die in den Dipylon-



Fig. 94.

Fig. 95.

Fig. 96.

Fig. 97.

Fig. 98.

gräbern gewöhnliche Form der Näpfe. Sie bestehen aus einem oberen, fast cylindrischen Teil und einem unteren, etwas bauchigen Teil. Das Verhältnis zwischen diesen beiden Teilen wechselt an verschiedenen Gefäſsen: bald tritt der obere, bald der untere Teil mehr hervor. Die zwei horizontalen

Henkel sitzen immer an dem unteren Teil. Einige Gefäſse sind mit durchlöchertem Fuſs versehen. An einigen sind die Deckel erhalten, die einen knopfartigen Griff haben.

Es ist interessant auch an diesen kleinen Gefäſsen die zwei verschiedenen Decorationsprincipien des Dipylonstils zu beobachten. Wir finden an einigen Gefäſsen eine durchlaufende Decoration in horizontalen Streifen (mit Vorliebe



Fig. 99.

Fig. 100.

Fig. 101.

Fig. 102.

für den Mäander); an anderen dagegen werden die Horizontalbänder durch verticale Trennungsglieder in kleine viereckige Felder zerlegt, welche die in diesem Stil beliebten Motive, Hakenkreuz, Vierblatt u. dgl. enthalten. An diesen Näpfen finden wir neben den gewöhnlichen Verzierungselementen des Dipylonstiles mitunter die sonst verhältniſsmäſsig selten vorkommenden sogen. falschen Spiralen.

Die Höhe dieser Näpfe (ohne Fuſs) beträgt im allgemeinen ca. 0,10 m, der Durchm. der Mündung wechselt zwischen 0,12—0,16 m.

(Schluſs folgt.)

Lund. Sam Wide.



ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1899. I.

Am 11. Februar ist zu Berlin Johann August Kaupert im 77. Lebensjahre verschieden.

Kaupert's hohe Befähigung in seinem Fache fand, seitdem er aus seiner hessischen Heimath nach Berlin übergesiedelt war, ihre Hauptverwendung für die Arbeiten des grofsen Generalstabs, aber mit besonderer Neigung hat er sie auch in den Dienst der Alterthumswissenschaft gestellt. Er war es, der an Ernst Curtius' Seite die kartographischen Arbeiten leitete, deren Zustandekommen das Preufsische Unterrichtsministerium und der grofse Generalstab dem archäologischen Institute ermöglichten, vor Allem die »Karten von Attika«, anerkannt vollendete Leistungen des Verstorbenen und der Offiziere, welche ihm die Aufnahmen lieferten. Nachdem die Karten im Maafsstabe von 1:25000 erschienen waren, legte Kaupert Hand an, in höchster Feinheit der Darstellung im Maafsstabe von 1:100000 sie zu wiederholen. Diese Ausgabe noch fertig zu bringen war sein sehnlicher Wunsch in der letzten Lebenszeit, als den sonst immer Rüstigen schon die Leiden befallen hatten, welche ihn hinweggenommen haben. Er sollte die Vollendung seiner Lieblingsarbeit nicht mehr sehen, aber ihr baldiges Erscheinen ist gesichert.

In solchen Leistungen bleibt sein Gedächtnifs, und immer, wenn Rath und That auf dem so wichtigen kartographischen Gebiete beim Institute Noth thun wird, wollen wir dankbar uns erinnern, wie wir Beides so sachkundig und so bereitwillig dargeboten bei Johann August Kaupert fanden.

DIE NEUEN AUSGRABUNGEN AUF DEM FORUM ROMANUM.

Auf die grofse, von 1871 bis 1884 dauernde Ausgrabungscampagne des Forum Romanum war seit fünfzehn Jahren eine Periode des Stillstandes gefolgt. Zwar hatte es nicht an einzelnen Nachgrabungen gefehlt, die zur Erledigung spezieller topographischer Probleme unternommen und von den italienischen Behörden bereitwillig gestattet wurden. So konnte Jordan 1886 und ich 1888 die Stätte der Regia, O. Richter 1884 die Rostra, 1888 den Cäsar-, 1897 den Castortempel einer genaueren Untersuchung unterwerfen, deren Resultate in den Schriften unseres Instituts niedergelegt sind.[1] Aber

[1]) Vgl. O. Richter, *Scavi ai rostri del Foro Romano, Bull. dell' Istituto* 1884, S. 113—116; Ders., Die römische Rednerbühne, Jahrbuch 1889 S. 1—17; H. Jordan, *Gli edifizj antichi fra il tempio di Faustina e l' atrio di Vesta* Röm. Mitth. 1886 S. 99—111. — O. Richter, Der Tempel des Divus Julius und der Bogen des Augustus auf dem Forum Romanum (Antike Denkmäler I Tf. 27. 28). — O. Richter, Die Augustusbauten auf dem Forum Romanum. Jahrbuch 1889 S. 137—162. — Ch. Hülsen, Die Regia.

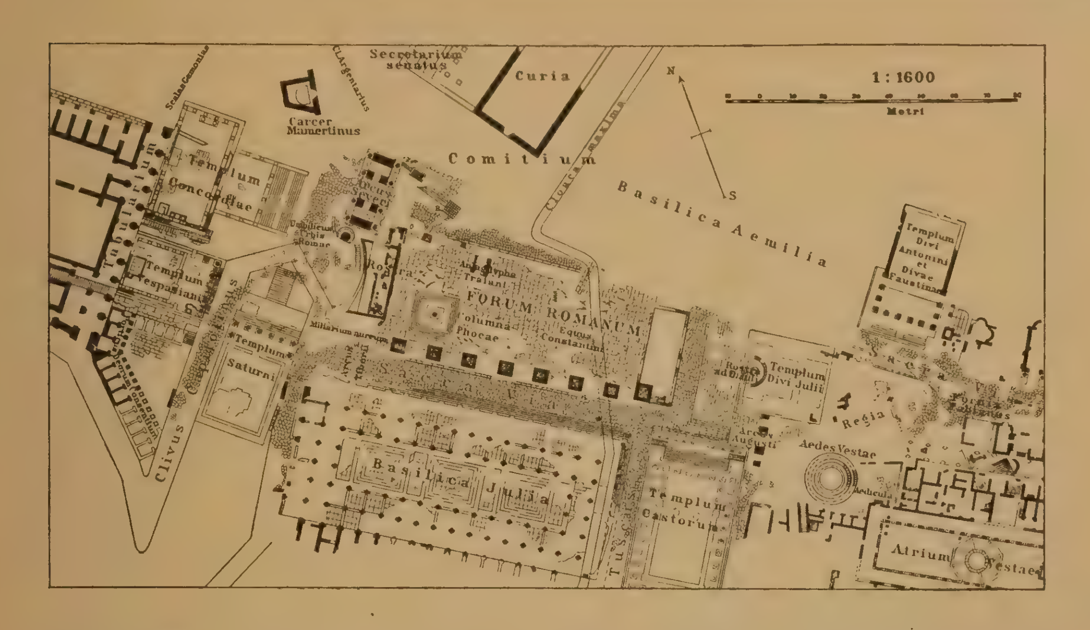
die von allen Freunden des alten Roms gewünschte und längst geplante Fortsetzung der Ausgrabung an der Nordseite des Forums, unter deren Schutt die Reste der Basilica Aemilia begraben sind, liefs auf sich warten, und dafs auch innerhalb des bisher aufgedeckten Areals die Ausgrabung keineswegs mit der wünchenswerten Gründlichkeit geführt war, bewiesen handgreiflich die eben genannten Spezialuntersuchungen, welche, zum Teil unter einer dünnen Schicht von $^1/_2$—1 m Tiefe, interessante topographische Resultate ans Licht brachten. — In diesem Zustande Wandel geschaffen zu haben ist das Verdienst des derzeitigen Unterrichtsministers Baccelli, der schon in seinem früheren Ministerium (1882—84) die Freilegung des Forums durch Beseitigung der modernen Strafsendämme (im Zuge der Via Bonella einerseits, zwischen S. Maria Liberatrice und S. Lorenzo in Miranda andererseits) auf's dankenswerteste gefördert hatte.

Die Arbeiten, welche im November 1898 begonnen und unter der sachkundigen und energischen Leitung des Ingenieurs G. Boni, mit Aufwendung nicht unbedeutender Mittel stetig fortgeführt wurden, sind von doppelter Art. Einmal ist man bestrebt, die zahlreichen aus den Ausgrabungen der letzten 28 Jahre stammenden Architekturfragmente, die bisher ohne jede Ordnung über den Platz zerstreut lagen, zu classificiren und soweit als möglich bei den Gebäuden zusammenzustellen, denen sie ursprünglich angehörten. So hat man neben dem einen kolossalen Block vom dorischen Gebälke der Basilica Aemilia, welcher 1885 unter der Böschungsmauer am Nordrande des Forums zu Tage gekommen war, noch eine Anzahl von ähnlichen Stücken, ferner Fragmente des Kranzgesimses u. s. w. zusammengestellt, die für unsere Kenntnis der Architektur des Gebäudes von Wert sind. Bei den Rostra sind die Blöcke mit der Inschrift des Stadtpräfekten Junius Valentinus, der wahrscheinlich um 470 n. Chr. die Rednerbühne wieder herstellte (s. Röm. Mitth. 1895 S. 59—63) zusammengelegt; auch ein Stück der Marmorbalustrade (mit Gittermuster), welche den Sprechplatz umsäumte, ist gefunden. Ein spätes, reich aber überladen dekorirtes Epistyl, von welchem bisher acht Stücke gefunden sind, gehört einem kleinen Bau in der Nähe der Rostra, vielleicht der sog. Schola Xantha (s. Röm. Mitth. 1888 S. 208—232) an. Zahlreiche durch ihre elegante Ausführung hervorragende Stücke der Architektur des Concordientempels werden auf dem Fundamente desselben, hinter dem Severusbogen, vereinigt. Nicht zu vergessen ist, dafs auch den Resten aus dem frühen Mittelalter, welche von den früheren Leitern der Ausgrabungen sehr stiefmütterlich behandelt waren, gröfsere Beachtung zu Teil wird. Die zahlreichen Fragmente der Chorschranken und sonstigen ornamentalen Stücke der Kirche S. Maria in Foro werden wieder im westlichen Seitenschiffe der Basilica Julia zusammengelegt: wenn man sie nach den guten Vorstudien F. Mazzantis (*Archivio storico dell' Arte* 1896, fasc. I—III) dort wieder ergänzt und aufstellt, so wird ein beachtenswerter Rest byzantinischer Kunst aus einer Periode, die in Rom sonst nur spärlich vertreten ist, aufs neue erstehen.

Diese Classificirungs- und Ordnungsarbeit soll aber nur eine Vorstufe bilden zur Rekonstruktion derjenigen Denkmäler, bei denen die relative Vollständigkeit der Reste dies gestattet. Freilich werden dies immer nur wenige und verhältnismässig secundäre bleiben, während eine Wiederherstellung der im Altertum das Forum dominirenden, jetzt bis auf die Fundamente und wenige Säulen- oder Pfeilerreste verschwundenen grofsen Monumentalbauten, der Tempel und Basiliken, eine dilettantische Utopie bleibt.

Man hat begonnen mit zwei ziemlich augenfälligen Rekonstruktionen, der Wiederaufrichtung zweier Kolossalsäulen an der Nordseite der Sacra Via, gegenüber der Basilica Julia. Dafs diese Säulen in der Zeit des Diocletian, nach dem grofsen Brande, der unter Carinus das Forum verwüstete, aufgeführt sind, bezeugen die Stempel der grofsen Ziegelplatten, aus denen ihre Fundamentschicht besteht. Neben der ersten und zweiten dieser Basen (vom Castortempel aus gerechnet) hatte man bei den Ausgrabungen 1872 die Schäfte zweier Kolossalsäulen gefunden, welche, wie Photographien und Zeichnungen aus jenem Jahre deutlich erkennen lassen, auf den abschüssigen Schutthalden am Fufse jener Basen nach der Sacra Via zu noch genau so lagen, wie sie wahrscheinlich nicht Menschenhand, sondern ein grofses Erdbeben gestürzt hatte. Es ist also keine Willkür, wenn auf der zweiten Basis ein cr. 7 m hoher Säulenschaft aus Pavonazzetto, auf der ersten der noch höhere aus grauem Granit ihren alten Platz wieder eingenommen haben. Zweifelhaft ist nur, in welcher Art zwischen den Säulenschäften und den massigen quadratischen Postamenten die Vermittlung gefunden war. Die modernen Restauratoren haben, in engem Anschlufs an das Vorbild der Phocassäule, in der Mitte des Postaments eine ziemlich hohe viereckige Basis mit weit vorragendem Gesimse errichtet: ob dabei in den Gröfsenverhält-

Jahrbuch 1889 S. 228—253. — O. Richter, Der Castortempel am Forum Romanum, Jahrbuch 1898 S. 87—114.



nissen das richtige getroffen ist, bleibt zweifelhaft. — Auch von den weiteren, zur dritten bis siebenten Basis gehörigen Säulen, meist riesigen unkannellirten Schäften aus rotem Granit, sind zahlreiche Fragmente teils neuerdings, teils schon unter Fea 1813ff. gefunden worden: die Zugehörigkeit derselben zu einem bestimmten Platze aber ist so wenig zu konstatiren, dafs man hier von einer Wiederaufrichtung verständiger Weise Abstand nehmen sollte.

Eine Lieblingsidee des Ministers ist die Wiederherstellung des Vestatempels, von dem zahlreiche Säulen- und Gebälkreste aus den früheren Ausgrabungen bereits in der Nähe umherlagen. Zum Behufe der Untersuchung, ob die Fundamentreste zum Aufsetzen wenigstens einiger Säulen noch tauglich seien, ist ein Versuchsgraben quer durch das erhaltene Rund des Fundamentes hindurchgelegt. Dabei hat sich gezeigt, dafs das Fundament innerhalb des Quaderrings nicht, wie man bisher annahm, aus einer compakten Masse von *opus incertum* bestand, sondern dafs in der Mitte desselben Mauern, teils aus Ziegel- teils aus Quaderwerk (letztere meist bis auf die Eindrücke im Gufswerk verschwunden) einen kellerartigen Raum von 2,40 m im Quadrat umgrenzen. Man hat darin den *penus Vestae*, den Aufbewahrungsort für gewisse verborgene Heiligtümer, sehen wollen, aber ohne jeden Grund. Viel eher wird an einen Raum zur Aufnahme der Asche des heiligen Feuers zu denken sein, aus welchem einmal jährlich *stercus ex aede Vestae auferebatur* (vgl. die Kalender zum 15. Juni; Mommsen CIL. I p. 289; Jordan Tempel der Vesta S. 70). Gelegentlich der Untersuchung des Fundaments hat man, teils in der Mitte, teils an der Nordseite eine nicht unbeträchtliche Zahl von Vasenscherben gefunden, darunter ein Bruchstück einer rotfigurigen griechischen Vase mit schöner Malerei (Kopf eines Kriegers); die meisten freilich sind ordinäre unteritalische oder campanische Waare. — Da die Blöcke aus Tuff, welche den Gufskern umgaben, fast sämtlich schon vor langer Zeit geraubt sind, so müfste, um die Säulenordnung auch nur an einer Stelle wieder aufzusetzen, das ganze Fundament stark restaurirt werden. Und selbst wenn man damit einverstanden sein wollte, bleibt immer noch das recht bedenkliche Factum, dafs von der ganz aus Marmorquadern bestehenden Cellawand, aufser einem Stück des oberen Gesimses, nur sehr unbedeutende Fragmente erhalten sind. Will man die Cellawand aus Ziegelwerk wieder aufbauen, so giebt man dem Beschauer, der nicht Fachmann ist (und gerade für das grofse Publikum soll die Sache anschaulich gemacht werden) ein ganz falsches Bild. Die interessanten Reste des Gebälks und der Kassettendecke aber müfsten behufs Zusammenfügung stark ausgeflickt werden (von ihrer Zertrümmerung geben die genauen Aufnahmen Auers, Denkschr. d. Wiener Akad. XXXVI Tf. V, eine Vorstellung: es ist nicht eine einzige Platte in ihrer ganzen Länge erhalten) und die Originale würden dann, in etwa acht Meter Höhe vom Boden angebracht der Untersuchung gerade der Interessenten ganz entrückt bleiben. Da

man also Gefahr liefe mit unnützen Kosten etwas zu schaffen, was weder dem Künstler noch dem gebildeten Laien noch dem Fachmanne zur Befriedigung gereichte, kann nur dringend geraten werden, auf einen Wiederaufbau des Vestatempels zu verzichten.

Weder dem künstlerisch interessirten Beschauer noch dem Architekturforscher hat man es jedenfalls recht gemacht mit der ersten in unmittelbarer Nähe des Vestatempels ausgeführten Rekonstruktion, der kleinen Ädicula neben dem Eingange zum Vestalenhause, deren Bruchstücke i. J. 1882 in seltener Vollständigkeit aus dem Boden gekommen waren. Die damals gefundenen Stücke: Säulenbasis und Kapitell ionischer Ordnung, Architrav mit der Inschrift *Senatus populusque Romanus pecunia publica faciendam curavit,* lagen seitdem in der Nähe auf dem Forumspflaster. Jetzt hat man sie ihren Platz auf dem antiken Postament wieder einnehmen lassen, und zwar so, dafs der linken Säule statt eines kannellirten Marmorschafts ein glatter aus ordinärem Travertin gegeben, an Stelle der rechten Säule aber ein plumper Backsteinpfeiler aufgemauert ist, aus dessen oberen Ecken eine ionische Kapitellschnecke höchst unglücklich hervor schaut. Dem Fachmanne, der F. O. Schulzes Rekonstruktion (bei Jordan Tf. II) kennt, sagt dieser Aufbau nichts neues; der Künstler und der Laie werden das so geflickte Bauwerk mit Recht häfslich finden. Man verspricht zwar, dafs »im Frühling eine Kletterrose den schlichten Pfeiler malerisch umranken solle«; aber wird diese eine Pflanze inmitten der Trümmerstätte, wie sie jetzt ist, die gewünschte malerische Wirkung haben? Ihres Lebens wird sie vermutlich auch nicht recht froh werden, weil man ihr natürlich nicht gestatten wird, den Architrav mit seiner Inschrift zu verdecken, und noch viel weniger, mit ihren bekanntlich sehr eindringenden Wurzeln die Stabilität des luftigen Baus zu gefährden. Dafs aber diese »Rekonstruktion« der Ädicula nur der erste Schritt auf dem Wege sei, das Forum Romanum in eine Gartenanlage aus der Biedermaierzeit mit umrankten Säulenstümpfen und malerisch halbverfallenen Tempelchen umzuwandeln, davor wird uns der wissenschaftliche Ernst der Ausgrabungsleitung, wie wir fest hoffen, zu bewahren wissen.

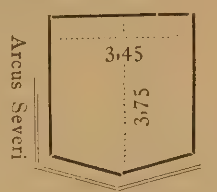
Wir kommen zu den neuen Resultaten, durch welche die Ausgrabungen unsere Kenntnis des Forums bereichert haben. Solche sind gewonnen für den am östlichen Ende des Forums gelegenen Caesar-Tempel. Auch die letzte Untersuchung desselben, die oben erwähnte von O. Richter und F. O. Schulze (1888) hatte eine nicht unwesentliche Frage noch nicht mit dem Spaten zu lösen versucht. Mit der Fassade des Tempels organisch verbunden ist bekanntlich eine Tribüne oder Estrade, welche, wie Abbildungen auf Münzen beweisen, als Rednerbühne dienen konnte. In die Mitte dieser Bühne schneidet eine halbkreisförmige Nische ein, die in später Zeit durch eine schlecht gefügte Mauer aus grofsen graugrünen Tuffblöcken abgeschlossen ist. Richter hatte vermutet, dafs diese Nische bei Leichenfeiern für Mitglieder des Kaiserhauses zum Aufbau des Katafalks gedient hätte; Jordan, dafs in der Nische ein grofser Opferaltar gestanden habe. Die neuen Ausgrabungen haben zu Gunsten Jordans entschieden. Als man den Schutt aus dem Halbkreise zwischen der runden und der späten grofsen Mauer entfernte, kam ein grofses aus Travertinblöcken bestehendes Fundament zu Tage, welches seiner Gestalt nach einen runden Bau von etwa 2 m Durchmesser getragen haben mufs. Man könnte also nur an die Basis einer Colossalsäule, oder an einen grofsen Rundaltar denken. Das erstere aber scheint ausgeschlossen, da eine Säule von grofsen Dimensionen die Front der Rednerbühne und des Tempels häfslich durchschnitten, und gerade den Cella-Eingang verdeckt haben würde. Man hat also, ähnlich wie beim Faustinentempel, (und nach der *Forma Urbis* auch dem Castortempel) mit Rücksicht auf den engen Raum des Forums einen grofsen Opferaltar, wie er im Vorhofe eines jeden antiken Tempels zu stehen pflegte, in ungewöhnlicher Weise der Fassade und der Treppenanlage selbst incorporirt. — Unter dem grofsen Fundament und der späten Quadermauer findet sich ein Hohlraum, dessen Gewölbe eingebrochen ist, wahrscheinlich nur ein Seitenstrang der Cloaca Maxima. Die Vermutung, dafs Caesar hier sein Grab gefunden habe, ist jedenfalls irrig, da durch das ausdrückliche Zeugnis des Cassius Dio gesichert ist, dafs der Dictator im Familien-Mausoleum der Gens Julia im Marsfelde beigesetzt war.

An der Nordostecke des Caesartempels, nach dem Tempel des Antoninus und der Faustina zu, hat man begonnen, den etwa 8 m hohen Rand der bisherigen Ausgrabung soweit abzutragen, wie dies mit Rücksicht auf die Stabilität der Häuser zwischen Via Cavour und S. Lorenzo in Miranda thunlich ist. Dabei ist eine mittelalterliche Strafse, etwa 1 m über dem Pflaster des antiken Forums, herausgekommen, zu deren Konstruktion vorwiegend Werkstücke aus weifsem Marmor von dem nahen Caesartempel verwendet sind. Es sind namentlich Stücke grofser kannelirter Wandpilaster, die entweder den Anten der Vorhalle, oder den Ecken der Rück-

mauer angehören; ferner Gesimsstücke vom Stylobaten, Kassetten vom Hauptgebälk, endlich mehrere kleinere und feiner gearbeitete, die wahrscheinlich der Innendekoration der Cella angehören. — Hervorgehoben mag auch werden, dafs von den Fundamenten des »Partherbogens«, den Richter (Jahrb. des Instituts 1889 S. 153 ff.) hier vermutet, absolut keine Reste zu Tage gekommen sind. Dafs die Existenz eines Bogens an dieser Stelle höchst problematisch ist, habe ich Röm. Mitth. 1889 S. 242 ausgeführt.

Ferner hat man jenseits der Nordostecke des Caesartempels, hinter dem ganz späten Rest eines Privathauses aus longobardischer Zeit die Nordstrafse des Forums weiter aufgedeckt. Auch hier zeigt sich, dafs die bisherigen Untersuchungen auf einem viel zu hohen Niveau aufgehört haben. Erst ca. 1—1½ m unter dem schwarzen Basaltpflaster, welches der Besucher gewohnt war als mafsgebend für das Niveau des Forums in der Kaiserzeit zu betrachten, hat sich das wirklich antike Pflaster gefunden; die bemerkenswerte Anlage der Treppe des Faustinatempels, in deren Mitte, der 4. bis 9. Stufe von unten entsprechend, ein grofser Altar eingebaut war, ist nunmehr deutlich zu Tage getreten. Es bleibt zu hoffen, dafs es diesen in die Tiefe dringenden Untersuchungen auch gelingen wird, das Problem zu lösen, wo der wahre Standort des Fornix Fabianus gewesen sei.

Auch am Fufse des Ausgrabungsrandes zwischen S. Lorenzo in Miranda und Via Cavour hat man den Schutt gründlicher als es bei der Ausgrabung 1872 ff. geschehen war hinweggeräumt, und dadurch nicht nur die zuerst von Jordan (Top. I, 2, 176 ff.) beachteten Bordschwellen, welche den nördlichen Rand der travertingepflasterten Area einfassen, sondern auch die wie üblich mit schwarzen Basaltsteinen gepflasterte Nordstrafse des Forums selbst fast in ihrer vollen Breite freigelegt. Das Pflaster ist, wie meist auf dem Forum, aus später Zeit und sehr liederlich zusammengefügt. Man hat diese Strafse westwärts weiter verfolgt bis zum Severusbogen, und ist mit der Freilegung auch hier bis auf das wirklich antike Niveau hinabgegangen. Bei dieser Gelegenheit wurde Mitte Januar, etwa 20 m vom Severusbogen, (bei R auf dem Plänchen S. 3) gegenüber der grofsen, wahrscheinlich zum Schmucke der Diocletianischen Curie gehörenden Basis mit *Caesarum decennalia feliciter,* ein Monument freigelegt, welches das Interesse weitester Kreise in ungewöhnlichem und, sagen wir es gleich, unverdientem Mafse auf sich gezogen hat. Kaum ein Meter unter dem Basaltpflaster der fälschlich für antik gehaltenen Strafse, welche zum Severusbogen hinaufführt, ist ein nahezu quadratischer mit einer Schwelle aus



Pflasterstrafse

Travertin eingefafster Platz aufgedeckt worden. Die Schwelle hat auf ihrer Oberfläche zwei Rinnen; die eine, cr. 15 cm breit, dient zum Einlafs einer Umhegung aus dicken Marmorplatten; die auswärts dieser laufende breitere (20 cm) sieht einer Traufrinne ähnlich. Der Raum innerhalb der Travertinschwellen ist mit schwarzem Marmor gepflastert, der, wie eine Probe zeigte, geschliffen dem aus Lakonien stammenden *Nero antico (Marmor Taenarium)* sehr ähnlich sieht: ob es wirklich dieser griechische, oder ein ähnlicher im ligurischen Appennin brechender schwarzer Marmor sei, wird vielleicht die mineralogische Untersuchung ergeben, deren Resultat noch aussteht.

Man hat nun mit diesem Funde sofort einige sehr bekannte Stellen aus Autoren der früheren Kaiserzeit in Verbindung gebracht. Diese sind: Festus p. 177: *Niger lapis in Comitio locum funestum significat, ut ali, Romuli morti destinatam, sed non usu ob[venit ...... Fau]stulum nutri[cium eius ......*; Dionys. Halic. I, 87: τινὲς δὲ καὶ τὸν λέοντα τὸν λίθινον, ὃς ἔκειτο τῆς ἀγορᾶς τῆς τῶν Ῥωμαίων ἐν τῷ κρατίστῳ χωρίῳ παρὰ τοῖς ἐμβόλοις, ἐπὶ τῷ σώματι τοῦ Φαιστύλου τεθῆναί φασιν, ἔνθα ἔπεσεν ὑπὸ τῶν εὑρόντων ταφέντος. Porphyrio zu Horaz *ep.* 16, 13: *Varro post rostra fuisse sepultum Romulum dicit.* — Schol. Horat. *ep.* 16,13 im Cod. Paris. 7975 (hsg. v. Kurschat Progr. Tilsit 1884): *Plerumque aiunt in rostris Romulum sepultum fuisse, et in memoriam huius rei leones duos ibi fuisse, sicut hodieque in sepulcris videmus, atque inde esse ut pro rostris mortui laudarentur.* Vgl. zu V. 14: *Nam et Varro pro rostris fuisse sepulcrum Romuli dicit.* Dafs die alten Rostra auf der Grenze zwischen Forum und Comitium gelegen waren und ihre Südfront dem ersteren, ihre Nordfront dem letzteren Platze zukehrten (vgl. Röm. Mitth. 1893 S. 87 und Tf. IV) steht fest. Mithin mufs ein »bei den Rostra, auf dem Comitium« befindlicher schwarzer Stein an der Nordseite der Rednerbühne gelegen haben, d. h. für jemand der bei der Curia Hostilia stand *pro rostris,* dagegen für den vom Forum kommenden *post rostra.*

Nun ist zwar die Grenze zwischen Forum und Comitium und die Lage der alten Rostra bisher nur approximativ zu bestimmen; aber sie so weit nach Süden vorzuschieben, dafs der ganze Severusbogen auf das Terrain des Comitiums, die alten Rostra aber an die Stelle der Diocletiansbasis oder des Stilicho-Monuments zu liegen käme, erscheint schlechthin ausgeschlossen. Und selbst wer sich durch diese topographische Erwägung nicht von der Unmöglichkeit überzeugen lassen wollte, das schwarze Steinpflaster mit dem *niger lapis* zu identifizieren, mufs zugeben, dafs das neuausgegrabene Monument gar nicht zu der Vorstellung stimmt, die wir uns nach den Schriftstellerzeugnissen davon machen müssen. Erstens heifst *niger lapis* wohl eine schwarze Steinplatte, nicht aber ein mit schwarzen Steinen gepflasterter Platz. Sodann hätte man erwarten dürfen, von den (oder dem) Löwen, welche nach Varro wie Dionys als Hüter des Grabes aufgestellt waren, die Spuren der Postamente, oder wenigstens den Platz für dieselben, zu finden: was nicht der Fall ist. Der Versuch, diese Abweichung damit zu erklären, dafs das neugefundene »Romulusgrab« eine Wiederherstellung aus sehr später Kaiserzeit sei, verfängt auch nicht. Denn von der Existenz eines solchen »Grabes« auf oder am Forum weifs die gesamte Litteratur der Kaiserzeit nichts, während doch die Casa Romuli auf dem Kapitol wie auf dem Palatin öfters erwähnt wird, die letztere sogar der Aufnahme in die offizielle Stadtbeschreibung der Constantinischen Zeit gewürdigt ist. Seitdem überhaupt die Legende von der Entführung des Romulus in den Olymp zum Staatsdogma geworden war — und wie viel Mühe sich gerade der Kaiser Augustus darum gegeben hat, ist allbekannt — war die Existenz eines »Grabes« des Stadtgründers gar nicht mehr bequem. Man beachte also, dafs Dionys von den Löwen ἔκειτο sagt, und nicht κεῖται, er selbst folglich das Monument nicht mehr gesehen hat. Alle übrigen Nachrichten aber gehen auf Varro zurück, der vor der grofsen Veränderung des Comitiums durch Cäsars Bauten schrieb. Es ist leicht möglich, dafs gelegentlich jener grofsen Umwälzungen mit den alten Rostra auch der *lapis niger* verschwand.

Wenn man mit dem Negativen über den *lapis niger* schnell fertig wird, so ist es schwerer, eine positive Vermutung darüber aufzustellen, welchem Zweck das Pflaster samt der Einhegung gedient habe. Abgesehen von der Erklärung als Grab ist es angesprochen als das *tribunal praetorium* (von Comparetti in der Sitzung der Lincei vom 29. Januar), als *bidental* oder Blitzgrab (von Gatti ebda), auch als Umhegung des Ficus Ruminalis. Keine von diesen Erklärungen scheint mir möglich, doch braucht eine Widerlegung hier um so weniger gegeben zu werden, als bisher noch keine unter Darlegung der Gründe ausführlich entwickelt ist. Seiner Konstruktion nach macht das Pflaster entschieden den Eindruck eines Flickbaus aus allerspätester Zeit. Die Blöcke aus dem kostbaren Material sind roh zurecht gehauen und unregelmäfsig zusammengefügt; die Fundamentierung aus Travertinblöcken mit der Rinne auf der Oberfläche erinnert an das ähnliche Halbrund an der Nordostseite des Castortempels, welches lange Zeit für einen Überrest des »*lacus Iuturnae*« galt, bis die Fortsetzungen der Ausgrabungen erwies, dafs man es vielmehr mit einem Bau unbekannter Bestimmung zu thun habe, der sich im frühen Mittelalter an einen Pfeiler des verfallenden Augustusbogens angelehnt hatte. Das Pflaster aufzudecken, um dem Problem auf den Grund zu kommen, hat man bis jetzt unterlassen: durch eine seitliche Bohrung ist festgestellt, dafs unter dem Marmor eine dicke Lage Calcestruzzo liegt. — Wenig nördlich von dem schwarzen Pflaster hat man einen antiken (?) Brunnenschacht gefunden, der mit Fragmenten von Marmorplatten mit byzantinischen Ornamenten angefüllt war. Eine sehr in die Tiefe (z. Z. bis 14 m unter das Forumsniveau) gehende Bohrung wird zum Zwecke geologischer Untersuchung des Bodens angestellt.

Jedenfalls dankenswert ist, dafs der Fund des »Romulusgrabes« Anlafs gegeben hat, das ganze Terrain östlich vom Severusbogen einmal gründlich bis auf das antike Niveau abzuräumen. Dabei ist zunächst für jeden Beschauer deutlich geworden, was freilich den Fachmann nicht überrascht, dafs die Pflasterstrafse durch den Severusbogen eine Anlage aus ganz später Zeit ist. Ja die dem Hauptdurchgange des Bogens zunächst gelegenen Teile des Pflasters documentirten sich als ganz modern, zu Feas Zeiten neu angeordnet, da man unter dem bisher liegenden Pflaster mehrere kleine Kupfermünzen Pius VII. und Napoleon I. fand: was die Proteste gewisser Kreise, die über die »vandalische Zerstörung mittelalterlicher Strafsen« zu klagen anfingen, zum Verstummen brachte. Für die Bestimmung des Niveaus des Forums in der Mitte des vierten Jahrhunderts ist es wesentlich, dafs die grofse Backsteinbasis für das (jetzt wieder daraufgestellte) Marmorpostament einer Reiterstatue mit Ehreninschrift des Stadtpräfecten Naeratius Cerialis an Kaiser Constantius (CIL. VI, 1158), bis zum Sockel freigelegt worden ist. Hier liegt das Pflaster aus grofsen Travertinblöcken nicht weniger als 3 m unter dem ursprünglichen Pflaster der drei

Durchgänge, 1,40 unter der untersten der Stufen in den Seiteneingängen des Bogens. Dafs letztere erst spät und unregelmäfsig eingeschnitten sind, hat Dutert (*Le Forum* p. 26) gesehen und durch Zeichnungen erläutert. Es scheint, dafs zum Bogen ursprünglich nur 4—5 frei vorgelegte Stufen emporgeführt haben, in später Zeit aber diese tiefer gelegt, und durch die in die Fundamentblöcke eingeschnittenen Treppen verlängert sind. Eine Fahrstrafse kann für gewöhnlich auf keinen Fall durch den Bogen geführt, derselbe vielmehr nur ausnahmsweise für das Durchfahren praktikabel gemacht sein.

Am Fufse der Constantius-Basis, im Paviment und mit der Rückseite nach oben, wurde das Bruchstück einer Travertinplatte mit Inschrift entdeckt, das später durch einige unter dem Pflaster der oben genannten Strafse gefundenen Fragmente weiter ergänzt wurde. Die bis jetzt gefundenen Fragmente geben nur den unteren Teil zweier Columnen von über 20 Zeilen, deren jede etwa 30 Buchstaben gehabt haben muss. Die Schrift, in schönen 4 cm hohen Charakteren etwa der Sullanischen, spätestens Ciceronischen Epoche, hat noch Spuren roter Bemalung. Die Inschrift bezieht sich auf einen öffentlichen Bau und ist in Paragraphen geteilt, deren Anfang stets durch ein ⌐¬ gekennzeichnet ist. Der bis jetzt besterhaltene Paragraph lautet: *In scal[eis] / . . . inieis, ab cleiv[o infi]mo / . . . [buste]is Galliceis vo[r]sus / [su]mmum cleivom, via / . . [in lo]ngitudinem in pedes / . . singu[los hs. C;* ein ähnliches Schema lassen auch die übrigen Paragraphen, in denen mancherlei topographische Namen vorkommen, erkennen. Um was für einen Bau (Wasserleitung? Cloaken?) es sich handelt, ist noch nicht klar; sehr zu wünschen bleibt, dafs die weitere Abtragung der Pflasterstrafse noch andere Fragmente der Inschrift ergebe, die ein topographisches Document ersten Ranges werden könnte.

Endlich hat man auch vor der Front des Saturntempels den hochgehäuften Schutt wegzuräumen begonnen: dabei hat sich gezeigt, dafs die grofse Mauer aus Travertinblöcken, auf welcher die sechs Granitsäulen der Vorhalle stehen, im Mittelalter an mehreren Stellen durchbrochen ist. Mit Rücksicht auf die Stabilität der Säulenhalle mufs daher äufserst vorsichtig vorgegangen werden. Gerade in der Hauptaxe des Tempels ist man auf einen merkwürdigen Rest gestofsen: einen gewölbten Abzugskanal aus Tuffquadern, der mit seiner nördlichen Mauer auf das Basament eines noch älteren Baus, gleichfalls aus Tuff, aufsetzt. Die Richtung dieser letzteren Mauer, deren Ablauf hocharchaische Form zeigt, ist parallel zur Front des Saturntempels. Möglicherweise hängt der Kanal mit dem von Bunsen *Bull. dell' Ist.* 1835 Tf. II gezeichneten zusammen; erst die Fortsetzung der Ausgrabung kann Klarheit darüber bringen, was diese und mehrere andere, teils zur Tempelaxe parallele, teils darauf rechtwinkelige Mauern aus Tuffquadern und Reticulat zu bedeuten habe, die man zunächst mit dem älteren Saturntempel und seinen Nebengebäuden in Verbindung zu bringen geneigt sein wird.

Über einige aufserdem an verschiedenen Stellen (z. B. beim Rundtempel des Divus Romulus, sowie zwischen Vestalenhaus und Sacra Via) gemachte *tasti* kann einstweilen hinweggegangen werden, da die Ausgrabungsleitung beabsichtigt, für die nächste Zeit ihre Anstrengungen zu concentriren auf das weitaus wichtigste Problem der Forumstopographie, dessen Lösung noch aussteht, nämlich die Freilegung der Basilica Aemilia. Allerdings wird diese nicht ohne gröfsere materielle Opfer zu erreichen sein. Aber die Expropriationskosten für die geringwertigen und halbverfallenen Häuser am Nordrande der bisherigen Ausgrabung sind doch unbedeutend im Vergleich zu den Mitteln, die man vor vier Jahren für Freilegung der Ostseite des Colosseums aufgewandt hat, ganz zu geschweigen von den für die »*Passeggiata archeologica*«, deren wissenschaftlicher wie künstlerischer Nutzen höchst problematisch bleibt, geforderten Millionen. Es bleibt auf's dringendste zu wünschen und zu hoffen, dafs es diesmal gelingen möge, die Geldmittel für einen wahrhaft wissenschaftlichen Zweck, dessen Erreichung anzustreben schon längst eine Ehrenpflicht der zuständigen Stellen gewesen wäre, flüssig zu machen. Ist einmal die materielle Schwierigkeit behoben, so dürfen wir von dem sachkundigen und energischen Vorgehen des derzeitigen Leiters der Ausgrabungen die wertvollsten Bereicherungen unserer Kenntnisse des Forums erwarten.

Rom. Ch. Huelsen.

DIE HÄFEN VON KARTHAGO.

Herr Lieutenant zur See M. de Roquefeuil hat dem ersten in der Sitzung der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* vom 14. Januar 1898 vorgelegten Berichte[1] über seine unterseeische Aufnahme des Golfes von Tunis einen zweiten folgen lassen, den Herr R. Cagnat in der Sitzung vom 14. Oktober 1898 vorgelegt hat. Er zerfällt, wie jener, in zwei Abschnitte, von denen der erste über

[1]) Vgl. Archäol. Anzeiger 1898, S. 171—175.

die Untersuchung des von Dr. Courtet[2] im Osten von El Kram entdeckten Dammes handelt. Herr de Roquefeuil nimmt in diesem Abschnitte durchweg auf die Arbeit seines Vorgängers Bezug; da jedoch nicht alle Leser des Arch. Anzeigers imstande sein dürften, sich das betreffende Heft der Sitzungsberichte der *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* zu verschaffen, ohne dasselbe ihnen aber manches in dem Berichte nicht ganz klar sein würde, so will ich versuchen, im folgenden nur die Hauptpunkte der Untersuchungen des Herrn de Roquefeuil wiederzugeben, von einer Bezugnahme auf die Arbeit des Herrn Dr. Courtet dagegen abzusehen. Das untersuchte Gebiet liegt im Süden des Lazaretts zwischen El Kram und dem Palais Khéréddine[3]. Herr de Roquefeuil beginnt mit dem Geständnis, dafs einige seiner Lotungen infolge mangelhafter Beschaffenheit der gebrauchten Lotleine mit Irrtümern behaftet sind, die in seltenen Fällen bis zu 0,50 m betragen können. Er hat sie erst festgestellt, als es zu spät war, um die Untersuchungen nochmals zu beginnen; er mufste sich damit begnügen, Einzelheiten, die irrig sein konnten, nicht zu berücksichtigen und seine Angaben ziemlich allgemein zu fassen; diese Angaben können also wegen der mangelnden Genauigkeit über die Frage nicht bestimmten Aufschlufs geben.

In dem durchforschten Gebiete ist ein Teil ziemlich unregelmäfsiger Natur; er ist auf dem Plane durch eine gebrochene Linie umschrieben; aufserhalb dieser Grenze sind die Tiefenverhältnisse sehr regelmäfsig.

In seiner Gesamtheit zeigt dieses Gebiet folgende Eigentümlichkeiten: Bei C — die Stelle ist auf dem Plane schattiert — liegt eine Trümmermasse in einer mittleren Tiefe von 4,50 m. Gleichfalls schattiert ist eine ganze, in der Nähe der Küste liegende Strecke; diese ist voll von Bruchsteinen, die teils leicht wahrnehmbar, teils mit Seepflanzen bedeckt sind; besonders zahlreich sind diese Steine nach dem Nordrande zu bei den Punkten P und N. Bei G findet sich ein wenig Schlamm, sonst bedeckt den Boden überall feiner Sand.

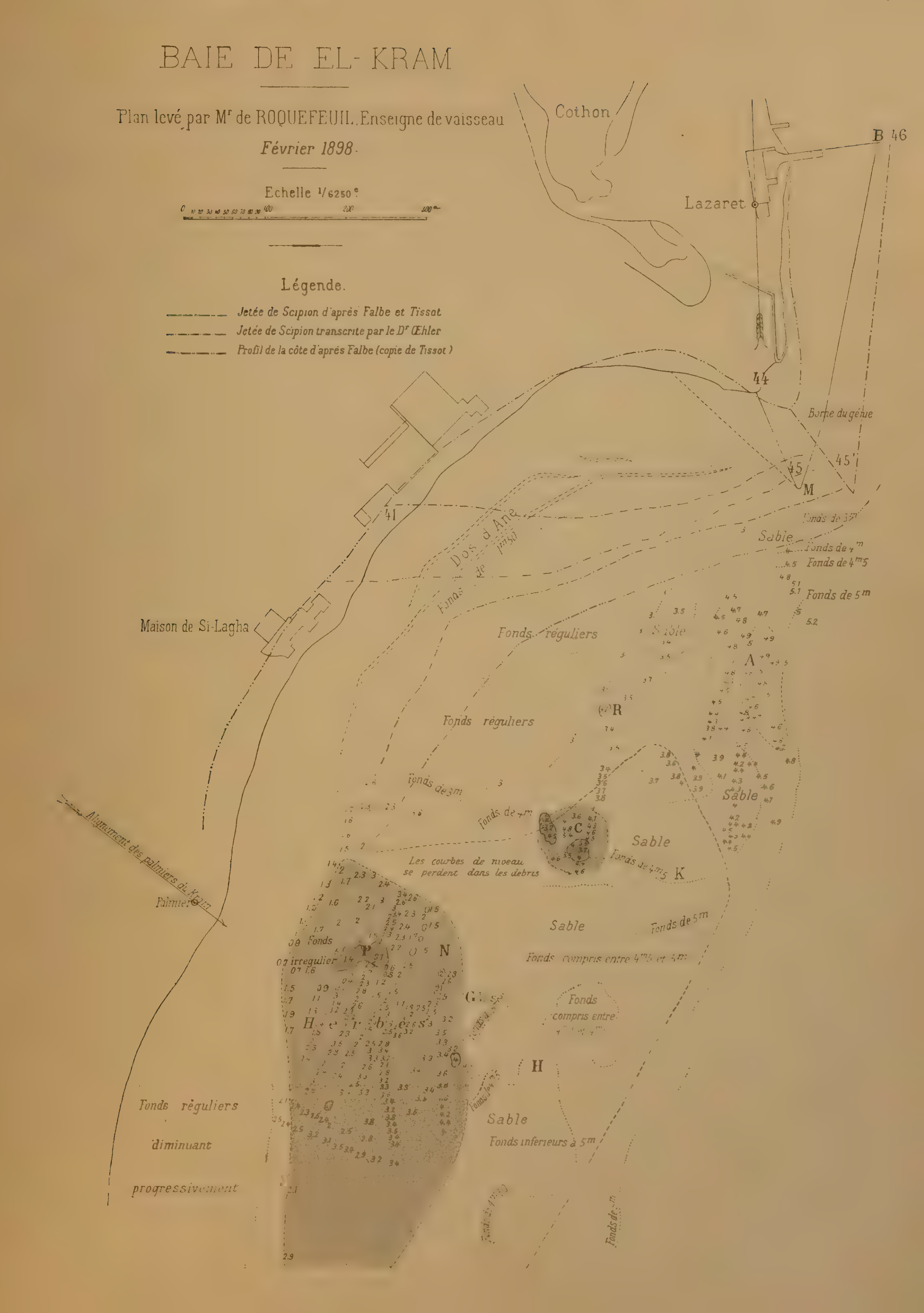
Im einzelnen bemerkt der Verf. folgendes: 50 m von der Küste entfernt, stöfst man auf mächtige Stücke von Mauern; die Bruchsteine, aus denen sie bestehen, sind mit Mörtel verlegt; diese grofsen Mauerstücke haben weder eine bestimmte Form noch eine bestimmte Richtung. »Ich habe«, fährt er fort, »ihre Spuren ungefähr 300 m vom Ufer verloren, weiter hinaus habe ich nur sandigen Grund gefunden. Streng genommen kann man ja sagen, dass diese Mauerreste sich nach Norden zu krümmen; jedoch ist diese Krümmung nicht stark genug, um deutlich in die Verlängerung der Mauer BM zu fallen; auch mufs man dann annehmen, dafs die Massen bei C, welche in der That nördlicher liegen, mit den Massen der schattierten Strecke in der Nähe des Landes zusammenhängen. Möglich ist das ja, denn beide sind Trümmer von Kunstbauten derselben Beschaffenheit. Indessen habe ich nirgends eine Erhebung des Bodens gefunden, die eine Verbindung zwischen ihnen herstellte. Im Gegenteil, es findet sich zwischen diesen beiden Gruppen von Bauten eine ziemlich beträchtliche Vertiefung von 4,50 m, während die Tiefe sich auf 3,70 m in C und auf weniger als 2,50 m nach N zu vermindert . . . .
Bei dem Punkte H findet sich eine ausgedehnte unterseeische Bank von etwa 0,60 m Höhe; diese Bank ist ziemlich merkwürdig, weil sie, aufser im Süden, von 5 m tiefem Wasser umgeben ist . . . .

Das gesamte unregelmäfsige Gebiet ist über die Mafsen grofs . . . . Im Norden bildet es eine Art vorspringender Ecke; seine Festigkeit ist derartig, dafs sie die verschiedenen Tiefenlinien wechselnde, nicht parallele Richtungen anzunehmen nötigt. Daher kommt es, dafs die 5 m Tiefenlinie dem allgemeinen Verlaufe der Küstenlinie folgt, dafs die 4 m Tiefenlinie sich je nach der Dichtigkeit des Hindernisses windet, während die 3 m Tiefenlinie einer ganz neuen Richtung folgt, welche durch die Gesamtheit der Reste bedingt ist. Die Richtung dieser letzten Linie könnte sogar zu Gunsten der Theorie Dr. Courtets sprechen, der in diesen Resten die Überbleibsel des Scipionischen Dammes sehen will; dagegen spricht aber die Erwägung, dafs Dr. Courtet den ganzen südlichen Teil der schattierten Strecke in der Nähe der Küste bei seinen Untersuchungen nicht berücksichtigt hat.«

Besonders eingehende Lotungen hat Herr de Roquefeuil südlich von dem Molenkopfe 45 vorgenommen wegen der Wichtigkeit, welche die Ergebnisse dieser Untersuchungen haben mufsten; es handelte sich darum, zu erkennen, ob dort der Meeresboden Unregelmäfsigkeiten zeigte, die im Zusammenhange mit den weiter südlich gelegenen Resten stehen könnten, kurz, ob die Existenz einer

[2]) *Notes sur les constructions en mer voisines des ports de Carthage, par M. le docteur* Courtet, *aide-major de Ière classe des hôpitaux de Tunisie* (*Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1897. IV Série. Tome XXV. Bulletin du Janvier-Février* p. 125ff. mit zwei Skizzen im Text.)

[3]) S. 129 der in Anm. 2 genannten Schrift.


BAIE DE EL-KRAM
Plan levé par Mr de ROQUEFEUIL, Enseigne de vaisseau
Février 1898.
Echelle 1/6250e
Légende.
Jetée de Scipion d'après Falbe et Tissot
Jetée de Scipion transcrite par le Dr Œhler
Profil de la côte d'après Falbe (copie de Tissot)
Cothon
Lazaret
B 46
44
Borne du génie
45
M
41
Dos d'Ane
Sable
Fonds de 4m5
Fonds de 5m
Maison de Si-Lagha
Fonds réguliers
Fonds réguliers
Fonds de 3m
Fonds de 4m
Les courbes de niveau se perdent dans les debris
Sable
K
Alignement des palmiers du Kram
Palmier
Sable
Fonds de 5m
Fonds irregulier
N
Fonds compris entre
H
Sable
Fonds inferieurs à 5m
Fonds réguliers diminuant progressivement



Durchfahrt im Süden des Molenkopfes nachweisbar war . . . . Er hat aber keine Spur von Felsen, Steinen oder Seepflanzen gefunden. Die einzige Unregelmäfsigkeit, die er auf dem Meeresgrunde hat entdecken können, ist eine Bank A von höchstens 150 m Länge und 50 m Breite, die in einer durchschnittlichen Tiefe von 5 m liegt. Aber die Höhe dieser Bank ist so unbedeutend, etwa 0,10 m[4], dafs es seiner Meinung nach verfrüht sein würde, sich über ihren archäologischen Wert auszusprechen. Man könne jedoch sagen, dafs in dieser Erhebung, wenn sie auch mit feinem Sande bedeckt ist, etwas Widerstandsfähigeres stecken müsse; denn trotz ihrer unbedeutenden Höhe hat ihre Härte eine Einebnung verhindert und die Linien von gleicher Wassertiefe genötigt sich um sie herumzuwinden . . . . .

Im Innern der Bucht von El Kram sind keine Reste von Bauten vorhanden; nur in der Nähe des Landes, 100 m unterhalb des Hauses von Si-Lagha, finden sich längs der Küste Reste von Kais; bei R liegt ein Felsen.

»Aus allen diesen Beobachtungen ergiebt sich, dafs Dr. Courtets Bericht nur einen Teil der Reste im Süden von El Kram umfafst. Diese bilden in ihrer Gesamtheit ein über die Mafsen grofses Bauwerk, dessen Mittelpunkt mehr südlich nach Khérédine zu liegen würde; aber es war mir unmöglich, seine Richtung und seine Art zu ermitteln, trotzdem ich dort 3500 Lotungen vorgenommen habe; dermafsen ist das Chaos dieser Trümmer unentwirrbar. Hier ist die Zerstörung vollständiger als in dem »Falbeschen Viereck«, weil hier keine behauenen Blöcke vorhanden sind, die seit zwei Jahrtausenden dem unaufhörlichen Andrange der Wogen Trotz bieten; denn die mit Mörtel verlegten Bruchsteine sind durch die Jahrhunderte dauernde zerstörende Thätigkeit eines an dieser Stelle oft stürmischen Meeres gänzlich zermalmt.

Im zweiten Abschnitte seines Berichtes erörtert Herr de Roquefeuil die Frage der Vollständigkeit und Treue des Falbeschen Planes von Karthago[5]. Er verhehlt sich keineswegs, dafs man ihm eine derartige Erörterung als Anmafsung auslegen könne; aber die offenbaren Irrtümer, die er in den ihm vorliegenden kleinen Kopien des Falbeschen Planes erkannt hat, haben ihn dazu genötigt. Und wenn er sich für sein Vorgehen auf Falbes eigene Worte[6] beruft, so kann man ihm nur Recht geben. Dagegen kann man es vom streng wissenschaftlichen Standpunkte nicht gutheifsen, dafs er die Vergleichung zwischen seinem und dem Falbeschen Plane auf Grund von Kopien vorgenommen hat, von denen er selbst sagt, er habe nicht zwei gefunden, die auf denselben Mafsstab vergröfsert, sich gedeckt hätten[7]. Wollte er eine solche Vergleichung vornehmen, so durfte er das doch nur auf Grund des Originalplanes oder einer guten photographischen Wiedergabe desselben. Eine solche hat ihm nun, freilich ohne dafs er es wufste, vorgelegen, und darum hat er sie nicht ausschliefslich und auch nicht in erster Linie benutzt: Es ist dies der meiner Studie: »Die Häfen von Karthago« beigegebene Plan. Dafs dieser Plan unbedingt den Vorzug vor den beiden anderen verdient, konnte Herr de Roquefeuil aus der letzten Anmerkung (22) auf S. 332 meiner Studie ersehen, wo ich ausdrücklich bemerke, dafs derselbe »eine photographische Reduktion der Südhälfte des (seltenen) Falbeschen Originalplanes« ist. Ich füge noch hinzu, dafs ich damals absichtlich, um eine möglichst genaue Reduktion zu erhalten, den Falbeschen Originalplan für meine Studie von dem Kgl. Oberphotographen des Grofsen Generalstabes, Herrn G. Grebner, habe auf 1 : 25,000 reduzieren lassen, und diese Reduktion ist wiederum durch Photographie auf die Zinkplatte übertragen worden[8]. Nun ist ja der Schaden nicht allzugrofs geworden, da Herr de Roquefeuil neben den Linien des vergröfserten Tissotschen Planes wenigstens die beiden Linien, welche die Punkte 41 und 45 verbinden, nach der Vergröfserung meiner Reduktion des Falbeschen Planes eingetragen hat: Man braucht sich nur die in der »*Légende*« seines Planes mit »*Jetée de Scipion d'après Falbe et Tissot*« be-

[4]) »Da die Lotungen, welche ihre Existenz feststellten, an ein und demselben Tage vorgenommen wurden, so haben sie eine relative Genauigkeit. Selbst angenommen, dafs ein leichter Irrtum dabei untergelaufen wäre, so würde dieser doch nur im Verhältnisse zu dem Reste des Planes in Betracht kommen.«

[5]) *Plan du Terrain et des Ruines de Carthage, levé et dessiné en 1831 par C. T. Falbe, Capitaine de Vaisseau et Consul Général de Dannemark. Echelle à 1: 16,000* in den *Recherches sur l'emplacement de Carthage. Paris 1833.*

[6]) »*En hasardant aujourd'hui une critique des travaux d'un astronome et d'un hydrographe aussi habile que le capitaine Smith, mon principal but a été de convaincre le monde savant du besoin urgent de mieux connaître la partie de la côte d'Afrique dont il s'agit.*« a. a. O. p. 63.

[7]) A. a. O. p. 662.

[8]) Der Plan von de Sainte-Marie ist, wie die Zeichnung beweist, nicht auf photographischem Wege verkleinert worden, der Plan von Ch. Tissot hat durch die Rücksicht gelitten, welche T. auf die Messungen von A. Daux genommen hat. —

zeichneten Linien wegzudenken und das «*Profil de la côte d'après Falbe*« statt aus Tissot, wie Herr de Roquefeuil gethan, aus einer Vergröfserung des Falbeschen Originalplanes zu entnehmen. Diese Auseinandersetzung war notwendig, damit der Leser die Erörterung des Herrn de Roquefeuil, zu der ich mich jetzt wende, richtig beurteilen kann. Er sagt p. 660: »Ich habe durch verschiedene Arten von gebrochenen Linien auf dem beiliegenden Plane das Profil der Küste nach der vergröfserten Skizze Tissots angegeben; wenn man diese Vergröfserung behufs Vergleichung auf meinen Plan legt, so zeigen sich Abweichungen, die zu beträchtlich sind, als dafs man sie allein der Thätigkeit der Zeit zuschreiben könnte. Diese Abweichnngen rühren einmal her von Irrtümern in den Kopien des Falbeschen Planes und andererseits von Ungenauigkeiten, die sich Falbe bei der Aufnahme des Originalplanes hat zu schulden kommen lassen.

1. Irrtümer in den Kopien des Falbeschen Planes. — Falbe hat uns ausdrücklich die Genauigkeit seiner Beobachtungen in solchen Worten bezeugt, dafs man ihnen es nicht schuld geben kann, wenn die beiden Zeichnungen der Küstenlinie nicht mit einander stimmen. Daraus ergiebt sich mit Sicherheit, dafs die Kopien nicht so treu gewesen sind, wie sie hätten sein können; denn sonst würde die Küste von El Kram seit Falbes Zeit 30 m vorgerückt sein. Ginge die Versandung mit solcher Geschwindigkeit vor sich, so würde vor zweitausend Jahren die Wassertiefe dort über die Mafsen grofs gewesen sein und die Taenia würde vielleicht zur Zeit Karthagos nicht einmal existiert haben; die »Eselsrücken« *(dos d'âne)*, auf welche ich in meinem ersten Berichte aufmerksam gemacht habe, würden zu Falbes Zeiten so hervorgetreten sein, dafs sie ihm sicherlich aufgefallen wären, während er in seinem Plane sie nicht einmal verzeichnet. Wenn man ferner die Seekarte von 1882 auf 1 : 6250 vergröfsert und diese Vergröfserung auf den beiliegenden Plan legt, so zeigt sich keine Spur von einer jährlichen Versandung von 0,40 m[9], die einem Zurückweichen des Meeres von 30 m in 67 Jahren entsprechen würde. Ein Irrtum des Tissotschen Planes ist die fehlerhafte Orientierung des Lazaretts, und ein Mangel dieses Planes ist es, dass Tissot sich hat von A. Daux beeinflussen lassen, dessen Messungen insgesamt vor der Kritik nicht Stich halten.

Das ganze »Falbesche Viereck« ist auf Tissots Plan zu weit nach Osten gerückt; aber hier handelt es sich vielleicht nur um Beobachtungsirrtümer, die Falbe verschuldet hat, wie ich weiter unten auseinandersetzen werde . . . .

Bei der Besprechung der Karte, welche sich auf p. 127 des Schriftchens von Dr. Courtet findet, sagt Herr O. Meltzer folgendes[10]: »Allerdings giebt die beigefügte Kartenskizze ein etwas verschobenes Bild. Die Küste an der Westseite der Bucht von El Kram hat eine viel mehr ausgeprägte Richtung nach Südwesten hin. Im Zusammenhange damit wird die noch zu erhoffende geodätische Vermessung dem Damme voraussichtlich eine erheblich weniger gekrümmte Gestalt geben, und dieser dürfte dann mit der südlichen unter Falbes punktierten Linien annähernd zusammenfallen.« Die Karte erweist, dafs trotz der beobachteten Irrtümer diese Hoffnung eitel ist, ebenso sicher ist es aber, dafs ein Fehler in der Zeichnung der Küste Herrn Meltzer auf eine falsche Fährte gebracht hat.

Dr. Oehler seinerseits trägt die Linien 41—45 nördlicher ein als Tissot; ich habe sie auf der Karte durch gebrochene Linien wiedergegeben. Nach ihrer Lage würde es scheinen, als ob sie eher etwas mit den »Eselsrücken« *(dos d'âne)* zu thun hätten als mit den mehr südlich liegenden Punkten P und N. Und doch kann auch hier ein Fehler in der Pause die Untersuchungen verfälschen und den *dos d'âne* eine Bedeutung geben, die sie vielleicht nicht haben[11]:

Von allen Plänen, die ich vergröfsert habe, sind nicht zwei gewesen, die sich deckten. Welchem sollte ich nun den Vorzug geben? Schliefslich können die Abweichungen des Tissotschen Planes von meiner Karte von Irrtümern herrühren, die jeder Vergröfserung anhaften, sie können auch herrühren von eilig gefertigten Kopien, die eine nach der andern kopiert sind; aber das sind nur sekundäre Ursachen, aus denen sich nicht erklären läfst, wie der Unterschied in der Länge der nördlichen Linie 41—45 mehr als 70 m betragen kann; ebensowenig läfst sich aus ihnen die Veränderung im Laufe der Küstenlinie bei Punkt 44 und die fehlerhafte Lage des Punktes 45 erklären.

2. Ungenauigkeiten in dem Falbeschen Plane. — Es ist sicher ein Urfehler vorhanden, dessen Ursache ich ausfindig zu machen suchen werde: Da sind gleich zuerst die Schwierigkeiten

---

[9]) Ist diese Zahl richtig, oder liegt ein Druckfehler vor?

[10]) Zur Topographie des punischen Karthago (Jahrbücher für Klass. Phil. u. Päd. 1897 Bd. 155) Nachtrag zu S. 296.

[11]) Vgl. zu dieser Bemerkung das, was ich oben über den von mir beigegebenen Plan gesagt habe.

zu nennen, auf die Falbe bei der Aufnahme des Geländes gestofsen ist und die er auf p. 3 seiner Schrift erzählt; diese haben gewifs nicht dazu beigetragen, seine Aufnahme zu verbessern; wenn er ferner für seinen Plan eine Genauigkeit bis auf zehn Schritte in Anspruch nimmt, so halte ich das für eine Einbildung, und besonders hier, wo die gemessene Grundlinie von El Kram weit entfernt ist; denn als Beobachtungsinstrument hat er nur einen Sextanten von drei Zoll Radius benutzt. Hier steckt vielleicht eine neue Ursache von Irrtümern, welche zusammen mit den andern dazu beigetragen hat, die Ergebnisse fehlerhaft zu machen. Aber die gröfsten rühren unstreitig von der indirekten Messung des »Falbeschen Vierecks« her.

Falbe hat keine Lotungen vorgenommen. Sein Schweigen über hydrographische Beobachtungen sticht seltsam ab von der Ausführlichkeit, mit der er über Einzelheiten bei seinen topographischen Messungen berichtet, und bringt einen unwillkürlich auf den Gedanken, dafs er das Viereck durch indirekte Messungen bestimmt hat, eine Quelle von Fehlern, die um so gröfser sind, als die zu bestimmenden Punkte unter Wasser liegen und somit unsichtbar sind. Ferner ist es in der Umgebung des Punktes 44 nicht leicht, Küste und Trümmer auseinanderzuhalten; je nachdem man mehr oder weniger von ihnen zu dem natürlichen Ufer hinzurechnet, erhält man ein mehr oder weniger ausgedehntes Küstenprofil. Dies ist die Ursache, der ohne Zweifel die an diesem Punkte festgestellte Abweichung beider Karten von einander zuzuschreiben ist.

Endlich scheint es mir sicher, dafs Falbe sich in der Bestimmung der Linien 44—45 geirrt hat; sicher hat er sie in der Weise bestimmt, dafs er den Punkt 44 mit den aus dem Wasser hervorragenden Felsen verband, auf welchen sich jetzt die Marke des Geniekorps befindet. Diese meine Ansicht stützt sich auf die Neigung, welche die Linie 44—45 auf seinem Plan hat; sie gründet sich überdies auf die Beschreibung, welche Falbe a. a. O. p. 17 von der Mauer 45—46 giebt: In dieser macht er nur aufmerksam auf Trümmer, welche dicht unter der Meeresoberfläche liegen, nicht aber auf Felsen, die über dieselbe hervorragen; jene Trümmer sind dieselben, welche ich in meinem Berichte vom 4. November 1897 erwähnt habe; sie liegen etwa 175 m und 300 m vom Punkte 46[12]. Auch Dr. Courtet versichert dasselbe; er sagt auf p. 4 seines Schriftchens: »Die äufsere Linie BC[13] ist gerade und läuft auf die Marke des Geniekorps zu; aber sie endet dort nicht, wie die alten Pläne angeben, sondern läuft noch ungefähr 100 m darüber hinaus«. Dieser Irrtum Falbes ist sehr wichtig für die Beurteilung der Genauigkeit seiner Karte, insbesondere der Frage, ob die Einzeichnung des Scipionischen Dammes auf dem Plane von 1831 glaubwürdig ist.

3. Erörterung über den Damm des Scipio. — Es scheint in der That zweifellos, dafs Falbe, indem er seinen Molo an der Stelle endigen liefs, wo jetzt die genannte Marke steht, die weiter südlich liegenden Reste als das Ostende des Scipionischen Dammes angesehen hat, während diese Reste nichts weiter sind als die Nase des Molenkopfes und dessen eigene nach Westen umgestürzten Trümmer. Das läfst sich daraus folgern, dafs die Linien 41—45 auf seinem Plane an den Molo stofsen; es erklärt auch, warum diese Linien bei Falbe so lang sind, weil sie nämlich einen Teil des genannten Molenkopfes mit umfassen. Und endlich wird es durch Tissot selbst bestätigt; er sagt in seiner *Géographie comparée de la province Romaine d'Afrique* p. 611: »*la jetée de Scipion mesure actuellement 90 mètres à l'extrémité du môle*«. Auf meinen ausführlichen Plane des »Falbeschen Vierecks«[14] kann man feststellen, dafs die durch Tissot angegebenen Trümmer dem nicht versandeten Teile der Mauer 44—45 entsprechen; er mifst genau 90 m in der von Tissot angegebenen Richtung. An derselben Stelle seines Werkes fügt T. hinzu: »*Formée de blocs énormes, jetés à flot perdu, la jetée de Scipion présente une largeur de 160 mètres, au point où elle se rattache à la Tænia ..... Quelques parties de cette digue sont encore à fleur d'eau*«. Unter diesen an der Oberfläche liegenden Teilen des Dammes sind offenbar die Mauerstücke bei P und N gemeint, und in dieser ganzen Beschreibung mufs man die Trümmer in der Nähe von El Kram erkennen, welche den Anfang des Dammes bilden, von dem in dem vorliegenden Berichte die Rede ist. Tissot hat im Geiste den westlichen Anfang des Scipionischen Dammes mit den auf meinem Plane schattierten Trümmern identifiziert ......

Man kann sich aber die Frage vorlegen, welche Anzeichen Falbe dazu bewogen haben, die beiden äufsersten Enden des Scipionischen Dammes, wie er ihn sich dachte, durch eine zusammenhängende Linie zu verbinden, während doch diese Stelle

[12]) Vgl. Archäolog. Anzeiger 1898 S. 172.

[13]) Auf dem beiliegenden Plane des Herrn de Roquefeuil ist es die Linie B—Borne du génie.

[14]) Vgl. im Archäolog. Anzeiger 1898 den ersten Plan zu S. 171.

heutigentags vollkommen regelmäfsig ist. Erregt es nicht Erstaunen, wenn man feststellt, dafs die beiden äufsersten Enden dieses Dammes noch so grofsartig (in einer Breite von 90 und 160 m) erhalten sind, die Mitte dieses Werkes dagegen keine Spur hinterlassen hat? Kann man nicht annehmen, dafs Falbe, bei dem Fehlen von hydrographischen Messungen, ohne berechtigten Grund durch eine fortlaufende Linie zwei Steinmassen verbunden habe, von denen er willkürlich annahm, dafs sie zu einem und demselben Bau gehörten? Es ist nämlich zweifelhaft[15], ob die Tissotschen Mafse sich mit den von Appian überlieferten vereinigen lassen; denn dieser giebt für die obere Fläche des Dammes eine Breite von 24 Fufs und für die Basis desselben eine Breite von 96 Fufs an.«

Herr de Roquefeuil sucht dann noch ausfindig zu machen, was Tissot dazu bewogen habe, die durch den Falbeschen Plan gegebenen Mafse des Dammes etwas zu verändern; auf dem Tissotschen Plane gemessen, beträgt nämlich der Abstand der punktierten Linien 70 m bei Punkt 45 und bedeutend mehr als 160 m nach Punkt 41 zu. Damit schliefst der Bericht; was noch folgt, ist eine Zusammenfassung der Ergebnisse.

Ich habe den zweiten Abschnitt des vorliegenden Berichtes absichtlich in solcher Ausführlichkeit wiedergegeben, weil bis jetzt der Falbesche Plan in jeder Beziehung für ein Muster von Genauigkeit galt; aus der Kritik, die hier ein Fachmann an dem Werke des andern auf Grund von Thatsachen geübt hat, ergiebt sich, wie nützlich es ist, dafs die *Académie des Inscriptions et Belles-Lettres* sich dazu entschlossen hat, einen vollständigen und genauen Plan von Karthago in grofsem Mafsstabe herzustellen.

Grofs-Lichterfelde. Raimund Oehler.

[15]) Mehr als zweifelhaft!

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1899.

JANUAR.

Eingetreten als ordentliches Mitglied ist Herr Verlagsbuchhändler E. Vollert. Den statutenmäfsigen Kassenbericht erstattet der Schatzmeister; die Rechnungslegung wird von den Herren Jacobsthal und Sommerfeld geprüft, für richtig befunden und dem Schatzmeister Entlastung erteilt. Auf Antrag des Herrn Diels wird der vorjährige, aus den Herren R. Schöne, Conze, Kekule von Stradonitz und Trendelenburg bestehende Vorstand durch Zuruf wiedergewählt.

Herr Winnefeld reicht im Auftrage des Herrn Dr. Wiegand grofse Photographien einer in Konstantinopel befindlichen Marmorstatue herum, die darin eine Porträtstatue Alexanders d. G. mit dem Schwerte erkennen lassen[1].

Herr von Luschan spricht unter Vorlegung zahlreicher Modelle über den homerischen Bogen.

Die auf Δ 105—111 fufsende Vorstellung, dafs der antike Bogen aus zwei in der Mitte vereinigten Ägagra-Hörnern bestand, ist technisch unmöglich[2]. Derartige Bogen würden sich zur Not herstellen lassen, würden aber nur mit kräftigen Maschinen, niemals von Menschen zu spannen sein. Einfache Bogen, aus einem an den Enden verjüngten Holzstab bestehend, wie sie heut in Afrika und in der Südsee fast allein vorkommen, waren bei den alten Ägyptern in allgemeinem Gebrauch und, wie antike Darstellungen zeigen, wenigstens vereinzelt auch bei anderen Mittelmeer-Völkern.

Hingegen ist für Vorderasien schon in sehr alter Zeit ein Bogen nachgewiesen, der aus Horn, Holz und Sehnensubstanz zusammengesetzt war; die Berliner ägyptische Sammlung besitzt einen solchen Bogen aus dem 15. vorchr. Jahrh.[3], Balfour in Oxford einen aus dem 7., beide in Ägypten gefunden, aber in Vorderasien gemacht. Aus den alten Texten, aus Skulpturen und Vasenbildern geht hervor, dafs überhaupt der antike Bogen, soweit er nicht gleich dem ägyptischen aus einem einfachen Holzstabe bestand, stets in der Art dieser beiden uns durch günstige klimatische Verhältnisse in Ägypten erhaltenen Stücke zusammengesetzt war. Genau gleichartige Bogen haben sich nun — wie das bei der auch anthropologisch gesicherten Kontinuität der Bevölkerung gar nicht zu verwundern ist — vielfach bis auf den heutigen Tag in Vorderasien erhalten, und besonders der Bogen, der noch im vorigen Jahrhundert in Turkestân im allgemeinen Gebrauche war, kann als ein fast vollständig getreues Faksimile des Homerischen Bogens gelten. Ebenso sind die bekannten antiken Darstellungen des skythischen Bogens, gleichwie die Texte, die sich auf das Aufbringen der Schnur beziehen, nur verständlich, wenn man den modernen Turkestân-

[1]) Siehe Jahrbuch XIV (1899) S. 1 ff. Taf. 1.

[2]) Vergl. v. Luschan, Über den antiken Bogen, in der Festschrift für O. Benndorf, Wien 1898, S. 189 ff.

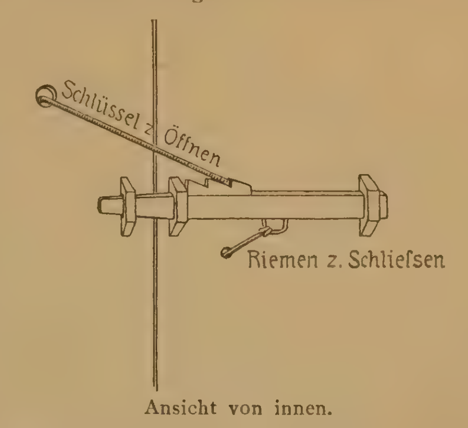
[3]) v. Luschan, Über einen zusammengesetzten Bogen aus der Zeit Rhamses II, Zeitschr. f. Ethnologie XXV, 1898.

Bogen kennt. Nur die Stelle Δ 105 ff. scheint sich mit dieser Auffassung nicht zu vertragen — ob der Text verderbt ist, oder anders verstanden werden mufs, als dies gewöhnlich geschieht, mufs der Vortragende anderen zu entscheiden überlassen; nur dafs der Dichter aus blofser Unkenntnis des Sachverhaltes den Bogen aus wirklichen ganzen Hörnern bestehen läfst, erscheint bei der Treue, mit der sonst bei Homer die Realien geschildert sind, kaum annehmbar.

Ein so überaus kräftiger Bogen, wie der vorderasiatische, erfordert aber fast mit Notwendigkeit eine besondere Vorrichtung, um die spannenden Finger vor Verletzung durch die Schnur zu schützen, während andererseits ein besonderer Schutz der Bogenhand gegen den Rückprall der Schnur gerade bei dieser Bogenform in Folge der sehr starken Krümmung überflüssig ist. Aber auch Spannvorrichtungen für die Pfeilhand scheinen in der alten Litteratur nicht erwähnt und bisher überhaupt für die antike Welt völlig unbekannt geblieben zu sein; gleichwohl waren sie vorhanden. Wir finden sie mehrfach mit dem übrigen Schiefszeug des Herakles auf Vasenbildern dargestellt und ganz besonders deutlich und einwandfrei auch auf einem Relief aus Sendschirli, das in Taf. X der oben erwähnten Festschrift für O. Benndorf abgebildet ist. Sie bestehen aus drei ledernen Hüllen für die drei mittleren Finger und gleichen vollkommen den ledernen Fingerlingen, die noch heute in England, Belgien, und wo sonst noch in Europa das Bogenschiefsen als Sport betrieben wird, in Gebrauch sind und in allen Magazinen für Sport-Ausrüstung verkauft werden. Es folgt daraus mit zwingender Notwendigkeit, dafs die alten Vorderasiaten beim Schiefsen die Schnur, genau wie das heute in England Mode ist, mit den drei mittleren Fingern gespannt und den Pfeil zwischen Index und Mittelfinger gehalten haben, während später in Persien, ebenso wie in China, bei ganz ähnlichen Bogen die Schnur mit dem Daumen gespannt wurde, was natürlich die Fingerkapseln entbehrlich und ihren Ersatz durch einen Spannring auf dem Daumen der Pfeilhand erforderlich macht.

Herr Diels hält dagegen an der üblichen Auffassung fest, dafs der Bogen des Pandaros aus wirklichen durch ein elastisches Querholz verbundenen Hörnern zusammengesetzt gewesen sei, da sich sonst der Ausdruck κέρας für Bogen im Griechischen nicht erklären lasse. Der skythische Bogen habe ein Σ förmige Gestalt gehabt, wie aus Agathon u. A. sich ergebe.

Sodann legte derselbe ein Modell der homerischen Thüre vor, das ein Schüler des Direktors Dr. Grosse in Königsberg angefertigt hat. Es stellt die von dem Vortragenden im Parmenides S. 135



Ansicht von innen.

angegebene Konstruktion dar, mit einer von Prof. Dr. Brinkmann in Königsberg erdachten Verbesserung, die in einer Verdreifachung des auf den Riegel aufgesetzten dreieckigen Klötzchens besteht, so dafs der Riegel, dreimal vom Schlüssel zurückgestofsen, eine dreimal längere Bahn durchlaufen und somit fester über die andere Thüre übergreifen kann.

An diese Ausführungen schliefst sich eine lebhafte Aussprache, an der sich aufser den ebengenannten noch die Herren von Wilamowitz-Möllendorff, Winter, R. Schöne und Dahm beteiligen.

Zum Schlufs berichtet Herr Universitäts-Professor Wilhelm Gurlitt aus Graz, der als Gast zugegen ist, über Ausgrabungen in der Flur des Dorfes Unter-Haidin bei Pettau in Steiermark, der Stätte der *colonia Ulpia Traiana Paetovio*. Längere Zeit hindurch ausgeführte Ausgrabungen in dem Gräberfeld der römischen Stadt, bei denen über 2000 Gräber aufgedeckt worden waren, hatten erwiesen, dafs die antike Stadt auf dem rechten Ufer der Drau, gegenüber der modernen Stadt Pettau gelegen hat, eben auf den Fluren der Dörfer Unter-Haidin und Ober-Rann. Auch war schon im Jahre 1895 in Unter-Haidin ein Heiligtum der *Nutrices Augustae*, von Sklaven der kaiserlichen Zollverwaltung errichtet, vom Vortragenden gefunden worden. Nachdem nun das k. k. österreichische Ministerium für Kultus und Unterricht eine Subvention von 1000 fl. für die Durchführung methodischer Ausgrabungen bewilligt hatte, konnte am 5. Oktober mit den Arbeiten begonnen werden. Ausgehend von der Fundstelle einer dem Volcanus geweihten Ara, der vom *vicus Fortunae a templo*

Fortunae ad horrea errichtet war, fand der Vortragende am 12. Oktober das Pflaster eben dieses *vicus Fortunae* und an demselben und den folgenden Tagen ein wohlerhaltenes Heiligtum des Mithras. Leider mufsten die Ausgrabungen wegen der Ungunst des Wetters aufgegeben werden, ehe das ganze *spelaeum* aufgedeckt werden konnte. Bisher haben sich gefunden 4 Altäre, geweiht dem *Deus invictus Mithra,* der *petra genitrix* und dem *Transitus dei,* und 2 Rundskulpturen: des Mithras, aus dem Fels geboren, geweiht der *naturae dei,* und des stiertragenden Gottes, geweiht dem *Transitus dei.* Die Weihenden sind sämtlich Sklaven der *conductores publici Illyrici,* und läfst sich die Erbauung des Heiligtums auf rund 140 n. Chr. festsetzen. Die Ausgrabungen werden im Frühjahr dieses Jahres fortgesetzt werden, ausführliche Berichte in den Jahresheften des k. k. österreich. archäologischen Instituts erscheinen.

FEBRUAR.

Der Vorsitzende teilte mit, dafs die Herren Oberlehrer Dr. Gerhard Schultz und Rechtsanwalt Scheff als ordentliche Mitglieder eingetreten sind.

An die Vorlage neu erschienener Schriften schlofs Herr Kekule von Stradonitz das Werk von Henri Omont *Dessins des sculptures du Parthénon attribués à J. Carrey* (Paris 1898) und berichtete kurz über Omont's Untersuchungen, welche Carrey's Urheberschaft als nicht sicher bezeugt und ganz zweifelhaft nachweisen.

Freiherr Hiller von Gaertringen legte die fertigen Reproduktionen der Kartenblätter von Thera vor, welche Herr Landmesser P. Wilski im Jahre 1896 aufgenommen hat. Es ist eine Aufnahme des südöstlichen Teiles der Insel im Mafsstabe von 1 : 10000, ein Plan des Stadtberges in 1 : 1000, die durch ihre Felsinschriften besonders merkwürdige Umgebung des Tempels des Apollon Karneios in 1 : 500, und ein Stück aus der Nekropolis mit interessanten Felsgräbern in 1 : 200. Es wurde kurz darauf hingewiesen, dafs für eine Aufgabe dieser Art das hier angewandte tachymetrische Verfahren recht am Platze sei, durch welches es ermöglicht werde, die einzelnen Geländeabschnitte je nach dem Grade ihrer Wichtigkeit für den Aufnehmenden mit gröfserem oder geringerem Eingehen auf die Details zu behandeln.

Herr H. Schmidt sprach über die Syntax der geometrischen Ornamentik. Nach einer Einleitung über die Geschichte der Frage suchte er die Syntax der geometrischen Gefäfsdekoration aus der Zeit der Dipylonkultur in ihre constanten Grundelemente aufzulösen, verfolgte diese durch die mykenische Vasenmalerei hindurch bis in die vormykenische Keramik von Troja zurück, die mit der monochromen Technik die Tiefornamentik verbindet. Hier löst sich nun das festgeschlossene System der Felderverzierung auf der Schulterfläche in lose hängende Vertikalbänder auf, die ihrerseits aus stilisierten Hals- und Brustschmuckmotiven zu erklären sind. Die Übertragung derselben vermittelt die Ausgestaltung der Gesichtsvase oder besser der menschengestaltigen Vase, der die Gefäfse auch ihren einfachsten plastischen Schmuck, die Zierbuckeln oder Warzen, zu verdanken haben. So finden sich in der Inselkultur auch für die Geschichte der Ornamentik bestimmte Bindeglieder zwischen Troja und Mykenä. Ausführlicher wird der Vortragende das Thema mit zahlreichen Abbildungen an anderem Orte behandeln.

Herr U. v. Wilamowitz sprach über die s. g. *Carmina figurata* in der griechischen Anthologie und führte aus, dafs sie nicht in einer Laune des Dichters, sondern in dem Raume, der an den geweihten Gegenständen für die Inschrift zur Verfügung stand, ihre Erklärung fänden. Der Vortrag wird im Jahrbuche erscheinen.

Herr Conze legte zum Schlusse die Abdrücke dreier vertieft geschnittener Steine hellenistisch-römischer Zeit vor:


1


2


3

1. Berliner Museen n. 8579. 2. Conze, Reise auf den Inseln des thrakischen Meeres S. 84. Taf. XX, 13. 3. Jüngst in Pergamon erworben. Alle drei Male wiederholen sich zu oberst Maus (1. an einem Zweige nagend. 3. zwei aufrecht sitzende, anscheinend musicirende Mäuse), inmitten Schale, zu unterst Delphin, während Nebenzeichen zu Seiten auf 1 fehlen, auf 2 als Mohnkopf und Ähre, auf 3 als Fisch und Languste *(Palinurus vulgaris)* erscheinen. Den den übereinstimmenden Abzeichen zu Grunde liegenden Gedanken oder Anlafs zu finden, werde schwerlich möglich sein.

MÄRZ.

Der stellvertretende Vorsitzende legt, mit erläuternden Worten über die Sachlage, zur Kenntnisnahme der Gesellschaft ein Schreiben des Herrn Friedrich Hauser aus Stuttgart 4. Febr. d. J. vor, welches dem Vorsitzenden Abwesenheits halber erst

am 13. Februar zu Händen gelangt sei. Da das Schreiben sich mit Beschwerden an erster Stelle gegen das Vorstandsmitglied Herrn Trendelenburg richtet, so sei es diesem zuerst mitgetheilt worden.

Herr Trendelenburg erklärt darauf Folgendes:

1. »Herr Dr. Hauser beschwert sich darüber, dafs die Fassung des veröffentlichten Berichtes über die Sitzung vom November v. J. nicht in jedem Ausdrucke mit dem in der Gesellschaft Vorgetragenen übereinstimme. Die Berichte der Gesellschaft sind keine stenographischen Niederschriften. Von dem Vortragenden selbst meist nachträglich abgefafst wollen sie den Inhalt skizzieren, nicht die Form fixieren. So entspricht auch mein Bericht sachlich dem, was ich gesagt habe, für die einzelnen Ausdrücke ist er nicht verbindlich und kann es nicht sein, da auch meinem Vortrage keine schriftlichen Aufzeichnungen zu Grunde lagen.«

2. »Herr Hauser wirft mir vor, aus dem Schweigen der Anwesenden meinen Ausführungen gegenüber fälschlich den Schlufs auf Zustimmung gezogen zu haben. In diesem Punkte kann ich mich von einer Übereilung nicht freisprechen. Denn das Schweigen war, wie ich nachträglich belehrt worden bin, auch in diesem besonderen Falle nicht im Sinne allgemeiner Zustimmung aufzufassen. Hiermit entfällt zugleich die Vorstellung, als ob die Gesellschaft sich jemals, wie der bildliche Ausdruck gefallen ist, als einen Gerichtshof über wissenschaftliche Meinungsverschiedenheiten betrachtet hätte.«

3. »Herr Hauser fühlt sich durch die Bemängelung seines Taktes im Schlufsabschnitt des Berichtes beleidigt. Mir lag nichts ferner, als einen wissenschaftlichen Gegner zu beleidigen. Aber ich wufste den mir gemachten Vorwurf der Interpolation, d. h. einer dolosen Ergänzung, nicht milder zu charakterisieren. Nunmehr erklärt Herr Hauser auf S. 4 seiner Eingabe, dafs er Dolus bei mir nicht angenommen habe. Hiernach stehe ich nicht an, auch meinerseits den Vorwurf des Mangels an Takt zurückzunehmen.«

Diese Erklärung soll zu Protokoll genommen und Herrn Hauser mitgetheilt werden, womit die Gesellschaft die Angelegenheit als für sie erledigt ansieht.

Die Reihe der Vorträge eröffnet Herr Oehler mit einem Bericht über die neueren Vermessungen im Golfe von Tunis. Siehe oben S. 7ff.

Sodann sprach Herr Conze über die antiquarisch-topographischen Forschungen des Herrn Weber in Smyrna in der Umgegend dieser Stadt, wo noch so viel zu thun sei.

Herr Weber hat, wie jüngst bei Laodicea am Lykos, so jetzt bei Smyrna eine antike Druck-Wasserleitung, wie die von Pergamon, nachgewiesen. Seine Arbeit darüber ist soeben im Drucke für das Jahrbuch des archäologischen Instituts Band XIV. Die Tafeln wurden vorgelegt, aufserdem eine Photographie und von Herrn Weber herrührende Anfnahme eines ansehnlichen Stücks der hellenistischen Stadtmauer der Unterstadt Smyrna, in der Nähe der armenischen Kirche; die Quadern tragen dieselben Werkzeichen, dergleichen schon Pococke und Arundell erwähnen.

Besonders verweilte der Vortragende bei einer Besichtigung von Alt-Smyrna, welche er am 20. November v. J. unter Führung des Herrn Weber vorgenommen hatte. Über die Lage des alten Smyrna herrsche in so weit jetzt keine Meinungsverschiedenheit, als alle neueren Forscher die Gegend im Nordosten des Golfs, unweit der Schiffsstation Petrota dafür in Anspruch nähmen. Dort würden auf die alte Stadt bezogen die augenfälligen Überreste des sog. Tantalosgrabes mit der anschliefsenden ausgedehnten Tumulus-Nekropole, sodann die erheblich weiter aufwärts gelegene, in ihren Mauerresten ansehnliche, aber wenig ausgedehnte Befestigung, ferner die westlich abwärts davon befindliche, von G. Hirschfeld in Curtius' »Beiträgen« behandelte sog. Felswarte, und endlich die ganz abwärts gelegenen, in mehreren Publikationen als bei einem Tschiftlik »Hadji-Moudjor« befindlich bezeichneten zwei Anhöhen, eine Hügelzunge und eine inselartige Erhebung, welche einst vom Meere bespült gewesen sein müssen. Der Vortragende glaubt in Übereinstimmung namentlich mit Prokesch-Osten, der, wie er von Herrn Weber, so von dem trefflichen Beobachter Fauvel geführt wurde, diese letzteren Anhöhen und zwar hauptsächlich die Hügelzunge, als den eigentlichen Stadtplatz von Alt-Smyrna ansehen zu müssen.

Hier sei jüngst das Terrain von starken modernen Umänderungen betroffen worden. Auf der Hügelzunge sei eine Villenkolonie, Bariakli oder offiziell Hamidié genannt, entstanden, auch längs der Eisenbahn sei die eine Seite des Hügels stark angeschnitten. Die Gesammtgestalt der Anhöhe sei aber unverwischt geblieben, so recht in typischer Form eines altgriechischen Stadtplatzes, zumal wenn man sich das einst heranreichende Meer hinzudenke. Von der alten Stadtmauer, welche Fauvel-Prokesch in den zwanziger Jahren noch weit deutlicher verfolgen konnten, habe ihm Herr Weber ein lang verlaufendes Stück gegen den Sattel hin gezeigt, welcher die Hügelzunge mit dem nordwärts ansteigenden

Gebirge verbindet. Dort hinauf kommt man zu der Tumulus-Nekropolis. Über diese bis zur Befestigung auf der Höhe habe man von dem Stadtplatze Bariakli ab etwa anderthalb Stunden zu gehen, ohne dafs, namentlich von Texier, was schon Andere widerlegten, angenommene, zwischenliegende antike Befestigungsmauern vorhanden wären. Danach sei es unzulässig die obere Befestigung einfach als Akropolis von Alt-Smyrna anzusehen. Ihre Bedeutung müsse, ebenso wie die dreier anderer benachbarter, von Weber und Ramsay nachgewiesener und besprochener Paläokastra, anders erklärt werden.

Für die sogenannte Felswarte lehnte der Vortragende sowohl diesen Namen, als auch die von Szanto in den Athenischen Mittheilungen des Instituts (XVI, S. 244 ff.) vorgeschlagene Deutung der rechteckigen Eintiefung im Felsen als einer Opfergrube ab. Es sei ein Grab, dem die ganze Bearbeitung des Felsbodens umher zugehöre.

Endlich sprach Herr Pernice unter Vorlage zahlreicher Abbildungen über die Kothon genannten Gefäfse und erklärte sie als Räuchergefäfse. Der Vortrag wird im Jahrbuche des Instituts erscheinen.

Herr von Fritze erklärte die von Herrn Pernice vorgeschlagene Deutung der besprochenen Geräthe als Räuchergefäfse für überzeugend. Sie gewinne dadurch noch an Werth, dafs sich nun eine empfindliche Lücke ausfüllen lasse. Die Einführung des Weihrauchs in Griechenland fand, wie Redner nachgewiesen zu haben glaube[1], etwa zwischen 650 und 550 v. Chr. statt und doch waren bisher auf griechischen Monumenten erst in der streng rothfigurigen Malerei Räuchergefäfse nachweisbar und zwar zunächst nur solche aus Metall mit hohem Stil, vielfach in reicher Ausstattung. Nicht nur im Cultus, sondern auch im Privatleben insbesondere beim Symposion waren aber Räucherungen schon im 6. Jahrhundert v. Chr. durchaus üblich, wie u. a. die schöne Elegie des Xenophanes darthut. Die neue Entdeckung giebt uns eine Reihe von Thongefäfsen des 6. und 5. Jahrh., die unzweifelhaft zum Räuchern dienten und durch ihr billigeres Material wohl geeignet waren, im Privatgebrauch verwendet zu werden. Und diesem wesentlich ist wohl die neue Serie zuzuschreiben, während im officiellen Culte gewöhnlich die kostbareren grofsen Thymiaterien aus Metall im Gebrauch waren, deren Urform aller Wahrscheinlichkeit nach gleichzeitig mit den Weihrauchharzen aus dem Orient herübergenommen wurde.

Ferner wird eine bereits gewonnene Kenntnis nun in gröfserem Umfange bestätigt. Im Frauengemach spielte der Weihrauch ebenso wie beim Symposion der Männer eine Rolle. Das liefs sich schon früher durch verschiedene Beispiele belegen. Ihre Zahl wird jetzt aber in ungeahnter Weise gesteigert. Die jüngere Gruppe der Thonthymiaterien, welche zwar nicht mehr in der archaïschen Dreifufsform gebildet sind, sich in ihrem Grundschema dieser Serie aber deutlich anschliefsen, kommt sehr häufig auf Darstellungen des Frauengemaches vor und wurde bisher unrichtig als Salbgefäfs erklärt.

Einmal erscheint nach Mittheilung des Herrn Pernice dasselbe Geräth in der Hand einer am Grabe stehenden Frau und zwar auf einer Lekythos. Es ist festzustellen, ob sich diesem einen Beispiele andere anreihen lassen. In seiner Vereinzelung würde es nicht ausreichen, um Weihrauchopfer am Grabe wahrscheinlich zu machen, die sonst weder in der Litteratur noch durch Monumente für diese frühe Zeit nachweisbar waren. Wenn zwei Exemplare der älteren Form in einem Frauengrabe gefunden sind, sagt dies nichts anderes, als dafs der Toten Gebrauchgegenstände des Lebens, wie Schmuck, Spiegel, Salbfläschchen u. s. w. mitgegeben wurden.

Dafs thönerne Thymiaterien auch für die ältere Zeit anzunehmen waren, konnte man erwarten, da Redner solche für Eleusis aus einer späten Periode nachgewiesen hat. (Ἐφημερὶς ἀρχαιολ. 1897, S. 163 ff.), ein Nachweis, den Herrn O. Rubensohn's Widerspruch nicht widerlegt haben dürfte. Die hübsche Entdeckung von Herrn Pernice hat jene Erwartung erfüllt.

[1]) *Die Rauchopfer b. d. Griechen.* S. 26 ff.

ERWERBUNGEN DER ANTIKENSAMMLUNGEN IN DEUTSCHLAND.

I. Die Westdeutschen Altertumssammlungen.

METZ, Altertumsmuseum der Stadt (Keune). Auf der Höhe des Waldes Neu-Scheuern (Neuve Grange) im Kanton Lörchingen wurde ein gröfseres Gräberfeld entdeckt, welches ausschliefslich Brandgräber (Thon- und Glasgefäfse, meist schlechte Sigillata, bisweilen aber auch bessere, eine emaillirte kreisrunde Brosche, Löffelchen u. dgl.) enthielt. Dabei lagen zwei bärtige Köpfe aus Stein von Grabreliefs, verschiedene andere Steine und ein Grabstein mit einem Giebelfeld. Unter dem Giebel des letzteren befinden sich drei männliche Büsten, mit langem, der Haartracht von Frauen ähnlichem Haar (also in der altkeltischen Haartracht), die eine links mit

Bärtchen; unter den Büsten die Grabinschrift: *Saccomaino Cantognati fil(io), Saccetio Saccomaini (filio), Bellatori Belatu[ll]i fi(lio) Sanctus curavit* (Lothringer Jahrb. IX S. 329).

Im Walde bei Hültenhausen oberhalb Lützelburg wurde eine oben abgerundete Reliefplatte mit dem (bis unterhalb des Nabels erhaltenen) Oberkörper eines in griechisch-römischer Weise, aber überaus roh dargestellten Mercur gefunden; rechts und links vom Kinn und Hals steht die Weihinschrift *Mercurio Esunertus, Souni f(ilius) v. s. l. m.* Aus derselben Gegend stammen aus den Begräbnisstätten im Bannwald: Grabstein in Gestalt eines Häuschens mit schrägem Giebeldach, auf der Stirnseite in einer kleinen Nische die roh gearbeitete Büste des Verstorbenen. Ebenda kamen bei Ausgrabungen im Sommer 1898 eine Anzahl von Grabsteinen von der für diese Gegenden charakteristischen Form eines sehr spitzen, etwas gewölbten Daches zum Vorschein; unter den dabei gemachten Einzelfunden ragt hervor ein eisernes Hiebmesser in durchbrochener Bronzescheide, welches mit einer Münze des Agrippa, zwei Schnallen und einem Beil in demselben Grabe gefunden wurde.

Die von der Gesellschaft für lothringische Geschichte im J. 1894 in Angriff genommene Ausgrabung einer ausgedehnten römischen Villa bei dem Kloster S. Ulrich 4 km nw. von Saarburg wurde fortgesetzt; der Bericht wird demnächst im X. Jahrbuche der Gesellschaft erscheinen.

Reliefbild aus Stein, gefunden bei Settingen (Kanton Saargemünd), stellt eine sitzende, mit Chiton und Mantel bekleidete Göttin dar, die im linken Arm das Füllhorn, in der rechten Hand die Patera trägt, links zu ihren Füfsen eine Kugel, rechts neben ihr ein ovaler Schild, wohl eine topische Göttin, Lothr. Jahrb. IX S. 334.

Zwei Bruchstücke des Steinbildes einer Göttin, vielleicht der Nantosvelta, gef. bei Kirchnaumen (Kanton Sierk). »Das eine Bruchstück stellt den Obertheil der Göttin dar, hinter dem linken Arm erhebt sich auf plumpen Untergestell ein Gegenstand, der die Gestalt eines viereckigen Häuschens mit Giebeldach hat. Es ist wahrscheinlich, dafs das Bild dieselbe Göttin darstellt wie die beiden im J. 1895 in Saarburg entdeckten Altäre, von welchen der eine die Göttin Nantosvelta nennt.« Lothr. Jahrb. IX S. 338.

STUTTGART, Kgl. Staatssammlung (Sixt). In den letzten Jahren hat die Sammlung an Gegenständen aus der Bronzezeit einen reichen Zuwachs erfahren durch die Ausgrabungen von Hügelgräbern, welche der Landesconservator hauptsächlich in dem Gebiet der schwäbischen Alb vornehmen liefs. Besonders ergiebig waren die Grabungen am Burenhof, ebenso im Aalbuch. Die reichste Ausbeute aber lieferte der grofse Hügel bei Dufslingen (Oberamt Tübingen), der sechs Gräber enthaltend neben zahlreichen Bronzegegenständen auch ein goldenes Stirn- und Armband ergab. Erwähnenswerth ist auch der in einem Grabhügel bei Dormettingen (Oberamt Rottweil) gemachte Fund von zwei Armspangen aus Bergharz und einem Geflecht aus Birkenrinde. — Bei Cannstatt wurde ein Postament einer Mercurstatue gefunden, auf dessen vorderer in zwei Felder getheilten Seite in rohen Umrissen ein Hahn und ein Bock und auf dessen Seitenfläche der Vordertheil eines schreitenden Rindes und eines springenden Hammels sich befindet; auf der Oberfläche die Füfse einer menschlichen Gestalt (Fundberichte aus Schwaben 1897 S. 5).

KONSTANZ, Rosgarten-Museum (L. Leiner). Die Pfahlbautensammlung wurde wieder mehrfach vervollständigt. — Das römische Kastell in Konstanz sei nun wohl sicher nachgewiesen an der Hofhalde, wo der Münster steht; vom Kastellgraben sind genaue Aufnahmen gemacht worden.

MANNHEIM, Vereinigte Sammlungen des Grofsh. Antiquariums und des Altertumsvereins (K. Baumann). Ein reicher Grabfund aus der Merowinger Zeit von Thalhaus bei Schwetzingen: vier silberne vergoldete Fibeln, ähnlich wie Lindenschmit, Röm.-germ. Centralmuseum Taf. 5,8 und 6,33, theilweise mit Almandineinlagen, drei Spinnwirtel aus Thon, zwei massive Bronzeringe, eine cylindrische Perle von buntem Glasflufs, eine Eisenschnalle, ein Eisenring, ein Bronzebeschlag.

DARMSTADT, Grofsherzogl. Museum (Müller). Praehistorische Funde: Brandgrab mit Bronzemesser von Klein-Gerau. Eine Bronzenadel, gef. in Erfelden. Ein Bronzeschwert, eine Bronzenadel und ein Bronzearmring, gef. im Distrikt Hallewiese bei Grofsgerau. Eine Urne mit vier Schnurösen, gef. am Westende von Grofsgerau. — In Nauheim bei Grofsgerau wurde ein 8 m hoher und 50 m im Durchmesser breiter Tumulus abgetragen, wobei im oberen Theil der gewachsenen Schicht Brandgräber der Latènezeit und Reihengräber mit Steinsetzungen gefunden wurden.

Römische Brandgräber aus der Zeit Vespasians wurden in Offenheim bei Alzey entdeckt.

Von fränkischen Reihengräbern wurden am Galgenberge bei Grofsgerau 60—70 bei Bauten an der Bahnstrecke Frankfurt—Mannheim zufällig freigelegt, darauf wurden 60 vom Museum geöffnet: dabei fanden sich viele Messer, Perlen, Kämme, aus

Bronze Nadeln, Fingerringe, Zängelchen, Ohrringe, mehrere Scheibenfibeln mit der Darstellung eines Vogels, ferner ein gegossenes Bronzeschmuckstück in Gestalt eines Ebers, eine mächtige runde Scheibenfibel, deren obere eiserne Platte in Silberplattirung und Messingtauschirung reich ornamentirt ist, ein eisernes Gürtelschlofs, ein Feuersteinmesserchen, zwei gallische Münzen, die eine von Electron, die andere von Bronze (vgl. Hessische Quartalblätter II S. 314). — Weitere Funde stammen vom fränkischen Friedhof bei Ober-Saulheim, unter denen erwähnt seien mehrere Messer und Lanzenspitzen, ein grofser ornamentirter, pyramidenförmiger Bronzeknopf, 40 Frittperlen und drei Bernsteinperlen. Gräber von Sprendlingen lieferten mehrere Waffen, manchen Zierrath und nicht weniger als 300 Thon-, Glas- und Bernsteinperlen.

HANAU, Museum des Geschichtsvereins (Dr. A. Winkler). Eine gröfsere Anzahl römischer Grabalterthümer aus dem Brandgräberfeld von Kesselstatt, weitere römische Funde von Niederdorfelden und Kilianstädten.

FRANKFURT a. Main, Historisches Museum. Die Grabungen auf der Dominsel in Frankfurt wurden fortgesetzt und dabei wieder zahlreiche römische Schuttreste gefunden, aber keine römischen Mauerzüge.

In Heddernheim wurde zufällig ein nur in den Lehm gegrabener Keller entdeckt, in welchem sich eine grofse Anzahl von Scherben zerdrückter mächtiger Amphoren vorfand; sechs stattliche Amphoren konnten wieder zusammen gesetzt werden, eine trägt am Hals den eingedrückten Namen *Ursuli* und darüber in kleineren Dimensionen die Buchstaben *G* und *V*. — Prof. Wolff suchte durch Nachgrabungen das Heddernheimer Kastell zu bestimmen und fand dabei Ziegel der 14. und 22. Legion und einen der *Coh. I Asturum*.

HOMBURG V. D. HÖHE, Saalburg-Museum (Jacobi). Auf der Saalburg kamen wieder einige interessante Kleinalterthümer zum Vorschein.

WIESBADEN, Altertumsmuseum (Lehner). In Wiesbaden selbst wurde bei Fundamentarbeiten auf dem Marktplatz eine Basis von grauem Sandstein gefunden, die auf der Vorderseite folgende wichtige Inschrift trägt *Antonia* [folgt das zerstörte Cognomen] *T(iti) Porci Rufiani [le]g(ati) leg(ionis) XXII p(rimigeniae) p(iae) f(idelis) [pro salute] Porciae Rufianae filiae suae Dianae Mat[ti]acae voto signum posuit.* Der Legat Rufianus ist sonst nicht bekannt, Ritterling (Westd. Korrbl. XVII S. 73) setzt ihn vermutungsweise unter Trajan oder Hadrian. Auch der Name der Diana Mattiaca ist neu, wahrscheinlich war sie die Schützerin der Wiesbadner Heilquelle. — Gleichfalls aus Wiesbaden stammt der Amphorenhenkel *Iuli Sosia*.

SPEIER, Museum (Grünenwald). Vorgeschichtliches: Zwei sehr schöne Bronzearmringe der Bronzezeit, gef. bei Böhl. Die gewölbten, nach innen offenen hohlen Ringe sind aufsen mit parallelen und sich kreuzenden Liniengruppen verziert. — Skelettflachgrab der Latènezeit mit drei Halsringen, vier Armringen, einem Fingerring und einer Fibel mit rückwärts gebogenem Ende gef. bei Niedermohr.

Römische Periode. Mit der Sammlung des Directionsrathes Müller bei der pfälz. Eisenbahn in Ludwigshafen kam eine Reihe älterer römischer Funde aus dem Bliesthal ins hiesige Museum. Aus Schwarzenacker Reste einer Schmiede (zwei schwere, eiserne Ambosse, Ringe, Kloben, Trensen, Reste eines Schmelzofens, Bruchstück eines Tiegels, zwei Düsen mit anhängenden Eisenschlacken). Vom Heidenacker bei Blickweiler, wo ein römischer Töpferofen aufgedeckt war, ein Stück einer Formenschüssel mit Jagdscene und Blumen und mehrere Gefäfse. Aus Reinheim gleichfalls sehr interessante Eisengegenstände, ein Schifferhaken aus starkem Schmiedeeisen, eine Scheere, eine halbrunde, 13 cm lange Säge, ein Hackbeil, ein Messer, ein Stemmmeifsel. Aus dem Bliesthal der Torso einer sitzenden Gewandfigur von halber Lebensgröfse in weifsgrauem Sandstein. Aus Reinheim ein hübscher Mädchenkopf von dunkelgrünem Sandstein, von reichen Locken umrahmt; die Lippen sind stark aufgeworfen, die runden Augen quellen ein wenig unter den hoch hinaufgezogenen Lidern hervor; ihre Sterne sind tief eingebohrt. Bei Biebermühle wurde die obere Hälfte einer 97 cm im Umfange messenden geschuppten Säule gefunden mit korinthisierendem Kapitäl, an dessen vier Seiten zwischen den Eckvoluten vier Köpfchen hervorschauen. — Aus Flemingen stammt ein sehr gut gearbeitetes Relief des Mercur mit dem Bacchuskinde, welches nebenstehend abgebildet ist. Das Bacchusknäbchen stemmt sein linkes Bein gegen die Hüften des Mercur, mit der rechten Hand hält es sich am Caduceus fest, »während die linke das Köpfchen stützt. Mercur hat die rechte Hand leicht an die rechte Brustseite gelegt, hat den Daumen gerade vorgestreckt, darüber zwei Finger einwärts gebogen, Mittel- und Zeigefinger aber etwas erhoben«. — Ein Hundekopf aus Bronze mit Punkten und Strichen verziert, ehemals der Stiel eines Hausgerätes, soll bei Gleisweiler gefunden sein.

Fränkische Grabfunde stammen von Niedergailbach und Battenberg.

WORMS, Paulus-Museum (Dr. Koehl). Prae-

historisches: Auf den neolithischen Gräberfelde bei Wachenheim wurden noch einige Hockerskelette gefunden, dabei ein Stück Hämatit zum Bemalen des Körpers, ein Feuersteinknollen und einige Gefäfsscherben. — Ein weiteres neolithisches Gräberfeld wurde bei Rheindürkheim entdeckt, es enthielt 32 Gräber mit etwa 60 wohlerhaltenen Gefäfsen, Steingeräthen, Muschelschmucksachen u. s. w. — Mehrere Latène-Gräber bei Wachenheim und Osthofen. — Es wurden ferner Wohngruben der Bronzezeit mit Gefäfsen u. dgl. auf dem Adlerberg, bei Mölsheim und bei Osthofen untersucht.

Römische Grabfunde wieder von mehreren Fundstellen aus Worms selbst.

Umfangreiche fränkische Grabfunde von Sprendlingen.

MAINZ, Sammlung des Vereins zur Erforschung der rhein. Geschichte und Alterthümer (Lindenschmit). In Mainz wurden an der Alzeierstrafse Theile eines römischen Hauses mit vielen Fundstücken und Ziegeln der 4., 14. und 22. Legion ausgegraben und dabei Theile einer Strafse gefunden. — Bei der Anlage einer Wasserleitung in dem Fort Josef auf der Höhe des Linsenberges stiefs man auf eine Mauer, die von der Umfassung des Kastells herrühren könnte, dabei fand sich ein bronzener Schildbuckel mit gezacktem Rand, der mit acht Nägeln auf dem Holzschild befestigt war. Aufserdem kamen Stempel der 4., 8., 14. und 22 Legion und ein Bruchstück von einem Baustein der 22. Legion zum Vorschein.

Vorgeschichtliche Alterthümer: Keulenknopf aus Stein, gef. im Rhein bei der Rettbergau. Bronzedolch und Bronzeschwert, gef. im Rhein bei Mainz. Bronzenadel von 42 cm Länge, gef. im Flofshafen bei Mainz. Ein kleiner glatter Eimer und ein kleiner cylindrischer gerippter Eimer aus Bronze, beide der Hallstattperiode angehörig, aus dem Rhein bei der Rettbergau; der glatte Eimer hatte wohl Henkelösen mit kreuzförmigen Ansätzen, die leider verloren gegangen sind, der gerippte



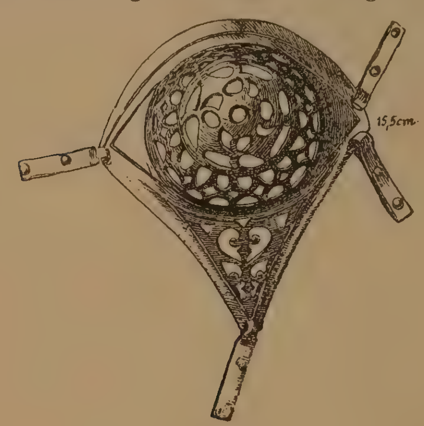
ist von ungewöhnlicher Kleinheit. — Der Hallstattzeit gehört noch an ein Grabfund aus Stadeken in Rheinhessen, bestehend aus einer Thonschüssel, einer kugelförmigen Kinderklapper aus Thon und einem Hohlring aus Bronzeblech. — Skelettgrabfund der Latènezeit aus Flinthen.

Römische Alterthümer. Auch diesmal ergab der römische Friedhof im Gartenfeld wieder eine sehr reiche Ausbeute an geschlossenen Brand- und Skelettgräbern. In unmittelbarer Nähe eines mit Ziegeln umstellten Brandgrabes, welches aufser der Knochenasche nichts enthielt, fand sich liegend eine Grabplatte, auf deren oberer Hälfte in einer von gedrehten Säulchen eingerahmten Nische das Todtenmahl dargestellt ist, während die untere die Inschrift *Iulius Ingenius Massae f(ilius) cives Elvetius miss(us) ex ala I Fl(avia), hic sit(us) est, h(eres) f(aciendum) c(uravit)*, Wd. Korr. XVII S. 68). In geringer Entfernung davon kamen noch mehrere Inschriftbruchstücke zum Vorschein (Wd. Korr. VII S. 103).

Zahlreiche Gefäfse aus dem 1. und 2. Jahrh. aus Weisenau, darunter viele Töpferstempel und sogen. belgische Thonware. Dazu gehört ein Trinkhorn aus gelbrothem Thon, ein seltenes Stück,

wenn auch von unvollkommener technischer Ausführung; um den oberen Theil läuft ein Blätterkranz aus Epheu oder Weinlaub, den unteren Theil zieren zwei Delphine. — Ein anderer geschlossener Fund von Gefäfsen rührt von einer Töpfereiablagerungsstätte gleichfalls von Weisenau; es kamen zahlreiche Scherben verschiedener Thongeräthe und circa 20 ganze Gefäfse zum Vorschein, sämmtlich mit Brandfehlern versehen.

Bronzestatuetten des Silen mit dem Bacchuskind, gef. in Mainz, Ballhausplatz. Bronzelampe, der nach vorne gebogene Griff endigt mit einem gut modelliertem Pferdekopf, gef. im Rhein bei Mainz. Kessel aus Bronze mit eisernem Reif und Henkelösen, auf dem Rande die mit Punkten eingeschlagene Inschrift *Calp. Maximi*, gef. im Rhein bei Mainz. Pfanne aus Bronze mit langem Stiel, der am Ende schleifenartig gebogen mit einem Schwanenkopf abschliefst; auf der Rückseite der Name *Aucti* eingeritzt. — Ein Beschlagstück aus



Bronze von eigenartiger Form, Lindenschmit hält es vermuthungsweise für den Augenschutz eines Pferdes; die vier Haften aus Bronzeblech dienten zum Befestigen von Lederriemen, gef. im Rhein bei Mainz.

Frührömische silberne Fibula von ungewöhnlicher Form, gef. im Rhein bei der Rettbergau. Bronzefibel in Gestalt einer Zimmeraxt und einer sog. Amazonenaxt, gef. in Weisenau. Ein kleines eisernes Messer mit einem Griff aus Knochen, der dem Griff einer Gladius genau nachgebildet ist, gef. in Mainz.

Fränkische Alterthümer. Sehr interessante Rundfibel aus Bronze, gef. in Mommenheim, die Vorderseite war emaillirt, die Rückseite ist gravirt. — Werthvolle eiserne Rundfibel mit Bronzeunterlage aus Sprendlingen; die eiserne Zierfläche sitzt in einer bronzenen, ursprünglich vergoldeten Kapsel, die Fläche ist mit Silber- und Bronzeeinlagen geschmückt. — Spangenfibula aus Bronze von seltener Form, gef. bei Brettenheim. Von demselben Grabfeld stammen eine grofse eiserne Hakenlanze, ein Bronzekessel mit Eisenhenkel von einer im Rheinland und Süddeutschland ganz ungewöhnlichen Form, eine Bronzeschüssel mit geperltem Rand ohne Fufs und eine ähnliche mit kurzem Fufs.

MAINZ, Römisch-germanisches Centralmuseum (Lindenschmit). Zuwachs etwa 1000 Nummern. — Rudolf Virchow schenkte dem Museum eine Gruppe von 243 cyprischen Alterthümern, welche umfafst Gefäfse, Waffen, Werkzeuge der ältesten auf Cypern nachgewiesenen Zeitstufen, des sog. Kupferbronzealters, der mykenischen Periode, weiter der gräkophönikischen Eisenzeit bis herab zur hellenistisch-römischen Zeit. Ferner gingen dem Museum als Geschenke Funde aus neolithischen Ansiedelungen in Süddeutschland und aus Feuersteinwerkstätten der norddeutschen Tiefebene zu. Im Austausch wurde eine Kollection von Fundstücken aus der bekannten neolithischen Station von Butmir unweit Sarajevo in Bosnien erworben.

Unter den Nachbildungen sind hervorzuheben Gefäfsformen und Geräthe aus dem neolithischen Skelettgräberfeld in der Rheingewann bei Worms, altägyptische und phrygische Gefäfse, altitalische Metallarbeiten aus Posen, Westpreufsen und Brandenburg, Oberbayern, Oberpfalz. Abgüsse von Bronzedepotfunden aus Württemberg, Hohenzollern und Westpreufsen. Geschlossene Grabfunde der Hallstattperiode z. B. aus Roxfeld und Schrotzhofen in der Oberpfalz und von Burenhof in Würtemberg, sowie aus Flachgräbern der Latènezeit aus Bayern. — Abbildungen antiker Darstellungen von Galliern und Germanen. — Mancherlei Römisches. Galvanoplastische Nachbildung der Schmucksachen des zweiten Schatzfundes von Szilágy-Somlyó in Ungarn, dessen Fibeln, Schalen u. s. w. hervorragende Arbeiten der Zellengoldschmiedekunst des 4. und 5. Jahrh. sind.

OBERLAHNSTEIN, Sammlung des Alterthumsvereins (Bodewig). Gefäfse aus Hallstattgrabhügeln, gef. am Hilberstiel bei Braubach. Derselben Zeit angehörig ist eine Tasse aus Friedrichssegen mit sehr schmalem Fufs, 6 cm hoch, 15 cm lichte Weite; am Rand beginnend laufen dreimal je zwei Linien um das Gefäfs, um den Boden zwei Zickzacklinien; sämmtliche Linien haben weifse Thoneinlage. Ähnlich eine kleinere Tasse von derselben Stelle. — Aus Latèneflachgräbern in Braubach: Kumpen, Becher, Flaschen, Tassen, Teller, Urnen und einige eiserne Gegenstände und Bronzeringe; eine lang-

gestreckte Urne von 21 cm Höhe ist mit vier reich ornamentirten Streifen umgeben, von denen drei mit Kreisen, ein vierter mit Quadraten geziert ist, stellenweise findet sich noch weifse Thoneinlage, die Farbe des Gefäfses ist braunschwarz. — Gleichfalls aus Braubach, aber aus Gräbern an der Emserstrafse, wo auch frührömische Scherben auftreten, wurde ein Schlüssel, ein Glasschneider?, Messer, Fibeln, ein Schwert, sämmtlich aus Eisen gefunden, dazu ein eisernes Armband mit Ringen aus Glasflufs u. dgl. mehr.

BIRKENFELD, Sammlung von Alterthümern im Gymnasium (Back). Zerstörtes Hallstattgrab bei Bosen mit zwei Halsringen mit wechselnder Torsion, einem flachen Halsring und vielen Armringen. — Grab aus dem Kloppswalde mit Halsring ähnlich, aber zierlicher als Lindenschmit A. u. h. V. I, 11, 3,2. Römisch: zwei nach unten abgebrochene Steine von der Form eines Pinienzapfens, gef. bei Berschweiler, von röm. Grabdenkmälern.

TRIER, Provinzialmuseum (Lehner). Die Hauptthätigkeit bestand in der Ausgrabung eines umfangreichen römischen Wohnhauses, mit einer Portikusanlage, vielen Kellern, einem Bade, einem schönen Mosaikboden und vielen Einzelfunden; das Haus lag in Trier unmittelbar neben den Kaiserpalast auf dem Terrain des Herrn Schaab. —

Zwischen Biwer und Ehrang wurde ein ausgedehntes Gräberfeld aus der Übergangszeit von der gallischen zur römischen Kultur ausgegraben mit vielen Gefäfsen, Bronzen- und Eisensachen. — Etwas früherer Zeit gehören an die Latènegräber von Grügelborn, welche eine gröfsere Anzahl schöner schlanker schwarzer Gefäfse ergaben.

Römische Einzelfunde: Halbkreisförmiger Grabstein, gef. in Trier in Heiligkreuz; zu oberst sind in Flachrelief zwei Brustbilder eines Mannes und einer Frau, wohl aus dem Beginn des 3. Jahrh. dargestellt, darunter die Inschrift *D(is) m(anibus) Mascellionio Marcellino coniugi d(e)f(uncto) Sabinia Diuturna et sibi viva fecit.* — Von derselben Stelle ein Block von einem Grabdenkmal, auf der Vorderseite die Oberkörper zweier Personen im Hochrelief, darstellend einen Erwachsenen und daneben ein Kind mit Weintraube und Vogel, auf den Schmalseiten je ein Baum, an dem eine Schlange emporzüngelt. — Rohe Gruppe des Reiters mit Giganten, gef. in der Manderscheit'schen Lehmgrube bei Euren. — Spielstein aus grauem Marmor mit eingeritzter Darstellung eines Pferdes und der Inschrift *Aurora Auspicius var.*

Goldring mit Intaglio, darstellend einen Delphin, gef. in Trier. — Elfenbeinener Messergriff, der in einen Delphin ausgeht, gef. in Trier; dgl. mit schöner durchbrochener Verzierung, gef. in Trier. —

Münzen: Goldsolidus des Maximianus Hercules, Rv. *Herculi victori* PTR; des Constantin I, Rv. drei Feldzeichen *spqr optimo principi;* des Iovinus, Rv. Victoria in Trier geprägt. — Ein Münzfund von 103 Kleinerzen von Valentinian, Valens und Gratian, gef. bei Trier.

BONN, Provinzialmuseum. Die Ausgrabungen im Lager von Neufs wurden fortgesetzt; es galt namentlich über die im nordwestlichen Theile vorhandenen Bauwerke Aufschlufs zu gewinnen.

Bei Niederdollendorf wurde die Aufdeckung fränkischer Gräber beobachtet, von denen die Fundstücke ins Museum kamen.

Abdeckungsarbeiten auf den Bimsssandgruben bei Weifsenthurm führten zur Auffindung von Wohnstätten aus vorrömischer und römischer Zeit. Ein dort befindlicher Töpferofen, der besonders gut erhalten war, wurde vom Museum untersucht.

In Bonn wurden im römischen Lager Theile eines Gebäudes untersucht, und an der Coblenzerstrafse eine Villenanlage.

Erwerbungen: Votivstein an die Matronen, gef. bei Euskirchen *Matronis Fahineihis M.* [Gentile,] *Placi[d]us et Bassia[ni]a Quieta v. s. l. m.* Bruchstück eines rechteckigen Blockes, von ursprünglich etwa 80 cm Breite zu 40 cm Tiefe; erhalten sind auf der einen Breitseite eine sitzende Minerva, auf der einen Schmalseite ein Hercules, gef. gleichfalls in Euskirchen zusammen mit dem Votivstein.

Bei Heddesdorf, wo jüngst ein römisches Kastell entdeckt worden ist, wurde ein Leichenbrandgrab gefunden, auf dem als Deckstein eine Platte mit folgender Inschrift lag: *Dis manib(us) C. I. Fe .... trib(unus) mil(itum) coh(ortis) ...... O Capitonis .... annis XXVII,* leider fehlt gerade der Name der Cohorte, die IIII Vindelicorum kommt nicht in Frage. — Auf der Aachener Strafse in Köln wurde eine Grabplatte, die nach oben bogenförmig abgeschlossen ist, gefunden. In der Rundung befindet sich das Brustbild eines mit der Toga bekleideten jungen Mannes in Hochrelief, unmittelbar darunter die Inschrift *D(is) M(anibus) Senuatio Tertio Bassiania Felicula coniugi karissim(o).*

Statuette eines sitzenden Juppiter aus Bonn und ein Pilasterkapitäl mit einem männlichen Kopf aus Köln. Geschlossene Grabfunde aus Bonn, Köln und Mastershausen.

Aus Bronze Mercurstatuette gef. in Neufs. Zwei Appliken mit den Büsten einer Victoria und eines Atys aus Köln. Eine Doppellampe aus Call. Ein Armband mit eingestanzten Vogel-

figuren und ein solches mit spiralförmig aufgerollten Enden.

Mehrere fränkische Funde aus Oberkassel, Bacharach und Zülpich.

Münzfund vom Hunsrück mit 585 Mittel- und Kleinerzen von Gallien bis Constantius II und einem Aureus des Honorius.

KÖLN, Museum Wallraf-Richartz. Römische Brandgräber von der Luxemburger Strafse und Skelettgräber von der Schillingstrafse. Gemauerte Grabkammer, gef. vor dem Aachener Thore; sie bildete ein ungefähr quadratisches Gehäuse von 1,40 m Höhe, in der Mitte der nördlichen und südlichen Seitenwand waren im Innern rechteckige Nischen ausgespart, welche zum Aufstellen von Totenbeigaben dienten; eine grofse Glasurne, welche von Gefäfsen umgeben in der Mitte des Grabes stand, enthielt die Knochenasche; nach den Gefäfsen wird die Beisetzung in trajanischer Zeit erfolgt sein. Von demselben Grabfeld stammt ein Stein, welcher mit dem Brustbilde einer Frau in kreisrunder Nische und folgender Inschrift versehen ist: *D(is) M(anibus) et perpetue securitate*(sic!) *Iul(iae) Bursprae Iul(ius) Kalvisius sorori f(aciendum) c(uravit).*

Auf dem Maria Ablafsplatz kamen Gräber des 2. und 3. Jahrh. zum Vorschein, westlich von der Vorhalle des Archivgebäudes viele Sarcophage, einer enthielt die Leiche eines Soldaten, der im Waffenschmuck beigesetzt war, zur rechten lag die Spatha in den Resten der hölzernen, mit Leder überzogenen Scheide steckend; an der linken Hüfte hing der Sax; über dem Schwert lag die Lanze. Dabei wurden zahlreiche Gürtel-, Riemenbeschläge und Schnallen aus versilberter Bronze gefunden, welche in Form und Verzierung durchaus solchen aus fränkischen und alamanischen Gräbern entsprechen. — In einem benachbarten Grabe kamen aufser Gefäfsen Plättchen von weifsem und grünem, buntgeflecktem Marmor, ein Instrument aus Schieferstein und eine Bronzemünze von Valentinian I heraus. (Nach einem Bericht von K—a in der Köln. Volksztg. = Wd. Korr. 47 und 58.)

Trier, 4. März.

F. Hettner.

I. NACHTRAG ZUM VERKAUFSVERZEICHNIS DER DRESDNER MUSEUMSFORMEREI

1899.

(Vergl. Archäolog. Anzeiger 1891 S. 128 ff.)

B. GRIECHISCH-RÖMISCHES.

I. Statuen, Torsen, Bruchstücke.

102) Athena, Wiederholung der Lemnia des Pheidias, mit zugehörigem Kopf (an dem Nase, Lippen und Schädel nach der Wiederholung in Bologna umergänzt sind). Abgeb. Furtwängler, Meisterwerke Taf. 1 und Becker, Augusteum Taf. 14. Hettner, Bildw. d. K. Antikensammlung zu Dresden 4. Aufl. S. 72 Nr. 69. Marmor. H. 2,08 . 200 M.

Den Kopf allein siehe unter Nr. 223.

102a) Athena, dieselbe Statue wie Nr. 102, nur dafs dem Körper statt des eigenen Kopfes die besser erhaltene Wiederholung des Kopfes in Bologna aufgesetzt worden ist. . . . . . 200 M.

Den Athenakopf von Bologna allein siehe unter Nr. 224.

103) Zeus, Wiederholung eines Typus aus der Schule des Pheidias. Abgeb. Treu, Olympia, Textband III, S. 226 und Festschrift für Benndorf, Taf. II und III. Marm. Hettn.[4] S. 66, Nr. 59. H. 2,12 . . . . 300 M.

Den Kopf allein s. unter Nr. 203.

105) Salber, im Motiv des Münchener Öleingiefsers. Bei einer Neuaufstellung und Umergänzung der Statue wurden am l. Fufs Reste einer beflügelten Sandale beobachtet, auf Grund deren sie zum Hermes (mit Flügelsandalen an beiden Füfsen; Kopf und r. Arm fehlen) ergänzt und so neu geformt wurde. Die Statue wird in ihrer neuen Gestalt von Treu abgebildet und besprochen werden. Marm. Hettn.[4] S. 122, Nr. 277. Aug. Taf. 37 und 38; Clar. 663,1537. Brunn-Bruckm. Denkm. Nr. 133 u. 134. H. 1,83 . . . . 120 M.

106) Artemis, lang gewandet, mit der r. Hand nach dem Köcher greifend. Neue Abbildung bei Furtwängler, Meisterw. Taf. XXIX; Klein, Praxiteles, S. 307, Fig. 55. H. 1,51 . . . . 125 M.

Den Kopf allein s. unter Nr. 229.

108) Artemis, sogen. Stackelbergsche Amazone, Clarac 810 A, 2031 B. Hettn.[4] S. 62, Nr. 40. Der Rumpf allein, ohne die neuerdings abgenommenen Ergänzungen. H. 0,655. . . . . . 18 M.

108a) Dieselbe Statue in Thorvaldsens Ergänzung als Amazone. H. 0,89 . . . . . 24 M.

117) Artemis, mit Rehkälbchen in der Nebris. Nur der Rumpf ohne die modernen Ergänzungen

geformt. Mit diesen abgeb. Aug. Taf. 53; Clarac, 575, 1235 und 700, 1652; Roscher, Mythol. Lexik. I, Sp. 567. Marm. Hettn.[4] S. 95, Nr. 148. H. 0,84. 80 M.

118) Plutosknabe, von einer Wiederholung der Eirenegruppe des Kephisodot. Abgeb. Klein, Praxiteles, S. 85, Fig. 8; mit den alten Ergänzungen Le Plat, Taf. 62; Clarac, 675, 1557. Marm. Hettn.[4] S. 60, Nr. 29. H. 0,65 . . 25 M.

119) Nackter Jüngling (Kopf und Rumpf), abgeb. Furtwängler, Meisterw. S. 585, Fig. 114; mit den alten Ergänzungen Aug. Taf. 87; Clarac 809, 2026. Marm. Hettn.[4] S. 82, Nr. 89. H. 0,98 50 M.

120) Herakles, auf die Keule gestützt, Torso Polykletischen Stiles. Ergänzt: die Keule, beide Unterschenkel und Plinthe. Abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 25,4. Marm. H. 1,81 . . . . . 80 M.

121) Athena, abgeb. Aug. Taf. 48. Clarac 465, 877 (mit den Ergänzungen, die im Abgufs fehlen). Marm. Hettn.[4] S. 73 Nr. 73. H. 1,31 M.

122) Sog. Hestia Giustiniani, Rom, Mus. Torlonia. Abgeb. C. L. Visconti, Mus. Torl. Taf. 126, Nr. 490. Brunn-Bruckm. Denkm. Nr. 491. Marm. H. 2,05 . . . . 200 M.

Den Kopf allein s. unter Nr. 242.

II. Büsten und Köpfe.

202a) Athletenkopf aus Perinthos, (Marm. Athen. Mitth. XVI. Taf. 4. 5.) jetzt auch ergänzt zu beziehen . . . . 15 M.

203) Zeus, Kopf der Statue Nr. 103. Die fehlenden Teile, (Lippen, Lockenspitzen etc.) neu ergänzt von Hösel. H. 0,365 . . . . 15 M.

217a) Dionysoskopf Nr. 217. Marm. Hettn.[4] S. 58 Nr. 14. Neu ergänzt. H. 0,305 . . 12 M.

222) Weiblicher Kopf aus Kyzikos, abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 28, Nr. 10. Marm. H. 0,315 . . . . 9 M.

223) Athena Lemnia, Kopf der Statue Nr. 102 (wo nähere Angaben über Ergänzung und Abbildung). H. 0,335 . . . . 7 M.

224) Athena Lemnia, Marmorkopf im Mus. von Bologna. Abgeb. Furtwängler, Meisterw. Taf. 3 (vergl. Nr. 223 und 102a). H. 0,445 . . . 10 M.

225) Jünglingskopf von der Statue eines Kämpfers, Aug. Taf. 108; Clarac 867 Nr. 2208. Marm. Hettn.[4] S. 114, Nr. 244. H. 0,355 . 10 M.

226) Athena, im Typus der Athena Farnese. Der Kopf safs früher auf dem einen Torso der Lemnia (vergl. Aug. Taf. XV), ist aber jetzt abgenommen und gesondert aufgestellt. Ein Stück der r. Gesichtshälfte glatt abgesplittert. Marm. Vergl. Hettn.[4] S. 73 Nr. 72. H. 0,33 . . 10 M.

226a) Derselbe Kopf wie 226, mit Ergänzung der r. Gesichtshälfte und Hinzufügung eines dreifachen Helmbusches und der aufrechtstehenden Wangenklappen, die durch erhaltene Ansätze gegeben sind. H. 0,525 . . . . 20 M.

227) Knabenkopf von der Polykletischen Siegerstatue Nr. 104. Der Kopf bei Furtwängler, Meisterw. Taf. 27. H. 0,25 . . . . 7,50 M.

228) Satyrkopf, von der Statue des einschenkenden Satyrs Nr. 107. H. 0,23 . . 7,50 M.

229) Artemis, Kopf der Statue Nr. 106, vergl. Furtwängler, Meisterw. S. 555, Fig. 105. H. 0,22 . . . . 7,50 M.

230) Bekränzter Herakles im Stil des Skopas. Marm. Abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 172, Fig. 6 (die dort angegebenen Ergänzungen sind entfernt). H. 0,425 . . . . 15 M.

230a) Derselbe Kopf wie Nr. 230, neu ergänzt . . . . 15 M.

231) Bekränzter Herakles, dem vorigen ähnlich, aber nicht Wiederholung, sondern Abwandlung des Typus. Abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 27 Nr. 9. H. 0,36 . . . . 12 M.

232) Doppelherme des Sophokles und Euripides. Marm. Vergl. Arch. Anz. 1894, S. 27, Nr. 8. Aus Sammlung Dressel. H. 0,27 10 M.

233) Lachender Satyrkopf, von der Satyrgestalt der Hermaphroditengruppe Aug. Taf. 96. Dort nicht zugehörig, vergl. Hettn.[4] S. 105, Nr. 195. Clarac 722, 1733. Marm. H. 0,25 . . . 7,50 M.

234) Hermaphroditenkopf (?) mit lächelnden Zügen, von der (nicht zugehörigen) Statue Aug. Taf. 80. Vergl. Hettn.[4] S. 54 Nr. 10 (wo aber die Angabe, der Kopf habe Satyrohren, irrthümlich ist; der Kopf hat vollkommen normal gebildete Ohren). Andere Abbildung Clarac 699, 1649. H. 0,23 7,50 M.

235) Gesichtsteil eines weiblichen Kopfes (Athena?), der ehemals stark ergänzt (u. a. mit modernem Helm) auf der nicht zugehörigen Statue Aug. Taf. 18 safs. Er ist dann schon früher abgenommen und von E. Rietschel neu ergänzt worden. So beschreibt ihn Hettn.[4] S. 70, Nr. 64. Jetzt ist auch die Rietschelsche Ergänzung entfernt, und nur der antike Teil geformt. Marm. H. 0,27 . . . . 7 M.

236) Dionysos, mit auf dem Kopf ruhendem Arm, Aug. Taf. 77. Hettn.[4] S. 122, Nr. 275. Marm. H. 0,31 . . . . 12 M.

237) Polykletischer Knabenkopf (Kyniskos von Mantineia?), Wiederholung des sog.

Westmacottschen Athleten im Brit. Mus. Der Kopf ist auf ein Bruststück aufgesetzt, das von der Statue des Brit. Mus. abgeformt ist. Neue Erwerbung. H. 0,465 . . . . 10 M.

238) Jünglingskopf mit Kranz im Haar (Sieger oder Herakles), abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 172, Nr. 5. Marm. H. 0,56 . . . . . 15 M.

239) Bärtiger Kopf von der Statue eines Kämpfers, die bei Hettn.[4] S. 115 Nr. 247 beschrieben ist. Die angeführte Abbildung Aug. Taf. 107 giebt allerdings nicht dieses, sondern das bei Hettn. a. a. O. Nr. 245 beschriebene Exemplar wieder, wie aus der Form des stützenden Panzers ersichtlich ist; doch kann die Abbildung wenigstens den Typus des Kopfes veranschaulichen. Marm. H. 0,305 . . . . 10 M.

240) Herakleskörfchen, mit einem gefranzten Tuch bedeckt, also wohl aus einer Gruppe mit Omphale stammend. Aus Nicaea in Bithynien. Abgeb. Arch. Anz. 1896, S. 54 und 55, Fig. 4. Marm. H. 0,105 . . . . 3,50 M.

240a) Dasselbe Köpfchen, ergänzt, 3,50 M.

241) Narkissosköpfchen, abgeb. Arch. Anz. 1896, S. 54, Fig. 3. Marm. H. 0,145 . . . 4 M.

241a) Dasselbe Köpfchen, ergänzt, 4 M.

242) Sog. Hestia Giustiniani, Kopf der Statue Nr. 122. H. 0,40 . . . . 12 M.

243) Kopf der Frauenstatue aus Herculaneum, Nr. 113. H. 0,30 . . . . 12 M.

243a) Derselbe Kopf mit einem Teil der Brust. H. 0,56 . . . . 30 M.

244) Kopf der Mädchenstatue aus Herculaneum Nr. 114. H. 0,25 . . . . 9 M.

245) Julius Caesar. Kleine Marmorbüste. Hettn.[4] S. 109. Nr. 209. H. 0,21 . . . . 3 M.

III. Reliefs.

305) Weihrelief aus Milet, mit Apollon, Artemis, Leto, Kurotrophos. Abgeb. Arch. Anz. 1894, S. 26, Fig. 7. Marm. H. 0,45. Br. 0,585 12 M.

306) Medaillonbildnis des Menander, Marbury Hall; Michaelis, *Anc. Marbles in Great Brit.*, S. 514, Nr. 40. Vergl. Studniczka, Berl. Philol. Wochenschr. 1895, Sp. 1627. Marm. Dm. 0,47 . . . . 25 M.

IV. Geräte, Gefäfse und Verschiedenes.

404) 32 Scherben sog. Arretinischer Gefäfse und Formen zu solchen. Aus der Sammlung Dressel, vergl. Arch. Anz. 1889, S. 166. Das Stück 0,50 M.

405) Handgriff eines Gefäfses arretinischer Gattung mit der inschriftlich bezeichneten Gestalt der Germania in Relief. Abbild. Arch. Anz. 1889, S. 167 . . . . 1 M.

406) 9 Fragmente von schwarz gefirnifsten Reliefgefäfsen, zumeist Böden sog. Calenischer Schalen. Vergl. Arch. Anz. 1889, S. 165 f. Das Stück 0,50 M.

407) Eros mit der Keule des Herakles, kleines Bronzerelief vom Henkelansatz einer Kanne. Abbild. Abhandl. d. Sächs. Gesellsch. d. Wissensch., 34. Bd. (1894), S. 373, Fig. 109 . . . . . . 1 M.

408) Bruchstück einer Reliefplatte aus Caesarea, alt-orientalisch. Weifser Alabaster. Abbild. Arch. Anz. 1894, S. 35, Nr. 47 . . . 3 M.

409) Bronzene Schreibfeder aus einem Grabe zu Eretria auf Euböa. Länge 0,127 . . . . 1 M.

410) Altertümliches Gerät unbekannter Bestimmung aus weifsem Marmor. Aus Naxos. Abgeb. *Annual of the Brit. School at Athens*, 1896—97, S. 64. B. 0,22; Br. 0,08 . . . 0,75 M.

V. Kleinere Bildwerke.

513) Aphrodite mit Apfel, abgeb. Furtwängler, Meisterw., S. 622, Fig. 122. Bronze. Hettn.[4] S. 44, Nr. 4. H. 0,17 . . . . . . 4 M.

514) Aphrodite, sich das Haar ordnend. Bronze. Hettn.[4] S. 51, Nr. 160. H. 0,115 2,50 M.

515) Kapellchen mit thronender Göttin, aus Amorgos. Kalkstein. Abgeb. Arch. Anz. 1896, S. 53, Fig. 1. H. 0,125 . . . . 3 M.

EDUARD GERHARD-STIPENDIUM.

Dem Bericht über die feierliche Sitzung der Akademie am Leibniztage v. J. entnehmen wir die folgende Mitteilung:

Das Eduard Gerhard-Stipendium wurde zum ersten Male im Jahre 1894 Herrn Otto Puchstein verliehen, um die antiken Befestigungen von Paestum zu untersuchen und gemeinsam mit Herrn Robert Koldewey aufzunehmen. Die Arbeit ist im Jahre 1895 ausgeführt, die Herausgabe aber noch nicht erfolgt. Sie ist verzögert, einmal dadurch, dafs beide Herren aufserdem eine Erforschung anderer altgriechischer Bauten in Sizilien und Unteritalien vorgenommen haben und die Herausgabe dieser Forschungen mit der Herausgabe der Befestigungen von Paestum zu verbinden wünschen. Es ist das um so langwieriger dadurch geworden, dafs besonders Herr Koldewey inzwischen durch andere ähnliche Arbeiten auf vorderasiatischem Boden in Anspruch genommen worden ist.

In den auf 1894 folgenden Jahren wurde, wie das Statut der Stiftung gestattet, der Zinsbetrag des Kapitals zurückgelegt und erst im vorigen Jahre

wieder eine Bewerbung ausgeschrieben. Die neue Verleihung wurde Herrn Theodor Wiegand zu Teil, welcher mit den ihm zur Verfügung gestellten Mitteln die vor den Perserkriegen entstandenen Bauten der Akropolis von Athen herauszugeben unternommen hat.

Eine abermalige Bewerbung ist für das laufende Jahr ausgeschrieben.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Berichtigungen zu Jahrbuch Bd. XIII. Heft 4.

S. 183. Die Anmerkung 19 gehört nicht zu »veranlassen« Z. 7, sondern zu »nachweislich« Z. 5. S. 188 ist in der letzten Zeile zu lesen: »Harbie« S. 190 unter Nr. 12 sind in Zeile 5 die Worte: »d. i. vermutlich« zu streichen.

BIBLIOGRAPHIE.

P. Allard Études d' histoire et d' archéologie. Paris, Lecoffre, 1899. 436 S. 8°.

A. H. Allcroft The making of Athens: a history of Greece 495—431. London, W. B. Clive, 1898. XI, 209 S. 8°.

B. Apostolidès Essai sur l' hellénisme égyptien et ses rapports avec l' hellénisme classique et l' hellénisme moderne. Tome Ier: l' hellénisme sous l' ancien et le moyen empire. IIme fascicule. Paris, Welter, 1899. 92 S. [S. 63—154] 8° [vgl. Bibliographie 1898 S. 79].

H. d' Arbois de Jubainville Cours de littérature celtique. Tome 6. La civilisation des Celtes et celle de l' épopée homérique. Paris, Fontemoing, 1899. XVI, 418 S. 8°.

P. Arndt s. Brunn-Bruckmann-Arndt.

F. Arz Die Frau im homerischen Zeitalter. Programm des evangelischen Gymnasiums A. B. zu Hermannstadt, 1898. 41 S. 4°.

P. Aucler Les villes antiques. Panoramas en cartes murales. I. Athènes. II. Rome. III. Carthage. IV. Jérusalem. Restaurations archéologiques. Paris, Delagrave, 1899.

Historische Ausstellung für Naturwissenschaft und Medizin in den Räumen des Kunstgewerbemuseums (70. Versammlung deutscher Naturforscher und Ärzte zu Düsseldorf 1898). Düsseldorf, gedr. bei A. Bagel, 1898. 222 S. 8° [enthält S. 4—37 Gegenstände des Altertumes, und zwar solche der altphoinikischen, ägyptischen, mesopotamischen, babylonischen, assyrischen, altindischen Medizin, der [illegible] Medizin Kleinasiens, derselben Griechenlands, der klassisch-griechischen, ibero-etruskischen, klassisch-römischen, spätrömischen Medicin].

C. Bardt Der Zinswucher des M. Brutus. Programm des Kgl. Joachimsthal'schen Gymnasiums bei Berlin, 1898. 8 S. 4°.

R. Basset s. Cebes.

J. Baunack s. Sammlung.

F. Bechtel s. Sammlung.

M. Benson and J. Gourlay The Temple of Mut in Asher. An account of the excavation of the temple and of the religious representations and objects found therein, as illustrating the history of Egypt and the main religious ideas of the Egyptians. The inscriptions and translations by E. Newberry. London, J. Murray, 1899. XVI, 391 S. 8°. Mit 28 Tafeln und 2 Plänen.

R. Bianchi Il popolo in Grecia e in Roma. Studio di scienza sociale. Nicastro, Bevilacqua, 1897. 55 S. 8°.

E. Freifrau v. Boecklin s. G. Smith.

G. Brandes Julius Lange. Breve fra hans Ungdom. Med en Indledning og en Ramme. Andet Oplag. København, Nordiske Forlag, 1898. 244 S. 8°. Mit Bildnis.

L. Bréhier De graecorum iudiciorum origine. Thesis. Paris, Leroux, 1899. 116 S. 8°.

Brunn-Bruckmann-Arndt Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Lieferung XCVIII.

Enthält: No. 486. Reliefs vom Heroon von Gjölbaschi-Trysa. Wien, Kunsthistorisches Hofmuseum. — 487. Kopf der Statue des Apoxyomenos des Lysippos (Tafel 281). Rom, Vatican. — 488. Friesreliefs vom Denkmale des Lysikrates. Athen. — 489. Friesreliefs vom Forum des Nerva. Rom. — 490. Bakchischer Sarkophag, Sammlung Ouwaroff in Poredje bei Ouwaroffka, Rufsland. — Medeasarkophag, Berlin.

Lieferung XCIX.

Enthält: No. 491. Sogenannte Hestia Giustiniani. Rom, Museo Torlonia. — 492. Sogenannte Hera Barberini. Rom, Vatican. — 493. Amazonen-Sarkophag. Wien, Kunsthistorisches Hofmuseum. — 494. Statue des Poseidippos. Rom, Vatican. — 495. Statue, sogenannter Menander. Rom, Vatican.

H. Bulle s. G. Hirth.

Gouvernement général de l' Algérie. Le Tableau de Cébès. Version arabe d' Ibn Miskaoueih. Publiée et traduite avec une introduction et des notes par R. Basset. Alger, Impr. Orientale P. Fontana & Co., 1898. 60.36 S. 8°.

Comte A. du Chastel de la Howardries Syracuse, ses monnaies d' argent et d' or au point de vue artistique. La coiffure antique et ses développements successifs. Londres, Spink & Son, 1898. 12 Tafeln 8° mit Erläuterung.

E. Ciaceri Le vittime del despotismo in Roma nel I° secolo dell' Impero. Da Augusto a Domiziano. Catania, Monaco e Hollica, 1898. 137 S. 8°.

H. Collitz s. Sammlung.

F. Corazzini Storia della marina militare e commerciale. Vol. V. La marina in Virgilio. Torino, Clausen, 1898. XXVIII, 382 S. 8°.

F. W. Cornish A Concise Dictionary of Greek and Roman Antiquities. London, Murray, 1898.

Corpus inscriptionum latinarum, consilio et auctoritate academiae litterarum regiae borussicae editum. Vol. XIII. Partis I. fasc. I.: O. Hirschfeld et C. Zangemeister, Inscriptiones trium Galliarum et Germaniarum latinae. Partis I fasc. I. Inscriptiones Aquitaniae et Lugdunenses ed. O. Hirschfeld. Berolini, G. Reimer, 1899. 519 S. fol.

Vol. XV. Partis II. fasc. I.: H. Dressel, Inscriptiones urbis Romae latinae. Instrumentum domesticum. Partis II fasc. I. Adiectae sunt tabulae duae amphorarum et lucernarum formas exprimentes. Berolini, G. Reimer, 1899. 505 S. [S. 491—996] fol. Mit 2 Tafeln.

A. Csallner Die römische manus und ihr Verhältnis zur patria potestas. Programm des evangelischen Obergymnasiums A. B. zu Bistritz (Siebenbürgen), 1898. 17 S. 4°.

F. Davis The Romano-British City of Silchester. London, W. Andrews & Co., 1898. 62 S. 8°.

Dietrich Die rechtlichen Grundlagen der Genossenschaften der römischen Staatspächter. II. Programm der Fürsten- und Landesschule St. Afra in Meifsen, 1898. 23 S. 4° [der erste Teil erschien im Programm von 1889].

S. Dill Roman Society in the Last Century of the Western Empire. London, Macmillan (New York, The Macmillan Co.), 1898. 20,382 S. 8°.

H. Dressel s. Corpus inscriptionum latinarum.

R. Elisei Della città natale di Sesto Properzio. Assisi, 1898. 52 S. 8°.

N. Fairley Monumentum Ancyranum. London, Philadelphia, P. S. King & Son, 1898. 91 S. 8°.

A. Faust Einige deutsche und griechische Sagen im Lichte ihrer ursprünglichen Bedeutung. Programm des Gymnasiums zu Mülhausen i. Elsafs, 1898. 47 S. 4°.

L. de Feis Origine dei numeri etruschi. Roma, 1898. 91 S. 4°. [Aus: Atti dell' Accademia Pontificia di Archeologia Ser. II tom. VII].

F. Ferrère La situation religieuse de l'Afrique romaine depuis la fin du IV siècle jusqu 'à l'invasion des Vandales. Paris, F. Alcan, 1897. XXIV, 382 S. 8°.

Festschrift für Otto Benndorf, zu seinem 60. Geburtstage gewidmet von Schülern, Freunden und Fachgenossen. Wien, A. Hölder, 1898. 7 Bl., 320 S. gr. 4°. Mit Bildnis, 12 Tafeln und zahlreichen Abbildungen.

Enthält: A. Engelbrecht, Erläuterungen zur homerischen Sitte der Todtenbestattung. S. 1—10 (mit Abbildung). — J. Jüthner, Der homerische Diskos. S. 11f. — S. Wide, Theseus und der Meersprung bei Bakchylides XVII. S. 13—20 (mit 2 Abbildungen). — K. Schenkl, Zu Xenophons Schrift über den Staat der Lakedaimonier. S. 21—28 (mit 2 Abbildungen). — H. Schenkl, Zu den lateinischen Monatsgedichten. S. 29—36 (mit Abbildung). — F. Marx, Der Bildhauer C. Avianius Euander und Ciceros Briefe. S. 37—48 (mit Abbildung). — J. Ziehen, Archäologische Bemerkungen zur lateinischen Anthologie. S. 49—58 (mit Abbildung). — M. Hoernes, Griechische und westeuropäische Waffen der Bronzezeit. S. 59—62 (mit 16 Abbildungen). — W. Reichel, Ein angeblicher Thron des Xerxes. S. 63—65 (mit Abbildung). — J. Bankó, Bogenspanner auf einem Vasenbilde. S. 66 (mit Abbildung). — J. Boehlau, Jasons Auszug. S. 67—71 (mit Abbildung). — H. Winnefeld, Gigantenkampf auf einer Vase in Berlin. S. 72—74 (mit Tafel I). — E. Pernice, Ein korinthischer Pinax. S. 75—80 (mit 2 Abbildungen). — E. Pottier, Deux documents relatifs à l' Hermès d' Olympie. S. 81—85 (mit 3 Abbildungen). — P. Hartwig, Ein Schalenfragment im Stile des Duris. S. 86—88 (mit Abbildung). — R. Weifshäupl, Die Anfänge der attischen Grablekythos. S. 89—94 (mit Abbildung). — Th. Schreiber, Zwei griechische Wandbildercyclen des vierten Jahrhunderts. S. 95—98. — G. Treu, Der Dresdener Zeus. S. 99—110 (mit Tafel II. III und 4 Abbildungen). — R. Heberdey, Das Weihrelief des Lakrateides aus Eleusis. S. 111—116 (mit Tafel IV). — P. v. Bieńkowski, Über eine Statue polykletischen Stiles. S. 117—120 (mit Tafel V und einer Abbildung). — R. Kekule v. Stradonitz, Archaischer Frauenkopf aus Sicilien. S. 121—125 (mit Tafel VI und 5 Abbildungen). — P. Wolters, Votive an Men. S. 126—128 (mit 2 Abbildungen). — E. Petersen, Herakles oder Polyphemos? S. 129—138 (mit 3 Abbildungen). — E. Reisch, Amphiaraos. S. 139—147 (mit 2 Abbildungen). — O. Rofsbach, Amykos. S. 148—152 (mit 2 Abbildungen). — K. Wernicke, Eine Bronzestatuette des Berliner Museums.

S. 153—158 (mit 2 Abbildungen). — D. Mackenzie, Der Westfries von Gjölbaschi. S. 159—162 (mit Abbildung). — F. Studniczka, Zum myronischen Diskobol. S. 163—175 (mit Tafel VII. VIII und 3 Abbildungen). — A. Conze, Athena mit der Eule. S. 176 f. (mit Tafel IX und einer Abbildung). — J. Six, Grabgemälde in der Überlieferung erwähnt. S. 178—180. — P. Sticotti, Zu griechischen Hochzeitsgebräuchen. S. 181—188 (mit Abbildung). — F. v. Luschan, Über den antiken Bogen. S. 189—197 (mit Tafel X und 13 Abbildungen). — W. Kubitschek, Marsyas und Maron in Kremne (Pisidien). S. 198—200 (mit 5 Abbildungen). — F. Imhoof-Blumer, Die Prägeorte der Abbaïter, Epikteter, Grimenothyriten und Temenothyriten. S. 201—208. — A. Körte, Das Alter des Zeustempels von Aizanoi. S. 209—214 (mit Tafel XI und 3 Abbildungen). — E. Kalinka, Weihgeschenk und Ehrenbasis des Sex. Vibius Gallus. S. 215—223 (mit 9 Abbildungen). — F. Hiller v. Gaertringen, Anthister. S. 224—230 (mit 2 Abbildungen). — S. Bugge, Zur Xanthos-Stele. S. 231—236. — E. Hula, Nikeinschriften. S. 237—242 (mit 4 Abbildungen). — A. Wilhelm, Zwei griechische Inschriften. S. 243—249 (mit Abbildung). — H. Swoboda, Zur Verfassungsgeschichte von Samos. S. 250—255. — Th. Gomperz, Die Schülerliste der neueren Akademie. S. 256—258 (mit Tafel XII und 2 Abbildungen). — E. Szanto, Zum lykischen Mutterrecht. S. 259 f. — A. v. Premerstein, Das Trojaspiel und die tribuni celerum. S. 261—266. — E. Nowotny, Ein norisches Militärdiplom des Traian. S. 267—275 (mit 2 Abbildungen). — F. Bulić, Wo lag Stridon, die Heimat des heil. Hieronymus? S. 276—280 (mit Abbildung). — A. Frhr. v. Ludwigstorff, Ein Porträtkopf aus Carnuntum. S. 281 f. (mit 2 Abbildungen). — E. Bormann, Cn. Domitius Calvinus. S. 283—286 (mit Abbildung). — C. Patsch, Der Landtag von Moesia Superior. S. 287 f. (mit Abbildung). — A. Zingerle, Über ein paar neue römische Funde und die Maiafrage. S. 289 f. — F. Cumont, Masque de Jupiter sur un aigle éployé, bronze du Musée de Bruxelles. S. 291—295 (mit Abbildung). — E. Maionica, Zwei Statuen vom Grabmale der Ferronienses Aquatores in Aquileja. S. 296—300 (mit 4 Abbildungen). — C. Sitte, Über die Bemalung figuraler Plastik im Alterthume. S. 301—306 (mit Abbildung). — H. Thode, Andrea Castagno in Venedig. S. 307—317 (mit 2 Abbildungen). — Erklärung der Kopfleisten und Vignetten. S. 318—320.

R. Foglietti Delle Alpi Scuzie (e non Cozie) e dell' omonimo patrimonio della chiesa romana. Macerata, 1898. 72 S. 8⁰ [Enthält einen Brief von G. B. de Rossi].

R. H. Forster The amateur antiquary: His Notes, Sketches, and Fancies concerning the Roman Wall in the Counties of Northumberland and Cumberland. Newcastle-on-Tyne, Mawson, Swan & Morgan, 1899. 4 Bl., 208 S. 4⁰.

G. Fougères De Lyciorum communi (Λυκίων τὸ κοινόν). Paris, Fontemoing, 1898. 144 S. 8⁰.

G. Fregni Archeologia etrusca ed umbra, a proposito dei caratteri etruschi ed umbri e della iscrizione posta nella colonna dell' imperatore Foca in Roma. Modena, 1898. 6 S. 8⁰.

G. Fregni D'altre celebri iscrizioni etrusche incise in simboli ed in figure etrusche: studj storici e filologici. Modena, Namias, 1898. 55 S. 8⁰.

G. Fritzsche Geschichte Platää's bis zur Zerstörung der Stadt durch die Thebaner im 4. Jahrh. v. Chr. Programm des Gymnasiums zu Bautzen, 1898. 28 S. 4⁰.

A. Furtwängler Neuere Fälschungen von Antiken. Berlin und Leipzig, Giesecke und Devrient, 1899. 39 S. 4⁰. Mit 25 Abbildungen.

A. Gosset En Grèce. À propos du cinquanténaire de l' École française d' Athènes (18 avril 1898). Excursion archéologique. (Extrait du t. 103 des Travaux de l' Académie nationale de Reims). Reims, 1898. 68 S. 8⁰.

J. Gourlay s. M. Benson.

K. Hachtmann Olympia und seine Festspiele (Gymnasial-Bibliothek. 30. Heft). Gütersloh, C. Bertelsmann, 1898. VIII, 100 S. gr. 8⁰. Mit Tafel und 23 Abbildungen.

Handbook of Rome and the Campagna. 16th edition. London, Murray, 1899. 622 S. 12⁰. Mit 94 Karten und Plänen.

O. Hauser Das Amphitheater Vindonissa. Verfafst als erste vorläufige Publikation der Gesellschaft Pro Vindonissa. Staefa, Buchdr. E. Gull, 1898. 15 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

W. Helbig Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. 1. Bd. Die vatikanische Skulpturensammlung, das kapitolinische und das lateranische Museum, das Magazzino Archeologico Comunale auf dem Caelius. 2. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. X, 506 S. 8⁰. Mit Abbildungen.

O. Hirschfeld s. Corpus inscriptionum latinarum.

G. Hirth Der Stil in den bildenden Künsten und

Gewerben. I. Serie: Der schöne Mensch in der Kunst aller Zeiten. 1. Band: Der schöne Mensch im Altertum, bearb. von H. Bulle. München, G. Hirth, 1899. 78 S. gr. 4⁰. Mit 216 Tafeln und 38 Abbildungen.

Jahresberichte über das k. k. archäologische Staats-Museum zu Aquileja von 1882 bis 1891. Wien, W. Braumüller in Comm., 1898. 128 S. 8⁰.

S. Jenny Die römische Begräbnisstätte von Brigantium. Östlicher Theil. Hrsg. von der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Wien, W. Braumüller in Comm., 1898. 20 S. 4⁰. Mit 8 Tafeln und zahlreichen Abbildungen.

F. Imhoof-Blumer s. Münzen.

A. Joubin Le théâtre antique. Leçon d' ouverture du cours d' archéologie, faite à la Faculté des lettres de l' Université de Montpellier, le 6 janvier 1899. Montpellier, impr. Firmin et Montane, 1899. 23 S. 8⁰.

A. Joubin s. Musée Impérial Ottoman.

N. M. Isham The Homeric Palace. London, The Preston & Rounds Co., 1899.

H. Karbe Der Marsch der Zehntausend vom Zapates bis zum Phasis-Araxes. Historisch-geographisch erörtert. Programm des Königstädtischen Gymnasiums zu Berlin. Berlin, R. Gärtner, 1898. 38 S. 4⁰.

L. W. King Letters and Inscriptions of Hammurabi, King of Babylon, about B. C. 2200. Series of Letters of other Kings of first dynasty of Babylon. Original Babylonian Texts, edited from Tablets in British Museum, with English Translation, Summaries of Contents & c. Vol. I. Introduction and Babylonian Texts. (Semitic Text and Translation Series). London, Luzac, 1898. 8⁰.

Chr. Kirchhoff Dramatische Orchestik der Hellenen. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. VI, 511 S. gr. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

F. Knoke Das Caecina-Lager bei Mehrholz. Berlin, R. Gaertner, 1898. 27 S. gr. 8⁰. Mit Karte und 2 Tafeln.

H. Koester Über den Einflufs landschaftlicher Verhältnisse auf die Entwicklung des attischen Volkscharakters. Programm, Saarbrücken, 1898. 17 S. 4⁰.

J. Kulakowsky Tod und Unsterblichkeit nach den Vorstellungen der alten Griechen. Kiew, 1899. 128 S. Mit 22 Abbildungen [Russisch].

W. Larfeld Handbuch der griechischen Epigraphik. Bd. II. Die attischen Inschriften. Erste Hälfte. Leipzig, O. R. Reisland, 1898. 392 S. gr. 8⁰. Mit Tafel [Bd. I soll zuletzt, nach Bd. IV, erscheinen].

E. Lehmann Der Kolonat in der römischen Kaiserzeit. Programm des städtischen Realgymnasiums zu Chemnitz, 1898. 46 S. 4⁰.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, hrsg. von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 39. Lieferung (Nike-Numitor). Band III Sp. 321—480.

Gröfsere Artikel: Nike (H. Bulle). Sp. 321—351 (mit 27 Abbildungen). — Niobe und die Niobiden (Enmann. Sauer). Sp. 372—423 (mit 19 Abbildungen). — Nisos (W. H. Roscher). Sp. 425—433. — Nit (Drexler). Sp. 433—446 (mit 2 Abbildungen). — Nosoi (Roscher). Sp. 457—468 (mit 2 Abbildungen).

M. Lidzbarski Handbuch der nordsemitischen Epigraphik nebst ausgewählten Inschriften. Weimar, E. Felber, 1898. Teil I. Text. XIV, 508 S. gr. 8⁰. Teil II. Tafeln. 46 Tafeln gr. 4⁰ mit 4 S. Text.

W. P. P. Longfellow The Column and the Arch. Essays on Architectural History. New York, Ch. Scribner's Sons, 1898. 301 S. 8⁰. Mit Abbildungen.

P. Lucchetti L'asse della lingua umana e la preistoria. Bologna, Libr. Universitaria, 1899. 269 S. 4⁰.

L. Macdonald Catalogue of the Greek and Etruscan Vases and of the Greek and Roman Lamps in the Nicholson Museum, University of Sidney. Sidney, 1898. 51 S.

C. Maes La colonna del Divo Claudio Gotico sul Foro Romano. Roma, 1899. 1. ed. 14 S. 2. ed. 18 S. 4⁰.

C. Maes Forma Urbis rediviva. Roma, 1899. 4 S. 4⁰.

G. B. Mancini Catalogo delle monete [antiche e medievali] rinvenute nel contado di Aquila, e donate al Museo Civico. Aquila, 1897. 8⁰.

Th. Mandibur Olympia. Programm des k. k. I. Staatsgymnasiums in Lemberg, 1897. 16 S. 8⁰ [ruthenisch].

T. Massarani Cipro antica e moderna e il generale Luigi Palma di Cesnola. Roma, Forzani & Co., 1898. 57 S. 8⁰.

A. Mau Führer durch Pompeji. 3. Auflage. Leipzig, W. Engelmann, 1898. VII, 120 S. 12⁰. Mit 31 Abbildungen und 6 Plänen.

C. Merckel Die Ingenieurtechnik im Alterthum. Berlin, J. Springer, 1899. XX, 658 S. gr. 8⁰. Mit 261 Abbildungen und einer Karte.

M. Michaeli Memorie storiche della città di Rieti e dei paesi circostanti dall' origine all' anno 1560. Vol. I. II. Rieti, 1898. 8°.

A. Milchhöfer Über die alten Burgheiligtümer in Athen. Kiel, Akademische Buchhandlung, 1899.

Miller Zur Pelasgerfrage. Programm des Königlichen Gymnasiums in Ellwangen, 1898. 46 S. 4°.

Ibn Miskaoueih s. Cebes.

C. Moratti Alla ricerca delle porte di Iguvium. (Gubbio), 1898. 8°.

Ministère de l' instruction publique et des beaux-arts. Délégation en Perse. Compte rendu sommaire des travaux archéologiques exécutés du 3 nov. 1897 au 1er juin 1898, par J. de Morgan. Paris, E. Leroux, 1898. IX, 90 S., 1 Bl. 8°. Mit einer Tafel und einem Plan.

Die antiken Münzen Nord-Griechenlands, unter Leitung von F. Imhoof-Blumer hrsg. von der kgl. Akademie der Wissenschaften. Erster Band. Die antiken Münzen von Dacien und Moesien, bearb. von B. Pick. Erster Halbband. Berlin, G. Reimer, 1899. XV, 518 S., gr. 4°. Mit 20 Tafeln.

Musée Impérial Ottoman. Bronzes et bijoux. Catalogue sommaire. Par ordre du Ministère Imp. de l' Instruction Publique. Constantinople, Typ. Lith. F. Loeffler, 1898. 4 Bl., 98 S., 8°. Mit 2 Abbildungen [Verfasser A. Joubin].

Musée Imperial Ottoman. Monuments égyptiens. Notice sommaire. Par ordre du Ministère Imp. de l' Instruction Publique. Constantinople, Typ. Lith. F. Loeffler, 1898. 1 Bl., 82 S. Mit Abbildung [Verfasser V. Scheil].

Das Museum der Kaiserlichen Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Lieferung II. Terracotten. Text von E. v. Stern [russisch und deutsch]. 48 S. 4°. Mit 18 Tafeln [vgl. Bibliographie 1897 S. 149].

E. Newberry s. M. Benson.

R. Oberhummer und H. Zimmerer Durch Syrien und Kleinasien. Reiseschilderungen und Studien. Berlin, G. Reimer, 1899. XVII, 495 S. gr. 8°. Mit 16 Tafeln, einer Karte uud 51 Abbildungen.

E. Ott Von Venedig bis Rom 1896. Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums in Böhmisch-Leipa, 1897. 53 S. 8°.

E. Pais Storia di Roma. Vol. I. parte 2. Critica della tradizione della caduta del decemvirato all' intervento di Pirro. Torino, Clausen, 1899. XLVIII, 746 S. 8°.

J. Patigler Quer durch den Peloponnes. Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums in Weidenau, 1897. 20 S. 8°.

E. Pernice Hellenistische Silbergefäfse im Antiquarium der königlichen Museen. 58. Programm zum Winckelmannsfeste der archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, G. Reimer, 1898. 31 S. gr. 4°. Mit 4 Tafeln und 9 Abbildungen.

G. Perrone e L. Volpe Rinonapoli Niobe. Contribuzione allo studio della mitologia comparata. Milano-Palermo, R. Sandron, 1898. 63 S. 8°.

B. Pick s. Münzen.

G. Radet s. E. Roux.

W. Radtke Beiträge zu der Lydischen Geschichte des Xanthos. Programm des Progymnasiums zu Bischweiler, 1898. 91 S. gr. 4°.

Una cronaca inedita di S. Sabina sull' Aventino, edita ed annotata da E. Rodocanachi. Torino, Bocca, 1898. XXXII, 60 S. 8° [Enthält auch Notizen über Antikenfunde].

W. H. Roscher s. Lexikon.

Les débuts de l' École française d' Athènes. Correspondance d' Emanuel Roux 1847—1849. Publié avec une Introduction et des Notes par G. Radet. Bordeaux, Feret & f., 1898. 94 S. 8°. [Bibliothèque des Universités du midi, fasc. 1].

Sammlung der griechisehen Dialektinschriften. Hrsg. von F. Bechtel und H. Collitz. Bd. II 6. (Schlufs-) Heft. J. Baunack, Die delphischen Inschriften, 4. Teil. Göttingen, Vandenhoeck & Ruprecht, 1899. 321 S. [S. 643-963] gr. 8°.

V. Scheil s. Musée Impérial Ottoman.

W. Schnarrenberger Die vor- und früh-geschichtliche Besiedelung des Kraichgaues. Programm des Grosh. Gymnasiums zu Bruchsal. 40 S., 1 Bl. 4°. Mit einer Tafel und einer Karte [darin S. 26-36: Römische Zeit, mit Verzeichnis der römischen Fundstätten].

W. Schurz Die Militärorganisation Hadrian's. 2. Teil. Programm des Gymnasiums zu München-Gladbach, 1898. 32 S. 4°.

S. Seliwanow Über Chersonesus Taurica. Rede, gehalten auf dem Actus des 2. Odessaer Gymnasiums aus Anlafs des Jubiläums der Schule. Odessa, 1898. 29 S. [Russisch].

K. Sittl Dionysisches Treiben und Dichten im 7. und 6. Jahrhundert v. Chr. V.-VII. Jahresbericht des Kunstgeschichtlichen Museums (v. Wagner'sche Stiftung) der Universität Würzburg. Würzburg, Stahel in Comm., 1898. 46 S. gr. 4°. Mit 3 Tafeln und 12 Abbildungen.

V. Sládek Geschichte der griechischen Litteratur des klassischen Zeitalters. Prag, Verlag der »Jednota českých filologu«, 1898 [Böhmisch].

G. Smitt Entdeckungen in Assyrien. Ein Bericht der Untersuchungen und Entdeckungen zur

Richtigstellung der Lage von Ninive in den Jahren 1873 und 1874. Übers. von E. Freifrau von Boecklin. Leipzig, E. Pfeiffer, 1898. X, 512 S. 8⁰. Mit Karte und 28 Abbildungen.

Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein. Festschrift zur 70. Versammlung der deutschen Naturforscher und Ärzte, dargeboten von den wissenschaftlichen Vereinen Düsseldorfs. Düsseldorf, Bergisch-Rheinische Verlags-Anstalt und Druckerei (G. Müller), 1898. 134, 173 S. Lex. 8⁰. [darin u. a.: Norenberg, Die germanische Fauna zur Zeit der römischen Eroberung des Rheingebietes. — Vogel, Steinkohlenbergbau in römischer Zeit. — Koenen, Die römische Heilkunde am Niederrhein].

J. Svoboda O amphiktyonii delpfské (Von der delphischen Amphiktyonie). Programm des böhmischen Obergymnasiums in Troppau. 1896. 24 S. 8⁰ [Böhmisch].

G. B. Traverso Stazione neolitica di Alba. Alba, 1898. 8⁰.

G. Tropea Giasone il tago della Tessaglia. Messina, Tipi della Rivista di Storia antica, 1898. 68 S. 8⁰.

F. Vivanet Quinta relazione a S. E. il Ministro della pubblica istruzione dell' Uffizio regionale per la conservazione dei monumenti della Sardegna nell' esercizio 1896—97. Cagliari, Dessì, 1898. 26 S. 8⁰.

L. Volpe Rinonapoli s. G. Perrone.

H. Wallis The Macgregor Collection. Egyptian Ceramic art. A Contribution towards the History of Egyptian Pottery. With Illustrations by the Author. [London], privately printed [by Taylor & Francis], 1898. XXIV, 85 S. 4⁰. Mit 30 Tafeln.

P. Waltzing Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains. Tome III. Recueil des inscriptions grecques et latines relatives aux corporations des Romains. I. Louvain, Ch. Peeters, 1899. 352 S.

O. Waser Charon, Charun, Charos. Mythologisch-archäologische Monographie. Berlin, Weidmann, 1898. VII, 158 S. gr. 8⁰.

A. Wherry Greek Sculpture with Story and Song. London, Dent, 1898. 332 S. 8⁰. Mit 110 Abbildungen.

J. Wilpert Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten. Vornehmlich nach den Katakomben-Malereien dargestellt. Köln, J. P. Bachem in Komm., 1899. VI, 58 S. Mit 22 Abbildungen.

H. Winckler Altorientalische Forschungen. 2. Reihe, Bd. I Heft 4. Bd. II Heft 1. Leipzig, E. Pfeiffer, 1898. III, 50 [S. 143—192], 48 S. [S. 193—240] gr. 8⁰.

J. Wisnar Vademecum für die Studienreisen österreichischer Mittelschullehrer in Italien und Griechenland. Als Manuscript gedruckt. Wien, Separatverlag des k. k. österr. archäologischen Institutes, 1898. 29 S. 4⁰.

C. Zangemeister s. Corpus inscriptionum latinarum.

H. Zimmerer s. R. Oberhummer.

Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. II. Række, 13. Bind (1898).

3. Hæfte. Chr. Blinkenberg, Skæftede Stenalders Redskaber (Schlufs). S. 137—156 (mit 8 Abbildungen).

The Academy (1899).

No. 1398. Anon. Rec. von: M. Benson and J. Gourlay, The temple of Mut in Asher; M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria. S. 214.

L'Ami des Monuments et des Arts. XIIe volume (1898).

4e partie (No. 68). Arc de triomphe et temple du Forum de Djemila ou Cuiculum (Algérie). S. 200 (mit Tafel). — Vasnier, Quelques mots sur les musées de M. Jacobsen à Copenhague et sur les musées de Scandinavie. S. 215—218. — Ch. Normand, Répertoire des fouilles et découvertes en France (suite). S. 238—245.

Annalen der Kaiserlichen Odessaer Gesellschaft für Geschichte und Altertumskunde. Band XXI (1898) [Russisch].

W. Sčorpil, Die im Jahre 1896 für das Museum der Gesellschaft, im Kurgan von Melek-Tschesmen bei Kertsch, erworbenen Steine mit griechischen Inschriften. S. 185—191. — W. Sčorpil, Die im Jahre 1897 für das Melek-Tschesmen'sche Museum erworbenen bosporischen Inschriften. S. 191—210. — W. Latyschew, Bemerkungen zu den in der Krim gefundenen griechisch-christlichen Inschriften (Fortsetzung). S. 225—254. — R. Hausmann, Bemerkungen zur neueren Fibelforschung und die Fibeln des Odessaer Museums. S. 255—270. — E. v. Stern, Der Inhalt eines 1896 bei Kertsch eröffneten und vom Odessaer Museum erworbenen Grabes. S. 271—292 (mit 3 Tafeln). — Sitzungsberichte: 306. W. Sčorpil, Drei christliche Inschriften aus der Gegend von Kertsch. S. 8—11. —

307. K. Sčorpil, Antike Inschriften aus Bulgarien. S. 17—22. — 308. B. Jurgewitsch, Inschriften auf 21 Amphorenhenkeln aus Kertsch, 1898 vom Museum augekauft. S. 26—32. — 309. B. Jurgewitsch, Byzantinische Bleisiegel im Odessaer Museum. S. 39—41. — 310. J. Linnitschenko, Neuheiten auf der archäologischen Ausstellung in Kiew. S. 41—48. — 311. B. Jurgewitsch, Inschriften auf neu erworbenen Amphorenhenkeln. S. 62—64.

Annales de la Société d'emulation de l'Ain [Bourg]. Tome XXXI (1898).

Statue en bronze, trouvée à Coligny (Ain). S. 87—91. — P. Grossin, Note sur l'orientation des megalithes. S. 291—302.

L'Anthropologie. Tome IX (1898).

No. 5. R. Verneau et D. Ripoche, Les sépultures gallo-romaines et mérovingiennes de Mareuil-sur-Ourcq (Oise). S. 497—530 (mit 25 Abbildungen). — E. Piette et J. de la Porterie, Fouilles à Brassempouy en 1897. S. 531—535 (mit 29 Abbildungen).

Nr. 6. Pothier, Les populations primitives (É. C[artailhac]). S. 684—686. — E. Babelon, Catalogue des Camées antiques et modernes de la Bibliothèque nationale (Ch. de Ujfalvy.) S. 699 701. — Sur la »falsification des antiquités en Russie« (S. Reinach). S. 715—717. — A propos des »navires égyptiens« (M. B.). S. 717 (mit Abbildung). — A propos du livre de J. Leite de Vasconcellos: Religioes da Lusitania (É. Cartailhac). S. 719—722 (mit 5 Abbildungen).

The Antiquary. N. S. 1899.

No. 110. F. Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. S. 39—41. — F. Davis, The Romano-British city of Silchester (anon. Rec.). S. 63.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 160. Jahrgang (1898).

No. XII. K. Buresch, Aus Lydien (A. Körte). S. 957—966.

161. Jahrgang (1899).

No. I. Pausanias's Description of Greece, translation with commentary by F. G. Frazer (H. Blümner). S. 66—79.

Anzeiger für schweizerische Altertumskunde. XXXI. Jahrgang (1898).

No. 4. J. Zemp, Kleinere Nachrichten. S. 138—143 [darin auch römische Funde].

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Archaeologia or miscellaneous tracts relating to antiquity. Second series, volume LVI (1899).

Part 1. G. H. Engelhard, On some buildings of the Romano-British period discovered at Clanville, near Andover, and on a deposit of pewter vessels of the same period found at Appleshaw, Hants. With appendixes by Ch. H. Read and W. Gowland. S. 1—20 (mit Tafel I und 9 Abbildungen). — W. H. St. J. Hope and G. F. Fox, Excavations on the site of the Roman city at Silchester, Hants, in 1897. S. 103—126 (mit Tafel V—VIII und 8 Abbildungen).

The Architect (1898).

16. Dec. Society of Antiquaries of Scotland; report of excavations.

(1899). 3. March. Discovery of vases at Caserta, discoveries near Naples.

Archiv für Anthropologie. 26. Band (1899).

Heft 1. C. von Ujfalvy, Anthropologische Betrachtungen über die Porträtköpfe auf den griechisch-baktrischen und indo-skythischen Münzen. I. S. 45—70 (mit 15 Abbildungen). — C. Mehlis, Die Ligurerfrage. I. S. 71—94.

Archiv für lateinische Lexikographie. Elfter Band (1898).

Heft 2. Th. Birt, Das Arvallied. S. 149—196. — Otto Ribbeck. S. 289f.

Archiv für Religionswissenschaft. Band I (1898).

Heft 4. G. Polivka, Nachträge zur Polyphemsage. S. 305—336. 378. — O. Marucchi, Gli obelischi egiziani di Rome (A. Wiedemann). S. 369—375.

Archivio della Società romana di storia patria. Anno XXI (1898).

Fasc. 3. 4. V. Federici, Di Mario Cartaro incisore Viterbese del secolo XVI [vgl. Michaelis Röm. Mittheil. 1898 S. 269f.] S. 535—552.

Archivio storico per le province Napoletane. Anno XXIII (1898).

Fasc. 4. B. Croce, Pulcinella e il personaggio del Napoletano in commedia. S. 702—742.

L'Arte (già Archivio storico dell'arte). Anno I (1898).

Fasc. 10—12. E. Mauceri, Colonne tortili così dette del tempio di Salomone. S. 377—384. — Corrieri artistici: Esposizione di Torino [altchristliche Silberpyxis; Elfenbeinkassetten] (A. Venturi). S. 454—459 (mit 6 Abbildungen). — Miscellanea: Riproduzioni del Torso del Belvedere nel secolo XVI (A. Venturi). S. 497 (mit Abbildung).

Atene e Roma. Anno II (1899).

No. 7 (genn.-febbr.). G. Pellegrini, Di un'

antica città scoperta in Etruria [Statonia.] S. 5—13.

The Athenaeum (1898).

No. 3711. W. H. B. Hall, The Romans on the Riviera and the Rhone (anon. Rcn.). S. 823 f.

No. 3713. British Museum Papyri ed. F. G. Kenyon. II (anon. Rel.). S. 887 f.

No. 3714. J. J. Tylor, Wall Drawings and monuments of El-Kab: the temple of Amenophis III (anon. Rec.). S. 936 f.

(1899).

No. 3715. L. Borsari, Excavations in the Forum. S. 24 f.

Atti dell' Accademia virgiliana di Mantova. Anno 1898.

G. B. Intra, L'effigie di Virgilio nel musaico di Adrumeto. S. 11.

Atti del r. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Ser. VII, tomo 9.

Disp. 10. A. Scrinzi, La guerra di Lyttos del 220 a. Cr. e i trattati internazionali cretesi, con speciale riguardo a quelli conservati nel museo archeologico della Marciana.

Deutsche Bauzeitung. XXXIII. Jahrgang (1899).

No. 2. Neues über und aus Aegypten S. 14—16 (Schlufs in No. 4 S. 26—28).

Beiträge zur Kunde der indo-germanischen Sprachen. 24. Band (1899).

Heft 3. 4. H. Osthoff, Allerhand Zauber etymologisch beleuchtet. S. 177—213.

Bessarione (Siena). Anno II (1898).

No. 25. 26. Marucchi, La biografia di un personaggio politico dell' antico Egitto scritto sopra la sua statua nel Museo Egizio Vaticano. S. 48—88 (mit Tafel III. IV).

No. 27. 28. De Feis, Del monumento di Paneas e delle imaggini della Veronica e dell' Emoroissa. S. 177—192. — A. Palmieri, L'antica e la nuova Calcedonia S. 221—241.

Biblia (1898).

August. F. Ll. Griffith, The recent discovery of royal mummies at Thebes. S. 105 f. — N. G. Davies, Excavations at Denderah. S. 106—109.

September. S. Beswick, The Sphinx — the problem solved. S. 131—136.

November. J. S. Cotton, Hierakonpolis. S. 183—186. — S. Beswick, How was the pyramid built? S. 186—191.

(1899).

January. S. Beswick, More about the Sphinx. S. 241 f. — De Morgan's Discoveries at Susa. S. 242—244.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 35. Band (1899).

Heft I. II. R. Wagner, Der Entwickelungsgang der griechischen Heldensage (J. Menrad). S. 140 f. — A. Dieterich, Pulcinella (E. Bodensteiner). S. 160—162. — A. E. Freeman, Geschichte Siciliens, deutsch von B. Lupus (J. Melber). S. 162—164. — J. Fuchs, Hannibals Alpenübergang (J. Praun). S. 164—169. — E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Alterthümer (W. Wunderer). S. 169—171.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXIV (1899).

Cuaderno I. A. Blázquez, La milla romana. S. 27—52. — El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas de Alcalá de Henares. S. 53—62 (mit 2 Abbildungen).

The Builder. Volume LXXV (1898).

Part V. The Architectural association: Excavations at Thebes. S. 404—410 (mit Tafel). — Royal Archaeological Institute: T. McKenny Hughes, On amber. S. 429 f. — Egypt Exploration Fund. S. 452 f. — A. M'Gibbon, Tradition and material in architecture. S. 454—456.

Part VI. British School at Athens. S. 599.

Volume LXXVI (1899).

Part I. A fragment from the Roman Forum. S. 82 (mit Abbildung).

Le Bulletin de l'art ancien et moderne (1899).

No. 1. Correspondance d' Égypte (F.) S. 9 f.

No. 2. R. Koechlin, Les bronzes de Gizeh. S. 17.

Bulletin de Correspondance hellénique. Vingt-deuxième année (1898).

No. I—X. G. Colin, Notes d' archéologie delphique. S. 1—200 (mit Tafel VIII—XIII). — A. de Ridder, Bases de statuettes portées par des animaux. S. 201—232 (mit Tafel I—III). — W. M. Ramsay, Asiana. S. 233—240. — P. Perdrizet, Inscriptions d' Acraephiae. S. 241—260. — Th. Homolle, Inscription de Delphes. S. 261—270. — Correspondance: Thèbes (P. Perdrizet). Mamoura (Fournier). Delphes (Fournier). S. 270—272.

No. XI. L. Couve, Notes céramographiques. S. 273—302 (mit Tafel VII und 10 Abbildungen), — É. Bourguet, Inscriptions de Delphes. S. 303—328 (mit Tafel XXIV). — H. Bulle, Th. Wiegand, Zur Topographie der delphischen Weihgeschenke. S. 328—334 (mit 2 Abbildungen). — P. Perdrizet, Voyage dans la Macédoine première. S. 335—353 (mit 10 Abbildungen). — E. Cahen, Inscription de Locride et d'Étolie. S. 354—361. — G. Cousin,

Voyage en Carie. S. 361–402. — P. Perdrizet, Fragment delphique de l'édit de Dioclétien. S. 403—409. — Décret delphique pour Héliodore de Béryte. S. 409. — Th. Homolle, Le Corpus inscriptionum graecarum christianarum. S. 410—415. — A. de Ridder, Divinités montées sur des chars. S. 416 (mit 2 Abbildungen).

Bulletin critique. 19e année (1898).

No. 36. B. Hall, The Romans on the Riviera and the Rhone (A. H. de Villefosse). S. 673–675.

20e année (1899).

No. 1. G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (P. Jouguet). S. 12–18.

Bulletin de la Diana [Montbrison]. Tome X (1898).

No. 3. 4. V. Durand, Voie antique de Lyon et Feurs à Clermont. S. 253—256.

Bulletin monumental. Septième série, tome troisième (1898).

No. 2. H. Thédenat, Le Forum Romain et les forums impériaux (Comte de Marsy). S. 184—188.

No. 3. A. Blanchet, De l'importance de certains noms de lieux pour la recherche des antiquités. S. 220—244. — Fouilles d' un grand monument néolithique en Tunisie. S. 288 f.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXI (1898).

No. 12. (dicembre). Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. Janjina. S. 201—208. — Le gemme del Museo in Spalato acquistate nell'a. 1898. S. 209—212 [Fortsetzung Jan. 1899 S. 12—15]. — Nomi e marche di fabbrica su tegoli acquistati dal Museo in Spalato durante l'anno 1898. S. 212. — Bulić, Una cisterna romana a Salona. S. 213—217. — Bulić, Urna cineraria di alabastro nel Museo Archeologico in Spalato. S. 217—220. — Bulić, Ritrovamenti antichi a Clissa, Muć, Podbabje. S. 220 f. — Il nuovo Museo archeologico in Spalato. S. 226—228. — Bulić, Ritrovamenti antichi risguardanti il Palazzo di Diocleziano. S. 231. — Bulić, Ritrovamenti antichi in Almissa. S. 232. — Elenco degli oggetti d'arte acquistati nell'a. 1898 dal Museo in Spalato. S. 233 f.

Anno XXII (1899).

No. 1. 2 (gennaio-febbr.) Bulić, Iscrizioni inedite: Epetium, Solentia, Clissa, Salona. — Alačević, Notizie su Narona desunte dalle epigrafi antiche. S. 16—20. — Gemma il cui senso eucaristico non è ancora confirmato. S. 25 f. — Bulić, Strade romane in Dalmazia. S. 26—28. — Bulić, Ritrovamenti risguardanti la topografia suburbana dell' antica Salona. S. 28—30.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXVI (1898).

Fasc. 3. 4 (luglio-dicembre). Pinza, Le civiltà primitive nel Lazio. S. 163—301 (mit Tafel X. XI). — Cerasoli, Il Palazzo Maggiore nella prima metà del secolo XVI. S. 302—312. — Grossi-Gondi, Di una villa dei Quintilii nel Tusculano. S. 313—338 (mit Tafel XII). — Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 339–342. — Atti della Commissione. S. 343—346. — Elenco degli oggetti di arte antica scoperti per cura della Commisione dal 1. genn. a tutto il 31 dic. 1897, e conservati nel Campidoglio o nei magazzini comunali. S. 350—354. — M. S. de Rossi (Necrologia) S. 355 f.

Carinthia I. Mittheilungen des Geschichtsvereins für Kärnten. 88. Jahrgang (1898).

No. 4. F. G. Hann, Die Mithras-Reliefs des Geschichtsvereins im Rudolfinum zu Klagenfurt und ihre Bedeutung. S. 106—114. — F. G. Hann, Der neu ausgegrabene römische Mosaikboden am Zollfelde. S. 114—118 (mit Abbildung).

No. 5. Ausgrabungen des Geschichtsvereins in Mühldorf bei Möllbrücken [römisches Bad]. S. 159 f.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. III. Jahrgang (1898).

Heft 4. J. Steiner, Archäologische Landesaufnahme (Deichmüller). S. 326. — R. Virchow, Eröffnung prähistorischer und römischer Gräber in Worms (Mies). S. 328 f. — S. Reinach, Statuette de femme nue découverte dans une des grottes de Menton (L. Laloy). S. 337. — G. Zumoffen, L'âge de la pierre en Phénicie (L. Laloy). S. 341 f. — J. R. Martin, Geschliffene ägyptische Steinwerkzeuge und Bronzen (A. Götze). S. 342.

Literarisches Centralblatt (1898).

No. 48. Chr. Tsountas and J. I. Manatt, The Mycenaean age; W. Reichel, Über vorhellenische Götterculte (T. S.). Sp. 1904 f. — H. Brunn, Kleine Schriften, gesammelt von Herm. Brunn und H. Bulle. I. (T. S.). Sp. 1905.

No. 50. W. Kroll, Antiker Aberglaube (anon. Rec.). Sp. 2018 f.

No. 51/52. G. B. Nordhoff, Römerstrafsen und das Delbrückerland (anon. Rec.). Sp. 2061. — O. Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma (F. B.). Sp. 2063 f.

(1899).

No. 2. Denkmäler griechischer und römischer Sculptur. Register von P. Arndt (T. S.). Sp. 59. — C. Robert, Römisches Skizzenbuch; Die Knöchelspielerinnen des Alexandros (T. S.). Sp. 61.

No. 3. Monumenti antichi dell' Accademia

dei Lincei. Vol. VIII (U. v. W.-M.). Sp. 90--92.

No. 4. C. F. Lehmann, Zwei Hauptprobleme der altorientalischen Chronologie (Ed. M[eye]r). Sp. 119—121.

No. 6. J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (anon. Rec.). Sp. 197 f. — O. Gilbert, Griechische Götterlehre (anon. Rec.). Sp. 208—211.

No. 7. Dittenberger, Sylloge I. (anon. Rec.). Sp. 238. — Ἀθηνᾶ Bd. X 4 (G. N. H.) Sp. 238 f.

The Numismatic Chronicle (1898).

Part IV (Third Series No. 72). J. P. Six, Rhegium — Iocastos. S. 281—285. — H. B. Earle-Fox, Greek coins in the collection of Mr. Earle-Fox. S. 286—293 (mit Tafel XIX). — E. J. Seltman, The picture of a roman mint in the house of the Vettii. S. 294—303. — G. F. Hill, Roman aurei from Pudukota, South India. S. 304—320. — A. Holm, Geschichte des sicilischen Münzwesens (A. J. Evans). S. 321—325. — G. F. Hill, Bibliographical notes on greek numismatics. S. 326—333.

Chronique des Arts et de la Curiosité (1898).

No. 40. R. Engelmann, Pompeji (S. R.) S. 365.

(1899). No. 8. Fouilles de Tunisie. S. 72 f.

La Civiltà cattolica. Ser. XVII vol. III (1898).

qu. 1157 (23 agosto). De Cara, Gli Hethei-Pelasgi in Italia, o gl' Itali della storia. Siculi-Sicani-Liguri-Oschi-Morgeti. S. 544—555.

qu. 1158 (3 settembre). Grisar, Archeologia: Delle antiche basiliche cristiane. 98. Introduzione. Elementi architettonici delle basiliche ecclesiastiche. — 99. Apparenza esterna. — 100. Quali basiliche di Roma siano i migliori tipi per lo studio. — 101. Le antiche basiliche di Ravenna. — 102. L'idea della basilica come aula Dei ed aula plebis Dei. S. 715—724.

Vol. IV (1898).

qu. 1160 (15 ottobre). De Cara, Gli Hethei-Pelasgi etc. Opici-Ausoni-Aurunci-Aborigini. S. 159—171.

qu. 1161 (5 novembre). De Cara, Le ricerche archeologiche nell' Asia occidentale di Ernesto Chantre. S. 325—331.

qu. 1162 (19 novembre). De Cara, Gli Hethei-Pelasgi etc. Peucezii-Daunii-Iapigii-Messapii. S. 409—423. — Grisar, Delle antiche basiliche cristiane. 103. Le singole parti: l'altare. — 104. Il tabernacolo a colonne. La scuola dei cantori. Gli amboni. La pergola coi doni votivi. — 105. Un intermezzo: Visita nell' atrio. Oratori; Mausolei; Battisteri. — 106. Il colonnato dell' aula interiore. — 107. Effetto religioso ed artistico della basilica. S. 456—480.

qu. 1164 (17 dicembre). De Cara, Gli Hethei-Pelasgi etc. Messapi. Iapigi. S. 690—701.

Vol. V. (1899).

qu. 1166 (21 gennaio). P. Grisar, Le basiliche etc. 108. I musaici come parte dell' ornato della basilica. La Madonna negli antichi musaici. — 109. Oggetti di metallo. Lampadari delle basiliche. — 110. Sculture. Sedie pontificali. — 111. Sculture. La celebre porta di S. Sabina in Roma. 112. Epilogo. La basilica Lateranense e la Vaticana. S. 214-299.

qu. 1167 (4 febbr.). De Cara, Gli Hethei etc. Illirici-Veneti-Coni. S. 270—281.

Commentari dell' Ateneo di Brescia per l' anno 1898.

Stazioni preistoriche e necropoli sul basso Oglio. S. 46—52.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1898. Quatrième série, tome XXVI (1898).

Septembre-octobre. Clermont-Ganneau, L'inscription nabatéenne de Kanatha. S. 597—605 (mit Tafel). — Clermont-Ganneau, Sur un poids en plomb à légendes grecques provenant de la Syrie. S. 606—609 (mit Tafel). — Oppert, Le retrait lignager en Assyrie. S. 610f. — F.-P. Thiers, Deuxième note sur l' inscription de Coligny (Ain). S. 612—614. — Babelon, Camée antique d' Antiochia. S. 617. — A. L. Delattre, Fouilles de Carthage. S. 619—630 (mit 4 Tafeln). — Clermont-Ganneau, Inscription araméenne de Cappadoce. S. 630—640. — Gauckler, Mosaïques du Musée du Bardo. S. 642 f. — Delattre, Fouilles de Carthage. S. 647 f. (mit Abbildung). — De Roquefeuil, Recherches sur les ports de Carthage. S. 653—666 (mit Plan). — J. de Morgan, Fouilles de Perse. S. 670—679 (mit 2 Abbildungen). — M. Clerc, Note sur une inscription romaine découverte à Tarry-le-Rouet (Bouches-du-Rhône). S. 683—685. — Clermont-Ganneau, Nouvelle inscription hébraïque et grecque relative à la limite de Gezer. S. 686—694 (mit 2 Abbildungen).

Novembre-décembre. Bas-relief découvert à Suse [nur Tafel, zu S. 677 des vorigen Heftes]. — H. de Villefosse, Inscription de Coligny. S. 718 f. (dazu Fr.-P. Thiers S. 725). — H. de Villefosse, Inscription de Fourvière. S. 719 f. (mit Beilage). — M. Besnier, Fouilles exécutées en Algérie. S. 720 f. — Fougères, Mantinée (M. Collignon). S. 728 f. — M. Dieulafoy, La

statuaire polychrome en Espagne. S. 794—806. — Clermont-Ganneau, Inscription de la Palestine. S. 811f. — Clermont-Ganneau, Inscription phénicienne. S. 812f. (mit Abbildung). — W. H. B. Hill, The Romans on the Riviera (S. Reinach). S. 825f. — P. Gauckler, Villa romaine en Tunisie. S. 828f. — H. de Villefosse, Mur antique découvert à Paris. S. 844.

Séances et travaux de l' Académie des sciences morales et politiques. Compte Rendu. 58e année. N. S. tome cinquantième (1898).

12e livraison. A. Souchon, Les théories économiques dans la Grèce antique (Glasson). S. 945—949.

The Manchester Courier (1899).

16. Febr. Excavations at Roman Ribchester.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη (1898).

Τεῦχος τρίτον καὶ τέταρτον. Χ. Τσούντας. Κυκλαδικά. Sp. 137—212 (mit Tafel 8—12 und 15 Abbildungen). — Κ. Κουρουνιώτης. Σκηναὶ τοῦ οἰκογενειακοῦ βίου τῶν γυναικῶν. Sp. 211—220 (mit Tafel 13). — L. Savignoni, Ἀρχαιότητες τῆς Κέω. Sp. 219—248 (mit Tafel 14 und 5 Abbildungen). — Β. Λεονάρδος. Λυκοσούρας νόμος ἱερός. Sp. 249—272 (mit Tafel 15). — Β. Λεονάρδος. Ἐπιγραφικοῦ Μουσείου λίθοι. Sp. 271f.

Διεθνὴς Ἐφημερὶς τῆς νομισματικῆς ἀρχαιολογίας. Journal international d'archéologie numismatique. Tome premier (1898).

Deuxième trimestre. M. P. Vlasto, Tarente, didrachmes inédites. S. 121—130 (mit Tafel Ζ' und 2 Abbildungen). — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Πρόλογος εἰς τὴν μετάφρασιν τῆς τοῦ Head Ἱστορίας τῶν νομισμάτων. S. 131—147. — E. D. J. Dutilh, Monnaies de Side et d' Égypte. Trois importantes trouvailles de monnaies. S. 148—156. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Εὔφαμος Ἰτανίων τύραννος (Ἄγνωστος ἱστορικὴ σελίς). S. 157—164 (mit 5 Abbildungen). — F. Halbherr, An important inscription for the history of coinage in Crete. S. 165—172 (mit Abbildung). — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Παρατηρήσεις ἐπὶ τοῦ προηγουμένου ἄρθρου. Περὶ τῆς χρονολογίας τῆς νομισματικῆς ἐπιγραφῆς τῆς Γόρτυνος. S. 173—180. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Τερμησσὸς Η ΤΟ ΚΑΠΟΥϹ ЄΧΟΥϹΑ. S. 181—184. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Ἀγ. Δ. Ποστολάκας. Ἀλέξανδρος ὁ ἐκ Σαλλετίου. S. 185—188. — R. Schöne, Alfred v. Sallet (Biographie). S. 189—196 (mit Porträt). — H. Gaebler, Vollständige Bibliographie der Schriften von A. v. Sallet. S. 197—204. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Βάτραχος Σερίφιος. Νομίσματα ἀρχαῖα τῆς νήσου Σερίφου. S. 205—211 (mit Abbildung). — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Βερενίκη Β', βασίλισσα Κυρεναϊκῆς καὶ Αἰγύπτου. S. 212—230 (mit Tafel Η'—Ι'). — Γ. Ν. Χατζιδάκης, Σημείωσις περὶ τῶν γλωσσικῶν τύπων ΓΕΤΑ ΒΑΣΙΛΕΥ ΗΔΩΝΑΝ καὶ ΔΕΡΡΟΝΙΚΟΝ. S. 231f. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Προσθήκη εἰς τὰ περὶ Τερμησσοῦ. S. 232. — Appendice: Ἰ. Ν. Σβορῶνος. Ἐθνικὸν Νομισματικὸν Μουσεῖον. Ἔκθεσις τῶν κατὰ τὸ ἀκαδημαϊκὸν ἔτος 1896—1897 πεπραγμένων. S. 1—24.

Troisième trimestre. K. Δ. Μυλωνᾶς, Λυκοῦργος ὁ τῶν Ἠδωνῶν βασιλεύς. S. 233—240 (mit 3 Abbildungen). — G. F. Hill, Hadrianoi and Hadrianeia. S. 241—252. — Ν. Β. Φαρδῦς, Νομισματικὴ Σαμοθράκης. S. 253—262. — J. Rouvier, Répartition chronologique du monnayage des rois phéniciens d' Arvad avant Alexandre le Grand. S. 263—298. — Δ. Ν. Πασχάλης, Νομισματικὴ τῆς ἀρχαίας Ἄνδρου. S. 299—368 (mit Tafel ΙΒ'—ΙΖ' und 4 Abbildungen). — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Νομισματικὰ εὑρήματα. Α'. Ἐκ τῶν ἀνασκαφῶν τῆς Ἀκροπόλεως Ἀθηνῶν. S. 367—378 (mit Tafel ΙΑ' und einer Abbildung). — E. D. J. Dutilh, Une seconde statuette de Bérénice II. S. 379. — J. P. Six, Le mot κάπος. S. 379f. — K. F. Kinch, Le nom des Édoniens. S. 380. — J. N. Svoronos, Supplément à Andros. S. 380.

Quatrième trimestre. E. Babelon, Sur la numismatique et la chronologie des dynastes de la Characène. S. 381—404 (mit Tafel ΙΗ'. ΙΘ'). — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Τίς ἡ νῆσος „Συρίη" τοῦ Ὁμήρου; Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν μελέτην τῶν νομισμάτων τῆς νήσου Κέω. S. 405—432. — E. D. J. Dutilh, Études alexandrines. A. La statue de Bérénice II du Musée gréco-romain d' Alexandrie (mit Tafel Κ'). B. Monnaies d' Oasis d' Ammon (?) (mit 2 Abbildungen). C. Monnaies de Pescennius Niger frappées à Alexandrie. S. 433—442. — Ἀ. Μηλιαράκης, Μολυβδόβουλλον Νικήτα βασιλικοῦ σπαθαρίου καὶ δρουγγαρίου τοῦ Αἰγαίου πελάγους. S. 443—450 (mit Abbildung). — B. Pick, Zur Epigraphik der griechischen Kaisermünzen. I. Κύριος (Acclamationen auf Münzen). S. 451—465. — Ἰ. Ν. Σβορῶνος, Ὁ Λυκοῦργος καὶ ἡ Ἀμβροσία. S. 466—470.

Ephemeris Epigraphica. Corporis Inscriptionum Latinarum Supplementum. Vol. VIII, fasciculus tertius [vgl. Bibliographie 1892 S. 137].

Enthält: E. Huebner, Additamenta nova ad Corporis vol. II. S. 351—528. — Indices (C. Regling). S. 529—620.

Akademiai Értesitő. IX (1898). Budapest [Ungarisch].

Heft 11. G. Téglás, Kritische Würdigung der sich auf Dacien beziehenden geographischen Beiträge des Herodot. S. 544—550.

Archaeologiai Értesitő (Archaeologischer Anzeiger). N. F. Band XVIII (1898). Budapest [Ungarisch].

Heft 1. G. Téglás, Zur Topographie der Station Aizis der Strafse Lederata-Tibiscum. S. 1—7. — lf., Bernsteingegenstände aus Savaria. S. 86—88 (mit 6 Abbildungen). — h., Bronzestatuette des Dispater. S. 88 f. (mit Abbildung). — aa., Römische Bronzelampen im N. Museum. S. 93—96 (mit 7 Abbildungen).

Heft 2. V. Kuzsinszky, Wann wurde der nordöstliche Theil Pannoniens durch die Römer besetzt? S. 115—118. — G. Téglás, Römische Steinbrüche in der Nähe von Porolissum im Szilágyer Comitate. S. 118—124. — K. Kárpáti, Über Altertümer aus Savaria. S. 152—156 (mit 11 Abbildungen). — aa., Eine Bronzestatuette der Venus. S. 190 (mit Abbildung).

Heft 3. mp., Bronzefiguren von einem römischen Wagen. S. 281—286 (mit 7 Abbildungen).

Heft 5. V. Kuzsinszky, Beiträge zum Nemesiscultus. S. 385—388 (mit Abbildung). — G. Finály, Über römische Ansiedelungen im Thale des Kis-Szamos. S. 427—431 (mit Abbildung). — J. Téglás, Über römische Überreste im Torda-Aranyoser Comitat. S. 432—440. — Kuzsinszky, Steindenkmäler von Aquincum. S. 445—447.

Történelmi és régészeti Értesitő. XIV (1898). Temesvár [Ungarisch].

Heft 1—2. B. Milleker, Der heutige Stand zweier Fragen der antiken Geographie Süd-Ungarns. S. 1—10. — L. Böhm, Der Übergang Trajans über die Donau bei Rama. S. 31—37.

Indogermanische Forschungen. IX. Band (1898).

Anzeiger Heft 3. R. Brown, Semitic influence in Hellenic mythology (E. H. Meyer). S. 175 f.

Gazette des Beaux-Arts. 3e période, tome vingt-et-unième (1899).

499e livraison. E. Babelon, Les camées antiques de la bibliothèque nationale (troisième article). S. 33—43 (mit 11 Abbildungen). — M. Nicolle, Le Musée archéologique de Lille. S. 51—64 (mit 8 Abbildungen).

500e livraison. E. Babelon, Les camées antiques de la Bibliothèque Nationale (quatrième et dernier article). S. 101—116 (mit 13 Abbildungen).

Rheinische Geschichtsblätter Bd. IV (1898).

Heft 4. O. Minjon, Xanten und Troja [Colonia Traiana].

Globus. Bd. LXXIV (1898).

No. 21. F. v. Luschan, Die angebliche 'Kreuzigung Christi' im Palaste des Tiberius. S. 340—342.

The Graphic (1899).

21. Jan. Tomb of Romulus (with illustration).

Daily Graphic (1898).

31. Dec. Antiquities from London in Guildhall Museum (illustrated).

The Guardian (1898).

Nov. Classical archaeology at Oxford.

Gymnasium. XVII. Jahrgang (1899).

No. 2. H. Willenbücher, Cäsar's Ermordung (Werra). Sp. 52.

Hermes. Vierunddreifsigster Band (1899).

Heft 1. J. Kromayer, Kleine Forschungen zur Geschichte des zweiten Triumvirats. VII. S. 1—54. — Th. Mommsen, Der Zinswucher des M. Brutus. S. 145—150. — Th. Mommsen, Die Freigelassenen im römischen öffentlichen Dienst. S. 151—155. — L. Schmidt, Zur Geschichte des Markomannenkrieges unter Mark Aurel. S. 155—159. — Th. Reinach, L. Cornelius L. F. proconsul. S. 159 f.

Hunyadmegyei történeti és régészeti társulat Évkönyve. IX (1898). Déva [Ungarisch].

G. Téglás, Der Schatz des dacischen Königs Decebal. S. 4—9. — B. Téglás, Die zwei Mosaikböden von Várhely. S. 13—18 (mit 2 Abbildungen).

Bonner Jahrbücher (1898).

Heft 103. A. Furtwängler, Römische Bronzen aus Deutschland. S. 1—11 (mit Tafel I und 5 Abbildungen). — Schulten, Flurteilung und Territorien in den römischen Rheinlanden. S. 12—41 (mit 6 Abbildungen). — H. Dragendorff, Die arretinischen Vasen und ihr Verhältnis zur augusteischen Kunst. S. 87—109 (mit Tafel II—V und 12 Abbildungen). — H. Nissen, Römisches Siegesdenkmal in Beuel. S. 110—114. — M. Siebourg, Ein gnostisches Goldamulet aus Gellep. S. 123—153 (mit Tafel VII und 3 Abbildungen). — Steuernagel, Fundbericht über die Reste der 'Porta-Paphia' [sic!] bei Niederlegung derselben im Dezember 1897. S. 154—163 (mit Tafel VIII und 9 Abbildungen). — O. Hauser, Das Amphitheater Vindonissa (H. D.). S. 164. — A. Günther, Coblenz. Römerstrafse und Meilenstein mit Inschrift. S. 167 f. — Pohl, Zur Etymologie der Matronae

Fachinehae. S. 168. — Clemen, Bericht über die Thätigkeit der Provinzialkommission für die Denkmalspflege in der Rheinprovinz. S. 169—227 (mit 4 Tafeln und 27 Abbildungen). — Berichte über die Thätigkeit der Provinzialmuseen in der Zeit vom 1. April 1897 bis 31. März 1898: 1. Bonn (Klein). S. 228—233. 2. Trier (Lehner). S. 234—238 (mit Tafel und Abbildung). — Berichte über die Thätigkeit der Altertums- und Geschichtsvereine und über die Vermehrung der städtischen und Vereinssammlungen innerhalb der Rheinprovinz. S. 239—271.

Jahrbücher der Gesellschaft für lothringische Geschichte und Alterthumskunde. Bd. 9 (1898).

G. Wolfram, Die räumliche Ausdehnung von Metz zu römischer und frühmittelalterlicher Zeit. Erster Theil: Die römische Stadt. — J. B. Keunen, Gallo-römische Kultur in Lothringen und den benachbarten Gebieten.

Neue Jahrbücher für das klassische Alterthum, Geschichte und deutsche Litteratur, und für Pädagogik. Erster Jahrgang (1898). Bd. I und II.

Heft 8. M. Siebourg, Über eine halbjährige Studienreise in Italien. S. 415—427.

Heft 9. F. Noack, Zur Entwickelung griechischer Baukunst. S. 569—584 (mit 2 Abbildungen). — O. Seeck, Die Lex Manciana. S. 628—634.

Preufsische Jahrbücher. 94. Band (1898).

Heft III. W. Ribbeck, Phädra und Messalina. S. 515—522. — Egypt Exploration Fund, the Oxyrhynchos Papyri ed. B. P. Grenfell (W. Crönert). S. 528—540.

95. Band (1899).

Heft II. B. Landsberg, Geschichte des Bernsteins und seiner Gewinnung. S. 264—275.

Janus. Archives internationales pour l'histoire de la Médecine et pour la Géographie médicale (Amsterdam). Vol. II (1898).

No. 6. A. H. Sayce, The libraries of Assyria and Babylonia. S. 547—549. — Öfele, Mittheilung eines Abschnittes des leidener Zauberpapyrus J 384. S. 634.

Vol. III (1898).

No. 1. A. Kronfeld, Die Arkesilas-Schale und das Silphium. S. 22—33 (mit einer Tafel und einer Abbildung).

The Independent (1899).

Jan. 12. The Chabiri in the Tell-el-Amarna letters.

Jan. 19. De Morgan's discoveries in Persia.

American Journal of Archaeology. Second Series Vol. II (1898).

Numbers 1, 2. H. S. Washington, The identification of the marbles used in greek sculpture. S. 1—18 (mit 4 Abbildungen). — A. Marquand, A capital from the temple of Jupiter Capitolinus in Rome. S. 19—25 (mit 3 Abbildungen). — W. Dennison, The epigraphic sources of Suetonius. S. 26—70. — The Cretan expedition of the Institute: IX. Inscriptions from Gortyna, Lyttos, and Lató pros Kamara (S. A. Xanthoudidis). S. 71—78 (mit 8 Abbildungen). X. Addenda to the Cretan inscriptions (F. Halbherr). S. 79—94 (mit 33 Abbildungen). — Archaeological news (august, 1897 — february, 1898) (H. N. Fowler). S. 95—158.

Numbers 3, 4. W. H. Ward, Notes on oriental antiquities. 1. The horse in ancient Babylonia. 2. Nehushtan. S. 159—168 (mit 7 Abbildungen). — J. Pickard, The Orpheus relief. S. 169—172. — C. Waldstein, J. C. Hoppin, Terra-cotta reliefs from the Argive Heraeum. S. 173—186 (mit Tafel I. II). — A. Fossum, The eiskyklema in the Eretrian theatre. S. 187—194 (mit Tafel III—V und 3 Abbildungen). — R. B. Richardson, An old corinthian vase from Corinth. S. 195—205 (mit Tafel VI. VII und Abbildung). — R. B. Richardson, Terra-cotta figurines from Corinth. S. 206—222 (mit 35 Abbildungen). — R. B. Richardson, A trace of Egypt in Eleusis. S. 223—232 (mit Tafel VIII). — R. B. Richardson, The excavations at Corinth in 1898: preliminary report. S. 233—236 (mit Tafel IX—XI und Abbildung). — H. N. Fowler, Archaeological discussions (august, 1897—february, 1898). S. 237—345.

Journal Asiatique. N. S. tome XII (1898).

No. 3. J. Rouvier, L'ère de Marathos de Phénicie. S. 361—406.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. IV (1898).

Part IV. W. S. Lach-Szyrma, Preservation of antiquities. S. 322—328.

The Geographical Journal. Vol. XIII (1899).

No. 1. P. Chaix, Lake Trasimene. S. 60f.

The Journal of Philology. Vol. XXVI (1899).

No. 52. B. W. Henderson, The battle of Lake Trasimene. II. S. 203—223.

Journal des Savants (1899).

Janvier. R. Cagnat et P. Gauckler, Les monuments historiques de la Tunisie. I. Les temples païens (G. Boissier). S. 43—50. — M. Bréal, Inscription étrusque trouvée à Carthage. S. 63—67.

The Journal of Hellenic Studies. Vol. XVIII (1898).

Part II. F. Imhoof-Blumer, Coin-types of some Kilikian cities. S. 161—181 (mit Tafel XII. XIII). — W. R. Paton and J. L. Myres, On some Karian and Hellenic oil-presses. S. 209—217 (mit 8 Abbildungen). — G. B. Grundy, Battles, ancient and modern: Professor Burrows on Sphacteria; Mr. Woodhouse on Plataea. S. 232—237. — R. E. White, Women in Ptolemaic Egypt. S. 238—266. — A. H. Smith, Illustrations to Bacchylides. S. 267—280 (mit Tafel XIV und 10 Abbildungen). — H. B. Walters, On some black-figured vases recently acquired by the British Museum. S. 281—301 (mit Tafel XV—XVII und 8 Abbildungen). — G. F. Hill, A dedication to Artemis. S. 302—305 (mit Abbildung). — V. W. Yorke, Inscriptions from Eastern Asia Minor. S. 306—327 (mit 19 Abbildungen). — G. C. Richards, Archaeology in Greece, 1897—8. S. 328—339. — J. G. C. Anderson, A summer in Phrygia. Some corrections and additions [zu Band XVII S. 396ff. XVIII S. 81 ff.]. S. 340—344 (mit 5 Abbildungen). — R. M. Burrows, Mr. G. B. Grundy on Pylos and Sphacteria. S. 345—350. — Index to volumes XVII. XVIII. S. 353—363.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVII (1898).

No. 10 und 11. Neue Funde: (81) Württemberg. Vom Schönbuch (E. Herzog). Sp. 161—164. — (82) Bonn, Inschrift aus Beuel (Nissen). Sp. 168f. — (86) Mittheilungen über römische Funde in Heddernheim II (1898) (Hr.). Sp. 172—174. — (87) H. Willers, Römische Silberbarren (Hr.). Sp. 174f. — J. Hansen, Über das Rheinufer bei Köln (K—n). Sp. 175f.

No. 12. Neue Funde: (96) Mühlacker, Votivstein eines decurio civitatis Aquensis in Dürrmenz (F. Haug). Sp. 193f. — (97) Stockstadt, Votivsteine von beneficiarii cos. (K. Zangemeister). Sp. 194—200 (mit Abbildung). — (98) Frankfurt, Römerstrafse (A. Riese). Sp. 200—202. — (99) Mainz, römische Funde (Körber). Sp. 202—207. — (100) Diedenhofen, Funde (J. B. Keune). Sp. 207—209. — (101) R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine, 3e édition (M. Ihm). Sp. 209f. — (102) A. Breitner, Juvaviae rudera (A. Tille). Sp. 210f. — (107) Marcodurum und Marcomagus (J. B. Keune). Sp. 214f.

Die Kritik. XIV. Band (1899).

Nr. 172. R. Wrede, Der Wiederaufbau des Forum Romanum. S. 182—184.

Kunstchronik. N. F. Band X (1898/99).

Nr. 7. Furtwängler und Urlichs, Handausgabe der Denkmäler griechischer und römischer Skulptur (M. Sch.). S. 101f.

Nr. 10. A. Springer, Handbuch der Kunstgeschichte. Bd. I. Das Alterthum. 5. Aufl., bearb. von A. Michaelis (U. Th.) S. 154.

Nr. 13. Ausgrabungen und Funde aus Rom (E. St.). Sp. 205.

Deutsche Litteraturzeitung. XIX. Jahrgang (1898).

Nr. 49. K. Klement, Arion (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 1875—1877. — R. Fisch, Eine Wanderung nach den Trümmern von Ostia (G. Wissowa). Sp. 1877. — J. Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen (H. Dragendorff). Sp. 1892—1895.

Nr. 50. A. Höck und L. Pertsch, P. W. Forchhammer (F. Hiller von Gaertringen). Sp. 1914f.

XX. Jahrgang (1899).

Nr. 1. O. Waser, Charon, Charun, Charos (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 14f. — A. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum. 3. Bd. (Ed. Meyer). Sp. 21—25. — A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (C. Robert). Sp. 36—40.

Nr. 2. O. Gilbert, Griechische Götterlehre (E. Maafs). Sp. 56—58.

Nr. 5. A. E. Haigh, The attic theatre (E. Bethe). Sp. 180f. — E. Drerup, Über die bei den attischen Rednern eingelegten Urkunden (Th. Thalheim). Sp. 181f.

Nr. 9. J. B. Nordhoff, Römerstrafsen und das Delbrückerland (G. Wolff). Sp. 530f.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (Rom). XVIIIe année (1898).

Fasc. V. Besnier, Inscriptions et monuments de Lambèse et des environs. S. 451—489 (mit Tafel XI. XII und 2 Abbildungen).

Mémoires de l'Académie de Nîmes. VIIe Série, tome XX (1897).

E. Bondurand, L'inscription du temple de Vienne. S. 13—19 (mit Tafel). — E. Bondurand, L'arc de triomphe d'Orange et son inscription. S. 21—35 (mit Tafel).

Mémoires de la Société archéologique et historique de l'Orléanais. Tome XVII (1898).

M. Desnoyers, Les fouilles de la Loire en 1894 [découverte de monnaies grecques, romaines, gallo-romaines et gauloises]. S. 41—58.

Mémoires de la Société d'émulation du Doubs [Besançon]. 7e série, IIe volume (1897).

A. Vaissier, Essai d'interprétation des sculptures de l'arc antique de Porte-Noire à Besançon. S. 217—245 (mit Tafel).

Memorie della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V, vol. VI (1898).

P. 1. Expositio totius mundi et gentium. Con note di G. Lumbroso (Seduta del 20 novembre 1898).

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. Vierundzwanzigster Band (1898).

Heft 4. Riedl, Reste einer alt-christlichen Basilica im Boden Celeja's. S. 219—225 (mit 8 Abbildungen und 5 Tafeln).

25. Band (1899).

Heft 1. L. Schneider, Provincial-römische Fibel in Königgrätz. S. 29 (mit Abbildung). — Riedl, Mosaik-Boden in Cilli. S. 30. — V. Kohaut, Mittheilungen über Ausgrabungen von Poetovium im Jahr 1897. S. 30—32 (mit 7 Abbildungen). — Münzfund zu Alt-Muggia. S. 32. — O. Hovorka Edler von Zderas, Römische Grabschrift von Janjina. S. 32. — O. Franke, Mosaik-Boden bei Klagenfurt. S. 51f. (mit Beilage). — Hann, Römisches Bad bei Mühldorf. S. 52. — Das römische Bad bei Emona nach Nauportus. S. 54f. — S. Jenny, Prähistorische und römische Funde im Rhein-Correctionsgebiet. S. 55f. (mit 3 Abbildungen). — Fr. Kenner, Neueste Funde in Wien. S. 56—58. — J. Fahrngruber, Auffindung von römischen Legionsziegeln. S. 58 (mit Abbildung).

Mittheilungen über römische Funde in Heddernheim. Hrsg. von dem Vereine für Geschichte und Alterthumskunde zu Frankfurt a/M. Band I (1894) [vgl. Bibliographie 1894 S. 104].

I. F. Quilling, Die Ausgrabungen des Vereins für das historische Museum auf dem christlichen Heddernheimer Friedhofe im Winter 1891/92 und Sommer 1892. S. 1—12 (mit Tafel I und einer Abbildung). — II. Chr. L. Thomas, Töpferöfen in der Römerstadt bei Heddernheim. S. 13—20 (mit Tafel II. III und 3 Abbildungen). — III. O. Donner v. Richter, Die Heddernheimer Helme und der griechische Helm des Frankfurter historischen Museums in ihrer Bedeutung für die Geschichte der antiken Helmformen. S. 21—50 (mit Tafel IV und 59 Abbildungen).

Band II (1898).

I. J. Ziehen, Reliefstatuette der Minerva aus Heddernheim. S. 1—4 (mit Tafel I). — II. A. Riese, Urkundliche Mittheilungen über Heddernheim und die dortige Römerstadt. S. 5—30 (mit Abbildung). — III. A. Riese, Römische Fibeln aus Heddernheim. S. 31—41 (mit Tafel II. III und einer Abbildung). — IV. G. Wolff, Castell und Stadtbefestigung des römischen Heddernheim. S. 42—68 (mit Tafel IV).

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXVIII. Band (1898).

Heft V. VI. Archiv für Religionswissenschaft Bd. I 1—3 (F. v. Andrian). S. 250f.

Mittheilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 3. Jahrgang (1898).

Heft 6. F. E. Peiser, Studien zur orientalischen Altertumskunde II. 52 S. gr. 8⁰.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Römische Abtheilung. Band XIII (1898).

Heft 4. P. Orsi, Le necropoli di Licodia Eubea ed i vasi geometrici del quarto periodo siculo. S. 305—366 (mit 79 Abbildungen). — A. Mayr, Pantelleria. S. 367—398 (mit 10 Abbildungen). — P. Hartwig, Ein Thongefäfs des C. Popilius mit Scenen der Alexanderschlacht. S. 399—408 (mit Tafel XI und 2 Abbildungen). — E. Petersen, Grab bei Volterra, S. 409—413 (mit 2 Abbildungen). — Zu S. 170ff. und 180. S. 414. — Zu S. 224 (A. Schulten). S. 414. — Sitzungen. Ernennungen. S. 415.

Mittheilungen aus der historischen Litteratur. XXVII. Jahrgang (1899).

Heft 1. W. Radtke, Beiträge zu der Lydischen Geschichte des Xanthos; H. Köster, Über den Einflufs landschaftlicher Verhältnisse auf die Entwicklung des attischen Volkscharakters; G. Fritzsche, Geschichte Plataäs; O. Elste, Die Glaubwürdigkeit Plutarchs im Leben Kimons; H. Karbe, Der Marsch der Zehntausend; S. Herrlich, Epidaurus (E. Heydenreich). S. 1—4. — C. Bardt, Der Zinswucher des M. Brutus; W. Schurz, Die Militärorganisation Hadrians. 2. Theil. R. Fisch, Eine Wanderung nach den Trümmern von Ostia (Dietrich). S. 5f. — Die rechtlichen Grundlagen der Genossenschaften der römischen Staatspächter. II (F. Hirsch). S. 6.

Mnemosyne. N. S. Volumen vicesimum septimum (1899).

Pars I. I. M. J. Valeton, Hierosolyma capta. S. 78—112.

Westermann's Monatshefte. Band LXXXV (1898).

Dezember. W. Wunderer, Internationale Ar-

beit auf klassischem Boden. S. 338—348 (mit 2 Abbildungen).

Le Musée belge. Deuxième année (1898).

No. 4. E. Fairon, La »ratio castrensis« ou l' intendance du palais impérial. S. 241—266. — J. de Groutars, Les Italo-Grecs, leur langue et leur origine (4me article). S. 267—280. — J. P. Waltzing, Les collèges funéraires chez les Romains. S. 281—294.

Das Museum. III. Jahrgang (1898).

Heft 10. Demeter von Knidos (Tafel 77).

Heft 11. Sog. Narcifs von Pompei (Tafel 84).

Heft 12. Gruppe des Menelaos (Tafel 92).

Heft 13. Sog. Germanicus des Kleomenes (Tafel 102).

Heft 14. Athena-Schale aus dem Hildesheimer Silberschatz (Tafel 110).

Heft 15. Relief einer Säule des ephesischen Tempels (IV. Jahrhundert) (Tafel 118).

Heft 17. Aeschines, Statue in Neapel (Tafel 134). — Demosthenes, Statue im Vatikan (Tafel 136). — Winter, Griechische Porträts des 4. Jahrhunderts v. Chr. (mit 4 Abbildungen).

Heft 18. Euripides-Büste in Neapel (Tafel 142).

Heft 20. Amazone, Statue in Berlin (Tafel 157).

IV. Jahrgang (1899).

Heft 1. Der Gallier und sein Weib. Antike Marmorgruppe. Rom, Museo Boncompagni (Tafel 6).

Heft 2. Figur von einem attischen Grabrelief. Berlin, Altes Museum (Tafel 14).

Heft 3. Menelaos-Gruppe. Florenz, Loggia dei Lanzi (Tafel 22).

Heft 6. Apollo. Antike Bronzestatue. Paris, Louvre (Tafel 44).

Ceské Museum Filologické. Jahrgang IV (1898).

Lieferung 6. J. V. Prášek, Herodot und Sparta (Schlufs). S. 401—412. — J. Vysoký, Dodonäische Studien. S. 412—446.

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. 54. Band (1899).

Heft 1. E. F. Bischoff, Kauf und Verkauf von Priesterthümern bei den Griechen. S. 9—18. — R. Helm, Der Bischof Fulgentius und der Mythograph. S. 111—134. — A. v. Domaszewski, C. Julius Priscus, der Bruder des Philippus Arabs. S. 159f.

Erdélyi Muzeum. XV (1898). Kolozsvár [Ungarisch.]

Heft VII. P. Király, Napoca. S. 355—371.

Heft VIII. G. Finály, Zwei römische Inschriften aus Kolozsvár (Klausenburg). S. 467—470.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. Neunter Jahrgang (1898).

Heft 4. 5. F. Moewes, Bibliographische Übersicht über deutsche Alterthumsfunde für das Jahr 1897. S. 49—74.

Die Nation. 16. Jahrgang (1899).

Nr. 17. A. Holm, Eine neue griechische Kulturgeschichte [Rec. von J. Burckhardt's Buch]. S. 240—243.

The Nation (1898).

December 8. R. N[orton], The Roman Forum [neue Ausgrabungen].

Notizie degli Scavi di Antichità (1898).

Agosto. Regione IX (Liguria). 1. Bene Vagienna. Nuove indagini nell' area dell' antica Augusta Bagiennorum (G. Assandria. G. Vacchetta). S. 299—303 (mit 2 Abbildungen). — Regione V (Picenum). 2. Ancona. Scoperta di un' ancora antica e di varî fittili nel porto di questa città (C. Ciavarini). S. 304. — Regione VII (Etruria). 3. Rapolano. Tomba con iscrizioni etrusche (G. Pellegrini). S. 304f. — 4. Castiglione del Lago. Tombe con iscrizioni etrusche scoperte in vocabolo Badia di S. Christoforo di Chiusi (G. Pellegrini). S. 305—315. — 5. Città della Pieve. Tegoli sepolcrali con iscrizioni etrusche e latine a graffito (G. Pellegrini). S. 315—318. — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (L. Borsari). S. 318—331. — Regione I. Latium et Campania. Latium. 7. Tivoli. Nuovi oggetti della stipe votiva del tempio di Ercole vincitore. S. 332. — Campania. 8. Macerata di Marcianise. Iscrizione funebre latina (G. de Petra). S. 332. — 9. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di agosto 1898 (A. Sogliano). S. 333—339 (mit 8 Abbildungen). — Sicilia. 10. Palazzolo Acreide. Di alcune ricerche nella necropoli (P. Orsi). S. 340. — 11. Ragusa Esplorazioni nella necropoli di Hybla Heraia (P. Orsi). S. 340. — Sardinia. 12. Cagliari. Nuove iscrizioni latine della necropoli cagliaritana (F. Vivanet). S. 340f.

Settembre. Regione X (Venetia). 1. Tre Dossi. Di una nuova terramara nel cremonese. S. 343. — Regione VIII (Cispadana). 2. Verucchio. Scoperta di sepolcri tipo Villanova (E. Brizio). S. 343—390 (mit 31 Abbildungen). — Regione VII (Etruria). 3. Castiglione della Pescaia. Frammento di iscrizione funebre latina ed oggetti varî rinvenuti presso la Serrata Martini (L. A. Milani). S. 390f. — Roma. 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio.

S. 391 f. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di settembre 1898 (A. Sogliano). S. 392 f. 6. Massalubrense. Iscrizione funebre latina scoperta in contrada Fontanelle (A. Filangieri di Candida). S. 393. — Regione II (Apulia). Hirpini. 7. S. Angelo a Cupolo. Sigillo di bronzo con nome latino scoperto nel territorio del comune (A. Meomartini). S. 393.

Ottobre. Regione IX (Liguria). 1. Genova. Tombe a pozzo con vasi dipinti, appartenenti ad un sepolcreto preromano della necropoli dell' antica Genua (A. d'Andrade). S. 395—402 (mit 6 Abbildungen). — Regione VIII (Cispadana). 2. Borgo Panigale. Ascia di rame scoperta nel fondo Padovani (E. Brizio). S. 402—404 (mit 2 Abbildungen). — 3. Mordano nell' Imolese. Paalstab di bronzo rinvenuto presso l'abitato (E. Brizio). S. 405. — Regione VI (Umbria). 4. Otricoli. Iscrizioni onorarie rinvenute nel territorio dell' antica città (G. Gatti). S. 405—407. — Regione VII (Etruria). 5. Barbarano Romano. Di alcuni fittili con leggende etrusche rimessi a luce nella tenuta di S. Giuliano (F. B[arnabei]). S. 407—409 (mit 4 Abbildungen). — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (D. Vaglieri). S. 409—418. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 7. Arsoli. Iscrizione latina opistografa, rinvenuta alle pendici del monte dell' Agosto, presso le sorgenti dell' acqua Marcia (L. Borsari). S 418 f. — Campania. 8. Boscoreale. Avanzi di una villa romana in piazza Mercato (A. Sogliano). S. 419—422. — 9. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di ottobre 1898 (A. Sogliano). S. 422 f. — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 10. Casale. Iscrizioni sepolcrali latine riconosciute nell' abitato (N. Persichetti). S. 424. — Paeligni. 11. Scanno. Antichità varie, rimesse a luce nel tenimento del comune (A. de Nino). S. 424 f. — Samnium. 12. Castel di Sangro. Antichità romane scoperte in contrada La Civita ed a Fontemaiuro (A. de Nino). S. 425 f. — Sardinia. 13. Terranova Fausania. Iscrizione sepolcrale rinvenuta nell' area dell' antica Olbia (F. B[arnabei]). S. 426.

Novembre. Regione VII (Etruria). 1. Barbarano Romano. Fittili con leggende etrusche scoperti nella tenuta di S. Giuliano (G. F. Gamurrini). S. 427—429. — 2. Pitigliano. Risultato degli scavi del 1896—97 a Poggio Buco, dove supponesi Statonia, e nuovi trovamenti di antichità in altre parti del territorio pitiglianese G. Pellegrini). S. 429—450 (mit 9 Abbildungen). — 3. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (L. Borsari). S. 450—455 (mit 2 Abbildungen). — Urna cineraria con rappresentanza del mito di Pasifae (L. Savignoni). S. 456—458 (mit Abbildung). — Regione I (Latium et Campania). Latium. 4. Grottaferrata. Epigrafe sepolcrale greca (A. Rocchi). S. 458. — Campania. 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di novembre 1898 (A. Sogliano). S. 459. — 6. Mercato San Severino. Scoperta di antiche tombe (G. Patroni). S. 459. — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 7. Poggio S. Lorenzo. Avanzo di antico edificio e sepolcreto nella contrada Ripe Santo Janni (N. Persichetti). S. 460. — 8. Coppito. Nuovo frammento epigrafico dell' agro amiternino (N. Persichetti). S. 460. — Regione II (Apulia). 9. Bari. Di una iscrizione latina della necropoli di »Barium« (F. Barnabei). S. 461. — Sicilia. 10. Granmichele. Necropoli sicule riconosciute nel territorio del comune nel quale è posta la sede dell' antica città di Eketla (P. Orsi). S. 462.

Philologus. Band LVII (1898).

Heft 4. J. Boehlau, Schlangenleibige Nymphen. S. 513—518 (mit einer Abbildung und einer Tafel). — P. Weizsäcker, Über das Gemälde des Mikon im Anakeion in Athen. S. 519—523. — H. Pomtow, Die delphischen Buleuten. S. 524—563. — M. Rostowzew, Die kaiserliche Patrimonialverwaltung in Ägypten. S. 564—577. — H. Pomtow, Kyllon, des Kyllon Sohn aus Elis. S. 648 f. — C. Wunderer, Zu der Faustkämpferstatue im Thermenmuseum. Nachtrag zu Philol. LVII, 1 ff. S. 649 f. — A. Müller, Militaria. S. 651—653.

Band LVIII (1899).

Heft 1. F. Noack, Das Proskenion in der Theaterfrage. S. 1—24. — H. Pomtow, Delphische Inschriften. S. 52—76 (mit Abbildung und 2 Beilagen). — A. Dammann, Der Anfang des peloponnesischen Krieges. S. 132—147. — M. Maas, Eine neue Deutung des Kalbträgers im Akropolis-Museum. S. 155 f.

Supplementband VII (1898).

Heft 1. 2. A. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenalterthümern. S. 1—116 (mit Tafel A). M. Wilbrandt, Die politische und sociale Bedeutung der attischen Geschlechter vor Solon. S. 133—228. — E. Oder, Quellensucher im Alterthum. Ein angebliches Bruchstück Demo-

crits über die Entdeckung unterirdischer Quellen. S. 229—384.

The Morning Post (1899).

28. Febr. New fragments of the Capitoline plan of Rome.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XX (1898).

Part 7. A. H. Sayce, Assyriological notes. S. 250—262. — W. H. Rylands, Hittite inscriptions. S. 263—266 (mit Tafel und 2 Abbildungen). — W. L. Nash, An ancient egyptian toilet-box. S. 267—269 (mit Tafel).

Vol. XXI (1899).

Part 1. A. H. Sayce, The new babylonian chronological tablet. S. 10—22 (mit Tafel I. II). — A. H. Sayce, Contract from the country of Khana. S. 22—24. — A. H. Sayce, An early babylonian document relating to the Shuhites. S. 24f. — M. Brodrick and A. A. Morton, The tomb of Pepi Ankh (Khua), near Sharona. S. 26—33 (mit Abbildung und 5 Tafeln). — A. Boissier, Deux fables assyriennes. S. 34—48.

Proceedings of the Cambridge Philological Society. XLVI—XLVIII. Lent, Easter and Michaelmas Terms, 1897.

Darin u. a. J. O. F. Murray, The inscription on Trajan's column. — A. W. Verrall, The inscription on the column of Trajan.

Procès-verbaux de la Société Française de Numismatique [Beiblatt der Revue numismatique] (1898).

A. de Belfort, Monnaies romaines offertes au Cabinet de France. S. XVII. — A. Blanchet, Les monnaies romaines relatives à l'aquéduc de Carthage. S. XX. — Derselbe, Statère de Leucas portant un graffite. S. XLIII.

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. Zwölfter Jahrgang (1898).

Heft 4. A. de Waal, Funde in den Katakomben in den Jahren 1838—1851, nach Aufzeichnungen im römischen Vicariats-Archiv. S. 333—360. — A. de Waal, Kleinere Mittheilungen: Drei Lampen aus der Sammlung des Campo Santo (Tf. VIII). S. 399—401 (mit Tafel VIII). — Arbeiten in der Domitilla-Katakombe. S. 401f.

Supplement 9 (1898). A. Möhler, Die griechische, griechisch-römische und altchristlich-lateinische Musik. Ein Beitrag zur Geschichte des gregorianischen Chorals. XXIII, 88 S. 8⁰.

Rassegna Abbruzzese (Lanciano). Anno II (1898).

De Laurentiis, Rassegna delle opere storiche intorno ai Marrucini.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V, vol. VII (1898).

Fasc. 7—11. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità dei mesi di giugno-settembre. S. 267—278. — Ottobre S. 308—313. — Lumbroso, Scavi Alessandrini S. 306f. — Lanciani, Sul ritrovamento del torso di Belvedere in casa Ciampolini nel 1513 [Voranzeige].

The Asiatic Quarterly Review. Third Series, vol. VII (1899).

No. 13. E. Montet, Quarterly report on semitic studies and orientalism. S. 134—137.

The Classical Review. Vol. XII (1898).

No. 9. G. F. Hill, Sources for Greek history (R. M. Burrows). S. 451—455. — J. B. Carter, De deorum Romanorum cognominibus quaestiones selectae (L. D. Barnett). S. 462f. — Pausanias, Description of Greece, transl. with commentary by J. G. Frazer (P. Gardner). S. 465—469. — H. Brunn, Kleine Schriften I (A. S. Murray). S. 469f. — Th. Ashby jun., The true site of Lake Regillus. S. 470—472. — H. B. Walters, Monthly Record. S. 472.

Vol. XIII (1899).

No. 1. M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (B. P. Grenfell). S. 54—56. — Greek papyri in the British Museum ed. by F. G. Kenyon. Vol. II (A. S. Hunt). S. 56—59. — F. W. Cornish, Dictionary of Greek and Roman antiquities (J. G.). S. 68f. — G. Thiele, Antike Himmelsbilder (E. J. Webb). S. 73—76. — A. B. Cook, Three Greek bronzes. S. 76—78. — A. Wilhelm, Ἀπόασις Ἐτεννεύς. S. 78f. — W. R. Paton, An inscription from Samos. S. 79. — G. E. Fox, Excavations at Silchester. S. 79—87 (mit Beilage). — C. S., The tomb of Romulus. S. 87f. — H. J. Angelopulos, Περὶ Πειραιῶς (E. A. Gardner). S. 88. — W. J. Woodhouse, Aetolia (E. A. Gardner). S. 88f. — Th. Ashby, jun., Persichetti on the Via Caecilia. S. 89f. — H. B. Walters, Monthly record. S. 90f.

The Contemporary Review (1899).

No. 397. Th. Hodgkin, Theon and Son, egyptian bankers of the second century. S. 84—89.

Revue archéologique. Troisième série, tome XXXIII (1898).

Septembre-octobre. M. Laurent, L'Achille voilé dans les peintures de vases grecs. S. 153

—186 (mit 10 Abbildungen). — S. Reinach Encore Epona. S. 187—200 (mit Tafel XI. XII und 15 Abbildungen). — A. Martin, Exploration archéologique dans le Morbihan. Tumulus et dolmen à chambre circulaire du Nelhouët en Caudan. S. 201—214 (mit 7 Abbildungen). — A.-L. Delattre, Les cimetières romains superposés de Carthage (1896). Suite. S. 215—239 (mit 27 Abbildungen). — G. Katcheretz, Notes d' archéologie russe II. Le bouclier byzantin de Kertch. S. 240—244 (mit Abbildung). — Déchelette, Le bélier consacré aux divinités domestiques sur les chenets gaulois. Suite. S. 245—262 (mit 11 Abbildungen). — G. Daressy, Yanoem et Israël. S. 263—266. — A. Blanchet, Statuette archaïque d' Apollon. S. 267—269 (mit 2 Abbildungen). — C. Clermont-Ganneau, Notes d' archéologie orientale. S. 270—291. — Bulletin mensuel de l' Académie des inscriptions. S. 292—299. — Société nationale des antiquaires de France. S. 300f. — S. Reinach, L' Hermaphrodite du Capitole. S. 302 (mit Abbildung). — F. de Villenoisy, Millin et Bodmann. S. 303—306. — Fr. P., La fontaine de Saint-Moré. S. 306f. — O. Hirschfeld, Le nom des Germains dans Tacite (S. R.). S. 310f. — K. Bädeker, Égypte (C. C.-G.). S. 312.

Novembre - décembre. P. Foucart, Traité d' alliance de l' année 362. S. 313—327. — de Laigue, Les nécropoles phéniciennes en Andalousie (1887—1895). S. 328—336 (mit Tafel XIII—XV und 2 Abbildungen). — A.-L. Delattre, Les cimetières romains superposés de Carthage (1896). Suite. S. 337—349 (mit Abbildung). — M. Pernot, A propos de l' inscription d' Henchir-Mettich. S. 350f. — G. Foucart, Le mobilier funéraire sous la XII[e] dynastie d'après une publication récente de M. Steindorff. S. 366—398. — Chr. Blinkenberg, L' enlèvement d' Hélène représenté sur un lécythe protocorinthien. S. 399—404 (mit Abbildung). — A. Parat, La villa gallo-romaine de Saint-Moré (Yonne). S. 405—407 (mit 2 Abbildungen). — Bulletin mensuel de l' Académie des inscriptions. S. 408—414. — H. Usener, Der Stoff des griechischen Epos (H. Hubert). S. 430—432. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l' antiquité romaine (juillet-décembre). S. 433—456 (mit 4 Abbildungen).

La Revue de l' Art ancien et moderne. 3[e] année, tome V (1899).

No. 23. H. Babelon, Les origines du portrait sur les monnaies grecques. S. 89—102 (mit 31 Abbildungen).

Revue critique d' histoire et de littérature. Trente-deuxième année (1898).

No. 49. G. Perrone et L. Volpe Rinonapoli, Niobe (P. Decharme). S. 399—401.

No. 50. Festgabe für F. Susemihl (My). S. 418—420.

No. 52. Amélineau, Les nouvelles fouilles d' Abydos; J. de Rougé, Monuments contemporains des deux premières dynasties; J. Capart, Notes sur les origines de l' Égypte (G. Maspero). S. 469—478. — Flinders Petrie, Six temples at Thebes (G. Maspero). S. 478—484.

No. 53. K. Baedeker, Égypte (G. Maspero). S. 497 f. — Aegyptische Urkunden aus den Kgl. Museen zu Berlin; griechische Urkunden II 1—9 (G. Maspero). S. 498. — O. Marucchi, Gli obelischi egiziani (G. Maspero). S. 498 f.

Trente-troisième année (1899).

Nos. 1—2. A. Pellegrini, Nota sopra un' iscrizione egizia del Museo di Palermo (G. Maspero). S. 1—4. — N. Fairley, Monumentum Ancyranum (R. C.). S. 7. — P. Allard, Études d' histoire et d' archéologie (R. C.). S. 7f.

No. 3. G. Foucart, Histoire de l' ordre lotiforme; G. Schweinfurth, Ornamentik der ältesten Kultur-Epoche Ägyptens (Ch. J.). S. 35—39.

No. 4. F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems, Nachwort; M. Jastrow, The Religion of Babylonia; D. Bassi, Mitologia babilonese assira (F. Thureau-Dangin). S. 53—55. — G. Schweinfurth, De l' origine des Égyptiens (Ch. J.). S. 56 f. — O. Waser, Charon, Charun, Charos (S. R[einach]). S. 64. – A. Mommsen, Feste der Stadt Athen; P. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer (A. Martin). S. 64—69.

No. 6. R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums (A. Martin). S. 97 f. — F. Haug und G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs; J. Macdonald, Tituli Hunteriani (R. Cagnat). S. 98 f.

Revue épigraphique du Midi de la France (1898).

No. 90. [1252] Inscription celtique de Coligny (ci-dessus III p. 493). S. 541—545. — [1253] Tuiles au nom de la légion VIII Augusta. S. 545. — [1254—1263] Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite): Deus Gisacus, Gesacus; Graselos; Nymphae Griselicae; Iboita; dea Icaunis; Icotiae; Sulevia Idennica; Ivaos; Jalonus; les Junons de Nîmes. S. 546—

550. — O. Hirschfeld, D. Clodius Albinus (fin). S. 550—556.

Revue de l' Histoire des Religions. Dix-huitième année, tome XXXVI (1897).

No. 3. J. Dümichen, Der Grabpalast des Patuamenap (G. Maspero). S. 406—410. — Ch. Renel, L' évolution d' un mythe. Açvins et Dioscures (P. Oltramare). S. 410—417.

Dix-neuvième année, tome XXXVII (1898).

No. 1. A. Audollent, Bulletin archéologique de la religion romaine. S. 50—80. — J. Toutain, Les cités romaines de la Tunisie (P. Gauckler). S. 93—97. — E. Carette, Les assemblées provinciales de la Gaule romaine (J. Brissaud). S. 97—100.

Dix-neuvième année, tome XXXVIII (1898).

No. 1. Goblet d' Alviella, Les rites de la moisson et les commencements de l' agriculture. S. 1—25. — P. D. Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 2. Ausg. (J. Réville). S. 64—70.

Revue historique. Vingt-quatrième année, tome soixante-neuvième (1899).

Heft I. S. Reinach, Gabriel de Mortillet. S. 67—95. — R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques (G. Glotz). S. 161—164. — A. de Marchi, Il culto privato di Roma antica I. (Ch. Lécrivain). S. 165f.

Revue historique et archéologique du Maine [Le Mans]. Tome XLIII (1898).

1er semestre: J. Gauliard, Note sur le dolmen des Grandes-Bruyères, commune de Tuffé. S. 51—53.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 22e année (1898).

No. 5. É. Beaudouin, Les grands domaines dans l' empire romain, d' après des travaux récents (6. article). S. 545—584.

No. 6. R. Dareste, Nouveaux textes de droit romain. S. 685—693. — É. Beaudouin, Les grands domaines, dans l' empire romain, d' après des travaux récents (7. et dernier article). S. 694—746.

Revue numismatique. Quatrième série, tome deuxième (1898).

Quatrième trimestre. E. Babelon, La collection Waddington au Cabinet des Médailles. Inventaire sommaire (fin). S. 549—639 (mit Tafel XV—XVIII und 12 Abbildungen). — J. Rouvier, Les monnaies autonomes de Béryte (suite). S. 640—658 (mit 7 Abbildungen). — M. C. Soutzo, Étude sur les monnaies impériales romaines (suite). S. 659—666 (mit 3 Abbildungen). — A. Dieudonné, Monnaies romaines récemment acquises par le Cabinet des Médailles. S. 667—687 (mit Tafel XIX). — J. Rouvier, Les ères de Tripolis de Phénicie (J.-A. Bl[anchet]). S. 710. — G. F. Hill, Catalogue of the greek coins of Lycia, Pamphylia and Pisidia (J.-A. Bl[anchet]). S. 711f.

Revue de philologie, de littérature et d' histoire anciennes. Année et tome XXIII (1899).

1re livraison. B. Haussoullier, Le temple d' Apollon Didyméen. Questions chronologiques (troisième article). S. 1—36 (mit Abbildung). — Ch. Michel, Ad Inscript. Gr. Insul. Maris Aegaei III No. 331. S. 50—52. — B. Haussoullier, Une liste de métèques milésiens. S. 80—87. — Mélanges H. Weil (B. H[aussoullier]). S. 88—90. — F. O. Bates, The five post-kleisthenian tribes (A. Martin). S. 91. — J. P. Waltzing, Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains III (F. C.). S. 103. — M. J. Toutain, L' inscription d' Henchir-Mettich (Ph. Fabia). S. 103f.

Revue Savoisienne [Annecy]. 39ème année (1898).

Trouvaille de monnaies romaines aux Fins (Savoie). S. 5f.

Revue sémitique. 7e année (1899).

Janvier. A. Boissier, Notes d' assyriologie (fin). S. 49—53.

Rivista italiana di numismatica. Anno XI (1898).

Fasc. 4. J. N. Svoronos, Tessères en bronze du théâtre dionysiaque de Lycourgos et de l' assemblée Cleisthénienne des Athéniens. S. 459—502 (mit Tafel XII—XV). — Varietà: Tesoretto di monete repubblicane romane d' argento, scoperto a Taranto. S. 613—616. — Un grande ripostiglio a Treviri. S. 616. — Monete romane scoperte a Vindonissa. S. 616f.

Rivista di storia antica. Anno III (1898).

Fasc. 4. C. v. Jan, Gli scavi in Delfo. S. 102—110. — V. Strazzulla, Nuovi studj su alcuni elementi pagani nelle catacombe e nell' epigrafia cristiana. S. 111—119.

Anno IV (1899).

Fasc. 1. 2. S. Rossi, Ricostruzione di un ʽκισσύβιον'. S. 104—117.

Rivista storica Calabrese. Vol. VI (1898).

Fasc. 9. P. Notopoli, L' antica Delia (presso Locri).

Neue philologische Rundschau. Jahrgang 1898.

Nr. 24. H. Karbe, Der Marsch der Zehntausend (R. Hansen). S. 559f. — F. Hiller

v. Gärtringen, Die archaische Kultur der Insel Thera (R. Hansen). S. 564f.

Nr. 25. C. Robert, Die Knöchelspielerinnen des Alexandros (P. Weizsäcker). S. 585—588. — F. Stähelin, Geschichte der kleinasiatischen Galater (R. Hansen). S. 591f.

Jahrgang 1899.

Nr. 2. L. Kjellberg, Asklepios (P. Weizsäcker). S. 37—39.

Nr. 3. P. Weizsäcker, Über die Rekonstruktion der Wandgemälde Polygnots in Delphi. S. 49—57. — F. Ferrère, La situation religieuse de l' Afrique romaine (J. R. Asmus). S. 60—63.

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1898).

LI—LIII. U. Köhler, Das asiatische Reich des Antigonos. S. 824—843.

LIV. H. Diels, Die Elegie des Poseidippos aus Theben. S. 847—858 (mit Tafel III. IV und einer Abbildung).

(1899).

IV. Berichte über: Die Sammlung der griechischen Inschriften (Kirchhoff). S. 71. — Die Sammlung der lateinischen Inschriften (Mommsen-Hirschfeld) S. 72. — Prosopographie der römischen Kaiserzeit (Mommsen). S. 73. — Griechische Münzwerke (Mommsen). S. 74. — Kartographische Aufnahme von Pergamon (Conze). S. 80. — Eduard Gerhard-Stipendium (Conze). S. 82.

VII. W. Belck und C. F. Lehmann, Bericht über eine Forschungsreise durch Armenien. S. 116—120.

Skrifter, utgifna af K. Humanistiska Vetenskapssamfundet i Upsala. V (1897).

No. 5. J. M. Sundén, De tribunicia potestate a L. Sulla imminuta quaestiones. 37 S.

No. 12. P. Persson, Om ett nyligen upptäckt fragment af en romersk kommunallag. 41 S.

Norsk Videnskabs Selskabets Skrifter. II (1898). Historisk-filosofisk Klass. Udgivet for Hans A. Benneches Fond. Kristiania 1898.

No. 6. A. Torp, Lykische Beiträge. 50 S. Imp. 8°.

Société des sciences et des arts de Vitry-le-François. Tome XVIII (1893—1896) [erschien 1898].

Mougin, Un cimetière gallo-romain aux Marvis. Poteries gallo-romaines et gauloises. S. 361—367 (mit 3 Tafeln)

Sphinx. Vol. II (1898).

Fasc. IV. G. Schweinfurth, Die neuesten Entdeckungen auf dem Gebiete der ägyptischen Ausgrabungen III. S. 203—216. — L. Borchardt, Die ägyptische Pflanzensäule (E. Naville). S. 224—230. — Egypt Exploration Fund. Archaeological Report 1897—1898 ed. F. Ll. Griffith (K. Piehl). S. 231 f. — M. de Rochemonteix, Oeuvres diverses (K. Piehl). S. 233—240. — K. Piehl, Mélanges. S. 241—244. — K. Piehl, Sir Peter Le Page Renouf. S. 245—248 (mit Bildnis).

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrgang 1899.

Heft 2. J. Schwarz, Der obere Nil und seine Erforschung. I. S. 157—171.

Studj italiani di filologia classica (Firenze-Roma). Vol. VI (1898).

E. Loewy, Appunto su Neleo. S. 28. — E. Pais, Eryx-Verruca? S. 121—126.

Studî e materiali di archeologia e numismatica, pubblicati per cura di L. A. Milani. Firenze. Vol. I (1899).

Puntata 1. L. A. Milani, I bronzi dell' antro Ideo cretese, primo monumento della religione e dell' arte ellenica (mit Tafel I. II). — L. A. Milani, Nota esegetica sulla stele di Amrit e sul principal rilievo rupestre di Jasilkaïa; saggio di teogonia hethea. — L. A. Milani, Medaglione commodiano dell' asiarco L. Aurelio; la religione di stato al tempo di Commodo. — G. Patroni, Due anfore ruvestine del Museo Nazionale di Napoli. — Mancini, sfinge e satiri in un cratere della collezione Vagnonville. — L. A. Milani, Tumulo, sfinge e satiri in un cratere della collezione Vagnonville. — Correra, Sul culto di Leucothea in Napoli. — L. A. Milani, Ino-Leucothea, immagine dell' acqua e dell' aria. — Pellegrini, Fregi arcaici etruschi in terracotta a piccole figure. — L. A. Milani, L'Artemis di Castiglion della Pescaia (mit Tafel III). — L. A. Milani, Firenze, Museo archeologico: due ripostigli telamonesi di armi ed altri oggetti votivi. — Pellegrini, Siena, Museo Chigi: le terrecotte.

Studi Storici (Pisa). Vol. V (1898). VI (1899).

J. Niccolini, Fasti tribunorum plebis ab an. 260/494 usque ad an. 721/23. Accedunt addenda et index. S. 105—224. 329—502. 17—27. 29—72.

New York Sun (1898).

October 2. A year's gain by science [u. a. Mittheilungen über Petrie's Forschungen in Ägypten].

December 25. Traces of misty anzan [de Morgan's Ausgrabungen zu Susa].

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tredie Række. Syvende Bind (1898).

Heft 3. P. Persson, Om ett nyligen upptäckt

fragment of en romersk komunallag (J. Forchhammer). S. 129. — V. Lundström, C. Flaminius och Hannibal (J. Forchhammer). S. 130 f. — J. Forchhammer, Romerfolkets indre og ydre historie (P. Petersen). S. 140—142. — V. J. Modestov, De Siculorum origine (H. Pedersen). S. 142—144.

Time and the Hour, Boston (1898).

December 3. 31. F. P. Stearns, The Aphrodite of Melos.

Sunday School Times (1898).

Sept. 24. J. H. Bernard, Glimpses of old writings recently discovered in Egypt.

Oct. 22. H. V. Hilprecht, Oriental research [Fortsetzung Nov. 26., Dec. 24.; 1899 Jan. 28].

The New York Tribune, Illustrated Supplement (1899).

Jan. 8. A. Emerson, Recent finds in Greece.

Vjesnik Hrvatskoga Arheološkoga Društva. Nove Serije Sveska III (1898/99) [Zeitschrift der kroatischen archäologischen Gesellschaft in Agram. N. F. Jahrgang III. 1898/99. Kroatisch].

J. Brunšmid, Griechische Inschriften aus dem Heiligthume der Göttin Ma in Voden (Edessa) in Macedonien. S. 131—136. — J. Brunšmid, Der Urnenfriedhof in Krupače bei Krašic in Kroatien. S. 137-143 (mit 15 Abbildungen). — J. Brunšmid, Das römische Militärdiplom aus Krnješevci. S. 144-149 (mit 2 Abbildungen). — J. Brunšmid, Archäologische Notizen aus Dalmatia und Pannonia II. S. 150—205 (mit 101 Abbildungen). — J. Brunšmid, Eine griechische Grabinschrift aus Kavadarci in Macedonien. S. 206. — L. Ivančan, Die Ausgrabung im römischen Friedhofe in Stenjevec bei Agram. S. 207—214 (mit 2 Abbildungen). — Bericht über die vierte Generalversammlung des »Bihać«, kroatischen Vereins für Erforschung der Heimatsgeschichte, gehalten in Spalato am 30. December 1897. S. 217—231 (mit 7 Abbildungen). — Berichte der Vertrauensmänner und Freunde des Museums in Agram. S. 232—243 (mit 8 Abbildungen). — Aus dem archäologischen Museum. S. 246. — Recensionen: J. Brunšmid, Die Inschriften und Münzen der griechischen Städte Dalmatiens. Hoernes, Urgeschichte der bildenden Kunst. S. 248.

Berliner philologische Wochenschrift. 18. Jahrgang (1898).

No. 50. F. O. Bates, The five post-kleisthenian tribes (Thalheim). Sp. 1548 f. — F. Haug und G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (G. Wolff). Sp. 1549-1551. — L. Gurlitt, Anschauungstafeln zu Caesar's bellum Gallicum (R. Oehler). Sp. 1558—1560. — Ausgrabungen in Korinth, Thermon, Rheneia, Syra. Sp. 1564—1566.

No. 51. Pseudo-Eratosthenis Catasterismi. Rec. A. Olivieri (G. Knaack). Sp. 1572—1574. — A. v. Sallet, Münzen und Medaillen (R. Weil). Sp. 1583 f. — W. Uhl, Das Portrait des Arminius (G. Wolff). Sp. 1584 f. — D. Bassi, Mitologie orientali. I. Mitologia babilonese-assira (F. Justi). Sp. 1587. — Neues aus Griechenland und Aegypten. Sp. 1597 f.

No. 52. G. E. W. van Hille, De testamenti iure attico (Thalheim). Sp. 1620 f.

19. Jahrgang (1899).

No. 1. W. Helbig, Les vases du Dipylon et les naucraries (E. Afsmann). Sp. 16—20. — Varia archaeologica. Institutsnachrichten, Bronzefigur Pepis I. (6. Dynastie) in Kairo, neues Gesetz von Gortyn, Fälschungen nach den Aegineten (B[elger]). Sp. 26—30.

No. 2. G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im Altertum (B. Büchsenschütz). Sp. 48—51. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Novembersitzung. I. Sp. 58—62. — Kuppelgrab mit Inschriften. Sp. 62.

No. 3. G. Fougères, De Lyciorum communi (O. Treuber). Sp. 74—79. — B. Borghesi, Oeuvres complètes, tome X (W. Liebenam). Sp. 80—83. — A. Furtwängler, Griechische Originalstatuen in Venedig (F. Hauser). Sp. 83 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Novembersitzung (Schlufs). Sp. 90 f. (dazu B[elger] Sp. 91—93).

No. 4. G. Tropea, Giasone il tago della Tessaglia (F. Cauer). Sp. 115 f. — E. Ciaceri, Le vittime del despotismo in Roma nel primo secolo dell' impero (F. Cauer). Sp. 116—118. — O. Wulff, Alexander mit der Lanze (F. Koepp). Sp. 118—120.

No. 5. J. L. Ussing. Om Phidias' Athenastatuer, særlig Kliduchos (S. Wide). Sp. 148—151. — F. Koepp, Sage und Geschichte in der griechischen Kunst (F. Cauer). Sp. 151 f. — Βενδῖς δίλογχος [Belger]. Sp. 155—158.

No. 6. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri. Part I (P. Viereck). Sp. 161—170. — Th. E. Legrand, Quo animo Graeci etc. divinationem adhibuerint (P. Wendland). Sp. 177—179. — Chr. Belger, Ἄτη δίλογχος. Sp. 186—189.

No. 7. G. Tropea, Manuale di fonti letterarie della storia greca e romana (F. Cauer). Sp. 207 f. — Π. Κομνηνός, Λακωνικά (S. Wide). Sp. 208 f. P. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer.

2. Aufl. (S. Wide). Sp. 209—212. — Jahreshefte des Oesterreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Bd. I (K. Wernicke). Sp 212—214. — Deutsche Wissenschaft in Aegypten und Mesopotamien. Sp. 220—222.

No. 8. Monumentum Ancyranum ed. W. Fairley (F. Cauer). Sp. 240 f. — J. Oeri, Die attische Gesellschaft in der neueren Komödie der Griechen (A. Müller). Sp. 246. — H. Pomtow, Die neuen delphischen Inschriften und das Ehrendekret für Aristoteles. Sp. 249—256.

Wochenschrift für klassische Philologie. 15. Jahrgang (1898).

No. 50. H. Karbe, Der Marsch der Zehntausend (W. Vollbrecht). Sp. 1361—1363. — P. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer, 2. Aufl. (H. Steuding). Sp. 1368—1370. — L. Gurlitt, Anschauungstafeln zu Caesar's bellum Gallicum I. II (B. Kübler). Sp. 1370 f. — K. Dumon, Die Konstruktion des griechischen Theaters. Sp. 1381—1383.

No. 51. G. Thiele, Antike Himmelsbilder; G. Thiele, De antiquorum libris pictis (E. Bethe). Sp. 1385.

16. Jahrgang (1899).

No. 1. V. Lundström, Studier till andra puniska krigets historia I. C. Flaminius och Hannibal (A. Höck). Sp. 8—10. — Journal international d'archéologie numismatique I 1 (anon. Rec.). Sp. 15—17. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. November-Sitzung. Sp. 24—29.

No. 2. R. Dareste, B. Haussoullier, Th. Reinach, Recueil des inscriptions juridiques grecques (B. Kübler). Sp. 39—43. — H. Willenbücher, Caesars Ermordung (A. Höck). Sp. 43 f.

No. 3. Festgaben zu Ehren M. Büdingers (J. V. Prášek). Sp. 57—61. — G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im griechisch-römischen Altertum (B. Kübler). Sp. 61—72. — K. Willing, Die Thaten des Kaisers Augustus (O. Güthling). Sp. 75 f.

No. 4. G. Fougères, Mantinée et l'Arcadie orientale (F. Hiller v. Gärtringen). Sp. 89—93. — O. Schwab, Das Schlachtfeld von Cannae (H. Stürenburg). Sp. 95—99. — Ein alter Volkskalender der Athener in symbolischer Darstellung. Sp. 109 f.

No. 5. W. Larfeld, Handbuch der griechischen Epigraphik II 1 (E. Drerup). Sp. 113—116. — J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea (V. Schultze). Sp. 123 f. — A. Höck und L. Pertsch, P. W. Forchhammer (H. Steuding). Sp. 123—125. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest. Sp. 130—142.

No. 7. C. Vitelli, Note ed appunti sull' autobiografia di Sulla (A. Höck). Sp. 180—182. — A. Furtwängler und H. L. Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur, Handausgabe für den Schulgebrauch (—r). Sp. 182 - 185. — Historische Studien und Skizzen zu Naturwissenschaft, Industrie und Medizin am Niederrhein (R. Fuchs). Sp. 185—188.

No. 8. M. Paulcke, De tabula Iliaca quaestiones Stesichoreae (P. Weizsäcker). Sp. 201—204. — J. Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen (K. Wernicke). Sp. 204—206. — J. M. Sundén, De tribunicia potestate a L. Sulla imminuta quaestiones (W. Soltau). Sp. 209—211. — E. Kornemann, Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreiches (M. I.). Sp. 214 f.

Byzantinische Zeitschrift. Achter Band (1899).

Heft 1. P. N. Papageorgiu, Byzantinische Inschriften. S. 102—106. — Th. Preger, Zu den spätgriechischen Inschriften Siciliens. S. 107—110.

Zeitschrift für Ethnologie. Dreifsigster Jahrgang (1898).

Heft IV. P. Reinecke, Skythische Gräber aus Nagy Enyed (Ungarn). S. (230) f. (mit 7 Abbildungen). — H. V. Hilprecht, Die ältesten Bewohner der babylonischen Tiefebene. S. (259) f. — C. de Marchesetti, Fundstätten altägyptischer Steingeräthe und das Museum von Gizeh. S. (260). — G. Schweinfurth, Modelle von Steinwaffen in neolithischen Gräbern von Kom-el-Ahmar (Hierakonpolis). S. (260)—(262) (mit 2 Abbildungen).

Geographische Zeitschrift. Fünfter Jahrgang (1899).

Heft 2. W. H., Vom trasimenischen See. S. 105 f.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LII. Jahrgang (1898).

November. J. Beloch, Griechische Geschichte II (M. Hoffmann). S. 756—759.

LIII. Jahrgang (1899).

Januar. F. Luterbacher, Hannibals Alpenübergang. Beiblatt S. 28—32.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 49. Jahrgang (1898).

Heft 11. G. F. Schoemann, Griechische Alterthümer, bearb. v. J. H. Lipsius; G. Gilbert, Beiträge zur Entwicklungsgeschichte des griechischen Gerichtsverfahrens und des griechischen Rechtes; F. Staehelin, Geschichte der kleinasiatischen Galater; B. Heisterbergk, Die Bestellung der Beamten durch das Los (E. Szanto).

S. 999—1004. — P. Odelberg, Sacra Corinthia, Sicyonia, Phliasia; Philologisch-historische Beiträge C. Wachsmuth überreicht; W. Rh. Roberts, The ancient Boeotians (E. Szanto). S. 1041—1043.

Heft 12. P. B. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchos Papyri (K. Schenkl). S. 1093—1095. — E. Drerup, Über die bei den attischen Rednern eingelegten Urkunden (F. Slameczka). S. 1096f. — B. Niese, Grundrifs der römischen Geschichte (A. Bauer). S. 1109f.

50. Jahrgang (1899).

Heft 1. M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (A. Bauer). S. 42f. — J. Koch, Römische Geschichte (E. Groag). S. 44. — H. Magnus, Die antiken Büsten des Homer (anon. Rec.). S. 82. — Th. Mandybur, Olympia (St. Rzepiński). S. 93.

Historische Zeitschrift. 82. (N. F. 46.) Band (1898).

Heft 1. E. Ciccotti, Il tramonto della schiavitù nel mondo antico (R. Pöhlmann). S. 109f. — J. Jung, Grundrifs der Geographie von Italien und dem Orbis Romanus (J. Partsch). S. 111.

Heft 2. F. Delitzsch, Die Entstehung des ältesten Schriftsystems; H. Kluge, Die Schrift der Mykenier (C. P. Tiele). S. 296—300.

Wiener Zeitschrift für die Kunde des Morgenlandes. XII. Band (1898).

Heft 3. A. Dedekind, Eine assyrische Keilinschrift im k. k. kunsthistorischen Hofmuseum. S. 271f. — B. Meifsner, Eine assyrische Abbildung der hängenden Gärten der Semiramis. S. 272—274.

Münchener Allgemeine Zeitung. Beilage (1898).

Heft 50. Archäologisches [Fälschungen von Antiken].

1899.

Heft 1. K. Schumacher, Das römische Wimpfen.

Heft 2. H. Arnold, Vom rätischen Limes.

Heft 3. S. Frankfurter, Vom Österreichischen Archäologischen Institut.

Heft 6. H. Riggauer, Das Corpus nummorum.

Heft 7. A. Schulten, Die Mosaikkarte von Madaba.

ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1899. 2.

Am 24. April haben wir auf dem alten Jacobi-Kirchhofe zu Berlin HENIRICH KIEPERT zu Grabe getragen. Ein sanfter Tod hatte drei Tage zuvor den Leiden ein Ende gesetzt, welche ihn in seinen unermüdlich verfolgten Arbeiten, deren Ruf in alle Welt gegangen ist, trotz allen Widerstrebens doch zuletzt schon eine Weile gehemmt hatten.

So wie es Boeckh rühmte, als er den neuen D'Anville in die Berliner Akademie einführte, dafs er seiner Technik vom Jünglingsalter an mit Auszeichnung obgelegen, sie aber immer in wissenschaftlichem Sinne geübt habe, so hat der Entschlafene es bis in das Greisenalter fortgesetzt. Ein neuer Begründer der historischen Kartographie hat er Werke geschaffen, die für Forschung und Unterricht epochemachend geworden sind. Und wenn er immer bestrebt war, das Fach, in dem er Meister war, mit allen Nachbardisziplinen in Verbindung zu halten, so war er jederzeit bereit, dabei der Gebende zu sein. In vollster Selbstlosigkeit hat er überallhin, wo nur dazu eine Gelegenheit sich bot, sein reiches Können in den Dienst verwandter Bestrebungen gestellt, nie versagend, wo es etwa galt eine Reiseuntersuchung vorzubereiten und auszustatten und dann wieder ihre Früchte erst zur Reife und Geniefsbarkeit zu bringen oder andern gelehrten Werken die veranschaulichende kartographische Unterstützung zu gewähren.

So ist der Segen, der von KIEPERT's vielseitigem Schaffen ausging, in hohem Maafse auch dem archäologischen Institute zu Theil geworden, in dessen Studienbereiche er sich mit besonderer Vorliebe bewegte und dessen Centraldirektion er eine Reihe von Jahren hindurch angehörte. Mit Vielen fragen auch wir in dankbarer Erinnerung: Wer wird uns HEINRICH KIEPERT ersetzen?

JAHRESBERICHT ÜBER DIE THÄTIGKEIT DES KAISERLICH DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

erstattet in der Gesammtsitzung der K. Akademie der Wissenschaften am 8. Juni 1899.

(Abgedruckt aus den Sitzungsberichten der Akademie.)

Die jährliche ordentliche Gesammtsitzung der Centraldirection fand für das abgelaufene Rechnungsjahr, über welches hier berichtet werden soll, an den Tagen vom 18. bis 21. April 1898 statt, unter Theilnahme der HH. Conze, Diels, Hirschfeld, Kekule von Stradonitz, Körte, Graf von Lerchenfeld-Köfering, Loeschcke, Michaelis, Schöne, Zangemeister, während Hr. Kirchhoff aus Gesundheitsrücksichten fern bleiben mufste.

Eine Veränderung im Personal der Centraldirection trat nur insofern ein, als Hr. Kekule von Stradonitz, nachdem er in die Königlich Preufsische Akademie der Wissenschaften aufgenommen worden war, nunmehr, gemäfs § 2, 5 des Statuts, von der philosophisch-historischen Classe der Akademie als akademisches Mitglied an Stelle des ausgeschiedenen Hrn. Kiepert gewählt wurde.

Die Zahl der Mitglieder des Instituts wurde durch Wahl der Centraldirection in der Gesammtsitzung und zum Winckelmanns-Tage vermehrt. Es wurden ernannt zum Ehrenmitgliede Hr. Graf von Lerchenfeld-Köfering in Berlin, zu ordentlichen Mitgliedern die HH. Arnold in München, Borchardt in Kairo, Collignon und Haussoullier in Paris, Heiberg in Kopenhagen, Pleyte in Leiden, Pottier in Paris, Schumacher in Karlsruhe, Vitelli in Florenz, zu correspondirenden Mitgliedern die HH. von Bissing und Botti in Kairo, Dragendorff in Basel, Lechat in Lyon, Martens in Elberfeld, Pick in Gotha, Pollak in Rom, Ritterling in Wiesbaden, Rizzo in Girgenti, Rostowzew in Petersburg, Urlichs in München, Weizsäcker in Calw, Wernicke in Berlin, Wiegand in Smyrna.

Das Auswärtige Amt bestätigte die Wahlen der Centraldirection für die Institutsstipendien des Jahres October 1898/99. Es erhielten somit je ein Stipendium für classische Archäologie die HH. Krohn, Lommatzsch und Zahn, je ein Halbjahrstipendium die HH. Knaack und Maybaum, das Stipendium für christliche Archäologie Hr. Vopel.

Durch den Tod verlor das Institut sein Ehrenmitglied Hrn. Humbert in Berlin († 12. Juli 1898), dessen in langjähriger Amtsführung dem Institute stets gewährter Sorge wir dauernd dankbar gedenken, seine ordentlichen Mitglieder, die HH. Richard Bohn in Görlitz († 19. August 1898), Georg Ebers in München († 7. August 1898), Michael Glavinić in Zara († 22. August 1898), Johann August Kaupert in Berlin († 11. Februar 1899), Michele Stefano de Rossi in Rom († 23. October 1898), Athanasios Rusopulos in Athen († 13. December 1898), Demetrios Semitelos in Athen († 26. December 1898), Enrico Stevenson in Rom († 15. August 1898), und die correspondirenden Mitglieder HH. Flavio Jacobini in Genzano († 11. Januar 1899) und August Rofsbach in Breslau († 23. Juli 1898).

Dem Generalsecretar stand fortgesetzt auch in diesem Jahre bei der Herausgabe der Berliner Institutsschriften Hr. Wernicke zur Seite. Vom »Jahrbuch« mit dem Anzeiger erschien der 13. Jahrgang. Für die archäologische Bibliographie im »Anzeiger« haben wir wiederum höchst dankenswerthe Beiträge auch von ausländischen Freunden des Unternehmens erhalten. Durch die Hinzufügung eines Autorenregisters zur Bibliographie hoffen wir etwas Nützliches gethan zu haben. Das Register zu Bd. I bis X des Jahrbuchs und Anzeigers hat dagegen leider noch nicht fertig gestellt werden können.

Es erschien ferner das dritte Heft des zweiten Bandes der »Antiken Denkmäler«.

Mit der Schlufslieferung der »Architektonischen Studien« von Sergius Iwanoff, den Caracalla-Thermen, herausgegeben von Christian Hülsen, wurde der Abschlufs zwanzigjähriger Arbeit erreicht, durch welche eine erste im Testamente Iwanoff's gestellte Aufgabe erledigt ist, so dafs nunmehr der Zinsertrag des vermachten Capitals, im jedesmal zweijährigen Betrage zur Hälfte getheilt, zum ersten Male am 1. Januar 1901 der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg und dem Institute zur Verfügung stehen wird, vom Institute zu Ausgrabungen zu verwenden.

Der Generalsecretar hat mit Genehmigung der Centraldirection im vorigen Herbst auf Anlafs der von der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften und Sr. Excellenz dem Chef des grofsen Generalstabes ermöglichten kartographischen Arbeit des Hrn. Hauptmann Berlet seinen mehrmonatlichen Aufenthalt in Pergamon genommen, über dessen gemeinsam mit Hrn. Schuchhardt gewonnene Ergebnisse in den »Athenischen Mittheilungen« des Instituts alsbald Nachricht gegeben werden soll. Die Rückreise wurde zu einem Besuche in Athen und Rom benutzt. Aufserdem war der Generalsecretar zu Rücksprachen in Bonn und Trier.

Die älteste der sogenannten Serien-Publicationen

des Instituts, die der »Antiken Sarkophage«, hat unter Leitung und in der Hand des Hrn. Robert auch im vergangenen Jahre ihren stetigen Fortschritt genommen. Dem Erscheinen näher geführt ist vor Allem die zweite Abtheilung des dritten Bandes, Einzelmythen von Hippolytos bis Meleagros umfassend. Zwei Sarkophage mit Hippolytos-Darstellungen in Constantinopel sind von Hrn. Gilliéron neu gezeichnet, darauf hat die Reproduction der Tafeln begonnen und deren sechzehn sind fertiggestellt worden. Für die übrigen Tafeln des Heftes werden einige wenige noch fehlende Vorlagen binnen Kurzem beschafft sein, so dafs die Herstellung aller Tafeln im laufenden Rechnungsjahre sicher zu erwarten ist.

Hr. Robert besuchte im Herbste England, um die von Sir Richard Topham herstammende Sammlung von Handzeichnungen in Eton-College namentlich für das Sarkophagwerk zu benutzen, auf welche Lanciani aufmerksam gemacht hatte. Die Sammlung erschien noch bedeutender, als danach zu erwarten gewesen war. Hr. Robert gedenkt über sie in den Römischen Mittheilungen des Instituts zu berichten. Aufser Eton-College besuchte Hr. Robert in England noch Ince-Blundell-Hall und Woburn-Abbey behufs Revision der dortigen Sarkophage, während nicht Zeit blieb, noch eine Sammlung von Sarkophagen in Clivedon bei Maidenhead aufzusuchen, deren nähere Kenntnifs aber Hr. Cecil Smith vermittelt hat. Auf der Rückreise von England wurde noch ein neu erworbener griechischer Sarkophag in Gotha untersucht.

Die Arbeit bei der Sammlung und Herausgabe der »Antiken Terracotten« ist unter Hrn. Kekule von Stradonitz' Leitung auch im verflossenen Jahre auf den Typenkatalog und die sogenannten Campana-Reliefs gerichtet geblieben, an beiden Stellen dem Abschlusse näher führend, namentlich bei dem Typenkataloge, welchen Hr. Winter in diesem Jahre zum Erscheinen bringen wird. 22 Druckbogen, damit etwa zwei Fünftel des ganzen Werkes, liegen fertig vor. Der weitere Druck ist in vollem Gange, unter beständigem Zuströmen noch neuen Materials, so dafs 233 Zeichnungen im vergangenen Jahre wieder neu hinzukamen.

Für die Campana-Reliefs hat sich mit dem Herausgeber Hrn. von Rohden Hr. Winnefeld zur Schlufsredaction vereinigt, welche mit der Gestaltung des Textes zu 18 Tafeln und der zum Theil umfänglichen Behandlung von neun Typengruppen zum Ende gediehen ist. Es ist zu erwarten, dafs wenigstens der weitaus gröfste Theil des Textes und der Tafelanordnung im laufenden Rechnungsjahre ebenso seine endgültige Gestalt erhalten wird.

Hr. G. Körte hat den Band III der von ihm herausgegebenen »Etruskischen Urnen« dem Erscheinen näher gebracht, indem die bereits im Vorjahre im Stiche vollendeten Tafeln zum grofsen Theil ihrer Reihenfolge nach bestimmt worden sind und ihr Druck begonnen hat, während ein Abschlufs des Textes noch nicht erreicht ist. Sodann hat Hr. Körte den beabsichtigten Supplementband zu den Gerhard'schen »Etruskischen Spiegeln«, soweit andere Obliegenheiten es ihm gestatteten, gefördert.

Auch die Arbeiten zur Herausgabe der »Chalkidischen Vasen«, des »Aldrovandi« und der »Römischen Militärreliefs« haben im vergangenen Jahre gegen anderweitige dringendere Inanspruchnahme der Herausgeber einigermafsen zurückstehen müssen. Bei Hrn. Loeschcke, den zur Fortführung der Materialsammlung der Chalkidischen Vasen die HH. Karo und Hermann Thiersch unterstützten, waren noch die bei der Reichs-Limes-Commission ihm erwachsenen Verpflichtungen im Wege; Hr. Schreiber, der zur Herausgabe des Aldrovandi seine Notizen aus römischen Amtsarchiven und die Stecherwerke verarbeitete, wurde zeitweilig zu einer Ausgrabungsuntersuchung nach Alexandrien abgerufen: Hr. von Domaszewski hat nach Beendigung seiner ihn weitabführenden Reise nach Arabien die Reliefs in den Rheinlanden vollständig zusammengebracht.

Das Institut hat im vergangenen Jahre einem neuen, den sogenannten Serien-Publicationen, wenn auch in etwas anderer Form der Ausführung, doch wesentlich gleichartigen Unternehmen eine einmalige Unterstützung gewähren können, nämlich der Sammlung von photographischen Aufnahmen »Antiker Elfenbeinarbeiten«, welche Hr. Graeven zum Zwecke einer umfassenden Arbeit über die Elfenbeinsculptur im Alterthume unternommen hat. Die Unterstützung des Instituts galt der Aufnahme des Materials in Italien, welche aber noch nicht ganz vollendet werden konnte. Von den gewonnenen Negativen, bis jetzt gegen 100, werden vom römischen Secretariate Copien käuflich abgegeben werden; das Verzeichnifs wird im Anzeiger des Jahrbuchs erscheinen.

Die Herstellung der »Generalkarte von Attika« im Mafsstabe von 1 : 100000 hat durch Fortdauer der Erkrankung und dann durch den auch beim Institut schmerzlich empfundenen Tod des Hrn. Kaupert eine schwere Störung erlitten. Doch ist der Stich so weit vorgeschritten, dafs unter dankenswerthestem Eintreten des Sohnes des Verstorbenen,

des Hrn. Hauptmann Kaupert, die Vollendung des Ganzen in nahe Aussicht genommen werden darf.

Die Herausgabe der im Auftrage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien erscheinenden »Attischen Grabreliefs« ist vom Institute unter besonderer Betheiligung des athenischen Secretariats und namentlich des Hrn. Wolters so weit gefördert, dafs das 10. Heft erschienen ist, das 11. Heft, von dem acht Tafeln gedruckt sind, in Vorbereitung sich befindet. Hrn. Fritz Schöll danken wir es, dafs er auch auf die Grabreliefs bezügliche Tagebücher seines verewigten Vaters uns zur Benutzung übergeben hat.

Für die Herausgabe der »Südrussisch-griechischen Grabreliefs« hat Hr. von Kieseritzky den gröfseren Theil des von ihm im Jahre 1889 in Südrufsland selbst zusammengebrachten Materials aufgearbeitet. Für die Fortführung der Arbeit sind wir der Kaiserlich russischen archäologischen Commission zu Danke verbunden, indem sie die bei ihr befindlichen über 100 Negative von den seit 1890 gefundenen Reliefs zur Benutzung dargeboten hat.

Der achte Band der »Ephemeris epigraphica« ist durch die Ausgabe des dritten Heftes zum Abschlusse gebracht. Das Heft enthält sehr umfangreiche Nachträge des Hrn. Hübner zu den lateinischen Inschriften Spaniens und die von Hrn. Regling angefertigten Indices zu dem ganzen Bande.

Die Thätigkeit der römischen Abtheilung des Instituts hat in gewohnter Weise ihren Fortgang genommen. Von den »Mittheilungen« ist der 13. Band, auch unter reichlicher Mitarbeit italienischer Fachgenossen, abgeschlossen. Die Sitzungen haben mit gutem, zum Theil zahlreichem Besuche, bei dem das deutsche Element in Zunahme begriffen erschien, stattgefunden. An die Curse der beiden Herren Secretare schlossen sich auch Ausflüge nach Cervetri, Conca, Corneto und Veji. Auch die Periegese des Hrn. Mau in Pompeji hat acht Tage lang im Juli stattgefunden. Ebenso haben im Herbste wiederum die HH. Secretare und Hr. Mau dem mehrwöchentlichen Cursus der Anschauung antiker Kunst in Italien für Gymnasiallehrer aus dem Reiche sich gewidmet. Unter den Theilnehmern waren vertreten Preufsen mit sechs, Bayern mit zwei, Sachsen mit zwei, Württemberg mit zwei Herren, und mit je einem Herren Baden, Hessen, Mecklenburg-Schwerin, Sachsen-Coburg-Gotha, Reufs j. L., Lübeck und Elsafs-Lothringen.

Bei dem »Katalog der Vaticanischen Sculpturen« sind die Arbeiten des Hrn. Amelung auf die weitere Aufnahme der Sculpturen des Museo Pio-Clementino, daneben auch schon auf Vollendung zunächst des Museo Chiaramonti und des Braccio Nuovo gerichtet gewesen.

Die römische Bibliothek hat durch Hinzutreten einer aufserordentlichen Bewilligung im Etat und eines Zuschusses der Centraldirection sich in Ausgleichung früherer minder günstiger Jahre ansehnlich, im Ganzen mit 925 Nummern, vermehren können. Hierzu haben auch die von den deutschen Universitäten der römischen, wie auch der athenischen Bibliothek laufend gewährten Programme und Dissertationen beigetragen. Unter anderen Geschenkgebern sind mit besonderem Danke zu nennen die Centraldirection der Monumenta Germaniae, die Reichs-Limes-Commission, die Generalverwaltung der Königlichen Museen und die Generaldirection der Königlichen Bibliothek zu Berlin, die Akademien und Gesellschaften der Wissenschaften zu Berlin, Leipzig, Neapel, Petersburg, Rom und Wien, die Trustees des Britischen Museums, die Universität Jena und die archäologische Gesellschaft zu Berlin.

Von dem Realkataloge der römischen Bibliothek von Hrn. Mau sind 20 Bogen gedruckt.

Auch die athenische Abtheilung des Instituts hat ihre Thätigkeit jetzt ohne Störung, wie im vorvergangenen Jahre die politischen Verhälthältnisse sie hier und da mit sich brachten, verfolgen können.

Der 23. Band der Athenischen Mittheilungen ist besonderer Hindernisse halber erst jüngst vollendet worden.

Die Sitzungen haben eine Woche um die andere, abwechselnd mit den Sitzungen der französischen Schule, stattgefunden, immer unter zahlreicher Betheiligung, für die zuweilen der zur Verfügung stehende Raum kaum ausreichte. Neben Vorträgen in deutscher wurden mehrfach auch Vorträge in griechischer Sprache gehalten. Zur Veranschaulichung wurde bei den Vorträgen regelmäfsig vom Skioptikon Gebrauch gemacht. Die Zahl der zu diesem Zwecke angefertigten Diapositive beläuft sich schon auf nahezu 600. Wie die Sitzungen waren auch die Vorträge der Herren Secretare vor den Denkmälern gut besucht. Im Frühjahre fanden die Studienreisen unter Leitung des ersten Herrn Secretars wieder statt. Die Peloponnesreise wurde bis Ithaka und Delphi hin ausgedehnt, auf die Inselreise folgte, allerdings nicht im unmittelbaren Anschlusse an sie, zum ersten Male noch ein mehrtägiger Besuch von Troja, der so viel Beifall fand, dafs er auch in künftigen Jahren wiederholt werden soll. Bei der grofsen Zahl von Anmeldungen zu diesen Reisen wurden die von deutschen Archäologen und Gymnasiallehrern mit Bevorzugung berücksichtigt.

Beide Herren Secretare unternahmen auch allein Studienreisen. Zweimal ging der erste Herr Secretar auf Einladung des Directors der Amerikanischen archäologischen Schule nach Korinth, um die dortigen Ausgrabungen in Augenschein zu nehmen. Sodann besuchte er die Insel Paros, wo eine Ausgrabung des Instituts durch Hrn. Rubensohn ihren nächsten Zweck, noch Bruchstücke der Marmorchronik zu finden, zwar nicht erreichte, dafür aber andere Ergebnisse lieferte, welche sogar die Fortsetzung der Ausgrabung in Absicht haben nehmen lassen. Ferner reiste Hr. Dörpfeld zur Consultation bei den Ausgrabungen der HH. Sieglin und Schreiber nach Alexandrien und machte endlich mit Hrn. Fr. Thiersch einen Ausflug nach Thermon zur Besichtigung der unter Leitung des Hrn. Sotiriadis dort ausgegrabenen Tempel. Der zweite Herr Secretar reiste nach Kleinasien, namentlich um die österreichischen Ausgrabungen in Ephesos und die preufsischen in Priene zu sehen, aber auch nach anderen Plätzen der Halbinsel. Das Secretariat nahm an der Lösung der dort harrenden und verstärkte Betheiligung auch des Instituts immer dringender fordernden Aufgaben aufserdem durch Unterstützung der Studien des Herrn Weber in Smyrna Theil. Beide Herren Secretare haben sodann auf Wunsch des Hrn. Hiller von Gärtringen dessen Ausgrabungen auf Thera noch einmal in Gemeinschaft mit Hrn. A. Schiff besucht, um durch Revision und Vermehrung der vorhandenen architektonischen und sonstigen Aufnahmen das Material zu der inzwischen erschienenen Veröffentlichung über Thera vorzubereiten. Hr. von Prott ist für die epigraphische Arbeit bei den preufsischen Ausgrabungen in Priene thätig gewesen, Hrn. Herzog gewährte das Secretariat Mittel zu Untersuchungen auf der Insel Kos, und auf Veranlafsung des Secretariats begab sich Hr. Rubensohn von Athen ab nach Ägypten zu den preufsischen Ausgrabungen in Abusir, um auf Ersuchen an der Beaufsichtigung der dortigen Arbeiten Theil zu nehmen.

Von den beiden schon Jahre hindurch das Secretariat beschäftigenden Hauptunternehmungen des Instituts auf stadtathenischem Boden hat die eine, soweit sie von uns aus mit den Mitteln, welche deutsche Gönner gewährten, geführt werden konnte und sollte, ihren Abschlufs erreicht, die Ausgrabung im Westen der Akropolis, durch welche Hr. Dörpfeld die Lösung der Frage nach der Lage des Stadtbrunnens der Enneakrunos und dann des Stadtmarktes in die Hand nahm. Zu der letzten Vollendung des von Hrn. Dörpfeld Unternommenen, auch zu den Aufnahmen, welche am vollständigsten und eingehendsten in den Antiken Denkmälern des Instituts veröffentlicht werden sollen, hat noch ein Mal einer der Gönner, welche diese ganzen Arbeiten ermöglichten, die Mittel dargeboten, Hr. Banquier Lehmann in Halle, dem deshalb auch an dieser Stelle noch ein Mal auf das Wärmste zu danken ist.

Die zweite, seit Jahren in Athen selbst betriebene Hauptunternehmung des Instituts, die Bearbeitung der auf der Akropolis gefundenen Vasenscherben, ist in Athen selbst namentlich durch Hrn. Zahn gefördert worden, welcher auch eine Reise nach Deutschland zu vergleichenden Studien in hiesigen Vasensammlungen benutzte. Den beiden Bearbeitern, Hrn. Gräf in Berlin und Hrn. Hartwig in Rom, konnten dem einen etwa die Hälfte der, soweit es in Athen zu geschehen hatte, fertiggestellten Scheden überliefert werden, Hrn. Hartwig alle.

Eine kleinere, aber ebenfalls schon seit einigen Jahren das athenische Secretariat beschäftigende Aufgabe, die Herausgabe der Funde am thebanischen Kabirenheiligthume, hat neuen Aufenthalt namentlich dadurch erfahren, dafs eine Neuördnung und durchgehende Revision der Inschriften sich Hrn. Wolters als erforderlich zeigte, die erst im laufenden Jahre wird zu Ende geführt werden können.

Für die athenische Institutsbibliothek war im verflossenen Jahre das wichtigste Ereignifs die endgültige Aufnahme der von Achilleus Postolakas vermachten Büchersammlung. Zur Bewältigung der erheblichen Arbeit, welche dabei gefordert wurde, hat dem zweiten Herrn Secretar Hr. von Prott wirksam zur Seite gestanden. Wie zu erwarten war, entstanden durch das Hinzutreten des Postolakas'schen Bücherschatzes zahlreiche Doubletten in der Bibliothek. Die Pietät forderte, dafs in solchem Falle möglichst die Postolakas'schen Exemplare behalten, die bereits vorhandenen ausgesondert wurden. Was der Art überflüssig wurde, ist, soweit es dort fehlte, an unsere römische Bibliothek, Einiges an die Landesbibliothek in Strafsburg abgegeben, Weniges auch an das Griechische Münzkabinet in Athen, die Hauptmasse aber ist leihweise der jetzt nach Constantinopel verlegten preufsischen Museumsstation in Smyrna überlassen, um dort auch reisenden Forschern zugänglich gehalten zu werden. Die von Postolakas herstammenden, der Institutsbibliothek in Athen verbliebenen Werke, rund 2500 Stück, sind jedes mit einem besondern Bücherzeichen zum ehrenden Andenken des Erblassers versehen worden.

Schenkungen erhielt die athenische Bibliothek von mehreren der schon als Geber für die römische Bibliothek genannten Anstalten, aufserdem namentlich vom französischen Unterrichtsministerium, der

Akademie der Wissenschaften in Stockholm, der Bibliothek in Upsala, der englischen archäologischen Schule in Athen, der russischen gleichen Anstalt in Constantinopel, dem Ottomanischen Museum, der Griechischen archäologischen Gesellschaft, von Hrn. Jacobsen in Kopenhagen, der auch die römische Bibliothek mit einem Exemplare seines Museumswerkes bedachte, und anderen Freunden und Gönnern.

Auch unsere Sammlung von Photographien in Athen hat einen ganz erheblichen Zuwachs an Negativen, Positiven und Diapositiven gewonnen. Dazu gehören sämmtliche Negative der Schliemann'schen Ausgrabungen in Mykenai, welche Frau Schliemann dem Institute geschenkt hat. Von besonderm Werthe sind darunter die während der Ausgrabung der Schachtgräber gemachten Aufnahmen.

Mit dem Neudrucke der vergriffenen Bände der »Athenischen Mittheilungen« ist fortgefahren, so dafs das Institut bereits in den Stand gesetzt ist, Bestellungen auf die ganz vollständige Reihe anzunehmen.

Kurz vor Schlufs des Rechnungsjahres hat sich die hocherfreuliche Aussicht eröffnet, das bisher miethweise benutzte athenische Institutshaus käuflich zu erwerben und durch Anbau eines dem steigenden Sitzungsbesuche genügenden Saales zugleich der Raumnoth der Bibliothek abzuhelfen.

Es erübrigt, auch für das letzte Jahr dem Verwaltungsrathe der Dampfschiffahrts-Gesellschaft des Österreichischen Lloyd den wiederholten und damit nur um so wärmeren Dank abzustatten für die Unterstützung, welche er dem Institute durch Erleichterung der Reisen unserer Beamten und Stipendiaten hat zu Theil werden lassen.

ARCHÄOLOGISCHE FUNDE im Jahre 1898.

Es ist auch im vergangenen Jahre wieder viel unser archäologisches Wissen Bereicherndes gefunden, es ist aber auch viel gesucht worden. Wenn man Jahrzehnte zurückdenkt, so ist es erfreulicher Weise augenfällig, wie stark sich das Suchen verallgemeinert und gesteigert hat, gesteigert nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ. Immer mehr nehmen die Untersuchungsfunde im Vergleiche zu den Zufallsfunden zu, und es hat wenigstens den Anschein, als wollten die Untersuchungen sich immer allgemeiner den wissenschaftlichen Anforderungen anbequemen, welche das Ganze des Untersuchungsobjekts mit gebührender Voranstellung der Architektur, statt nur das Gewinnen interessanter Einzelgegenstände, ins Auge gefafst wissen wollen. In diesem also hoffentlich noch immer uneigentlicher werdenden Sinne des Ausdrucks berichten wir hier im Überblicke über Funde.

In hohem Grade gilt das Gesagte vom griechischen Mutterlande. Da findet, wie nirgends sonst, ein Concursus vieler an der Kultur des klassischen Alterthums festhaltender Nationen statt, um Verborgenes wieder aufzudecken. Diese Bestrebungen werden begünstigt von einem überaus einsichtigen, die Sache fördernden Entgegenkommen der Landesregierung und der einheimischen Gelehrten, die selbst dabei in reichster Thätigkeit vorangehen.

Einen Hauptausgangspunkt fruchtbarer Unternehmungen bildet die athenische archäologische Gesellschaft, deren Πρακτικά des Jahres 1898 soeben ausgegeben sind und vollständiger, als hier geschehen kann, über die einzelnen Unternehmungen berichten. Die Gesellschaft setzte im vergangenen Jahre die Grabungen, auch mit Beseitigung einiger moderner Häuser, zur vollständigen Freilegung der Attalos-Stoa in Athen fort. Sodann wurde dort der Bezirk der Olympieion bis zum antiken Boden abgegraben und so der Umfang des Tempels bestimmt. In den Provinzen nahmen ferner die Arbeiten im Heiligthume bei Epidauros ihren Fortgang und eine neue Grabung wurde in Sunion begonnen. Hier wurde die Tempelruine durch Beseitigung der Verschüttung zu gesteigert wirkender Erscheinung gebracht und die verschiedenen Perioden des Baues völliger kenntlich gemacht, der Bezirk des Tempels mit einer Säulenhalle und einem Eingangsthore aufgeräumt, und aufserhalb des Bezirks kamen die Reste eines zweiten Tempels mit ungewöhnlichem Grundrisse zum Vorschein. Ausgrabungen auf Rhenaia führten zur Auffindung der Bestattungsreste, welche die Athener im Jahre 426 bei der Reinigung von Delos hinüberführten. Einen besonders reichen, neuen Ausblick in die altgriechische Denkmälerwelt eröffneten aber die Ausgrabungen, welche die Gesellschaft durch Herrn Sotiriadis in Thermon veranstaltete, indem dort vor allem der Tempel des Apollon aufgedeckt wurde; er war aus vergänglichem Material, Lehmziegeln, vielleicht auch Bruchsteinen mit Lehm und Lehmziegeln aufgeführt und mit Dach- und Metopenschmucke aus bemaltem Thon versehen. In Eleusis ist mit besonderer Sorgfalt, welche die zeitliche Abfolge der Bestattungen zu erkennen ermöglicht hat, eine in die praehistorische Zeit zurückreichende Nekropolis aufgedeckt, über welche der Leiter der Untersuchung, Herr Skias, in der Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική 1898, Sp. 29—122 berichtet hat.

Unter den Ausgrabungen der fremden archäologischen Schulen haben die der Amerikaner in Korinth besonders die Aufmerksamkeit auf sich gezogen, indem dort im vergangenen Sommer der Quellbau der Peirene in aufserordentlich guter, die Beschreibung des Pausanias veranschaulichender Erhaltung, welche auch die verschiedenen Umbauten der Anlage erkennen läfst, gefunden und aufgedeckt und damit zugleich ein neuer Anhaltspunkt für die Aufklärung der Topographie der Unterstadt gewonnen wurde.

Die an glänzenden Ergebnissen so reiche Ausgrabung des Apollonheiligthums in Delphi durch die französische Schule hat durch die Freilegung der Reste des Gymnasion ihren Abschlufs gefunden.

Die englische Schule ist auf Melos in Phylakopi weiter thätig gewesen und hat eine »mykenische« Burg und darunter eine noch ältere Ansiedlung zu Tage gebracht, im Winter sodann den Grabungen in Naukratis sich wieder zugewandt.

Das österreichische Institut hat im arkadischen Lusoi weiter gearbeitet und die Fundamente des Artemistempels freigelegt.

Unser eigenes Institut hat die durch mehrere Jahre von Herrn Dörpfeld geführten Ausgrabungen in Athen weiter gefördert, im Westen der Akropolis mit Weiterverfolgung der Wasserleitungen, wobei auch der Verlauf der zur Akropolis führenden Strafse weiter nachweisbar wurde, und durch vielversprechende Aufdeckungen im Osten unterhalb des sogenannten Theseustempels. Man darf sich der Erwartung hingeben, dafs die Vollendung der Ausgrabungen zur Aufdeckung der Markt-Topographie nunmehr von griechischer Seite in die Hand genommen werden wird.

Ferner hat unser Institut eine Ausgrabung auf Paros unternommen, veranlafst zunächst durch den Wunsch, noch weitere Stücke der Marmorchronik, nachdem jüngst ein neues Stück von ihr gefunden war, zu entdecken. Dieser Wunsch ist bisher nicht in Erfüllung gegangen; aber die Ausgrabung hat unter Leitung des Herrn Rubensohn zur Aufdeckung des Asklepieion geführt.

Ein anderes Asklepieion, das berühmte auf Kos, zu suchen ging Herr R. Herzog mit Unterstützung des Instituts dorthin und verfolgte seinen Zweck unter Beihülfe des besten Kenners der Alterthümer auf Kos, Herrn Paton. Wenn Herr Herzog auch den Platz des Heiligthums bestimmen zu können glaubt, so hat der Nachweis durch die unternommenen Versuchsgrabungen noch nicht geführt werden können. Wohl aber ist eine reiche epigraphische, der Topographie der Insel zu Gute kommende Ausbeute gewonnen, worüber in den Mitth. des athenischen Instituts 1898, S. 441 ff. berichtet ist und vollständiger in einem besondern Werke von Herrn Herzog berichtet werden wird.

Auf kleinasiatischem Boden eröffnen sich für die Archäologie, so Manches auch eingebracht wird, bei der Fülle des Vorhandenen immer gröfsere Ernteaussichten, dank der mit dem Ausbau der Eisenbahnen wachsenden Zugänglichkeit der Ruinenstätten und dank vor Allem auch der grofssinnigen Förderung aller ernsten Untersuchungsabsichten von Seiten der Verwaltung der Alterthümer des Reichs in Constantinopel.

Mit Energie ist im vergangenen Jahre besonders die Aufdeckung von Priene durch die Berliner Museumsverwaltung weiter und zu einem Ende geführt worden. Seit dem letzten Berichte in diesem Anzeiger 1897, S. 178 ff. wurde im Winter 1897/98 ein Heiligthum der ägyptischen Götter und eines des Herakles östlich vom Markte entdeckt und ein Wohnquartier nördlich vom Athenatempel freigelegt. Im Frühjahre wurde sodann die nördlich vom Markte gelegene, in byzantinischer Zeit stark bewohnte Terrasse abgeräumt und dort die Hauptkirche der Stadt aus Justinians Zeit gefunden, in ihr verbaut eine grofse Zahl von Inschriftsteinen der hellenistischen Epoche der Stadt. Durch Aufdeckung der Häuserreste nördlich der vom Westthore ausgehenden Hauptstrafse wurde ferner die Ausgrabung dieses Stadtviertels abgerundet. Im Herbst wurden die Arbeiten auf zwei Stellen des höchsten Theiles der Stadt, dicht unter dem Fufse des Burgfelsens, gerichtet. Es wurde dort oben die Wasserleitung mit den Klär- und Vertheilungsbecken verfolgt und in wohlerhaltenen Resten ein Heiligthum der Demeter und Kore entdeckt. Die Arbeiten wurden geschlossen mit einer Untersuchung des Stadiums und eines westlich anschliefsenden Gymnasiums aus griechischer Zeit.

Bemerkenswerth ist, dafs bei allen, auch Tiefgrabungen, keinerlei, auch nur geringe, über die hellenistische Zeit zurückreichende Reste zum Vorschein gekommen sind, so dafs die Leiter der Ausgrabung zu der Annahme gebracht werden, das altionische Priene habe gar nicht an derselben Stelle gelegen. Danach würde die topographische Auffassung im Anzeiger 1897, S. 68 ff. zu berichtigen sein.

In Ephesos wurde, wie der Bericht in den Jahresheften des österreichischen archäologischen Institutes II, Beiblatt Sp. 37 ff., angiebt, hauptsächlich die Aufdeckung des Theaters durchgeführt. Die ursprüngliche Anlage erscheint durch Umbauten, namentlich durch eine Restauration im zweiten

Jahrhundert nach Chr., verändert. An Skulptur- und Inschriftfunden bot sich eine reiche Ernte. Topographisch wichtig ist sodann die Freilegung einer längs der Theaterterrasse verlaufenden Hauptstrafse. Aufserdem wurden die Grabungen auf der Agora fortgesetzt, auch die nicht ohne Einzelfunde, namentlich an Architekturtheilen und Inschriften, unter denen eine archaïsche.

In der Erforschung von Pergamon ist im vergangenen Herbst bei Gelegenheit einer kartographischen Aufnahme ein kleiner Schritt vorwärts gelungen, indem namentlich das Hauptthor der Eumenischen Stadt gefunden und in den Hauptzügen seiner Plangestaltung aufgedeckt ist. Das zweite diesjährige Heft der athenischen Mittheilungen des Instituts wird darüber und über sonstige dort vorgenommene Untersuchungen, besonders auch der Wasserleitungen, das Nähere bringen.

Den antiken Wasserleitungen in Kleinasien widmet Herr Weber fortgesetzt seine Aufmerksamkeit und hat zuletzt den Nachweis einer Druckwasserleitung von Smyrna geliefert (Jahrbuch 1899, S. 4ff.).

Vielen Einzelheiten sonst noch nachzugehen, welche durch Reisende verschiedener Nationen in Kleinasien zur Kenntnifs gebracht sind, würde hier zu weit führen.

Aus anderen Gebieten der klassisch-archäologischen Welt sind uns dankenswerthe Berichte über Rufsland, Ägypten, Italien und Africa zugegangen, welche hier folgen, sowie der Jahresbericht der Reichs-Commission über die unter den cisalpinischen Forschungen hervorragenden Untersuchungen des römischen Limes in Deutschland.

Conze.

FUNDE IN SÜDRUSSLAND.

Im Jahre 1898 ist in Kertsch (Panticapaeum) auf Veranlassung der Kaiserlichen Archäologischen Kommission von Herrn Duhmberg ein Anfang mit Aufgrabung der alten Stadt gemacht worden, so weit das heutzutage eben möglich ist, wo die Haupttheile derselben, wie Agora und öffentliche Gebäude unter der modernen Stadt liegen. Es ist der im Westen die Stadt überragende Mithridatesberg in Angriff genommen worden, wo ganz gleich wie in Kydathen schon längst offen daliegende, in den Fels geschnittene Häuserwände den Ort der ältesten griechischen Ansiedelung bezeichneten. Für's Erste sind nur die Reste einiger Privatgebäude römischer Zeit, eines davon mit einer bescheidenen Badeanlage (ohne *hypocaustum*), aufgedeckt worden; Überbleibsel einer mit grofsen bronzenen Buckeln beschlagenen hölzernen Thür und ein durch Töpfe entlasteter Bogen kamen hier zum Vorschein. Es ist zu hoffen, dafs nun auch bald die Aufgrabung des schönen Brunnenhauses (VI. Jahrh. v. Chr.), das ich 1889 dort sah, und des dabei liegenden öffentlichen Gebäudes, von dem damals bei Terrainumgrabung eine auf drei Stufen ruhende Ecke zum Vorschein gekommen, aber später wieder zugeschüttet worden war, erfolgen wird. — Von sonstigen Funden in Kertsch ist ein Grab bemerkenswerth, wo mit einer Menge von glänzend schwarzgefirnifstem Thongeschirr auch eine archaische Maske gefunden wurde; ein weiterer Beweis für das vergleichsweise hohe Alter der schwarzglasierten Thonwaare. — Bekanntlich sind in Kertsch, wie überhaupt in Südrufsland, sf. Vasen sehr selten; doch sind dort in diesem Jahre Mündung und Schulter einer Amphora *a colonnette* mit Peleus- und Thetis-Darstellung an's Tageslicht gekommen.

In Chersonnes ist von Herrn Kozciusko unter anderem ein reiches Grab aus dem Ende des IV. Jahrh. v. Chr. mit Goldschmuck aufgedeckt worden, mit Ringen, Ohrgehängen und Halsbändern, von denen eines mit Edelsteinen besetzt als Anhängsel einen Schmetterling zeigt.

Im Taurischen Gouvernement, beim Dorfe Bolschaja Bjeloserka, ist von Herrn Braun ein Grabhügel geöffnet worden, dessen Centralgrab sich allerdings als ausgeraubt erwies, wogegen das Pferdegrab unverletzt war und goldenes und bronzenes Pferdegeschirr ergab, grofsentheils in Typen, die uns schon aus dem Nikopolkurgan, also aus dem V. Jahrh. v. Chr., bekannt waren, in sehr feiner Ausführung.

Im Saratow'schen Gouvernement, also recht entfernt von den sonstigen Fundstätten griechischen und römischen Gewerbfleifses, sind durch Herrn Spizyn gestanzte Goldplättchen, Ohrgehänge, Anhenker mit Karneolen in griechisch-römischen Formen des I. und II. Jahrh. n. Chr. (?) zu Tage gekommen; noch mehr nördlich, im Perm'schen Gouvernement endlich, eine römische bronzene Kasserole des II. Jahrh. n. Chr.

Gehen wir zum Kaukasus über, so sind uns hier, nördlich von ihm, aus dem Kuban-Gebiet die schon von Stephani publicierten »Sieben Brüder«-Grabhügel bekannt mit griechisch-ionischen Sachen des VI. und V. Jahrh. v. Chr. — In den letzten Jahren hat nun hier, am Nordabhange des Gebirges, bei Maikop, im Auftrage der K. Arch. Kommission Herr Wesselowski Tumuli aufgegraben, die viel Interessantes ergeben haben, und für die wir wenigstens eine Zeitgrenze nach unten hin haben, insofern als

Tumuli mit griechischen Sachen in Südrufsland nur bis in den Anfang des dritten vorchristlichen Jahrhunderts reichen; seitdem wird einfach in die Erde bestattet, ohne Aufschüttung eines Tumulus, oder in Felsgräber. — Im verflossenen Jahre ist hier ein Tumulus des VI. Jahrh. aufgedeckt worden, mit gestanzten Goldplatten, Löwen darstellend, auf einer Platte Greifen eine Gazelle überfallend, die sich deutlich als Produkte ionischer Kunst ausweisen; dabei sf. Vasen: eine Kylix mit herumlaufendem Streifen von stehenden Palmetten auf Kettenornament und dann als Merkwürdigstes eine Handdouche aus gelblichem Thon mit dunkelbraunen Figuren (Detail eingeritzt), die sich aus Fragmenten fast ganz hat zusammensetzen lassen, allerdings bis auf den verlorenen hohlen mit dem Inneren des Gefäfses communicierenden Henkel mit Luftloch: auf der Vorderseite Dionysos mit Trinkhorn zwischen Satyr und Frau; auf der Rückseite vier Männer (hier fehlen viele Stücke); unter den Henkeln Hähne; es ist der Stil des Nikosthenes, zu dessen Fabrik auch die seltene Form des Gefäfses pafst; der Präsident der Kommission, Herr Graf Bobrinskoi macht mich auf ein neulich in den Louvre gekommenes ähnliches Exemplar aufmerksam, Zink davon in der *Rev. Archéol.* 1899, S. 8, Fig. 6. — An der Ostküste des Schwarzen Meeres hat Herr Wesselowski die dortigen Dolmen untersucht und unter allen Gräber gefunden mit Goldringen, Bronze und Perlencolliers barbarischen Ursprungs, deren Zeit mir kaum jünger als das VI. Jahrh. v. Chr. zu sein scheint.

Südlich vom Kaukasus, im Jelisawetpol'schen Gouvernement, hat Herr Roefsler gegraben und dabei unter anderem auch wieder Bronzesachen gefunden, die der chaldischen Epoche dieser Gegend, und zwar dem VIII. Jahrh. v. Chr., angehören.

Auch Kars hat Antiken geliefert, griechische Zierstücke aus Bronze von einem Stuhl oder Wagen, das eine mit einer Nike-Protome, das andere mit einem Hundevordertheil, aus dem III. Jahrh. v. Chr.; dabei auch eine schöne bronzene Darstellung der indischen Lakschmî.

St. Petersburg, 21. Mai 1899.

G. Kieseritzky.

FUNDE UND ERWERBUNGEN IN UND AUS ÄGYPTEN 1897—1898/99.

I. Mykenisches. In Denderah fand Flinders Petrie eine Bügelkanne aus Metall. Bei den Ausgrabungen des Lord Northampton in Theben wurde eine Henkelschale dritten Stils genau der gleichen Form und Decoration wie die beistehend abgebildete aus Abusir bei Memphis, die schon länger im Gizehmuseum ist, gefunden.

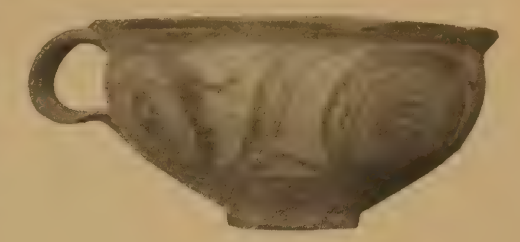


Fig. 1.

Wie früher im Palast Amenophis IV. zu Tell Amarna, so tauchen jetzt mykenische Scherben dritten Stils (meist von Bügelkannen) im Palast Amenophis III. zu Theben auf.

II. Altgriechisches. Die leider nur kurzen Untersuchungen der Herrn Hogarth und Edgar auf dem der Bewässerung übergebenen Gebiet des alten Naukratis (Winter 1898/99) haben zahlreiche bis ins vierte Jahrhundert hinabreichende rf. Vasenscherben zu Tage gefördert, aufserdem eine Reihe bemalter Terracotten, Kohlenbeckenhenkel u. s. w. Die aus Naukratis bisher bekannt gewordenen altgriechischen Vasengattungen, von denen jüngst eine kleine Sammlung von Scherben auch an das Universitätsmuseum in Bonn gekommen ist, scheinen fast alle vertreten; zahlreiche Gewichte konnten an Ort und Stelle gesammelt werden. Für die pseudoägyptische Fabrication, die man meist den Phoinikern zuschreibt, scheint sich leider kein Material ergeben zu haben. Vaseninschriften fanden sich in grofser Masse, ebenso Lampen, die ältesten noch von »phoinikischer« Form.

III. Hellenistisches und Römisches. Auf hellenistischem Gebiet ist in diesen Jahren besonders viel gethan worden. Bei ihren Papyrusausgrabungen im Fayum haben die Herren Grenfell und Hunt zum ersten Mal sicher hellenistische Gefäfse in gröfserer Anzahl in Gräbern gefunden. Es ergiebt sich daraus vor allem die weite Verbreitung einer polychromen Vasengattung mit hellen, aber ungefirnifsten Farben meist auf Pfeifenthongrund (blau, grün, braunrot, weifs, in erster Linie), zu denen auch die schon länger bekannten sog. polychromen Hadravasen gehören. Die Formen sind rein griechisch. Über den hellenistischen Gefäfsen fanden sich in Gräbern und den Stadtruinen von Harît und Kasr el Banat zahlreiche römische Töpfe, aber sehr wenig echte Sigillata. Diese wird hier, wie sonst in Ägypten, durch die von Dragen-

dorff, Bonner Jahrbücher 101, S. 150f., besprochene Nachahmung vertreten. Neu ist, glaube ich, dafs die Form der Froschlampe ausschliefslich der römischen Zeit angehört. Von interessanten Einzelfunden mag ein grofser römischer Pflug aus Holz erwähnt sein und ein ptolemäischer gewölbter ovaler Schild aus Holzstreifen mit Leder überspannt, der jedoch kaum zum Gebrauch gedient haben kann. Der Griff mit der Höhlung für die Hand befindet sich in der Mitte des Schildes. Natürlich war die Beute an Papyris und Ostracis reichlich.

Bei der vom Berliner Museum unternommenen Grabung in Ehnas kam, aufser zahlreichen Papyris, von archäologischem Interesse nur eine vollständige Falschmünzerwerkstatt römischer Zeit zum Vorschein. Seit mehreren Jahren unternimmt Herr Gayet an verschiedenen Punkten Ägyptens Grabungen, meist für das Musée Guimet in Paris. Unter seinen römischen Funden in Antinoë erscheint bemerkenswert ein grofses auf Holz gemaltes rundes Doppelbildnis, einen Mann und eine Frau darstellend. Seitlich oberhalb jedes Bildnisses ist in heller Farbe mit dunkleren Umrissen eine Statue (in dem einen Fall ein Harpokrates in der Stellung eines Scepter haltenden Apollo, nackt, hellenistischer Typus) in den Grund gemalt; sie steht auf einer Basis und ist wohl als Emblem des Verstorbenen aufzufassen, denn sie ist in den Proportionen so viel kleiner, dafs der Gedanke an Staffage völlig ausgeschlossen ist. Das Bild ist enkaustisch mit Wachsfarbe hergestellt und sehr flott gemalt: vom grauen Grund heben sich die Gestalten gut ab, die Mäntel sind rot, die Unterkleider gelb gemalt, eine Agraffe mit einem grofsen grünen Edelstein hält den Mantel der Frau. Jedenfalls gehört das Bild zum besten was wir derartig haben. Eine Inschrift πλχωνε
ΙЄ

belehrt uns wohl über den Tag, aber leider nicht über das Jahr, an dem das Bild dem Toten beigegeben wurde. Es war wohl an der Wand befestigt, ähnlich wie in einem Grab bei Achmim sich ein Doppelbildnis auf die Wand gemalt findet.

In Alexandrien hat Botti seit Jahren unter schwierigen Umständen gegraben, vor allem an der sog. Pompeiussäule. Die ganze Anlage, mit vielen übereinander liegenden Schichten, von denen keine in alt-hellenistische Zeit zu reichen scheint, ist sehr compliciert. Bestätigt scheint, dafs in der Nähe der Säule das Serapeum lag, denn ein grofser Apis aus schwarzem Granit hat sich gefunden. Er gehört der römischen Kaiserzeit an. Am entgegengesetzten Ende der Stadt beim neuen Hospital, hat Herr Schiefs-Bey zwei prachtvolle wohl spätptolemäische Kapitäle gefunden, die ihre vollständige Polychromie erhalten haben. Nach den Gröfsenverhältnissen mögen sie zu einer Ädicula gehört haben. Sie sind als Geschenk Schiefs-Beys im Museum in Alexandrien. Ähnliche polychrome Architekturteile haben sich in Alexandrien auch bei den 1898/99 unternommenen deutschen Grabungen gefunden.



Fig. 2.

Diese Grabungen sind im vorigen Herbste unter Leitung von Theodor Schreiber und Aufsicht von Ferdinand Noack als die ersten umfassenderen und systematischen Ausgrabungen am Orte, zunächst im Gebiet der Königspaläste, begonnen worden. Sie haben namentlich für die Topographie und Stadtgeschichte Alexandriens wichtige Ergebnisse geliefert und sollen im nächsten Herbst in erweitertem Umfang fortgesetzt werden; die Kosten trägt ein süddeutscher Mäcen, Herr Ernst Sieglin in Stuttgart.

Einen wertvollen Goldfund haben die Fellahen in Nietrahineh (Memphis) gemacht. Wohl eins der besten Stücke, ein Armband, ist in Berliner Privatbesitz gelangt und wird mit gütiger Erlaubnis

des Besitzers hier abgebildet (Fig. 2). Andere Teile des Fundes sind in das Gizeh-Museum gelangt, künstlerisch weniger feine, aber sehr schwer gearbeitete Stücke. Mehrere dreikantige, in einzelnen Exemplaren aber auch runde Armbänder enden in dünnen Drahtspiralen, die über einander greifen und von jeder Seite her um das entgegengesetzte Ende des Armbandes gewunden sind. Sie sind ohne jedes Ornament (zwei davon tragen die N. 33605 und 33606).

Ferner ist aus dem gleichen Fund als N. 33044 ein goldenes Stirnband von nicht sehr feiner, aber anscheinend hellenistischer Arbeit ins Museum gelangt. Es besteht aus einem rhombenförmigen, dünnen Goldblech, dessen Mitte ein Medusenhaupt mit wirrem Haar, aber ohne deutliche Schlangen einnimmt. Auch die unter dem Kinn zusammengeknüpften Enden sind nicht als Schlangen stylisiert. Rechts und links vom Medusenhaupt zwei grofse, aufgerichtete Uräen. Den Verschlufs bildet eine Kette mit ovalem, von einem Halbedelstein besetztem Schlofs in der Mitte. Ein ähnliches, doch stilistisch späteres (?) Diadem (mit Schlangen) befindet sich seit lange als N. 974 des Vireyschen Katalogs im Museum [Vergleichen mag man den Typus Roschers Lex. 1724 Berl. Cameo für die N. 33044].

Für das Fortleben altägyptischer Techniken in griechisch-römischer Zeit sind die Funde von Interesse, die Flinders Petrie in Denderah gemacht hat: er fand aus vielfarbigen Fayencen zusammengesetzte Bänder von Nymphäen-Blüthen und andern Ornamenten, die zur Wandincrustation dienten. Sie unterscheiden sich durch die tiefen, dunklen blauen und Orangetöne, die vorwiegen, deutlich von den älteren gleichartigen ägyptischen »Intarsien« der XVIII. und XX. Dynastie. Man möchte für manche Motive des dritten pompeianischen Stils solche Vorbilder vermuten. In Denderah hat Petrie auch eine Reihe von Möbelteilen gefunden, ähnlich wie die hier (Fig. 3) abgebildeten, die sich im Universitäts-



Fig. 3.

museum in Bonn befinden, deren Herkunft aber unbekannt ist. Es sind cylindrische, kurze Röhren aus Fayence mit einer rechteckigen Öffnung. Wie mir Herr Emil Brugsch mitteilt, hat er solche Fayencen gesehn, die den inneren hölzernen Kern noch hatten; und in der That erinnert namentlich die Röhre mit dem mehrfach eingezogenen Umrisse an bronzene Füfse von Betten, Stühlen hellenistischer Zeit. F. W. von Bissing.

ITALISCHE FUNDE 1898.

Die Hauptquelle dieses Berichts bilden die *Notizie degli scavi* 1898; wo andere Quellen herangezogen sind, geben Fufsnoten darüber Auskunft. Die Notizie pflegen die Funde in Rom und Pompeji monatlich zu verzeichnen, auch über sicilische Funde kommen die Meldungen sehr prompt, aus den übrigen Landesteilen meist mit Verspätung, so dafs jeder Jahrgang über manche Funde berichtet, die um ein oder mehrere Jahre zurückliegen. Da mein Bericht eine Übersicht geben soll über das Wichtigste des gesamten neuen Materials, das im Jahr 1898 der wissenschaftlichen Forschung zugeführt worden ist, mufste er auch Funde von 1896/97, die erst im letzten Jahr bekannt gegeben sind, berücksichtigen.

Im December des verflossenen Jahres setzten wieder umfassende Ausgrabungen auf dem römischen Forum ein, über deren erste Resultate das vorige Heft schon einen Bericht brachte. In den voraufgehenden Monaten war der Spaten in Rom für archaeologische Aufgaben wenig thätig gewesen. Von der *Commissione di Sacra archeologia* ward die Katakombe di S. Pietro e Marcellino weiter aufgeräumt und für die Schwesterwissenschaft fielen dabei zahlreiche Fragmente von Grabschriften der *Equites singulares* ab, die dort ihren Begräbnisplatz gehabt haben. In der Via dei Burrò versuchte man die Südostecke der sogenannten Neptunsbasilika zu erreichen, um über die Anlage dieses Gebäudes Aufklärung zu erhalten, aber die modernen Häuser gestatteten nicht, die Ausgrabung weit genug auszudehnen, und sie blieb ergebnislos. Dagegen förderten wie immer gelegentliche Erdarbeiten auch im letzten Jahr manche *Antichità* zu Tage.

Auf Piazza Madama kamen Travertinstufen zum Vorschein, zur östlichen Aufsenwand des Domitianischen Stadiums gehörig, dessen Innenraum die jetzige Piazza Navona war. Im Garten des grofsen Hospitals bei San Giovanni in Laterano sind wiederum Architekturstücke gefunden worden, die von einer ausgedehnten, prächtigen Anlage herrühren; es war hier ein grofses kaiserliches *patrimonium,* dessen Grundstock das durch Nero confiscierte Haus der Laterani gebildet hat. Für den kaiserlichen Besitz zeugt aufs neue ein Bleirohr,

das gleich früher gefundenen den Namen des M. Opelius Diadumenianus trägt.

Die meisten neuen Altertümer verdanken wir den Arbeiten an den grofsen Sammelkanälen, die bei der Tiberregulierung parallel dem Flusse angelegt werden mufsten. Die Arbeiten sind ihrem Abschlufs nahe, denn die Kanäle sind bereits über den vierten Kilometerstein der *Via Ostiensis* sowohl als auch der *Via Portuensis* hinausgeführt. An der letzteren stiefs man hinter dem Kirchlein S. Passera auf eine grofse Villa, deren Eingangspfeiler mit den Stuckfiguren zweier Harpyien geschmückt waren; zahlreiche Reste von Marmor, Thonplatten und Mosaiken künden die reiche Ausstattung des vergrabenen Baues, der nicht weiter aufgedeckt werden konnte. In der Nähe wurde ein neues Fragment der grofsen Grabschrift gefunden, die bisher als die der Turia galt, der Gattin des Q. Lucretius Vespillo. Dieser gehörte zu den Proscribierten des zweiten Triumvirats und, wie Appian und Valerius Maximus erzählen, wurde er von seiner Gattin verborgen gehalten, bis seine Freunde die Aufhebung der Proscription von den Triumvirn erwirkten. Die früher gefundenen Fragmente der namenlosen Grabschrift ergaben, dafs auch ihr Verfasser von den Triumvirn proscribiert gewesen war und durch Vermittlung der Gattin von Augustus die Erlaubnis zur Rückkehr erhielt. Das neue Fragment nun enthält einige Details über seine Proscription, welche beweisen, dafs er nicht identisch sein kann mit dem Q. Lucretius Vespillo.

Am gegenüberliegenden Tiberufer just beim vierten Kilometerstein der heutigen Strafse, aber näher dem Flusse, hat man einen Trakt der alten *Via Ostiensis* freigelegt, an dessen Seite ein Travertincippus stand mit der Breitenangabe: VIA LATA P. XXXV. Die Strafse ruht hier an der Flufsseite auf einer 90 cm hohen Mauer, die aus zwei Reihen schwerer Tuffblöcke besteht. Dieselbe Construction ist etwas weiter stromaufwärts beobachtet worden, sie war nötig, weil bei Hochwasser der Tiber an diese Stellen der Strafse heranflutete. Das wichtigste Ergebnis der Bodendurchwühlung hier ist die Erkenntnis, dafs an der Stelle, wo Constantin die Basilika über dem Grabe des Apostelfürsten errichtete, die alte Strafse schon denselben Lauf hatte wie die heutige[1]. Bewiesen wird dies durch die Columbarien, die an der Ostseite der Strafse gegenüber der Rückwand der jetzigen Kirche aufgedeckt wurden.

Die *Via Ostiensis* hat, was die Zahl der Gräber betrifft, der *Appia* kaum nachgestanden — der neugefundenen Grabschriften sind fast 200 — aber die Anlagen waren minder grofs und weniger prächtig. Sculpturen sind nur wenige und belanglose gefunden. Überhaupt sind in den Fundberichten nicht gar viele Sculpturen verzeichnet, man mufs sich dabei gegenwärtig halten, dafs diese meist auf Privatbesitz ausgegraben werden und auf den Markt kommen. Die Finder hüten sich dann, Anzeige davon zu erstatten, und die Herkunftsangaben der Verkäufer pflegen vage und unbestimmt zu sein. So ist es z. B. der Fall mit der jüngst für das Museo delle Terme in Rom erworbenen Grabara des C. Volcacius Artemidorus, auf der Daedalus und Pasiphae dargestellt sind. Sie soll aus dem Gebiet Tivolis stammen[2].

Unter den stadtrömischen Sculpturfunden sind die Büsten des Domitian und der Faustina erwähnenswert und eine aus vielen Bruchstücken zusammengesetzte Büste des Homer[3]. Zwei Dioskurenbüsten entstiegen der Erde, als man in Sperlonga neben der sogenannten Grotte des Tiberius — sie gilt als diejenige, in der Sejan dem durch einen Felssturz bedrohten Kaiser das Leben rettete, — eine Vigna anlegen wollte. Im Altertum lag hier eine grofse Villa, weit ins Meer hinaus gebaut, wie grofse Pfeiler aus *opus incertum* heute noch bekunden. Zum Schmuck einer Villa in Pozzuoli dienten zwei dort gefundene einander sehr ähnliche Marmorgruppen, Dionysos zwischen Pan und Panther, sowie eine Fortunastatue. In Bologna wurde aus dem Bette des Reno eine Reihe von Grabcippen hervorgezogen, darunter ein dem 1. Jahrh. n. Chr. angehöriger mit 6 Büsten, den Porträts des L. Alennius und seiner Familie. Ein andrer Cippus ohne Namensaufschrift stellt einen Schweinehirten dar, der seine Heerde austreibt; er ist charakteristisch für die Stadt, deren Schinken und Würste im heutigen Italien noch als die besten gelten. In Susa befreite man aus der Stadtmauer die darin verbaute linke Hand einer überlebensgrofsen Marmorfigur; dieselbe umfafst den Rest eines Zügels und dadurch wird es wahrscheinlich, dafs sie von der Augustusstatue stammt, die in einer Biga oder Quadriga den dortigen Triumphbogen krönte. Seines Materials wegen verdient ein in Pompeji gefundenes weibliches Idealköpfchen Beachtung, das aus glasiertem ägyptischem Porzellan besteht und gröfser ist als die gleichartigen Werke zu sein pflegen (Höhe

[1]) *Nuovo Bullettino di archeologia cristiana* IV 1898 p. 60 ff.

[2]) *Revue archéologique* XXXIII 1898 II p. 12 ff.

[3]) Abb. *Bulletino della Comm. archeol. comunale di Roma* XXVI 1898 Taf. III, IV.

15,5 cm). An weiteren Sculpturen lieferte Pompeji ein Omphaleköpfchen und ein Satyrköpfchen aus Marmor, und zwei Fragmente einer Venusstatuette. Sie gehören einer Replik der Knidierin an, sind von sehr geringem Kunstwert aber bedeutungsvoll für die Stelle, an der sie gefunden werden.

In Pompeji wurde während des letzten Jahres die Hauptthätigkeit auf dem Platze hinter der Basilika entfaltet, nebenher sind nur einige kleine Räumungsarbeiten vorgenommen: ein Mauerstück nahe der Porta Ercolanense mit seinen Türmen wurde vom Schutt befreit und der Mittelraum des Macellums wurde einer neuen Untersuchung unterzogen, die die Deutung des Baues als Macellum — früher nannte man es Pantheon — bestätigt hat. Beim Besuch eines Ministerialrats wurde in der *insula*, die das Haus der Vettier enthielt, eine aufserordentliche Grabung veranstaltet, bei der als Mittelstück eines Fufsbodenmosaiks ein fein gearbeitetes weibliches Brustbild zum Vorschein kam, offenbar das Porträt der Hausbesitzerin. Der Platz hinter der Basilika gab sich als ein Temenos zu erkennen, nach der Strafse, die von der Porta marina zum Forum führt, durch eine Mauer abgeschlossen. Zur Zeit der Verschüttung war man damit beschäftigt den Tempel des Heiligtums zu erneuern, halbfertige Bauglieder und Teile des alten Baues liegen ringsum zerstreut. Mit Spannung dürfen wir der Publication des Materials entgegensehen, das zum gröfsten und prächtigsten Tempel der Stadt gehörte. Die Venusstatuette, die in seinem Bezirk gefunden ist, verrät uns, dafs dieser Tempel der Schutzgöttin Pompejis gehörte; der Platz, auf dem er sich erhob, die Südwestecke der Stadt ist die dem Hafen zunächst liegende, wahrscheinlich war gerade dieser Tempel den ankommenden und abfahrenden Schiffern weithin sichtbar.

Durch eine Statue erfahren wir auch, wer der Besitzer eines Tempels gewesen ist, dessen Trümmer in Brescia unter den Fundamenten der später zerstörten Kirche S. Cassiano begraben wurden. Aufser Architekturfragmenten und anderen Sculpturresten fand sich hier der Torso einer stehenden männlichen Figur mit nacktem Oberkörper, den linken Arm auf ein Ruder gestützt. Dies giebt die Deutung an die Hand: die Figur stellt einen Flufsgott dar, wahrscheinlich den der Stadt benachbarten Mella, dem der Tempel gehört haben wird, bis der christliche Heilige den heidnischen Gott verdrängte.

An dritter Stelle noch vermittelt uns eine Statue die Bestimmung eines Gebäudes. Im Val di Chiana liegt der kleine Ort Sinalunga — diesen Namen trägt er erst seit 1865, weil er sich seines alten Namens Asinalunga schämte und dessen Änderung bei der Regierung durchsetzte. Nahe bei seiner Kirche kam eine Mauerecke zu Tage, aus grofsen Steinen ohne Mörtel aufgeführt, innerhalb derselben die zerbrochene Figur eines ausruhenden Herakles aus Terrakotta. Dieser Fund giebt eine Bestätigung für Gamurrinis scharfsinnige Berechnung, dafs an der Stelle Sinalungas ehemals die Station der *Via Cassia* lag, die den Namen *ad Graecos* führte. Dem Herakles nämlich pflegten an Wegkreuzungen und Haltestellen Kapellen errichtet zu werden, in denen Wandrer Weihgaben niederlegten. Dafs diese dem Herakles von Sinalunga nicht gefehlt haben, beweisen einige 30 Unzialasse, Münzen des zweiten Jahrh. v. Chr., die sich in kleine Häufchen zusammengelegt fanden.

Von der *Stips votiva* eines anderen Herakles ist in Tivoli bei der Anlage eines neuen Elektrizitätswerkes vieles ausgegraben worden. Wie durch Ausgrabungen des Jahres 1887 festgestellt war, gehörten die Trümmer auf der Höhe oberhalb der Cascatelle, die gewöhnlich als Villa des Maecenas bezeichnet werden, dem berühmten tiburtinischen Tempel des Hercules Victor an. Die Weihgaben, thönerne Tiere, Vasen und kleine Metallgeräte, die jetzt unterhalb des heiligen Bezirks auftauchten, wurden wahrscheinlich bei einer Räumung desselben als wertlos herabgeworfen.

Mit Weihgaben gefüllt war auch ein Brunnen, den man auf der Akropolis des alten Arezzo, dem Platze vor der heutigen Kathedrale, entdeckt und ausgeräumt hat. Zu unterst lagen darin die Schädel eines Kalbes und eines jungen Rehes, 4 Unzialasse aus der ersten Hälfte des II. Jahrh. und kleine cylindrische Thongefäfse, die um dieselbe Zeit fabriziert worden sind. Diese Schicht repräsentiert die Opfer, die der Gottheit des Brunnens dargebracht sind, über ihr lag eine Schicht zerbrochener Terrakotten, die zum Schmuck eines Tempels auf der Burg gedient hatten. Gleichartige Funde aus einer anderen etruskischen Stadt werden uns unten noch beschäftigen (S. 64).

Nur ein negatives Resultat hatten Ausgrabungen südöstlich von Pitigliano auf dem Landgut Voltone, dessen Name zu der Hoffnung verleitet hatte, dafs hier das etruskische Bundesheiligtum, *Fanum Voltumnae*, begraben liege. Tastversuche, die 1880 von Helbig unternommen waren, hatten die Hoffnung bestärkt. Zu ihren Gunsten wurde noch jüngst der Fund eines Goldstaters Philipps II. geltend gemacht. Dessen Münzen kursierten in Italien und bildeten in Rom wie in Etrurien die Norm des Goldwerts, sein Vorkommen in Voltone

schien zu bestätigen, dafs dort ein kommerzieller Mittelpunkt gewesen sei. Die nunmehr ausgeführte energischere Nachforschung hat ergeben, dafs die 1880 angegrabenen Ruinen von einer christlichen Kirche stammen und dafs ein etruskischer Tempel an dieser Stelle nicht bestanden hat.

Im vollsten Maafse dagegen haben sich die Erwartungen erfüllt, die in den letzten Jahren durch Grabungen auf dem Hügel Gaggera, westlich von Selinunt, erweckt waren. Salinas hat jetzt in einer viermonatlichen Campagne die Hülle von Flugsand gelüftet, die sich schützend über die *Antichità* gebreitet hatte. Unter ihr war ein wohlerhaltenes Temenos verborgen. Mauern umgeben den heiligen Bezirk, Propylaeen bilden den Eingang. Im Innern befindet sich ein Tempel von eigenartiger Anlage und mehrere Altäre, darunter einer von 16 m Länge. Wohnungen für Priester und Tempeldiener vervollständigen das Bild des Temenos. Der Reichtum an Kleinfunden ist aufserordentlich, an Terrakottafiguren z. B. sind mehr als 5000, an Lampen über 2000 gefunden.

Im Osten Siciliens hat die rastlose Thätigkeit Orsis wieder reiche Erträge geliefert. In der Nähe der Griechenstadt Akrai, deren Nekropole leider vor Zeiten schon sehr gründlich geplündert ist, sind einige Heroa entdeckt worden. Nördlich an dem der Stadt zugekehrten Seite des Berges S. Nicolo befindet sich eine Grotte, aus zwei Kammern mit Nischen bestehend; Graffiti in einer derselben lassen vermuten, dafs die Anlage zu einem Gymnasium gehört hat, doch ist der Platz von Akrai verhältnifsmäfsig weit entfernt. Er ist dem heutigen Buscemi benachbart, an dessen Stelle ein andres griechisches Städtchen gelegen haben mag.

Wichtiger als die Spuren der rein griechischen Bevölkerung sind in diesen Theilen der Insel die Überbleibsel der Sikuler und Praesikuler. Von den letzteren hatte man bisher nur Abfall gekannt, der besonders reichlich in zwei Felsspalten bei Stentinello abgelagert war. Gleichartige Reste haben sich jetzt bei Pachino, an der äufsersten Westspitze Siciliens, in Grotten gefunden, die nach Ausweis der Feuerstätten den Praesikulern als Wohnungen gedient haben. Eine andre Art ihres Wohnens bezeugt eine Ausgrabung im Gebiet von Matrensa, nahe bei Syrakus. Dort sind in den lockeren Tuff, der ohne Metallwerkzeuge leicht zu bearbeiten war, Gräben eingeschnitten, 3 m breit, 17—20 m lang. Die Siedelung hat also aus grofsen oblongen Hütten bestanden. Die Böden derselben zeigten sich bedeckt mit Knochen der verzehrten Tiere und mit Thonscherben, welche die gleiche punktierte Ornamentierung tragen wie die Funde in Stentinello. Dazwischen waren Steinwerkzeuge zerstreut, aber keine Spur von Metall.

Ebenfalls im Gebiet von Matrensa ist ein Grab, das vor 30 Jahren mykenische Gefäfse gespendet hatte. Bei einer neuen Untersuchung durch Orsi fanden sich weitere Scherben solcher Gefäfse und eine Bronzeklinge; andere Gräber der zweiten sikulischen Periode lagen daneben. Eine kleine magre Nekropole der ersten Periode ward in der Nähe der erwähnten Grotten von Pachino ausgegraben. Die Wohnart der Sikuler in der ersten und zweiten Periode verraten uns Funde in der Umgegend Catanias. Ein Lavastrom dort zeigt dem Dorfe Barriera gegenüber eine Reihe tiefer Höhlen, deren sieben von Orsi durchforscht wurden. In den vorderen Teilen, wo Licht und Luft Zutritt haben, deuten Feuerstätten und Abfälle auf menschlichen Aufenthalt. In unmittelbarer Nähe finden sich indessen auch kreisrunde Hüttenböden, und der Abfall auf diesen zeigt ebenso wie der in den Grotten eine Mischung von Gegenständen der ersten und zweiten Periode. Diese Thatsache ist bedeutungsvoll, weil sie gegen die von Patroni aufgestellte Hypothese spricht, dafs zwischen der ersten und zweiten Periode ein tiefer Einschnitt zu machen sei, dafs die Träger der zweiten Kulturperiode anderen Stammes seien als die der ersten. Für den engen Zusammenhang beider Perioden zeugt auch ein Grab in Monteracello, in dem die untere Leichenschicht der ersten, die obere der zweiten angehört. Auch hier ist die Hälfte eines kreisrunden Hüttenbodens aufgedeckt worden. In dem benachbarten Montetabuto hat Orsi die Höhlen untersucht, in denen die alten Sikuler das Material für ihre Steinwaffen gewonnen haben[4]. Abgesehen von den interessanten Aufschlüssen über den primitiven Bergbau haben diese Nachforschungen eine stattliche Zahl wohlerhaltener Thongefäfse ans Licht gezogen, darunter grofse Amphoren und Hydrien, die bisher nicht vorgekommen waren, weil wir nur Material aus Gräbern hatten und diese im Leben viel gebrauchten Gefäfse den Toten nicht mitgegeben wurden.

Besonders reichlich strömt jetzt auch das ehedem vermifste Material zur Erkenntniss der vierten sikulischen Periode, einer Mischkultur der Zeit, da die alte einheimische Bevölkerung graecisiert wurde. Im Mai 1898 ist die Nekropole von Licodia Eubea ausgegraben, deren Inhalt sogleich publiciert wurde[5], und schon hat Orsi zwei andere Nekropolen der-

[4]) *Bull. di Paletnologia italiana* XXIV 1898 p. 165 ff.

[5]) Mitth. des Archaeol. Instituts. Röm. Abth. XIII 1898 p. 305 ff.

selben Gattung freigelegt. Die eine bei Ragusa war allerdings in früheren Zeiten geplündert, dagegen die andere bei Granmichele ergab eine Reihe gut erhaltener Vasen, einerseits sikulische Erzeugnisse mit geometrischer Verzierung, andererseits griechische Vasen aus der Zeit von 550—450.

Die Ansiedelung eines Volkes, das den alten Sikulern nahe verwandt gewesen sein mufs, hat Patroni in der Basilicata nahe der apulischen Grenze ausgegraben[6]. Bei der Stadt Matera trägt ein Hügel eine gröfsere Anzahl kreisrunder Hüttenböden, deren Durchmesser 6—13 m beträgt. Auf demselben Plateau unfern den Hütten lagen drei Gräber, kenntlich durch einen einfachen oder doppelten Ring grofser Steine. Inmitten der Ringe ist die Öffnung eines Schachtes, aus dem man durch sehr enge niedrige Durchgänge in eine oder zwei Kammern von kleinen Dimensionen gelangt. Nur eines der Gräber war noch unberührt von Menschenhand, es enthielt eine aufserordentlich grofse Zahl von Leichen, 54 in der Kammer, 21 im Schacht. Sie wurden in hockender Stellung, die Hände auf den Knieen gekreuzt, beigesetzt; die Enge des Raumes beweist, dafs hier wie bei den Sikulern das *scarnimento* der Leichen üblich war. Die Beigaben der Toten, die Abfälle in den Hütten lassen darauf schliefsen, dafs die Siedelung etwa 200 Jahre bestanden hat und in die neolithische Periode zurückreicht, im Laufe der Zeit aber auch den Gebrauch des Metalls kennen lernte.

Aus den nördlichen Teilen Italiens wird nur über eine Ausgrabung berichtet, die zur Aufdeckung praehistorischer Reste unternommen wurde und zwar in der Nähe Verucchios. Wie früher im Gebiet Riminis, so hat man auch hier Gräber des Villanova-Typus mit den ihnen eigenthümlichen Thongefäfsen und Bronzen gefunden. Aus dem Cremonesischen wird die Entdeckung einer neuen Terramare gemeldet, aufserdem sind noch gelegentliche Einzelfunde praehistorischer Gegenstände zu verzeichnen: aus San Pietro al Natisone bronzene Schmucksachen, aus Modano bei Imola ein Paalstab, aus Borgo Panigalli bei Bologna eine Axt, aus Castelfranco in der Emilia ein Thonfafs mit sogenannten *pani di rame,* im Gesamtgewicht von 48 kg. Man hielt diese Gegenstände früher für eine alterthümliche Form des Geldes, doch gerade der neue Fund bestätigt die von Chierici und Pigorini vertretene Anschauung, dafs die Kupferbrote lediglich zum Schmelzen bestimmt waren.

6) *Monumenti antichi pubbl. per cura della R. Accademia dei Lincei* VIII 1898 p. 419ff.

Aus der Zahl der Gräber, die man vereinzelt oder in Gruppen mancherorten aufgedeckt hat, verdienen nur wenige Erwähnung. In Genua kamen einige tiefe Schachtgräber zum Vorschein, die als Beigaben der Aschenurne schwarzfigurige attische Gefäfse und Bronzegerät bargen. Aus Kammergräbern in Canossa wurden einheimische und importierte Thonwaaren hervorgezogen, ebenso aus Gräbern bei Pitigliano; Gräber bei Montepulciano und Montechiaro spendeten etruskische Bronzegegenstände.

Sehr ausgiebig war die Fortsetzung der Grabungen in der Nekropole des alten Vetulonia, der Domäne Falchis. Aufser Hunderten der plebejischen Schachtgräber mit dem üblichen spärlichen Inhalt ist wiederum einer der isolierten Grabhügel abgetragen worden, der den Namen *Tomba del littore* erhalten hat, weil sich darin eine Doppelaxt fand mit einem etwa 60 cm langen Stil aus Eisen, um den sechs hohle Eisenstäbe von 36 cm Länge befestigt waren. Das Instrument entspricht also vollkommen den Fasces der römischen Lictoren und nach der antiken Überlieferung hatte Rom diese Amtsinsignien von Vetulonia übernommen.

Maeoniaeque decus quondam Vetulonia gentis
Bissenos haec prima dedit praecedere fasces
Et iunxit totidem tacito terrore secures
(Sil. Ital. VIII 485).

Der Tote, dem dies Instrument ins Grab gelegt wurde, war ein ältlicher Mann, wie am Zustand seiner Zähne zu erkennen ist. Er war, wie dies auch in anderen gleichartigen Hügeln beobachtet ist, nicht im Centrum des Grabes beigesetzt worden, sondern nahe der Peripherie; dank diesem Umstande ist der kostbarste Inhalt des Grabes den Schatzgräbern entgangen, die vor Zeiten einen Angriff auf die Mitte des Hügels gemacht haben und an dieser Stelle bis auf den Grund vorgedrungen sind. Daher fanden sich hier nur einige Thonscherben und kleine Stückchen von Bronzeblech, die noch bezeugen, dafs in dem Grabe die üblichen Gefäfse aus genietetem Bronzeblech nicht von Anfang an gefehlt haben. Ebenso wird durch die gefundenen Bronzebeschläge und Eisenteile des Wagens, durch Axt und Schwert bewiesen, dafs ursprünglich auch einerseits das Pferdegeschirr, andrerseits Helm und Schild des Mannes vorhanden gewesen sein müssen, doch dies fiel den Schatzgräbern zum Opfer. Unangetastet waren die Beigaben zu Häupten des Toten, ein bronzenes Weihrauchfafs und ein reicher Goldschmuck, der in einem zerfallenen Bleikästchen gelegen hatte: fünf grofse Fibeln mit Reliefschmuck, zwei glatte Fibeln, Armbänder und Spiralbänder für

die Haare, ein Haarpfeil und eine Halskette aus 130 Kügelchen.

Die Formen und die Dekoration der Schmucksachen erweisen sie als Arbeiten des neunten oder achten Jahrh., alle bisher geöffneten Gräber der Nekropole Vetulonias gehören alten Zeiten an, keines reicht unter die Mitte des sechsten Jahrh. herab; dagegen die Wohnungen der Lebenden, die Falchi innerhalb der alten Ringmauern ausgegraben hat, sind weit jünger. Es sind zumeist Einzelräume, die sich auf die Strafse öffnen wie die Läden in Pompeji; wenige Wohnungen bestehen aus mehreren Räumen. Überall finden sich die Spuren eines grofsen Brandes, der diesen Teil der Stadt eingeäschert hat, und die Brandschicht birgt mancherlei Gerät, Bronzestatuetten, Münzen von Vetulonia zusammen mit römischen Assen. Ein auffallender Gegenstand war eine grofse Bronzekeule von 24 kg Gewicht; ein Bleiansatz am Kopfende zeigt, dafs sie in eine Basis eingelassen war und als Weihgeschenk aufgestellt war[7]. Sie ist von ausgezeichneter Arbeit, ebenso wie die Reste einiger Hochreliefs in Terrakotta, die zum Wandschmuck gedient hatten. Alles dies entstammt der Zeit der römischen Herrschaft, es ist sehr zu wünschen, dafs es bald gelingt, auch Bauten der alten selbstständigen Etruskerstadt zu finden.

Mehr vom Glück begünstigt waren in dieser Hinsicht die Ausgrabungen an einem anderen Platze Etruriens. Auf dem Hügel Poggio Buco, südwestlich von Pitigliano, hatten Ausgrabungen der Jahre 1894—95 eine reiche Nekropole kennen gelehrt, die zur Vermutung führte, dafs der östlich angrenzende Hügel, *le Sparne* genannt, die zugehörige Stadt getragen haben müsse. Pellegrini identifizierte sie mit dem alten Statonia und ein Einzelfund auf dem Stadthügel hat seine Identifikation bestätigt, ein wie es scheint ungebrauchtes Schleuderblei, das die etruskische Inschrift STATVES trägt. Von der Stadtmauer hat man nur einen kleinen Trakt aufgedeckt, aus Tuffblöcken im System der Binder und Läufer wie die Servianische Mauer in Rom errichtet. Inmitten der Stadt lag ein Tempel, vor ihm breitete sich ein gepflasterter Platz aus mit mehreren Brunnen, die in der Umgebung eines etruskischen Tempels niemals fehlen (vgl. oben S. 61). Bei der Ausräumung des Brunnens und der Freilegung der Area des Tempels kamen zahlreiche Reste von Weihgaben zum Vorschein, die sich leicht in zwei Gruppen sondern lassen. Die gröfsere Menge gehört der römischen Periode an (drittes bis erstes Jahrh.): Thonstatuetten von Göttern, Menschen und Tieren, Fragmente aretinischer und etruskisch-campanischer Vasen, bronzene Gefäfse und Geräte, römische Münzen. Weihgaben aus alter etruskischer Zeit sind spärlicher vertreten, einige Fragmente von Terrakottafiguren und Scherben von Buccherovasen, aber dieser Zeit entstammen auch die Reste der thönernen Tempeldekoration. Es lassen sich noch die Friese zusammensetzen, die ihrem Fundort nach die Innenwände der Tempelcella schmückten; auf dem einen sind Greifen und Hirsche dargestellt, auf dem zweiten Bigen, auf dem dritten galoppierende Reiter[8]. Zu den Friesplatten kommen die Reliefziegel, welche die Langseiten des Daches und den First schmückten. Diese Terrakotten sind ihrem Stil nach in die zweite Hälfte des sechsten Jahrh. zu setzen. Auffallend ist, dafs sich keine Gegenstände gefunden haben, die dem fünften und vierten Jahrh. zuzuweisen wären; es gähnt eine Kluft zwischen der älteren und der jüngeren Periode der Stadt. Dieselbe Thatsache läfst sich auch in der Nekropole beobachten, denn sie hat kein Exemplar rotfiguriger Vasenmalerei geliefert, die das fünfte und vierte Jahrh. beherrschte. Dadurch wird die Annahme nahe gelegt, dafs die Stadt während dieser Zeit verlassen war und erst in der Römerzeit wieder aufgelebt ist.

In Latium ist das Stadtgebiet des alten Satricum weiter durchforscht worden, wo vor mehreren Jahren der interessante Tempel der Mater Matuta mit seinen Terrakottadekorationen und Weihgaben aufgedeckt war. Eine neue Niederlage thönerner Weihgeschenke, darunter auch die in der Stips des Tempels selbst fehlenden Darstellungen von Geschlechtsteilen, ward jetzt auf dem Hügel, der nördlich dicht neben der Stadt sich erhebt, ausgehoben und sie verrät, dafs hier eine Aedicula bestanden hat. Auch die Nekropole der Stadt lernen wir jetzt kennen, sie enthält Bestattungsgräber und Brandgräber nebeneinander, als Beigaben der Begrabenen korinthische und protokorinthische Vasen. Ein isolierter archaischer Grabhügel barg nur einige wenige rohe Gefäfse einheimischer Fabrikation. Der Hügel war schon frühzeitig halb abgeschnitten, als man hier eine Ziegelei anlegte, unter deren Abfällen sich Stücke finden, wie sie bei der letzten Restauration des Tempels verwandt sind. Unmittelbar unterhalb des Stadthügels lag eine Töpferei, deren Formen etlichen der unter den Weihgaben

[7]) Milani, *Museo topografico dell' Etruria, Firenze-Roma* 1898, p. 37.

[8]) Abb. *Studi e materiali di archeologia e numismatica* I, 1. 1899 p. 87 ff.

gefundenen Figuren entsprechen. Hier also haben die frommen Pilger ihre Einkäufe gemacht, die sie droben im Tempel niederlegten. Wir erhalten das lebendige Bild eines kleinen Loreto.

Vom Weinbau im alten Satricum erzählen uns zwei in den lebendigen Tuff eingeschnittene Kufen, in denen die Trauben ausgetreten wurden. Eine Kelter aus späterer Zeit bietet die neue *Villa rustica* in Boscoreale, die von den Findern des Goldschatzes ausgegraben ist. Einige öffentliche Gebäude wurden in Bene Vagienna, dem alten Augusta Bagiennorum, freigelegt, die Arena eines Amphitheaters und hinter der früher bereits ausgegrabenen Szene des Theaters eine vierseitige Porticus. In dem freien Raum, den sie umschliefst, stand ein Tempel, der später in eine Kirche umgewandelt wurde. Damit ist die Reihe der erwähnenswerten Bauten erschöpft, es erübrigt die wichtigsten der neugefundenen Inschriften aufzuführen und von zwei bedeutenderen Münzfunden zu berichten.

Bei Tiriolo in der Provinz Catanzaro kam ein Schatz von 731 Silberstücken zu Tage, fast die Hälfte sind punische, nach dem ersten Kriege geprägte Drachmen und Triobolen ohne Aufschrift, die übrigen sind bruttische Drachmen und Triobolen mit der Aufschrift ΒΡΕΤΤΙΩΝ. Die meisten der Münzen sind wenig oder gar nicht abgegriffen, der Schatz ist jedenfalls gesammelt worden, ehe die Karthager Italien geräumt haben. Etwa hundert Jahre später mufs ein andrer Schatz versteckt worden sein, auf den man bei öffentlichen Arbeiten in Tarent gestofsen ist. Er besteht aus 102 römischen Silbermünzen, von denen die jüngsten in den Jahren 109—104 geprägt sind.

Den Reigen der Inschriften eröffnen billigerweise die Weihungen an die Götter. In altertümlichen Lettern lesen wir auf einem Kalkstein, der im Gebiet des alten Amiternum später bei der Fassung einer Quelle benutzt ward, die Weihung eines L. Lucretius, doch der Name der Gottheit ist nicht erhalten. Ein Marmorstein, südlich von Cività Lavinia gefunden, berichtet eine Weihung an Bellona, die nicht gar weit von der Fundstelle, in Forum Appi, einen Tempel besafs. Die Inschrift erwähnt eines Mannes mit dem seltenen Namen P. Accoleius Lariscolus, den auch ein Triumvir monetalis geführt hat. Dessen Amtszeit steht nicht fest, sie wird in das Jahr 43 oder 17 v. Chr. verlegt. Wenn er identisch war mit dem Lariscolus der Inschrift, wird durch deren Material und Buchstabenformen wahrscheinlich, dafs er erst im Jahre 17 seines Amts gewaltet hat.

Dem *Hercolo (sic)* hat ein gewisser L. Selus eine Dedication gemacht, wie ein Stein aus dem Gebiet Macrano bei Castelvecchio Subequo besagt. Ebendort kam jüngst ein Stein zum Vorschein, der die öffentlichen Bauten eines gewissen Q. Octavius aufzählt. Diese Inschriftfunde treten zu früheren Funden von Inschriften und Trümmern in demselben Gebiet und weisen darauf hin, dafs an dieser Stelle Superaequum, der Hauptort der Superaequani gelegen hat. Für die Ortsbestimmung der *mutatio Aquilonis*, die im Itinerarium Hierosolymitanum als Station der von Benevent nach Brundisium führenden Via Traiana verzeichnet steht, wird eine Inschrift bedeutungsvoll, die bei einem Brunnen an der Südseite des Berges San Vito seit langem eingemauert war[9]. Sie besagt, dafs im Jahr 213 der Veteran M. Aurelius Nigrinus dem Numen des Caracalla den *»lucus Aquilonis«* geweiht hat. Die *mutatio Aquilonis* ist wahrscheinlich nahe der Stelle anzusetzen, wo sich die Inschrift befindet, und nicht, wie man bisher gethan hat, auf der Nordseite des Monte S. Vito.

In Rom erwarb man fünf neue Fragmente der Arvalakten, eines derselben, aus dem Jahre 39 n. Chr., fügt sich mit zwei bereits bekannten Fragmenten zusammen und ist wertvoll, weil es die Opfer vom Geburtstag der Agrippina verzeichnet und uns dies Datum übermittelt. In Rom ist auch eine Grabschrift wieder aufgetaucht, die verschollen war und deren Copie für eine Fälschung galt, weil der Verstorbene den ganz singulären Titel führte *procurator sacrarum cognitionum.* Ungewöhnlich ist auch der Titel *IIIIvir pro aedile,* den wir auf einem neugefundenen Grabstein eines Mannes aus Vulci lesen. Eine Inschrift aus Cumae lehrt, dafs die höchste Amtsgewalt dort in den Händen eines Praetors war. Die Grabschrift eines *miles classis Germanae piae fidelis* aus Ascoli ist die erste in Italien gefundene Inschrift, die jene im Rhein und in der Mosel stationierte Flotte erwähnt. Sie bestand bis ins vierte Jahrh. und erst aus diesem stammt der Stein, dessen andre Seite schon einmal für eine Grabschrift verwandt war. Auch für ein Militärdiplom des Jahres 173, das bei Seulo in Sardinien gefunden ward, ist ein Stück einer grofsen bronzenen Kaiserinschrift benutzt worden und man hat es nicht der Mühe wert gehalten, die alten Buchstaben bei der neuen Verwendung zu tilgen.

Das Haus im Norden Pompejis, in dem das alsbald berühmt gewordene Philosophenmosaik gefunden ward, enthielt unter anderem auch eine In-

[9]) *Società Reale di Napoli, Rendiconto dell' Accademia di archeologia, lettere e belle arti* XII (1898) p. 111 ff.

schrift, in der zwei Männer als *magistri* bezeichnet werden. Sie waren offenbar Priester des *pagus Augustus felix suburbanus*, und da die Lage dieses *pagus* bisher unbestimmt war, verdient der Stein Beachtung. In Pompeji selbst war in einem der neu ausgegrabenen Türme der Name des L. Sulla in die Wand geritzt, vermutlich in der Zeit, da dieser die Stadt belagerte. Die Quadern der Stadtmauern tragen mannigfache Steinmetzzeichen. An einer Wand, wo der Kalkbewurf abgefallen ist, kam eine Wahlempfehlung des A. Vettius Caprasius ans Licht. Unter dem Material, das für den Neubau des Venustempels herbeigeschafft war, ist auch ein Stein mit archaischer Inschrift, der ein neues Beispiel für das Vorkommen des Namens Maccius gewährt, ein neues Zeugnis für die Richtigkeit des von Ritschl wiederhergestellten Namens des Dichters.

Hans Graeven.

ARCHÄOLOGISCHE NEUIGKEITEN AUS NORDAFRIKA[1].

Auch das vergangene Jahr hat wieder eine Fülle interessanter Funde und Publicationen gebracht. Der Liebenswürdigkeit Ph. Gaucklers in Tunis und St. Gsells in Alger verdanke ich die Mitteilung des Manuskriptes ihrer demnächst erscheinenden Berichte, ohne welche der nachstehende Bericht nicht möglich gewesen wäre (Gauckler: *Compte-rendu de la marche du Service en* 1898, Gsell: *Chronique archéologique Africaine, quatrième rapport* — erscheint in den *Mélanges d'archéologie et d'histoire de l'École de Rome* 1899).

I. Tunis.

Mit Karthago, der klassischen Stätte des nördlichen Afrika, soll auch diesmal begonnen werden. Karthago beschäftigt nach zwei Seiten hin die Forscher: erstens wegen der Gräber, von denen der unermüdliche karthagische Lokalforscher, Père Delattre, immer neue Hunderte aufdeckt, und zweitens wegen der neuerdings besonders lebhaft erörterten Hafenfrage. Über den jetzigen Stand der Hafenforschung unterrichten zwei der Pariser Akademie vorgelegte Berichte (*C. R. de l'Académie des I. et B.-L.* 1898, 20—39 und 653—666) und Oehler's Besprechung derselben (s. diesen Anzeiger 1898 S. 171 bis 175, [mit 2 Kartenskizzen][2] und 1899 S. 7—12). Die beiden Berichte teilen die Ergebnisse der von einem französischen Seeoffizier, M. de Roquefeuil, an der karthagischen Küste unternommenen Lotungen mit. Der Meeresgrund ist längs der Küste nördlich und südlich des auf der Falbeschen Karte mit 44 bezeichneten kleinen Vorgebirges (s. die Karte bei Oehler) mit bisher noch nicht aufgeklärten Mauerzügen bedeckt. Nördlich von jenem Punkt hat Roquefeuil eine der Küste parallel laufende Mauer und zwei weitere dieselbe mit jener Spitze verbindende Mauerzüge (?) festgestellt, ohne dafs man sagen könnte, welche Bedeutung diese Mauern gehabt haben. Sie bilden die Ost- und Südgrenze einer im Westen von der Küste und im Norden von einer dritten Mauer (?) begrenzten mit Trümmern aller Art bedeckten trapezförmigen Zone, einer Art von Bassin, das zuerst von Falbe[3] festgestellt wurde und nach ihm »*quadrilatère de Falbe*« benannt wird. In welchen Beziehungen dieses Falbesche Viereck oder Bassin zu den Häfen steht, ist noch nicht aufgehellt. Dasselbe gilt von zwei ebenfalls der Küste parallel laufenden Mauerzügen (?), die Roquefeuil südlich des Lazareths in der Bai von Kram festgestellt hat. Vielleicht sind es Molen, die den Hafen gegen das Ungestüm der Wellen schützen sollten. Zu den beiden Häfen selbst gehören jedenfalls weder die nördlichen (Falbesches Viereck) noch die südlichen, in der Bai von Kram liegenden Mauerzüge. In einem soeben erschienenen dritten Bericht (*C. R. Acad.* 1899 S. 19—38) stellt Roquefeuil auch für die noch weiter nördlich (bis zum *Cap Carthage*) liegenden Partien ein gleiches fest. Es scheint festzustehen, dafs die beiden Lagunen, welche jedem Besucher Karthagos gegenwärtig sind, nicht beiden Häfen sondern nur dem inneren Hafen, dem Kriegshafen (Kothon), entsprechen (Oehler). Über den vielbehandelten, die Häfen sperrenden Damm des Scipio hat sich noch nichts ermitteln lassen. Wie Gauckler mitteilt, sind die sechs Blätter des im Maafsstab 1 : 5000 aufgenommenen Plans von Karthago[4] fertiggestellt, um von Seiten der *Direction des Antiquités* mit dem archäologischen Detail versehen zu werden.

Über seine Ausgrabungen karthagischer Gräber berichtete Delattre der *Académie des I. et B.-L.*, mit deren Mitteln die Grabungen angestellt werden (*C. R. de l'Ac. des I. et B.-L.* 1898 p. 95, 208, 210, 550, 552, 617, 619, 647). Die Gräber ermöglichen uns einen — wenn auch beschränkten — Einblick in die Kultur der verschiedenen Epochen dieses wegen der Menge der Kulturschichten mit Troja zu vergleichenden Schauplatzes einer andert-

[1]) S. Archäol. Anzeiger 1898 S. 112—120.

[2]) Man vergleiche die dem Blatt *La Marsa* des *Atlas archéologique de la Tunisie* beigegebenen Pläne.

[3]) *Recherches sur l'emplacement de Carthage* (Paris, 1833).

[4]) Vgl. über diese Karte *Bull. arch. du Comité*.. 1898 p. CXXIX.

halb Jahrtausende umfassenden Geschichte, denn die ältesten bisher gemachten Grabfunde gehören dem achten Jahrhundert v. Chr., die jüngsten den letzten Zeiten der byzantinischen Restauration (siebentes Jahrhundert n. Chr.) an. Von den Funden aus punischer Zeit sind die Sargdeckel hervorzuheben, auf welchen in Hochrelief die Gestalt des Toten, eines karthagischen Priesters, in vollem Ornat dargestellt ist. Das Haupt ruht auf einem Kissen, der rechte Arm ist in feierlicher Geste erhoben (a. a. O. p. 621). Die neuen Ausgrabungen haben die gröfste bisher gefundene karthagische Inschrift, eine Dedication an Astoreth und »Tanit vom Liban« ergeben (p. 235—254). Auf die kleineren Funde, die Unmasse allen möglichen Geräts, bemalte Straufseneier, Sepulcralmasken etc. kann hier nicht eingegangen

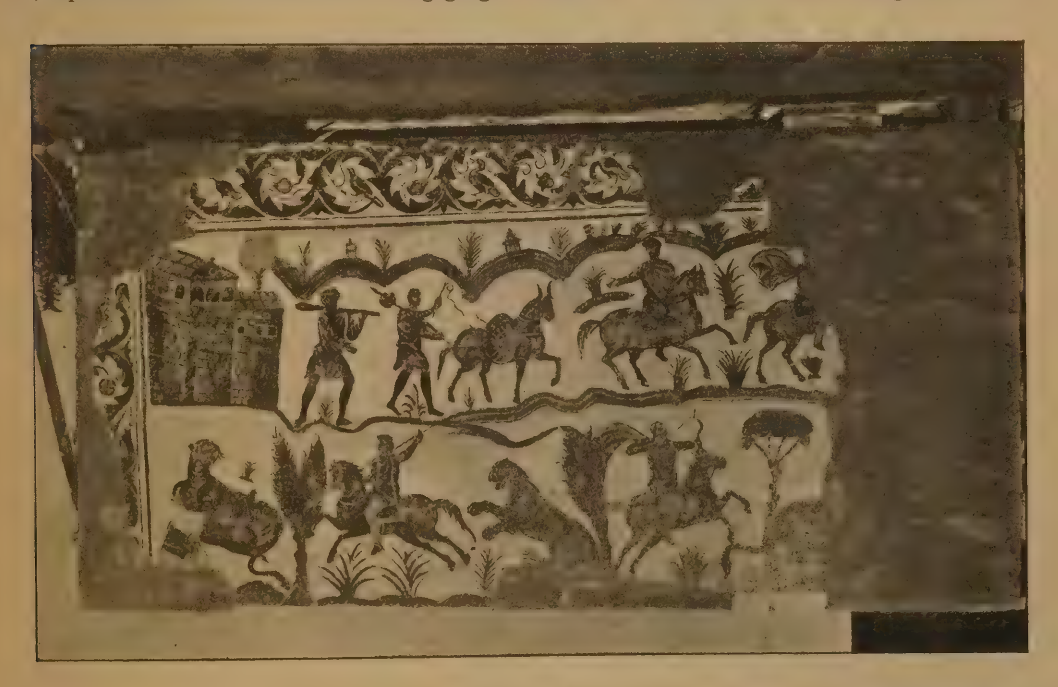


Fig. 1.

werden. Das im Kloster der *pères blancs* von *St. Louis de Carthage* untergebrachte Museum hat wegen der reichen Ergebnisse der letzten Grabungen um einen Saal erweitert werden können. Das römische Karthago lieferte mehrere gröfsere Skulpturen: einen Asklepios mit Telesphoros (a. a. O. p. 210), drei weibliche Kolossalstatuen, darunter eine Isispriesterin, einen Bacchus mit Panther (»*magnifique statue colossale de Bacchus versant à boire à la panthère*«: Gauckler). Das gröfste Interesse werden unter allen karthagischen Funden zwei Mosaikbilder finden: die Darstellung einer Jagd — das Lieblingssujet der afrikanischen Mosaikkunst — und die eines Banketts, welche hier mit Gaucklers Erlaubnis zum ersten Mal publiziert werden. Dem genannten Vorstand der tunesischen Altertumspflege, der die Ergebnisse seiner Arbeit so bereitwillig der gelehrten Welt zur Verfügung stellt, sei für diesen neuen Beweis seiner Liberalität auch an dieser Stelle der gebührende Dank ausgesprochen.

I. Von dem Jagdbild kann ich leider nur die obere Hälfte vorlegen (Fig. 1), weil das Cliché der unteren Hälfte augenblicklich nicht zur Verfügung stand. Auf der unteren Hälfte ist eine Villa, ein Opfer vor einem Tempel des Apollo und der Diana und eine Jagdscene dargestellt (*C. R. Académie* 1898 p. 643). Man sieht im oberen Teil des mitgeteilten Bildes (der oberen Hälfte) links ein hohes Gebäude mit Anbau. Im oberen Stockwerk ist eine Loggia kenntlich. Rechts folgt ein Zug von mehreren Personen zu Fufs und zu Pferde. Die erste Person trägt einen Stab über der Schulter, der zweite Fufsgänger treibt ein beladenes Maultier mit der Peitsche an und trägt an einem auf der linken Schulter ruhenden Stab ein rundes Packet — so wie die römischen Soldaten ihr Gepäck tragen. Dann folgen zwei Reiter. Der wellenförmige Streifen über diesen Figuren ist offenbar eine Hügelkette, auf der aller-

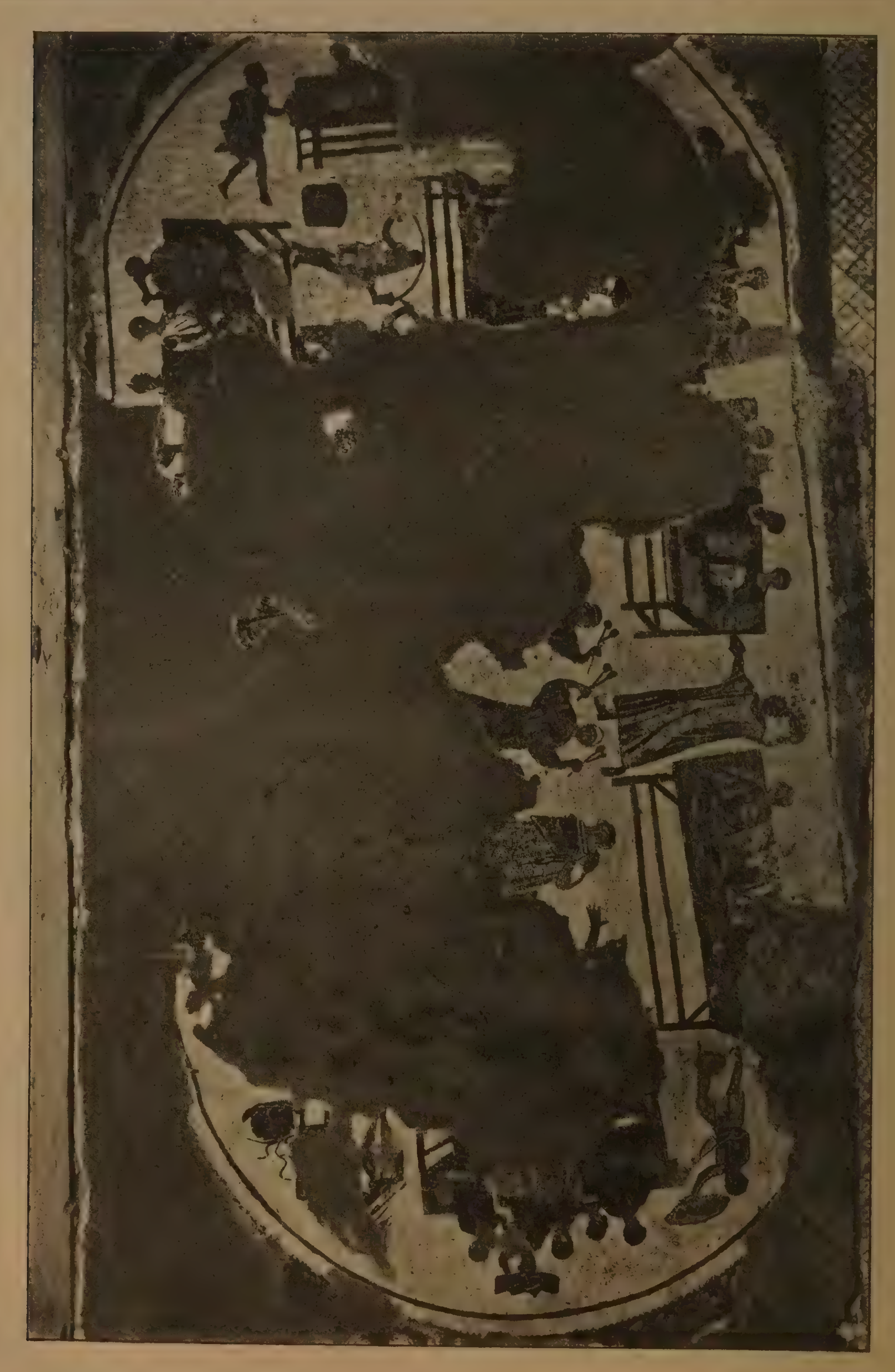


Fig. 2

hand kleine Gebäude und Pflanzen angedeutet sind. In der unteren Partie des Bildes sieht man eine Jagd auf Panther. Die Jäger sind, wie es auf den afrikanischen Jagdbildern die Regel ist, beritten.

II. Das andere Mosaik (Fig. 2) stellt ein Bankett dar. An den Wänden eines runden Raumes entlang stehen lange mit einer Tischplatte versehene Bänke — ganz wie sie sich noch heute in den tunesischen Cafés finden — auf denen je 3—4 Personen sitzen. Die Analogie geht noch weiter: Da die Beine nicht sichtbar sind, mufs die Art des Sitzens die noch heute im Orient übliche, das Sitzen mit gekreuzten Beinen, sein. Zwischen den Bänken bewegen sich Diener mit Schüsseln. In der Mitte des Saals sind zwei Tänzerinnen sichtbar, die eine Art Castagnetten mit langen offenbar elastischen Stielen handhaben. Ein Mann bläst eine grofse Pansflöte. Das interessante Mosaikbild — ein neuer sehr drastischer Beleg für die Beliebtheit, deren sich im römischen Afrika realistische Bilder aus dem täglichen Leben erfreuten — ist leider sehr zerstört. — Beide Mosaiken scheinen aus spätrömischer Zeit zu stammen (s. *C. R. Académie* 1898 p. 643).

In den *Mémoires de la Société nat. des Antiquaires de France* 1898 veröffentlicht R. Cagnat ein bei den grofsen karthagischen Cisternen gefundenes Mosaik mit einer Darstellung der zwölf Monate und vier Jahreszeiten. Es ist das dritte Mosaikbild dieser Art, welches man in Karthago gefunden hat. Ein von Davis gefundenes Jahreszeitenmosaik ist in der *Archaeologia* (1860 p. 224 f.) publiziert, ein zweites fand Beulé auf dem Byrsahügel; es wurde leider gleich nach der Aufdeckung zerstört, ohne gezeichnet zu sein. Das von Cagnat beschriebene Exemplar zierte auf der Pariser Ausstellung von 1889 den tunesischen Pavillon und befindet sich jetzt, in Stücke zerlegt, in einem Magazin, um — hoffentlich bald — in den Louvre überführt zu werden. Das Problem, welches dieses Mosaikbild stellt, ist sein Verhältnis zu den anderen Darstellungen der Monats- und Jahreszeiten, besonders zu den im »Chronographen von 354« enthaltenen und von Strzygowski behandelten (Jahrb. d. Instituts, Ergänzungsheft 1888) Kalenderbildern. Die Übereinstimmung des Mosaik mit diesen Zeichnungen ist frappant.

Eine in Karthago gefundene Lampe der christlichen Epoche verdient wegen ihres eigenartigen Schmucks hervorgehoben zu werden. Sie ist nämlich mit Abdrücken einer Münze des Theodosius II geziert und zwar so, dafs Avers und Revers abwechseln (*Bull. arch. du comité* 1898 p. 287). Ein ähnliches Stück befindet sich im Bardomuseum (vgl. *Catalogue du Musée Alaoui* p. 203 N. 608). Toutain ist mit der Herstellung eines Corpus der in Afrika gefundenen Lampen beauftragt (*C. R. Académie* 1898 p. 105). Er hat bereits 4000 Stück untersucht.

Aus der Nähe von Karthago, aus Porto Farina, stammt ein Marmorsarkophag mit der Darstellung der neun Musen (vgl. *Bull. des Antiquaires de France* 1898, 27. Juli und Gauckler, *Marche du Service*). Er befindet sich jetzt im Bardo. — Von den im Inneren der Regentschaft Tunis gemachten Funden seien zuerst die Mosaikbilder, das originellste Erzeugnis der Kunst des römischen Afrika, besprochen. In einer römischen Villa bei Medeïna, dem alten Althiburus, im tunesischen Süden, ist bei den dort 1896 von Gauckler angestellten Grabungen ein Paviment freigelegt wurden, dessen Gegenstand ebenso originell als der anderer afrikanischer Mosaiken — z. B. der Villenbilder — ist. Das Mosaik ist bereits im Katalog des Bardomuseums (p. 32) kurz beschrieben (s. Arch. Anzeiger p. 118), jetzt bringen die *Comptes-rendus* der *Académie* von 1898 (p. 642) eine detaillirte Beschreibung. Inmitten einer Seelandschaft sieht man 25 Schiffe von verschiedener Form. Es ist ein illustrirter Schiffskatalog, denn jedem Fahrzeug ist sein Name beigeschrieben. Dies Schiffsbild bereichert nicht unwesentlich unsere Kenntnis der antiken Marine, denn unter den Fahrzeugen sind 15, von denen wir nichts als den Namen kannten; 8 waren überhaupt bisher unbekannt. Aufser den Namen der Schiffe sind Stellen aus römischen Dichtern, in denen die Namen vorkommen, eingetragen: im ganzen 7 Hexameter, darunter 4 unbekannte; die drei anderen sollen aus Ennius, Lucilius, Cicero sein.

Ebenfalls aus einer Villa — sie liegt am Meer bei El-Alia, südlich von Sousse — stammt das Mosaikbild einer Nillandschaft mit etwa 40 Figuren und einer Menge anderen Details (Gauckler, *Marche du Service*, *C. R. Acad.* 1898 p. 829). Es ist sehr natürlich, dafs sich auch in Afrika, der Nachbarprovinz von Ägypten, Nachbildungen alexandrinischer Sujets finden, wo dieselben selbst in Italien (das Nilmosaik von Palestrina, die pompejanischen Wandgemälde) häufig sind. Man wird immer mehr zu der Annahme gedrängt, dafs die afrikanischen Genrebilder in Mosaik aus direktem Einflufs der alexandrinischen Kunstübung, nicht aus italischem Import zu erklären sind. Gerade für die Kunst des römischen Afrika wird das Wort »hellenistisch« durch »alexandrinisch« ersetzt werden dürfen (s. unten die Besprechung des Sarkophagreliefs aus Philippeville).

Von dem im Sousse, dem antiken Hadrumetum, gefundenen Vergilmosaik (siehe die Abbildung in meinem ersten Bericht p. 114) liegt jetzt eine farbige

Publication nach einem Aquarell von Pradère vor (*Fondation Piot* IV, 1897, Tafel XX) mit Text von Gauckler (p. 232—244: *la mosaique Virgilienne*). Da man aufser dem Vergilbild noch ein anderes Mosaikbild gefunden hat, welches er auf die Aeneassage bezieht (s. unten), so vermutet Gauckler, das Vergilbild habe den Mittelraum eines Atrium, jenes zweite Bild den einen, ein drittes — von dem übrigens keine Spur vorhanden ist — den anderen der beiden Seitenflügel *(alae)* desselben geziert. Auf dem zweiten Mosaik sind vier Figuren kenntlich: links der Kopf eines Mannes, daneben der einer Frau, dann eine halbnackte Frauengestalt und ganz rechts eine weibliche Figur, welche einen Tamburin hält. Gauckler deutet das Bild auf den Abschied des Aeneas. Die männliche Gestalt links sei der römische Held, ihm werfe sich Dido — von der nur der Kopf übrig ist — an den Hals, während ihre Schwester Anna — die halbnackte Figur — ihr Flehen unterstütze. Die den Tamburin haltende Gestalt soll eine Bacchantin sein und den Tamburin schlagen — worin Gauckler eine Hindeutung auf die Liebesraserei der Dido erblickt. Mindestens die Deutung dieser Figur ist schwerlich haltbar, weil der Tamburin nicht geschlagen, sondern ruhig gehalten wird, denn beide Hände berühren die eine Fläche des Instruments, so dafs von einer Handhabung desselben keine Rede sein kann. Und würden sich nicht Aeneas und Dido eine Begleitung ihres Addio durch eine so ungeeignete Musik, wie es das Schlagen eines Tamburin ist, verbeten haben?! Die Deutung der drei anderen Personen auf Aeneas, Dido und Anna ist sehr gewagt und, weil von den beiden erstgenannten Personen nur die Köpfe übrig sind, recht hypothetisch. Dann ist es aber auch mit der Hypothese von dem in der Mitte das Vergilbild und in den Seitenflügeln je eine Szene aus der karthagischen Episode der Aeneis enthaltenden Atrium schlecht bestellt, denn von einem Pendant jenes »Abschieds des Aeneas« — etwa der ersten Begegnung — ist nichts erhalten. Aber verführerisch ist die Hypothese doch; sie macht dem künstlerischen Verständnis und dem Scharfsinn ihres Urhebers alle Ehre. — Auf Grund der grofsen farbigen Reproduction können wir nun auch über das merkwürdige Vergilbild urteilen. Dafs es kein Idealbild ist, sah man gleich. Das Gesicht hat einen sehr groben, ja direct bäuerischen Schnitt und verrät alles andere eher als den Dichter der Aeneis. Aber wir wissen durch Donat (aus Sueton?), dafs Vergil so aussah, dafs er eine *facies rusticana* hatte. Das hadrumetinische Bildnis gibt also den mantuaner Bauernsohn mit rühmlicher Treue wieder und ist eine Bereicherung der antiken Ikonographie, wie wir sie selten zu verzeichnen haben. Dafs das afrikanische Mosaikbild dem Vergilbild des vaticanischen Codex Romanus (Vat. 2867) ähnlich sei, wie Gauckler sagt, ist nicht richtig. Das Bild des Codex Romanus[5] zeigt einen durchaus jugendlichen Mann mit weichem fast sentimentalen Gesichtsausdruck — wie man sich eben den Dichter der Bucolica, zu denen jenes Bild gehört, vorstellt. Es trägt die bezeichnende Unterschrift · POETA CORYDON. Dagegen ist der Vergil des Mosaikbildes das Bild eines Mannes, der den besseren Teil des Lebens hinter sich hat und dessen Züge hart und bäuerisch sind. Besonders charakteristisch ist das stark vorspringende Kinn. Nach dem Schriftcharakter der Buchstaben auf dem von Vergil gehaltenen Volumen — sie zeigen die kursive Majuskel der siebenbürgener Wachstafeln und des Papyrus vom Jahre 166 v. Ch.[6] besonders des cursive *d* und *q* — zu urteilen, gehört das Vergilbild eher ins 2. als — wie Gauckler meint — ins 1. Jahrhundert n. Ch. Der Dichter trägt eine weifse Toga mit blauem Saume, die Muse links (vom Beschauer) eine einfache grüne Tunica und gelbes Obergewand. Da sie eine Schriftrolle hält, bezeichnet sie Gauckler wohl mit Recht als die Muse der Geschichte, Klio. Ihr Gegenüber ist durch die tragische Maske, welche sie in der Hand hält, deutlich als die *severae musa tragoediae* charakterisiert. Sie trägt ein reich mit Gold besticktes und mit Fransen besetztes rotes Gewand. Die tragische Muse weist offenbar auf die den afrikanischen Beschauer vornehmlich interessierende Didotragödie hin — und dazu würden freilich jene von Gauckler angenommenen Nebenbilder aus der Didoepisode vortrefflich passen. Von Hadrumetum ist noch viel zu erwarten: in unmittelbarer Nähe des Vergilmosaik ist der prächtige »*cortège de Neptune*«, das Prunkstück des Bardomuseums, gefunden worden. Die in Tunesien gefundenen wichtigeren Mosaikbilder werden im Bardomuseum von der Hand geschickter italienischer Mosaikkünstler so weit es thunlich scheint restaurirt, um dann entweder im Bardo zu bleiben oder — wie z. B. die hadrumetinischen Mosaiken — an das Museum des Fundorts abgegeben zu werden. Ein Besuch dieser Werkstatt ist ungemein interessant.

In Sainte Marie du Zit (südöstlich von Zaghuân) ist in den Ruinen einer byzantinischen Basilika ein Mosaik gefunden worden, welches den

[5]) s. Tafel 11 der *Mélanges d'arch. et d'hist. de l'École franç.* 1884 (de Nolhac).

[6]) Hermes 1897, p. 274 (Schulten).

Bau einer Basilika darstellt. — Wenn erst einmal die von Gauckler geplante Bearbeitung der afrikanischen Mosaikbilder vorliegt, wird sich zeigen, dafs man an der Hand afrikanischer Mosaiken eine vollständige Geschichte des römischen Mosaiks, besonders aber den Übergang des römischen Mosaiks zum byzantinischen wird darstellen können. Dieses Werk wird, richtig angefafst, für die Bestimmung der in anderen Teilen der römischen Reichs gefundenen Mosaiken eine solide Operationsbasis schaffen; es mufs ein echtes *opus africanum* werden und wird vielleicht das schönste Resultat der so rasch fortschreitenden tunesischen Archäologie darstellen. Da sich die Mosaikfunde von Jahr zu Jahr vermehren, dürfte freilich der Zeitpunkt für eine solche zusammenfassende Publikation noch lange nicht gekommen sein.

In Dugga, dem alten Thugga, hat Dr. Carton, dessen Domäne diese Gegend ist, die Szene des Theaters freigelegt (*C. R. Académie* 1898, p. 106, Gauckler, *Marche du Service.*) Dabei ist ein Colossalkopf des L. Verus gefunden worden (*»une admirable tête colossale de L. V. en marbre blanc«* Gauckler).

Gauckler kann von der Einrichtung mehrerer kleinerer Localmuseen berichten. Solche *»dépots«* giebt es bisher in El Djem *(Thysdrus)*, Maktar *(Mactaris)*, Gabès *(Tacape)* und Thala, während die Sammlung der in Sousse *(Hadrumetum)* gefundenen Altertümer besonders wegen der Mosaiken bereits den Namen Museum verdient. Gauckler erwähnt als eins der besten Werke dieses Museums einen männlichen Bronzekopf »griechischer« Arbeit. Man wird gern mehr über dieses Werk erfahren. Die Direction der Altertümer befolgt die sehr verständige Praxis, nur die besten Stücke ins Bardomuseum aufzunehmen und alle anderen in localen Sammlungen unterzubringen. Solche Sammlungen haben ja vor allem auch die Aufgabe, bei der Bevölkerung das Interesse für die Altertümer ihrer Gegend wachzurufen und das ist grade in Tunesien, wo die Altertümer Gefahr laufen, durch die moderne Kulturarbeit zerstört zu werden, eine wichtige Angelegenheit. Man merkt es dem energischen Ton, in dem der Bericht *(Marche du Service)* auf die Notwendigkeit scharfer Mafsregeln gegen jeden Vandalismus hinweist, an, dafs Gauckler seine Aufgabe mit vollem Ernst auffafst, und sieht andererseits aus seiner Erklärung über die zulässige Verwendung verstreuter antiker Baureste, dafs er von jedem archäologischen Fanatismus, der grade auf Colonialboden nur schaden könnte, frei ist. Wenn man den Bericht des Directors liest und die lebhafte Unterstützung, welche seine Bestrebungen bei dem Generalresidenten R. Millet finden, würdigt, so ist das rege Gedeihen der Altertumswissenschaft auf tunesischem Boden auch für den fremden Zuschauer ein erfreuliches Bild. Mit berechtigtem Stolz berichtet Gauckler, dafs sich sein Bardomuseum alljährlich um mehr Altertümer bereichere als alle Museen der algerischen Provinzen, ungeachtet ihrer gröfseren Fonds, zusammen.

Die im Auftrag des Generalresidenten eröffnete *Enquête* zur Untersuchung der hydraulischen Anlagen des römischen Afrika hat zur Veröffentlichung zweier weiterer Hefte (Heft 2 u. 3) geführt. Ich brauche hier nicht auf den Inhalt einzugehen, da sich die in meinem ersten Bericht auf Grund des ersten Heftes beschriebenen Typen (Cisternen, Thalsperren etc.) immer wiederholen. Nur eine solche statistische Aufnahme sämmtlicher Reste irgend einer Denkmälergattung führt zu ihrer vollen Kenntnis. Diese Erkenntnis, dafs die Statistik der Denkmäler eine der vornehmsten Aufgaben der modernen Archäologie ist, wird in der Veröffentlichung einer monumentalen Publication, einer Beschreibung sowohl der römischen als auch der arabischen Monumente, ihren Ausdruck finden. Das in eine römische und eine arabische Abteilung zerfallende Werk führt den Titel: *Les monuments historiques de la Tunisie* (Paris bei Leroux). Der erste Teil heifst: *Les monuments antiques.* Von ihm liegt der erste Band vor, welcher die heidnischen Tempel behandelt und von Cagnat und Gauckler herausgegeben ist[7]. Zu Grunde liegen der hier gegebenen vollständigen Beschreibung der Tempelruinen — und Zusammenstellung aller auf Tempel bezüglichen Zeugnisse — die an Ort und Stelle meist von dem *Inspecteur des Antiquités,* dem Architekten H. Sadoux, gemachten Aufnahmen. Die Photographien haben teilweise als afrikanische Landschaftsbilder ein besonderes Interesse. Die Tempel sind nicht topographisch sondern nach den Gottheiten geordnet, sodafs man sich z. B. die Tempel von Dugga, Sbeitla und anderen Städten, in denen es mehrere Heiligtümer giebt, aus dem topographischen Index zusammensuchen mufs, der aber natürlich die topographische Behandlung der Materie, welche man im Text vermifst, nicht zu ersetzen vermag. Ausführlicher bin ich auf das Verfehlte dieser Disposition in meiner demnächst in den Göttinger Gel. Anzeigen (Maiheft) erscheinenden Rezension eingegangen. Eine archäologische Statistik, eine Beschreibung der antiken Denkmäler, kann offenbar nur in topographischer Anordnung gegeben werden;

[7]) Vgl. Bibliographie 1898 S. 203.

der locale Zusammenhang der zu einer Ansiedlung gehörigen Denkmäler darf nicht durch Beschreibung derselben nach Gattungen zerstört werden. Grade in Tunis war eine solche topographische Beschreibung aufs beste vorbereitet, denn der *Atlas archéologique* verzeichnet jede, auch die unbedeutendste Ruine. Die *Monuments historiques* mufsten der Text zu diesen Karten werden. Abgesehen von der unzweckmäfsigen Anordnung des Materials ist die Bearbeitung des 1. Bandes vortrefflich.

Zum Schlufs gedenke ich noch einer trilinguen, nämlich neupunisch, griechisch, römisch abgefafsten Inschrift aus der Nähe von Udna und punischer Votivstelen aus Maktar, welche eine Göttin Hathor-Miskar nennen und für die Vermischung der punischen Kulte mit ägyptischen Elementen (Hathor!) bezeichnend sind s. *C. R. Académie* 1898, p. 273 etc., *Monuments antiques* I p. 129 f.). — Sehr interessant ist, was Gauckler in seinem Bericht über die Organisation der tunesischen Altertumspflege mitteilt. Für jede Ruine wird ein Heft angelegt, in welchem alle auf dieselbe bezüglichen Stücke (Litteratur, Aufnahmen etc.) gesammelt werden. Eine genaue Beschreibung und Aufnahme des betreffenden Monuments in seinem gegenwärtigen Zustand ermöglicht eine Controlle etwaiger späterer Beschädigungen. Im letzten Jahre sind so die »Personalien« von 62 Ruinen (Triumphbögen, Basiliken, Villen etc.) aufgenommen worden; für weitere 53 steht eine Aufnahme bevor. Es lag nahe, diese Hefte nicht topographisch sondern nach Denkmälerklassen zu ordnen; diese Ordnung scheint die Veranlassung zu jener Anlage der *Monuments historiques* geworden zu sein. — Gaucklers »*Marche du Service*« ist der dem Generalresidenten vorgelegte amtliche Bericht über seine Thätigkeit. Der detaillirte Rapport zeigt, dafs der Minister Millet dem *Service des Antiquités et Beaux-Arts* ein besonderes Interesse zuwendet; mit Recht trägt daher das Widmungsblatt der *Monuments historiques* seinen Namen.

II. Algier.

Bei einem Bericht über das, was in Algerien während des vergangenen Jahres geleistet worden ist, kann man kaum verkennen, dass Algier immer noch hinter Tunis zurückbleibt. R. Cagnat constatirte in seinem 1896 gegebenen Rückblick (*C. R. de l'Académie* 1896) auf die archäologischen Arbeiten seit 1881, seit der Übernahme des tunesischen Protektorats und der Begründung des dortigen *Service des Antiquités et Beaux-Arts*, dafs durch das tunesische Beispiel in die algerische schon seit 40 Jahren betriebene Altertumsforschung neues Leben gekommen sei. Seit 1881 wurden auch in Algier gröfsere Arbeiten unternommen. Man begann die Ausgrabung von Timgad und veröffentlichte eine Beschreibung der algerischen Museen. Jetzt scheint wieder ein Stillstand eingetreten zu sein. Von Timgad weifs Gsell in seiner Chronik nichts zu berichten; in Lambäsis hat man erst vor kurzem mit offenbar nicht erheblichen Grabungen begonnen (s. unten). Eben weil es Provinz ist, scheint Algier in archäologischer Hinsicht unter der französischen Centralisation zu leiden. Man bringt z. B. die wichtigeren Funde in den Louvre statt sie an Ort und Stelle zu lassen oder in einem algerischen Centralmuseum zu conzentriren und überträgt die für die Departements des Mutterlandes geeignete und an und für sich vortreffliche Organisation der Altertumspflege auf die afrikanische Provinz, die mit ihrem Reichtum an Altertümern einen selbständig organisirten *Service des Antiquités,* wie ihn die tunesische Regentschaft besitzt, haben müfste. So aber fehlt den dortigen Unternehmungen eine einheitliche Leitung. Gegen die glänzenden Unternehmungen im Auslande, besonders gegen Delos und Delphi, sticht der matte Betrieb der Altertumsforschung in Algier, also im eigenen Lande, ab, während die Arbeiten der tunesischen Archäologie wiederum von demselben frischen Eifer beseelt sind wie die Ausgrabungen in Griechenland — doch wohl nur, weil die Archäologen hier wie dort die nötige Freiheit der Bewegung haben. In diesem Mifsverhältnis liegt ein Mangel, den man im Auslande um so stärker empfinden mufs, je mehr man die Leistungen der französischen Archäologie auf fremden Boden schätzt.

Wenig besser als in Timgad[8] steht es in dem benachbarten Lambäsis, wo ein junger Archäologe aus der *École de Rome*, Herr Besnier, Grabungen vorgenommen hat (s. *C. R. de l'Académie* 1898 p. 124 f.; p. 383 f.; *Mélanges* 1898 p. 451: Besnier, *Inscr. et monuments de Lambèse*). Gefunden wurden einige neue *scholae* (Versammlungslokale der Offiziere). Zu einer systematischen Aufdeckung des Lagers scheint man sich nicht entschliefsen zu können und so wird denn das rheinische Novaesium die erste völlig ausgegrabene römische Lagerfestung werden, während es Lambäsis sein müfste, weil man es schon seit 50 Jahren kennt und weil dort die Ausgrabungen nicht erst durch grofse Entschädigungssummen erkauft werden müssen. So

[8]) Vgl. *Cagnat: La resurrection d'une ville antique: Timgad* (*Gazette des beaux arts* 1898).

aber hat man bisher nur das sogenannte Prätorium, zwei Thore, die Thermen und einige jener *scholae* freigelegt. Auch von der eine Viertelstunde von der Festung entfernt liegenden Stadt Lambäsis ist nur ein kleiner Teil ausgegraben. — Über das byzantinische Kloster vor dem Thore von Tebessa hat der Architekt Ballu ein grofses Werk veröffentlicht, dessen Wert mehr auf der äufseren Ausstattung und den zahlreichen Tafeln und Abbildungen als auf dem übrigens auch nur kurzen (35 Seiten) Text beruhen dürfte: *Le monastère byzantin de Tébessa* (Paris, Leroux, Grofsfolio). Der Text zeigt, dafs Ballu die historische Seite seines Faches — er ist *architect en chef des monuments historiques de l'Algérie* — jedenfalls nicht beherrscht. In einem Anhang behandelt Ballu auch die beiden anderen antiken Monumente von Tebessa: das Caracallathor und den Tempel. Der vierthorige, also ein sogenanntes »Janusthor« darstellende Triumphbogen des Caracalla ist bis auf einen das Ganze krönenden Aufsatz vollständig erhalten. In der Reconstruction dieses Aufsatzes weicht Gsell, der mit dem tunesischen Architekten Sadoux (s. oben) den Caracallabogen untersucht hat, von Ballu ab (vgl. *Chronique*). Den Tempel — der ebenfalls vortrefflich erhalten ist — hät Ballu wegen der am Fries zu sehenden »Eulen« — es sind aber Adler — für einen Minervatempel. — Eine in der Beurteilung der Architektur und der historischen Würdigung des Monuments gleich tüchtige Arbeit ist Gsells Behandlung eines Mausoleums von jener durch das »Grab der Christin« (Grab Jubas II?) und den *Medraçen* (zwischen Batna und Constantine) bekannten Form (*C. R. l'Académie* 1898 p. 481 f.). Das Mausoleum von *Blad Guitoun* gehört zu den spätesten Beispielen einheimischer, berberischer Königsgräber. Wenn der *Medraçen* die Zeit des Massinissa, das »Grab der Christin« mit seinem orientalisch-griechischen Mischstil die des afrikanischen Philhellenen Juba II darstellt, so gehört das Grab von Blad Guitoun ebenso wie die von La Blanchère behandelten »*Djedars*« (s. *Archives des Missions*, III. *série*, Band 10 p. 77 f.) in die spätrömische oder besser byzantinische Zeit. Solange ist das aus einer polygonalen Basis und einer entsprechend vielseitigen Pyramide bestehende Grabmal die typische Form der berberischen Königsgräber gewesen: noch die *reguli* der Byzantinerzeit hielten in ihren Grabdenkmälern die Erinnerungen an die grofsen Berbernkönige, an Massinissa und Jugurtha fest. So wenig sie ihnen als getreue Unterthanen Roms und gute Christen in ihren übrigen Werken gleichen, im Tod wollten sie ihnen gleich sein.

Das ist, soviel ich snhe, alles was in Algier in der Erforschung der gröfseren Denkmäler während des vergangenen Jahres geleistet wurde. Aufserdem ist an Funden und Behandlungen kleinerer Altertümer etwa folgendes zu erwähnen.

Die *Société de géographie et d'archéologie* von Oran hat zur Feier ihres 20jährigen Bestehens zwei Bücher veröffentlicht, die von dem regen Interesse, mit dem im fernen Westen von Algerien die Altertümer gepflegt werden, Zeugnis ablegen. Es ist eine Sammlung von Aufsätzen der Mitglieder[9] und ein von Toutain verfafstes Index zu den früheren Veröffentlichungen der Gesellschaft[10]. Leider hatte die Gesellschaft am Tage ihres Festes zugleich den Tod ihres Präsidenten, Herrn Demaeght, zu beklagen, unter dessen Leitung jene 20 jährige Thätigkeit so fruchtbar geworden ist. Gsell widmet dem Verstorbenen in seiner *Chronique* einen Nachruf. Das schönste Ergebnis des archäologischen Eifers der *Société d'Oran* ist ihr Museum, das bedeutendste in Algier. Aus der Festschrift ist hervorzuheben ein Aufsatz von Gauckler über eine Portraitbüste in Marmor, die sicher Juba II. darstellt (a. a. O. p. 128—135).

Unter den Statuten von Cherchel (Caesarea) befindet sich eine Athena, die auf ein Original des V. Jahrhunderts v. Chr. zurückgeht (Gauckler, *Musée de Cherchel*, Tafel XV Fig. 1). Reisch macht es sehr wahrscheinlich, dafs sie die Replik einer kolossalen Bronzestatue von Alkamenes ist, die 416 im Tempel des Hephaistos zu Athen aufgestellt wurde (Jahreshefte d. österr. arch. Institutes I, 1898, p. 55 f. mit zwei Ansichten der Statue von Cherchel). In der *Revue des études grecques* (1898 p. 197 f.) bespricht Lechat den Aufsatz Kekules v. Stradonitz über »Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias« (Berl. Winckelmannsprogramm 1897). Von den bisher bekannten drei Copien sind zwei in Cherchel gefunden, die dritte befindet sich in Berlin. Lechat bekämpft Kekules Ansicht, dafs jene Statue mit der Demeter auf dem berühmten eleusinischen Relief zu vergleichen oder gar für ihr Urbild zu halten sei.

Im Museum zu Alger befindet sich schon seit Jahren ein aus Karthago stammendes Relief mit drei Figuren (Fig. 3): in der Mitte steht ein behelmter bärtiger Krieger, der die linke auf einen Rund-

---

[9]) *Bulletin d'Oran Volume publié à l'occasion du vingtième anniversaire de la Société de géogr. et d'arch. d'Oran.* 1878—1898. *Oran*, 1898, in 8°. 150 Seiten.

[10]) *Journal des travaux de la Société, table générale*, 1878—1898, ibid. 260 Seiten.

schild stützt, während die erhobene Rechte eine Lanze gehalten haben mufs: es ist Mars; links steht Venus Genetrix (wegen der Bekleidung) mit Amor, rechts ein römischer Heros. Die *C. R.* der *Académie* bringen auf p. 838 einen Bericht über dies Relief von S. Reinach auf Grund einer demselben von Gsell gemachten Mitteilung. Soeben hat Gsell in der *Revue Archéologique* (1899 p. 37f.) das Bildwerk ausführlich behandelt (mit Abbildung). Ohne das karthagische Relief in Betracht zu ziehen, hatte schon Furtwängler (*Collection Somzée* p. 64) die Vermutung ausgesprochen und sehr plausibel gemacht, dafs die Bilder des bärtigen Mars (s. Reinach, *Répertoire de la statuaire gr. et rom.* II p. 189—190) Copien der Marsstatue im Tempel des Mars Ultor seien. Das algerische Relief, auf dem sich eben jener Marstypus wiederfindet, macht diese Vermutung noch wahrscheinlicher, denn Mars findet sich hier gruppirt mit den beiden anderen Göttern der augusteischen Zeit: Venus Genetrix und Cäsar — so mufs man den Römer in heroischer Gestalt nennen, denn er gleicht einer als Cäsar aufzufassenden Figur des die *gens Julia* darstellenden Reliefs von S. Vitale in Ravenna aufs Haar (s. Bernoulli, Röm. Iconographie II, 1, Tafel VI). Diese Figur hat den Stern des vergötterten Cäsar in Marmor ausgearbeitet über der Stirn, und der »Cäsar« unseres Reliefs im Kopf ein Loch zur Aufnahme eines bronzenen Zierrats, jedenfalls desselben Sternes. Gsell ist der Ansicht, dafs sich alle drei Figuren im Tempel des Mars Ultor befanden. Durch Ovid (*Trist.* II, 295) wissen wir nach Gsell dafs es im Tempel des Mars Ultor eine Venusstatue gab: ».. *stat Venus Ultori iuncta* ..«. Mit Recht sagt Gsell (a. a. O. p. 3 des Sep.-Abdr.), dafs der Ausdruck nicht nur auf eine eigentliche Gruppe der beiden Gottheiten sondern recht wohl auch auf zwei neben einander stehende Statuen des Mars und der Venus, wie sie das Basrelief zeigt — sowohl Mars wie Venus stehen auf einer Basis — pafst. Dafs sich im Tempel des Mars Ultor auch eine Statue des Divus Julius befand, hat man aus einer Münze geschlossen, auf welcher der Flamen Martialis Lentulus neben einer genau dem »Cäsar« unseres Reliefs entsprechenden Statue steht, die durch einen auf dem Haupte angebrachten Stern als Divus Julius charakterisirt ist.



Fig. 3.

Die Münze soll deshalb die Weihung einer Statue des Divus Julius durch den Flamen Martialis Lentulus darstellen. Eine von dem Flamen des Mars unter Augustus geweihte Statue müsse man aber im Tempel des Mars Ultor suchen dürfen. Man wird zugeben müssen, dafs die Vermutung, jene drei Statuen des karthagischen Reliefs — denn auch für Cäsar ist eine Basis anzunehmen — gäben ein Ensemble aus dem Inneren des Mars Ultortempels wieder, sehr verlockend ist, aber von einer besonders berühmten Cäsarstatue im Tempel des Mars Ultor müfsten wir etwas von den Zeitgenossen hören. Auch die Venus macht Schwierigkeiten, denn wenn auch Ovid mit »*Venus Ultori iuncta*« eine neben dem Mars aufgestellte Venus bezeichnen kann und nicht notwendigerweise eine Mars-Venusgruppe bezeichnen mufs, so kann doch eine *Venus Ultori iuncta* keine Venus Genetrix gewesen sein, denn die pafst nicht zu Mars. Ist es angesichts dieser Schwierigkeiten nicht besser anzunehmen, dafs der Künstler drei gleich berühmte oder gar die berühmtesten drei Statuen des augusteischen Rom auf seinem Relief vereinigt hat, nämlich den Mars des Mars Ultor-, die Venus des Venus Genetrix- und den Divus Julius des Cäsartempels?

Im 1. Band der Jahreshefte des österreichischen Institutes vergleicht Bieńkowski einen Torso im Museum von Cherchel mit dem sogenannten Narcifs im Neapler Museum und einem in der Renaissance restaurirten Torso der Uffizien. Er weist nach, dafs jener afrikanische Torso eine genauere Copie des praxitelischen Originals als der florentinische ist und der neapler Bronze sehr nahe steht.

Von kleineren Kunstwerken, die im vergangenen Jahre gefunden oder behandelt worden sind, ist zu erwähnen eine Reihe von 7 Statuetten ($^2/_3$ nat. Höhe) aus Terracotta aus der Nähe von Tebessa, darunter ein Priap-Hermaphrodit. Diese Thonfiguren scheinen von guter Arbeit zu sein und aus der ersten Kaiserzeit zu stammen (s. Gsell, *Chronique*). Man wird auf Abbildungen gespannt sein dürfen. Der Fund ist ins Museum von Tebessa gebracht worden.

Im Museum von Tebessa befindet sich ein Kalksteinblock, der wegen seiner convexen Oberfläche ehedem cylindrische Gestalt gehabt haben mufs. Auf ihm ist in Relief eine Mauer mit Fenstern und Thoren dargestellt. Über den Fenstern sind je drei Stufen sichtbar. Das merkwürdige Stück scheint nach Gsell *(Chronique)* aus der Basilika (s. oben) zu stammen. Rostowzew glaubte, es sei im Amphitheater von Tebessa gefunden und kam wohl nur deshalb auf die Idee, dafs es eine Partie aus dem Inneren eines Amphitheaters, nämlich einen Rang *(maenianum)* mit der Stützmauer *(balteus)*, den zu den Sitzen führenden Ausgängen *(vomitoria)* und Fenstern darstelle *(Mélanges de l'Ecole de Rome* 1898 p. 199—205, Tafel 6). Die Vermutung ist auf den ersten Blick bestechend, aber doch nicht annehmbar; denn nie kommen neben den Vomitorien Fenster vor, und wie sollte man darauf verfallen sein, das Innere eines Amphitheaters auf einem cylindrischen Block darzustellen? Von einer Darstellung des Äufseren, für die sich eine solche Form vortrefflich geeignet hätte, kann keine Rede sein. Man wird also lieber eine andere Deutung des seltsamen Stückes suchen. — In Tiddis (bei Constantine) ist eine kleine bronzene Sphinx archaischen Stils (6. Jahrh. v. Chr.?) gefunden worden *(Bull. arch. des Comité . . .* 1898 p. 340), die, an und für sich ohne besonderes Interesse, nur deshalb wichtig ist, weil in Numidien, wo es in jener frühen Zeit noch keine punische Kultur gab, bisher noch nie solch alte Kunstwerke gefunden sind. Das Vorkommen einer kleinen archaischen Bronzefigur bedarf keines besonderen Commentars; solche Gegenstände konnten mit dem phönikischen Kaufmann auch wohl einmal zu den Berbern Numidiens gelangen. Ihr vereinzeltes Vorkommen zeigt, dafs ein solcher Import sehr sporadisch war. Erst durch Massinissa öffnete sich das Innere des Landes der von Osten kommenden Kultur (s. Boissier, *L'Afrique Romaine* p. 17).

Im vorigen Jahre ist ein neuer Band der *Musées de l'Algérie et de la Tunisie* erschienen: *Musée de Philippeville par St. Gsell.* Das kleine Museum enthält die an Ort und Stelle, auf dem Boden der *colonia Veneria Rusicade* gefundenen Altertümer. Philippeville kann sich nicht mit Cherchel messen, welches durch sein »Museum des Juba« — wie man ja wohl die vortrefflichen dort gefundenen Copien nach griechischen Meisterwerken nennen kann — berühmt geworden ist, aber aufser vielen unbedeutenden Stücken, wie man sie überall auf römischen Boden findet und von denen die rohesten Arbeiten als Erzeugnis der afrikanischen Kultur noch die interessantesten sind — aufser dieser Dutzendware enthält das kleine Museum einige Werke, die bald über Afrika hinaus bekannt sein werden. Die Palme erkennt Gsell dem von langen Locken umwallten — man wird an den Eubuleus erinnert — Jünglingskopf von praxitelischem Typus zu (p. 56). Er vergleicht ihn mit dem »ausruhenden Satyr« des Capitols. Nicht minder bedeutend ist ein Marmorkopf der älteren Agrippina (p. 59) — so mufs er wegen seiner evidenten Ähnlichkeit mit der capitolinischen wohl

sicher der älteren Agrippina zuzuweisenden Büste (Bernoulli, Röm. Iconographie II, 1, Taf. XV, p. 248) benannt werden. Wie in Cherchel findet man auch hier einige Copien nach älteren griechischen Originalen: eine Gewandstatue — in Peplos mit Diplois — des strengen Stils (p. 54) und einen weiblichen Colossalkopf (p. 42), der ebenfalls noch die Merkmale der besseren Zeit zeigt. Wegen seiner Dimensionen — er scheint zu einer 4 Meter hohen Statue gehört zu haben — vermutet Gsell, es könne der Rest eines grofsen Aphroditebildes sein, wie man es allerdings in der *colonia Veneria Rusicade* recht wohl voraussetzen kann. Eine Statue des Kaisers Pius (p. 61) verdient wohl nur wegen ihrer vorzüglichen Erhaltung hervorgehoben zu werden. Interessant ist ein Caracallakopf (p. 63) schon allein deshalb, weil man ihn mit veränderter Inschrift später dem Constantin geweiht hat. Mit Recht betont Gsell, dafs der Kopf wegen seiner kleinen Maafse aus einem Privathaus stammen müsse — ein neuer Belag für die Beliebtheit, deren sich die Dynastie des Septimius Severus in ihrer afrikanischen Heimat zu erfreuen hatte. Der Kopf einer Römerin (p. 65) mit herbem, trockenem Gesichtsausdruck gehört zu der Klasse von lebensgetreuen Portraitbüsten, welche in allen Teilen des Reichs gefunden sind und zeigen, dafs es auch eine römische Kunst gab, die Kunst, das Leben wie es ist, wiederzugeben. Nicht wegen ihrer Arbeit, sondern wegen ihres Gegenstandes verdienen besondere Hervorhebung mehrere auf den Mithraskult bezüglichen Bildwerke, darunter die bekannte Darstellung des den Stier tötenden Gottes (p. 45 f.). Die Mithrasreligion scheint in Afrika wenig verbreitet gewesen zu sein, offenbar weil die Provinz mit anderen orientalischen Naturkulten, mit dem Kult des Baal und der Caelestis gesättigt war (Gsell). Auf einem Sarcophag finden sich die in Afrika so überaus beliebten und z. B. aus den Mosaiken von Thabraka und Udna (s. Arch. Anz. 1898 p. 114) bekannten idyllischen Szenen aus dem Leben auf dem Lande (p. 32). Wie auf dem Mosaik von Udna (s. Tafel 6 des *Catalogue du Musée d'Alaoui)* ist auch hier auf demselben Bilde in zwei Abteilungen Jagd und Hirtenleben dargestellt. Der Jäger ist, wie auf den afrikanischen Jagdbildern fast durchweg (s. oben), auch hier beritten. Auf der anderen Seite dieses εἰδύλλιον sitzt der Hirt mit dem Pedum vor seiner Hütte; vor ihm sein Hund, mit dem er, wie die vorgestreckte Hand zeigt, Zwiesprache pflegt, und verschiedene Tiere: Kühe, Schafe, Ziegen und ein Pferd. Die Hütte hat die bekannte konische Form — wie man sie z. B. auf der Marcussäule findet —; in der Thür steht das Weib des Hirten, mit der Rechten einen Korb, den sie auf dem Kopfe trägt, festhaltend, während sie in der Linken ein Gefäfs hat. Es braucht kaum gesagt zu werden, dafs wir hier die Nachbildung eines der bekannten »hellenistischen« Reliefbilder mit Darstellungen des Lebens in Wald und Flur[11] vor uns haben. Das Sargrelief von Philippeville bewahrt, obwohl es eine spätere Arbeit ist, durchaus noch den Stil jener alexandrinischen Werke und erinnert lebhaft an eine ebenfalls in Afrika gefundene Silberschale mit Fischfangszenen, die dasselbe hellenistische Gepräge hat; vgl. über die Silberschale *Bull. arch. du Comité* 1893 S. 83 und über den Zusammenhang zwischen der alexandrinischen Toreutik und den Reliefbildern Schreibers »Alex. Toreutik« (Abh. d. sächs. Ges. d. Wiss. 1894) S. 275 f. Jene afrikanische Silberschale gehört zu den dort S. 325 beschriebenen Typen). Man wird sagen können, dafs auch die afrikanischen Mosaikbilder mit ihren ländlichen und genrehaft behandelten Sujets auf diese hellenistische Kunstrichtung, die das Leben von der behaglichen Seite auffafste und darstellte, zurückgehen, ebenso wie die campanischen Wandgemälde. Die Übereinstimmung in den Gegenständen ist zu grofs als dafs die durch das verschiedene Material gegebene Verschiedenheit des Stils — die pompejanischen Fresken sind stilistisch den Reliefbildern nicht weniger unähnlich als die afrikanischen Mosaikbilder — in Betracht kommen könnte. Das philippeviller Sarcophagrelief ist deshalb so wichtig, weil es jenen hellenistischen Urbildern auch stilistisch überaus nahe steht. Sollten sich nicht noch andere Sargreliefs desselben Genre nachweisen lassen? Gsell fertigt das interessante Relief sehr kurz ab (p. 32) und hat offenbar seine Beziehungen zu den hellenistischen Reliefbildern nicht erkannt. Nordafrika beginnt aufser durch originelle Mosaikbilder durch die Copien nach griechischen Werken auch für den Archäologen interessant zu werden. Das Sarkophagrelief von Philippeville eröffnet neue Perspectiven, denn bisher sind aus Afrika wohl Copien nach Werken der früheren griechischen Kunst, aber noch keine Reproductionen »hellenistischer« Kunstübung bekannt geworden. Das Mosaik mit der Nilland-

[11]) Man vergleiche aus Schreibers »Hellenist. Reliefbildern« die Nummern LV, LXXIV (Hirt mit Kuh am Brunnen), LXXV (oben: ausruhender Mann mit Hund, unten: vier Kühe, eine Darstellung, die in ihrem Arrangement und Gegenstand besonders stark an unser Sarkophagrelief erinnert), LXXVII (Hirt eine Ziege melkend), LXXX (Hirt eine Kuh zum Markt führend), LXXXI, CVIII.

schaft (s. oben), das eben besprochene Relief und jene »alexandrinische« Silberschale zeigen, dafs man in Nordafrika ebenso gut nach griechischen Vorlagen gearbeitet hat wie in Italien. Die Vorstellung, als ob Juba und die Statuen von Cherchel eine Insel griechischer Kultur inmitten banausischen Römertums bezeichneten, ist aufzugeben. Auch in Nordafrika kann man lernen, dafs selbst der materielle Teil der römischen Kultur viel mehr griechische Elemente enthält, als meist geglaubt wird.

Göttingen. A. Schulten.

BERICHT ÜBER DIE ARBEIT DER REICHSLIMESKOMMISSION IM JAHRE 1898.

A. Limes und Zwischenkastelle.

I. Die genaue Feststellung des Pfahls, das heifst derjenigen Grenze, deren augenfälligste Reste in Germanien Graben und Wall, in Rätien die Mauer sind, hat auch im Jahr 1898 wieder erhebliche Fortschritte gemacht.

1. Durch Hrn. Loeschckes Untersuchungen bei Hönningen kann jetzt die wichtige Frage nach dem Anschlufs des Limes an den Rhein als gelöst gelten. Von der Höhe des Rheinbrohler Waldes in nordwestlicher Richtung herunterkommend überschreitet der Pfahlgraben im Balbachthal unweit des Arienheller Hofes den heutigen Wasserlauf und endet wenige Meter nördlich in einem alten Bett dieses Baches. »Dafs der Graben auch dieses durchschnitten habe und sich weiter nach Norden fortsetzte, scheint nach dem Ergebnis ausgedehnter Versuchsgrabungen ausgeschlossen zu sein. Vielmehr spricht alles dafür, dafs von Arienheller bis zum Rheinufer der Balbach die römische Grenze bildete, oder, wie man das Verhältnis von Bach und Limes richtiger auffassen wird, dafs das Wasser des bei Arienheller endenden Thals den Limesgraben als Abflufsrinne durch die Niederung bis zum Rhein benutzte, wodurch das ursprüngliche Profil des Grabens im Lauf der Jahrhunderte zerstört worden ist« (Loeschcke).

2. Nachdem der Limes auch in der Umgebung des Neuwieder Beckens jetzt überall nachgewiesen ist, steht die Linie zwischen Hönningen am Rhein und dem Lahnthal bei Ems, im südlichen Teil durch die bereits früher ausgeführten Untersuchungen des Hrn. Dahm, nunmehr lückenlos fest.

3. Südlich von Ems, wo der Lauf des Limes bis Schweighausen gleichfalls bereits früher verfolgt war, bestand zwischen diesem Ort und Pohl noch eine grofse Lücke (ca. 10 km). Sie ist im verflossenen Jahr durch die Untersuchungen von Hrn. Puchstein und mir fast vollständig ausgefüllt worden. Der Pfahl bleibt nördlich des von Schweighausen nach Geisig führenden Fahrwegs. Am Abhang des tiefen Mühlbachthales hört der Graben oberhalb der Dickmühle mit wohlerhaltener Böschung auf, wurde aber am jenseitigen Thalrand bei Berg wieder aufgefunden. Die Linie zieht, wie v. Cohausen bereits annahm, unterhalb des Dorfes Berg westwärts, überschreitet den Kukuksberg zwischen Berg und Hunzel, bildet bei Kastell Hunzel einen flachen einspringenden Winkel und durchschneidet das Dorf Hunzel selbst, um weiter östlich die Wasserscheide zwischen Mühlbach- und Hasenbachthal zu ersteigen, die bis über Holzhausen hinaus festgehalten wird.

4. Auf der Strecke Holzhausen bis zum Aarthal hat Hr. Lehner den Lauf des Limes in den Feldern südöstlich von dem Dorf Holzhausen nachgewiesen und über Kemel hinaus so weit verfolgt, dafs nur noch 3 km am östlichen Ende fehlen, die einzige gröfsere Lücke auf dem langen Abschnitt vom Rhein bis zur Aar, die noch auszufüllen bleibt. Die Strecke setzt sich aus drei grofsen nach NO. geöffneten flachen Bogen zusammen, die 1200 m östlich von Kastell Holzhausen und 500 m nordöstlich von Huppert aneinander stofsen, an beiden Punkten scharf ausspringende Winkel bildend. Der erste Bogen, der stets auf der Nordseite der Bäderstrafse bleibt, umsäumt den Ursprung des Hasenbachthals, der zweite die Mulde von Laufenselden, der dritte, in dessen Scheitel der »Pohl« bei Kemel, der Culminationspunkt dieser ganzen Linie, (537 m, Trigonom. Punkt) liegt, die Schluchten des Winter- und Lahnbaches.

5. In der Wetterau hat Hr. Soldan zwei kleinere Lücken ausgefüllt, nordöstlich von Butzbach, wo der Pfahl einen nach NW. ausspringenden Winkel beschreibt, und auf beiden Ufern der Wetter bei Arnsburg, und hat den Limeslauf von hier in der Richtung auf Marköbel bis über Birklar hinaus durch Grabungen festgelegt, sowie mit der Untersuchung der hier noch fehlenden Teilstrecke bei Altenstadt und Marköbel, also von Süden her, begonnen.

6. In Württemberg wurden auf der Strecke Jagsthausen-Haghof zwei Lücken durch Hrn. Sixt ausgefüllt: zwischen dem Murrthal und Schlofshof sowie bei Welzheim, wo der Pfahl zwischen den beiden Kastellen in der auch sonst festgehaltenen Richtung nachgewiesen wurde. Das Kastell auf der Bürg, Welzheim-Ost, lag also thatsächlich aufserhalb.

7. Am rätischen Limes in der Gegend von Gmünd gelang es Hrn. Steimle, noch weitere Anhaltspunkte dafür zu gewinnen, dafs die Mauer von

den Vogelhöfen bei Wustenrieth in östlicher Richtung zum Salvator zieht und das Thal von Becherlehen durchschneidend zur Muthlanger Haide hinansteigt. Ihre Spuren sind allerdings östlich vom Salvator gering.

8. Zwischen Kipfenberg und der Donau waren die Übergänge über den Schambach noch nicht hinreichend nachgewiesen. Dies hat nunmehr Hr. Fink nachgeholt. Die Mauer zieht vom Kesselberg westlich von Sandersdorf aus in östlicher Richtung quer durch das Schambachthal und gradlinig weiter bis auf den Rücken des Mühlbergs, biegt hier nach Südosten um, durchquert das Schambachthal zum zweitenmal bei Hinzenhausen und führt über den Abhang des Schindberges zur Höhe des Mefsmerberges bei Sollern.

II. Hinsichtlich der Konstruktion der Grenzwehr ist die namentlich von dem militärischen Dirigenten, Exc. v. Sarwey, angeregte Frage nach dem ursprünglichen Vorhandensein von Hindernissen an Graben oder Wall vielfach Veranlassung zu besonders sorgfältigen Untersuchungen gewesen. Das Ergebnis war überall absolut negativ. Nirgends sind in oder auf dem Wall, an oder in dem Graben Spuren von etwaigen Holzsperren gefunden worden, und nur die Limesbl. S. 719 besprochene Erscheinung in Nassau, dafs im Graben etwa 1 m über der ursprünglichen Sohle sich nicht selten ein Kohlenlager findet, wurde auch anderwärts, z. B. in Oberhessen, beobachtet. Da die Kohlen erst in den Graben gekommen sind, als er schon halb zugeschüttet war, so ist diese Erscheinung für die Rekonstruktion des antiken Zustandes bedeutungslos. Es mufs also jetzt als feststehend angesehen werden, dafs am Graben oder Wall im Altertum keinerlei Vorrichtungen bestanden haben, um das Überschreiten der Grenze zu erschweren oder zu verhindern. Dieses Ergebnis ist höchst auffallend, da allgemein zugestanden wird, dafs Graben und Wall wenigstens für Fufsvolk ein erhebliches Hindernis nicht gebildet haben können.

Ganz anders verhielt es sich in dieser Hinsicht mit der rätischen Mauer. Am Abhang des Burgstalls bei Gunzenhausen hat Hr. Eidam an einer Stelle, wo die Mauer nach aufsen umgestürzt ist, den Absturz auf 15 m Länge von der ihn bedeckenden Walderde befreien lassen, wobei sich ergab, dafs die grofsen, ziemlich regelmäfsig behauenen Steine genau so, wie sie ehemals an der Aufsenfront schichtenweise verbaut waren, in Reihen auf dem Boden lagen. Hiernach liefs sich die ursprüngliche Mauerhöhe auf mindestens 2 1/2 m berechnen, ein Ergebnis, das frühere Berechnungen (s. Popp, Beilage zur Allg. Ztg. 1894, No. 94) erheblich übertrifft. Hier war also jeder Verkehr über die Grenze thatsächlich durch die Mauer gesperrt, und die Ergebnislosigkeit der Nachforschungen nach einem gleichwertigen Hindernis an dem germanischen Limes erscheint im Vergleich damit um so befremdlicher.

III. Noch auf einen anderen Unterschied der beiden Systeme sei gleich hier hingewiesen. Am rätischen Limes konnten, von sumpfigen Niederungen abgesehen, bis jetzt nur sehr wenige und immer nur ganz kurze Unterbrechungen der Mauer nachgewiesen werden. Wenn auch hier bei dem mangelhaften Erhaltungszustand der vollständige Nachweis aller Unterbrechungen auf längeren Strecken ausgeschlossen ist, so steht doch so viel fest, dafs es eben nur Durchgänge und dafs die Durchgänge eng und keineswegs zahlreich waren

Auf der germanischen Grenze dagegen setzt der Pfahl häufig aus und fehlt an vielen Stellen, so namentlich an steilen Abhängen und in feuchten Niederungen gänzlich. Nachdem Hr. Loeschcke zuerst diese Thatsache auf seiner Strecke beobachtet hatte, wurde von Hrn. Puchstein und mir die 13,5 km lange Strecke Schweighausen-Holzhausen daraufhin planmäfsig untersucht. Es ergab sich, dafs der Pfahl nicht nur, wie oben bemerkt, in dem tief eingeschnittenen Mühlbachthal, sondern auch in einem kleinen Thälchen zwischen Berg und Hunzel unterbrochen ist, und dafs er, im Ganzen mindestens 14 mal, bei fast allen Türmen, auch an Punkten, wo Strafsenübergänge nicht anzunehmen sind, zuweilen über 20 m weit aussetzt.

Noch auffallender verhält sich die Sache weiter südlich in der Gegend von Laufenselden und Huppert. Hier war bereits durch Hrn. Pallat festgestellt worden, dafs Graben und Wall unweit des grofsen Knicks (s. I 4) östlich von Kastell Holzhausen verschwinden und erst nach 6,3 km unweit des Erlenhofes bei Kemel wieder anfangen. Hr. Lehner hat jetzt die beiden trichterförmig abgeböschten Grabenenden gefunden und Hrn. Pallats Feststellung durch zahlreiche Versuchsgrabungen lediglich bestätigt. Nur das Palissadengräbchen ermöglichte es, den Lauf des Limes überhaupt festzustellen, und dies in einem Gelände, wo der Anlage von Graben und Wall keineswegs Schwierigkeiten, wie an den Steilhängen der Thäler des Westerwalds oder in den Sümpfen der Bulau, entgegenstanden.

Ob diese Erscheinung, das häufige Aussetzen von Graben und Wall, nur dem rheinischen Limes zwischen Hönningen und Kemel eigentümlich ist,

oder wie ich Grund habe anzunehmen auch sonst häufig begegnet, darüber fehlt es noch an eigens zu diesem Zweck angestellten Untersuchungen. Immerhin drängen sich angesichts der erwähnten Thatsachen die Fragen auf: wie war die Absperrung der Grenze hier an den zahlreichen grofsen und kleinen Unterbrechungen bewirkt, und wie war überhaupt das Hindernis beschaffen, das die militärischen Sachverständigen mit Recht fordern? Es giebt meines Erachtens auf beide Fragen nur eine Antwort: die Palissade.

IV. Die Palissade. Schon im vorjährigen Bericht S. 4 ist die namentlich durch Hrn. Loeschcke vertretene Ansicht, dafs in dem sogenannten Gräbchen überall Palissaden gestanden hätten, besprochen und über die Untersuchungen berichtet worden, die von den Hrn. Hettner und Loeschcke eigens an solchen Punkten, welche jener Ansicht entgegen zu stehen schienen, angestellt worden waren. Hr. Hettner erklärt dort, dafs nach dem Ergebnis dieser Untersuchungen seine Bedenken gegen eine fortlaufende Palissadirung zu schwinden begännen.

Ich glaube, man kann jetzt noch einen Schritt weitergehen und behaupten, dafs am germanischen Limes die Palissade allezeit einen unentbehrlichen Teil der Grenzwehr gebildet und nirgends gefehlt hat, wo nicht, wie zwischen Bofsheim und Jagsthausen, neben Wall und Graben noch eine Steinmauer errichtet war. Am rätischen Limes dagegen ist die ursprünglich auch hier überall vorhandene »Holzmauer« durch die Steinmauer ersetzt worden.

Ich stütze mich dabei zunächst auf die Thatsache, dafs mit der einzigen Ausnahme der vielbesprochenen Stelle am Greinberg bei Miltenberg (Bericht f. 1897 IV 3 S. 4), wo weder der Pfahl noch der Palissadengraben sich bis jetzt gefunden haben, am germanischen Limes überall vor dem Pfahl das Palissadengräbchen nachgewiesen worden ist. Es geht auch an solchen Stellen ausnahmslos ununterbrochen durch, wo der Pfahl auf längere oder kürzere Strecken aussetzt, und Durchlässe oder Thore sind bisher nur in sehr geringer Zahl aufgefunden worden.

Im Einzeln sind folgende Ergebnisse der letztjährigen Untersuchungen zu verzeichnen.

1. Im Bericht f. 1897 war unter I 6 erwähnt, dafs bei Augustenthal unweit des Kastells Niederbieber das Palissadengräbchen fast 1 1/2 km weit hinter dem Pfahl sich hinziehe. Auf diese Stelle konnte zur Verteidigung der Ansicht hingewiesen werden, dafs die Palissade durch den Pfahl ersetzt worden sei, und dafs keineswegs beide nebeneinander bestanden haben könnten. Es hat sich indes herausgestellt, dafs der tiefe Spitzgraben, der hier für den Pfahl in Anspruch genommen war, vielmehr zur Umfassung einer grofsen bürgerlichen Niederlassung bei dem Kastell gehört. Es liegen also hier besondere Verhältnisse vor, und diese Stelle ist somit bei der Erörterung der prinzipiellen Frage auszuscheiden. Im Übrigen fehlt das Palissadengräbchen auf der ganzen Strecke nirgends und liegt stets im gewöhnlichen Abstand einige Meter vor dem Pfahl, wo dieser überhaupt vorhanden ist.

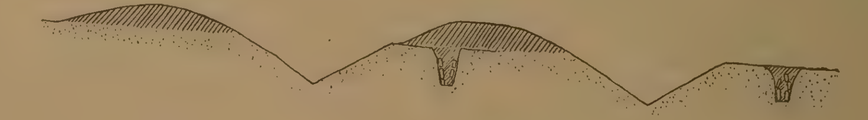
2. Das Gleiche ist auf dem Abschnitt Schweighausen—Holzhausen der Fall. Das Gräbchen ist jetzt hier überall nachgewiesen, wo immer gearbeitet wurde, und kein Anhalt hat sich für die Annahme ergeben, dafs die Palissade nach Aufwerfen von Graben und Wall beseitigt worden sei.

3. Auf der Strecke Holzhausen—Kemel haben die Herren Pallat und Lehner dagegen eine Beobachtung gemacht, die zunächst für diese Annahme spricht: Auf dem 6 km langen Abschnitt, wo es allein vorhanden ist, weist das Gräbchen einen auffallend stärkeren Kohlenreichtum auf, als wo es von Wall und Graben begleitet wird. Hr. Lehner erklärt sich diese Erscheinung durch die ansprechende Vermutung, dafs die Palissade, da wo sie allein als Grenzsperre zu dienen hatte, mehrfach erneuert worden sei, während man sie habe verfallen lassen, wo Graben und Wall genügenden Schutz zu gewähren schienen. Ich glaube indes, dafs man bei dem Versuch einer Erklärung der sekundären Erscheinung von der Hauptfrage ausgehen mufs, warum eigentlich auf dem 6 km langen Abschnitt auf Graben und Wall gänzlich verzichtet worden ist. War es beispielsweise geschehen, weil zufällig die Palissade hier aus besonders mächtigen Stämmen fester als sonst hergestellt war, so erklärt es sich von selbst, dafs diese reichlichere Spuren hinterlassen haben, als die schwächeren Hölzer an anderen Stellen. Immerhin möchte ich die Wichtigkeit der erwähnten Erscheinung für die prinzipielle Frage nachdrücklich betonen und erneute Prüfung des Thatbestandes empfehlen.

4. Im Hochtaunus habe ich das vor dem Pfahl sich hinziehende Gräbchen auf dem Rofskopf und an der Obernhainer Strafse unweit der Saalburg genauer untersucht. Es fanden sich nicht allein Reste von verkohltem Eichenstammholz und eiserne Nägel darin, sondern man konnte deutlich erkennen, dafs die Verkeilsteine der Pfähle, die ursprünglich läuferartig an beiden Wänden des Gräbchens bis hoch hinauf gesessen hatten, in Folge des Verfaulens der Pfähle nach der Mitte zu zusammengerutscht waren. Es war genau der

gleiche Befund, wie er nunmehr an hundert und aberhundert Stellen zwischen Rhein und Donau festgestellt worden ist und jedenfalls nur eine Erklärung zuläfst: entweder haben auch an den erwähnten Punkten des Hochtaunus im Gräbchen Palissaden gestanden, oder aber die Erscheinungen müfsten auch an allen übrigen Stellen anders erklärt werden, und das halte ich für völlig ausgeschlossen.

5. Besonders wichtig ist eine Stelle am Nordwest-Abhang des grofsen Feldbergs, die Hr. Jacobi durch zahlreiche Schnitte hat aufkläreu lassen. Der Pfahl bildete hier ursprünglich einen nach der germanischen Seite geöffneten flachen Bogen, dessen Scheitel 400 m östlich vom Feldberg-Kastell lag. Durch Einschaltung eines 700 m langen gradlinigen Stückes, das sehnenartig den Bogen abschliefst, ist dann die Linie nachträglich corrigirt worden. Dabei haben die Römer aber nicht blofs Wall und Graben sondern auch die Palissade erneuert, so dafs an der Stelle, wo die beiden Linien, Bogen und Sehne, ineinander übergehen, das folgende Profil gefunden wurde:



Aeltere Linie. Jüngere Linie.

Die Stelle beweifst, dafs zu einer Zeit, wo Wall und Graben längst bestanden haben, die Palissade noch immer nötig war und gelegentlich einer Verlegung der Linie ebenso gut wie jene neu erstellt werden mufste (Vgl. unten VII 1 Verlegung der Palissade aus Anlafs eines Wegebaus).

6. Auch auf der Strecke Cappersburg—Arnsburg ist das Palissadengräbchen mit einer Tiefe von etwas über 1 m überall 3,20—3,50 m vor der Mitte des Pfahlgrabens gefunden worden. Steinverkeilung wird hier, wo der Boden zumeist aus Lehm besteht, nur an einzeln Stellen angetroffen, dagegen fanden sich jetzt auch auf dieser Strecke an einem feuchten Platz Reste von Pfählen aus Eichenholz.

7. Zwischen Marköbel und Grofskrotzenburg ist das Palissadengräbchen bekanntlich bereits 1883 von den Herren Dahm und Wolff erkannt und richtig erklärt worden. Wie der Pfahl setzt es in den beiden Sümpfen der Bulau aus, wo das Ziehen von Gräben eben nicht möglich war. An die Stelle tritt eine Reihe mächtiger Spitzpfähle, die in Abständen von 3 zu 3 m tief eingerammt sind und jedenfalls die Pfosten eines starken Zaunes gebildet haben. Hr. Dahm sah sie als Ersatz für den fehlenden Wall an. Neuerdings ist indes durch Hrn. Wolff der Zusammenhang der Pfostenreihe mit dem Palissadengräbchen evident nachgewiesen worden; sie bildet die genaue Fortsetzung des Gräbchens, während zwischen Pfosten und Pfahl eine Lücke bleibt. Auch nach der Errichtung des Pfahls war die Palissade hier folglich so wenig als die Pfostenreihe zu entbehren.

Ganz anders liegen die Dinge wieder in Rätien. Hier zeigt das Gräbchen bekanntlich drei Eigentümlichkeiten, die am germanischen Limes bis jetzt nicht beobachtet worden sind: Es ist, z. B. an vielen Stellen zwischen Kipfenberg und Hienheim, als 1,50—2,00 m breite, 0,30—0,50 tiefe Furche stundenweit äufserlich sichtbar; es werden an solchen Stellen keine auffälligen Steinsetzungen gefunden, keine Kohlen oder sonstigen bemerkenswerten Reste; und es läuft nicht blofs in ganz ungleichen Abständen von der Mauer, sondern streckenweise nicht vor, sondern hinter derselben (Limesbl. S. 189, 311, 374, 389, Popp Beil. z. Allg. Ztg. 1893 no. 257). Wo das Gräbchen äufserlich sichtbar ist, pflegen auf beiden Seiten schwache Erhöhungen die Furche zu begleiten. Die Erscheinung erklärt sich in einfachster Weise: An diesen Stellen ist die Palissade herausgegraben worden, wobei die ursprünglich zur Befestigung der Pfähle eingestampften Steine und Erdmassen nach rechts und links herausgeworfen wurden. In Rätien ist eben die Palissade durch die Steinmauer ersetzt und vor oder während der Erbauung der Mauer durch Ausgraben oder Kappen der Pfähle beseitigt worden. Genau so müfste meines Erachtens der Befund am germanischen Limes sein, wenn die Palissade hier durch Graben und Wall ersetzt und nicht blofs, wie ich annehme, zum Schutz der Grenze gegen Reiterei verstärkt worden wäre.

V. Die Untersuchung der Steintürme hat wesentlich neue Ergebnisse nicht erbracht. Es wurden aber immer noch zahlreiche bisher unbekannte Türme aufgefunden und manche neue Anhaltspunkte zur Lösung der verschiedenen Fragen über die Einrichtung der Türme und ihre Verwendung zur Bewachung der Grenze, sowie über ihr zeitliches Verhältnis zu den übrigen Anlagen gewonnen. Für einzelne Strecken läfst sich auch der mittlere Abstand der Türme von einander jetzt genauer be-

stimmen als früher, wo viele Wachtstationen unbekannt waren, möglich gewesen ist. Zum Vergleich mit den unten als Beispiele angegebenen Zahlen, sei daran erinnert, dafs auf der seit langem fertiggestellten badischen Strecke Hönehaus-Tolnaishof, wo die Abstände der 31 nachgewiesenen oder mit Sicherheit ergänzten Türme zwischen 440 und 815 m schwanken, die durchschnittliche Entfernung 626 m beträgt.

1. Im Westerwald, auf dem 14 km langen Abschnitt zwischen Oberbieber und Grenzhausen sind nunmehr sämtliche Wachtstationen, 25 an Zahl, bis auf 4 nachgewiesen, und von den fehlenden Türmen kann wenigstens die ungefähre Lage als bekannt gelten. Der mittlere Abstand beträgt hier 550 m, der gröfste 815 (Huheld-Hornmorgen). Dabei ist zu beachten, dafs der Limes auf dieser Strecke vielfach geknickt ist und über verschiedene tiefe Thäler und Schluchten hinwegführt.

2. Auf der 37,5 km langen Strecke Grenzhausen bis Holzhausen belief sich die Zahl der Wachtstationen, die hier gleichfalls gröfstenteils durch Grabungen festgestellt worden sind, auf mindestens 56. Der mittlere Abstand ergiebt also hier, wo der Limes grofse Strecken weit gradlinig läuft und nur einzelne tiefe Thäler durchquert, höchstens 670 m. Der gröfste Abstand ist 860 m.

3. Die Steintürme stehen auf dieser ganzen Strecke in sehr ungleichen Abständen vom Pfahl, was sich aus der früher festgestellten Thatsache erklärt, dafs sie hier wie anderwärts älter als die Anlage des Pfahls sind (Bericht f. 1897 III 3 S. 4, Limesbl. 721). Bei einem Steinturm auf dem Kukuksberg bei Hunzel ist die Aufsenfront von der Grabensohle nicht einmal ganz 4 m entfernt. Der Rand der Eskarpe lag hier also fast unmittelbar am Fufs der Turmmauer, und der Turm stand mitten in dem (jetzt nicht mehr vorhandenen) Wall. Wenn man beim Ausheben des grofsen Grabens sich vom Turm hätte weiter fernhalten wollen, wozu Terrain genug vorhanden war, so würde man mit der Kontreskarpe zu nahe an die Palissade herangekommen sein, hinter der, wie es scheint, ein 1—2 m breiter Weg erhalten bleiben sollte. Auch an anderen Stellen, wo Graben und Wall zwischen Steinturm und Palissade eingezwängt erscheinen, ist der 1—2 m breite Abstand von der letzteren stets gewahrt, und wo es unmöglich war, auf dem engen Raum zwischen Palissade und Turm den Graben auszuheben, hat man darauf verzichtet, so dafs der Turm in einer Lücke des Pfahls stand. Diese letztere Anlage, die sich z. B. im Bezirk Wolfskaut bei Dornholzhausen findet, begegnet besonders häufig auf der rheinischen Strecke. Sie findet ihre einfache Erklärung in der Annahme, dafs die Palissade bei der Anlage des Pfahls unbedingt erhalten bleiben sollte. Ob an solchen Stellen Übergänge über den Limes bestanden haben, läfst sich also aus der Unterbrechung des Pfahls und der Stellung des Turms allein nicht erschliefsen, sondern mufs nach anderen Anhaltspunkten (Strafsenspuren, Durchlässen durch die Palissade, Terrainverhältnissen etc.) entschieden werden.

4. Zwischen Holzhausen und der Aar sind bis jetzt 15 Steintürme, davon 9 im verflossenen Jahr gefunden worden, die dem vielfach gewundenen Lauf des Limes entsprechend zum Teil in besonders kurzen Abständen errichtet waren. Es dürften mindestens noch ebensoviel Türme auf dieser 15,5 km langen Strecke fehlen.

5. Zwischen der Saalburg und Cappersburg sind 10 Steintürme festgestellt. Die Summe der gradlinigen Entfernungen von einander beträgt 5420. Hier beträgt der mittlere Abstand also rund 600 m (gröfster Abstand 745), obwohl das Terrain keineswegs schwierig ist.

6. Auf der oberhessischen Strecke hat Hr. Soldan bei den Steintürmen, wo danach gesucht wurde, immer einen rundumlaufenden Graben gefunden. (Über die gleiche Beobachtung auf anderen Strecken s. Bericht 1897 S. 4). Palissadenumzäunungen um die Steintürme kommen nördlich des Mains anscheinend selten vor. Hr. Wolff hat sie in der Bulau nachgewiesen.

7. Auf der 30 km langen Strecke Kipfenberg-Donau war Hr. Fink mit Erfolg bemüht, die Stellen der Steintürme möglichst vollständig zu bestimmen. Es hat sich dabei ergeben, dafs ihre Abstände kürzer und gleichmäfsiger sind, als früher angenommen wurde. Der Streckenkommissar glaubt jetzt die Zahl der ehemals vorhandenen Steintürme auf 45 bestimmen zu können, so dafs sich ein mittlerer Abstand von 666 m ergeben würde, fast genau so viel, als für die 2. Strecke (Nassau) berechnet wurde. Wo die Mauer gradlinig über das Plateau zieht, sind die Abstände auch hier etwas gröfser, bei Knickungen und in unebenem Gelände rücken die Türme näher aneinander, so dafs jede Flucht und jeder Thalübergang von ihnen aus eingesehen werden konnte.

VI. Die Holztürme. Schon im vorigen Bericht war ausgesprochen worden, dafs mit einer einzigen Ausnahme auf allen Strecken sämtlicher Limites von Obergermanien und Rätien Holztürme vorhanden waren. Jetzt sind sie auch zwischen Marköbel und Grofskrotzenburg und, wie dort vorausgesetzt war, am rätischen Limes zwischen dem

Röthenbach und der württembergisch-bayerischen Landesgrenze gefunden worden.

Im einzeln weisen die Typen mannigfache Verschiedenheiten auf, und die Anticaglien, die bei den Ausgrabungen der »Begleithügel« oder »Umgrabungen« gefunden wurden, sind nach Masse und Zusammensetzung ungleich. Aber zweifellos handelt es sich bei ersteren nur um Variationen der gleichen Grundform, und unter der selbstverständlichen Voraussetzung, dafs der Zweck dieser Anlagen überall der gleiche war, wird die methodische Forschung die gleichartigen und die am häufigsten vorkommenden Erscheinungen für die Erklärung der Anlagen zu Grunde zu legen haben und die Abweichungen davon im einzeln auf lokale Besonderheiten oder zeitliche Unterschiede zurückführen.

1. Auf der Strecke Schweighausen-Holzhausen sind zu den bereits bekannten drei Holztürmen (s. Bericht f. 1897 S. 6, Limesbl. 723—35) vier weitere aufgefunden und untersucht worden: Sie liegen nordöstlich von Schweighausen, nordwestlich von Dornholzhausen, auf dem Kukuksberg zwischen Berg und Hunzel, und im Landgrabenwald zwischen Hunzel und Pohl. Alle diese Anlagen zeigen wieder die gleiche, a. a. O. beschriebene Gröfse und Form, sowie den gleichen Erhaltungszustand: 8 Pfostenlöcher, 4 innere und 4 äufsere, die ersteren paarweise durch tiefe Schlitze verbunden, zwei concentrische Ringgräben und, wo wir uns nicht mit der Feststellung dieser Thatsachen begnügt, sondern genauer untersucht haben, massenhaften Brandschutt namentlich in dem inneren, tieferen Graben mit grofsen Mengen von Scherben römischer Gefäfse älterer Form, als sie in den Steintürmen vorkommen. Die Erklärung dieser Erscheinungen durch die Annahme, dafs die Reste von zwei sich ablösenden Holztürmen herrühren, einem älteren kleineren Bau, der durch Feuer zerstört worden ist, und einer jüngeren gröfseren Anlage, hat sich von neuem bestätigt. In dem Holzturm auf dem Kukuksberg liefs sich z. B. beobachten, dafs die zur Befestigung der Pfosten in den inneren paarweise verbundenen Pfostenlöchern verwandte Füllung aus ganz reinem Material bestand, während die äufseren Pfostenlöcher mit Brandschutt aller Art angefüllt waren und Scherben, Nägel und andere Kulturreste enthielten. Diese als *signa*, als blofse Merkmale, aufzufassen, ist ganz unmöglich. Als neu tritt die Beobachtung hinzu, die hier und im Landgrabenwald gemacht wurde, dafs auch die jüngeren Holztürme durch Feuer zerstört worden sind, und auf dem Kukuksberg scheint man die Anlage zum drittenmal an derselben Stelle erneuert zu haben, jetzt mit quadratischer Umgrabung, bevor der danebenliegende Steinturm erbaut wurde. Auf der Plattform dieses Holzturms wurde eine aus schräg gesetzten Schieferplatten hergestellte Wasserrinne gefunden, die allem Anschein nach zur Ableitung des Regenwassers von einer Dachtraufe in die Gräben gedient hat.

Die 7 bekannten Holztürme dieser Strecke liegen sämtlich neben den Steintürmen auf Anhöhen, während in den dazwischen liegenden Senkungen, durch die der Limes führt, bisjetzt nur Steintürme gefunden wurden. Allerdings ist hier fast durchweg Ackerland, wo die Feststellung von Holztürmen besonders schwierig ist. Es wäre aber immerhin möglich, dafs die Holztürme hier in viel weiteren Abständen als die Steintürme angeordnet waren.

2. Südlich von Holzhausen bis zur Aar sind Begleithügel bisjetzt nicht gefunden worden. Hr. Lehner hat indes unter den Ecken verschiedener Steintürme die Pfostenlöcher der früheren Holztürme festgestellt, so bei dem III. von Hrn. Pallat entdeckten Steinturm östlich von Kastell Holzhausen, bei einem Steinturm in der Nähe von Erlenhof und einem auf der Kemeler Heide.

3. Im Taunus wurde unter meiner Leitung ein Holzturm auf dem Maisel, den Hr. Jacobi entdeckt hatte, ausgegraben. Er liegt 67 m nordwestlich von dem Trigonometrischen Punkt 464. Die 4 Pfostenlöcher bilden ein Quadrat von 3,41—3,45 m Seitenlänge. Aufser ihnen wurden auf der mittleren Kreisfläche nur unregelmäfsige Vertiefungen gefunden, die von seitlichen Streben oder Gerüstbalken herzurühren scheinen. Eine horizontale Plattform war nicht zu erkennen. Zwei Ringgräben wurden konstatiert, beide mit auffallend breiten Unterbrechungen (ca. 4 m) auf der Nordseite, beide ohne Spuren von Palissaden. Die dem inneren Graben entnommene Erde scheint zu der Erhöhung des Bodens in der Mitte verwandt, die Erde aus dem weniger tiefen äufseren Ringgraben nach aufsen geworfen worden zu sein. Die Erde war dann von beiden Seiten wieder in die Gräben hineingeflöfst, so dafs vor der Ausgrabung das Ganze als ein gleichmäfsig gerundeter Hügel mit einem einzigen Ringgraben erschien, dessen flache Sohle ungefähr über der die beiden Spitzgräben trennenden Berme lag. Es fanden sich nur wenig Kulturreste: zu beiden Seiten des Übergangs war die Erde fast bis zur Sohle mit einer Menge Holzkohlen (darunter grofse Stücke verkohlten Eichenstammholzes) vermischt, und es wurden etwa ein Dutzend eiserne Nägel, ein Kettenring und Scherben (etwa 50 z. T. sehr kleine Stücke) von 4 oder 5 römischen Thongefäfsen älterer Form gefunden. Dabei ist allerdings zu bemerken, dafs

wir nur einen Teil der Anlage ausgegraben haben. Die Funde lagen teils mehr teils weniger tief im Boden zerstreut, namentlich in dem Brandschutt an den Seiten der Übergänge.

4. Die Zahl der von Hrn. Soldan zwischen der Cappersburg und Marköbel aufgefundenen und zum Teil sehr genau untersuchten Holztürme beträgt nunmehr 24. Im vergangenen Jahr wurde die Untersuchung der Hügel im Gambacher Wald (Bericht f. 1897 S. 6) fortgesetzt, zwei Hügelgruppen im Garbenteicher Wald bei Grüningen ausgegraben und im Himbacher Wald zwischen Altenstadt und Marköbel, wo bisher an dem Vorhandensein von Holztürmen gezweifelt wurde, zwei Begleithügel konstatiert und teilweise ausgegraben. Die 24 Holztürme liegen zum Teil unmittelbar hinter dem Pfahl neben oder unter den Steintürmen, teils an einer älteren Linie vor oder bis zu 450 m hinter dem Pfahl (siehe Abschn. VII), zum Teil allein, zum Teil in Gruppen zu zwei, und einmal, im Garbenteicher Wald wurde sogar eine Gruppe von 4 hierher gehörigen Anlagen gefunden. Drei verschiedene Formen lassen sich unterscheiden:

a) Runde Hügel mit 4 Pfostenlöchern und einfachem, fast immer sehr breitem und tiefem Spitzgraben (5—5,5 auf 2—2,3 m), der mitunter durch einen stehengelassenen Steg überbrückt ist.

b) Runde Hügel mit 4, zuweilen vielleicht auch mehr Pfostenlöchern und mit zwei durch eine Berme getrennten Spitzgräben. Der innere Graben pflegt bedeutend tiefer, steiler geböscht und unten mit einer senkrechten Vertiefung versehen zu sein, die nach Ansicht des Streckenkommissars zur Aufnahme von Palissaden gedient hat. In der That wurden hier regelmäfsig grofse Massen von Holzkohlen gefunden und einmal (Gambacher Wald, nördlich) in Abständen von genau 1,45 m viereckige Pfostenlöcher mit Resten von behauenem und verkohltem Eichenholz. Die äufseren Ringgräben sind nicht nur immer viel flacher, sondern lassen wiederholt in der Richtung der Abdachung des Bodens starkes Gefälle erkennen. Für die Annahme, dafs die beiden Gräben zeitlich verschiedenen Anlagen angehören, haben sich hier keine weiteren Anhaltspunkte ergeben (s. Bericht 1897 S. 6). Hr. Soldan bemerkt, dafs die Gräben, wo er immer auf diesen Punkt besonders geachtet habe, genau concentrisch angelegt seien, und dafs zuweilen, allerdings nur zuweilen, beide Gräben vor der Ausgrabung sich im Terrain deutlich ausgeprägt hätten. In Nassau fand sich bekanntlich der innere Ringgraben der Holztürme durch die dem äufseren entnommene Erde zugeschüttet, und auch in Oberhessen ist der innere Ringgraben hier und da erst bei der Ausgrabung überraschender Weise zum Vorschein gekommen (z. B. bei dem Turm Limesblatt S. 634a, wo die angebliche Feuerstelle sich nachträglich als ein Stück des mit Brandschutt angefüllten Ringgrabens herausgestellt hat).

c) Viereckige Umgrabungen mit einem an den Ecken stark abgerundeten Spitzgraben. Auf der Plattform fanden sich einmal (Gambacher Wald südlich, neben dem soeben erwähnten Holzturm der Form b gelegen) 11 in 3 Reihen angeordnete Pfostenlöcher. Der viereckige Typus kommt aufserdem nur noch im Garbenteicher Wald vor, wo neben zwei runden der Form a zwei viereckige Hügel so nahe bei einander liegen, dafs die Gräben der letzteren in einander laufen. Der Graben der einen Anlage war augenscheinlich bereits wieder zugefüllt, als die andere entstand. Die Zahl der Pfostenlöcher steht hier noch nicht fest.

In allen diesen Anlagen wurden und zwar vorzugsweise in den Gräben, aber auch in der die Mitte überdeckenden mehr oder minder hohen Erdkalotte, nicht allein Massen von Holzkohle und Brandschutt, sondern auch grofse Mengen von Nägeln und Scherben römischer Gefäfse gefunden. Nur von einem einzigen Hügel der Form a, der neben einem solchen der Form b liegt (Gambacher Wald nördlich), wird bemerkt, dafs in den schmalen Schnitten durch den Spitzgraben zwar starke Kohlenmassen, aber nur wenig Scherben angetroffen wurden.

5. Wie bereits erwähnt, hat Hr. Wolff nunmehr auch zwischen Marköbel und Grofskrotzenburg das Vorhandensein von Holztürmen konstatiert. Es sind bis jetzt zwei, beide hinter dem Pfahl neben den Steintürmen gelegen, gefunden und der eine davon (an der Aschaffenburger Strafse bei Neuwirtshaus) genauer untersucht worden. Auf einer von einem schwachen Graben umgebenen runden Plattform fand sich eine von Kohlen geschwärzte Sandschicht, und hier sowohl wie im Graben zahlreiche Scherben römischen Küchengeräths, Sigillataschalen älterer Form und verschiedene andere Gebrauchsgegenstände, ein eiserner Ring und ein geschnittener Stein geringer Arbeit. Auf eine vollständige Ausgrabung wurde mit Rücksicht auf die dichte Bewaldung verzichtet. In dem Sandboden der Bulau sind ohnehin Untersuchungen dieser Art äufserst schwierig.

6. Wenn auf dem württembergischen Abschnitt des rätischen Limes Holztürme bisher nicht gefunden worden sind, so dürfte sich dies aus dem Umstand erklären, dafs die Strecke fast durchweg über intensiv bebautes Ackergelände führt. Bei gemeinsamer Begehung mit Hrn. Steimle bemerkten wir indes in der Nähe des Brackwanghofes nordwestlich von

Mögglingen unmittelbar vor der Mauer einen Hügel mit rechteckiger Umgrabung, der sich in der Form von den zahlreichen keltischen Grabhügeln, die dort am Limes liegen, deutlich genug unterscheidet, um als Holzturm in Anspruch genommen werden zu können.

7. Am rätischen Limes zwischen Lellenfeld und Niederhambach wurde ein gleichfalls viereckiger Begleithügel untersucht, der von der Mauer überbaut unmittelbar hinter der Palissade gelegen ist, leider in dichtem Privatwald. Die vollständige Aufklärung der unter schützender Lehmdecke anscheinend wohlerhaltenen Anlage war wegen Widerstands des Eigentümers nicht möglich. Der ganz flache Hügel selbst ist mit verkohltem Balkenwerk bedeckt, und in dem dicht an der Palissade entlang laufenden Umfassungsgraben sowie im Palissadengraben selbst fanden sich Brandschuttmassen, Asche und Holzkohlen mit allerlei Gebrauchsgegenständen (Gefäfsscherben, Nägel, eiserne Bänder, zwei Schleifsteine) und Knochenresten untermischt, ja sogar Stücken von Eichenholz, alles, wie mir bei der ersten Aufdeckung schien, kreuz und quer durch einander liegend. Später glaubte Hr. Eidam eine doppelte Reihe senkrecht stehender Pfähle zu erkennen, die quer zur Richtung des Limes am Rand der Plattform im Boden safsen und aufsen mit dicken Brettern verschalt waren, und er vermutet darin die Reste einer Holzbrücke.

8. Endlich seien noch zwei von je einem Ringgraben umgebene Hügel erwähnt, die Hr. Winkelmann südöstlich von Pfünz, mehr als 10 km hinter dem Limes, in der Nähe der von Pfünz nach Kösching führenden Römerstrafse entdeckt hat: ein viereckiger unweit Hofstetten, und ein runder über 1,5 m hoher Hügel östlich von Böhmfeld, der letztere sicher römischen Ursprungs (Terra-sigillata-Scherbe gefunden). Bei beiden besteht der Hügel aus der dem Ringgraben entnommenen Erde. Vgl. Abschn. VII 5.

Alle diese neueren Forschungsergebnisse bestätigen, was nach früheren Beobachtungen vermutet und dann auf Grund der Ausgrabungen namentlich Hrn. Loeschckes über die Bedeutung der Begleithügel und Umgrabungen festgestellt worden war (Hettner, Kölner Vortrag S. 13f.), und widerlegen die neuerdings von Hrn. E. Schulze aus unzureichender Kenntnis der Fundthatsachen wieder vorgebrachte Ansicht, dafs die Hügel lediglich Grenzmale seien (Neue Jahrbb. f. d. kl. Altert. I 1898 S. 264f.).

Die Gefäfsscherben und sonstigen Kulturreste, die sich durchaus nicht vorzugsweise auf der Sohle der Gräben finden, können unmöglich blofse Grenzmerkmale (*signa*) sein, sondern weisen ebenso bestimmt, wie die im Allgemeinen gleichartigen, nur gewöhnlich minder zahlreichen Funde in den Schutthügeln der Steintürme, auf den Aufenthalt von Menschen, also auf Wohnstätten irgend welcher Art hin. In der Spärlichkeit der Kulturreste in einzelnen Hügeln (Maisel) jetzt noch ein entscheidendes Moment gegen diese Erklärung der Anlagen erblicken zu wollen, wäre unmethodisch und darum unwissenschaftlich. Man kann daraus nur auf die kürzere Dauer oder geringere Stärke der Benutzung oder allenfalls auf die Art der Zerstörung (Räumung, Abbruch) Schlüsse ziehen.

Die Hügel bergen also die Überreste von überdachten Holzbauten (Wasserablauf), von beträchtlicher Höhe (Stärke der Pfosten, Tiefe der Pfostenlöcher, seitliche Streben, Masse des Brandschutts). Nur einzelne mit besonders vielen Pfosten mögen mit Recht als Baracken aufgefafst werden. Sie waren regelmäfsig mit Entwässerungsgräben versehen, häufig von Palissadengräben oder von beiden zugleich umgeben, wie es auch bei Steintürmen vorkommt. Die Palissadengräben waren nach Aufstellung der Pfähle jedenfalls wieder teilweise geschlossen. Sonst ist die den Gräben entnommene Erde nicht selten zur Erhöhung des Bodens an der Stelle, wo der Bau stehen sollte, benutzt, also ein Hügel hergestellt worden, sei es, um den Bau besser gegen Feuchtigkeit zu schützen, sei es, um ihn über das umliegende Terrain zu erheben und um ihm zugleich mehr Halt zu geben. Die Hauptpfosten gingen immer durch die Hügel hindurch in den gewachsenen Boden hinab.

Die Holztürme sind häufig durch Feuer zerstört worden, auf einzelnen Strecken (Schweighausen—Holzhausen) scheint dies bei allen Türmen, vielleicht wiederholt, vorgekommen zu sein. Hier hat man an eine gröfsere Grenzverletzung zu denken. Die zerstörten Türme wurden entweder wiederhergestellt, zwei, drei mal, an derselben Stelle, in gleicher oder in veränderter Form, zuweilen nachdem über dem Brandschutt ein neuer Hügel aufgeworfen war, oder sie wurden, wie an einzelnen Punkten nachgewiesen ist (Garbenteicher Wald), durch Neubauten in nächster Nähe ersetzt. Wo zwei oder mehrere Türme nebeneinander gefunden worden sind, ist stets in Erwägung zu ziehen, ob nicht der eine an Stelle des anderen getreten sein kann, eine Frage, die m. E. auch wo zwei Steintürme unmittelbar nebeneinander liegen, wenigstens aufgeworfen werden mufs. In der Regel geben die Einzelfunde zur Lösung dieser Frage genügenden Anhalt.

Die Einzelfunde beweisen vor allem, dafs die Holztürme durchweg älter als die Steintürme sind, und da an den Linien, an denen es überhaupt Steintürme giebt, diese meist unmittelbar neben oder sogar über den Holztürmen liegen, so spricht alles dafür, dafs sie diese ersetzt haben. Wenn dann Decennien später der grofse Graben oder die Mauer angelegt und dabei nur auf die Steintürme Rücksicht genommen, die längst aufgegebenen Holzturmplätze aber überbaut wurden, so ist dabei nur unbegreiflich, dafs auch noch dieser Umstand als Argument gegen unsere Ansicht hat herhalten müssen (Schulze S. 267), während er doch allein schon genügt, die Unhaltbarkeit der Vermarkungstheorie zu beweisen. Denn Anlagen, denen »die Heiligkeit von Grenzmalen innewohnt«, pflegt man nicht durch Überbauung zu zerstören.

Endlich bleiben die Anhänger der Vermarkungstheorie die Antwort auf die Frage schuldig, wie man sich die Bewachung derjenigen älteren Limites denken soll, an denen überall Holztürme gefunden werden, Steintürme aber durchaus fehlen.

VII. Ältere Linien (zweites Gräbchen). 1. Vom Rhein bis zur Aar gibt es allem Anschein nach nur eine einzige Linie, deren bauliche Anlage wohl verändert, deren Lauf aber nicht verschoben worden ist. Zwar fand sich an mehreren Stellen nördlich von Holzhausen ein zweites flacheres Gräbchen einige Meter vor oder hinter dem Palissadengraben, aber, was Hr. Hettner mit Recht hervorgehoben hat, vorläufig nur in der Nähe von Übergängen und Türmen (Bericht f. 1897 VI 3 S. 7). Jetzt wurde ein zweites Gräbchen von Hrn. Lehner östlich vom Kastell Holzhausen nachgewiesen, aber wieder an einer Stelle, wo besondere Verhältnisse vorliegen.

Auf 150 m Länge ist dort vor dem Pfahl ein ca. 4 m breiter Weg gefunden worden, der hart am Rand der äufseren Grabenböschung sich hielt, und unter dem Weg, von dessen gesticktem Unterbau bedeckt, der Palissadengraben, der auch hier den gewöhnlichen Abstand von 1—2 m vom Rand des grofsen Grabens hat. An der Aufsenseite des Wegs fand sich aber ein zweites Palissadengräbchen, 8 m vom Pfahl entfernt. Mit Recht schliefst Hr. Lehner, dafs das von der Wegstickung bedeckte Gräbchen das ältere sei und dafs man den Weg mit der ihn schützenden jüngeren Palissade gleichzeitig angelegt habe (Limesbl. S. 841). Rätselhaft bleibt dabei nur, warum der Weg nicht hinter die bereits vorhandene Palissade gelegt, sondern diese überbaut wurde, wenn wir nicht annehmen, dafs damals bereits der grofse Graben bestanden hat. Bei vorurteilsfreier Betrachtung ergiebt sich also aus diesem Befund, dafs hier noch in der letzten Periode der Limesentwickelung, noch nach der Erbauung des Pfahls, die Palissade gelegentlich eines Wegebaues versetzt worden ist. Von einer älteren Linie kann also hier nicht die Rede sein.

2. Anders liegen die Dinge im Taunus, wo Hr. Jacobi bereits 1897 eine ältere Linie unzweifelhaft festgestellt hat. Sie zweigt am Westfufs des Feldbergs von der Hauptlinie in südwestlicher Richtung ab, entfernt sich bis auf einen Abstand von 450 m, nähert sich aber wieder dem Pfahl am Nordfufs des Glaskopfes auf 200 m, um dann abermals in der Richtung auf den Maisel vom Pfahl zu divergiren. Die Linie besteht aus einem Palissadengräbchen und Holzturmhügeln. Unweit vom Rothen Kreuz, wo ich das Gräbchen genauer untersucht habe, ist es 1 m tief und im unteren fast senkrecht geböschten Teil 0,50 m breit; an den Wänden fanden sich die läuferartig sitzenden Verkeilsteine und am Boden deutliche Spuren der Pfähle, geschwärzte Kreise in Abständen von 0,35 m. Hier, oberhalb des Rothen Kreuzes und am Glaskopf wurden von Hrn. Jacobi je 2 zusammenliegende Holzturmhügel gefunden, immer ein runder und ein quadratischer mit steilgeböschten Gräben. Auch der oben VI 3 beschriebene Holzturm auf dem Maisel gehört wohl sicher zu dieser hinteren Linie. Seine Entfernung vom Pfahl beträgt genau 600 m. Doch konnte am Maisel der Palissadengraben trotz aller Bemühung noch nicht aufgefunden werden. Weiter westlich fehlen vorläufig alle Spuren. Gegen Osten scheint diese ältere Linie mit der jüngeren zusammenzulaufen. Zwar liegt auch hier am Nordabhang des Feldbergs ein Holzturm wieder 250 m hinter dem Pfahl, aber das Gräbchen wurde in seiner Nähe bis jetzt nicht gefunden. Alle weiteren bekannten Holztürme befinden sich in unmittelbarer Nähe des Pfahls.

3. Auch die von Hrn. Soldan entdeckte ältere Linie in Oberhessen bestand aus einer fortlaufenden Grenzsperre mit Holztürmen, neben denen hie und da Baracken lagen. Von dem eigentlichen *limes*, dem Grenzweg, sind weder hier noch im Taunus an der älteren Linie Spuren gefunden worden, was sein Vorhandensein in der Römerzeit natürlich nicht ausschliefst. Die Grenzsperre besteht aus einem flachen Gräbchen, in dem in Abständen von 1,40—1,50 oder 0,70—0,85 m, d. h. einem *passus* (1,48) oder einem *gradus* (0,74) Pfosten standen, die wahrscheinlich durch Flechtwerk mit einander verbunden waren. Es liegt 28—31,5 m, d. h. 20 *passus* (29,6 m) vor der Vorderfront der Holztürme.

Hr. Soldan hat diese Anlagen nunmehr an 16 Stellen nachgewiesen, und zwar, wie in früheren Jahren auf der Westseite der oberhessischen Strecke, so jetzt auch am nördlichsten Punkt der Wetteraulinie bei Grüningen (im Garbenteicher Wald), südöstlich von Arnsburg (auf dem Krazert bei Birklar) und namentlich im Himbacher Wald bei Marköbel. Durch die Auffindung des Flechtwerkgräbchens und zweier Holztürme mit charakteristischen Scherben an der letztgenannten Stelle, 2—3 km nördlich von Marköbel, ist der wichtige Beweis erbracht, dafs die ältere Linie hier auf der Ostseite der Wetterau mit der jüngeren zusammenfällt. Die Erwartung, dafs das ältere Gräbchen sich in der Linie Oberflorstadt-Heldenbergen-Kesselstadt finden werde, hat sich also nicht bestätigt. (S. Bericht f. 1897 S. 5.)

Im Allgemeinen schneidet das Flechtwerkgräbchen wiederholt die jüngere Linie, läuft bald vor der Palissade und dem Pfahl, wie im Suterwald bei Butzbach, wo der Abstand 52 m beträgt und sogar ein Holzturm vor dem Pfahl liegt, bald hinter demselben, wie im Usbachthal südöstlich von Langenhain (Abstand ca. 500 m), im Degenfeld und in den Waldungen nördlich von Butzbach (Abstände bis zu 450 m). Die Wachtstationen sind ohne Ausnahme so angelegt, dafs das Vorterrain auf mindestens einige hundert Meter von den Türmen aus überblickt werden konnte und nach rückwärts eine Signalverbindung mit den Kastellen der Wetterau möglich war. In dieser Hinsicht war die ältere Linie weit besser tracirt als die jüngere. Wo beide zusammen liegen, liegen auch die Wachtstationen zusammen: die Steintürme sind dann entweder neben oder über den Holztürmen erbaut, während das Flechtwerkgräbchen bald einige Meter vor der Palissade bald hinter ihr gefunden wurde, zuweilen vom Kolonnenweg oder Wall bedeckt, oder auch durch die Anlage des grofsen Grabens zerstört ist.

Ob die aus Flechtwerkzaun und Holztürmen gebildete ältere Linie in der Wetterau, wie Hr. Soldan vermutet, einerseits mit der von Hrn. Jacobi entdeckten älteren Grenzlinie im Taunus (s. o. 2.) in Zusammenhang steht, und andererseits über Marköbel hinaus bis zum Main sich fortsetzt, wird durch weitere Untersuchungen zu entscheiden sein. Für letzteres spricht nicht allein die Entdeckung der Holztürme in der Bulau durch Hrn. Wolff, wo das zweite Gräbchen allerdings bisjetzt nicht gefunden wurde, sondern vor allem der Umstand, dafs von Marköbel südwärts wohl keine andere Linie denkbar ist.

Für die Geschichte der römischen Occupation der Wetterau wäre es vor allem wichtig, die Entstehungszeit der älteren Anlagen möglichst sicher zu bestimmen. Die sehr zahlreichen Scherben von Thongefäfsen, die in ihnen gefunden wurden, stimmen nach Hrn. Soldans Angabe unter sich überein und weisen auf das Ende des 1. Jahrhunderts hin. Hr. Soldan vermutet deshalb, dafs der vom Taunus um die Wetterau herum zum Main ziehende Limes der Limes des Domitian sei, den Frontin (I 3,10) erwähnt. Die in den Begleithügeln der Bulau gefundenen Scherben zeigen nach der Angabe des Hrn. Wolff gleichfalls zum Teil ältere Formen, als sie in den Steintürmen vorkommen, aber keine, die man vor Hadrian zu setzen genötigt sei: ganz besonders seien die wenigen schwarzen Scherben alle von der Art, wie sie in der Wetterau zweifellos noch unter Traian und Hadrian gebrannt wurden. Die Frage wird aber noch weiter dadurch verwickelt, dafs Hr. Soldan auf der oberhessischen Strecke noch ältere Anlagen, als die Holztürme, nachgewiesen hat, über die wir weiter unten in Abschn. VIII berichten werden.

4. Auch in Rätien hat die Untersuchung des zweiten Gräbchens, das dort bekanntlich für jünger als die Palissade gilt, Fortschritte gemacht. Neue Probleme sind dabei hervorgetreten. Östlich von Gunzenhausen ziehen Mauer und Palissade in gerader Linie über die Kuppe des Burgstalls. Hr. Eidam glaubt nun gefunden zu haben, dafs das Zaungräbchen nordwärts ausbiegend die Kuppe mit einschlofs, und dafs auf dieser selbst kurz nach der Römerzeit eine Ringmauer zum Schutz einer dort entstandenen Ansiedelung erbaut worden sei. Ich selbst hatte dagegen den Eindruck, dafs die Ansiedelung sowie die ehemals aus mächtigen, rohbehauenen Sandsteinblöcken erbaute Ringmauer, von der nur die unterste Schicht noch zum Teil *in situ* ist, vorrömisch seien, und dafs das Material der Ringmauer zum Bau der Limesmauer gedient habe, möchte aber mit meinem Urteil bis zu einer erneuten Prüfung der Fundthatsachen zurückhalten. Wie aber auch die Frage entschieden werden wird, wenn wirklich das Zaungräbchen zu der halb aufserhalb halb innerhalb des Limes gelegenen Ansiedelung in Beziehung steht, dann müfste man auch dieses entweder in vor- oder in nachrömische Zeit setzen, was beides gleich bedenklich scheint.

5. Nicht minder problematisch sind die Reste von Anlagen, die Hr. Winkelmann in der Nähe von Pfünz entdeckt hat. Von der Vermutung ausgehend, dafs der Limes an der Ecke bei Raiten-

buch sich ursprünglich, wie die 1600 m hinter ihm laufende Römerstrafse, gradlinig in südöstlicher Richtung auf Pfünz fortgesetzt und dort die Altmühl überschritten habe, hat der Streckenkommissar auf der Nordseite der erwähnten Strafse nach Spuren einer älteren Linie gesucht, und in der That auf der Höhe über dem linken Altmühlufer bei Inching, also Pfünz schräg gegenüber, genau in der vermuteten Richtung, die Reste eines Zauns, eines gut gebauten alten Wegs und einer runden Blockhütte gefunden. Diese Anlagen würde man zwar an und für sich nicht für römisch gelten lassen. Denn der Zaun, dessen sehr deutliche Spuren auf ca. 130 m Länge verfolgt wurden, gleicht nach Konstruktion und Erhaltung keineswegs den Resten der anderwärts als römisch erwiesenen *vineae*, und auch die Blockhütte hat eine durchaus fremdartige Form. Aber in der Fortsetzung der angenommenen Linie jenseits der Altmühl liegt der oben erwähnte Holzturmhügel bei Böhmfeld (VI 8), und in dessen nächster Nähe hat Hr. Winkelmann eine zweite, ganz gleichartige Blockhütte gefunden, so dafs hier ein seltener Zufall angenommen werden müfste, wenn die Anlagen nicht mit einander in Zusammenhang stehen sollten. Nimmt man hinzu, dafs auch die an den verschiedenen Punkten gefundenen Topfscherben von einer sachverständigen Seite für »unzweifelhaft römisch«, von einem anderen nicht minder competenten Beurteiler für »frühmittelalterlich« erklärt werden, so müfste man an der Überwindung aller dieser Schwierigkeiten verzweifeln, wenn nicht zu hoffen wäre, dafs dem Spürsinn des unermüdlichen Forschers, der die Probleme geschaffen, auch ihre Lösung durch neue Funde gelingen wird.

VIII. Die Untersuchung der Zwischenkastelle und Schanzen hat zu einigen sehr schönen Entdeckungen geführt. Wir berichten wieder in der Reihenfolge Rhein-Donau.

1. Eine kleine Nachuntersuchung am Zwischenkastell Anhausen lehrte, dafs die Umfassungsmauern der gröfseren Anlage und die Mauern des kleineren Kastells, das in die westliche hintere Ecke der ersteren hineingebaut ist, gleichzeitig entstanden sein müssen, da die Fundamente im Verband liegen. Der Graben um das kleinere Kastell wurde dagegen erst ausgehoben, als die Mauer des gröfseren bereits geschleift war. Dies müssen also die Römer selbst ausgeführt haben.

2. Die Untersuchung der im Bericht f. 1897 S. 30 erwähnten Reste zwischen Pohl und Lollschied konnte nur wenig gefördert werden. Bei einer Versuchsgrabung sind die beiden früher gefundenen Spitzgräben 20 m von der vermutlichen Kastellecke nochmals konstatiert worden. Sie zeigen hier ein Profil, das darauf schliefsen läfst, dafs man es mit zwei verschiedenen in einander gebauten Erdwerken wie bei Kemel zu thun hat.

3. Hier auf der flachen Kuppe nördlich vom Dorf, »der Pohl« genannt, bei dem Trigonometrischen Punkt 537 (s. o. I 4) hat Hr. Lehner unmittelbar hinter dem Pfahl zwei Erdkastelle entdeckt und ausgegraben, ein quadratisches, das dem Limes zunächst liegt, von 39 m Seitenlänge, und ein rechteckiges von 56 : 46 m Ausdehnung (gemessen in der Sohle der inneren Gräben), beide mit abgerundeten Ecken, doppelten Spitzgräben und Eingängen von N., d. h. von der dem Limes zugewandten Seite. Im inneren des kleineren zeigten sich die Fundamentgräben eines Holzgebäudes von unregelmäfsig quadratischer Form (14,5 m Seitenlänge) mit mehreren Räumen. Von Wall oder Palissaden war keine Spur erhalten. Alle hier gefundenen Scherben entstammen nach der Ansicht Hrn. Lehners dem letzten Viertel des I. Jahrhunderts und zeigen zum Teil die charakteristischen Profile der Domitianischen Zeit. Das kleine Kastell mufs frühzeitig geschleift worden sein, obwohl keine Anzeichen von Zerstörung durch Feuer vorhanden waren. Denn es ist teilweise überbaut durch das gröfsere Kastell, dessen mit Brandschutt ausgefüllte Spitzgräben, wie die Untersuchung mit Sicherheit erkennen liefs, die Doppelgräben des anderen Kastellchens durchschneiden. Hier wurden hinter dem inneren Graben Standspuren einer Palissade entdeckt, ein 0,50—0,60 m tiefes Gräbchen mit runden Vertiefungen in Abständen von 0,80—1,10 m. Die Palissade hat zur Stütze eines Erdwalls gedient. Die ganze innere Fläche war, wie es scheint, von einem Blockhaus eingenommen, dessen bis jetzt aufgedeckter Teil eine Flucht von 6 Räumen zeigt. Es ist zu erwarten, dafs wenigstens der Grundrifs des ganzen Bauwerks bei weiterer Untersuchung zum Vorschein kommen wird. In dem massenhaften Brandschutt des zweiten Kastells wurden 7 Ziegel mit Rundstempeln der XXII. Legion gefunden, die, wie ein Teil der Scherben, nach Hrn. Lehner der hadrianischen Zeit angehören, während nach anderen Scherben zu schliefsen, die Anlage des Kastells schon in trajanische Zeit zu setzen sei. Über die in Kemel selbst von Hrn. Lehner entdeckten Reste des Steinkastells s. u. B. 12, S. 91.

4. Auf der Oberhessischen Strecke hat die Untersuchung des Kastells im Degenfeld bei Butzbach, über dessen Entdeckung durch Hrn. Soldan bereits früher berichtet war, (Bericht f. 1897 S. 29) erhebliche Fortschritte gemacht. Die Grabungen

ergaben auch hier zwei Befestigungsanlagen, ein Steinkastell von 65 m Seitenlänge mit einem Graben, der in der Mitte der Ostseite überbrückt war, und im Innern dieses Bauwerks ein Erdkastell von quadratischer Form mit stark abgerundeten Ecken, 38 m Durchmesser von Grabensohle zu Grabensohle, also fast genau so grofs, als das ältere Erdkastell bei Kemel (s. o. no. 3). Der Graben war hier nur einfach, hatte aber eine Breite von ca. 6 m bei über 2 m Tiefe. Ein Palissadengräbchen hinter dem Spitzgraben wurde auch hier nicht gefunden, wohl aber eine Anzahl Pfostenlöcher, die vermuten lassen, dafs früher eine Erdbrustwehr, durch einzelne Hölzer gehalten, vorhanden war. Im Innern zeigten sich mannigfaltige Reste von Bauten in verschiedenem Niveau schichtenweise über einander gelagert, deren an sich schon schwierige Aufklärung um so mifslicher war, weil ein Teil der Grundeigentümer ein längeres Offenlassen der Grabungen nicht gestattete. Hr. Soldan unterscheidet die Reste von 5 Baracken, zwei zum älteren Kastell, zwei, die über dessen zugeschüttetem Graben liegen, zu dem Steinkastell gehörig, und einen Bau, der vielleicht erst entstanden ist, als der Platz überhaupt keine militärische Bedeutung mehr besafs. Auch Gräber wurden in den Ruinen angetroffen. Von besonderer Wichtigkeit sind endlich die Scherben, die bis ins III. Jahrhundert hinabreichen, zum Teil aber auch sehr alt sind. In der untersten Schicht und namentlich in der Sohle und dem Abflufs des Erdkastellgrabens wurden in grofser Menge Reste von Krügen und Terranigragefäfsen gefunden, darunter sehr elegante Stücke, die nach der Ansicht des Hrn. Soldan auf die erste Hälfte des I. Jahrhunderts hinweisen.

Das Erdkastell im Degenfeld rückt damit in eine Reihe mit den gleichfalls von Hrn. Soldan untersuchten Erdschanzen im benachbarten Gambacher Wald und am Hunnenkirchhofe bei Hausen, über die im Bericht f. 1897 S. 29 und 30 das Erforderliche mitgeteilt ist. Die bei allen drei Erdwerken gemachten übereinstimmenden Scherbenfunde gleichen denjenigen, die Hr. Wolff in den älteren Anlagen von Hofheim entdeckt hat, unterscheiden sich dagegen augenfällig von den Gefäfsen, deren Reste in den Holztürmen der Wetterau vorkommen (s. oben Abschn. VII am Ende). Hr. Soldan sieht sich dadurch zu der Annahme gezwungen, dafs die Erdkastelle wesentlich älter, als die von ihm in domitianische Zeit gesetzten Holztürme und das zu den letzteren gehörige Flechtwerkgräbchen seien. Die Entscheidung dieser für die Geschichte der römischen Occupation der Wetterau besonders wichtigen Frage wird von dem weiteren Studium der rechtsrheinischen Keramik abhängen, das neuerdings von verschiedenen Seiten erfolgreich in Angriff genommen worden ist.

Freiburg i. Br. d. 10. März 1899.

Ernst Fabricius.

B. Die Kastelle.

1. In Faimingen wurde die Untersuchung des Kastells und der Vicusumfassung vollendet und eine exakte Aufnahme aller bisherigen Grabungen, wofür die wichtigsten Punkte der früheren Grabungen nochmals geöffnet wurden, durch einen Geometer hergestellt. Die Aufnahme wurde seitdem im 11. Jahrg. der Dillinger Jahrbücher Taf. IV veröffentlicht. Das Kastell hat thatsächlich eine verschobene, nach der Donau spitz zulaufende Form; der Mittelbau, der in diesem Jahre wieder vollständig freigelegt wurde, hat mit dem Schema eines Praetoriums so viel Verwandtschaft, dafs man an dieser Deutung nicht zweifeln kann. — An der Vicusbefestigung fand man auf der Ostseite ein zweites Thor, welches genau da liegt, wo heute die Strafse Gundelfingen — Lauingen aus der Befestigung heraustritt. — Aufserdem wurde festgestellt, dafs das Kastell einen Graben nicht hat und dafs der Graben, welcher unweit der Ostflanke läuft, vielmehr ein Theil einer grofsen Erdbefestigung ist, von der der nördliche Lauf unweit der Vicusmauer gefunden wurde; weitere Untersuchungen müssen ergeben, ob es sich um eine Erdfestung aus der ältesten Zeit der römischen Occupation oder um die ursprüngliche Befestigung der bürgerlichen Niederlassung handelt.

2. Das Sperrfort am Austritt der Altmühl aus dem Limesgebiet vermutheten wir in Kipfenberg (vgl. Arch. Anz. 1898 S. 27). Da es sich dort nicht entdecken liefs, untersuchte Herr Winkelmann in dem 2 km altmühlaufwärts gelegenen Dorfe Böhming eine auf dem rechten Ufer befindliche, um die Kirche ziehende Umwallung, auf die General Popp in den Beschlüssen der Limesconferenz S. 9 No. 90 als eine zu untersuchende Stelle aufmerksam gemacht hatte. Thatsächlich ergab sich daselbst ein Kastell von 78 : 95 m, dessen Front auffallender Weise nicht thalaufwärts, sondern der Altmühl zu gewendet ist. Die Umfassungsmauer ist im Fundament nur 1 m, im aufgehenden Mauerwerke 1,20 m breit. Eingänge mit je zwei Thürmen flankirt finden sich nur auf den Prinzipalseiten, und zwar um $2^1/_2$, resp. $5^1/_2$ m aus der Mitte der Seiten gerückt; in der Mitte der Praetorialseite lag nur ein Thurm, und ein anderer war vermuthlich auf der Mitte der Decumanseite vorhanden; aufserdem

war jede Ecke mit einem Thurm versehen. — Die Beschränkung auf drei Thore findet sich ja bei diesen kleineren Kastellen häufig, so bei allen Odenwaldkastellen, dagegen läfst sich für die Beschränkung auf zwei Thore von Kastellen ungefähr gleicher Gröfse nur Halheim nennen, bei Kastellen geringeren Umfangs findet sie sich dagegen sehr häufig, z. B. bei Heidenkringen, Langendiebach, Trienz. — Von besonderem Interesse war die Feststellung, dafs unter dem Wall hinter der Umfassungsmauer eine 5—6 m breite Brandschicht lief, die mit Balkenresten, Scherben und Lehmbrocken angefüllt war; man hat anzunehmen, dafs sie zu einem hölzernen Wehrgang gehörte, dessen Unterbau gleichzeitig Baracken enthielt. — Das Praetorium konnte nur zum Theil aufgedeckt werden, da Kirche und Kirchhof die südliche Hälfte bedecken; es liegt nicht genau in der Achse des Kastells, sondern der rechten Seite um 4 m näher als der linken; die Nordfront ist 22 m lang, ein Hof der Gemeinen ist vorhanden. — Vor der *porta sinistra* wurde eine Thorinschrift von 1,40 m Länge und 0,80 m Breite entdeckt, bei deren Entzifferung mich Herr Winkelmann wesentlich unterstützt hat. Sie lautet: *Imp(eratori) Caes(ari) Luc(io) Aur(elio) Anton(in)o Aug(usto) C[ommodo] Armen(iaco) Parth(ico) Germ(a)n(ico) Sarm(atico) trib(unicia) pot(estate) VI, co(nsuli) III p(atri) p(atriae), Spicio Cerial[e] leg(ato) Aug(usti) pr(o) pr(aetore), vex(illarii) leg(ionis) III Ital(icae) vallum fece(runt) c(uram) a(gente) Iul(io) Iulino c(enturione) leg(ionis) III Ital(icae), item portas cum turrib(us) IIII. Perfec(tum)*[1] *ab Ael(io) Forte ([c]enturione) leg. III Ital(icae), praep(osito) c(o)h(ortis) I Br(eucorum) imp(eratore) III Bu[rro] = 181 n. Chr.* — Die Beinamen *Armeniacus* und *Parthicus* kommen sonst bei Commodus nicht vor und können hier nur durch Verwechslung mit der Nomenclatur des Marc Aurel und Lucius Verus beigefügt sein. Ebenso ungehörig ist das Praenomen Lucius, da Commodus kurz nach seiner Thronbesteigung (März 180) das Praenomen seines Vaters Marcus Aurelius annahm und es bis zum J. 190 beibehielt. Der Name *Commodus* ist getilgt, später aber mit Stuck und Malerei wieder hergestellt (ebenso CIL XIV, 22). Die Persönlichkeit des raetischen Statthalters Spicius Cerialis war bisher unbekannt[2]. Für die folgenden Zeilen, welche den Bau des *vallum* und der *portae cum turribus* erwähnen, bietet die fast gleichzeitige Inschrift der *porta principalis dextra* von Regensburg CIL III, 11965 mit der Erwähnung des *vallum cum portis et turribus* grofse Ähnlichkeit. Unsere Inschrift besagt, dafs eine Vexillation der in Regensburg stationirten *legio III Italica* unter ihrem *Centurio* die Wallmauer und die Thore mit vier Thürmen hergestellt, und das angefangene Werk von der in Pfünz liegenden *cohors Breucorum* unter ihrem *Praepositus* Aelius Fortis, *centurio* derselben Legion, vollendet worden sei. Da die Inschrift *portas cum turribus IIII* sagt, nicht *portas et turres IIII*, wird man anzunehmen haben, dafs es sich um die vier Thorthürme an den beiden Principalthoren (die *praetoria* und *decumana* fehlten ja nach den obigen Darlegungen) handelt und dafs die vier Eck- und die zwei Zwischenthürme erst später erbaut seien. — Ich darf nicht unterlassen darauf hinzuweisen, dafs Herr Winkelmann eine wesentlich andere Auffassung der Inschrift hat, er betont, dafs auch die Fundamente der Thorthürme in die Schuttschicht eingeschnitten seien und deshalb nicht zum ursprünglichen Bau gehören könnten. Ich konnte diese Beobachtung bei der Besichtigung der Grabung nicht für erwiesen halten, bemerke aber, dafs die Besichtigung stattfand, bevor wir die Inschrift entziffert hatten und deshalb diesem Punkte nicht die Aufmerksamkeit zuwendeten, die er nunmehr verdient; es wird sich deshalb empfehlen eines der Thore nochmals zu öffnen.

100 Meter von der *Porta sinistra* entfernt wurde das Badegebäude gefunden, es ist 25 m lang und 9 m breit, das Schürloch befindet sich an der dem Kastell abgewandten Schmalseite. In den Feldern nebenan scheinen nach Aussagen der Feldbesitzer noch weitere Mauern zu liegen, sie werden von Gebäuden des Lagerdorfes herrühren, doch wurden sie nicht verfolgt.

3. Einwenig oberhalb des Ortes Pfünz, unmittelbar am rechten Ufer der Altmühl, am Ausgang eines Thälchens und an einer Stelle, wo Herr Winkelmann schon lange einen alten Flufsübergang vermuthet, fand derselbe mehrere Gräben mit Scherben und vermuthete darauf hin, dafs hier ein Erdkastell vorhanden gewesen sei, doch stehen der Annahme mancherlei Bedenken entgegen.

4. Bei Cannstadt nahm Dr. Kapff mit Mitteln der Limeskommission unmittelbar neben dem früher ausgegrabenen Kastell Untersuchungen nach einem zweiten Kastell vor auf Grund der Auffindung ganz ungewöhnlich starker langer Mauern. Doch führten die Grabungen zu einem negativen Resultat, ein zweites Lager war hier sicher nicht vorhanden,

[1]) Die Ergänzung *(opus) perfec(tum est)* rührt von den Herren Winkelmann und Zangemeister her.

[2]) Auf dem Pfünzer Stein CIL III, 11933 ist zweifellos derselbe Name herzustellen, wie mir Herr Winkelmann mittheilt.

5. Das Kastell Benningen liegt gegenüber der Mündung der Murr in den Neckar auf der Flur Birk. Schon im Jahre 1597 waren hier durch Studion Grabungen vorgenommen worden, darauf hatte im Jahre 1886 K. Miller die Lage genauer festgestellt. Durch die von Dr. Mettler geleiteten Grabungen wurde folgendes festgestellt: Das Kastell hat eine Ausdehnung von 135,30 × 162,60 m. Die Flankenthore liegen der Front näher als der Rückseite. Die Umfassungsmauer von 1,50 m Stärke war auf der rechten Flanke an der Innenseite mit zahlreichen durchschnittlich 2—3 m im Lichten von einander entfernten Sporen versehen; auch an der Front liefs sich noch ein Pfeiler nachweisen, während die beiden andern Seiten zu schlecht erhalten waren. Das Praetorium war ungewöhnlich stark zerstört. Besser erhalten sind zwei Gebäude in der *Praetentura* zu beiden Seiten der *via praetoria.* In dem linken lag ein tiefer Keller, in dem, wie so oft, ein Steintisch stand. — Vor der linken Flanke wurde ein Spitzgraben ausgehoben. Leider gelang es nicht das Badegebäude und das Numeruskastell, welche nach einer erhaltenen Inschrift der *Triboci* und *Boi* hier zu erwarten sind, zu finden, obgleich nach ihnen recognoscirt wurde (Vgl. Mettler, Limesbl. S. 855).

6. In Wimpfen wurde innerhalb der grofsen Befestigung, die schon im letzten Bericht erwähnt und als die des Vicus gedeutet wurde, von Prof. Schumacher das Kastell nunmehr mit Sicherheit festgestellt; es liegt an der Stelle, die der älteste Theil des Ortes mit der Stiftskirche einnimmt, genau gegenüber der Jagstmündung. Seine Südseite bildet eine 1,60 m breite Mauer, die unter der südlichen Dorfmauer sich erstreckt, davor liegt ein Spitzgraben; auch konnte noch die Südwestabrundung des Grabens festgestellt werden, während die dazu gehörige Mauer an dieser Stelle ausgebrochen ist. Da die Existenz des Kastells durch die Mauer, den Graben und die Abrundung zweifellos erwiesen ist, wurde von weiteren Feststellungen, die mit sehr grofsen Kosten verbunden gewesen wären, abgesehen. Die Breite des Kastells kann, wie sich aus dem Lauf des Neckars ergiebt, höchstens 160 m betragen haben. Die Langseite erstreckte sich parallel zum Flufs, während die Front- und Decumanseite ungefähr parallel zum Limes liegen. Von grofsem Interesse ist die Auffindung eines Stempels der *coh. II Hispanorum* in diesen Ruinen, der bisjetzt nur aus dem benachbarten Orte Oedheim (Brambach 1615) bekannt war. Diese Cohorte bildete die erste Garnison von Wimpfen, sie ist gewifs richtig im Diplom vom Jahre 116 (vgl. Ritterling, Westd. Ztschr. XII S. 215) hergestellt; die *coh. I. Germanorum* wird erst nach ihrem Fortgang hierher verlegt sein. — Von der Umfassungsmauer des *Vicus* sind nunmehr alle vier Seiten ermittelt. Die eingeschlossene Fläche bildet ungefähr ein Sechseck, da die dem Neckar zugewandte Seite zwei kleine Brechungen hat; die gröfste Länge beträgt 750 m, die Breite schwankt von 115—330 m. Die Umfassungsmauer war im Aufgehenden 1,90—2 m breit; ein Erdwall war nicht dahinter vorhanden, davor lag eine 1 m breite Berme und ein breiter Spitzgraben, welche nur auf der Neckarseite fehlten. In den beiden westlichen Abrundungen liegen Thürme (vgl. Schumacher, Limesblatt S. 851).

7. Die Bürg bei Grofs-Eicholzheim, über die wir im Archäol. Anzeiger 1898 S. 21 nach Angaben des Streckenkommissars berichteten, hat sich als ein frühmittelalterlicher Bau herausgestellt, für welchen Material aus einer danebenliegenden römischen Villa verwendet ist.

8. Bei Strafsenuntersuchungen in der Rheinebene unterzog Dr. Anthes die schon längst als Fundort römischer Alterthümer, darunter Ziegel der 14., 21. und 22. Legion, und als Strafsenknotenpunkt bekannte Gewann »Esch« der Grofsgerauer Gemarkung einer Untersuchung. Es gelang ihm mit Mitteln der grofsherz. hessischen Regierung die vier Seiten eines Kastells von 129 × 147 m festzustellen, welches die Front nach dem Odenwald richtet. Die Umfassungsmauer war aus rothem Neckarsandstein erbaut und im Fundament 2,20 m breit; doch war sie auf den meisten Stellen ausgebrochen. Das Kastell bildet ein Glied jener Kastellkette, welche zwischen Kastel und Offenburg schon lange mit Sicherheit angenommen wird (vgl. Anthes, Limesblatt S. 848).

9. In Heddernheim grub Prof. Wolff an der Stadtbefestigung diejenigen Stellen aus, an denen Habel Stadtthore annimmt. Das westliche Hauptthor fand sich an der bezeichneten Stelle an der jetzigen Praunheimer Chaussee. Dagegen lag das östliche Südthor mehr als 40 m östlich von der Stelle, an der es nach dem Plane liegen sollte; die von hier nach der Nidda führende Strafse wurde nachgewiesen. An der Ostseite wurde vergeblich nach einem Thore gesucht.

Am Kastell Heddernheim wurden an der Ostseite noch 3 Zwischenthürme nachgewiesen.

10. Von dem gröfseren Erdlager in Heldenbergen untersuchte Prof. Wolff die nordwestliche Seite; es ergab sich, dafs auch die südnördliche Richtung mehr als 350 m beträgt. Zwischen diesen Seiten des Lagers und der zum Decumanthor des

kleinen Lagers führenden Strafse wurde ein theilweise noch angefüllter Töpferofen mit drei für die Beseitigung der Ausschufsware bestimmten tiefen Gruben gefunden. Die Gefäfse sind sehr zahlreich und da sie annähernd gleichzeitig sind, bilden sie für die keramische Chronologie ein sehr wichtiges Material.

11. Auf der Capersburg wurde von Baurath Jacobi das Praetorium noch einer weiteren Untersuchung unterzogen, welche eine interessante Holzkonstruction erkennen liefs; aufserdem wurden vor dem einen Thor Reste einer Inschrift gefunden. Das Badegebäude wurde vollständig freigelegt, es hatte den üblichen Grundrifs.

12. Nach dem Kastell Kemel war schon im Jahre 1896 gesucht, damals aber nicht mehr als ein Spitzgraben entdeckt worden, der für römisch gehalten wurde. Dr. Lehner hat nun im Dorfe selbst das Kastell mit Sicherheit nachgewiesen, wodurch sich ergiebt, dafs jener eben genannte Graben nicht zum Kastell gehört. Über das Kastell berichte ich im Wesentlichen nach Mittheilungen von Lehner. Direkt hinter dem Chor der Kemeler Kirche fand sich das nordöstliche, dem Limes zugewendete Frontthor, dessen 3,50 m breiter Durchgang von zwei Türmen in der üblichen Weise flankiert ist. Eine sehr gut erhaltene eiserne Thürangel lag noch dicht an der einen Thorwange. Die Schwelle ist durchgemauert und oben beschottert. Der Graben setzt vor dem Thore aus. Von der östlichen Eckabrundung des Kastells konnte nur noch die unterste Stickung gefunden werden, die südliche ist wohl nicht mehr vorhanden, da dort viel Terrain abzutragen ist. Dagegen fanden sich noch genügende Reste der westlichen Eckabrundung sowie der nordwestlichen und südwestlichen Umfassungsmauer, um die Gröfse des Kastells (an den Aufsenkanten der Umfassungsmauer gemessen) mit Sicherheit auf 77,40 : 93 m feststellen zu können. Es war also offenbar, wie im Arch. Anz. 1898 S. 27 vermutet wurde, ein Numeruskastell. Das Südwestthor wurde wenigstens soweit freigelegt, dafs mit ziemlicher Sicherheit seine mit dem Nordostthor identische Anlage behauptet werden kann. Dagegen konnte nach den beiden Seitenthoren noch nicht gegraben werden. Ob von dem südöstlichen Thor noch etwas übrig ist, ist sehr zweifelhaft, dagegen wäre die Auffindung des nordwestlichen nicht ausgeschlossen. Vor der Nordwestmauer konnte auf eine ca. 20 m lange Strecke eine offenbar im Graben laufende, 1,70 m starke Parallelmauer verfolgt werden, auch vor der Südwestmauer fand sich Mauerwerk, welches besonders gegenüber dem Südwestthor sehr ausgedehnt war. Leider verbot das sofort nachdrängende Grundwasser und die schlechte Erhaltung der Mauer deren sichere Bestimmung; es scheint sich um eine Vorschiebung der Umfassungsmauer in der Art und mit demselben Zweck wie bei der Capersburg zu handeln. — Die Kastellfront liegt ziemlich genau 200 m hinter dem Limes, für die Wahl des militärisch nicht gerade günstigen Kastellplatzes war vermutlich seine gegen die rauhen Winde etwas geschützte Lage mafsgebend. — Die bürgerliche Niederlassung dürfte, nach zahlreichen Scherbenfunden zu urteilen, sich hauptsächlich westlich und südwestlich vom Kastell ausgedehnt haben.

13. Im Kastell Holzhausen wurden die Eckabrundungen einer genauen Untersuchung unterzogen, es ergaben sich an der Innenseite der Umfassungsmauer Trapeze von ungewöhnlicher Gröfse und innerhalb derselben einige Balkenlöcher, in denen Dr. Pallat Reste von Holzthürmen sieht. Vor einer der Eckabrundungen wurde der Graben vollständig ausgeschachtet. — Mit Mitteln des preufsischen Kultusministeriums wurden die Thore und Theile der Umfassungsmauer conservirt.

14. Die genaue Erforschung des Innern des Kastells Niederbieber wurde in diesem Jahre fortgesetzt. Das Praetorium ist 53,30 m breit und 52,50 m tief. Das Sacellum scheint nicht unterkellert gewesen zu sein, die rechts und links daneben liegenden Zimmer waren heizbar; in dem zweiten Zimmer der westlichen Reihe wurde eine Votivtafel des *numerus Divitiensis* gefunden. In der südwestlichen Ecke des Atriums wurden schwache, aber sichere Reste der Postamentunterlagen eines Porticus, der ehemals ein Ziegeldach trug, und ein 30 cm in den Boden eingeschnittener Graben einer aus Holzröhren bestehenden Wasserleitung, von der die eisernen Verbindungsbüchsen in regelmäfsigen Entfernungen von 1,20—1,40 m angetroffen wurden, nachgewiesen. Im südlichen Theile des Atriums kamen unbedeutende Reste von einer Kalksteinstatue eines Kaisers oder eines Iuppiter zum Vorschein. Der Hof der Gemeinen ist nur so lang wie das Praetorium, er hat aber die aufsergewöhnliche Breite von 21 m. Ritterlings genaue Untersuchungen führten zu dem Ergebnifs, dafs der Raum trotz den sehr starken Umfassungsmauern niemals bedacht war; es bilden also die Niederbieberer Grabungen einen neuen Beleg für die Westd. Zeitschr. XVII S. 344 vorgetragene Ansicht über das ehemalige Aussehen der sog. Exerzierhalle, in der Ritterling gleichfalls die »*principia*« sieht. — Östlich vom Praetorium lag, durch eine 5,70 m breite Strafse von ihm getrennt, ein auf dem Hundeshagen'schen Plane

noch fehlendes Gebäude von unbekannter Gröfse, dem westlich vom Praetorium ein langer schmaler Bau entsprach. — Das etwa 17 m nördlich vom Praetorium gelegene lange Gebäude, welches schon von Hoffmann ausgegraben war, wurde, da es an jeder Beschreibung fehlt, nochmals untersucht; Ritterling sieht in ihm mit Bestimmtheit ein Badegebäude, trotzdem es von dem Schema aller bisherigen Soldatenbäder wesentlich abweicht. Die Pfeilerchen der Heizräume ergeben eine Unmasse gestempelter Ziegel der VIII und XXII Legion und der *coh. IIII Vindelicorum*, worunter auch vollkommen neue Stempel erscheinen. Auf Grund der Stempel fixirt jetzt Ritterling die Erbauung des Kastells um das Jahr 190. — Das südliche Drittheil des Kastells scheint ganz mit Mannschaften und Pferden belegt gewesen zu sein. 13,40 m hinter der Südmauer liefen der Mauer parellel zwei im Lichten nahezu 9 m von einander entfernte Trockenmauern aus Lesesteinen, welche auf eine Länge von 26 m verfolgt werden konnten, ohne dafs ihr Ende erreicht worden wäre. Auch entdeckte man mehrere cisternenartige Gruben sowie eine Reihe von Kochherden, die durchschnittlich 5 m von einander entfernt gelegen zu haben scheinen. Münzen fanden sich von Marcus bis Decius; in einer der cisternenartigen Gruben lagen gegen 40 Falschmünzerformen aus der Zeit von Caracalla. In einem aufserhalb des Lagers befindlichen Römerbau, der gleichzeitig beim Schulhausbau ausgegraben wurde, kamen eine Masse trefflich erhaltener eiserner Geräthe zum Vorschein (vgl. Ritterling, Limesblatt S. 825).

15. Da das Kastell Niederbieber nach Ritterlings Untersuchungen erst dem Ende des 2. Jahrh. angehört, so mufste als Schlufs des Wiedthales für die frühere Zeit ein anderes Kastell gesucht werden. Ein solches wies Dr. Bodewig in Heddesdorf unmittelbar bei Neuwied nach. Es liegt theils noch unter dem Ort, theils südlich davon. Seine Front ist nach Osten dem Limes zugewandt; es ist 154,70 × 175,55 m grofs. Der Graben ist einfach und 8 m breit und 2,65 m tief. Die Umfassungsmauer ist im Fundament 1,75—1,90 m dick, theilweise stehen auch noch Reste des aufgehenden Mauerwerks. Eck- und Zwischenthürme sind vorhanden, konnten aber nur an der Front untersucht werden. Drei Thore wurden festgestellt, die *principalis sinistra* entzog sich der Untersuchung; unter der *porta praetoria* ging ein Kanal ins Freie. Es scheint, dafs unmittelbar an den 4,50 m breiten Erdwall 7 m breite Kasematten anschlossen, vor denen eine 3 m breite Wallstrafse vorbeizog. Zwischen dieser Wallstrafse und der *via praetoria* befinden sich in der *Praetentura* viele Barackenkeller und Kochlöcher. Die *via praetoria* bestand aus einer 80 cm dicken Kiesschotterung, die *via principalis* ist vor dem rechten Thor 4,20 m breit, ist mit Chausseegräben versehen und weist auf Bendorf zu. Neben dieser Strafse lag das 53 m lange Bad, welches theilweise bis 32 m breit ist. An die Veranda oder den Vorraum schliefsen sich westlich zwei gleichfalls nicht heizbare Räumlichkeiten, im übrigen entspricht der Grundrifs durchaus dem Schema; in der einen Apsis des Caldariums war noch ein Bassin erhalten; das westlich vom Apodyterium und Tepidarium gelegene Sudatorium war durch einen schmalen Gang von dem Hauptbau getrennt. Die bürgerliche Niederlassung dehnte sich nach Süden, Westen und Osten weit aus. Die jetzt und früher gefundenen Münzen reichen vom Domitian bis Marc Aurel. Die Ziegelstempel rühren meist von der 22. Legion her, vereinzelt kommen auch solche der 8. Legion vor. Von Cohortenstempeln fanden sich zwei Stempel der *Coh. IV Vindelic.*, wozu noch mehrere einer *eq. p. f.* treten, deren Name leider abgebrochen ist. Es sind eine gröfsere Anzahl Inschriftenreste gefunden, deren Ergänzung aber bis jetzt noch nicht gelang. (Vgl. Bodewig, Limesblatt S. 834).

Trier. F. Hettner.

ERWERBUNGEN DES LOUVRE IM JAHRE 1897.

II.

In Ergänzung des im vorigen Jahre[1] wiederabgedruckten Berichtes des Herrn Héron de Villefosse geben wir im Folgenden den Bericht des Herrn E. Pottier über die Erwerbungen des *Département de la Céramique antique* wieder, welcher so eben in der *Revue archéologique* 1899 Bd. I S. 1—14 erschienen ist. Einige der besprochenen Stücke sind daselbst auf den Tafeln III—V abgebildet.

I. — VASES PEINTS

Chypre.

A. M. 660. — Grand cratère à anses verticales reliées au col par une partie plate. Cette forme, qui paraît avoir pris naissance en Ionie, fut adoptée plus tard par les Corinthiens chez qui elle devint classique: on lui donne souvent le nom impropre de kélébé ou de cratère à colonnettes. Sur le col, des oiseaux géométriques placés dans des métopes. Sur le haut de l'épaule, une zone de grosses rosaces. Sur la panse, dans une zone plus large, deux taureaux affrontés de chaque

[1]) Vgl. Arch. Anzeiger 1898 S. 194ff.

côté d'une grande palmette dite phénicienne ou ionienne. Dans le champ, au-dessus de chaque taureau, un poisson: derrière eux, une plante feuillue sortant du sol. Tout ce décor est répété de chaque côté de la panse. En-dessous, une large grecque dans le style du Dipylon, rehaussée de points bruns, puis des zones de cercles. Sous chaque anse un large quadrillé. Peinture en noir mat avec quelques appliques de rouge vineux. Le pied est endommagé. Haut. 0m,58; larg. 0m,52.

A. M. 658. Grande amphore à deux anses rondes et courtes, ne rejoignant pas le col. Sur le col: 1° une zone de grosses rosaces placées dans des métopes; 2° une zone composée d'un dessin en losange accosté de triangles, deux tresses verticales, une grande fleur de lotus épanouie, les mêmes tresses verticales, le même dessin en losange et triangles, les mêmes tresses verticales, la même fleur épanouie; 3° une tresse horizontale. Sur le haut de l'épaule quelques petits dessins géométriques linéaires. Sur la panse une grande zone de fleurs et de boutons de lotus reliés par des entrelacs. En dessous, une zone de métopes; en bas, une série de cercles. Sous chaque anse un grand motif linéaire. Le décor est le même de chaque côté du vase. Peinture en noir mat avec appliques de rouge. Haut. 0m,78.

A. M. 659. — Grande amphore de forme semblable à la précédente. Sur le col, dans des métopes, quatre oiseaux volant de style géométrique et deux grands motifs linéaires composés de losanges superposés. Sur le haut de la panse, quelques petits motifs linéaires. Sur la panse un gros filet ondulé allant d'une anse à l'autre. En dessous, quelques cercles. Peinture en noir mat avec appliques de rouge. Haut. 0m,68.

A. M. 568. — Coupe à pied et à récipient profond avec deux petites anses à peine détachées du flanc. Sur le rebord, une série de cercles noirs et un large cercle rouge. De chaque côté de la panse, dans une métope encadrée de filets verticaux, une grande fleur de lotus épanouie, au trait noir rehaussé d'appliques d'un rouge très vif. Sur le pied quelques cercles noirs. Dans l'intérieur, une série de cercles noirs divisés par groupes, depuis le bord jusqu'au fond, avec un large cercle rouge près du rebord. Le décor est le même de chaque côté du vase. Dessin en noir mat avec appliques d'un très beau rouge vermillon. Haut. 0m,16.

A. M. 661. — Coupe à pied, de même forme et de décor analogue. De chaque côté de la panse, dans une métope encadrée de filets verticaux, un poisson tout hérissé de piquants (ou dont on a voulu figurer les nageoires); devant le poisson, un bouton le lotus à demi éponoui. Dans l'intérieur, même décoration que celle du précédent. Même technique. Haut. 0m,18.

A. M. 662. — Coupe à pied analogue aux précédentes. Le rebord est orné de motifs linéaires et de motifs curvilignes à la façon mycénienne, dans des métopes encadrées de filets verticaux. Sur la panse, une zone plus large avec motif central composé de filets verticaux, zigzags horizontaux et demi-cercles concentriques, accosté de chaque côté par des motifs curvilignes à la façon mycénienne. Le décor est le même de chaque côté du vase. Dans l'intérieur, même ornementation que dans les précédents. Haut. 0m,15.

A. M. 632. — Œnochoé, à anse bifide, décorée, sur le goulot, d'une zone de cercles concentriques placés verticalement; sur la panse, des cercles concentriques verticaux qui couvrent des deux flancs et laissent un espace libre sur le milieu du vase, dans l'axe du bec. Dans cet espace est dessiné un homme de style très archaïque, à grosse tête, avec un oeil énorme; il paraît nu et tient de la main droite un oiseau aux ailes déployées: le bras gauche est levé; la tête, de profil, est tournée à droite, le corps vu de face. Peinture en noir mat avec des retouches de rouge dans les cercles. Haut. 0m,32.

A. M. 633. — Œnochoé à anse plate ornée de traits noirs et de croix. Le bec est accosté de deux yeux. Sur le goulot, ruban ondulé. Sur la panse, un bouquetin bondissant, les quatre pieds réunis. Devant lui, dans le champ, une grosse rosace en étoile. Dessin au trait noir mat. Haut. 0m,28.

A. M. 682. — Œnochoé à anse plate ornée de traits noirs. Le bec est accosté de deux yeux. Sur la panse, un cavalier coiffé du bonnet conique phénicien, les jambes serrées dans des braies collantes, monte un cheval qui trotte vers la droite; de la main gauche il agite un fouet, de la main droite il tient les rênes. Plus loin, devant lui, un grand oiseau aux ailes déployées, la queue pointant en l'air, la tête dirigée vers le bas, paraît tournoyer et planer dans l'air. De chaque côté de l'oiseau un ornement en forme de flèche dirigée vers le haut; près du cavalier trois petits svastikas. Dessin au trait noir mat avec retouches rouges. Haut. 0m,28. Ile de Chypre (Aradipo).

Grèce.

C. A. 824. — Grande amphore de style géométrique béotien. Les anses sont à arcade double, comme dans le Dipylon attique. Le col, le pied et la partie inférieure de la panse forment trois larges zones décorées de filets ondulés verticaux. La partie supérieure de la panse porte, de chaque côté, le même sujet disposé dans une métope: la chasse au lion. — A. Le lion, représenté très naïvement et sommairement, ouvre une gueule énorme, armée de dents aiguës; dans la gueule un homme s'est glissé tout entier et enfonce d'une main son épée dans le gosier du monstre, tandis

que de l'autre il lui saisit la langue. Derrière lui, un autre homme debout, le fourreau d'épée au côté, saisit de la main droite le dessus du mufle de la bête et de la main gauche lui perce le palais avec son épée. — B. Même sujet où le premier chasseur est supprimé. — Peinture noire tournant facilement au rouge sans retouches. Les scènes à personnages sont jusqu'à présent rares dans cette série béotienne (cf. Pottier, Catalogue des vases du Louvre, p. 245, et Album des Vases antiques du Louvre, pl. 21, A 575). — Trouvé à Thèbes, en Béotie. Haut. 0m,75.

C. A. 825. — Amphore de même style, plus petite. Le décor est le même des deux côtés du vase. Sur le col: 1° zone de quadrillé; 2° large zone de filets verticaux ondulés; 3° série de cercles. Sur la panse, dans une métope, lion de style analogue au précédent, poursuivant une gazelle; dans le champ, grands svastikas et autres motifs linéaires. En dessous: 1° zone de quadrillé; 2° large zone de filets verticaux ondulés; 3° série de cercles. Le pied, orné d'un quadrillé, est percé de quatre petites ouvertures triangulaires. Les anses à double arcade sont semés de gros points noirs. Sous les anses, motifs linéaires en grands triangles. Même technique que dans le vase précédent. — Béotie (Thèbes). Haut. 0m,51.

C. A. 826. — Œnochoé de style géométrique béotien. Le bec est accosté de deux yeux. Sur le goulot, une grande grecque; en dessous, des filets ondulés verticaux; en dessous, des spirales juxtaposées; en dessous, un quadrillé avec gros points noirs. Sur la panse, une bande d'oves allongés contenant chacun une feuille isolée rouge; en dessous, une zone d'angles juxtaposés, puis un cercle rouge supportant des petites rosaces de points blancs; à la base, des arêtes noires lancéolées. L'anse longue et plate, rattachée au goulot par un tenon placé à mi-hauteur, est décorée d'un quadrillé semé de gros points noirs. — Béotie (Thèbes). Haut. 0m,26. Publié par M. Couve dans le Bulletin de Correspondance hellénique, 1897, p. 446, fig. 2.

C. A. 827. — Vase en forme de bélier de style archaïque. Le dos est surmonté, dans le sens de la longueur, d'une anse courbe et plate. L'ouverture est pratiquée sur le dessus du cou. La toison de l'animal est figurée par des raies noires ondulées. — Béotie (Thèbes). Haut. 0m,17. Long. 0m,16.

C. A. 809. — Aryballe corinthien, de forme ronde, à goulot court. Sur le devant, un large motif floral au trait noir, avec quatre grands pétales rehaussés de rouge. En arrière, sous l'anse, une inscription peinte en lettres noires hautes d'environ un centimètre: Αἰσχυλῖνος Πεταλᾶ. C'est probablement le nom de la personne à qui le vase était destiné: il s'agirait alors d'un cadeau fait sur commande (cf. l'aryballe corinthien d'Ainéta: Annali, 1862, pl. AB; Dumont et Chaplain, Céramiq., I, p. 233). L'intérêt de cette inscription est qu'elle a été rédigée en alphabet corinthien. Les inscriptions sont rares sur les petits vases de ce genre et elles peuvent servir à établir l'origine sûrement corinthienne des spécimens similaires. Mais les Béotiens en ont fabriqué aussi, comme il est prouvé par l'aryballe de Gamédès (Dumont, ibid., p. 290). — Trouvé en Béotie. Haut. 0m,065.

C. A. 823. — Lécythe de forme allongée et à col très court. Deux zones superposées. En haut, combat d'Hercule et du dieu marin Triton ou Nérée, à corps de poisson terminé en queue de scorpion. L'artiste a mêlé, de plus, les formes classiques du monstre marin et celles de la Chimère: du dos sort une tête de serpent et, un peu plus loin, une tête de lion qui menace Hercule. C'est une façon de figurer les transformations du dieu pour échapper à l'étreinte du héros (comparez la lutte de Pélée et de Thétis). Dans la zone inférieure, séparée de la première par une zone quadrillée à gros points noirs, deux grands lions sont affrontés de chaque côté d'un casque; derrière eux, un aigle posé, retournant la tête; dans le champ, quelques rosaces. Décor à figures noires rehaussées de rouge et de quelques points blancs; style du VIe siècle, exécution assez rapide. — Béotie. Haut. 0m,32.

C. A. 822. — Vase de forme ovoïde, muni d'une anse qui fait l'arc de cercle par dessus (comme une anse de seau). Il est décoré dans le système des vases à figures noires du VIe siècle, style un peu rapide et négligé. Deux zones superposées: 1° Hercule combattant le lion de Némée entre deux assistants drapés; quatre hommes drapés; 2° zone circulaire d'animaux: deux sphinx affrontés, lion rugissant, deux Sirènes affrontées, lion rugissant. Quelques rosaces semées dans le champ. Ce vase présente cette particularité curieuse qu'il est complètement fermé du haut et se termine en pointe. Le fond n'est pas ouvert, mais percé d'un grand nombre de petits trous qui devaient donner passage à un liquide. L'anse ronde forme un tuyau creux qui est percé d'un trou à la partie culminante: dans ce trou on versait le liquide qui par les deux branches de l'anse se répandait dans la cavité du vase et se déversait ensuite en pluie par les petits trous du fond. Était-ce un vase à douche ou un vase destiné, comme aujourd'hui, à abattre la poussière sur le plancher ou sur les dalles de la palestre? En tout cas, c'est un ustensile qui me paraît unique dans son genre. — Trouvé en Béotie. Haut. 0m,22.

C. A. 797. — Canthare à couverte noire dont le dessus est plein, sauf une petite ouverture pratiquée près du bord; le pied est creux en dessous et com-

munique avec l'intérieur par une sorte de tube d'argile. C'est un vase à surprise, analogue à celui que j'ai publié dans le Bulletin de Correspondance hellénique, XIX, pl. 19 et 20. — Trouvé en Grèce. Haut. $0^{m},13$.

II. — VASES A RELIEFS ET VASES PLASTIQUES

C. A. 790. — Grand pithos à deux anses, à base pointue, décoré sur une des faces seulement de figures en relief estampées et appliquées sur l'argile. Sur le col, dans un encadrement formant une sorte de métope longue, Persée, détournant la tête, saisit de la main gauche la Gorgone par une tresse de ses cheveux et de la main droite armée du glaive s'apprête à lui couper la tête. Méduse est vue de face, vêtue d'une tunique collante à petits plis; son corps est prolongé à droite par un arrière-train de cheval qui lui donne l'apparence d'une Centauresse. Dans le champ, derrière Persée, un haut ornement composé de palmettes et de volutes superposées. Derrière Méduse, une longue tige sortant du sol se termine en haut par un bouton de fleur. Dans le champ, au-dessus du corps de cheval, un gros lézard. Sur la panse, une bande de cinq gazelles marchant à droite, au corps picoté de points. En dessous, une bande de quatre bouquetins paissant, marchant à gauche. Les anses sont ajourées et décorées de motifs où se fait sentir la reproduction d'un modèle métallique (filets ondulés saillants, têtes de clous, étoiles découpées, etc.). La technique tout entière du vase, les incisions des personnages décèlent l'imitation d'un produit de la métallurgie.

Ce beau vase forme le pendant exact du pithos du Musée d'Athènes publié par M. Wolters (Éphéméris archéologique, 1892, pl. 8 et 9) et il doit sortir du même atelier. Il fera l'objet, avec d'autres spécimens similaires inédits, d'un article de M. de Ridder dans le Bull. de Corr. hell., décembre 1898. — Béotie (Thèbes). Haut. $1^{m},33$ *(haut, de la métope* $0^{m},24$*; haut. de la première zone* $0^{m},22$*; haut. de la seconde zone* $0^{m},13$*).*

C. A. 810. — Vase en forme de tête de guerrier casqué. Pour les similaires, voy. l'étude de M. Heuzey, Gazette arch., 1880, p. 145, pl. 20; cf. Perrot et Chipiez, Hist. de l'art, III, p. 676. Béotie (Thèbes). Haut. $0^{m},065$.

III. — STATUETTES DE TERRE CUITE

C. A. 859. — Femme nue, debout, les bras collés au corps, du style le plus ancien, coiffée de deux grosses boucles qui retombent sur chaque épaule. Les yeux sont figurés par une incision horizontale, le nez par une saillie d'argile pincée du bout des doigts; la bouche est absente. De gros pastillages ornent par derrière les mèches de cheveux retombant. Autour des seins, sur le nombril, à la taille et sur les reins, on a fait un décor en cercles ou en lignes de points incisés. Tout le ventre est marqué d'un fort triangle. Cette curieuse statuette est à rapprocher des figurines du Louvre, publiées par M. Heuzey, qui avaient fait partie de la collection Clot-Bey en Égypte (Les figurines antiq. de terre cuite du Louvre, pl. 4, nos 2, 3, 4, et p. 4). — Celle-ci a été trouvée en Grèce. Maquette pleine de terre blanchâtre, analogue à la terre de Corinthe. Haut. $0^{m},16$.

C. A. 804. — Groupe archaïque de Thèbes, en Béotie. Quatre boulangères sont réunies côte à côte devant un pétrin et roulent la pâte avec leurs mains. Détail curieux et unique, à ma connaissance : à gauche, une autre femme est debout qui semble les exciter au travail en jouant de la double flûte. M. P. Girard m'a signalé à ce propos un texte d'Athénée qui fait allusion à une coutume analogue chez les Étrusques; mais l'écrivain grec y voit une marque d'indolence ou de mœurs efféminées, au lieu de comprendre qu'il s'agit d'une façon d'aller en mesure en s'excitant à la besogne, comme dans les palestres grecques (ὑπὸ δὲ τῆς τρυφῆς οἱ Τυρρηνοί, ὡς Ἄλκιμος ἱστορεῖ, πρὸς αὐλὸν καὶ μάττουσι καὶ πυκτεύουσι καὶ μαστιγοῦσιν, *XII, p. 518 B). Les corps sont en galette ronde; les têtes, coiffées de bandeaux ondulés, sont traitées en style archaïque. Voy. sur ces représentations l'article récent de M. Courouniotis (Éphéméris arch., 1896, pl. 201, p. 11 et 12; peut-être dans la pl. 11, n° 2, faut-il interpréter la statuette du centre comme une joueuse de flûte). — Long,* $0^{m},17$*; haut.* $0^{m},09$.

C. A. 806. — Hermès barbu, de style archaïque, drapé, portant un bouc à califourchon sur ses épaules; un petit autel à côté de lui. Ce motif a été traité par le sculpteur Calamis. Il est différent de celui qu'avait adopté Onatas, où Hermès portait le bélier sous son bras (cf. Monuments et Mémoires Piot, II, p. 165). — Trouvé à Thèbes, en Béotie. Haut. $0^{m},19$.

C. A. 805. — Déesse assise, drapée et voilée, tenant sur ses genoux une petite fille coiffée du cécryphale (Déméter et Coré). Le style est encore empreint d'archaïsme (première moitié du Ve siècle). C'est le prototype d'un motif qui deviendra fréquent plus tard, par exemple à Myrina (cf. au Louvre, n° 659). — Trouvé à Thèbes, en Béotie. Haut. $0^{m},215$.

C. A. 808. — Pan debout, nu, tenant un court pedum de la main gauche. — Même provenance. Haut. $0^{m},23$.

C. A. 807. — Femme assise, drapée, tenant sur ses genoux un petit Éros. — Même provenance. Haut. $0^{m},19$.

C. A. 798-802. — Cinq terres cuites, trouvées à Égine dans le même tombeau. Une femme drapée, assise sur un siège à coussin orné de glands, joue de la lyre et se tourne vers un petit Éros assis à sa droite qui lève les mains en signe d'admiration ou pour applaudir (h. 0m,135). Une femme drapée, debout, danse la jambe droite avancée, en jouant des crotales (h. 0m,21). Une femme demi-nue, le pied gauche posé sur une eminence, touche la lyre avec un plectre (h. 0m,24). Une femme drapée et voilée, des ailes dans le dos, élève de la main gauche une lyre (h. 0m,20). Un Éros nu, assis, tient la lyre et le plectre; à sa droite, un hermès surmonté d'une petite figure de Priape imberbe, drapé, qui relève sa tunique par devant (h. 0m,14). Un esclave à figure grotesque, drapé, danse en jouant des crotales (h. 0m,12). Ces figurines d'excellent style, intermédiaire entre les statuettes de Tanagre et celles de Myrina, pleines de grâce et d'esprit, ont été publiées par M. Collignon (Revue de l'art ancien et moderne, I, 1897, p. 19-24 et planche). Des traces de couleurs bleues, roses, etc., sont encore visibles.

C. A. 699-790. — Lot de terres cuites trouvées à Smyrne. Environ 90 pièces comprenant des têtes de divinités (Jupiter, Apollon, Hercule, Bacchus, Silènes et Satyres), des têtes d'éphèbes et de femmes, de grotesques, un très grand corps d'homme nu (0m,42 sans la tête) presque complet, qui est un morceau de beau style et une des plus grandes terres cuites que l'on ait jusqu'à présent découvertes sur cet emplacement. La planche V présente un choix de têtes prises dans ce lot: tête d'Apollon ou d'éphèbe apparentée à l'école sculpturale du IVe siècle (no 1; haut. 0m,06), tête d'Apollon surmontée d'un haut crobyle (no 5; haut. 0m,065), tête de philosophe barbu dérivée des figures d'Hercule très nombreuses dans cette série (no 4; haut. 0m,045), tête d'Hercule pensif, influencé par la création de l'Hercule de Lysippe (no 2; haut. 0m,06), tête de grotesque influencée par un modèle de barbare portant la moustache (no 3; haut. 0m,035), tête de Satyre, jeune et souriant, aux cheveux divisés en longues mèches (no 6; haut. 0m,05). Un autre fragment, très curieux par un détail de costume, a été publié par M. Homolle dans son article sur l'Aurige de Delphes (Monuments et Mémoires Piot, IV, p. 186, fig. 9; haut. 0m,13): c'est un torse de conducteur de char, à figure barbue, vêtu d'une longue tunique ceinte d'une bandelette plusieurs fois enroulée autour de la taille. L'étoffe a été tirée par derrière entre les deux épaules, de façon à former un gros bouchon d'étoffe qui est maintenu par un lien serré: on dégageait ainsi les bras du cocher qui eussent été embarrassés sous l'ampleur de l'étoffe.

C. A. 793. — Fragment d'un masque barbu (Jupiter) trouvé en Asie-Mineure, à Amisos. Haut. 0m,15.

IV. — PLAQUES DE TERRE CUITE

C. A. 860. — Plaque estampée et découpée, de style encore archaïque (première moitié du Ve siècle). Pénélope drapée, le manteau jeté sur les genoux, est assise à gauche dans l'attitude classique que lui prête la statue du Vatican, la jambe gauche par dessus la droite, la tête de face appuyée sur la main gauche, la main droite sur le rebord du tabouret à quatre pieds qui lui sert de siège et sous lequel est placée la corbeille de travail. Devant elle, Ulysse se présente sous l'apparence d'un mendiant courbé par l'âge, debout et nu, les genoux fléchissant, appuyé sur un bâton, portant sur son dos un bissac, un court manteau, une gourde, un petit vase et autres menus ustensiles attachés à la hampe de son bâton, les cheveux un peu flottant sur le cou, la tête couverte du pilos. Le bras droit cassé était tendu et la main, encore visible, saisissait le poignet gauche de Pénélope. Cette plaque, très intéressante par le sujet et par le style, rentre dans la série des ex-voto du même genre dont j'ai donné la liste dans les Céramiques de la Grèce de Dumont et Chaplain, II, p. 226 et suiv. Le vendeur a certifié qu'il l'avait achetée à Milo même (voy. sur ces provenances controversées, Dumont, ibid., p. 230). Haut. 0m,18; larg. 0m,15.

GYMNASIALUNTERRICHT UND ARCHÄOLOGIE.

Im Frühjahre d. J. haben Ferien-Curse für Gymnasiallehrer zu Ostern in Berlin, München und Dresden, zu Pfingsten in Bonn-Trier stattgefunden.

In Berlin betheiligten sich 34 Herren, davon 28 aus Preufsen und zwar aus allen Provinzen, und je ein Herr aus Bayern, Sachsen, Württemberg, Anhalt und Schwarzburg-Sondershausen. Der Cursus dauerte mit der Sonntagspause vom 6. bis zum 14. April. Er begann mit dem Vortrage des Herrn Winnefeld im Museum für Völkerkunde über Schliemann's Ausgrabungen; es folgten in der Sammlung der Abgüsse der Vortrag des Herrn Kekule von Stradonitz über die attische Kunst, der des Herrn Trendelenburg in der Olympia-Ausstellung, der der Herren Winefeld und Winter über Pergamon, der des Herrn Winter im Antiquarium über antike Keramik, eine Abendvorlesung des Herrn von Wilamowitz-Möllendorf über Menander, sodann die Vorträge des Herrn Richter über Topographie der Stadt Rom und des

Herrn Schäfer über ägyptische und assyrische Denkmäler der königlichen Museen.

Zu dem Cursus in München waren allein aus Bayern 53 Theilnehmer erschienen, dazu auf Einladung je 2 aus Preufsen, Sachsen und Hessen. Die Verwendung von Projections-Apparaten bei den Vorträgen gestattete auch einer so grofsen Zahl die Theilnahme. Der Cursus dauerte vom 4. bis zum 8. April. Am ersten Tage, Dienstags, trugen am Vormittage Herr Furtwängler über Troja, Mykenai und Homer und Herr von Reber über die Baukunst der homerischen Zeit vor, Nachmittags Herr Furtwängler über die Akropolis von Athen. Am Mittwoch sprach Herr Furtwängler über die Entwicklung der statuarischen Typen in der antiken Kunst und erläuterte sodann ausgewählte ältere Bildwerke in der königlichen Glyptothek; am Nachmittage hielt Herr von Reber einen Vortrag über antiken Städtebau. Am Donnerstage fanden die Vorträge des Herrn Furtwängler statt, zuerst über die Entwicklung des Reliefs und der Malerei in der Antike, dann über ausgewählte jüngere Bildwerke in der Königlichen Glyptothek und Nachmittags über die Bedeutung der bemalten griechischen Vasen, am Freitage dessen Vorträge über die antiken Kopien der verlorenen griechischen Meisterwerke der Skulptur, über das antike Porträt und über die Kunst an den Gräbern bei den Griechen. Am Samstage folgte auf den Vortrag des Herrn Furtwängler über Gallier und Germanen in antiken Kunstdarstellungen die Erläuterung von Klassikerstellen durch Denkmäler des Königlichen Antiquariums von Seiten des Herrn von Christ, und Nachmittags trug Herr Furtwängler über einige das griechische Theater betreffende Fragen vor.

In Dresden fand der Cursus vom 4. bis 7. April statt, unter Betheiligung von 18 Herren aus Sachsen, 2 aus Bayern und je einem aus Württemberg und Hessen. Das Anfangs ausgegebene Programm mufste wegen Erkrankung des Herrn Treu und Reise des Herrn Schreiber stark geändert werden. Am Mittwoch, 4. April, trug Herr Herrmann über mykenische Kunst, griechischen Tempelbau und archaische Plastik vor, am Donnerstage Herr Studniczka über Bildhauerei des 5. Jahrhunderts v. Chr., über Olympia, Myron, Phidias, worauf Herr Herrmann die antiken Originalwerke der königlichen Skulpturensammlung erläuterte. Am Freitage trugen Herr Studniczka über Parthenon, Praxiteles und Skopas vor und Herr Herrmann über Lysippos und hellenistische und römische Kunst. Am Sonnabend erläuterte Herr Schneider die Topographie der Stadt Rom durch Skioptikon-Bilder mit Hülfe des Herrn Kalkowsky, und Herr Herrmann beschlofs den Cursus durch einen Vortrag über Bildhauerei des Mittelalters, der Renaissance- und Neuzeit vor den Abgüssen und Originalen der königlichen Skulpturensammlung.

Am Cursus Bonn-Trier, der in diesem Jahre vom 23. bis 31. Mai zum zehnten Male stattfand, betheiligten sich 29 Lehrer, darunter vier Direktoren. Aufser Preufsen waren Bayern, Hessen Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg und Hamburg vertreten. Ähnlich wie in früheren Jahren sprach Herr Loeschcke unter Benutzung der Sammlungen des akademischen Kunstmuseums über die Kultur der griechischen Heroenzeit, Formenlesen der griechischen Plastik, Seelenglaube und Todtenkult der Griechen, über griechische Götterbilder und über das attische Theater des fünften Jahrhunderts. Im Provinzial-Museum erklärte Herr Loeschcke die Denkmäler der vorrömischen Periode und die Reste der römischen Kleinkunst, Herr Lehner die römischen Steindenkmäler, namentlich die Soldatengrabsteine und die Votivreliefs. Ein Ausflug an den Limes wurde auch dieses Mal unternommen. Aufserdem folgte die Mehrzahl der Theilnehmer einer Einladung der Herren Bodewig in Oberlahnstein und Jordan in Coblenz und besuchte unter deren Führung auf der Fahrt nach Trier die römischen Reste im Coblenzer Stadtwalde, besonders einen in Ausgrabung befindlichen Mercur-Tempel. In Trier übernahm Herr Hettner die Führung und erklärte eingehend die Ruinen und die Denkmäler des Museums. Eine Fahrt nach Nennig und Igel bildete den Schlufs.

Eine Schülerreise nach Rom unternahm in den Osterferien d. J. vom 24. März bis zum 9. April der Direktor des königlichen Prinz Heinrichs-Gymnasiums in Berlin, Herr Richter, mit vier Lehrern und fünfzehn Primanern und Obersekundanern der Anstalt. Durch das Entgegenkommen der italienischen und deutschen Bahnverwaltungen waren die Fahrpreise derartig ermäfsigt, dafs die ganze, 17 Tage dauernde Reise pro Person mit 200 Mark bequem bestritten wurde. 3 Tage kamen auf die Hinreise, $2^1/_2$ Tage auf die Rückreise, jedesmal mit Aufenthalt und Nachtquartier in München; der Aufenthalt in Rom, der vom schönsten Wetter begünstigt war, dauerte $11^1/_2$ Tag. Es war möglich, die Schüler, die durch vorhergehende Vorträge auf Rom vorbereitet waren, in dieser Zeit, ohne sie über Gebühr anzustrengen, mit den wesentlichen Sehenswürdigkeiten, namentlich aus Alterthum und Renaissance, und mit der Topographie der Stadt bekannt zu machen. Aufserdem wurden Tivoli und

Villa Adriana, das Albanergebirge (Albano, Tusculum und Frascati), die Via Appia (nebst den Katakomben), die Via Latina und die Via Cassia nebst dem Monte Mario besucht. Durch Vermittlung der deutschen Gesandtschaft beim päpstlichen Stuhle, sowie die Liebenswürdigkeit des Commendatore F. Barnabei war der Reisegesellschaft freier Eintritt in die öffentlichen Sammlungen gewährt worden.

EDUARD GERHARD-STIFTUNG.

Für das Eduard-Gerhard-Stipendium standen, wie in der Leibniz-Sitzung der Kgl. Preufsischen Akademie der Wissenschaften verkündet wurde (vgl. Sitzungsber. 1899 Nr. XXI), dieses Mal 5412 Mark 1 Pf. zur Verfügung. Davon sind 3000 Mark Hrn. Theodor Wiegand, Director an den K. Museen zu Berlin, mit dem Wohnsitze in Constantinopel, zur Durchführung seiner im vorigen Jahre bereits mit dem Stipendium bedachten Herausgabe der archaïschen Architektur der Akropolis von Athen bewilligt. Über den Restbetrag von 2412 Mark 1 Pf. soll im nächsten Jahre zusammen mit dem neuen, rund etwa 2400 Mark betragenden Jahreszinsbetrage verfügt werden. Bewerbungen sind vor dem 1. Januar 1900 bei der Akademie einzureichen.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Herr Ulrich von Wilamowitz-Moellendorf ist nach seiner gemäfs § 2, 3 des Statuts erfolgten Erwählung als Mitglied in die Centraldirektion eingetreten.

In der Gesammtsitzung der Centraldirektion im April d. J. wurden zu Ehrenmitgliedern des Instituts gewählt: Se. Königliche Hoheit Prinz Rupprecht von Bayern und Se. Hoheit Prinz Friedrich Carl von Hessen. Zu ordentlichen Mitgliedern wurden gewählt: die Herren Boehlau in Kassel, Cumont in Gent, Ehrle in Rom, Heberdey in Smyrna, Kalinka in Constantinopel, Reichel in Athen, Weber in Smyrna, Wiegand in Constantinopel, Wilpert in Rom, ferner zu correspondirenden Mitgliedern die Herren Bulle in München, Gaudin in Smyrna, Keune in Metz, Kuruniotis in Athen, Masner in Breslau, Philadelpheus in Athen, Philippson in Bonn, von Prott in Athen, Riegl in Wien, Schrader in Berlin, Stavropulos in Athen, Wichmann in Metz.

Die Stipendien für 1899/1900 wurden verliehen: den Herren Delbrück, Krüger und Watzinger das Stipendium für classische Archäologie, den Herren Ballheimer und Gaede das Halbjahrstipendium für Gymnasiallehrer und Herrn Vopel das Stipendium für christliche Archäologie.

Das römische Sekretariat beschlofs in altüblicher Weise die Reihe seiner Wintersitzungen mit einer Festsitzung am Palilientage, welche zahlreich von Angehörigen verschiedener Nationen besucht war. Es trugen vor Herr Giovinale über S. Maria in Cosmedin, Herr Karo über eine etruskische Bronze, darstellend Aphrodite auf einem Widder, und Herr Petersen über Stadtrömische Denkmale von Augustus bis auf Marc Aurel.

Vom athenischen Sekretariate wurden im Frühling d. J. unter Führung des ersten Sekretars Herrn Dörpfeld, drei Studienreisen veranstaltet. Die erste, vom 20. bis 26. April, ging durch den Peloponnes, nach Ithaka und Delphi, mit Anfangs 28, gegen das Ende 46 Theilnehmern verschiedener Nationen und verlief bei günstigstem Wetter ohne alle Störung. Man besuchte zuerst die Ausgrabungen der amerikanischen Schule in Korinth, besichtigte sodann von Nauplia aus die Burgen von Tiryns und Mykenai und das Heiligthum von Epidauros und fuhr nach Tripolis, um Mantinea und Tegea in Augenschein zu nehmen. Dann wurde mit der neuen Eisenbahn Megalopolis mit seinem Theater besucht und weiter der Ritt über Lykosura und Phigalia nach Olympia gemacht. Drei Tage wurden in Olympia der Besichtigung der Ruinen und des Museums gewidmet. Ein gemietheter Dampfer brachte die Gesellschaft darauf nach Ithaka und weiterhin nach Itea-Delphi. Herr Dörpfeld erklärte die Ruinen, Herr Perdrizet von der französischen Schule trug über die Schätze des Museums vor. Die Rückreise ging durch den Kanal von Korinth.

Auch die dann folgende Inselreise war vom schönsten Wetter begünstigt. Man begann mit Sunion, landete am Nachmittage in Keos und besuchte die Ruinen von Karthaia. Am zweiten Tage wurden Eretria und Nachmittags das Amphiaraeion von Oropos besichtigt. Der dritte Tag war dem Studium der Ruinen von Rhamnus und Thorikos und des Schlachtfeldes von Marathon gewidmet. Nachdem am vierten Tage die Inseln Andros, Tinos und Mykonos angelaufen waren, verbrachte man den fünften Tag auf Delos und berührte am Abend noch Syra. Am sechsten Tage landete man auf Paros, um sich von Herrn Rubensohn die Ausgrabungen des Instituts zeigen zu lassen, und fuhr dann nach einem kurzen Besuche der Stadt Naxos zur Nordostecke dieser Insel, um die von Ludwig Rofs beschriebene unfertige kolossale Statue zu besehen, die einen bärtigen Gott, also eher etwa Dionysos als Apollon darstellt. Der Abend wurde im Hafen von Amorgos verbracht. Am siebenten Tage kam man nach Thera, wo Herr Hiller von Gärtringen seine Ausgrabungen zeigte. Der achte Tag gehörte Melos und den dortigen Ausgrabungen

der englischen Schule, der neunte dem Poseidon-Heiligthume auf Poros und dem Athenatempel auf Aigina. Von da kehrte man nach Athen zurück. Es nahmen an der Fahrt auf eigens dazu gemiethetem Dampfer durchschnittlich, mit einigem Wechsel auf den einzelnen Strecken, 45 Personen Theil, verschiedenen Nationen angehörig.

Drei Tage später machte sich Herr Dörpfeld mit 20 Archäologen und Lehrern nach Troja auf. Sie landeten in Renköi, von wo man in zwei Stunden zu Pferde Hissarlik erreicht. Drei Tage wurden der Erklärung der Ruinen und ihrer Umgebung gewidmet, dann reisten die Meisten nach Constantinopel weiter, während Herr Dörpfeld mit einigen Begleitern noch zurückblieb, um mit Hülfe des Photographen und eines jüngeren Architekten die Aufnahmen für seine Publikation über Troja zu vervollständigen.

ZU DEN INSTITUTSSCHRIFTEN.

Auf p. 113 (Band XIII 1898 des Jahrbuches) hätte bei der Erörterung der Stadtplanfragmente, die den Castortempel darstellen, Jordans Gratulationsschrift des Archäologischen Instituts zu Lepsius' fünfzigjährigem Doktorjubiläum vom Jahre 1883: *De formae urbis fragmento novo disputatio* erwähnt werden sollen. Jordan, der den Tempel im Verein mit Fabricius studiert hatte, klärt dort die Zehnsäuligkeit der Langseite des Tempels auf der Copie des Plans auf. O. Richter.

BIBLIOGRAPHIE.

E. Amélineau Les nouvelles fouilles d'Abydos (1897—1898). Paris, Leroux, 1898. 69 S. 8⁰.

E. Anthes Zur Geschichte des Mainthales in der Römerzeit. Ein Vortrag gehalten im Verein der Spessartfreunde in Aschaffenburg. Aschaffenburg, Druck der Wailandt'schen Druckerei A.-G., 1899. 16 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

E. Babelon Inventaire sommaire de la collection Waddington. Paris, Rollin et Feuardent, 1898. XV, 576 S. 8⁰. Mit 21 Tafeln.

H. Babucke Geschichte des Kolosseums. Königsberg, W. Koch, 1899. 63 S. 8⁰. Mit einer Tafel.

K. Baedeker Italien. 2. Teil. Mittelitalien und Rom. 3. Teil. Unteritalien und Sizilien. 12. Auflage. Leipzig, K. Baedeker, 1899.

A. Bauer Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898, verzeichnet und besprochen. München, C. H. Beck, 1899. IV, 573 S. gr. 8⁰.

D. Blanchet Petite histoire ancienne. L'Orient. La Grèce. Rome. Paris, Belin, 1899.

H. Bluemner s. Pausanias.

R. Böger Die Rhein-Elbestrafse des Tiberius. Section: Aliso-Weser, die Marschroute des Varus. Münster, Regensberg, 1899. 32 S. 8⁰.

G. Boissier Roman Africa. Authorised English version by A. Ward. New York, P. Putnam's Sons, 1899. 13, 344 S. 12⁰. Mit Karten.

G. Botti et V. Nourrisson Rapports sur la bibliothèque municipale en 1898 et sur le Musée Gréco-Romain. Alexandrien, 1899.

A. Bouché-Leclercq L'Astrologie grecque. Paris, Leroux, 1899. XX, 663 S. 8⁰. Mit Abbildungen.

R. Cagnat L'année épigraphique, revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine (1898). Paris, Leroux, 1899. 60 S. 8⁰.

L. Campbell Religion in Greek literature. A sketch in outline. New York, Longmans, Green & Co., 1898. 10, 423 S. 8⁰.

Catalogus Bibliothecae C. R. Musei Archaeologici Spalati. Digessit Directio eiusdem Musei. Spalati, Typ. Narodna Tiskara, 1898.

A. J. Church Nicias and the Sicilian Expedition. London, Seeley, 1899. 152 S. gr. 8⁰.

Régence de Tunis. Direction des Antiquités et des Beaux-Arts. Compte Rendu de la Marche de Service en 1898. Tunis, Impr. Rapide (L. Nicolas & Cie.), 1899. 14 S. 8⁰.

Ch. Daremberg s. Dictionnaire.

A.-L. Delattre Les Cimetières romains superposés de Carthage. Paris, Leroux, 1899. 57 S. 8⁰. Mit Abbildungen.

R. Delbrück Beiträge zur Kenntnis der Linienperspektive in der griechischen Kunst. Inaugural-Dissertation, Bonn 1899. 44 S., 1 Bl. 8⁰.

Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines. Ouvrage rédigé sous la direction de MM. Ch. Daremberg et Edm. Saglio, avec le concours de M. Edm. Pottier. 26e fascicule (Int-Jur).

Darin u. a.: Io (Schlufs) (F. Durrbach). S. 569 (mit 2 Abbildungen). — Iphigenia (P. Decharme). S. 570—572 (mit 2 Abbildungen). — Iris (J.-A. Hild). S. 573—576 (mit 5 Abbildungen). — Isis (G. Lafaye). S. 577—586 (mit 12 Abbildungen). — Isthmia (L. Couve). S. 588—591. — Iaculum (A. de Ridder). S. 594—602 (mit 12 Abbildungen). — Ianua (E. Pottier). S. 603—609 (mit 15 Abbildungen). — Ianus (J. Toutain). S. 609—615 (mit 6 Abbildungen). — Iason (F. Durrbach). S. 616—619 (mit 3 Abbildungen). — Iudaei (Th. Reinach). S. 619—632. — Iudex, Iudicium (G. Humbert [Ch. Lécrivain]). S. 632—642. — Iudicatum (É. Cuq). S. 643—646. — Iudicia publica

(G. Humbert [Ch. Lécrivain]). S. 646—658. — Iudiciariae leges (Ch. Lécrivain). S. 658—661. — Iudicium domesticum (G. Humbert [Ch. Lécrivain]). S. 661—663. — Iugum (A. Baudrillart). S. 663—668 (mit 10 Abbildungen). — Iuno (J.-A. Hild). S. 668—690 (mit 34 Abbildungen). — Iunones (J.-A. Hild). S. 690 f. — Iupiter (P. Perdrizet). S. 691—713 (mit 50 Abbildungen). — Iurgium (É. Cuq). S. 713—715. — Iuridicus (C. Jullian). S. 715 f. — Iurisconsulti (É. Cuq). S. 716—726. — Iurisdictio (É. Cuq). S. 726—728.

W. Dörpfeld, H. Dragendorff } s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

A. Duchesne s. Weichardt.

F. von Duhn s. Verzeichnis.

Dujardin-Beaumetz Note sur l' épigraphie médicale romaine de la division d' Alger, et sur le monument funéraire du médecin Rozonus, conservé au cercle militaire de Ténès. Paris, impr. Levé, 1899. 22 S. 8⁰.

D. Eginitis s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie, ouverte par ordre de M. René Millet, Résident Général, sous la direction de P. Gauckler. III. Tunis, Impr. Rapide (L. Nicolas et Cie.), 1899. 110 S. [S. 121—230] gr. 8⁰. Mit 22 Abbildungen.

Enthält: P. Gauckler, Rapport sur l' enquête poursuivie en 1898, concernant les installations hydrauliques des Romains. S. 121—126. — L. Drappier, Rapport sur les travaux hydrauliques romains étudiés en 1898. S. 127—167. — E. Kayser et Reyboubet, Travaux d'eau du territoire de Zaghouan. S. 169—185. — Ollivier, Travaux d'eau de la région de Grombalia. S. 187 f. — Travaux hydrauliques du Sud Tunisien, d'après les rapports de MM. les Officiers de Renseignements des postes militaires du Sud. S. 189—218. — Rapports sur les travaux d'eau des Romains: Ouled Sedjenane et Kef-Abbed (Maumené). S. 219; région d'El-Djem à Sfax, Kerkenna (Flick). S. 221 f.; Ouargha (Toussaint). S. 223; Le Kef, Jama, Djebibina (Flick). S. 225—227.

A. J. Evans s. Reports.

(W. Froehner) Collection H. Hoffmann. Antiquités. Objets égyptiens, vases peints, terres cuites, verrerie, bronzes, bijoux, sculptures en marbre. Vente à l' hôtel Drouot, le lundi 15 mai et jours suivants. Paris, 1899. X, 154 S. Mit Bildnis, 44 Tafeln und 24 Abbildungen.

A. Furtwängler Über Kunstsammlungen in alter und neuer Zeit. Festrede zur Feier des 140. Stiftungstages der k. bayerischen Akademie. München, Verlag der k. b. Akademie (G. Franz in Commission), 1899. 30 S. 4⁰.

E. Garnier s. E. Guignet.

P. Gauckler s. Enquête.

F. Groh Studie k Aristotelovu spisu Ἀθηναίων πολιτεία (Studien zur Ἀθηναίων πολιτεία des Aristoteles). Prag, Šimáček, 1898. 100 S. 8⁰ [Böhmisch].

Enthält: I. Zur athenischen Ephebie. II. Lenäen und Anthesterien. III. Ἑκτήμοροι. IV. Drakon's Verfassung.

E. Guignet et E. Garnier La Céramique ancienne et moderne. Paris, F. Alcan, 1899. 316 S. 8⁰. Mit 69 Abbildungen.

J. L. Heiberg Den gamle attiske Komedies Frisprog (Studier fra Sprog-og Oldtidsforskning No. 39). København, 1899. 38 S. 8⁰.

J. Heierli Die archäologische Karte des Kantons Aargau, nebst allgemeinen Erläuterungen und Fundregister (aus: Argovia). Aarau, H. R. Sauerländer & Co., 1899. 100 S. gr. 8⁰. Mit Karte.

Th. v. Heldreich s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

F. Frhr. Hiller von Gaertringen Thera. Untersuchungen, Vermessungen und Ausgrabungen in den Jahren 1895—1898. Unter Mitwirkung von W. Dörpfeld, H. Dragendorff, D. Eginitis, Th. v. Heldreich, E. Jacobs, A. Philippson, A. Schiff, H. A. Schmid, E. Vassiliu, W. Wilberg, P. Wilski, P. Wolters herausgegeben. Erster Band. Die Insel Thera in Altertum und Gegenwart. Berlin, G. Reimer, 1899. XV, 404 S. gr. 4⁰. Mit 31 Tafeln, 240 Abbildungen und einer Mappe mit 12 Karten und Ansichten.

J. Hirschberg Geschichte der Augenheilkunde im Alterthum [Handbuch der gesamten Augenheilkunde hrsg. von Th. Saemisch Bd. XII 2, 1]. Leipzig, W. Engelmann, 1899. XII, 419 S. 8⁰. Mit 5 Abbildungen.

H. Hitzig s. Pausanias.

T. Hodgkin The Walls, Gates, and Aqueducts of Rome. London, Murray, 1899. 52 S. 8⁰.

W. W. How Hannibal and the Great War between Rome and Carthage. London, Seeley, 1899. 184 S. gr. 8⁰.

Ch. Huelsen. Bilder aus der Geschichte des Kapitols. Rom, Loescher, 1899. 31 S. 8⁰. Mit Abbildungen.

E. Jacobs s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

Inscriptiones graecae insularum maris Aegaei. Consilio et auctoritate Academiae Litterarum Regiae Borussicae editae. Fasciculus alter. In-

scriptiones Graecae insularum Lesbi, Nesi, Tenedi, edidit G. R. Paton. Additae sunt tabulae geographicae duae. Berolini, G. Reimer, 1899. IV, 156 S. gr. fol. Mit 2 Plänen.

Katalog einer Sammlung griechischer Vasen, Terrakotten, Marmorwerke, Bronzen und Gläser. Auktion in München, am 1. Mai 1899 unter Leitung von H. Helbing. München, Druck von Knorr & Hirth, 1899. 3 Bl., 25 S. gr. 4⁰. Mit 4 Tafeln und einer Abbildung [Sammlung Margaritis, vgl. Bibliographie 1897 S. 202].

G. Kazarow De foederis Phocensium institutis. Inauguraldissertation, Leipzig 1899. 47 S. gr. 8⁰.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, hrsg. von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 40. Lieferung (Numitor — Odysseus). Band III Sp. 481—640.

Gröfsere Artikel: Nusku (A. Jeremias). Sp. 482—487 (mit Abbildung). — Nut (Drexler). Sp. 487—491 (mit 3 Abbildungen). — Nymphen (Bloch). Sp. 500—567 (mit 7 Abbildungen). — — Nyx (Weizsäcker). Sp. 569—576 (mit 2 Abbildungen). — Oannes — Ea (A. Jeremias). Sp. 577—593 (mit 12 Abbildungen). — Odysseus (J. Schmidt). Sp. 602—640.

W. Lübke, Grundrifs der Kunstgeschichte. 12. Aufl. von M. Semrau. I. Die Kunst des Altertums. Stuttgart, P. Neff, 1899. X, 371 S. gr. 8⁰. Mit 2 Tafeln und 408 Abbildungen.

G. Macdonald Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection, University of Glasgow. Volume I. Italy, Sicily, Macedon, Thrace, and Thessaly. Glasgow, J. Maclehose and Sons, 1899. 3 Bl., LXVI, 495 S. gr. 4⁰. Mit 30 Tafeln.

J. P. Mahaffy History of Egypt under the Ptolemaic Dynasty. London, Methuen, 1899. 276 S. gr. 8⁰. Mit Abbildungen.

J. R. Mélida Viaje á Grecia y Turquía. Madrid, 1899.

J. R. Mélida Historia del Arte egipcio. Madrid, La España editorial, o. J. (1899). XIII, 233 S. 8⁰.

J. G. Milne A History of Egypt under Roman Rule. London, Methuen, 1899. 276 S. gr. 8⁰. Mit Abbildungen.

A. Monnier L'art sacerdotal antique. Paris, Lachize, 1899. 273 S. 18⁰. Mit 107 Abbildungen.

Monuments et Mémoires publiés par l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Fondation Eugène Piot). Tome V (1899).

Fasc. 1. 2 (9. 10 de la collection). A. H. de Villefosse, Le trésor de Boscoreale. I. II. 132 S. fol. Mit Tafel I—XXX.

F. de Moor Essai sur les anciennes dynasties historiques de Chaldée et d'Égypte jusqu'au XIIe siècle avant notre ère. Arras, 1898. 91 S. 8⁰ [Extrait de la Science catholique].

Ch. Mücke Vom Euphrat zum Tiber. Untersuchungen zur alten Geschichte (Die Legende von den athenischen Tyrannenstürzern. Die römische Geschichtslegende. Die Überlieferung über Alexander. Der Xerxes- und der Keltenzug). Leipzig, E. Pfeiffer, 1899. 110 S. gr. 8⁰.

G. A. Müller Der Tempel zu Tivoli bei Rom und das altchristliche Privathaus auf dem Monte Celio. Leipzig, M. v. Metzsch, 1899. 55 S. gr. 8⁰. Mit 3 Tafeln und Abbildungen.

A. S. Murray Greek Bronzes. London, Seeley & Co., 1898 (The Portfolio, monographs on artistic subjects, Heft 36). 104 S. 8⁰. Mit 4 Tafeln und 40 Abbildungen.

B. Niese Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea. 2. Teil (Handbücher der alten Geschichte, II. Serie, 2. Abteilung, 2. Teil). Gotha, F. A. Perthes, 1899. XII, 779 S. gr. 8⁰.

F. Noack Verzeichnifs von Projectionsphotogrammen aus dem Gebiete der Antiken Kunst. Angefertigt in den Werkstätten des Optischen Instituts von A. Krüfs. Ohne Ort und Jahr (1899). 12 S. 8⁰.

V. Nourrisson s. G. Botti.

G. R. Paton s. Inscriptiones.

Pausaniae Graeciae descriptio. Edidit, graeca emendavit, apparatum criticum adiecit H. Hitzig, commentarium germanice scriptum cum (6) tabulis topographicis et numismaticis addiderunt H. Hitzig et H. Bluemner. Vol. I pars 2. Liber II: Corinthiaca. Liber III: Laconica [Auch mit deutschem Titel]. Leipzig, O. R. Reisland, 1899. XV, 496 S. [S. 381—876]. gr. 8⁰.

E. Petersen Trajans dakische Kriege nach dem Säulenrelief erzählt. I. Der erste Krieg. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. IV, 95 S. 8⁰. Mit 2 Abbildungen.

W. M. Flinders Petrie A History of Egypt from the Earliest Times to the 16th Dynasty. 4th edition. London, Methuen, 1899. 288 S. gr. 8⁰. Mit Abbildungen.

A. Philadelpheus Der Pan in der antiken Kunst. Eine archäologische und aesthetische Studie. Athen, ἐκ τοῦ τυπογρ. Μ. Ι. Σαλιβέρου, 1899. 23 S. kl. 8⁰. Mit 5 Abbildungen.

A. Philippson s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

E. Pottier s. Dictionnaire.

Trustees of the Museum of Fine Arts. Twenty-

third Annual Report, for the year ending December 31, 1898. Boston, A. Mudge & Son, Printers, 1899. 132 S. 8⁰.

Ashmolean Museum and University Galleries. Reports. Ohne Ort [Oxford], 1898. 15 S. 8⁰ [darin: Report of the Keeper of the Ashmolean Museum for the year 1898 (A. J. Evans). S. 1—9].

H. Riegel Beiträge zur Kunstgeschichte Italiens. Dresden, W. Hoffmann, 1899. VIII, 247 S. gr. 4⁰. Mit 38 Tafeln und 40 Abbildungen [darin S. 3—14. Das Haus der sieben Zonen (Septizonium) im alten Rom. S. 15—30. Die Umgestaltung Roms seit 1870 und ihre Tadler].

C. Robert Kentaurenkampf und Tragoedienscene. Zwei Marmorbilder aus Herculaneum. Nebst einem Excurs über das Heraklesbild in Casa del Centenario. 22. Hallisches Winckelmannsprogramm. Halle a. S., M. Niemeyer, 1899. 44 S. gr. 4⁰. Mit 2 Tafeln und 7 Abbildungen.

W. H. Roscher s. Lexikon.

E. Saglio s. Dictionnaire.

B. Sauer Das sogenannte Theseion und sein plastischer Schmuck. Leipzig, Giesecke & Devrient, 1899. XIII, 274 S. Imp. 4⁰. Mit 6 Tafeln, 5 Pausen und 36 Abbildungen.

A. Schiff
H. A. Schmid } s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

E. Schmidt Pergamon. Programm des Katharineums zu Lübeck, 1899. 46 S. 4⁰. Mit einer Karte und 2 Plänen.

M. Schmidt Über griechische Dreireiher. Programm des Kgl. Prinz Heinrichs-Gymnasiums zu Berlin W (Schöneberg), 1899. 24 S. 4⁰.

W. Schmidt s. Heron.

M. Semrau s. W. Lübke.

E. Soldi La langue sacrée. 2e volume: Le temple et la fleur. Les origines de l'art. Paris, Heymann, 1899, 8⁰. Mit 200 Abbildungen.

W. Spiegelberg Zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropolis im neuen Reich. I. Der Grabtempel Amenophis I. zu Drah-Abu'l-Negga. II. Plan einer Gesamtarbeit über die Verwaltung der thebanischen Nekropolis im neuen Reich. Vortrag. Strafsburg, Schlesier & Schweikhardt, 1899. III, 16 [autogr.] S. 4⁰. Mit Abbildungen und 6 Tafeln.

F. Stoedtner Die antike Kunst in Lichtbildern. Zum Gebrauche in Schulen und Universitäten. Berlin, Selbstverlag, 1899. 25 S. gr. 8⁰.

Ed. Stucken Astralmythen der Hebräer, Babylonier und Ägypter. Religionsgeschichtliche Untersuchungen. 3. Teil. Jakob. Leipzig, E. Pfeiffer, 1899. 61 S. (S. 127—187) gr. 8⁰.

E. Thomas Roman Life under the Caesars. London, Unwin, 1899. 406 S. gr. 8⁰. Mit Abbildungen und Karten.

E. Trampe Syrien vor der Einwanderung der Israeliten (nach den Thontafeln von Tell-el-Amarna). Programm des Lessing-Gymnasiums. Berlin, 1898. 34 S. 4⁰.

J. L. Ussing Observations on Vitruvii de Architecturà: libri decem'. Translation printed by the Royal Institute of British Architects. London, 1898.

E. Vassiliu s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

Vatelet Enseignement de l' histoire de l' art par les projections. Ier fascicule. L'Antiquité. Paris, Lévy et fils, 1898. 200 S. 8⁰.

Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer und Gipsabgüsse der königlichen Museen zu Berlin. Hrsg. von der Generalverwaltung. Berlin, W. Spemann, 1899. XIV, 519 S. 8⁰. Mit 83 Abbildungen.

Kurzes Verzeichnis der Abgüsse nach antiken Bildwerken im archäologischen Institut der Universität Heidelberg [Verfasser: F. v. Duhn]. Dritte Auflage. Heidelberg, Univ.-Buchdruckerei von J. Hörning, 1899. 111 S. 8⁰.

A. H. de Villefosse s. Monuments.

G. Wagner Die heidnischen Kulturreligionen und der Fetischismus. Ein Beitrag zur vergleichenden Religionsgeschichte. Heidelberg, C. Winter, 1899. VII, 127 S. 8⁰.

H. B. Walters Catalogue of Bronzes, Greek, Roman and Etruscan, in the Department of Greek and Roman Antiquities, British Museum. London, printed by order of the Trustees, 1899. LXX, 394 S. gr. 8⁰. Mit 32 Tafeln und 88 Abbildungen.

G. Wanner Die römischen Altertümer des Kantons Schaffhausen. Programm. Schaffhausen, C. Schoch, 1899. 72 S. gr. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

A. Ward s. G. Boissier.

C. Watzinger De vasculis pictis Tarentinis capita selecta. Bonner Inauguraldissertation, 1899. 4 Bl., 50 S. 8⁰.

Weichardt Pompéi avant la destruction. Reconstitution de ses temples et de leurs environs. Traduction de A. Duchesne. Paris, Reinwaldt, 1899. 8⁰. Mit Tafeln und Abbildungen.

W. Wilberg
P. Wilski } s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

A. Wilms Die Schlacht im Teutoburger Walde.

Leipzig, Freund & Wittig, 1899. 64 S. gr. 8°. Mit 2 Karten.

P. Wolters s. F. Frhr. Hiller v. Gaertringen.

Aarbøger for Nordisk Oldkyndighed og Historie. II. Række, 13. Bind (1898).

4. Hefte. S. Müller, De jydske Enkeltgrave fra Stenalderen. S. 217—282 (mit 23 Abbildungen).

Abhandlungen der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1898).

Abhandlung I. R. Virchow, Über die ethnologische Stellung der prähistorischen und protohistorischen Ägypter. S. 1—20. Mit 2 Tafeln.

The Academy (1899).

No. 1404. Anon. Rec. von: J. P. Mahaffy, A history of Egypt under the Ptolemaic dynasty; J. G. Milne, A history of Egypt under the Roman rule. S. 377f.

Annales de l'Académie de Macon. Société des arts, sciences, belles-lettres et agriculture de Saône-et-Loire. III[e] série, tome II (1897).

L. Lex, Note sur un sarcophage antique. S. 21f. — J. Martin, Sépultures barbares sous dalles brutes des environs de Tournus (Saône-et-Loire). S. 317—346 (mit Tafel II—VIII). — G. Hannezo, Notes archéologiques sur la Tunisie. De la lampe antique. S. 372—381 (mit Tafel IX—XIV).

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome treizième (1899).

Livraison 1. Raeymaekers, Note sur quelques vestiges romains et francs rencontrés aux environs de Tirlemont. S. 112f.

L'Anthropologie. Tome X (1899).

No. 1. P. Orsi, Thapsos (S. Reinach). S. 86f. — G. Patroni, Un village sicule près de Matera en Apulie (S. R[einach]). S. 87. — Fouquet, Le tatouage médical en Égypte (R. Verneau). S. 99. — Sur la falsification des antiquités en Russie [Briefe von E. v. Stern und S. Reinach]. S. 112—116.

The American Antiquarian and Oriental Journal. Vol. XXI (1899).

No. 2. Archaeology and history. S. 123—130 (mit 3 Abbildungen). — W. J. Woodhouse, Aetolia (anon. Rec.). S. 133f.

No. 3. Ch. W. Super, A decade of Hittite research. S. 175—184. — Prehistoric Egyptian tombs. S. 192—195. — W. C. Winslow, Egyptological notes. S. 196f.

The Antiquary (1899).

No. 111. F. Haverfield, Quarterly notes on Roman Britain. S. 70—72. — J. Garstang, Roman Ribchester. S. 80—84 (mit 2 Abbildungen).

Göttingische gelehrte Anzeigen. 161. Jahrgang (1899).

Nr. II. H. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit (F. Leo). S. 170—176.

Anzeiger der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien (1899).

Nr. VIII. F. Kenner, Bericht der Limescommission über ihre Arbeiten 1897 und 1898. S. 67—73.

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Anzeiger des Germanischen Nationalmuseums (1899).

Nr. 1. A. Furtwängler, Intermezzi; H. Brunn, Kleine Schriften. I (Bezold).

Archaeologia Aeliana. Volume XXI (1899).

Part 53. Th. Hodgkin, The Caervoran inscription in praise of the Syrian Goddess. S. 289—292 (mit Abbildung).

O Archeologo Português. Vol. IV (1898).

Nos. 7 a 9. J. L[eite] de V[asconcellos], Protecção dada pelos govêrnos, corporações officiaes e institutos scientificos á archeologia. S. 222f. — J. L. de V., Estudos sobre Troia de Setubal. S. 223f. (mit 2 Abbildungen). — P. A. de Azevedo, Extractos archeologicos das 'Memorias parochiaes de 1758'. S. 245—253. — P. B. da Cruz, Notícias várias (1. Museu Municipal de Bragança. 2. Restos romanos em Sinfães. 3. A igreja de Cette. 4. Descobrimento archeologico. 6 [sic!] Excursão archeologica). S. 253—256.

Archiv für Religionswissenschaft. Zweiter Band (1899).

Heft 1. 2. O. Waser, Danaos und die Danaiden. S. 47—63. — H. Zimmern, Lebensbrot und Lebenswasser im Babylonischen und in der Bibel. S. 165—177. — Chantepie de la Saussaye, Lehrbuch der Religionsgeschichte. 2. Aufl. (G. Runze). S. 195—204.

'Αθηνᾶ. Σύγγραμμα περιοδικὸν τῆς ἐν 'Αθήναις ἐπιστημονικῆς ἑταιρείας Τόμος δέκατος (1898).

Τεῦχος τέταρτον. Σπ. Βασῆς, Ζητήματα Ῥωμαϊκά. S. 482—485. — Ν. Γ. Χατζη-Ζωγίδης, Θεσσαλικὰ ζητήματα. S. 541—555 (mit 7 Tafeln [Formen und Details der Webstühle]).

Τόμος ἑνδέκατος (1899).

Τεῦχος πρῶτον. Σ. Φωτιάδης, Συμβολαὶ εἰς τὸ 'Αττικὸν δίκαιον. S. 3ff.

The Athenaeum (1899).

No. 3724. S. Dill, Roman society in the last century of the western empire (anon. Rec.). S. 298—300. — M. Benson and J. Gourlay, The temple of Mut in Asher (anon. Rec.) S. 312. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 313f.

No. 3727. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 407f. — W. M. Flinders Petrie, The black stones of the forum. S. 408.

No. 3728. Anon. Rec. von: H. Brunn, Kleine Schriften I; C. Robert, Die Knöchelspielerinnen des Alexandros; H. Bulle, Der schöne Mensch im Altertum. S. 440f.

No. 3730. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 505f.

No. 3733. G. Macdonald, Catalogue of greek coins in the Hunterian collection (anon. Rec.). S. 599ff. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 601.

Beiträge zur Assyriologie. Vierter Band (1899).

Heft 1. V. Marx, Die Stellung der Frauen in Babylonien gemäfs den Kontrakten aus der Zeit von Nebukadnezar bis Darius (604—485). S. 1—77. — F. Delitzsch, Zur juristischen Litteratur Babyloniens. S. 78—87.

Berichte über die Verhandlungen der Königlich Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philologisch-historische Classe. Fünfzigster Band (1898).

Heft V. R. Meister, Elisches Amnestiegesetz auf einer Bronzetafel aus Olympia. S. 218—228.

Biblia (1899).

April. S. Beswick, Builders of the pyramid, who were they? S. 313—317. — Excavations at Rome. S. 317—320.

May. S. Beswick, Great pyramid — problem solved. Structure of queens chamber and passage. S. 339—342. — L. D. Burdick, The stela of Meremptah. S. 342—344. — The tomb of Menes. S. 344—348. — Discoveries in the necropolis of Thebes. S. 348—350. — Archaeological notes. S. 360—364.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 35. Band (1899).

Heft III. IV. St. Fellner, Die homerische Flora (H. Stadler). S. 323—326.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXIV (1899).

Cuaderno II. F. P. Garofalo, Sui Celti nella penisola iberica. S. 97—124. — J. F. Riaño, Efigie gnóstica de bronce. S. 124—132 (mit Abbildung). — El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas de Extremadura. S. 133—138. — F. de Uhagón, Comunicaziones del prior de Uclés al conde de Floridablanca sobre las excavaciones y descubrimientos de Cabeza del Griego. S. 158—163.

Cuaderno IV. F. Fita, Epitafio romano, inédito, de Alcalá de Henares.

Cuaderno V. El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas de Extremadura y Andalucía. S. 415—422 (mit Abbildung).

Boletín de la Real Academia de Bellas Artes de San Fernando. Año XIX (1899).

Núm. 183. J. R. Mélida, Discurso leído en la recepción pública el día 25 de marzo 1899. S. 79—95 [über die Entstehung der Malerei].

Boletín de la Real Academia Sevillana de buenos letras. Año I (1899).

Núm. 1. D. F. Caballero-Infante y Zuazo, Tésseras romanas, sus clases y usos. S. 28—33 [Schlufs Núm. 2 S. 56—63. Núm. 3 S. 96—102].

Boletín de la Comisión provincial de Monumentos históricos y artísticos de Orense. Tomo I (1898).

Número 4. G. Puig y Larraz, Notas de metrología histórica. II. Medición de las vías romanas. III. La milla olímpica, la milla itálica, el esqueno, la legua. S. 57—63. [Fortsetzung in Núm. 6 S. 94—98]. — A. Vázquez Núñez, La epigrafía latina en la provincia de Orense (continuación). S. 63—69 [Schlufs in Núm. 5 S. 77—85. Núm. 6 S. 98—105].

Número 5. M. Macías, Civitas Limicorum. S. 73—76 [Fortsetzung in Núm. 6 S. 89—94]. 7 S. 107—111. 8 S. 137—142].

Boletin de la Sociedad Arqueológica Luliana (Palma). Tomo VIII, año XV (1899).

Núm. 226. A. M. Alcover, Estudios sobre la historia de Mallorca antes del siglo XIII. S. 1—5 [Fortsetzung Núm. 228 S. 37—39. Núm. 229 S. 53—55].

Núm. 227. J. M. Cirera, Notas de arqueología. V. Orígen del pueblo egipcio. VI. Los Vascos y los Berberiscos. S. 32—34. — Las tumbas de Rómulo y I. César. S. 36.

Núm. 228. Hallazgos en el valle del Nilo. S. 52.

Núm. 229. E. Fajarnés, Notas de antropología. S. 60 f. — Efigie gnóstica de bronce. S. 68.

Boletín de la Sociedad Española de Excursiones. Año VI (1898).

Números 66, 67 y 68. J. R. Mélida, Viaje á Grecia, al monte Athos y á Constantinopla.

Boletim de la Real Associação dos Architectos civis e Archeologos Portuguezes. 3ª serie, tomo VIII (1898).

Núms. 1 á 4. E. Rocha Dias, Noticias archeológicas. — E. Korrodi, Un monumento byzantino latino em Portugal. — J. J. d'Ascençao Valdez, Monumentos archeologicos de Chellas. — As ruinas do Carmo.

The Builder. Volume LXXVI (1899).

Part II. Aitchinson, Greek architecture. S. 109—111. 136—139. 163—166. 187—190 (mit Abbildung und 3 Tafeln). — Vitruvius under a cloud. S. 157—159.

Part III. Aitchinson, Greek architecture. S. 216—219 (mit 2 Tafeln). 241—245 (mit Tafel). — R. Smith, Terra-cotta. S. 219—222 (mit 4 Abbildungen nach Antiken). — J. Th. Irvine, Roofs of Roman temples. S. 277 (mit Abbildung).

Part. IV. M. Benson and J. Gourlay, The temple of Mut in Asher (anon. Rec.). S. 326 f. — P. P. Longfellow, The column and the arch (anon Rec.). S. 381—383.

Bulletin de l'Académie Delphinale (Grenoble). 4e série, tome X (1896).

Anglès d'Auriac, Note sur la ville de Gravisca, ancien port de Tarquinii. S. 7—32 (mit Karte).

Tome XI (1897).

P. Faure Biguet, Note sur l'Afrique romaine. S. 10—34. — R. Rey, Le royaume de Cottius et la province des Alpes Cottiennes, d'Auguste à Dioclétien. S. 237—486 (mit 3 Karten).

Bulletin de l'Académie Royale de Belgique (1899).

No. 1. Ch. Piot, Les duumvirs dans le nord de la Gaule. S. 9—24.

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1898.

1re livraison. A. Blanchet, Les ateliers de céramique dans la Gaule romaine. S. 13—29. — L. Bousrez, La poterie gallo-romaine en Touraine. Ateliers de Mougon et de Nouatre. S. 30—39 (mit 2 Abbildungen). — Liebbe, Rapport sur les fouilles pratiquées dans l'Oise, à Saint-Maur-en-Chaussée. S. 92—96 (mit Abbildung). — R. de Lasteyrie et C. Port, Fouilles de Méron (Maine-et-Loire). S. 114—121 (mit Abbildung). — E. Babelon, Note sur un exagium solidorum provenant de Dellys. S. 150 f. (mit Abbildung). — Ph. Berger, Stèles trouvées à El-Kantara. S. 152—154 (mit Abbildung). — R. Cagnat, Découvertes épigraphiques des brigades topographiques d'Algérie et de Tunisie. S. 155—159. — P. P. Delattre, Note sur le sable aurifère de la mer et sur une collection de plombs avec inscriptions trouvés à Carthage. S. 160—170 (mit Abbildung und Tafel II.) — P. Gauckler, Découverte d'une nouvelle nécropole punique à Bord-Djedid (Tunisie). S. 171—173 (mit 2 Abbildungen). — H. de Villefosse, Inscriptions de Bordj-Touta et de Khanguet-El-Bey. S. 174—176. — Hilaire, Rapport sur des fouilles exécutées dans un sanctuaire punique à l'Henchir-R'Çass (Djebel-Guern-El-Halfaia). S. 177—185. — A. Joly, Ruines romaines de l'Oued-Ouercq, près de Challala (Algérie). S. 188—191. — Vicomte de l'Espinasse-Langeac, Note sur la nécropole de Thenae. S. 192—195. — P. Toussaint, Note sur la région reconnue en 1897 par la 2e brigade topographique de Tunisie. S. 196—225. — H. de Villefosse, Mosaïque découverte à Bône (Algérie). Aphrodite au milieu des flots. S. 226—228 (mit Tafel III).

2e livraison. Rouvier, Le monnayage alexandrin d'Aradus (Phénicie). S. LXXXII. — E. Thoison, Fouilles opérées à Larchant. S. LXXXII f. — Th. Eck, Mosaïque gallo-romaine découverte à Saint-Quentin. S. LXXXV f. — Rouvier, L'ère de Marathos. S. XCV. — E. Bondurand, Inscription d'une flaminique dans le musée épigraphique de Nîmes. S. XCVI f. — Germer-Durand, Exploration de Palestine. S. CV—CVII. — Th. Eck, Inscriptions funéraires de Rome. S. CX—CXII. — Toussaint, Recherches archéologiques exécutées par les brigades topographiques d'Algérie et de Tunisie. S. CXIV—CXIX [dazu R. Cagnat S. CXIX—CXXII]. — Hilaire, Nécropole mégalithique et romaine de Thala. S. CXXIV. — Blanchet, Inscriptions de Constantine. S. CXXIV—CXXVII. — Dolot, Exécution de la carte archéologique de Carthage. S. CXXIX—CXXXII. — Bertrand, Inscriptions funéraires au musée de Philippeville. S. CXXXII. — Blanchet, Ruines d'une ferme romaine. S. CXXXII f. — D. Novak, Nécropole phénicienne d'El-Alia. S. CXXXIV—CXXXVI. — Gauckler, Mausolée chrétien trouvé à Bordj-el-Youdi. S. CXXXVII f. — R. Cagnat, Inscriptions romaines de Sidi-Amara. S. CXL f. — Blanchet, Exploration scientifique dans le Sud des provinces d'Alger et de Constantine. S. CXLI—CXLIV. — Gsell, Mosaïque découverte à Fouka. S. CXLV—CXLVII. — Gsell, Mosaiques algériennes. S. CXLVII f. — Jacquot, Deux boucles d'oreilles trouvées sur la ligne d'Alger à Oran. S. CXLVIII (mit 3 Abbildungen). — Marye, Inscription trouvée à Cherchel. S. CXLIX. — R. Cagnat, Inscriptions de l'Afrique. S. CLI f. — Bertrand, Fouilles près de Philippeville. S. CLIV. — Gauckler, Inscription

romaine. S. CLIVf. — R. Cagnat, Inscriptions de l'Afrique. S. CLVI—CLVIII. — Marye, Le Musée d'Alger. S. CLVIII. — H. de Villefosse, Fragments de poterie. S. CLIX. — J. Letaille, Les sarcophages chrétiens dans le nord de l'Afrique. S. CLIX—CLXIII. — D. Cau-Durbant et F. Pasquier, Le castrum de Caumont (Ariège). S. 265—279 (mit Tafel VIII. IX). — P. Blanchet, Note sur le castellum byzantin de Tolga et le fortin d'El-Madher. S. 331—334 (mit 3 Abbildungen). — P. Gauckler, Note sur la découverte d'un caveau funéraire chrétien à Bordj-el-Youdi (Tunisie). S. 335—337. — St. Gsell, Note sur quelques monuments figurés découverts en Algérie. S. 338—342 (mit 4 Abbildungen). — D. Novak, Notes sur la nécropole phénicienne de l'Henchir-El-Alia. S. 343—352 (mit Abbildung). — S. Reinach [nach Hannezo], Tombe d'Hadrumète ornée de bas-reliefs en stuc. S. 353—355. — A. Milhavet, Note sur les ruines du village de Lecourbe (Ouled-Aglatt). S. 356—362 (mit 2 Abbildungen). — Hilaire, Note sur une nécropole libyque, sur des monuments mégalithiques, et sur deux mausolées de la région de Thala (Tunisie). S 363—366.

Le Bulletin de l'art ancien et moderne (1899).

No. 9. Au musée du Louvre [Ausstellung ausgewählter Antiken]. S. 77f.

No. 13. E. M., Les moulages de Delphes au musée du Louvre. S. 110f. [Schlufs No. 14 S. 114].

Bulletin de Correspondance hellénique. Vingt-deuxième année (1898).

No. XII. P. Perdrizet, Lécythe attique trouvé à Chypre. S. 417—420 (mit 3 Abbildungen). — G. Cousin, Mylasa et Olymos. S. 421—439. — A. de Ridder, Amphores béotiennes à reliefs. S. 439—471 (mit Tafel IV—VI. VIbis und 10 Abbildungen). — G. Seure, Voyage en Thrace. L'emporium romain de Pizos. S. 472—491 (mit 2 Abbildungen). — J. Pargoire, Inscriptions d'Héraclée de Pont. S. 492—496.

Bulletin critique. 20e année (1899).

No. 8. A. Gayet, L'exploration des ruines d'Antinoë (Ph. Virey). S. 146—148.

No. 9. A. du Chastel de la Howardries, Syracuse (A. Blanchet). S. 177f.

No. 10. Bibliothèque d'archéologie africaine, fasc. 1. 2 (E. Beaudouin). S. 190—199.

No. 12. L. Homo, Importante découverte à Rome. Le plan de Rome de Septime Sévère. S. 237.

Bulletin monumental. Septième série, tome troisième (1898).

No. 4. Compte-Rendu de la commission archéologique pour l'année 1895 (E. Travers). S. 403—406.

Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie. I (1898).

Fouilles dans le Céramique d'Alexandrie en 1897. S. 5. — La deuxième trouvaille de Samanoud. S. 25. — Inscriptions grecques et latines trouvées en Egypte en 1897—98. S. 39. — Additions au plan de la ville d'Alexandrie. S. 49.

Bulletin de la Société archéologique de Nantes et du département de la Loire-Inférieure. Tome 37 (1897).

Premier semestre. A. Dortel et Ch. Pageot, Fouilles d'un tumulus dans le Petit-Auverné. — H. Quilgars, Fouilles du dolmen de Sandun. — F. Chaillon, Nouvelles fouilles aux Cléons; un puits gallo-romain.

Tome 39 (1898).

Premier semestre. H. Quilgars, Le menhir de la Pierre Blanche, commune de Saint-Lyphard.

Bulletin de la Société Royale Belge de géographie. Vingt-troisième année (1899).

No. 1. H. Hauttecoeur, L'île d'Amorgos. S. 90—108 (mit Karte).

Bulletin et Mémoires de la Société archéologique et historique de la Charente (Angoulême). IIIe série, tome VII (1897).

A. Farrand, Une statuette d'Hermès-Mercure, trouvée à Ranville-Breuillaud (Charente). S. LXXIII—LXXVI (mit Tafel).

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. IV. Jahrgang (1899).

Heft 2. O. Almgren, Studien über nordeuropäische Fibelformen mit Berücksichtigung der provinzialrömischen und russischen Formen (Walter). S. 82—87. — F. Pulszky, Ungarns Altertumskunde (F. Milleker). S. 103f. — K. Herepey, Skythische Funde (F. Milleker). S. 106f.

Heft 3. P. Reinecke, Skythische Gräber von Nagy Enyed (A. Götze). S. 166. — J. de Morgan, Recherches sur l'origine de l'Égypte (G. Papillault). S. 167f. — F. de Bissing, Les origines de l'Égypte (L. Laloy). S. 168f.

Centralblatt der Bauverwaltung. XIX. Jahrgang (1899).

Nr. 29. A. H. Kan, Aus Rom. S. 175.

Nr. 31. Th. Hoffmann, Curvaturen griechischer und römischer Tempel. S. 184—186 (mit 3 Abbildungen).

Literarisches Centralblatt (1899).

Nr. 8. G. de Sanctis, Ἀτθίς (anon. Rec.). Sp. 260f. — J. P. Peters, Nippur (anon. Rec.). Sp. 279—281.

Nr. 10. M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria (H—y). Sp. 330f. — G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im Altertum (anon. Rec.). Sp. 333f. — S. Ambrosoli, Monete greche (anon. Rec.). Sp. 353f.

No. 11. Huddilston, Greek tragedy in the light of vase paintings (E. B.). Sp. 383.

No. 12. Chr. Kirchhoff, Dramatische Orchestik der Hellenen (E. B.). Sp. 414f.

No. 15. M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik (H. Str.). Sp. 518f.

No. 16. G. Smith, Entdeckungen in Assyrien, übers. von E. Freifrau v. Boecklin (anon. Rec.). Sp. 557f.

No. 19. O. Waser, Charon, Charun, Charos (anon. Rec.). Sp. 669f.

No. 21. J. Kaerst, Studien zur Entwickelung und theoretischen Begründung der Monarchie im Alterthum (K. J. N.). Sp. 717f. — A. Hoeck und L. Pertsch, P. W. Forchhammer (B.). Sp. 727 f. — Principe del Drago contro Ministero della pubblica istruzione; Comparsa conclusionale (anon. Rec.). Sp. 730—732. — H. Bulle, Der schöne Mensch im Alterthum (anon. Rec.). Sp. 732.

The Century (1899).

April. R. B. Richardson, American excavations at Corinth, including a relic of St. Paul. S. 852—858 (mit 4 Abbildungen).

The Numismatic Chronicle (1899).

Part I (Third Series No. 73). P. F. Perdrizet, Décret de Cyzique pour un Antandrien. S. 1—4 (mit Abbildung). — E. J. Seltman, The seated figure on silver coins of Rhegium. S. 5—11. — W. M. Theobald, On Mr. G. F. Hill's theory regarding the defacement of roman aurei from Pudukota. S. 81 [dazu G. F. Hill S. 82].

La Chronique des Arts et de la Curiosité (1899).

Nr. 13. Musée du Louvre. S. 115.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes rendus des séances de l'année 1899. Quatrième série, tome XXVII (1899).

Janvier-février. Germer-Durand, Nouveau milliaire romain de Jérusalem. S. 14. — Delattre, Gillium. S. 16—19. — de Roquefeuil, Recherches sur les ports de Carthage (3e partie). S. 19—38 (mit Plan). — P. Tannery, Le cadran de Carthage. S. 38—48 (mit 3 Abbildungen und einer Tafel). — Ph. Berger et R. Cagnat, L'inscription trilingue d'Henchir Alaouin. S. 48—54 (mit Tafel). — M. Besnier, Le camp de Lambèse. S. 57—59. — L. Heuzey, Palettes de scribe antiques. S. 59. — L. Heuzey, Égypte ou Chaldée? S. 60—67 (mit 4 Tafeln). — Delattre, Fouilles de Carthage. S. 70f. 93—106 (mit 5 Tafeln). — G. Boissier, Fouilles faites au Forum de Rome. S. 113. — É. Guimet, Étoffes antiques d'Antinoë. S. 117f. — Clermont-Ganneau, Cachet phénicien. S. 118. — G. Boissier, Théâtre de Dougga. S. 125.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη (1899).

Τεῦχος πρῶτον. Π. Καββαδίας, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐπιδαυρίας σχετικαὶ πρὸς τὴν ἐν τῷ ἱερῷ λατρείαν. Sp. 1—24 (mit Tafel 1 und 4 Abbildungen). — C. A. Hutton, Πήλινα εἰδώλια ἐξ Ἐρετρίας. Sp. 25—44 (mit Tafel 2 und 13 Abbildungen). — Β. Λεονάρδος, Λυκοσούρας ψήφωμα. Sp. 43—48 (mit Tafel 3). — Β. Λεονάρδος, Λυκοσούρας σήκωμα ἐπιγεγραμμένον. Sp. 47—52 (mit Abbildung). — Π. Καστριώτης, Ἀρχαϊκὴ κεφαλὴ ἐκ Λυκίας. Sp. 51—56 (mit Tafel 4). — P. Hartwig, Προσθῆκαι καὶ διορθώσεις εἰς τὸ ἐξ Ἐρετρίας ἐπίνητρον. Sp. 55f.

Fundberichte aus Schwaben. VI. Jahrgang (1899).

M. Bach, Fundchronik vom Jahre 1898. S. 2—7. — Funde in Baden 1897: A. Erwerbungen der Grofsh. Sammlungen in Karlsruhe (E. Wagner). S. 7—9. — B. Erwerbungen der Vereinigten Sammlungen des Grofsh. Antiquariums und des Altertumsvereins in Mannheim (K. Baumann). S. 9. — E. Kapff, Nachtrag zu dem Bericht über die neolithischen Wohnstätten bei Hof Mauer. S. 9f. [mit Zusatz von Th. Osterritter]. — L. Leiner, Rückblick auf die Pfahlbautenfunde am Bodensee 1898 (Forts.) S. 10—15. — K. Schumacher, Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. S. 16—36. — G. Sixt, Regenbogenschüsselchen und andere keltische Münzen aus Württemberg (und Hohenzollern). S. 37—41 (mit 2 Tafeln). — W. Nestle, Verzeichnis der in Württemberg (und Hohenzollern) gefundenen keltischen Münzen. S. 41—47 (mit Karte und 2 Abbildungen). — W. Nestle, Funde antiker Münzen im Königreich Württemberg (und Hohenzollern). VI. Nachtrag. S. 47f. — E. Kapff, Der römische Begräbnisplatz bei Cannstatt. II. S. 48—58. — K. Zangemeister, Römische Göttersteine aus Baden-Baden. S. 59—61 (mit 2 Abbildungen). — M. Bach, Register über die Jahrgänge I—VI. S. 64—73.

Gazette des Beaux-Arts. 3e période, tome vingt et unième (1899).

502e livraison. H. Lechat, Quelques vues sur l'évolution de la sculpture grecque (premier article). S. 177—188 (mit 4 Abbildungen).

502e livraison. H. Lechat, Quelques vues sur l'évolution de la sculpture grecque (deuxième et dernier article). S. 313—324 (mit 5 Abbildungen). — Ch. Saunier, Les conquêtes artistiques de la révolution et de l'empire et les reprises des alliés en 1815 (troisième article). S. 340—346 (mit 4 Abbildungen). — G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité, tome VI. VII (E. D.-G.). S. 347—352 (mit 5 Abbildungen).

503e livraison. E. Babelon, Vénus à sa toilette. Statuette en calcédoine saphirine. S. 360—368 (mit Tafel und 2 Abbildungen).

Globus. Bd. LXXV (1899).

No. 10. Die Römerbauten an dem Königsberge bei Regensburg. S. 168.

Nr. 16. C. v. Ujfalvy's anthropologische Betrachtungen über die Porträtköpfe auf den griechisch-baktrischen und indoskythischen Münzen. S. 263 (mit 2 Abbildungen).

Nr. 18. E. Hahn, Zur Theorie der Entstehung des Ackerbaues. S. 281—287. — Sgr., Chantre's Reisen im Antitaurus und in Cilicien. S. 287—293 (mit 7 Abbildungen).

Das humanistische Gymnasium. Zehnter Jahrgang (1899).

Heft I. G. Wendt, Antike Humanität. S. 15—29. — Zusatz von G. Uhlig. S. 29—36.

Hermes. 34. Band (1899).

Heft 2. H. Willrich, Wer liefs König Philipp von Makedonien ermorden? S. 174—182. — B. Keil, Zur thessalischen Sotairosinschrift. S. 183—202. — H. Willrich, Krateros und der Grabherr des Alexandersarkophags von Sidon. S. 231—250. — G. Busolt, Plutarchs Nikias und und Philistos. S. 280—297. — H. Willrich, Alabanda und Rom zur Zeit des ersten Krieges gegen Mithradates. S. 305—311.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XIV. Jahrgang (1899).

Heft 1. Th. Wiegand, Ein neues Alexanderporträt. S. 1—4 (mit Tafel 1 und 4 Abbildungen). — G. Weber, Die Wasserleitungen von Smyrna. I. S. 4—25 (mit Tafel 2. 3. und 35 Abbildungen). — S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland. S. 26—43 (mit 31 Abbildungen). — E. Petersen, Caele Vibenna und Mastarna. S. 43—49 (mit 3 Abbildungen).

Archäologischer Anzeiger Nr. 1: J. A. Kaupert †. S. 1. — Ch. Huelsen, Die neuen Ausgrabungen auf dem Forum Romanum. S. 1—7 (mit 2 Abbildungen). — R. Oehler, Die Häfen von Karthago. S. 7—12 (mit Beilage). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1899. Januar bis März. S. 12—16 (mit 4 Abbildungen). — Erwerbungen der Antikensammlungen in Deutschland. I. Die westdeutschen Altertumssammlungen (F. Hettner). S. 16—22 (mit 2 Abbildungen). — I. Nachtrag zum Verkaufsverzeichnis der Dresdener Museumsformerei. S. 22—24. — Eduard Gerhard-Stipendium. S. 24f. — Zu den Institutsschriften. S. 25. — Bibliographie. S. 25—48.

Heft 2. U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die griechischen Technopaegnia. S. 51—59 (mit 4 Abbildungen). — E. Pernice, Kothon und Räuchergerät. S. 60—72 (mit 20 Abbildungen). — F. Winter, Studien zur älteren griechischen Kunst. I. S. 73—78 (mit Abbildung). — S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland (Fortsetzung). S. 78—86 (mit 18 Abbildungen). — B. Graef, Zum archaischen Marmorkopf aus der Sammlung Saburoff im Berliner Museum. S. 87—89.

Archäologischer Anzeiger Nr. 2. H. Kiepert †. S. 49. — Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. S. 50—54. — Archäologische Funde im Jahre 1898 (Conze). S. 54—56. — Funde in Südrufsland (G. Kieseritzky). S. 56f. — Funde und Erwerbungen in und aus Aegypten 1897—1898/99. (F. W. von Bissing). S. 57—59 (mit 3 Abbildungen). — Italische Funde (H. Graeven). S. 59—66. — Archäologische Neuigkeiten aus Nordafrika (H. Schulten). S. 66—77 (mit 3 Abbildungen). — Bericht über die Arbeiten der Reichslimeskommission im Jahre 1898 (E. Fabricius. F. Hettner). S. 77—92 (mit Abbildung). — Erwerbungen des Louvre im Jahre 1897. II. S. 92—96. — Gymnasialunterricht und Archäologie. S. 96—98. — Eduard Gerhard-Stiftung. S. 98. — Institutsnachrichten. S. 98f. — Zu den Institutsschriften. S. 99. — Bibliographie. S. 99—119.

Jahrbuch des historischen Vereins Dillingen. XI. Jahrgang (1898).

L. Schaeble, Hügelgräber bei Kicklingen. S. 181—189. — Kuttler, Die Ausgrabungen bei Zöschingen 1898. S. 190—198 (mit Tafel II). — M. Scheller, Die Ausgrabungen bei Faimingen 1898. S. 199—207 (mit Tafel IV—VI).

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur, und für

Pädagogik. Zweiter Jahrgang (1898). Band I. II.

Heft 10. F. Noack, Zur Entwickelung griechischer Baukunst (Forts.). S. 455—496. — — R. Wagner, Neue Hilfsmittel für den klassischen Anschauungsunterricht [Rec. von H. Steuding, Denkmäler antiker Kunst; H. Luckenbach, Abbildungen zur alten Geschichte; A. Furtwängler und H. L. Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Skulptur]. S. 518—536.

Dritter Jahrgang (1899). Band III. IV.

Heft 1. E. Lammert, Die geschichtliche Entwickelung der griechischen Taktik. S. 1—29. — O. Rofsbach, Griechische und römische Bildnisse. S. 50—61 (mit 2 Tafeln und 2 Abbildungen).

Heft 2. E. Kornemann, Ägyptische Einflüsse im römischen Kaiserreich. Eine akademische Antrittsvorlesung. S. 118—132. — Ed. Meyer, Die Sklaverei im Altertum (R. Kötzchke). S. 154 f. — Gefälschte Antiken (Ilb[erg]). S. 159f.

Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik (Fleckeisens Jahrbücher). 25. Supplementband (1899).

E. Diehl, De M finali epigraphica. S. 1—327.

Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Band II (1899).

Heft 1. O. Benndorf, Über den Ursprung der Giebelakroterien. S. 1—51 (mit 54 Abbildungen). — W. Arkwright, Über das lykische Alphabet. S. 52—76. — A. Mahler, Der angebliche Herakles des Onatas. S. 77—80 (mit 3 Abbildungen). — O. Cuntz, Topographische Studien. S. 80—103. — E. Szanto, Der Regierungsantritt des Artaxerxes Ochos. S. 103f. — A. Bauer, Die Schlacht bei Issos. S. 105—128 (mit 3 Abbildungen). — E. Bormann, Denkmäler etruskischer Schriftsteller. S. 129—136 (mit 3 Abbildungen). — W. Reichel, Das Joch des homerischen Wagens. S. 137—150 (mit 21 Abbildungen). — Gr. G. Tocilesco, Ein neues Militärdiplom des Kaisers Hadrian betreffend die Flotte von Misenum. S. 151—154 (mit 2 Abbildungen).

Beiblatt. L. M. Hartmann, Iter Tridentinum. Sp. 1—14 (mit 2 Abbildungen). — O. Benndorf, Topographische Urkunde aus Ephesos. Sp. 15—36 (mit 9 Abbildungen). — R. Heberdey, Vorläufiger Bericht über die Ausgrabungen in Ephesus. III. Sp. 37—50 (mit 3 Abbildungen). — J. Hilberg, Epigramm von Aquileja. Sp. 49f. — V. Kuzsinszky, Funde aus Ungarn. Sp. 51—72 (mit 22 Abbildungen). — A. Stein, Ephesische Ehreninschrift des Kaisers Nerva. Sp. 71—74 (mit Abbildung). — W. Kubitschek, Ein Grabstein aus Bruck a. L. Sp. 73—78 (mit Abbildung). — R. Weifshäupl, Funde in Pola und Umgebung. Sp. 77—82 (mit 2 Abbildungen). — A. v. Domaszewski, Ephesische Inschrift eines Tribunen der Legio VI Macedonica. Sp. 81—86 (mit Abbildung). — K. Schenkl, Das Grab des Parthenios. Sp. 85—88. — W. Gurlitt, Vorbericht über Ausgrabungen in Pettau. Sp. 87—96 (mit 5 Abbildungen).

The Independent (1899).

March 16. A Babylonian chronological tablet.

April 6. W. Max Müller, Discoveries in the necropolis of Thebes.

American Journal of Archaeology. Second Series. Volume II (1898).

Number 5. H. N. Fowler, Pausanias's description of Greece [Rec. von Hitzig-Blümner's und Frazer's Pausanias]. S. 357—366. — J. Pickard, The Artemis Brauronia of Praxiteles. S. 367—372. — W. Dennison, Some new inscriptions from Puteoli, Baiae, Misenum, and Cumae. S. 373—398. — W. Dennison, Two notes. I. On some oscan inscriptions. II. On commentarium Actorum Saecularium Quintorum. S. 399—402. — H. N. Fowler, Archaeological bibliography (Jan.—June, 1898). S. 403—464.

Number 6. J. W. White, Nineteenth annual report of the Council of the Archaeological Institute of America. S. 465—478. — Th. D. Seymour, Seventeenth annual report of the Managing Comittee of the American School of Classical Studies at Athens. S. 479—490. — R. B. Richardson, Report of the Director. S. 491—503. — W. G. Hale, Third annual report of the Managing Committee of the American School of Classical Studies in Rome. S. 504—513. — C. L. Smith, Report of the Director. S. 514—529.

Anhang: Bulletin, Appendix to annual reports for 1897—98. S. 1—146 (mit 4 Abbildungen).

Volume III (1899).

Number 1. W. H. Ward, The hittite gods in hittite art. S. 1—39 (mit 51 Abbildungen). — F. G. Moore, The gilt-bronze tiles of the Pantheon. S. 40—43. — G. D. Lord, An attic lease inscription. S. 44—54 (mit Tafel I). — H. N. Fowler, Archaeological news and discussions. S. 55—160.

Journal des Savants (1899).

Mars. Fougères, Mantinée (G. Perrot, premier article). S. 135—141.

Avril. Berthelot, Les merveilles de l'Égypte et les savants alexandrins (premier article). S. 242—252.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVII (1899).

Nr. 1. Neue Funde: (1) Nassau, Altertumsfunde (Lehner). Sp. 1—3.

Nr. 2 u. 3. Neue Funde: (9) Mainz, römische Inschriften (Körber). Sp. 17—20 (mit Abbildung). — (10) Birkenfeld, römisches Grab bei Griebelschied (Back). Sp. 20f. — (11) Bonn, Caesar's Rheinbrücke. Sp. 21 f. — (13) W. Gurlitt, Ausgrabungen bei Pettau [Vortrag in der Arch. Gesellschaft zu Berlin, Januar]. Sp. 22f. — (19) Cohors Treverorum equitata (Lehner). Sp. 30—32.

Kunstbladet [Kopenhagen] (1898).

J. L. Heiberg, Graeske vaser. Tekninger af Joakim Skovgaard. S. 337—353 (mit 21 Abbildungen [meist nach Vasen des athenischen und des neapeler Nationalmuseums]).

Limesblatt (1899).

Nr. 31. [188] Niederbieber, Kastell (E. Ritterling). Sp. 825—834. — [189] Heddesdorf, Kastell (Bodewig). Sp. 834—840 (mit 2 Abbildungen). — [190] Holzhausen a. d. Haide bis Aarthal, Limesstrecke und Kastell Kemel (H. Lehner). Sp. 841—846 (mit Abbildung). — [191] Bulau, Holzturm am Limes in der Bulau (G. Wolff). Sp. 846—848. — [192] Grofs-Gerau, Kastell (Anthes). Sp. 848—851. — [193] Badische Strecke, Untersuchungen des Jahres 1898 (K. Schumacher). Sp. 851—854. — [194] Berningen, Kastell (Mettler). Sp. 855f.

Listy filologické. XXVI (1899).

Lieferung 2. R. v. Scala, Die Staatsverträge des Alterthums. I. (F. Groh).

Deutsche Litteraturzeitung. XX. Jahrgang (1899).

Nr. 8. F. Studniczka, Die Siegesgöttin (J. Six). Sp. 316f.

Nr. 10. C. P. Burger, Der Kampf zwischen Rom und Samnium (B. Niese). Sp. 389.

Nr. 11. R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine. 3. éd. (A. Schulten). Sp. 426—428. — C. Schultefs, Bauten des Kaisers Hadrian (H. Winnefeld). Sp. 439.

Nr. 12. Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός. Ἐπετηρίς, ἔτος β' (R. Weil). Sp. 459f. — Justi, Winckelmann (H. Wölfflin). Sp. 479—482.

Nr. 13. J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea (F. v. Duhn). Sp. 513—517.

Nr. 18. American Journal of Archaeology. Vol. I. II 1—5 (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 699—701.

Nr. 19. L. Kjellberg, Asklepios (E. Maafs). Sp. 741f. — E. Ciccotti, Il tramonto della schiavitù nel mondo antico (F. Cauer). Sp. 750—753.

Nr. 21. W. Helbig, Führer durch die öffentlichen Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. I. (L. Pollak). Sp. 839f.

Mélanges d'archéologie et d'histoire (École française de Rome). XIXe année (1899).

Fascicule I—II. St. Gsell, Chronique archéologique africaine. Quatrième rapport. S. 35—83. — A. Chaumeix, Deux portraits de l'époque hellénistique. S. 91—100 (mit Tafel I. II). — L. Homo, Le domaine impérial à Rome, ses origines et son développement du Ier au IVe siècle. S. 101—129 (mit Tafel III).

Mémoires présentés à l'Institut Égyptien. Tome III (1898).

Fascicule VI. G. Daressy, La Mastaba de Mera (mit Tafel).

Mémoires de la Société académique d'agriculture, des sciences, arts et belles-lettres du département de l'Aube (Troyes). 3e série, tome XXXV (LXII de la collection) (1898).

Le Clert, Musée de Troyes. Bronzes. Catalogue descriptif et raisonné. Introduction. S. I—XXXII. — Liste des localités du département de l'Aube où il a été trouvé des objets en bronze. S. XXXIII—LII. — Catalogue des objets. S. 1—259. — Index. S. 261—273. Mit 73 Tafeln.

Miscelanea Turolense (Teruel). Año VII (1898).

Número 22. J. E. Hartzenbusch, Las murallas de Teruel.

Mittheilungen der k. k. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N. F. 25. Band (1899).

Heft 2. S. Rutar und A. von Premerstein, Archäologische Bereisung des Herzogthums Krain. S. 94—96 (mit Abbildung). — Riedl, Inschriftstein aus Cilli. S. 96f. (mit Abbildung). — Fahrngruber, Römische Inschrift. S. 97f.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XXIII (1898).

Heft 4. E. Drerup, Ein athenisches Proxeniedekret für Aristoteles. S. 369—381. — J. H. Holwerda jr., Παρασκήνια. Πάροδοι. Περίακτοι. S. 382—389. — F. Hiller v. Gärtringen, Inschriften aus Rhodos. S. 390—403. — L. Sa-

vignoni, Due lekythoi di Tanagra. S. 404—408 (mit Tafel V und 2 Abbildungen). — A. Wilhelm, Die sogenannte Hetäreninschrift aus Paros. S. 409—440. — R. Herzog, Reisebericht aus Kos. S. 441—461. — P. Wolters, Prähistorische Idole aus Blei. S. 462—465. — A. Wilhelm, Altattische Schriftdenkmäler. S. 466—492 (mit Tafel IX. X). — Litteratur. S. 493f. — Funde. S. 494—498. — Sitzungsprotokolle, Ernennungen. S. 499.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVII. Jahrgang (1899).

Heft 2. E. Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten (J. Nikel). S. 134f. — R. Buchwald, Nabuchodonosor II. von Babylon (J. Nikel). S. 135. — J. Führer, Forschungen zur Sicilia Sotterranea (F. Hirsch). S. 135—138.

Petermanns Mitteilungen. 45. Band (1899).

Nr. III. R. Gradmann, Der obergermanisch-rätische Limes und das fränkische Nadelholzgebiet. S. 57—66 (mit Tafel 6).

Mitteilungen des Vereins für Geschichte und Altertumskunde von Erfurt. Jahrgang 1899.

H. Lehner, Römischer Kasserolengriff. 5 S. mit Tafel 9. 10.

Mnemosyne. N. S. Volumen vicesimum septimum (1899).

Pars II. J. M. J. Valeton, Hierosolyma capta. S. 113—139. — C. M. Francken, De nomine Iulo. S. 151—154.

Le Musée Belge. Troisième année (1899).

No. 1. E. Fairon, Une nouvelle hypothèse sur la »ratio castrensis« et sur la »ratio thesaurorum«. S. 1—5.

Das Museum. IV. Jahrgang (1899).

Heft 8. Jünglingskopf. Marmor, Athen, Akropolismuseum (Tafel 61).

Heft 9. Iason und Pelias. Wandgemälde aus Pompeji, Neapel, Museo Nazionale (Tafel 70).

Heft 10. Wagenlenker. Bronzestatue aus Delphi. Delphi, Museum (Tafel 73).

Heft 11. Herakles und Atlas. Metope vom Zeustempel in Olympia (Tafel 86).

Heft 13. F. Winter, Über Giebelcomposition. S. 49—52 (mit 4 Abbildungen und Tafel 100: Mittelfigur aus dem Westgiebel des Zeustempels zu Olympia, und 101: Kentaur und Lapithin aus demselben Giebel).

Ceské Museum Filologické. Jahrgang V (1899).

Lieferung 1 und 2. J. V. Prášek, Herodoteische Vorstellungen von Europa. S. 32—52. — Recensionen: Grenfell and Hunt, The Oxyrhynchos Papyri (R. Novák). — K. Buresch, Aus Lydien (J. V. Prášek). — Holm, Geschichte Siciliens im Alterthum. III. (J. V. Prášek). — Piepenbring, Histoire du peuple d'Israël (J. V. Prášek). — Bonnell, Beiträge zur Alterthumskunde Rufslands (J. V. Prášek). — Mau, Führer durch Pompeji, 3. Aufl. (J. Zeman).

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. 54. Band (1899).

Heft 2. O. Rofsbach, Das Sacrarium des Heius in Messana. S. 277—284 (mit Plan).

Die Nation. 16. Jahrgang (1899).

Nr. 31. S. Günther, Heinrich Kiepert. S. 441f.

Notizie degli Scavi di Antichità (1898).

Dicembre. Regione XI (Transpadana). 1. Mathi. Tombe dell' età romana scoperte nel territorio del comune (E. Ferrero). S. 463f. — Regione IX (Liguria). 2. Genova. Altre tombe scoperte nei lavori per l'allargamento di Via Venti Settembre (G. Ghirardini). S. 464f. — 3. Bologna. Iscrizioni provenienti dagli scavi nell' alveo del Reno (E. Brizio). S. 465—486 (mit 3 Abbildungen). — Regione V (Picenum). 4. Sanseverino-Marche. Scoperte di antichità avvenute nel territorio del comune (V. Aleandri). S. 486—488. — Regione VII (Etruria). 5. San Quirico d'Orcia. Tomba etrusca del sec. V a. C. S. 488. — 6. Castiglion d'Orcia. Scavi nella frazione di Bagni di S. Filippo (G. Pellegrini). S. 489—491. — Roma. 7. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 491f. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 8. Sperlonga. Costruzioni appartenenti ad una villa romana, e sculture marmoree scoperte presso la grotta di Tiberio (G. Patroni). S. 493f. — Campania. 9. Torre Annunziata. Fabbriche antiche scoperte in contrada Civita presso le mura di Pompei (A. Sogliano). S. 494—503 (mit 3 Abbildungen). — 10. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di dicembre 1898 (A. Sogliano). S. 503f. (mit 8 Abbildungen). — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 11. Coppito (frazione del comune di Aquila). Lapidi sepolcrali iscritte (N. Persichetti). S. 504f. — Paeligni. 12. Introdacqua. Tomba preromana scoperta nel territorio del comune (A. de Nino). S. 505.

Indice topografico per l'anno 1898. 1 Bl., 5 S. gr. 4⁰.

(1899).

Gennaio. Regione XI (Transpadana). 1. Torino. Tombe antiche scoperte sulla sinistra della Stura (E. Ferrero). S. 3f. — Regione IX (Liguria). 2. Genova. Altre tombe antiche

scoperte nell' allargamento di via Venti Settembre. S. 4. — Regione VIII (Cispadana). 3. Ravenna. Sarcofago di età barbarica, aggiunto alle raccolte del Museo di Ravenna (C. Ricci). S. 4 f. (mit Abbildung). — Regione V (Picenum). 4. Ancona. Cippo sepolcrale con iscrizione latina (C. Ciavarini). S. 5. — Regione VI (Umbria). 5. Terni. Avanzo di edificio di età romana rinvenuto nella contrada Cerqueto, e frammenti di embrici epigrafi (N. Persichetti). S. 6. — Regione VII (Etruria). 6. Asciano. Grandioso musaico policromo e altri resti d'un edificio termale romano scoperti dentro il paese (G. Pellegrini). S. 6—9 (mit 2 Abbildungen). — Roma. 7. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 10—14. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 8. Boscoreale. Nuove esplorazioni nella villa romana della Pisanella (A. Sogliano). S. 14—16 (mit Abbildung). — 9. Pompei. Relazione degli scavi fatti durante il mese di gennaio 1899 (A. Sogliano). S. 17—24 (mit 7 Abbildungen). — Regione II (Apulia). Calabria. 11. Taranto. Antichi pavimenti a musaico, figurati, scoperti nella città (Q. Quagliati). S. 24 f. — Sicilia. 12. Siracusa. Nuove esplorazioni nel Plemmyrium (P. Orsi). S. 26—42 (mit 12 Abbildungen). — Sardinia. 13. Terranova-Fausania. Tombe della necropoli olbiense scoperte nel colle di S. Simplicio (P. Tamponi). S. 42—44.

Φιλολογικὸς Σύλλογος Παρνασσός. Ἔτος γ' (1899).

Ν. Γ. Πολίτης, Τὰ ὀνόματα τῶν δήμων. S. 54. — Ἀ. Μηλιαράκης, Νησιογραφικὰ κατὰ τὴν γεωγραφίαν τοῦ Ἄραβος Ἐδριζί. S. 81. — Μ. Χρυσοχόος, Ὄλυνθος. S. 142. — Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Περὶ τῆς πατρίδος τοῦ τύπου τῶν ἀρχαϊκῶν τῆς Ἀκροπόλεως ἀγαλμάτων. S. 175.

Philologus. Band LVIII (N. F. XII) (1899).

Heft 2. W. v. Voigt, Unter welchen Gestirnen wurde Caesar, Agrippa und Tiberius geboren? S. 170—204. — L. Radermacher, Zu Isyllos von Epidauros. S. 314—316. — J. Ziehen, Zur Kunstmythologie des Adonis. S. 318 f. — J. Ziehen, Zur Kultgeschichte des Fackelwettlaufs. S. 319 f.

Portugalia. Materiaes para o estudo do povo portuguez. Tomo I (1898).

Fasciculo I°. F. M. Sarmento, A arte mycenica no norveste de Hispanha (mit 16 Abbildungen). — A. d. S. Rocha, As arcainhas do Seixo et da Sobreda (mit 14 Abbildungen). — Estatueta romana de Soutello (mit Abbildung). — Sociedade Archeológica da Figueira, communicações á primeira sessão de 19 de março de 1898 (mit 8 Abbildungen). — A. d. S. Rocha, Mobiliario neolithico disperso no valle inferior do Mondego. — Primeiros vestigios da epocha do cobre nas cercanias da Figueira. — Vestigio da epocha do bronze em Alvaiázere. Estação luso-romana da caverna do Bacellinho, na serra de Alvaiázere. — Novos vestigios romanos no valle inferior do Mondego é immediações. — A. D. Silva, As moedas recolhidas nas sepulturas do sitio da Egreja Velha, no Negrote.

Πρακτικὰ τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας τοῦ ἔτους 1898 (1899).

Π. Καββαδίας, Ἔκθεσις τῶν πεπραγμένων τῆς ἑταιρείας κατὰ τὸ ἔτος 1898. S. 9—27. — Γ. Νικολαΐδης, Ἀνασκαφὴ Ὀλυμπιείου. S. 62—64. — Κ. Δ. Μυλωνᾶς, Περιληπτικὴ ἔκθεσις περὶ τῆς ἀνασκαφῆς τῆς στοᾶς τοῦ Ἀττάλου. S. 65—68. — Ἀ. Ν. Σκιᾶς, Ἀνασκαφὴ παρὰ τὸ μνημεῖον τοῦ Φιλοπάππου. S. 68—71 (mit Tafel 1). — Ἀ. Ν. Σκιᾶς, Ἀνασκαφὴ ἐν Ἐλευσῖνι. S. 72—91 (mit Tafel 2). — Β. Στάης, Ἔκθεσις περὶ τῶν ἐν Σουνίῳ πεπραγμένων κατὰ τὸ 1898. S. 92—94. — Κ. Κουρουνιώτης, Ἀνασκαφαὶ Ἐρετρίας. S. 95—100. — Δ. Σταυροποῦλλος, Ἔκθεσις περὶ τῆς ἐν Ῥηνείᾳ ἀνασκαφῆς. S. 100—104. — Γ. Σωτηριάδης, Περὶ τῶν ἐν Θέρμῳ ἀνασκαφῶν. S. 104—110.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XXI (1899).

Part 2. St. A. Cook, Some recent Palmyrene inscriptions. S. 68—78 (mit Tafel I. II). — J. H. Walker, Analysis of Egyptian cosmetic. S. 79. — W. L. Nash, Scarab of Hat Shepsut. S. 80 (mit Abbildung). — W. H. Rylands, Portrait-statue of Psammetic Neith. S. 80 (mit Beilage). — W. H. Ward, The inscribed stones from Hamath. S. 80 f. — E. T. Whyte, Egyptian bronze mummy case for a fish. S. 81 (mit Beilage).

Parts 3 und 4. A. H. Sayce, A new Egyptian King; the predecessor of Kheops. S. 108—110 (mit Tafel I). — A. H. Sayce, Some old inscriptions from El-Kab. S. 111—114 (mit Tafel II). — F. Hommel, Assyriological notes (continuation). S. 115—139. — A. H. Sayce, Discoveries at Karnak. S. 141. — F. W. Fraser, The tomb of Pepi-ankh χhua. S. 143. — E. T. Whyte, Egyptian musical instrument. S. 143 f. (mit Tafel).

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. Dreizehnter Jahrgang (1899).

Heft 1. A. de Waal, Funde in den Kata-

komben in den Jahren 1838—1851 (Schlufs). S. 1—16. — de Waal, Die Iuno pronuba auf einem christlichen Sarkophag im Museum des Campo santo. S. 25f. (mit Tafel III).

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXI (1899).

Liv. 1 et 2. G. Daressy, Les temples d'Abydos. Supplément à la publication de Mariette. S. 1—8 (mit Abbildung). — G. Daressy, Les rois Psusennès. S. 9—12. — W. Spiegelberg, Eine Stele aus der Oase Dachel. S. 12—21 (mit Tafel). — A. Jacoby, Über ein Herrschaftssymbol. S. 24—26 (mit 4 Abbildungen). — V. Scheil, Notes d'épigraphie et d'archéologie assyriennes. S. 26—29 (mit 3 Abbildungen). — G. Daressy, Listes géographiques de Médinet-Habou. S. 30—39. — W. Spiegelberg, Varia [darin: Inschriften der Sinaihalbinsel. S. 51—54 (mit 4 Abbildungen); zum Galaschurz des alten Reiches. S. 54f. (mit 9 Abbildungen). — É. Naville, Les plus anciens monuments égyptiens. S. 105—123 (mit Tafel). — Ph. Virey, La tombe des vignes à Thèbes. S. 127—133 (mit 5 Abbildungen).

The Classical Review. Vol. XIII (1899).

No. 2. H. F. Tozer, A history of ancient geography (J. G. C. Anderson). S. 179—182. — N. M. Isham, The homeric palace (M. L. Earle). S. 184. — Th. Ashby jun., Excavations in Rome. S. 184—186. — H. B. Walters, Monthly record. S. 186f.

No. 3. Some recent works on Asia Minor [Rec. von: G. Radet, La Lydie et le monde grec au temps des Mermnades; G. Radet, En Phrygie; G. Radet, De coloniis a Macedonibus in Asiam cis Taurum deductis; K. Buresch, Aus Lydien] (W. M. Ramsay). S. 136—144. — H. B. Walters, Monthly record. S. 144.

No. 4. R. Wünsch, Sethianische Verfluchungstafeln aus Rom (R. S. Conway). S. 224—226. — C. Smith, The torch race of Bendis. S. 230—232. — Th. Ashby jun., Excavations in Rome (continued). S. 232—235.

The Edinburgh Review. Vol. CLXXXIX (1899).

No. 388. Roman Britain (Anon. Rec. von: Pitt-Rivers, Excavations in Cranborne Chase; G. E. Fox and W. H. Hope, Excavations in the site of the roman city of Silchester; Archaeologia Aeliana 1894—98; Reports of the Cumberland Excavation Committee, 1894—98; J. Macdonald and J. Barbour, Birrens and its antiquities). S. 369—390.

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Tercera época, año III (1899).

Número 2. J. R. Mélida, Idolos ibericos encontrados en la Sierra de Úbeda, cerca de Linares (Jaén), pertenecientes al Excmo. Sr. general D. Luis Ezpeleta. S. 98—101 (mit Tafel IV).

Revista de la Asociación artístico-arqueológica Barcelonesa. Año II (1898).

Núm. 10. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos de algunas inscripciones falsas (conclusión). S. 697—725. — J. M. Draper, Fragmento de construcción romana [Relieffries mit Hippokampen]. S. 745 (mit Abbildung). —

Año III (1898). Volúmen 2°.

Núm. 11. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos de algunas inscripciones falsas. S. 2—16 [Fortsetzung Núm. 12 S. 84—99. Núm. 13 S. 129—144]. — F. H. Sanz, Noticias generales sobre los monumentos megalíticos de la Isla de Menorca. S. 17—27 (mit 7 Abbildungen). — P. Ibarra, Illici, nuevo hallazgo. S. 49—55.

Revista crítica de historia y literatura españolas, portuguesas é hispano-americanas. Año IV (1899).

Núms. I y II. F. P. Garofalo, Algunas notas sobre la historia antigua de España. S. 65—68.

Revista de Extremadura (Cáceres). Año I (1899).

Núm. I. El Marqués de Monsalud, Inscripciones visigóticas y romanas. La torre de Miguel Sexmero. S. 30—34.

Núm. II. D. Berjano, Nota epigráfica. S. 119—122.

Núm. III. E. Hübner, Cáceres en tiempo de los Romanos. S. 145—156. — Actas de las sesiones celebradas por la Comisión provincial de Monumentos de Badajoz. S. 191—194 [enthält u. a. römische Inschriften].

Revista de Guimarães (Porto). Volume XV (1898).

Nr. 3. F. M. Sarmento, Materiaes para a archeologia do concelho de Guimarães. S. 91—106 [Fortsetzung No. 4 S. 152—167. Vol. XVI (1899) No. 1 S. 5—22].

Revue archéologique. Troisième série, tome XXXIV (1899).

Janvier-février. E. Pottier, Nouvelles acquisitions du Louvre (1897). S. 1—14 (mit Tafel III—V und 9 Abbildungen). — J. de Morgan, Fouilles à Suse (1897—1898). S. 15—36 (mit Tafel I und Abbildung). — St. Gsell, Les statues du temple de Mars Ultor à Rome. S. 37—43 (mit Tafel II). — V. Bérard, Topologie. S. 65—96. — A. Martin, Exploration de la

Butte de Kernec en Languidic (Morbihan). S. 97—107 (mit 3 Abbildungen). — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. III. Les ruines de Mero. S. 108—114 (mit 2 Abbildungen). — A. Vercoutre, Petits monuments gallo-romains inédits. S. 115—117 (mit Abbildung). — S. Reinach, Statuettes de bronze du musée de Sofia (Bulgarie). Deuxième série. S. 118—125 (mit 18 Abbildungen). — S. Reinach, Le buste de Cicéron a Apsley-House. S. 126f. — J. Keiffer, Précis de découvertes archéologiques faites dans le Grandduché de Luxembourg de 1845 à 1897 (suite). S. 128—141 (mit Abbildung). — L. Dorez, Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions. S. 142—144. — S. de Ricci, M. Thiers et le calendrier de Coligny. S. 145. — Ph. Delamain, Statuette de Diane (collection Delamain). S. 146f. — H. Usener, Göttliche Synonyme (H. Hubert). S. 151f. — R. Wünsch, Sethianische Verfluchungsformeln (R. C.). S. 153f. — J. Leite de Vasconcellos, Religiões da Lusitania (S. R.). S. 154f. — Vatelet, Enseignement de l'histoire de l'art par les projections. 1. L'antiquité (S. Reinach). S. 158f. — W. H. B. Hall, The Romans on the Riviera and Rhone (R. C.) S. 160.

La Revue de l'art ancien et moderne. 3e année, tome V (1899).

No. 24. E. Babelon, Les origines du portrait sur les monnaies grecques (fin). S. 177—186 (mit 23 Abbildungen).

Revue belge de numismatique. Cinquante-cinquième année (1899).

2e livraison. M. Michel-P. Vlasto, Monnaies rares ou inédites de Tarente de ma collection. S. 145—156 (mit Tafel VI). — A. du Chastel de la Howardries, Syracuse (Vte. B. de J.). S. 241f. — R. Oberhummer und H. Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (Vte. B. de J.). S. 246f. — E. Babelon, Les monnaies de Medaba (A. de W.). S. 254f. — B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands (F. A.) S. 258—260.

Revue celtique. Vol. XX (1899).

No. 1. S. Reinach, Le corail dans l'industrie celtique. S. 13—29.

Revue critique d'histoire et de littérature. Trentetroisième année (1899).

No. 7. E. Drerup, Über die bei den attischen Rednern eingelegten Urkunden (My.). S. 124—126.

No. 8. W. Schurz, Die Militärorganisation Hadrians (R. Cagnat). S. 147—149.

No. 9. O. Müller und F. Wieseler, Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre. 4. Ausg. von K. Wernicke (S. Reinach). S. 163f.

No. 11. F. Boeswillwald, A. Ballu, R. Cagnat, Timgad (A. Audollent). S. 214—217. — P. Nerrlich, Ein Nachwort zum Dogma vom klassischen Altertum (S. R.). S. 217f.

No. 12. G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. Tome VII (S. Reinach). S. 221—225.

No. 13. A. Furtwaengler, Neuere Fälschungen nach Antiken (S. Reinach). S. 243—247.

Revue épigraphique du Midi de la France (1898).

No. 91 (décembre). 1264. Inscription celtique de Coligny. S. 557—560.

Revue épigraphique [bisher mit dem Zusatze: du Midi de la France] (1899).

No. 92. (1265) Inscription celtique de Coligny. S. 1. — (1266) Milliaire d'Auguste de la voie Aurélienne. S. 1f. — (1267) Monument en l'honneur de Caligula, daté de l'an 40. S. 2f. — (1268) Autel à la déesse Salus. S. 3f. — (1269) Epitaphe. S. 4. — (1270) Disque de bronze inscrit. S. 5. — (1271) Epitaphe. S. 5f. — (1271) Epitaphe chrétienne. S. 6f. — (1273—1279) Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite: Les Junons de Néris, Jupiter à la roue, Mars Lacavus, Lanovalus, Larraso, Lavoratus (?), Deus Mars Leusdrinus. S. 7—12. — O. Hirschfeld, Les Éduens et les Arvernes sous la domination romaine [Übersetzung einer Akademieabhandlung]. S. 13—16.

Revue des études anciennes (Annales de la Faculté des Lettres de Bordeaux et des Universités du Midi. Quatrième série). Tome I, vingt et unième année (1899).

No. 1. G. Radet, Avant-propos. S. 1—6. M. Holleaux, Curae epigraphicae I. S. 7—18. — — H. Lechat, Χρύσεοι τέττιγες. S. 19—22. — P. Perdrizet, Le dieu thrace Zbelthiourdos. S. 23—26. — C. Jullian, Notes gallo-romaines. I. Sainte Victoire. S. 47—57 [mit Zusatz von F. Mistral. S. 57f.]. — Bulletin hispanique: P. Paris, Tète d'enfant, marbre trouvé à Carthagène. S. 59—62 (mit Tafel I). P. Serrano Gomez, La plaine de la Consolation et la ville ibérique d'Ello. S. 63—71 (mit Abbildung). P. Ibarra y Ruiz, Nouvelle découverte à Elche. S. 71f. (mit Abbildung). — W. Helbig, L'épopée homérique (G. Radet). S. 73f. — G. Fougères, Mantinée (G. Radet). S. 74—83. E. Ardaillon, Les mines du Laurion (G. Radet). S. 83—88. — E. Le Camus, Voyage aux sept églises de l'Apocalypse (G. Weber). S. 88.

No. 2. L. Rouch, Une demeure royale à l'époque homérique: le palais d'Ulysse à Ithaque. S. 89—140 (mit Plan). — C. Jullian, Notes gallo-romaines: remarques sur un essai d'inventaire des figlinae gallo-romaines. S. 143—162. — P. Paris, Bulletin hispanique: ornement en bronze trouvé à Marchena (Andalousie). S. 163—167 (mit Tafel II). — A. Engel, Nouvelles archéologiques. S. 169—171. — P. P[aris], Réception de M. J. R. Mélida à l'Académie de San Fernando. S. 171 f. — J. R. Mélida, Viaje á Grecia y Turquía (G. R[adet]). S. 172. — E. Babelon, Inventaire sommaire de la collection Waddington (G. Radet). S. 175 f. — Mélanges Henri Weil (G. Radet). S. 176—179. — Ph.-E. Legrand, Quo animo Graeci divinationem adhibuerint (F. Dürrbach). S. 180.

Revue des études grecques. Tome XI (1898).

No. 44. E. Pottier, Le dessin par ombre portée chez les Grecs. S. 355—388 (mit 16 Abbildungen). — P. Perdrizet, Remarques sur l'inscription des Labyades. S. 419—422. — E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (T. R.). S. 423 f. — J. Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen (T. R.). S. 426 f. — W. Doerpfeld und E. Reisch, Das griechische Theater (Th. Reinach). S. 427 f. — Egypt Exploration Fund, Archaeological Report 1896—1897 (T. R.). S. 428 f. — Χαριστήρια, Abhandlungen Th. Korsch gewidmet (T. R.). S. 430 f. — A. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum (V.). S. 431 f. — W. M. Ramsay, The cities and bishoprics of Phrygia. I 2 (X.). S. 432 f. — S. Reinach, Répertoire de la statuaire grecque et romaine (E. Pottier). S. 433—435. — C. Robert, Römisches Skizzenbuch aus dem 18. Jahrhundert (Le Beau). S. 435. — G. de Sanctis, Ἀτθίς (T. R.). S. 435 f. — R. Wünsch, Sethianische Verfluchungsformeln (T. R.). S. 437 f. — Ch.-Ém. Ruelle, Bibliographie annuelle des études grecques (1895—96—97). S. 439—517.

No. 45 (janvier—février). P. et V. Glachant, Une lettre inédite d'Erneste Beulé. S. 1—8. — A. Hauvette, Phayllos de Crotone. S. 9—19. — M. Holleaux, Trois décrets de Rhodes. S. 20—37. — P. Perdrizet, Encore Labys. S. 40—42. — Th. Reinach, Un temple élevé par les femmes de Tanagra. S. 53—115 (mit Tafel). — G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im griechisch-römischen Altertum (T. R[einach]). S. 131. — G. F. Hill, Catalogue of greek Coins, Lycia, Pamphylia and Pisidia (T. R.). S. 132 f. — G. Fougères, Mantinée (T. R.). S. 135 f. — E. Freeman, Geschichte Siciliens, deutsch von B. Lupus (S. R[einach]). S. 136 f. — K. Klement, Arion (T. R.). S. 138 f. — G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité (T. R.). S. 144. — F. Studniczka, Die Siegesgöttin (T. R.) S. 146.

Revue des Études Juives. Tome XXXVIII (1899).

No. 75. Th. Reinach, Un conte babylonien dans la littérature juive. Le roman d'Akhikhar. S. 1—13.

Revue Historique. Tome soixante-neuvième (1899).

No. II. C. Jullian, France, publications relatives à l'antiquité romaine. S. 318—341. — G. Busolt, Griechische Geschichte III 1 (A. Holm). S. 380—382. — E. A. Freeman, Geschichte Siciliens, übers. v. B. Lupus. II (A. Holm). S. 382 f.) — M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemaeer (G. Glotz). S. 383—385. — G. F. Hill, Sources for greek history (Ch. Lécrivain). S. 385. — W. Cunningham, An essay on western civilization (Ch. Lécrivain). S. 385 f. — E. Callegari, I Gracchi (Ch. Lécrivain). S. 386. — Th. Zielinski, Cicero im Wandel der Jahrhunderte (Ch. Lécrivain). S. 386 f. — E. Callegari, Imprese militari e morte di Alessandro Severo (Ch. Lécrivain). S. 387 f.

Revue de l'instruction publique en Belgique. Tome XLII (1899).

1e livraison. J.-P. Waltzing, Étude historique sur les corporations professionnelles chez les Romains (A. de Ceuleneer). S. 45—50.

Revue des deux mondes. Quatrième période, LIXe année, tome cent cinquante-deuxième (1899).

2e livraison. G. Boissier, A propos d'un théâtre antique [das Theater von Orange]. S. 303—332.

3e livraison. A. Gasquet, Le culte et les mystères de Mithra. S. 530—562.

La nouvelle Revue. Vingt-et-unième année, tome CXVI (1899).

4e livraison. R. Cagnat, La Tunisie romaine. S. 664—671.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 23e année (1899).

No. 2. J. Toutain, Nouvelles observations sur l'inscription d'Henchir-Mettich (1er article). S. 137—169. — Borghesi, Oeuvres complètes, tome X (C. Pallu de Lessert). S. 248—254.

Revue numismatique. Quatrième série, tome troisième (1899).

Premier trimestre. E. Babelon, Deux médaillons disparus de Domitien et de Justinien.

Note additionnelle. S. 1—8 (mit Tafel I). — M. Soutzo, Étude sur les monnaies impériales romaines (suite et fin). S. 9—21. — M. Rostovtsew, Étude sur les plombs antiques (suite et fin). S. 22—61 (mit Tafel II und 7 Abbildungen). — Trouvailles de monnaies (I.-A. Bl[anchet]). S. 107—109. — Trouvailles de monnaies en Italie (R. Mowat). S. 109f. — Découverte de monnaies romaines dans l'Indre (J. Creusot). S. 110. — Monnaies des rois de Characène (E. B.). S. 110—112. — Marsyas et le dieu Maron (E. B.). S. 112. — Monnaies de la Phrygie (E. B.). S. 112f. — Monnaie de la Cilicie (E. B.) S. 113. — S. Ambrosoli, Monete greche (I.-A. Bl.) S. 124. — H. Riggauer, Münzen (I.-A. Bl.). S. 124f. — E. Babelon, Notice sur la monnaie (I.-A. Bl.) S. 125. — G. F. Hill, A dedication to Artemis (I.-A. Bl.). S. 126.

Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. 7e année (1899).

Avril. A. Boissier, Notes d'assyriologie (suite et fin). S. 131—135. — F. Nau, La légende inédite des fils de Jonadab, fils de Réchab, et les îles Fortunées. S. 136—146. — J. Halévy, Les Arabes dans les inscriptions sabéennes. S. 146—157. — J. Halévy, La naissance du sumérien. S. 158—165. — J. Perruchon, Notes pour l'histoire d'Éthiopie. S. 166—176. — A. Boissier, Note sur un monument babylonien (J. Halévy). S. 189f.

Neue Philologische Rundschau. Jahrgang 1899.

Nr. 5. C. Wagener, Eine Volkslegende aus dem Altertum (Beitrag zu Hannibals Alpenübergang). S. 97—103. — M. Schneidewin, Die antike Humanität (P. Dettweiler). S. 107—115.

Nr. 6. O. Seeck, Die Entwickelung der antiken Geschichtsschreibung (J. Jung). S. 134f. — A. Furtwängler und H. L. Urlichs, Denkmäler griechischer und römischer Sculptur für den Schulgebrauch (P. Weizsäcker). S. 135—137.

Nr. 7. Archäologisch-epigraphische Mittheilungen aus Oesterreich, Jahrg. XX (O. Schulthefs). S. 152—160.

Nr. 8. E. Pais, Storia di Roma (H. Swoboda). S. 179—184.

Nr. 9. E. Ermatinger, Die attische Autochthonensage (P. Weizsäcker). S. 204—207. — L. Campbell, Religion in greek literature (Sittl). S. 207f. — F. Haug und G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (P. Weizsäcker). S. 209.

Sitzungsberichte der k. bayer. Akademie der Wissenschaften. Band XXIX (1899).

Heft I. F. Lindemann, Über einige prähistorische Gewichte aus deutschen und italienischen Museen. I. S. 71—136 (mit Tafel I).

Sitzungsberichte der Königlich Preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1899).

XIV. XV. R. Kekule v. Stradonitz, Über das Bruchstück einer Porträtstatuette Alexanders des Grofsen. S. 280—288 (mit 7 Abbildungen).

Sphinx. Vol. III (1899).

Fasc. I. K. Piehl, Quelques points de l'inscription d'Ahmès d'El-Kab. S. 7—12. — G. Schweinfurth, Ägyptische Ausgrabungen der letzten Zeit. S. 20—25. — M. L. Strack, Die Dynastie der Ptolemäer (A. Moret). S. 26—32. — U. Wilcken, Die griechischen Papyrusurkunden (K. Piehl). S. 33. — Flinders Petrie, A history of Egypt (K. Piehl). S. 34—43.

Stimmen aus Maria-Laach. Jahrgang 1899.

Heft 4. J. Schwarz, Der obere Nil und seine Erforschung (Schlufs). S. 388—408.

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tredie række, syvende bind (1899).

Heft 4. F. Studniczka, Die Siegesgöttin (S. Wide). S. 182—185.

Sunday School Times (1899).

March 18. W. H. Ward, The Hittite gods (mit Abbildungen).

April 29. H. V. Hilprecht, Oriental research.

Württembergische Vierteljahrshefte für Landesgeschichte. N. F. VIII. Jahrgang (1899).

Heft I. u. II. K. Bohnenberger, Römische Ortsbezeichnungen in Süddeutschland, insbesondere in Württemberg. S. 1—11.

Berliner philologische Wochenschrift. 19. Jahrgang (1899).

No. 9. Der Stil in den bildenden Künsten, hrsg. v. G. Hirth. I. Ser. Der schöne Mensch. Bd. I. Altertum, hrsg. v. H. Bulle; A. Furtwängler, Neuere Fälschungen von Antiken (Chr. B.). Sp. 269—280. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1898. Sp. 283—286.

No. 10. P. C. Burger, Der Kampf zwischen Rom und Samnium (G. Hertzberg). Sp. 304—307. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1898 (Forts.). Sp. 311—315. — Archaeologica varia: Der Totenkult am Kuppelgrabe von Menidi. Das Stadion von Epidauros. Belcks und Lehmanns Forschungen in Armenien. Sp. 315—318.

No. 11. Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Winckelmannsfest 1898 (Schlufs). Sp. 347—350.

No. 12. A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (D. Detlefsen). Sp. 361—368. — B. Modestov, De Siculorum origine (A. Holm). Sp. 368—370. — E. Lincke, P. Cornelius Scipio Aemilianus (G. Hertzberg). Sp. 370—372. — J. B. Carter, De deorum Romanorum cognominibus (E. Samter). Sp. 373—375. — Le corpus inscriptionum graecarum christianarum (Th. Homolle). Sp. 378—381. — Archaeologica varia: Mängel der italienischen Museumsverwaltung (neue Fragmente des kapitolinischen Stadtplans; Museum in der Villa di Papa Giulio). Altertümer von Melos. Sp. 381—384.

No. 13. G. Smith, Entdeckungen in Assyrien (J. V. Prášek). Sp. 401 f. — A. S. Murray, Greek bronzes (A. Furtwängler). Sp. 402—404. — F. Cumont, Musées royaux des arts décoratifs et industriels (K. Wernicke). Sp. 404 f. — K. Körber, Römische Inschriften des Mainzer Museums (F. Haug). Sp. 405—407. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Januar-Sitzung. Sp. 410—413.

No. 14. B. W. Henderson, The campaign of the Metaurus (R. Oehler). Sp. 428—435. — A. Schulten, Die römische Flurteilung und ihre Reste (H. Degering). Sp. 435—438.

No. 15. Studi e Materiali di Archeologia e Numismatica, pubbl. per cura di L. A. Milani (A. Furtwängler). Sp. 464—467. — L. Borchardt, Die ägyptische Pflanzensäule (Chr. B[elger]). Sp. 467—471.

No. 16. N. Persichetti, Alla ricerca della Via Caecilia (R. Oehler). Sp. 494 f. — A. Mau, Führer durch Pompeji. 3. Aufl. (F. v. Duhn). Sp. 495—497. — Archaeologica varia: Kyprisches; Alexanderstatuette von Priene; Delphisches; die Saalburg. Sp. 506—508.

No. 17. W. Larfeld, Handbuch der griechischen Epigraphik. II. Die attischen Inschriften. 1. Hälfte (Thalheim). Sp. 524 f. — R. Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome; E. Petersen, Vom alten Rom (X.). Sp. 526—530. — C. Justi, Winckelmann und seine Zeitgenossen. 2. Aufl. (K. Wernicke). Sp. 530—532. — Ausgrabungen in Karthago. 1. Die Reste von dem Heiligtum des Juppiter Hammon (R. Oehler), Sp. 539—542.

No. 18. Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Märzsitzung. Sp. 572—575.

No. 19. E. Pais, Storia di Roma. I 1 (G. Hertzberg). Sp. 585—589. — J. Boehlau, Aus ionischen und italischen Nekropolen (E. Pernice). Sp. 589—596. — Die Zukunft der Museen und die Museen der Zukunft. Sp. 602—606.

No. 20. R. Kekule v. Stradonitz, Über Copien einer Frauenstatue aus der Zeit des Phidias (G. Körte). Sp. 627—630. — P. N. Papageorgiu, Inschriften von Thessalonike. Sp. 634—638.

No. 21. E. Meyer, Die Sklaverei im Altertum (Thalheim). Sp. 660—662. — K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (X.). Sp. 662 f. — Jahresbericht der deutschen Orientgesellschaft in Berlin. Sp. 667—670.

No. 22. J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (Holm). Sp. 686—695. — Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. XXVI. Sp. 695 f. — Dörpfeld über einige Probleme mykenischer Architekturgeschichte. Sp. 700—702.

Wochenschrift für klassische Philologie. 16. Jahrgang (1899).

No. 9. Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre, zusammengestellt von C. O. Müller und F. Wieseler. 4. Ausg. von K. Wernicke (-r-). Sp. 225—228. — R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums. I. (W. Larfeld). Sp. 239—242.

No. 10. A. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenaltertümern (M. Maas). Sp. 257—262. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Januarsitzung. Sp. 276—280.

No. 11. O. Gilbert, Griechische Götterlehre (H. Steuding). Sp. 281—285. — W. Schmid, Über den kulturgeschichtlichen Zusammenhang und die Bedeutung der griechischen Renaissance in der Römerzeit (O. Weifsenfels). Sp. 296—298.

No. 12. O. v. Sarwey und F. Hettner, Der obergermanisch-raetische Limes des Römerreichs (M. I.). Sp. 323 f. — Mosaik mit Darstellung aus dem Sagenkreise des Achilleus. Sp. 333. — Neue Bruchstücke des marmornen Stadtplanes von Rom. Sp. 334. — Römerkastell in Kemel. Sp. 334.

No. 13. A. Furtwängler, Griechische Originalstatuen in Venedig (-r-). Sp. 337—339.

No. 14. Sylloge inscriptionum Graecarum, iterum ed. G. Dittenberger. I. (W. Larfeld). Sp. 369—371. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin. Februarsitzung. Sp. 390 f.

No. 16. A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (P. Weizsäcker). Sp. 429—434. — Zeitschrift für alte Geschichte Bd. I 1 (Schneider). Sp. 436 f. — G. Radet, Les débuts de l'École française d'Athènes (-r-). Sp.

437 f. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Märzsitzung. Sp. 444—448.

No. 17. C. Robert, Die Knöchelspielerinnen des Alexandros (H. L. Urlichs). Sp. 449—452. — J. N. Svoronos, Περὶ τῶν εἰσιτηρίων τῶν ἀρχαίων, μέρος α′ (P. Schadow). Sp. 453—455. — P. A. Komnenos, Λακωνικά (F. Hiller v. Gaertringen). Sp. 456.

No. 18. W. Lübke, Die Kunst des Altertums, bearb. v. M. Semrau (-r-). Sp. 481—483.

No. 20. K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (A. Hoeck). Sp. 550—552.

Zeitschrift des Münchener Altertumsvereins. N. F. X. Jahrgang (1899).

H. Bulle, Altgriechische Gliederpuppe. S. 16 f. (mit Abbildung). — Recensionen: S. Abamelek-Lazarew, Gerasa (anon.). — Furtwängler, Neuere Fälschungen von Antiken; Helbig, Führer, 2. Aufl.; Berühmte Kunststätten (P. A[rndt]). S. 33—36.

Zeitschrift für Ethnologie. Dreifsigster Jahrgang (1898).

Heft V. J. de Morgan, Compte rendu des travaux archéologiques exécutés en Perse (R. Virchow). S. 373 f.

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. E. Jacobsthal, Schnurbänder. S. (332) — (338) (mit Tafel X—XII).

Heft VI. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: A. Struck, Prähistorische Funde bei Kupanova in Makedonien. S. (539) — (546) (mit 7 Abbildungen). — W. Belck und C. F. Lehmann, Entdeckungen in Armenien. S. (568) — (592) (mit Abbildung).

Zeitschrift für die Geschichte des Oberrheins. N. F. Bd. XIV (1899).

Heft 2. J. v. Schlumberger, Die Schlacht zwischen Caesar und Ariovist. S. 169—179.

Zeitschrift der Deutschen Morgenländischen Gesellschaft. 52. Band (1898).

Heft IV. W. Foy, Beiträge zur Erklärung der susischen Achaemenideninschriften (Fortsetzung). S. 564—605.

53. Band (1899).

Heft I. F. Praetorius, Bemerkungen zu den beiden grofsen Inschriften vom Dammbruch zu Marib. S. 1—24. — F. Justi, Zur Inschrift von Behistān. S. 89—92. — F. Hommel, Eine katabanische Inschrift. S. 98—101. — W. Bacher, Eine alte Erwähnung der babylonischen Keilinschriften. S. 114. — H. Zimmern, Über Bäcker und Mundschenk im Altsemitischen. S. 115—119.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIII. Jahrgang (1899).

April. O. Gruppe, Griechische Mythologie und Religionsgeschichte. I. (O. Weifsenfels). S. 229—231.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 50. Jahrgang (1899).

Heft 2. C. Lindskog, Studien zum antiken Drama (H. Jurenka). S. 113—115. — R. Oehler, Der letzte Feldzug des Barkiden Hasdrubal und die Schlacht am Metaurus; Schmeding, Die neuesten Forschungen über das classische Alterthum (A. Bauer). S. 139 f.

Heft 3. E. Ermatinger, Die attische Autochthonensage (E. Kalinka). S. 207—209. — A. Holm, Geschichte Siciliens im Alterthum. III. (H. Swoboda). S. 234—238.

Heft 4. C. Willing, Die Thaten des Kaisers Augustus; A. Baumstark, Babylon (A. Bauer). S. 371 f.

Zeitschrift für Numismatik. XXI. Band (1898).

Heft 3 und 4. A. v. Sallet, Erwerbungen des Königlichen Münzkabinets in den Jahren 1890—1897 (antike Münzen). S. 197—209 [dazu Fortsetzung von H. Dressel S. 210—249] (mit Tafel IV—VII). — A. Löbbecke, Griechische Münzen aus meiner Sammlung (V). S. 250—265 (mit Tafel VIII). — J. E. Kirchner, Zu den athenischen Münzen mit Monogrammen. S. 266—276. — H. Dressel, Kretische Münzen. S. 321 f. — O. Seeck, Zu den Festmünzen Constantins. S. 323 f. — Quilling, Contremarke auf einem Augustus-Mittelerz der städtischen Münzsammlung (Stadtbibliothek) zu Frankfurt a. M. S. 325 f. — M. Bahrfeldt, Nachträge und Berichtigungen zur Münzkunde der römischen Republik (H. Willers). S. 327—331. — Sitzungsberichte der Numismatischen Gesellschaft zu Berlin. 1898. S. 1—36.

Numismatische Zeitschrift (Wien). Dreifsigster Band (1898).

Zweites Semester. H. Willers, Römische Silberbarren mit Stempeln. S. 211—235 (mit Tafel VIII). — S. Ambrosoli, Monete greche (Ernst). S. 351 f. — E. Babelon, Notice sur la monnaie (Ernst). S. 352 f.

Zeitschrift des deutschen Palästina-Vereins. Band XXI (1898).

Heft 1. G. Rindfleisch, Die Landschaft Ḥaurān in römischer Zeit und in der Gegenwart. S. 1—46. — M. Kabátník, Beschreibung der

Stadt Jerusalem und ihrer Umgebung. Übers. von J. V. Prašek. S. 47—58.

Zeitschrift für ägyptische Sprache und Alterthumskunde. Band XXXVI (1899).

Heft 2. L. Borchardt, Das Grab des Menes. S. 87—105 (mit Tafel XIV—XVI, XVIII, XIX und 7 Abbildungen). — G. Ebers, Menschenfresserei in Ägypten? S. 106—113. — E. Schmidt, Die Rasse der ältesten Bewohner Ägyptens. S. 114—121. — Fr. W. v. Bissing, Altägyptische Gefäfse im Museum zu Gise. S. 122—125 (mit 4 Abbildungen). — J. Capart, Note sur la décapitation en Égypte. S. 125 f. (mit Abbildung). — W. Spiegelberg und A. Erman, Grabstein eines syrischen Söldners aus Tell Amarna. S. 126—129 (mit Tafel XVII und einer Abbildung). — H. Schäfer, Ein Spruch gegen Brandwunden aus dem Papyrus Ebers. S. 129—131. — W. Max Müller, Zum Obelisken des Antinous. S. 131 f. — A. E[rman], Georg Ebers. S. 140—142.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVII (1898).

Heft IV. L. Jacobi, Das Römerkastell Saalburg (F. Hettner). S. 340—349 (mit Abbildung). — Museographie über das Jahr 1897: F. Hettner, Westdeutschland und Holland. S. 350—397 (mit Tafel 5—12 und 6 Abbildungen). — H. Schuermans, Découvertes d'antiquités en Belgique. S. 397—407.

Jahrgang XVIII (1899).

Heft I. v. Sarwey, Römische Strafsen im Limesgebiet. S. 1—45 (mit Tafel 1).

Meraner Zeitung. 33. Jahrgang (1899).

No. 21 (17. Febr.). Mazegger, Römerfunde in Mais.

Münchener Allgemeine Zeitung (1899). Beilage.

Heft 12. A. Furtwängler, Über Kunstsammlungen alter und neuer Zeit.

Heft 17. Römisches aus Bayern. I. Aus Regensburg. II. Eining. III. Strafse von Augusta Vindelicorum nach Iuvavum. IV. Zweigstrasse von Kleinhelfendorf nach Feldkirchen.

Heft 18. C. Niebuhr, Die lydischen Königsgaben in Delphi. I. II.

Heft 19. L. Zapf, Zinn zur Bronze aus dem Fichtelgebirge?

Heft 20. H. Bulle, Alte Städte Kleinasiens.

Heft 21. Wolfenstetter, Zinn zur Bronze aus dem Fichtelgebirge?



ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1899. 3.

ZUM HILDESHEIMER SILBERSCHATZ.

II.

Die im Antiquarium der Königlichen Museen unternommenen Herstellungsarbeiten am Hildesheimer Silberschatz, deren erste Ergebnisse im Archäologischen Anzeiger 1897 S. 115ff. bekannt gegeben sind, haben ihren Fortgang genommen und sind vor kurzem zu Ende geführt worden. Wenn in der früheren Berichterstattung (S. 122) gesagt wurde, dafs, was nach dem durch Zusammensetzung der losen Bruchstücke bis dahin Erreichten noch zu tun bleibe, sich im Ganzen auf »Ausbesserungen zerstörter Stellen namentlich an den gewöhnlicheren und einfacheren Gebrauchsgeräten« beschränke, so hat der weitere Verlauf der Arbeiten diese Annahme als nicht ganz zutreffend erwiesen. Es hat sich auch jetzt noch der Schatz um mehrere hervorragende Stücke bereichern lassen, von denen das eine aus zahlreichen Fragmenten völlig neu wiedergewonnen, die anderen um wesentliche Teile vervollständigt worden sind. An dem Gelingen dieser Zusammensetzungen hat Herr Tietz, der inzwischen, nachdem Herr Völker im Kunstgewerbemuseum unabkömmlich geworden war, die technische Arbeit der Instandsetzung übernommen hat, einen hervorragenden Anteil.

Von den neuen Ergebnissen ist das wichtigste die Herstellung des grofsen Dreifufses, der hierneben in Figur 1 in etwa $^1/_6$ seiner wirklichen Gröfse abgebildet ist. Sie hat ein Prachtstück des Schatzes wieder erstehen lassen und zugleich dazu geführt, einige Irrtümer zu berichtigen, die einem früher von Holzer unternommenen Erklärungsversuch der Construction des Gerätes anhafteten.

Der Dreifufs besteht aus drei schlanken Hermen, die durch schmale Verbindungsstäbe miteinander verbunden sind. Von den Hermen sind sämmtliche Kopf- und Fufsstücke erhalten. Diese sind voll gegossen und schwer, während die Schaftstücke

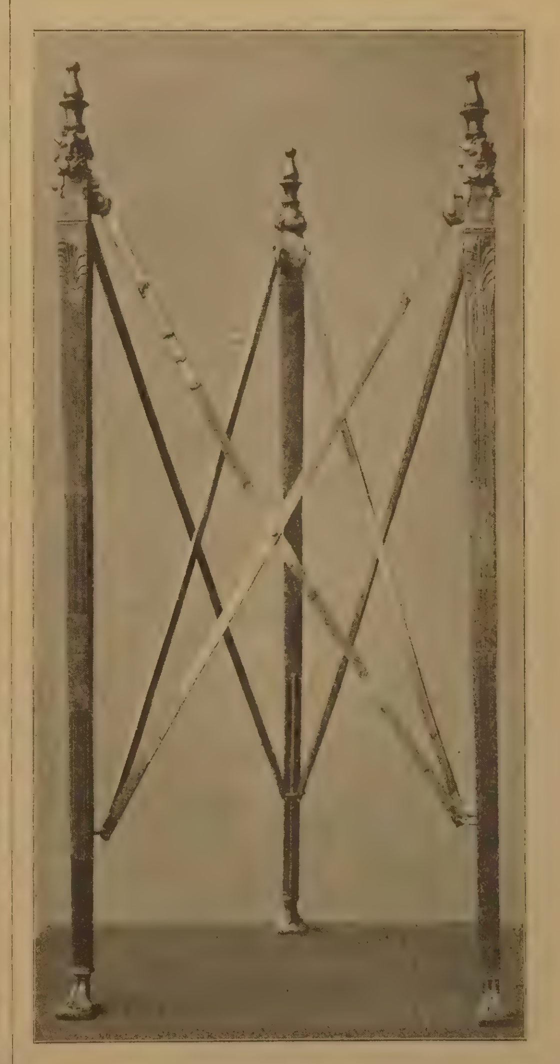


Fig. 1. 1 : 5,7.

zwischen ihnen aus dünnem getriebenen Silberblech hergestellt sind, das der Zerstörung weniger Widerstand hat entgegensetzen können. Sie sind an mehreren Stellen gebrochen und im ganzen nur etwa zu zwei Drittel erhalten; es fehlt aufser kleineren Zwischenstücken namentlich an allen drei Hermen der untere, auf dem Fufs aufsitzende Teil des Schaftes. Da aber durch das Auflager des Fufses die untere Schaftdicke, wenigstens in ihrem Maximum, gegeben ist, und da weiter das Anschwellen des Schaftes nach oben hin und aufserdem die Linien einer kannelurenartigen Verzierung auf der Vorderfläche bestimmte Anhaltspunkte für die Breiten- und damit zugleich für die Längenentwickelung des Schaftes bieten, so läfst sich die Höhe der Hermen trotz der vorhandenen Lücken bis auf etwa 1 Centimeter sicher feststellen. Die Höhe der Hermen kann nicht geringer als 0,705 m und nicht gröfser als 0,715 m gewesen sein. Wir haben als wahrscheinlichstes Mafs 0,71 m Höhe für die Ergänzung angenommen. Durch die Länge der Hermen ist zugleich die Länge der 0,009 m breiten und 0,002 m dicken, gegossenen Querstangen bestimmt, die scheerenartig zusammengestellt je zwei Hermen mit einander verbinden. Sie sind in zahlreiche Stücke zerbrochen, von denen etwa die Hälfte wiedergefunden ist. Die Ergänzung des Fehlenden machte keine Schwierigkeit, da die wichtigen Teile, nämlich die Ansatz- und Mittelstücke der Querstangen, wenn auch nicht vollständig, so doch in genügender Zahl erhalten sind. Die Querstangen sind oben in scheibenförmigen Zapfen an den Kopfstücken der Hermen befestigt, unten werden je zwei Stangen durch einen Ring zusammengeschlossen, der an einer an dem unteren Drittel der Hermen angebrachten Führungsstange entlang läuft. Von einer dieser Führungsstangen ist der untere Ansatz, von den beiden anderen das Loch für den Ansatz an den Hermenfüfsen noch erhalten. Da auch der obere Ansatz durch ein Loch an dem einen der Hermenschäfte bestimmt ist[1], ist somit die Länge der Führungsstangen gegeben. Sie beträgt 0,22 m. Dieses Mafs kann indessen, da es von der unteren Längenausdehnung der Hermenschäfte abhängig ist, deren Bestimmung, wie bemerkt, 1 Centimeter Spielraum läfst, ebenfalls um 1 Centimeter differiren.

Die Stellung der Hermen ist durch die Richtung der an den Kopfstücken angebrachten scheibenförmigen Zapfen bestimmt. Wie die Abbildung zeigt, stehen die Hermen nicht alle drei gleichmäfsig übereck nach aufsen gerichtet, so dafs sie dem Beschauer drei Ansichtsflächen darbieten, sondern so, dafs von zweien die Vorderseiten in Einer Ebene liegen, die dritte in die entgegengesetzte Richtung gestellt ist. Diese Anordnung ist allen, die den Dreifufs nach seiner Herstellung gesehen haben, als etwas Ungewöhnliches oder Merkwürdiges aufgefallen. In der Tat liegt es näher, und auch die Beispiele anderer erhaltener Dreifüfse können zunächst darauf führen, eine nach drei Seiten hin gleich gerichtete Aufsenstellung der Beine zu erwarten. Eine solche hat denn auch Holzer seinem Reconstructionsversuche zu Grunde gelegt und als selbstverständlich angenommen. Diese irrige Annahme hat ihn dann zu einer fehlerhaften Zeichnung des noch Erhaltenen (Taf. XII Fig. 3) verleitet und alles Unrichtige, was in seiner Erklärung der Construction des Gerätes enthalten ist, zur Folge gehabt.

Die Zapfen, in die die Querstangen eingreifen, sitzen im spitzen Winkel an den Rückseiten der Hermenköpfe an. Sie bilden die Winkel eines Dreiecks, dessen Seiten sich durch die Verlängerung je zweier in gleicher Ebene liegender Zapfenansätze (die Schenkel der Winkel) construiren lassen. Wären nun, wie Holzer annimmt, die Hermen übereck nach drei Seiten hin gerichtet, so müfsten die beiden Zapfen, um in ihrer Verlängerung das Dreieck zu ergeben, von beiden Seiten unter gleichem Winkel auf die Rückseite der Herme treffen. In Wirklichkeit aber sitzen die Zapfen nur bei einer der Hermen (bei der auf der Abbildung von rückwärts gesehenen) in dieser Richtung, bei den beiden andern dagegen trifft, wie beistehende Skizze (Fig. 2)

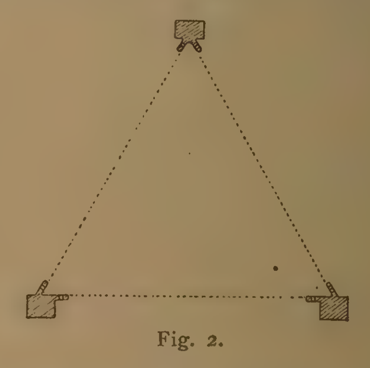


Fig. 2.

deutlich macht, nur der eine Zapfen schräg auf die Rückenfläche der Herme, während der andere parallel zur Frontebene der Herme anliegt, zur Seitenfläche der Herme also in einem rechten Winkel steht. Die

[1]) Die Führungsstangen waren in die Löcher eingenietet. Das Nietloch geht an den Füfsen ganz durch und der Nietkopf ist vorn an der Oberfläche der Füfse noch sichtbar. Holzers Angabe, dafs die Stangen mit Schrauben an den Hermenfüfsen befestigt gewesen seien, trifft nicht zu.

Notwendigkeit, aus den Zapfenansätzen als den Schenkeln der Winkel das Dreieck zu construiren, ohne dessen Grundlage der ganze Mechanismus des Gerätes unmöglich ist, führt zwingend auf die zweiseitige oder Parallelstellung der Hermen, wie sie unsere Figur 1 zeigt. Wollte man bei dieser Richtung der Zapfen die beiden vorderen Hermen übereck, d. h. in halber Drehung nach rechts und links herum rücken, so würden die Verlängerungen sämmtlicher Zapfenansätze sich schneiden, statt in grader Linie aufeinander zu treffen. Dafs in diesem Fall die Construction der in den Zapfen befestigten Querstangen unmöglich wäre, liegt auf der Hand.

Die Querstangen, durch Stifte in den Zapfen und in ihrem Kreuzungspunkte befestigt, sind beweglich, so dafs der Dreifufs auseinandergezogen und zusammengeklappt werden kann. Beim Auseinanderziehen behalten die Hermen immer ihre grade Stellung bei. Holzers Annahme, dafs bei Weitstellung die Hermen schrägen Stand gehabt hätten, wie das bei den ähnlichen pompejanischen Dreifüfsen angenommen und bei diesen als Vorrichtung zum Höher- und Niedrigerstellen des Tisches erklärt wird, trifft nicht zu. Sie hängt mit der vorhin als irrig nachgewiesenen Annahme, dafs die Hermen übereck gestanden hätten, und mit der gleichfalls irrigen Erklärung des oberen Teiles der Hermen zusammen. Der Aufsatz der Hermenköpfe endet in einer Halbkugel. Diese soll nach Holzer als Kugel- oder Kniegelenk gedient haben und hierdurch »die Herme mit der Tischplatte verzapft gewesen und zugleich drehbar gemacht« worden sein. Holzer nimmt als Auflager eine starke Platte an, die unten Höhlungen gehabt habe, in denen das Kugelgelenk verzapft und beweglich gewesen sei. »Die Platte des Tisches wurde nicht mit aufgefunden; da dieselbe auf dem Transporte von den Füfsen abgenommen war, scheint es, als ob ihre Bestimmung den Barbaren nicht klar gewesen und sie . . . bei der Verteilung der Beute einem andern zugefallen sei.«

Die Gestaltung der erhaltenen Form selbst ist mit der Holzerschen Erklärung nicht vereinbar. Das obere Ende hat nicht volle Halbkugelform, wie sie zu dem gedachten Zwecke notwendig wäre, sondern ist flach gedrückt[2]. Vor allem aber ist der unterhalb der Halbkugel angebrachte scharf vorspringende Rand, den Holzer in seiner Zeichnung weggelassen hat, der angenommenen Bewegung in den Kugelgelenken beim Schrägstellen hinderlich. Auch würden bei der Schrägstellung die Füfse nicht eben auf dem Boden bleiben, sondern auf die Kante zu stehen kommen, was unmöglich beabsichtigt gewesen sein kann.

Die Tatsache, dafs die Hermen nicht schräg gestellt werden konnten, sondern beim Weit- oder Engstellen des Dreifufses ihren graden Stand immer beibehalten, macht aber überhaupt die angenommene Vorrichtung der Drehbarkeit in beweglichen Kniegelenken völlig entbehrlich. Der obere Abschlufs der Hermen ist nur dekorativ. Es wäre ja möglich, dafs diese Form ursprünglich zu constructiven Zwecken ihre Ausgestaltung erhalten hätte, dann hätte sie der Künstler des Hildesheimer Dreifufses übernommen und zu ornamentaler Verwendung festgehalten. Die Tischplatte kann schwerlich anders als frei und lose auf den Hermen aufgelegen haben. Eine Vermutung Lessings (Archaeol. Anzeiger 1898 S. 35), die ungleich gröfsere Wahrscheinlichkeit für sich hat als die Holzersche Annahme einer jetzt verlorenen starken Platte von Marmor oder Holz oder irgend welchem anderen Materiale, läfst uns in einer in dem Schatze erhaltenen grofsen Silberplatte das zugehörige Stück erkennen. Diese Platte ist glatt und hat einen nach unten weit umgebogenen Rand. Dieser Rand griff, wenn die Platte auf den ihrer Gröfse entsprechend ausgezogenen Dreifufs aufgelegt war, über das runde Ende der Hermenaufsätze über und hierdurch erhielt die Platte ihr völlig sicheres und festes Auflager.[3]

Der Dreifufs hat gleich den übrigen gröfseren Stücken, die ungeschützt in die Erde vergraben waren, durch das Lagern im Boden eine Chlorsilberschicht angenommen, die namentlich an den Köpfen und Füfsen der Hermen sehr stark war, so dafs sie die feineren Einzelheiten der Modellirung völlig zudeckte. Wir haben, wie schon im vorigen Berichte hervorgehoben wurde, bei der Herstellung und Instandsetzung der Gefäfse im Ganzen die

[2]) Oben in der Mitte befindet sich ein kleines, flaches Loch, das für die Funktion des Hermenaufsatzes keine Bedeutung hat. Es rührt von der technischen Bearbeitung her und hat zum Centriren und zugleich zum Festhalten des Werkstückes an der Körnerspitze der Drehbank gedient.

[3]) Der Durchmesser der Platte beträgt 0,375 m. Die Abbildung Fig. 1 zeigt den Tisch so weit ausgezogen, dafs die Platte genau oben aufpafst. Die an den unteren Enden der Querstangen befindlichen Ringe sitzen bei dieser Stellung in der Mitte der Führungsstangen, d. h. der Tisch ist grade bis zur Hälfte seiner überhaupt möglichen Weitstellung ausgezogen. Die Vermutung Lessings, dafs zwei von den runden erhaltenen Platten für den Tisch gedient hätten, hat sich bei genauerer Untersuchung als nicht zutreffend erwiesen. Die oben beschriebene zugehörige Platte ist vollständig und zeigt Lötspuren für zwei nicht erhaltene Henkel.

Oberfläche unangetastet gelassen, so ist z. B. die an der einen Seite des grofsen Rankenkraters vorhandene dünne Oxydschicht nicht entfernt worden. Für den Dreifufs indessen glaubten wir die gleiche Zurückhaltung nicht anwenden zu sollen. Es erschien geboten, nachdem an einzelnen Stellen schon gleich nach der Auffindung die Schmutzkruste entfernt worden war, sämmtliche Stücke des Gerätes zu reinigen, um den einheitlichen Gesammteindruck des Ganzen zurückzugewinnen und um festzustellen, ob ein und dieselbe Verzierungsart durch alle Teile gleichmäfsig durchgeführt ist. Auch mit der Möglichkeit, dafs vielleicht unter dem Überzug eine Inschrift verborgen sein könnte, mufste gerechnet werden. Die Hoffnung auf solchen Fund hat sich freilich nicht erfüllt.



Fig. 3.

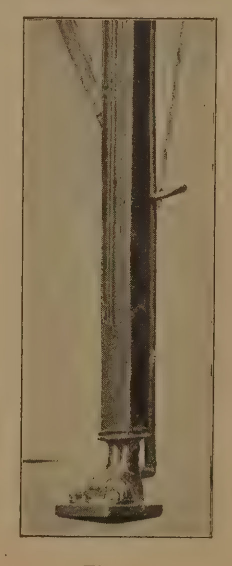


Fig. 4.

Die Hermen (Fig. 3 und 4) sind unter sich gleich. Die Kopf- und Fufsstücke sind aus je Einer Form im Gufs hergestellt und nach dem Gufs auf das sauberste ciselirt. Überall zeigen die durch die Reinigung zu Tage getretenen Formen die feinste Ausführung. Die Füfse stehen eng zusammen; die Zehen, überaus zierlich durchmodellirt, treten im Silberton aus Sandalen heraus, deren Kappen vergoldet und mit eingravirten Punkten und Rankenlinien geschmückt sind. An der Vorderfläche des Schaftes ziehen sich, in flachem Relief herausgetrieben, durch schmale Rundstäbe eingefafste Kanneluren in die Höhe und endigen oben in eine neunblättrige Palmette. Ein grader Absatz trennt diesen Teil von dem aufsitzenden Bruststück mit dem Kopfe der Herme. Der Kopf ist bärtig und hat reichliches, hinten aufgerolltes Haar; ein Kranz von Epheublättern und Früchten bedeckt Stirn und Schläfen; er liegt über einer Binde, deren Enden an den Seiten neben den kurzen Armstümpfen auf die Brust herabhängen. Auch hier ist reichliche Vergoldung angebracht, am Kranz, an den Binden, und Einzelnes durch eingravirte Punkt- und Linienzeichnung reicher ausgestaltet. Die korbähnlichen Aufsätze auf den Köpfen mit ihrem kegelartigen Schlufsstück sind einfach gehalten und ohne Verzierung.

Ein hervortretender Zug in dem Gesammtbilde des Gerätes ist die ruhige Vornehmheit der Formen. Schlank und steil steigen die Hermen an in unbewegten, ungeschwungenen Linien. Grade mit ihrer eigenartigen, flächenhaften Durchbildung geht die zweiseitige Frontstellung der Hermen zu besonders einheitlicher Wirkung zusammen, und wir täuschen uns wol schwerlich, wenn wir in dieser nicht gewöhnlichen Anordnung eine wohl berechnete, aus der künstlerischen Anlage der Formen entwickelte Feinheit, eine in dem Stil des Ganzen als wesentlich mitsprechende Eigentümlichkeit erblicken.

Der Hildesheimer Dreifufs unterscheidet sich von den meisten erhaltenen Geräten derselben Art durch die mafsvolle und strenge Behandlung des Ornaments. Absichtlich ist in diesem kostbaren Materiale alles so einfach gehalten, auf alle decorative Zutat, die nicht gleichsam unmittelbar aus der gewählten Grundform herausgewachsen ist, verzichtet: kein Schmuckwerk um seiner selbst willen ist angebracht, nirgends eine Spur von den reichen und bewegten Zierformen, wie sie die hellenistische Zeit und dann wieder die der Zerstörung Pompejis unmittelbar voraufgehende Zeit geliebt hat. Gegenüber den Werken, die dieser letzteren Epoche angehören und die mit den Hildesheimer Silbergefäfsen zu vergleichen ja besonders nahe liegt, erscheint die Behandlung des Dreifufses puristisch, in gewissem Sinne altertümelnd. Man könnte sich dies Gerät nicht in einem im sog. vierten Stil decorirten Zimmer aufgestellt denken, ohne das Gefühl eines schreienden Mifsverhältnisses zu empfinden. Dagegen würde es sich einer Dekoration des sog. dritten Stils mit ihren graden ruhigen Flächen, ihrer zurückhaltenden und sorgsam zierlichen Ornamentik, ihrer kühlen, vornehmen Eleganz harmonisch anpassen. Wenigstens insoweit mag dieser Hinweis verwertet werden dürfen, als er die an und für sich bestehende Wahrscheinlichkeit der Entstehung des Dreifufses in Augusteischer Zeit zu stützen geeignet ist.

Aufser dem Dreifufs sind die letzten Arbeiten hauptsächlich dem grofsen Krater mit den Voluten-



Fig. 5. 1 : 4,7.

henkeln (Fig. 5) zu Gute gekommen. Das Gefäfs war bei seiner Auffindung in sehr schadhaftem Zustande. Der Kelch, dicht unterhalb des oberen Ansatzes des Bodens gebrochen, zeigte Beulen und Risse; auf der einen Seite war ein grofses Stück ausgebrochen. Die Lücken sind jetzt durch moderne Silberplatten ausgefüllt, so dafs die Wandung des Kelches wieder geschlossen und für die Zukunft vor weiteren Beschädigungen geschützt ist. Von den beiden Henkeln ist nur der eine erhalten, in drei aneinanderpassende Stücke zerbrochen. Nach ihm ist der andere fehlende Henkel ergänzt worden. Die Stellen, an denen die Henkel gesessen haben, liefsen sich durch die noch sichtbaren Lötspuren feststellen. So konnte der obere Teil des Kraters aus dem Vorhandenen leicht wieder vervollständigt werden. Von dem unteren Teil sagt Holzer S. 65: »Fufs und Boden des Gefäfses fehlen ganz.« Glücklicherweise ist aber der Verlust doch nicht ein so vollständiger. Wenigstens für den Boden ist durch Auffindung einiger, wenn auch nur geringer Reste, die unter den kleineren Fragmenten des Schatzes bisher unerkannt verborgen waren, die Wiederherstellung möglich geworden. Die Stücke gaben sich als zu diesem Teil des Gefäfses gehörig zu erkennen durch eingeschnittene Linien, in denen sich die Zeichnung des Ornamentes fortsetzt, das an dem erhaltenen Bodenansatz in seinem oberen Teile noch sichtbar ist. Die Enden breiter ansteigender Blätter sind hier erhalten und zwischen den Blättern kleine, auf graden Stengeln sitzende Früchte länglich runder Form. Durch die neu hinzugefundenen Fragmente ist an einer Stelle die Verlängerung des Stengels zwischen den zwei Blättern und der rechte und linke Seitencontur der beiden anstofsenden Blätter bis nach unten hin wieder vollständig geworden. Dadurch ist uns nicht nur das Ornament selbst zurückgegeben, das nicht,

wie Holzer in seiner Ergänzung (Taf. IV 1) sich dachte, aus Bogenlinien mit eingesetzten Zwischenstäben besteht, vielmehr die Form eines vom Fufs aufsteigenden Blattkranzes hat, sondern auch für die Rundung und Höhe des Gefäfsbodens das Mafs gewonnen, so dafs der ganze Boden mit voller Sicherheit ergänzt werden konnte.

Nachdem der Krater soweit wiederhergestellt war, schien es geraten, ihm auch einen Fufs anzufügen, um ihm dadurch einen sicheren Stand wiederzugeben. Dieser Fufs ist von allen an den Gefäfsen des Schatzes vorgenommenen Ergänzungen die einzige, die ohne den sicheren Anhalt noch vorhandener Bruchstücke frei ausgeführt ist. Wir haben ihn möglichst einfach gehalten und uns für die Form und Gröfse nach Vorbildern gerichtet, die wir unter dem Vorrate jüngerer griechischer Thongefäfse gesucht haben. Auf solche zurückzugreifen, schien durch die im Ganzen noch reine, strenge Form, die der Kelch des Kraters aufweist, und durch das unter der Mündung angebrachte Ornament aufgehängt gedachter Schmuckketten gestattet, das an die verwandte Verzierung der glänzend schwarz gefirnifsten Hydrien der späthrodischen Art erinnert[4]. Dafs der Fufs nicht wesentlich gröfser und höher war, macht auch die Vergleichung mit Darstellungen auf pompejanischen Wandgemälden wahrscheinlich. Es ist möglich, dafs das Gefäfs noch einen besonderen Untersatz gehabt hat, wie er nach der Inschrift auch dem grofsen Rankenkrater des Schatzes nicht fehlte. Dieser könnte etwa in der Art ausgeführt gewesen sein, wie an dem namentlich auch in der Gestaltung des Bodens ähnlichen Thonkrater des Neapeler Museums n. 680, der deutlich auf ein toreutisches Vorbild zurückgeht[5]. Hier in der Nachbildung in Thon ist freilich der Untersatz mit dem Gefäfs selbst zusammenhängend gebildet; an dem Metallgefäfs, das als Muster diente,

[4]) Damit soll keineswegs eine Zeitbestimmung des Hildesheimer Kraters gegeben werden.

[5]) Dieses Gefäfs scheint auch Holzer für seine Reconstruction benutzt zu haben. Er nimmt ebenfalls einen besonderen Untersatz für den Krater an.



Fig. 6.

wird er dagegen aller Wahrscheinlichkeit nach für sich gearbeitet gewesen sein. Der eigentliche Fufs ist auch an diesem Thonkrater niedrig und schmucklos.

Nachdem das Gefäfs hergestellt worden ist, kommt auch die Schönheit der dekorativen Ausstattung wieder zu stärkerer, wenn auch nicht zu ihrer vollen ursprünglichen Wirkung. Von dem hellen Silber des glatten Kelches hob sich einst das graziöse Zierband unter der Mündung, mit dunklem Email ausgelegt, farbig ab. Ein schmaler Goldstreifen schliefst sich unten um den Kelch und leitet zu dem Boden über, an dessen Wölbung in kräftigen, durch dunkle Emailfüllung noch mehr hervorgehobenen Linien der breite Blattkranz sich entwickelte, in seiner etwas derben, festen Zeichnung diesem schwereren Teile des Gefäfses wohl angepafst und einen wirksamen Contrast bildend gegen das feine zierliche Schmuckwerk an dem leicht und frei aufwachsenden Kelche.

Die übrigen an dem Schatz gemachten Beobachtungen haben zwar nicht alle zur Zusammensetzung ganzer Stücke geführt, sind aber insofern von Bedeutung, als durch Hinzufügung einzelner Teile der Eindruck einiger Stücke völlig verändert und zugleich die Zahl der nicht untergebrachten Fragmente in erfreulichem Mafse verringert worden ist. Das gilt besonders von dem Teller Fig. 6. Die Prüfung des thatsächlichen Gewichtes verglichen mit der unter dem Teller eingekratzten Gewichtsangabe ergab, dafs der Teller um etwa 250 gr. zu leicht war. Zwischen den beiden um den Rand aufsen und innen gelegten Randleisten finden sich aber Lötspuren über den ganzen Teller verteilt. Hier hat also etwas aufgesessen und die Bearbeitung des Randes, die nach den Randleisten zu unregelmäfsig wird, zeigt, dafs der Rand zwischen den Leisten in seiner ganzen Breite verdeckt war. Es war nicht schwer, in den mit Weinlaub, Epheublättern und Trauben verzierten Fragmenten den ehemaligen Schmuck des Tellerrandes wieder zu erkennen. Die Breite der flachen und nicht gewölbten Fragmente, die an einer Stelle sicher steht, entspricht dem Zwischenraum zwischen den Leisten auf das Genaueste; sie schmiegen sich der Rundung gleichmäfsig an, und die Rebe, von der aus sich Laub und Trauben nach oben und unten ausbreiten, kommt so in die Mitte des Randes. Die Vermutung Holzers, dafs die Fragmente zum Schmuck des Tellers gedient haben, ist durch die neuen Untersuchungen glänzend bestätigt worden. Leider bedecken die erhaltenen Fragmente nur einen geringen Teil des Randes und es ist daher nicht möglich, von seinem Gesamteindruck eine deutliche Vorstellung zu gewinnen. Dafs aber die Wirkung des Tellers mit seinem überaus lebendigen und reichen Ornament, das durch die Vergoldung noch besonders hervorgehoben war, nicht zurück stand hinter der des bekannten und viel bewunderten Hildesheimer Tellers (Holzer Taf. XIII 7), dessen Verzierung konventioneller und weniger erfindungsreich erscheint, ist auch trotz seines fragmentirten Zustandes klar. Zu bemerken ist noch, dafs der Teller an zwei entsprechenden Stellen seines Randes Lötspuren für Henkel aufweist, deren Form sich freilich nicht mehr im Einzelnen erkennen läfst. Das Gewichtsdeficit von 250 gr. wurde durch sie und den Randschmuck völlig gedeckt.

Von den drei Garnituren flacher Teller galt die eine als völlig schmucklos. Sie mufste es, solange nicht bemerkt war, dafs die zierlichen Griffe, die jetzt wieder an einen der Teller befestigt worden sind, zugehörten (Fig. 7). Die Zugehörigkeit ist sicher. Sie ergiebt sich aus der Länge der an allen drei Exemplaren erhaltenen Lötspur, aus dem Umstande, dafs die Griffe genau die Rundung haben, welches der Teller an der Lötstelle hat und dafs ein anderes Gefäfs oder Gerät nicht da ist, für welches die Griffe geeignet wären. Erhalten sind von den ursprünglich sechs Griffen nur zwei



Fig. 7.

und es mufs fraglich bleiben, ob der Teller, an welchen sie jetzt gesetzt sind, derjenige ist, an welchem sie ursprünglich safsen. Durch die Anfügung der Griffe hat der Teller ungemein gewonnen; sonst unansehnlich, fast schwerfällig, ist er leicht und elegant geworden. Mehr durch die Form als durch Reichtum der Dekoration wirkend reiht er sich den beiden andern Garnituren ebenbürtig an.

An allen drei Exemplaren bemerkt man an der Unterseite Spuren kleiner Füfse, was bei Holzer übersehen ist. Die Füfse, etwa $1^1/_2$—2 cm lang, haben die Form etwa einer halbierten Mondsichel.



Fig. 8.

In Fig. 8 ist der Henkel mit dem kreisrunden Mündungsrand einer Kanne abgebildet, deren Form den klassicistischen Kannen von Boscoreale und Bernay entsprochen haben wird. Dafs der Henkel zu einem Gufsgefäfse gehört haben mufs, ist von Holzer S. 103 ausgesprochen, aber erst durch die Zusammenfügung mit dem nicht erkannten Mündungsrand völlig bewiesen. Aber es sind noch weitere Teile der Kanne erhalten. Der Ring Fig. 9 mit dem Kranz ineinandergesteckter Blätter wie am Lorbeerbecher und den beiden glatten Bechern trennte den Hals der Kanne von dem Bauche. Genau so ist an der Kanne von Bernay zwischen Mündung und Bauch ein Ring gesetzt worden. Zu dem Bauch der Kanne aber gehörte das schon von Lessing (Arch. Anz. 1898 S. 37) als möglicherweise zugehörig bezeichnete Fragment mit den Ahornblättern (Fig. 10), das in jenen Ring genau einpasst. Somit lässt sich die Kanne bis auf den Fufs mit völliger Sicherheit wieder herstellen. Die Verbindung des naturalistischen, wundervoll lebendigen Blattornaments des Bauches mit dem strengeren Ornament des Halses findet an dem Lorbeerbecher von Hildesheim (Archäol. Anzeiger 1897 S. 124 Fig. 9) die nächste Analogie.



Fig. 9.

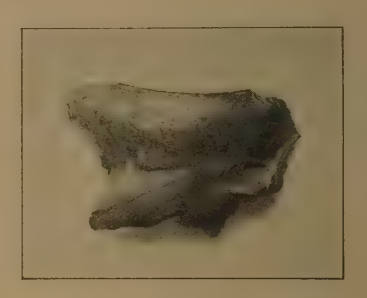


Fig. 10.

Schliefslich wurde eine Reihe nicht unerheblicher Ergebnisse gewonnen durch das Auswechseln der früher vielfach unrichtig angesetzten Gefäfsfüfse. Bei dieser Arbeit waren es meist metrologische Erwägungen, welche zum Ziele führten. So ist es gelungen, den grofsen Bechern mit der emaillirten Epheuranke ihre Füfse wiederzugeben, die fälschlich an die grofsen glatten Becher gesetzt waren, während diese wiederum mit bisher herrenlosen Füfsen vereinigt wurden. Auch für die kleinen Epheubecher[6] hat eine andere Garnitur einfacher Becher die Füfse hergegeben, ohne dafs diese der Füfse hätte verlustig gehen müssen. Der Gesichtspunkt, Becher und Fufs als nicht zusammengehörig zu betrachten, solange die Gewichtsangabe der Inschrift nicht mit

[6]) Die Abbildung Archäol. Anzeiger 1897 S. 121 Fig. 6 zeigt die Becher noch mit den nicht zugehörigen Füfsen zusammengesetzt.

dem thatsächlichen Gewicht im Einklang steht, hat sich durchaus bewährt; denn die neuen Zusammensetzungen sind auch für den äuſseren, künstlerischen Eindruck völlig überzeugend.

Im Anschluſs an diese Mitteilungen über die Arbeiten am Hildesheimer Schatz geben wir im Folgenden eine Zusammenstellung der wichtigsten Gefäſse und Geräte aus Silber, die während der letzten Jahre in das Antiquarium gelangt sind. Die neuerworbenen Stücke gehören sämtlich der griechischen Kunst an. Ein kleines beistehend abgebildetes flaschenförmiges Gefäſs[7] (Fig. 11, 12 und 13) stammt nach zuverlässiger Angabe aus einem böotischen Grabe. Es ist in flachem Relief mit ansteigenden Blättern verziert, die in ihrer Form und Zusammenstellung den Blattornamenten auf dem Silberbecher von Taman *(Compte rendu pour* 1880 Taf. II) und den an diesen anschlieſsenden, im vorigen Berichte (Archäol. Anzeiger 1897 S. 129f.) beschriebenen Vasen ähnlich sind. Das Gefäſs wird an die Spitze dieser Reihe zu stellen und schwerlich jüngerer Zeit als dem vierten oder dritten Jahrhundert vor Chr. zuzuweisen sein.

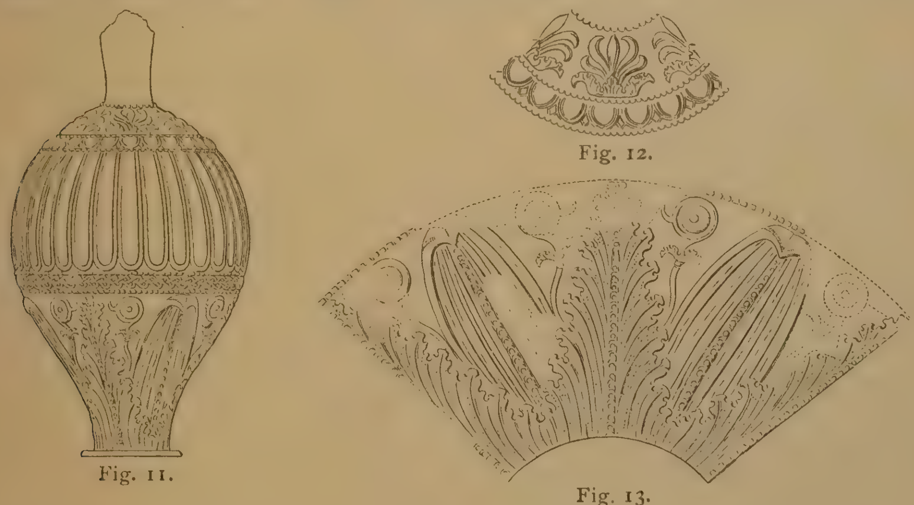


Fig. 11.

Fig. 12.

Fig. 13.

Zu dem Silberfund von Hermopolis, der im letzten Winckelmannsprogramm ausführlich besprochen worden ist, sind nachträglich noch einige kleinere Stücke hinzugekommen, welche beweisen, daſs der neugefundene Silberschatz ehemals sehr bedeutend gewesen sein muſs. Obwohl nach dem summarischen Fundbericht ein groſser Teil der Gefäſse, auch goldene, eingeschmolzen wurde, besteht der Rest immer noch aus 23 Nummern. Daſs die neuerworbenen 16 Stücke demselben Funde angehören, wie die 7 schon bekannten, geht hervor aus dem gleichartigen Erhaltungszustand. Dieselbe starke Chlorsilberschicht, wie sie namentlich an der Mänadenschale und an dem kleinen Teller auffällt, findet sich verschiedentlich wieder, ebenso die grobe Leinwandumhüllung, welche sich mit jener Schicht unlöslich verbunden hat. Mit derselben Rücksichtslosigkeit sind die Gefäſse bei der Verpackung ineinandergesetzt worden und zwei Becher sitzen so fest ineinander, daſs sie ohne Gefahr des Zerbrechens nicht voneinander getrennt werden können.

Am besten erhalten sind 6 einfache gegossene Becher, zu denen die beiden eben genannten fest ineinander sitzenden gehören. Ihre Form wird im allgemeinen durch die umstehende Abbildung (Fig. 14) veranschaulicht, aber es sind unter ihnen nur zwei, die völlig miteinander übereinstimmen. Im Übrigen sind die Höhenmaſse und die Durchmesser wechselnd, besonders aber die Bildung der Unterseite des Fuſses. Diese ist bald ganz glatt oder mit einer Andeutung des Mittelpunktes versehen, bald mit weiter- bald mit engerstehenden eingedrehten Kreisen verziert. Das Exemplar mit der glatten Unterseite trägt die punktirte Inschrift L·P·T·VIII·PII>X d. h. *L. P. T. octo p(ondo) II (scripula) X.* Der Name des Besitzers oder des Fabrikanten ist nicht zu erraten, aber die Gewichtsangabe stimmt zu der Schwere des Bechers, der sehr gut erhalten ist und durch kleine Ansätze am Rande vielleicht etwas schwerer geworden ist, sehr genau. 2 Pfund und 10 *scripula* sind rund 666 gr. Der Becher wiegt 84,37 gr., was achtmal genommen

[7]) h. 0, 125 m. Das Gefäſs, aus sehr dünnem Silber hergestellt, hat durch Druck stark gelitten.



Fig. 15. Fig. 14.

675 gr. ergiebt. Eine ähnliche Inschrift trägt ein anderer Becher L·P·T·R·XXIIII·PVI::£ d. h. *L. P. T. R. XXIIII p(ondo) VI (unciae)::(semuncia).* Das Gesamtgewicht von 6 Pf. $4^{1}/_{2}$ Unzen beträgt 2088 gr. Der Becher wiegt 90,19 gr. Vierundzwanzig Stück würden also 2164 gr. wiegen, was wieder recht genau mit der Inschrift stimmt, wenn man bedenkt, dafs der Becher durch starke Ansätze am Rand sicher um 2—3 gr. schwerer geworden ist.

Beide Inschriften zeigen aufs Neue, wie grofs der ursprüngliche Bestand des Schatzes gewesen ist und zugleich wie die Verschiedenheiten der Becher daraus zu erklären sind, dafs so viel Sätze von Bechern existirt haben, als verschiedene Becher vorhanden sind. Auf der Unterseite der beiden gleichartigen Becher sind, abgesehen von leicht eingeritzten unzusammhängenden Buchstaben, jedesmal zwei Marken einpunktirt, die wie Buchstaben aussehen, sich aber einer Deutung entziehen.

Sehr zierlich sind sechs kleine Becher mit hohem Fufs, von beistehender Form (Fig. 15). Leider sind nur drei so gut wie intakt, dagegen von einer dichten Chlorsilberschicht überzogen. Ihre Kleinheit — sie sind $3^{1}/_{2}$ cm hoch — läfst kaum eine andere Verwendung zu als für Eier. Unter einem Fufs sind nichtzusammenhängende Buchstaben eingeritzt, unter einem andern die beiden buchstabenähnlichen Marken einpunktirt, wie bei den andern Bechern[8].

Hierzu kommen sodann noch vier ovale kleine Tellerchen, wie eines schon im Winckelmannsprogramm von 1898 S. 12 abgebildet ist. Leider sind auch diese vier kleinen Teller sämtlich mehr oder weniger fragmentirt.

Unter den kleineren Erwerbungen sind besonders zwei silberne Haarpfeile, angeblich aus Olympia, zu nennen. Der eine (0,3 lang) hat ganz die Form eines Schwertes, dessen Knauf durch ein zierliches korinthisches Kapitell gebildet wird. Am Ansatz der Klinge ist auf beiden Seiten ein vergoldetes Relief mit Frauenkopf angebracht. Der andere Haarpfeil (0,19 lang) ist auf der einen Seite mit einer vergoldeten gravierten Epheuranke, auf der anderen mit einem vergoldeten Flechtband verziert. Am ehesten läfst sich das Schmuckstück seiner Form nach einer breiten, stumpfen Nadel vergleichen, ein Vergleich, der durch ein längliches öhrartiges Loch am Kopfende noch besonders nahe gelegt wird. Beide Haarpfeile werden noch dem vierten Jahrhundert v. Chr. angehören.

F. Winter. E. Pernice.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1899.

MAI[1]).

Herr H. Schöne hielt einen Vortrag über das Instrument der römischen Feldmesser. Die sog. *groma* — die von dem *gnomon* zu unterscheiden ist — bestand nach den litterarischen Zeugnissen aus einem senkrechten, feststehenden Stativ *(ferramentum)* und einem horizontalen, drehbaren Winkelkreuz *(stella)*, das sich aus zwei, sich rechtwinklig schneidenden Linealen zusammensetzte, an deren vier Enden Perpendikel *(nerviae, fila)* mit Gewichten

[8]) Die nächste Analogie bieten für diese Becher die Füfse der kleinen Geräte aus Boscoreale (*Fondation Piot* V Taf. XXIII 3), von denen Héron de Villefosse annimmt, dafs sie entweder als Untersätze oder, wenn man sie umdrehte, als Eierbecher gebraucht wurden.

[1]) Die Aprilsitzung fiel des Osterfestes wegen aus.

(pondera) angebracht waren. Eine solche *groma* ist auf dem Grabstein des Mensors L. Aebutius Faustus zu Jvrea dargestellt (*C. I. L.* V, 2, 6786: wo jedoch das Relief unvollständig beschrieben ist); ein entsprechender Apparat ist am Limes gefunden worden und Eigentum der Gemeinde Pfünz; endlich scheint eben dieses Visierinstrument auch auf einer Kupfermünze von Heraklea in Lucanien und einer Silbermünze von Metapont dargestellt zu sein. Eine ausführlichere Darlegung bleibt einem anderen Orte vorbehalten.

Hierzu bemerkte Herr Meitzen:

Ich möchte darauf aufmerksam machen, dafs das Instrument, wie es aufgefunden ist, ganz aus Eisen besteht und verhältnismäfsig geringe Gröfse hat. Meines Erachtens ist anzunehmen, dafs auf dem Eisen ein gröfseres Holzkreuz befestigt gewesen ist, welches dadurch Stütze erhielt. Ich glaube mich auch der Angabe zu erinnern, dafs die Groma ein Holzkreuz sei, auf welchem oben rechtwinklige Visierlinien eingeschnitten waren, so dafs erst später Diopter und zwar als Aufsätze mit senkrechten Schlitzen angewendet worden seien. Der Gebrauch der Groma geht auf die ersten Ackerassignationen, also in die Königszeit zurück. Ich habe auch kürzlich Thontafeln aus Mesopotamien mit einer Feldeinteilung gesehen, welche, wie mir schien, ebenfalls mit Hilfe der Groma hergestellt war. Jedenfalls wäre es sehr wünschenswert, die Untersuchungen über die Groma ganz im Einzelnen weiter zu führen. Es scheint mir indefs technisch nicht wahrscheinlich, dafs die Diopter auf die eigentümlich geformten Enden des uns erhalten gebliebenen Eisenkreuzes aufgeschoben und zum Richtigstellen des Instruments nach links oder rechts gedreht worden sind. Ich nehme an, dafs es verhältnismäfsig leicht war, die richtige rechtwinklige Stellung der Visierlinien an diesen Instrumenten ein für alle mal zu sichern, da dieselben bei jeder Landmessung und jeder Lagerabsteckung gebraucht und nur zu diesen besonderen Zwecken angefertigt wurden.

Auf Anlafs der von Herrn Schöne als möglich erwähnten Art der Befestigung einzelner Teile des Instruments gab Herr Meitzen ferner die folgende Auseinandersetzung:

Mit Bestimmtheit glaube ich übrigens sagen zu können, dafs Schrauben bei der Konstruktion der Groma oder seiner 4 Lothe nicht angewendet worden sind, wie aus der Form der letzteren vermutet wurde. Ich bin durch die in Wiesbaden oder Homburg aufbewahrten Gestänge für Pumpen aus den von den Römern betriebenen Manganeisenerzbergwerken bei Rofsbach in der Wetterau darauf aufmerksam geworden, dafs die Römer die Metallverbindung nicht durch Schrauben, sondern durch Vorstecker bewirkten. Es wurde durch die Enden der eisernen Gestängestäbe ein starker Nagel mit einem Schlitz getrieben, und in den Schlitz ein Keil, der unten umgebogen werden konnte, eingeschlagen. Drückte der Keil die Stangenenden nicht genügend fest zusammen, so wurden vor ihn auf dem Nagel ein oder mehrere Ringe eingeschoben. Auch bei dem sonstigen Eisenzeug der Saalburg habe ich keine Schraube gefunden, was die Kustoden der beiden Museen bestätigten. Da ich nun auf einer Reise nach Italien war, hat es mich interessirt, der Frage auch dort nachzugehen, und es ist zum eignen Erstaunen der Kustoden und Direktoren in den Museen von Mailand, Verona, Bologna, Florenz und Rom nicht blos an den ausgestellten Gegenständen, sondern auch unter den sonstigen in Kellern und Kammern aufbewahrten alten Resten, welche bereitwilligst mit mir durchsucht wurden, keine Schraube gefunden worden. Erst in Neapel fanden sich unter den pompejanischen Instrumenten zwei, wohl längst besprochene Geburtszangen, welche mit Schrauben ganz vorzüglicher Arbeit versehen sind. Die Schraubenzüge sind nicht, wie gewöhnlich mit triangulärem, sondern mit dem viel schwierigeren quadratischen Durchschnitt gefertigt. Es bestand aber auch allgemeine Übereinstimmung, dafs dabei nur an syrische oder ägyptische, höchst kostspielige Erzeugnisse besonderer Fachkundiger zu denken sei, die zur römischen Industrie aufser aller Beziehung gestanden haben. Dies wurde durch den Mangel jeder anderen Schrauben an pompejanischen oder anderen Resten in Pompeji oder Neapel bestätigt. Als ich aber nach Rom zurückkam, und das Ergebnis dieser Ermittelungen mit dem berühmten Goldschmied Herrn Castellani besprach, erklärte mir dieser, er wisse auch nichts von der Anwendung von Schrauben bei den Römern, erinnere sich aber, gleichwohl eine Schraube in Praeneste gefunden zu haben. Er habe dort unter den bekannten zahlreichen von Caesars Soldaten bereits ausgeraubten römischen Gräbern in gröfserer Tiefe Ausgrabungen vorgenommen, und dabei in viel älteren Gräbern eine bronzene oder kupferne starke Schraube vorgefunden, welche sich bei anderen Altertümern im Palast der Conservatoren befinden müsse. Dies war in der That der Fall. Die Schraube ist fingerdick und $1\frac{1}{2}$ Zoll lang, hat auch über dem Kopf einen Einschnitt, um mit einem Schraubenschlüssel angezogen werden zu können. Aber die Schraubenwindungen sind nur mit der Feile ganz oberflächlich

und sehr unregelmäfsig eingefeilt, so dafs sie höchstens zwei dünne Blechplatten, etwa im Innern eines Hohlraumes, zusammenhalten konnte, und eigentlich unbrauchbar erscheint. Jedenfalls würden ähnlich unvollkommene Schrauben keine wesentliche gewerbliche Verbreitung haben finden können. Wären aber bei der Groma, welche bei den Messungen in allen Provinzen und bei jedem Heeresteil, von der ältesten bis auf die letzte Zeit des Reiches benutzt wurde, Schrauben zur Anwendung gekommen, so würde die Schraube allgemein bekannt gewesen, und sicher auch allgemein angefertigt und angewendet worden sein.

Herr Engelmann fragt an, ob man sich den Umstand, dafs die Gewichte von der Mitte der Gromastäbe herabhängen, nicht so erklären kann, dafs die Fäden der Gewichte im Zustande der Ruhe mehrfach um die Stäbe herumgewunden wurden, des leichteren Transportes halber. Auf der Photographie scheint das eine Loch am Ende erkennbar zu sein.

Herr v. Fritze bemerkte: Die von Herrn Schöne herangezogenen Münzdarstellungen scheinen mir richtig als *groma* gedeutet zu sein. Fackeln, die auf Geprägen sehr häufig vorkommen, haben stets nur die lange stabartige Form oder es sind die kurzen sogenannten Handfackeln mit dem die Hand schützenden Teller. Die Kreuzfackel ist mir dagegen auf Münzen nicht bekannt und deshalb glaube ich die Erklärung Friedländers zu Gunsten der obigen ablehnen zu müssen.

Die Groma ist hier aber Beizeichen und diese brauchen wir nicht mit der dargestellten Gottheit oder ihrem Symbol in Verbindung zu bringen. Dagegen spräche schon die Thatsache, dafs sie nicht nur bei der Ähre der Demeter von Metapont, sondern auch neben der Athena auf dem Stempel des lucanischen Herakleia steht. Die Beizeichen beziehen sich fast stets auf Magistrate irgend welcher Art, die mit der Münzprägung zu thun hatten und zwar auf ihren Namen, Beruf oder auf eine sonstige Funktion. Von dieser Seite würde also ebensowenig die vorliegende Deutung des Beizeichens auf Schwierigkeiten stofsen.

Herr Engelmann legte sodann mehrere Vasenbilder vor, deren Eigentümlichkeiten sich durch Rücksichtnahme auf die scenische Aufführung erklären lassen, so ein Vasenbild des Museums zu Bari, die Befreiung der Andromeda vorstellend; hier sitzt Andromeda auf einem Stuhl, an dessen Lehne sie festgebunden ist; es scheint schwierig anzunehmen, dafs ein Maler auf eine derartige abweichende Darstellung verfallen konnte, wenn ihm nicht Vorkommnisse auf der Bühne einen Anhalt boten. Auch dafs Andromeda auf anderen Vasen an zwei Bäume gefesselt erscheint, ist am besten daraus zu erklären, dafs die Säulen des Proskenion leicht in Bäume umgestaltet werden konnten. Das gleiche gilt für das Dolonbild des *Bull. Nap. No.* XV T. 7; auch hier scheinen die Säulen des Proskenion in Bäume verändert zu sein. Die Paraskenien mit dem dazwischen liegenden Proskenion treten auf einem Vasenbild hervor, das wegen der Übereinstimmung mit Millingen *Anc. uned. mon. t.* 28 sicher auf den Palladionraub bezogen werden mufs. Auch ein Vasenbild bei Jahn Vasenb. T. I, 1 (Orest in Delphi) läfst die Säulen des Proskenion als Hintergrund erkennen, und dasselbe gilt wohl von dem Bilde des Assteas mit dem Wahnsinn des Herakles. Zum Schlufs legt der Vortragende die Zeichnung eines Meleagerbildes (in Bari) vor, das wohl der Euripideischen Tragödie seinen Ursprung verdankt.

Da ein anderer angekündigter Vortrag ausfiel, legte Herr Conze Photographien von jüngst in Pergamon bekannt gewordenen Skulpturen vor, die bereits in Anzeiger 1898 S. 222 erwähnt worden sind.

JUNI.

Herr Oehler legte das dritte Heft der »*Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie*« und den »*Compte rendu de la marche du service en 1898*« vor und gab von dem Inhalte dieser auch an allen Arten von Illustration reichhaltigen Publikationen eine Übersicht.

Herr Winter besprach sodann die neu erschienene Publication des Silberschatzes von Boscoreale *(Monuments Piot)* und legte der Gesellschaft zugleich die bis jetzt fertig gestellten Tafeln aus der demnächst erscheinenden Publication des Hildesheimer Silberschatzes vor. Er gab eine Vergleichung der beiden Funde und hob von dem, was der Fund von Boscoreale Neues bietet, Einzelnes, so namentlich auch die zahlreich erhaltenen Inschriften hervor. Die Besprechung gab Anlafs, auf die letzten Ergebnisse der Herstellungsarbeiten an dem Hildesheimer Schatze hinzuweisen, unter denen vor allem die Zusammensetzung von zwei sehr grofsen und prächtigen Stücken, des verstellbaren silbernen Tisches (Holzer Tafel XII) und des Kraters mit Volutenhenkeln (Holzer Taf. IV 1) erwähnenswert ist. Ausführlichere Mitteilungen über diese Stücke werden in einem für den Archäologischen Anzeiger in Aussicht genommenen Artikel gegeben werden, der als Fortsetzung des Berichtes Arch. Anzeiger 1897 S. 115ff. beabsichtigt ist [s. jetzt oben S. 121ff. Red.]

Herr Wiegand orientierte mit Hülfe von Projektionsbildern über die Ergebnisse der von der Antikenabteilung der kgl. Museen zu Priene unternommenen, von ihm geleiteten Ausgrabungen, welche im vergangenen Winter abgeschlossen worden sind. Ausführlicher legte er dann die Bedeutung der in ganzen Quartieren freigelegten Wohnhäuser dar, welche in reicheren und vornehmeren wie in einfacheren Anlagen einen festen Typus aufweisen. Regelmäfsig nach Süden öffnet sich auf den Hof die Vorhalle des Hauptraumes, neben dem, von derselben Vorhalle aus zugänglich, auf einer oder auf beiden Seiten ein Nebenraum liegt. Andere Räume gruppieren sich locker um den Hof. Niemals kommt ein ringsum von Säulenhallen umgebener Peristylhof vor. W. wies zum Schlufs darauf hin, wie die Beschreibung des griechischen Hauses bei Vitruv durch die Pläne dieser Häuser klar wird und wie sich mit ihrer Hülfe die Geschichte des griechischen Wohnhauses in ununterbrochener Tradition bis hinauf zum homerischen Megaron verfolgen läfst.

JULI.

Zuerst berichtete Herr Schreiber aus Leipzig über die unter seiner Leitung stehenden, auf Kosten des Herrn Ernst Sieglin in Stuttgart stattfindenden Ausgrabungen in Alexandrien, deren erste Campagne in diesem Frühjahr beendet worden ist. Die erste Anregung gab der Bruder des genannten Förderers, der inzwischen an die berliner Universität als Nachfolger Kieperts berufene Prof. Wilhelm Sieglin, welcher für die Fertigstellung seiner Karte des alten Alexandriens eine neue Untersuchung strittiger Punkte an Ort und Stelle ausgeführt zu sehen wünschte, während der Vortragende seine seit langer Zeit betriebenen Studien über die alexandrinische Kunst mit neuem Material zu bereichern hoffte.

Nachdem Anfang Oktober vorigen Jahres die eben genannten Herren mit Prof. Dörpfeld in Alexandrien zusammengetroffen waren und die örtlichen Verhältnisse eingehend geprüft hatten, wurde Herr Dr. Ferdinand Noack aus Darmstadt zur Führung der Ausgrabungen berufen. Angefangen wurde, noch unter persönlicher Theilnahme des Vortragenden, innerhalb des Terrains des sog. arabischen Hospitals, also in dem Gebiet der alten Stadt, welches einst die Königspaläste eingenommen hatten und in der Nähe der Stelle, wo im Frühjahr vorher bei gelegentlichen Grabungen baugeschichtlich wichtige Baureste aus der Ptolemäerzeit zu Tage gekommen waren. Als äufserliche Schwierigkeiten und Hemmungen verschiedener Art nach und nach glücklich überwunden waren, konnten die Arbeiten auch an anderen Stellen, an der benachbarten Küste, auf und bei dem Cap Lochias (jetzt Fort Silseleh) vorbereitet und theilweise auch in Angriff genommen werden. Das Hauptergebnifs ist bisher die Feststellung, dafs über der Strafsenflucht und der parallel dazu in den Felsboden gelegten, in Thonröhren gefafsten Wasserleitung der ältesten Stadtgründung sich eine vermuthlich der augusteischen Zeit angehörende neue Strafsenanlage mit neuem Bewässerungssystem vorfand und dafs wiederum über dieser eine dritte mit Steinpflaster versehene Anlage etwa aus hadrianischer Zeit erhalten ist. Nur diese letztere war bisher aus Mahmud el Falaki's Untersuchungen genauer bekannt. Es sind aber nunmehr drei Bauepochen in der Stadtgeschichte Alexandriens bestimmt zu unterscheiden. Wie weit der Stadtplan des Deinokrates mit dem der spätrömischen Stadterneuerung genau übereingeht, konnte in dieser ersten Campagne nicht weiter verfolgt werden, da sie durch die Berufung des Herrn Prof. Noack an die Universität Jena ein vorschnelles Ende fand und Herrn Prof. Schreiber nur noch Zeit blieb bei einer Revision des letzten Standes der Ausgrabungen den Plan für die Fortführung derselben im nächsten Herbst festzustellen.

Der Vortragende schlofs mit Vorlegung und Erläuterung einiger Fundstücke, die an anderer Stelle ausführlicher behandelt werden sollen. Schon Oskar Schneider hatte in seinen naturwissenschaftlichen Beiträgen zur Geographie und Kulturgeschichte aus dem massenhaften Vorkommen halbverarbeiteter Edelsteine an der Küste östlich von Cap Lochias den Schlufs gezogen, dafs im Bereich der Königsburg die Hausjuweliere der Ptolemäer installirt waren. Auf eine ähnliche Vermuthung — dafs auch für Goldschmiede-Ateliers im Königsstadtviertel Raum geschaffen war — führt die Auffindung eines Formsteines an einer Stelle der Ausgrabungen, welche von dem leider durch moderne Villenanlagen unzugänglich gewordenen Centrum der Königspaläste nicht weit ab liegt.

Weiter zeigte der Redner einen zur Sammlung Sieglin gehörenden, in Alexandrien erworbenen Porträtkopf Alexanders d. Gr. aus Marmor, der stilistisch eine Vorstufe zu dem ebenfalls aus Alexandrien stammenden Alexanderkopf des Britischen Museums bildet und deutlich erkennen läfst, dafs die Wurzeln dieses Stils nach Athen und in die Schule des Praxiteles zurückweisen.

Bezüglich einer kleinen Bronzegruppe aus dem Delta, jetzt in derselben Sammlung, wurde nachgewiesen, dafs sie im Motiv mit der neuerdings

von Richard Förster publicirten antiochener Ringergruppe übereinstimmt, dafs im Delta noch zwei andere Repliken dieses Werkes zum Vorschein gekommen sind und ähnliche Themen der alexandrinischen Kunst geläufig waren, die Vermuthung alexandrinischen Ursprungs für das Original überdies noch durch andere Gründe gestützt werden kann.

Herr Studniczka aus Leipzig sprach zunächst über die Athena Lemnia des Pheidias, um die bekannte durch Beobachtungen von Puchstein und Flasch vorbereitete These Furtwänglers gegen die Einwendungen Jamots zu vertreten, die trotz ihrer höchst mangelhaften, in der Hauptsache blofs aus den Lichtdrucken der »Meisterwerke« geschöpften Begründung auch bei uns (zuletzt in der Junisitzung 1898 der Arch. Ges.) allzurasche Zustimmung gefunden haben. Die litterarische Überlieferung lehrt, obwohl auch dies bestritten wird, sicher, dafs die Statue aus Bronze, äufserst wahrscheinlich, dafs sie baarhaupt gewesen ist. Diesen Voraussetzungen entsprach die Athenastatue, von der in Cassel eine freiere, in Dresden zwei stilgetreue Copien stehen. Die eine von diesen trägt, seit sie bekannt ist (seit der Publication der Dresdner Sculpturen von Le Plat, 1730) einen Kopf, in dem Flasch trotz der Entstellung durch einen modernen Helm eine geringere Wiederholung des schönen helmlosen Kopfes in Bologna erkannt hat. Dafs dieser Kopf trotz alter und neuerer Beschädigung der Bruchflächen, immer noch Bruch auf Bruch auf die Statue pafst, konnte der Vortragende, Dank den Dresdener Fachgenossen, am Original nachprüfen. Er demonstrierte es an gesonderten Gipsabgüssen der Schulterpartie und des Kopfes. Die volle Übereinstimmung des Bologneser Kopfes wurde gleichfalls mit Hilfe von Gipsen erprobt. An entsprechender Stelle des Halses durchgeschnitten, pafst er genau auf die Bruchfläche der Dresdener Statue. Und selbst die (zur Erleichterung des Vergleichs in denselben Erhaltungszustand gebrachten) Halsausschnitte beider Exemplare zeigen eine so genaue Übereinstimmung der Formen unter einander, dafs schon dadurch die Zugehörigkeit des Kopfes in Bologna erwiesen wäre. Die Reconstruction Furtwänglers ist also gesichert. Ist aber dieses den litterarischen Angaben über die Lemnia entsprechende Athenabild mit dem Wenigen vereinbar, was wir vom persönlichen Stil des Pheidias wissen? Den Nachweis Puchsteins und Furtwänglers, dafs die Statue nach Körper- und Gewandbehandlung die allernächste, nur ein wenig ältere Verwandte der Parthenos ist, kann Niemand ernstlich bestreiten. Die Verschiedenheit des Kopfes von den untereinander sehr abweichenden Copien des Tempelbildes ist zum Teil unleugbar, aber sie reduciert sich doch beträchtlich, wenn man den Bologneser Kopf in aufrechter Stellung mit feineren Parthenosköpfen zusammenhält, von denen namentlich der der Madrider Statuette herangezogen wurde. Das immerhin etwas auffallende Verhältnis des Kopfes, namentlich des schmalen Gesichtsovals, zum Ganzen wird erstlich durch die Abbildungen, (besonders Tf. II bei Furtwängler) vielleicht auch die Copien selbst, übertrieben, und dann liegt kein Grund vor, es bei Phidias für unmöglich zu erklären. — Im Anschlufs an die Lemnia besprach der Vortragende die Athena Hygieia des Pyrrhos. Wolters hat sehr wahrscheinlich gemacht, dafs sie ein Weihgeschenk für das Aufhören der grofsen Pest zu Beginn des peloponnesischen Krieges war. Hiermit dürften auch zwei noch nicht erklärte Eigentümlichkeiten der Künstlerinschrift zusammenhängen. Ihr Anfang ist gegen den der über ihr stehenden Weihinschrift um sieben Buchstaben eingerückt, während das Ende über das der Weihinschrift hinausgreift. Und der Künstler bezeichnet sich unerhörter Weise in Athen als Ἀθηναῖος. Nimmt man dieses Wort und das paragogische N von ἐποίησεν fort, dann ragt die Weihinschrift auch rechts um sieben Buchstaben vor. Das diese Symmetrie störende Ethnikon ist also nachträglich hinzugefügt. Pyrrhos, wahrscheinlich einer von den vielen Metöken-Bildhauern, wird das Bürgerrecht zur Belohnung für diese sacral höchst wichtige Arbeit empfangen haben, für die in der Schreckenszeit die grofsen Meister nicht zur Stelle gewesen sein mögen. Dieses Werk eines sonst unbekannten, also wohl nicht sehr bedeutenden Bildhauers gehörte dennoch, wie Plinius zeigt, zu den von der allgemeinen Bildung beachteten. Man darf also auf Copien gefafst sein. Die bisher versuchten Nachweise solcher hat Wolters treffend zurückgewiesen. Die Standspuren der Bronzefigur aber, (von denen eine in Naturgröfse ausgeführte Bause R. Zahns zur Stelle war), auf die sich weitere Umschau gründen mufs, hat er nicht durchaus richtig erklärt. Mittelst eines kurzen Überblicks über die Geschichte der Befestigungsweise von Erzstatuen auf der Basis zeigte der Vortragende, dafs die Athena Hygieia mit dem rechten Fufse voll aufstand, die linke Fufsspitze in polykletischer Weise weit zurücksetzte und daneben die Lanze aufstützte. Dem entspricht unter den erhaltenen Athenatypen nur derjenige, der am besten durch die Farnesische Statue in Neapel vertreten, in der Hope'schen Athena leicht umgearbeitet ist. Von den Fufsumrissen

dieser beiden Exemplare besafs der Vortragende noch keine hinreichend genaue Aufnahmen, wohl aber von einem dritten, im Braccio Nuovo (als »Julia Titi« ergänzt). Und diese passen, wie durch Aufeinanderlegen gezeigt wurde, vollkommen auf die Standspuren der Basis. Dazu kommt, dafs die Athena Hope mit einer Hygieia als Gegenstück zusammengefunden wurde. Zu dem Werk eines geringeren Künstlers stimmt nun auch der zwar liebenswürdige, aber wenig selbständige Charakter der Statue, die in der Gewandanlage vom Original der Athena Albani, in der Kopf- und Helmform von der Parthenos, in Kopf- und Armhaltung von der Lemnierin, im Standmotiv von Polyklet abhängt. Wenn sich die Combination bestätigt, ist damit die einzige bisher aufgestellte Gegencandidatin für den Platz der Lemnischen Athena beseitigt. — (Beide Untersuchungen sollen bald mit reichlicher Illustration veröffentlicht werden.)

Herr Wiegand trug über die Ergebnisse seiner mit Unterstützung der Königlich preufsischen Akademie der Wissenschaften vorgenommenen Untersuchung der archaischen Architektur der Akropolis von Athen vor. Die aus den Ausgrabungen der 80er Jahre stammenden Fragmente vorpersischer Architektur wurden gesammelt, untersucht und mit Hülfe W. Wilbergs aufgenommen. Es ergaben sich dabei die Reste von 6 dorischen Gebäuden mit zahlreichen Eigentümlichkeiten im Stil und der Polychromie. Das Wichtigste ist der Nachweis der Bauglieder desjenigen Tempels, der dem sogenannten peisistratischen an derselben Stelle vorausging. Es war ein Doppelantentempel, dessen Giebelschmuck die bekannten Gruppen des Typhon und des mit dem Triton ringenden Herakles bildeten. Die Unterseite der aufsteigenden Geisa trug reichen polychromen Schmuck in Gestalt von Lotosblumen, Wasservögeln und Adlern, auch die bunte Marmorsima (abgeb. Antike Denkmäler I Taf. 50), die in volutenförmigen Akroterien endete, war mit altertümlichen Lotos- und Palmettenmustern geschmückt. Die Hängeplatten über den Metopen sind schmaler als die über den Triglyphen; die Metopen bestanden aus eingefalzten Marmorplatten (H. 1,40 m), auf denen in Blau und Rot ein parallel der Kopfleiste gehender Blattstab gemalt war. Architrave (H. 1,50 m) fanden sich verbaut in der kimonischen Südmauer hoch über dem Dionysostheater. Der Echinus der Capitelle zeigt eine weite Ausladung. Ein Intercolumnium der Fassade ist im ersten Saal des kleinen Akropolismuseums mit Hülfe der Bruchstücke nachgebildet, ferner das Gebälksystem von vier anderen Bauten, so dafs dort ein kleines Architekturmuseum entstanden ist, in dem insbesondere die polychromen Fragmente vor schädlichen Einflüssen bewahrt bleiben.

ERWERBUNGEN DES MUSEUM OF FINE ARTS IN BOSTON IM JAHRE 1898[1].

Wie im Vorjahre überwies der *Egypt Exploration Fund* dem Museum eine Reihe ägyptischer Fundstücke aus den Grabungen Petrie's in Denderah und denjenigen Quibell's in Hierakonpolis.

Aus Denderah sind: Türfüllung und Türsturz vom Grab des Prinzen Mena (VI. Dynastie); Grabgesims des Adu I.; Teil der Grabstele des Merra (VI. oder VII. Dyn.); Gesims, Türfüllung und Türsturz des Beba (VI. oder VII. Dyn.); Türsturz und Teil der Stele des Lauta (VI. Dyn.); acht andere Stelen aus jüngerer Zeit; Stele der Mutardus, Priesterin der Hathor (XXV. Dyn.); sechs Tabletten aus ptolemäischer Zeit; Bruchstücke aus Elfenbein (XVIII. Dyn.); zwei Bronze-Situlae; sechs Halsbänder; Cartonnagen der ptolemäischen Periode. Aus römischer Zeit: Bruchstücke eines Glasmosaiks *(cloisonné)* von einem Brustschmuck der Hathor (?); Glascylinder, Amulete, Basis eines Bronzecandelabers u. s. w. Endlich Thonware von der ältesten Periode bis zur Römerzeit.

Aus Hierakonpolis stammt eine Anzahl von Gegenständen, welche älter sind als die IV. Dynastie (4000 v. Chr.): grün glasirte Tierfiguren, Alabastergefäfse, Elfenbeinbruchstücke, Scepter; endlich Abgüsse zweier grofser Schieferplatten, davon eine mit dem Namen des Königs Narmer.

In die Abteilung der classischen Altertümer gelangten[2] folgende Gegenstände:

I. Marmor.

1. Polykletischer Jünglingskopf, wahrscheinlich von einer Copie des Doryphoros. Der Oberteil des Schädels war angestückt; er fehlt jetzt, ein Stück des eisernen Zapfens ist noch erhalten. Überaus sorgfältige Arbeit; Farbspuren an den Augen und Nasenlöchern. Die Nasenspitze ist abgebrochen. H. 0,27 m., Gesichtslänge 0,185 m.

2. Weibliche Figur, von einem attischen Grabrelief. Sie trägt Chiton und Himation, letzteres über den Kopf gezogen, wendet Kopf und Oberkörper nach rechts und fafst mit der erhobenen L. einen Zipfel des Gewandes. Der r. Vorderarm mit

---

[1]) Vgl. Anzeiger 1898 S. 139ff. Entnommen dem *Annual Report* für 1898, s. Bibliographie S. 101 f.

[2]) Nach E. Robinson's Bericht a. a. O. S. 17—92.

Hand fehlt; der Blick ist gesenkt. In Gips ergänzt ist die Nase, in Marmor der r. Fufs mit einem Teil der Plinthe. Die Lippen und Falten des Gewandes sind überarbeitet. Viertes Jahrh. v. Chr. H. (ohne Plinthe) 6 *f.* 6½ *inches.*

3. Dreiseitige Candelaberbasis. Aus der Sammlung der Gräfin Maria della Porta Rodiani-Carrara, früher im Palazzo Lorenzana zu Rom. Beschrieben Matz-Duhn, Ant. Bildw. in Rom III 3659, danach Hauser, Die neuatt. Rel. S. 79 Nr. 110. Ein fragmentirtes Gegenstück ist abg. Benndorf-Schöne, Bildw. des Lateran Nr. 460 Taf. XIV—XV. H. 1,18 m., H. der Figuren 0,165 m.

II. Bronzen.

a) Archaische Periode.

1. Frühgriechische Fibel der Form wie die von Böhlau (Jahrb. d. Inst. 1888 S. 362 Nr. d) publicirte, aber mit erhaltener Nadel. Auf jeder Seite der Schlufsplatte ein Dipylonpferd, auf einer Seite raumfüllend darüber und zwischen den Beinen des Pferdes je ein Wasservogel; aufserdem beiderseits vierstrahlige Sterne oder Rosetten im Grund. L. 0,187 m.

2. Frühgriechische Fibel der Form Böhlau a. a. O. S. 363 Nr. c. Auf der Vorderseite der Schlufsplatte ein Wasservogel zwischen Zickzacklinien. L. 0,16 m.

3. Kleine Spiralfibula der Form Böhlau a. a. O. Nr. b; zwei Spiralen mit Nadel, alles aus einem Stück. L. 0,072 m.

4. Gröfsere Spiralfibula, ähnlich. L. 0,186 m.

5. Nadel, ähnlich Böhlau a. a. O. S. 363 Nr. g. Oben Zickzacklinien flach eingeritzt. L. 0,395 m.

6. Kleinere Nadel derselben Form ohne Verzierung. L. 0,23 m.

7. Haarnadel (?), an der Spitze ein Häkchen, am Kopf zwei Spiralen; Verzierung in flach eingeritzten Linien. L. 0,26 m., der Nadel allein 0,21 m.

8. Hirschkuh ihr Kälbchen säugend. Hocharchaische Arbeit, nicht später als VIII. Jahrh. v. Chr. Stil der geometrischen Vasen, auf dem Körper der Tiere concentrische Kreise eingravirt; auf dem Rücken der Hirschkuh, oberhalb des Schwanzes, sitzt ein Vogel. Das Ganze scheint ein Petschaft, denn die Gruppe steht auf einer länglichen Basis, deren Unterseite in Relief einen Mäander zeigt. L. der Basis 0,042 m., H. der Gruppe 0,072 m.

9. Gefäfshenkel aus Bronzeblech. Auf der Oberseite in archaischer Gravirung Artemis (H. 0,1 m) n. r., Kopf zurück, mit aufgelöstem Haar, mit langem, eng anliegendem Gewand, das unter der Taille gegürtet ist, hohem von einer Punktreihe bekröntem Kalathos, und Sandalen (?); sie hält in der vorgestreckten L. den Bogen und zieht mit der R. einen Pfeil aus dem auf der Schulter hängenden Köcher. Am Ende des Henkels eine Rosette mit durchbohrtem Centrum. 7. Jahrh. v. Chr., jedenfalls nicht später als Anfang 6. Jahrh. L. 0,205 m.

10. Bruchstück einer rechteckigen Platte mit lebensgrofsem Gorgoneion in getriebener Arbeit. Nur die rechte Seite des Kopfes erhalten. 7. Jahrh. v. Chr. (?). H. 0,247 m., Br. 0,172 m.

11. Sog. »Apollon«-Statuette, steht auf beiden Füfsen, den l. leicht vorgesetzt, beide Hände in die Seiten gestemmt. Jederseits fällt eine Locke nach vorn, die in regelmäfsigen Abständen zusammengebunden ist und in einer Spirale endigt. Die Rückseite ist unbearbeitet. Auffallender Weise ist durch Gravirung ein Kinnbart angedeutet. Am Hinterkopf cylindrische Vertiefung, welche beweist, dafs die Figur zu einem gröfseren Ganzen gehörte. Kaum jünger als das zweite Viertel des 6. Jahrh. v. Chr. H. 0,213 m.

12. Etruskische Statuette des »Apollon«-Typus, wahrscheinlich Cistenhenkel. Auf dem Kopf ein durchbohrtes Palmettenornament. Langes Haar mit gravirtem Detail; r. Hand erhoben, mit auswärts gekehrter Handfläche; l. Hand hielt einen Stab; die Füfse stehen eng geschlossen. H. 0,10 m.

13. Statuette desselben Typus, aber roher ausgeführt; l. Fufs leicht vorgesetzt, beide Hände mit auswärts gekehrter Fläche nach vorn erhoben; das Haar reicht nur bis auf die Schulter. H. 0,085 m.

14. Laufende geflügelte Gorgo, flach gearbeitet, aber beiderseits ausgeführt, nur mit der Basis einst befestigt. Wahrscheinlich vom Rande eines Gefäfsdeckels (vgl. *Mon. d. Inst.* XI Tf. VI 2). Die Gestalt trägt einen kurzen, bis zum Knie reichenden Chiton und hält mit beiden Händen einen kleinen Gegenstand an den Körper fest angedrückt. H. 0,078 m., L. der Basis 0,053 m.

15. Herakles, im Lauf schiefsend, von ähnlicher Arbeit und Ausführung, war auf einer gekrümmten Fläche befestigt. Er ist bärtig und trägt einen Panzer, unter welchem Kopf und Tatze des Löwenfells sichtbar werden. R. Arm und Hand mit einem Stück Bogensehne fehlen. H. 0,07 m., L. unten 0,063 m.

16. Statuette der Artemis in Form eines altertümlichen Xoanon. Aus der Sammlung Tyszkiewicz, abg. Froehner, (Auctionskatalog Paris 1898) Nr. 139 *pl.* XV. Wahrscheinlich zweite Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr. Vorn am Chiton läuft von unten nach oben die Inschrift in altelischem Alphabet ΨΙΜΑΡΙΔΑΣΤΑΙΔΑΙΔΑΛΕΙΑΙ Χιμαρίδας τᾷ Δαιδαλείᾳ. Nach Froehner gefunden 1897 in Mazi bei Olympia. H. 0,195 m.

17. Jugendlicher Reiter im Galopp, mit Petasos und kurzem, eng anliegendem Chiton; beide Hände ruhen auf den Schenkeln, die r. ist für die (fehlenden) Zügel durchbohrt. Die Füfse des Pferdes fehlen. Harte, hellgrün glänzende Patina. Zweite Hälfte des 6. Jahrh. v. Chr. L. 0,112 m. H. 0,10 m.

18. Kleines (etruskisches?) Ornament von einem Helm. Ein Jüngling von archaischem Typus (langes Haar, Chiton) führt ein sich bäumendes Pferd. H. 0,05 m.

19. Tanzende Mainade, spätarchaischer Typus um 500 v. Chr. Sie trägt einen Chiton bis zu den Knöcheln, darüber ein ärmelloses Wams (ähnlich einigen der Akropolisfiguren) und Schuhe; in dem nach hinten fallendem Haar eine schmale Binde. Aus Italien. H. 0,086 m.

20. Jugendliche weibliche Figur (italisch?) mit Flügelschuhen, läuft mit ausgebreiteten Armen; sie trägt kurzen Chiton und darüber ein eng anliegendes Wams mit kurzen Ärmeln; langes Haar, Schulterlocken. War einst mit der Rückseite an einem Gegenstande befestigt. Aus Italien. H. 0,13 m.

21. Votivstier aus dem Kabirion bei Theben. Samml. Tyszkiewicz, Verkaufskatalog Nr. 142. An der l. Seite die Inschrift

ΟΜΟΛΟΙΨΟΣΠΑ
ΙDΙΚΑΒΙRΟ

῾Ομολώϊχος πάϊδι Καβίρω. H. 0,053 m.; L. 0,08 m.

22. Korinthischer Helm, wohl erhalten. Der fehlende Helmbusch war nie vorhanden; ohne Verzierung. H. 0,22 m.; Dm. 0,25 m.

23. Rechte Beinschiene, zusammen mit dem Helm gefunden. L. 0,295 m.; Br. 0,13 m.

b) Periode des strengen und des schönen Stils.

24. Statuette eines stehenden nackten Jünglings. Er wendet den Kopf leicht zu seiner Linken und streckt beide Vorderarme vor; in der L. hält er zwischen Daumen und zwei Fingern einen kleinen Gegenstand (Würfel?); die r. Hand fehlt. Frühzeit des strengen Stiles, kurzes Haar durch Gravirung angedeutet. H. 0,13 m.

25. Griechischer Standspiegel strengen Stils, um 460 v. Chr. Ungewöhnlich gut erhalten, gehört zu den besten Exemplaren des Typus. Es fehlt nur ein Stück der Randdecoration, einer der drei Hunde, die einen Hasen verfolgen. Als Stützfigur dient wie gewöhnlich Aphrodite in dorischem Gewand; sie hält auf der vorgestreckten R. eine Taube und fafst mit der L. ihr Gewand an. Sie steht auf einer runden, von drei Löwenklauen getragenen Basis. Jederseits von ihrem Kopfe fliegt ein kleiner Eros mit langem Haar. Gesamthöhe 0,45 m.; H. der Figur 0,16 m.

26. Statuette eines Mädchens in dorischem Gewand; in dem gescheitelten, wellenförmig auf die Schultern fallenden Haar hat sie eine geknotete Binde; sie hält in beiden Händen ein Tablet mit Backwerk und Obst. Spuren von Vergoldung an Gesicht und Hals, einige Flecke auch am Gewand. Der Kopf ähnelt den Marmorkopf vom Heraion, ist aber älter, um 450 v. Chr. Vorzügliche Arbeit. H. 0,13 m.

27. Bärtiger Satyr, tanzend oder stehend. Samml. Tyszkiewicz, aus Epidauros. Mitte 5. Jahrh. v. Chr. Abg. Röm. Mitth. 1889 S. 170. H. 0,113.

28. Statuette der Athena, im Stil des Pheidias, Copie einer Statue. Kopf und Arme fehlen, die Oberfläche zerfressen. Die Göttin steht aufrecht, das r. Bein leicht gebogen; sie trägt dorisches, unter dem Überschlag gegürtetes Gewand und die Aigis, an deren Rande in Zwischenräumen Schlangen angebracht sind. Im Nacken ist noch der lose aufgebundene Haarschopf erhalten, welcher eine leichte Wendung des Kopfes zur R. (v. B.) beweist. Die Proportionen sind für die Zeit verhältnismäfsig schlank. Samml. Bammeville. H. 0,155 m.

29. Runde Spiegelkapsel. Auf dem Deckel in Relief Eros auf einem Delphin über's Meer reitend. Samml. Tyszkiewicz, abg. Froehner, *La Coll. Tyszkiewicz* pl. V. Dm. 0,165 m., des Deckels 0,16 m.

30. Rundspiegel mit Kapsel. Der Spiegel ist mit einer dicken Patina bedeckt und an die Kapsel angerostet. Auf deren Deckel aufsen in Relief Thetis mit dem Panzer des Achilleus, auf einem Hippokampen reitend; sie trägt einen flatternden Schleier, ihr Chiton ist vom Oberkörper herabgeglitten. Auf der Innenseite des Deckels ist gravirt Eros n. l. auf einem Delphin reitend. Beide Figuren sind versilbert. Rings Wellenornament. Aus vielen Stücken zusammengesetzt. Dm. der Kapsel 0,19 m., des Deckels 0,185 m., des Reliefs 0,155 m.

31. Rundspiegel mit Deckel. Die Innenseite der Kapsel bildete selbst den Spiegel. Sehr durch blaue und grüne Patina zerfressen. Auf der Unterseite nur concentrische Kreise in flachem Relief. Auf dem Deckel in Relief Dionysos (kurzer Chiton, Panterfell, Chlamys, Stiefel, Epheukranz) im Kampfe mit einem Giganten (jugendlicher Krieger), den er mit der vorgestreckten l. Hand zurückstöfst, während er in der (fehlenden) r. Hand den (fehlenden) Speer schwang. Dm. 0,17 m., des Deckels 0,175 m.

32. Statuette des Apollon, von ausgezeichneter Schönheit. Samml. Tyszkiewicz, abg. Froehner,

La Coll. Tyszkiewicz pl. XX. S. Reinach, *Répertoire* II p. 100 No. 11. Wahrscheinlich Originalwerk der ersten Hälfte des 5. Jahrh. v. Chr. H. 0,30 m.

33. Nackter stehender Athlet, den Kopf senkend und leicht zu seiner R. hinwendend. R. Hand und Fufs fehlen. Römische Copie eines Typus des 4. Jahrh. H. 0,12 m.

c) Spätere Typen und Vermischtes.

34. Statuette des Mercur, nackt, jugendlich, mit Flügeln im Haar. Er steht auf dem l. Bein, das r. ist zurückgesetzt und ruht nur mit der grofsen Zehe auf. In der vorgestreckten R. hält er einen Beutel, in der (fehlenden) L. hielt er wol den Caduceus. Augen und Brustwarzen sind versilbert. Er steht auf einer nicht zugehörigen, weil andere Patina zeigenden Basis. Römisch. H. 0,148 m.

35. Komischer Schauspieler in Maske und Costüm eines Sklaven (kurze gegürtete Tunica mit langen engen Ärmeln, und Sandalen); über der l. Schulter hängt ein Mäntelchen. Er declamirt lebhaft, die R. weit vorstreckend, die L. in die Seite gestützt. Römisch. H. mit Basis 0,108 m., der Figur allein 0,095 m.

36. Sitzender Zeus, Typus des Zeus Verospi. Das Himation liegt auf der l. Schulter auf, geht über den Rücken und fällt über die Beine, den Oberkörper nackt lassend; er trägt Sandalen; die Augen waren eingesetzt. Der r. Unterarm liegt im Schoofs, die erhobene L. stützte das (fehlende) Scepter auf. Der besonders gearbeitete Thron fehlt. H. 0,095 m.

37. Nacktes Mädchen, diente als Stütze für einen Gegenstand, dessen Basis sie mit beiden erhobenen Händen auf dem Kopfe hält. Sie hat im Haare eine Binde und trägt Halsband und Schuhe. Wahrscheinlich faliskisch. H. 0,18 m., der Figur allein 0,148 m.

38. Stier, wahrscheinlich ein Weihgeschenk. Die Bewegung ist gut beobachtet. L. 0,09 m., H. 0,076 m.

39. Cistenfufs in Form eines geflügelten Löwenkopfes, der aus einer Blume auftaucht, welche unten in Löwenbein und -Tatze endigt. Gute Arbeit. H. 0,095 m.

40. Kopf der Venus, Toilettegefäfs. Ähnlich Babelon, *Bronzes de la Bibl. Nat.* No. 254 ff. Sie trägt ein Diadem, Ohrgehänge und Halsband. Die Augen waren eingesetzt. Der (fehlende) Henkel war angefügt mittels zweier auf dem Diadem sitzender Tauben. Der Deckel fehlt ebenfalls. Unter dem Boden in Relief eine Rosette. Etruskisch. H. 0,105 m.

41. Vase in Birnenform, mit Deckel. Statt der Henkel dient eine an beiden Seiten befestigte Kette zum Aufhängen. Ohne Verzierung. Etruskisch. H. mit Deckel 0,14 m.

42. Kleine Amphora mit Spiralhenkeln. Der wahrscheinlich einst vorhanden gewesene Deckel fehlt. An jedem Henkel ein Stückchen Bronzedraht, wol Reste einer Kette wie bei No. 41. Ohne Verzierung. Etruskisch. H. 0,12 m.

43. Etruskische Fibula mit geschwungenem Bügel. Jederseits sechs kegelförmige Ornamente. L. 0,09 m.

44. Etruskischer Spiegel mit Gravirung: Gruppe von drei Figuren. Links sitzt eine weibliche Flügelfigur, rechts ein Jüngling, beide mit nacktem Oberkörper; zwischen ihnen steht ein nackter Jüngling (Chlamys über l. Arm) mit Speer, auf den sie einreden. Herum Lorbeerkranz. Dm. 0,183 m.

45. Sechs grofse Schalen oder Buckel von Bronzeblech, alle gleich grofs und ohne Verzierung. Wahrscheinlich architektonisch verwandt. Etruskisch. Durchschnittlicher Dm. 0,21 m.

46. Lampenhalter des aus Pompeji bekannten Typus (schlanker Schaft auf drei Füfsen, oben Horizontalfläche). Die Füfse sind Löwenfüfse, zwischen ihnen sind grofse Epheublätter aus Bronzeblech angebracht. Sonst unverziert. H. 1,38 m.

47. Birnförmige Vase mit schlankem Hals. Form wie Froehner, *Coll. Hoffmann* No. 432 pl. XXXIII und Herrmann, Arch. Anz. 1898 S. 129 No. 2; vgl. Furtwängler, Beschr. d. Vasens. No. 2104. Arch. Anz. 1895 S. 36 No. 27. Der scheinbare Pfropf in der Mündung ist in Wirklichkeit die Öffnung der Vase. Wahrscheinlich zum Sprengen bei der Bestattung. Unterhalb des Halses ein von Silber eingelegter Epheukranz. H. 0,155 m.

III. Gemmen.

Die Erwerbungen dieser Klasse von Denkmälern stammen fast sämtlich aus der Sammlung Tyszkiewicz, welche Froehner im Verkaufs-Katalog (Paris, 1898) ausführlich beschrieben hat. Von den dort verzeichneten Gemmen sind nach Boston gekommen:

A. Ägyptisches und Orientalisches. Nr. 25. 52. 232 (abg. Froehner *Coll. Tyszkiewicz* pl. 34,1). 240. 241 (abg. Verkaufskatal. pl. XXVII). 242 (abg. ebd.) 244—251. 293.

B. Griechische, etruskische und römische Intagli Nr. 79. 80. 253. 255. 257. 258. 260. 262. 265—267. 283 (abg. *Coll.* pl. 24,1). 294. 298. 299.

C. Cameen Nr. 78. 271—281.

D. Miscellanea Nr. 233 (Verk.-Kat. pl. XXVI.

Coll. pl. 34,2). 234 (Verk.-Kat. pl. XXVI. *Coll.* pl. 34, 3). 235. 236. 239.

Aufserdem noch folgende Gemmen:

1 (*Report* p. 36,5). Frühbabylonischer Cylinder aus hartem schwarzem Stein mit gelben Flecken (nicht Hämatit). Samml. Morrison (Verkaufs-Katal. Nr. 20). Auf zwei Seiten Izdubar (nackt, bärtig) mit einem Stier kämpfend, der das eine Mal einen Menschenkopf hat. Auf der dritten Seite Kampf zweier bärtiger menschenköpfiger Stiere. L. 0,04 m.; Dm. 0,027 m.

2 (p. 37, 13). Cylinder, Hämatit. Einerseits eine bekleidete Göttin in Seitenansicht nach r., mit jeder Hand einen Steinbock an einem Hinterbein packend. Auf der andern Seite ein am Unterkörper bekleideter Adorant vor einer Göttin, zwischen beiden ein Altar. L. 0,026 m.

3 (p. 38, 19). Sassanidischer Carneol in moderner Fassung. Samml. Morrison (Verk.-Kat. Nr. 190). Brustbild eines sassanidischen Königs in Seitenansicht n. l., mit Tiara, Ohrring und Halsband. Am Rand eine Pehlewi-Inschrift: »Sahôê der Herr, Sohn des Churra, Aufseher der Leibwache«. L. ohne die Fassung 0,024 m.

4 (p. 38, 22). Inselstein, roher Jaspis in Linsenform. Langgehörnte Kuh, ihr Kalb säugend. Dm. 0,018 m.

5 (p. 39,23). Scarabäus aus grünem Jaspis in antiker, aber beschädigter Silberfassung. Samml. Morrison (Verk.-Kat. Nr. 33). Löwe einen Eber zerfleischend, n. r. Angeblich aus Sardinien. L. des Steins 0,013 m.

6 (p. 39, 26). Sardonyx-Scarabäus in modernem Goldring. Samml. Morrison Nr. 57. Hermes (Chlamys, Petasos) kniet n. l., hält in der r. Hand einen Kranz, in der L. den Caduceus. Früher Samml. Hamilton-Gray, abg. Müller-Wieseler II 2 Nr. 312 Taf. 28. Vgl. Berliner Gemmenkatal. Nr. 160. L. 0,015 m.

7 (p. 39, 28). Scaraboid aus weifsem Opal. Samml. Morrison Nr. 31. Geflügelter Greif n. r. Schön und kraftvoll geschnitten. L. 0,023 m.

8 (p. 40, 33). Intaglio, dunkler Stein in dickem (antikem) Goldring. Jugendlicher Jäger, n. r. galloppirend, im Begriff, eine Hindin, die bereits durch einen Speer verwundet unter den Vorderfüfsen des Pferdes liegt, mit dem Schwerte zu töten. Ein Hund packt das Tier gleichfalls. L. des Steins 0,018 m.

9 (p. 40, 34). Intaglio, runder rauchiger Bergkrystall in eisernem Ring. Bärtiger Mann sitzt n. l. auf einem Stuhle, in R. eine Rolle (?), in L. einen kurzen Stab, der mit dem Ende einen Globus berührt. Dm. 0,015 m.

10 (p. 40, 35). Sardonyx, in antikem Goldring. Lorberbekränzter jugendlicher Kopf n. l. (Apollon?). L. 0,015 m.

11 (p. 41,40). Etruskischer Sardonyx-Scarabäus. Samml. Morrison Nr. 47. Hermes, bartlos, mit langer Chlamys, steht in Vorderansicht, mit beiden Händen das umgekehrte Kerykeion haltend. L. 0,014 m.

12 (p. 41,41). Etruskischer Sardonyx-Scarabäus in modernem Goldring. Samml. Morrison Nr. 53. Nackter, jugendlicher Krieger ist, von einem Speer durchbohrt, in's Knie gesunken; das Schwert ist ihm entfallen, und er sucht sich mit dem Schilde zu schützen. Archaischer Stil. L. 0,014 m.

13 (p. 41, 43). Sardonyx-Scarabäus in antikem Goldring, wahrscheinlich etruskisch. Samml. Morrison Nr. 43. Nackter Jüngling (Apollon?) sitzt leierspielend auf einem Fels n. l. Der Stein ist zerbrochen. L. 0,015 m.

14 (p. 41,45). Etruskischer Sardonyx-Scarabäus späten Stils. Herakles trägt den Himmel auf der l. Hand und hält in der gesenkten R. die Keule. Atlas pflückt rechts die Äpfel vom Baume, um den sich die dreiköpfige Schlange windet. Im Felde die Inschrift ARIL in etruskischer Schrift. L. 0,019 m.

15 (p. 41, 46) Sardonyx in modernem Goldring. Samml. Morrison Nr. 71. Brustbild der Athena n. r. Wichtig als Replik des Bologneser Kopfes, welchen Furtwängler für die Athena Lemnia des Pheidias erklärt hat. Früher in den Sammlungen Petworth und Short. L. 0,014 m.

16 (p. 42, 47). Sardonyx-Scarabäus in antikem Silberring. Nach r. liegender Löwe, im Hintergrund Lotosblumen. Wahrscheinlich aus Cypern. L. des Steins 0,011 m.

17 (p. 42, 48). Kleiner Sardonyx. Eine Sau steht n. r. unter einem Baume. L. 0,012 m.

18 (p. 42, 49). Sardonyx mit convexer Oberfläche. Archaische Artemis, voll bekleidet n. r. stehend, in der L. den Bogen, mit der R. den Gewandzipfel fassend. L. 0,022 m.

19 (p. 42, 50). Smaragd. Lorberbekränzter Kopf des Titus n. l. Angeblich aus Pergamon. L. 0,016 m.

20 (p. 42, 51). Smaragd. Kopf der Julia Titi n. r. Aus Kreta. L. 0,02 m.

21 (p. 42, 52). Römische Paste, braun, weifs und blau gestreift. Bildnis eines bartlosen Mannes n. r. L. 0,015 m.

22 (p. 42, 53). Römische Paste von blauem Glas mit braunen und weifsen Streifen. Bildnis eines Mannes mit dünnem Bart n. l. L. 0,016 m.

23 (p. 42, 54). Römische Paste von oblonger Form aus dunkelpurpurfarbenem Glas. Tanzender Satyr, auf einem Fufse stehend, den Kopf zurückgeworfen, die Arme ausgestreckt. Gewöhnlicher hellenistischer Typus. Oben und unten gebrochen. L. 0,043 m.

24 (p. 42, 57). Römische Paste von purpurfarbenem Glas. Kentaur eine Mainade n. l. fortschleppend; er trägt einen Thyrsos, sie ein Tympanon. L. 0,019 m.

25 (p. 43, 58). Römische Paste von dunkelbraunem, weifs gebändertem Glas. Nackter hinsinkender Jüngling n. r. auf einen Schild gelehnt. Vor ihm am Boden drei andere Schilde, deren einen er mit der l. Hand berührt. L. 0,013 m.

26 (p. 43, 59). Römische Paste von blafsblauem Glas. Faustulus steht n. l. und beobachtet die Wölfin, welche Romulus und Remus unter einem Rebstock säugt. L. 0,021 m.

27 (p. 43, 60). Römische Paste von dunkelpurpurfarbenem Glas. Jäger n. l. galloppirend; unten zwei Tiere. Sehr zerstört, wahrscheinlich ähnliche Darstellung wie Nr. 8 (p. 40, 33). Dm. 0,015 m.

28 (p. 44, 72). Bruchstück einer römischen Cameo-Paste von weifsem opakem Glas. Zwei Frauen (mit nacktem Oberkörper) eine Ghirlande fertigend; die eine steht, die andere sitzt neben einer Säule. L. 0,025 m.

29 (p. 45, 73). Römische Cameo-Paste von ovaler Form, aus braunem, weifs irisirendem Glas. Bakchische Scene. Eine Mainade liegt vom Rücken gesehen auf Felsgrund unter Baum, blickt n. r. auf zu einem etwas oberhalb auf den Felsen sitzenden jugendlichen Satyr und hält ihm ein Weingefäfs hin; er hält über der l. Schulter einen Thyrsos. Das linke obere Stück der Paste ist zerbrochen, doch erkennt man Reste eines zweiten Satyrs, der am Boden zu knien und die beiden Andern zu beobachten scheint. Composition im Stile der »hellenistischen Reliefbilder«. L. 0,04 m.

30 (p. 45, 76). Chalcedon-Knauf eines Schwertgriffes oder Scepters, als Hundekopf gebildet. Die Augen, welche eingesetzt waren, fehlen, ebenso die Spitzen der Ohren. L. 0,08 m.

IV. Schmucksachen.

1. Teil eines Halsbandes der mykenischen Periode. Zweiundzwanzig Glieder aus blauem Glas mit eingeprefster Verzierung, vorzüglich erhalten. Zeit nach Petrie (*Journ. Hell. Stud.* 1891 S. 201) 1100—800 v. Chr. Abg. Furtwängler, Neue Denkmäler antiker Kunst (Sitzungsber. d. Münch. Akad. 1897) S. 109ff. L. 0,215 m.

2. 3. Paar von Ohrringen aus Gold in Reifenform, an einer Seite ein Katzenkopf. Phoinikisch. Form ähnlich Perrot-Chipiez, *Phénicie* Fig. 574. L. 0,026 m.

4. 5. Desgleichen, mit bunten Steinen besetzt. Phoinikischer Typus wie das vorhergehende, aber sorgfältiger gearbeitet. L. 0,043 m.

6. Kleiner Gold-Ohrring in Reifenform mit einem epheubekränzten Kopfe. Griechisch-phoinikisch. L. 0,018 m.

7. Kleiner Goldring aus zwei flachen Reifen, jeder mit einem kleinen Sarder. Aus Phoinikien. Dm. 0,015 m.

8. 9. Zwei vollkommen gleiche Goldringe, mit dreigeteilter Darstellung: Mitte liegende Sphinx n. l., oben und unten ein Vogel mit ausgebreiteten Flügeln. Frühionisch? L. des Stempels 0.023 m.

10. Silberring, mit Elektron plattirt. Darstellung ähnlich wie bei 8. 9., aber schlechter gearbeitet: Mitte sitzende Sphinx n. l., oben Kentaur (?), unten Ornament. Aus Etrurien. L. des Stempels 0,017 m.

11. Goldring. Einfacher unverzierter Reif. Anfang 6. Jahrh. v. Chr. Aus Etrurien, angeblich mit korinthischen Vasen zusammen gefunden. Dm. 0,026; Breite 0,004 m.

12—17. Geprefste Goldornamente von einem Gewande, jedes mit vier Löchern zum Annähen. Aus Etrurien. Wahrscheinlich 6. Jahrh. v. Chr. Durchschnittlicher Dm. 0,017 m.

18. Goldring. Der (goldene) Stempel mit eingeschnittener archaischer Figur einer n. r. fliegenden Nike (in R. Kranz, Daumen und Zeigefinger der L. zur Schulter führend) ist mit dem Reif mittels zweier Schlangenköpfe verbunden. Dm. 0,02 m.; L. des Stempels 0,015 m.

19. Silberring aus dem argivischen Heraion. Rohe Arbeit. Eine Seite zu einer Art von Stempel abgeplattet, darauf ein liegender Greif n. r. Dm. 0,027 m.

20. Runde Brosche oder Knopf aus Gold, mit Gorgoneion von vorn in getriebener Arbeit. Die Augen waren aus blauer Paste eingesetzt; in einem noch ein Rest davon. An der hohlen Rückseite drei Ringe. Dm. 0,022 m.

21. Gold-Ohrring in Form eines sich bäumenden, reich aufgezäumten Pferdes. Für den Typus vgl. Daremberg-Saglio, *Dictionn.* V Fig. 4009. L. 0,028 m.

22. Griechisches Perlenhalsband. Die runden Perlen sind abwechselnd aus Gold und dunkelbrauner Glaspaste (Sardonyx-Imitation) in Goldfassung. Das Schlofs ist mit zwei Gemsenköpfen aus Gold ver-

ziert, deren Augen eingesetzt waren. Angeblich aus Nola. L. 0,383 m.

23. Goldohrring. Nike auf einem Zweigespann fahrend. Samml. Tyszkiewicz. Abg. Froehner, *La Coll. Tyszk.* pl. I. 2. Daremberg-Saglio, *Dictionn.* V Fig. 4014. S. Reinach, *Répertoire* II 396. Keine dieser Abbildungen soll der wundervollen Arbeit gerecht werden, die mit dem Parthenonfriese verglichen wird. 5. Jahrh. v. Chr. Aus dem Peloponnes. H. 0,03 m.; H. der Gruppe 0,032 m.

24. Silberring mit ovalem Stempel, in den eine Nereide vertieft eingeschnitten ist, die auf einem Hippokampen n. l. reitet und einen Schild hält. Griechisch, wol 5. Jahrh. v. Chr. L. des Stempels 0,02 m.

25. Zwei Bruchstücke eines griechischen Halsbandes aus einem engen Geflecht von 7 Strähnen feinsten Golddrahtes; hieran hängt eine dichte Reihe kleiner Rosetten, von denen wieder kleine Gehänge ausgehen. Verwandt ist das *Ant. du Bosph. Cimm.* pl. IX 1 abg. Exemplar. L. 0,082 bezw. 0,103 m.; Breite 0,011 m.

26—28. Drei kleine Goldbarren mit Spiralverzierung. An einem hängen jederseits drei Kettchen mit einer Satyrmaske am Ende. Auch ist ein einzelnes Gehänge der Art vorhanden. An der Rückseite jedes Barren sitzen fünf Paar ganz kleine Goldringe. Vgl. *Ant. du Bosph. Cimm.* pl. 23, 16. L. 0,035 m.

29. Griechisches Halsband, abwechselnd aus doppelten Goldringen und in derselben Form geschnittenen Sardonyxperlen. Daran hängt ein Zierrat, welcher aus einem sitzenden Eros besteht, unter dem sich ein mit Greifenprotomen verzierter Hohlcylinder befindet. Wol früh-hellenistisch. L. 0,32 m.; H. des Eros 0,02 m.

30. Goldring mit ovalem Stempel, darauf vertieft geschnitten ein Löwe, der einen Delphin verzehrt. Griechisch, in Stil und Arbeit verwandt den Münzen von Velia aus dem 4. Jahrh. L. des Stempels 0,015 m.

31. 32. Paar von Gold-Ohrringen, Doppelspiralen von Golddraht, am unteren Ende eine Rosette, an der eine Amphora hängt. Griechisch, 4. Jahrh. v. Chr. (?). L. 0,04 m.

33. Golddiadem (?) von aufserordentlich feiner Ausführung und jedenfalls sepulcraler Bestimmung. In einen goldenen Rahmen sind die verschiedensten Blumen, stilisirte und naturalistische, eingeordnet; die Kelche waren mit farbigen kleinen Glaspasten gefüllt, von denen einige erhalten sind. Griechisch, Ende 4. oder Anfang 3. Jahrh. v. Chr. L. 0,185; Br. 0,025 m.

34. Goldring mit länglichem Stempel, darauf vertieft geschnitten eine ἀστραγαλίζουσα n. l. knieend. Griechisch, 4. Jahrh. v. Ch. (?). L. des Stempels 0,015 m.

35. 36. Zwei gleiche Goldknöpfe, rund, in der Mitte hohl, mit breitem Rand. Im Mittelpunkt eine Rosette, von der Strahlen ausgehen. Dm. 0,02 m.

37. Goldring mit Stempel in Form einer Lyra, die einst an mehreren Stellen mit Edelsteinen oder Pasten besetzt war. L. der Lyra 0,027 m.

38. Goldring von roher Arbeit, einfaches Band von 0,007 m. Breite mit spätgriechischer Inschrift. Dm. 0,021 m.

39. Silberner Stempel eines Ringes, mit männlichem Bildniskopf n. l. Römisch. L. 0,018 m.

V. Terracotten.

1. Archaisch boiotisches Idol oder Gliederpuppe mit beweglichen Beinen. Typus wie *Mon. Piot* I pl. 3, vgl. p. 21 ff. (M. Holleaux). Das Haar ist bemalt, die Augen sind eingesetzte weifse Perlen. Durch Bemalung ist am Rücken ein Gewand angegeben, am Halse ein Halsband, auf der Vorderseite Dipylon-Ornamente (Vögel, Swastika, concentrische Kreise u. s. w.). H. 0,30 m., ohne die Beine 0,235 m.

2. Hoher cylindrischer Kalathos zum Aufsetzen auf eine archaische Statue. Frühboiotisch (vgl. Boehlau, Jahrb. d. Inst. 1888 S. 341 ff.). Auf weifsem Grunde geometrisch verziert in rot, gelb und schwarz. H. 0,174 m.; unterer Dm. 0,18 m.

3. Gewandstatuette einer Frau, die sich mit dem l. Ellbogen auf einen Pilaster lehnt. Nicht tanagräisch; Ende 4. oder Anfang 3. Jahrh. v. Chr. Vorzüglich erhaltene Farben an den nackten Teilen, am Haar und am Chiton (rosa mit blauer Kante). Der Rücken ist ohne Modellirung und zeigt ein grofses viereckiges Brennloch. Der l. Zeigefinger und drei Finger der r. Hand fehlen. H. 0,394 m.

4—72. Sammlung tarentinischer Terracotten: 62 Köpfe, 5 Statuettenbruchstücke und 2 durchbohrte Scheiben. Gute Auswahl der gewöhnlichen tarentinischen Typen; hervorzuheben ein Jünglingskopf mit einem Helm in Form einer phrygischen Mütze, dem Stil des Skopas und dem »Alexander«-Sarkophag verwandt (H. mit Helm 0,115 m., Gesichtslänge 0,05 m.).

73. Antefix, mit weiblichem Kopfe in Relief, mit Kuhohren und kurzen Hörnern, sowie Ohrringen und Halsband. Ähnliche Köpfe auf süditalischen Münzen des 4. Jahrh. Aus Tarent. L. unten 0,20 m.; H. 0,185 m.

74. Bruchstück einer kleinen Thonplatte späten Stils; darauf in Relief der Kopf eines Kindes von

vorn, oben Sterne und andere Embleme. Aus Jaffa. L. 0,083 m.

VI. Griechische Vasen.

A. Dipylonstil.

1. Amphora mit plastischen Schlangen an den Henkeln. Schulter: jederseits vier weidende Rosse, unter jedem ein Wasservogel. Bauch: Fries von Wasservögeln, breiter Mäander, Zickzackreihen u. s. w. Am Hals Schachbrettornament, Zickzack und Mäander, am Fufse Kreise durch Tangenten verbunden. H. 0,605 m.

2. Grofser Skyphos, gerippt, mit hohen Henkeln. Am Rande Mäander, auf den Rippen Grätenmuster, um den Fufs ein schwarzer Streif. Innen dunkelbraun glasirt. H. 0,28 m.

3. Trinkhorn, geometrisch decorirt. H. 0,165 m.

B. Boiotisch.

4. Ölfläschchen in Form eines Fufses mit Sandale, deren Bänder und Verzierungen dunkelbraun gemalt sind. Auf der Sohle gravirt die Künstlerinschrift Γρύτων ἐποίϝεσε in boiotischem Alphabet. Die Zehen fehlen. H. 0,074 m.; L. 0,09 m. Gryton ist ein bisher noch nicht bekannter Meistername.

5. Pyxis mit Deckel, nur mit dunkelbraunen und roten Streifen verziert. Auf dem Deckel, dessen Rand Schachbrettmuster zeigt, als Griff ein archaischer Kopf, dessen Fleisch gelblich weifs, Details und Haar dunkelbraun; im Haar eine Binde, auf der ein Mäander gemalt ist. Dm. 0,12 m.; H. 0,136 m.

6. Alabastron. Boiotische Nachahmung des korinthischen Stils. Eine bärtige Flügelfigur in kurzem, eng anliegendem Chiton und hohen Stiefeln läuft mit ausgestreckten Armen auf einen ihr zugewandt stehenden Hahn zu. Im Felde raumfüllend Punkte, Kreuze, Kreise u. s. w., sowie die sinnlosen Inschriften ΞΣΤΠΒΙ≷ƎꟼA und ΞΘƐ. Darunter ein Streif von Rosetten, unter dem Boden eine grofse Rosette. Das ganze Gefäfs hat weifsen Überzug, die Malerei ist in braun und etwas rot, die Zeichnung gravirt. H. 0,28 m.

C. Protokorinthisch.

a. Griechisch.

7. Lekythos von blafsrotem Thon, Decoration braun (ohne Gravirung). Oben am Rand Punktrosetten, an der Schulter Häkchenmuster, am Henkel Dreiecke, um den Bauch Parallelstreifen, unten Strahlen, dazwischen Punktrosetten. Unter der Schulter, auf breitem Streifen, die Inschrift

OꟻƎ√ISA⅃AꟽƎSƎIO⅂ƎWSOꟼV⅂

Πύρος μ' ἐποίεσεν Ἀγασίλϝεο. Alphabet chalkidisch. Der Meistername bisher unbekannt. H. 0,05 m.

b. Italisch.

8. Dreifüfsige Pyxis mit Deckel (Form wie Berlin Nr. 198). Gelber Thon, Malerei dunkelbraun. Nur Streifen, auf dem Deckel ein Knopf. Aus Vulci. Gsell, *Fouilles de Vulci* S. 114 Nr. 46. Dm. 0,07 m.

9. Gegenstück mit geringen Abweichungen. Gsell a. a. O. Nr. 45. Dm. 0,075 m.

10. Pyxis mit Deckel (ohne Griff). Gsell a. a. O. Nr. 47. Dm. 0,084 m.

11. Gegenstück zum Vorigen. Gsell a. a. O. S. 115 Nr. 48. Dm. 0,08 m.

12. Lekythos. Gsell a. a. O. Nr. 49. H. 0,105 m.

13. Flache Schale mit niedrigem Fufs und zwei Henkeln. Gsell a. a. O. S. 114 Nr. 44. Dm. 0,25 m.

14. Thymiaterion. Gsell a. a. O. S. 116 Nr. 65. H. 0,078 m.; Dm. 0,102 m.

15. Kleine bauchige Vase in Form einer Amphora ohne Henkel. Gsell a. a. O. S. 117 Nr. 86. H. 0,116 m.

D. Korinthisch.

16. Aryballos. Gsell a. a. O. S. 116 Nr. 66. H. 0,06 m.

17. Alabastron, birnenförmig. Zwei Sphingen mit hohem Kalathos einander gegenüber sitzend, zwischen ihnen eine gefleckte Schlange. Im Feld Rosetten, hinter jeder Sphinx eine Blüte. Am Boden eine Rosette. Mit viel Gravirung und aufgesetztem Rot. H. 0,07 m.

18. Ölfläschchen in Form eines Eberkopfes mit aufgesperrtem Maul. In den Ohren Löcher zum Aufhängen, unter einem Ohr noch drei Löcher. Blafsgelber Thon, Details in Rot aufgemalt. Um die Öffnung Stäbchenmuster, auf dem Kopfe Lotosornament. Alles Übrige dicht mit Punkten besetzt. Keine Gravirung. H. 0,075 m.

19. Lekane, ohne Deckel. Grünlich gelber Thon. Schulter: punktirter Zickzackstreif in braun; Mitte: Tierstreif (drei Löwen, zwei Steinböcke und ein Vogel), zur Füllung Blüten und Punkte. Aufgesetztes Rot bei den Tieren. H. 0,14 m.

20. Lekythos mit kurzem Halse, ovalem Körper und Fufs. Thon bräunlich blafsgelb. Körper schwarz gefirnist mit drei aufgesetzten roten Doppellinien. H. 0,245 m.

E. Italisch-Korinthisch.

21. Kleine Schale. Gsell a. a. O. S. 116 Nr. 58. Dm. 0,132 m.

22. Näpfchen auf hohem Fufs, ohne Henkel. Gsell a. a. O. Nr. 43. Dm. 0,105 m.

23. Kanne mit geripptem Henkel. Gsell a. a O. S. 115 Nr. 57. H. 0,281 m.

F. Schwarzfiguriger Stil.

24. Dreifüfsige Pyxis mit Deckel, sog. attisch-korinthischer Stil. Das Gefäfs zeigt die Form des Kothon. Oben Tierstreif (drei Sirenen, zwei Löwen, zwei Panter, zwei Eber; zwischen zwei Sirenen eine Lotosblüte). An einem Bein zwei einander gegenüber sitzende Sphingen, dazwischen Rosette; am zweiten Bein Rosette zwischen zwei Sirenen; am dritten zwischen zwei Löwen, über jedem noch eine Rosette. Auf dem Deckel Strahlen, herum Tierstreif (zwei Sphingen, zwei Panter, zwei Löwen, eine Ziege). Zur Füllung Rosetten. Sehr ähnlich der Dreifufsvase aus Tanagra Arch. Ztg. 1881 Taf. 4—6. Dm. oben 0,23 m., unten 0,26 m.

25. »Caeretaner« Amphora. Schulter: A. Ηερακλε̃ς (kurzer Chiton, darüber Löwenfell und Wehrgehänge mit Scheide) n. r. schwingt das Schwert und packt die vor ihm in's Knie gesunkene Amazone Ἀνδρομάχε (kurzer Chiton, Beinschienen, Helm, Schild, Schwert), die ihn mit dem Speer zu verwunden sucht. Hinter ihr zückt Τελαμο̃ν (nackt, Helm, Beinschienen, boiot. Schild), den Speer gegen Αἰνίπε, die ihn mit dem Speer angreift, (kurzer Chiton, Schwert, Helm, Rundschild). Links hinter Herakles ein drittes ähnliches Paar Τιμιάδες und Πανταρίστε. Weifs ist das weibliche Incarnat, der Chiton des Herakles, sowie Schwertgriffe, Schilde und Helmbüsche; rot die Innenseite der Schilde, Schwertriemen und die Chitone von Ainipe und Pantariste.

B. Vier Tänzer zwischen zwei Schwänen.

Bauch: Oben sitzende Sphinx zwischen zwei Sirenen, weiterhin vier Panter und ein Bock.

Unten: Widder zwischen zwei Pantern, und Schwan ebenso.

Fufs, Mündung und Henkel schwarz gefirnist. Am Halse Palmettenlotosband, darunter Stäbchenornament. Viel Gravirung, sowie Weifs und Rot. H. 0,394 m.

26. Deckel einer grofsen Vase. Samml. Tyszkiewicz, Verkaufs-Katalog Nr. 13, früher Samml. E. Piot. Dm. 0,20 m.

27. Amphora mit ausgesparten Bildflächen; oben jederseits Lotosknospenband. A. Mädchen in langem Chiton mit kurzen Ärmeln, im Haar Binde, sitzt n. r. in einer Schaukel. Vor ihr stehen ein Jüngling im Mantel und ein bärtiger Mann in einer Chlamys, der die R. erhebt. Hinter ihr stehen zwei bärtige Männer. Weifs das Fleisch des Mädchens, rot ihr Haarband, und Details an den Gewändern, Haaren und Bärten. B. Umblickend laufende weibliche Flügelfigur n. r. in kurzem Chiton, beide Hände in die Seiten gestützt. Hinter ihr zwei bärtige Männer im Mantel, vor ihr ein dritter. Deckfarben ebenso verwandt. Am Fufs Strahlen. H. 0,401 m.

28. Amphora mit ausgesparten Bildfeldern. A. Herakles' Einführung in den Olymp [? Red.]. Links besteigt Athena ihr Zweigespann, im Hintergrund schreiten neben den Pferden Herakles, umblickend und ein drittes Pferd führend, sowie der bärtige Iolaos und ein jugendlicher Diener, voran geht zurückblickend Hermes. Über den Pferden καλὸς Ἀντίμαχος. B. Dreifufsraub. Zwei Drittel der Darstellung fehlen. Herakles trägt den Dreifufs auf der Schulter n. r., hält ihn mit der L. und schwingt in der R. umblickend die Keule gegen den verfolgenden Apollon, neben dem eine Hindin läuft. Ihm folgt Artemis, während r. zugewandt Athena steht. Vgl. Klein, Lieblingsinschr.[2] S. 35. Arch.-epigr. Mitth. aus Österr. 1895 S. 16 (Pollak). H. 0,615 m.

29. Kylix des Tleson. Abg. Gsell, *Fouilles de Vulci* III 2 pl. 9. H. 0,143 m.; Dm. 0,225 m.

30. Kylix des Xenokles. Vgl. *Annal. d. Inst.* 1877 p. 130 (Körte). Kretschmer, Griech. Vaseninschriften S. 177 Nr. 155. Klein, Meistersign.[2] S. 80 Nr. 9.

31. Lekythos. Schulter: Lotosknospenband. Bauch (auf weifsem Grund): Weibliche Figur n. r. ein Viergespann besteigend (Chiton, darüber Wams, Stephane, Krobylos). Hinter ihr schreitet umblickend der bärtige Hermes (Pilos, kurzer Chiton, Chlamys, Flügelstiefel) in L. das Kerykeion haltend. Innenzeichnung sorgfältig gravirt, sparsame Verwendung von Rot. Im Felde die Inschrift Ηο παῖς καλὸς ἐμοὶ δοκεῖ. H. 0,112 m.

32. Amphora. A. Kampf zweier Hopliten. Der Verfolgte wendet sich im Fliehen um, beide schwingen Speere. B. Ähnliche Scene, der eine Krieger kämpft mit dem Schwert. Hals: Palmettenlotosband; Schulter: Stäbchenornament und anderes Palmettenlotosband. Unter jedem Henkel Lotospalmettenspirale. Samml. Morrison Nr. 283, früher bei Castellani. H. 0,293 m.

33. Oinochoe, schwarz gefirnist bis auf die blafsgelb überzogene Bildfläche. Herakles in gegürtetem Löwenfell schreitet n. r. und führt eine weibliche Sphinx an zwei Stricken mit sich fort, indem er sich nach ihr umdreht und die Keule schwingt. Im Felde Bogen und Köcher, rings sinnlose Beischriften und Zweige. H. 0,16 m.

34. Kantharos in Form zweier männlicher Gesichter mit schrägen Augen, fetten Backen, spitzen Nasen und kleinem Schnurrbart. Augen, Brauen und Bärte schwarz, das Weifse der Augen weifs. Um die Mündung aufsen ein Epheukranz, innen eine Reihe Wasservögel n. l. (mit Gravirung, sowie weifs und rot). Innen schwarz gefirnist. H. 0,173 m.

35. Rhyton in Form eines Doppelkopfes. A. Weiblicher Kopf. B. Kopf einer Negerin. Oben schwarze Palmetten auf weifsem Grund, darunter Ηο παῖς καλός. H. 0,192 m.

36. Alabastron der von H. Winnefeld, Ath. Mitth. 1889 S. 41 ff. beschriebenen Classe. Auf blafsgelbem Grund ein n. r. schreitender Neger, zurückblickend. Er trägt Hosen, enges langärmliges Wams, darüber ein shawlartiges Mäntelchen, streckt beide Arme vor und hält in der L. einen Bogen, in der R. eine Axt. Spuren eines roten Kopfschmuckes. Hinter ihm ein Palmbaum und ein Sessel. H. 0,142 m.

37. Rhyton in Form eines weiblichen Kopfes; über demselben auf weifsem Grunde: A. Frau (Chiton, Himation, Haube) steht n. l. und hält sich einen Spiegel vor. Im Felde καλός. B. Neger wie auf Nr. 36, am Boden kriechend; im Felde ein Gegenstand, vielleicht Bogen und Köcher. H. 0,172 m.

38. Kleine Amphora späten Stils, Nachahmung der panathenäischen Gefäfse. A. Athena n. r. mit erhobenem Schild, den Speer schwingend. B. Geflügelter Eros (ganz weifs gemalt) mit weiblichem Kopfputz kniet n. r. Am Halse jederseits eine weifse Palmette, auf der Schulter Stäbchenornament. Ein Henkel fehlt. H. 0,086 m.

G. Rotfiguriger Stil.

39. Kylix des Duris. Innen: Nackter bärtiger Mann in Vorderansicht, Kopf n. r., streckt die Arme aus und balancirt auf dem r. Fufs. Neben seinem r. Bein steht auf einem Postament eine Kylix. Links auf einem Stuhl ein zusammengelegtes Gewand. Um den Kopf Δõρις ἔγραφσεν. Aufsen: A. B. Jederseits Komos von sechs bärtigen Männern. Die Binden in den Haaren der Männer sind rot; Innenzeichnung mit verdünntem Firnis. Henkel fehlen. Dm. 0,275 m.

40. Fragmentirte Kylix des Hieron, dessen Ηιέρον ἐποίεσεν an der Unterseite des erhaltenen Henkels eingravirt ist. Innen: Vor einem durch ionische Säule mit Gebälk angedeuteten Hause sitzt rechts auf einem Felsen ein Mann in Chiton, Chlamys und Petasos, in tiefes Sinnen versunken (Untergesicht, Schultern und r. Hand fehlen). Ihm gegenüber steht, aufmerksam auf ihn herab blickend, ein bärtiger Mann in Chiton, Chlamys und Pilos, auf zwei Speere gelehnt, die R. in die Seite gestützt (Füfse und Unterschenkel fehlen). Wird im Hinblick auf die Aufsenseiten als Odysseus gedeutet, der den Achilleus überreden will, den Telephos zu heilen. Herum ein Mäander.

Die Darstellung der Aufsenseiten wird auf Telephos in Mykenai gedeutet. A. Vor dem Palast (langes Epistyl mit ionischer Säule r. und Porticus mit Thür l.) sitzt auf dem Altar n. l. ein Mann (Telephos: Chlamys, Stiefel, mysischer Hut, Verband um Bein); an seiner Schulter lehnen zwei Speere, er gesticulirt heftig mit beiden Händen. Auf ihn zu ist aus dem Palast getreten ein Greis (Kalchas?: Chiton und Himation, langer Stab) und fafst ihn am Kinn (sei Gestus der Überredung). Hinter dem Greis läuft aus der Thür ein Jüngling (Chlamys), der mit der L. den Telephos fortzuzerren sucht, während er in der R. eine Lanze schwingt. Rechts hinter Telephos kommen zwei Jünglinge (Chiton, Chlamys, der zweite noch Pilos); der Vorderste ist im Begriff das Schwert zu ziehen, der Andere hält ihn mit beiden Händen fest.

B. Epistyl und ionische Säule jederseits deuten das Innere des Palastes an. Inmitten sitzt n. r. auf einem Stuhle ein bärtiger Mann (Agamemnon?: kurzer Chiton, Himation, breite Haarbinde), in der Hand ein Scepter haltend. Er blickt zurück zu einem bärtigen Mann (Odysseus?: kurzer Chiton, Himation, Pilos, Speer), der forteilt zu der Scene auf A. Vor ihm tut dasselbe ein dritter Mann, der ihm winkt. Rechts von der Mittelfigur laufen zwei andere ebenfalls zu der Kampfscene.

Die Malerei wird dem »Meister mit dem Kahlkopf« zugeschrieben. Ein Henkel und ein beträchtliches Stück der einen Seite fehlt, ferner fünf Köpfe. Dm. 0,33 m.

41. Kantharos des Hieron. Jederseits eine Scene der Gigantomachie. A. Poseidon (Chlamys über l. Arm, Kranz) stürmt mit dem Dreizack in der R. und der Insel Nisyros in der L. gegen den in's Knie gesunkenen, empor blickenden Polybotes. B. Dionysos (Bart, Epheukranz, ungegürteter Chiton bis zu den Knien) schwingt in der R. den Thyrsos, in der L. eine Schlange gegen einen auf ein Knie gesunkenen Giganten (voll gerüstet), der sein Schwert fallen läfst, und den die Schlange in's Gesicht beifst. Am Fufse die Inschrift Η]ιέρον Μέδοντος ἐποί[εσεν. H. 0,261 m.

42. Schale, früher bei Depoletti in Rom. Die Aufsenseiten (A. [Ηέκ]τορ von Ἀχιλλεύ[ς] verfolgt. B. Am Thor [Ἀ]θεναα[ία], Πρί[α]μ[ος] und [Ηεκά]βε)

sind ungenau abgebildet bei Gerhard, Auserl. Vas. Taf. 203. Overbeck, Gall. heroischer Bildw. Taf. 19, 1. Die Innenseite (Zeichnung im Apparat des Berliner Museums, vgl. Kretschmer, Vaseninschriften S. 186 Anm. 2) zeigt den Jüngling Φάνας (Chlamys, Stiefel, Petasos) n. r. auf einem Felsen sitzend, den Kopf in die l. Hand gestützt. Vor ihm steht der bärtige Ἐμπεδίον (Chlamys, Petasos, Schwert) in der R. zwei Speere haltend. Im Felde ein Schwert in der Scheide, ein Gürtel und zwei Speere. Die Henkel fehlen. Dm. 0,327 m.

43. Schale mit Ἀθενόδοτος καλός. Vgl. Klein, Lieblingsinschr.[2] S. 92 Nr. 6. Dm. 0,233 m.

44. Bruchstück einer Schale mit Ἀθ[ενόδοτος]. Vgl. Klein a. a. O. Nr. 7. L. 0,053 m.

45. Hydria mit Λύκ[ο]ς κα[λό]ς. Vgl. Klein a. a. O. S. 113 Nr. 14. Fufs modern. H. 0,53 m.

46. Aryballos mit Πα[ν]άτ[ι]ος καλός und Πανάτιος. Abg. Klein a. a. O. S. 110 Fig. 30. H. 0,086 m.

47. Rhyton mit den Köpfen eines Satyrs und eines Mädchens. Oberhalb des Satyrs drei Figuren: Mitte Frau (Chiton, Himation, Haube) auf Stuhl n. r., hält in der vorgestreckten R. einen Spiegel und spricht mit einem vor ihr stehenden, ihr eine Blume reichenden Jüngling (Mantel, Binde, Schuhe). Hinter ihr ein zweiter Jüngling mit Blume in L., auf Stab gelehnt. Im Felde zweimal καλός (einmal rückläufig). Oberhalb des Mädchenkopfes: Jüngling (Mantel um Unterkörper, Kranz, Binde), auf Kline gelagert, hält in der vorgestreckten L. eine Trinkschale. L. hängt ein Korb. Im Felde χαίρετε. Stil des Brygos, aber nachlässig. H. 0,191 m.

48. Rhyton in Form eines Krokodils, das einen Negerknaben frifst. Oben bakchische Scene: Zwei »Satyrn« haschen sich mit zwei Mainaden. H. 0,24 m., L. der Basis 0,202 m.

49. Amphora, älterer schöner Stil. Schwarz gefirnist bis auf die Figuren und einen Streifen mit Strahlen am Fufse. A. Nackter bärtiger »Satyr« hält einen Satyrknaben auf seinen Schultern. B. Bärtiger Satyr schwingt einen grofsen *phallus oculatus* über dem Kopf. H. 0,406 m.

50. Pelike, älterer schöner Stil. A. Schauspielertoilette. Ein als Frau gekleideter Jüngling mit weiblicher Maske eilt nach rechts und bringt ein Gewandstück einen Gefährten, der eben die Schuhe anlegt, und zu dessen Füfsen seine (weibliche) Maske liegt. B. Bärtiger Mann im Mantel n. r. auf Stab gelehnt. H. 0,241 m.

51. Schwarze Lekythos mit polychromen Figuren. Schöner Stil. Inmitten kniet Nike (Flügel, langes Gewand) auf einem gestürzten Stier; sie packt sein Maul mit der L., und schneidet ihm mit einer Scheere eine Stirnlocke ab. Rechts sitzt ihr zugewandt Athena (Gewand sehr zerstört), in R. Speer, l. Arm auf Schild gestützt. Hinter Nike steht vorgebeugt ein Jüngling (korinth. Helm, Chlamys über l. Arm) den Schild gesenkt; an seiner Schulter lehnen zwei Speere. Der Stier und das Fleisch der Frauen weifs; viel Detail vergoldet. Unten Eierstab, am Hals Stäbchenornament, an der Schulter Lorberkranz. H. 0,152 m.

H. Vermischtes.

52. Lekythos. Schulter (schwarz auf rot): Lotosknospenband, darüber Strahlen. Der Körper der Vase ist schwarz gefirnist, darauf gravirt Satyr eine Nymphe verfolgend; oben und unten sinnlose Inschriften. Die Nymphe ist ganz nackt, weifs gemalt; Haar, Bart und Haarband des Satyrs rot. Über dieser Darstellung ein Epheukranz auf weifsem Grund. H. 0,222 m.

53. Becher des Sotades. Samml. van Branteghem. Vgl. Froehner, *Catalogue* Nr. 159. Dm. 0,165 m.

54. Polychrome Pyxis. Deckel (schwarz auf rotem Grund): am Rand Mäander, von fünf Kreuzvierecken unterbrochen; weiter nach innen ein Kreis von Palmetten und um den Knopf ein Stäbchenornament. Am Körper auf weifsem Grunde polychrom sechs Musen und ein Jüngling (Apollon?), hinter diesen ein Baum und eine Kuh. H. 0,175 m.; Dm. 0,15 m.

55. Vase in Form eines Neger-Doppelkopfes mit Lekythosmündung und zwei kleinen Henkeln. H. 0,12 m.

56. 57. Zwei Kannen späten Stils (vielleicht drittes Jahrhundert) mit flachem Körper und schmalem cylindrischem Halse, weifs überzogen. Auf der Schulter (von 56) Palmetten, Kränze und Speere, (von 57) ein Kranz flüchtig gemalt. H. 0,186 bezw. 0,158 m.

VII. Glas.

1. 2. Zwei Alabastra. Samml. Tyszkiewicz. Froehner, Verkaufs-Katalog Nr. 59. 60. H. 0,18 m. bezw. 0,135 m.

3. Runde Büchse mit Deckel. Samml. Morrison, Verkaufskatalog Nr. 285. Aus Athen. H. 0,047 m.; Dm. 0,044 m.

4. Bruchstück eines ägyptischen Glasmosaiks. Samml. Tyszkiewicz. Froehner, Verkaufs-Katalog Nr. 87. L. 0,028 m.; Br. 0,025 m.

VIII. Arretinische Formen und Bruchstücke[3].

Die im *Report* ausführlich beschriebenen Stücke werden in 10 Classen aufgeführt: I. *Satyrs and Maenads:* 8 Stück. II. *Dancing Scenes:* 6 Stück. III. *Hunting Scenes:* 4 Stück. IV. *Musical Scenes:* 6 Stück. V. *Symposia:* 6 Stück. VI. *Sacrifices:* 3 Stück. VII. *Herakles and Omphale:* 2 Stück. VIII. *Chariot-races:* 6 Stück. IX. *Conventional designs, masks, garlands, etc.:* 21 Stück. X. *Miscellaneous:* 9 Stück. Im Ganzen 71 Stück.

ERWERBUNGEN DES ASHMOLEAN MUSEUM ZU OXFORD.

Der von A. J. Evans verfafste *Report of the Keeper of the Ashmolean Museum for the Year 1898.* [vgl. Bibliographie S. 102] verzeichnet folgende Erwerbungen:

I. Ägyptische Abteilung. Funde der Quibell'schen Ausgrabungen in Hierakonpolis, aus der Zeit der drei ersten Dynastien (Geschenk des *Egyptian Research Fund*); darunter hervorzuheben: 1. Kalkstein-Statue eines bisher unbekannten Königs Besh, an der Basis Figuren getöter Kriegsgefangener, deren Zahl auf 47,029 angegeben wird. — 2. Kalkstein-Kopf eines Mannes, sorgfältige Arbeit, welche offenbar den libyschen Typus der vorpharaonischen Zeit wiedergiebt. — 3. Kalkstein-Relief in Form einer colossalen Schminkpalette mit Darstellung eines anderen bisher unbekannten Königs Namens Nar-Mer, umgeben von Feldzeichen, Dienern und erbeuteten Herden. — 4. Teil eines ähnlichen Reliefs mit Darstellung eines Königs, welcher Bewässerungsanlagen überwacht. — 5. Schieferpalette mit Reliefdarstellung von Tieren, Panter, Greif (wol dessen älteste Darstellung) und Fabelwesen. — 6. Mächtiges Feuersteinmesser, 10½ *inches* breit, 32 *inches* lang. — 7. Sitzender Löwe, Terracottafigur ältester Arbeit. — 8. Viele kleinere Tierfiguren in grün glasirter Ware, andere in Krystall, Serpentin, Steatit, Kupfer, Elfenbein u. s. w. — 9. Weibliches Figürchen ohne Kopf, aus Lapislazuli, bemerkenswert durch seine Verwandtschaft mit den Inselidolen.

Alle diese Funde sind älter als die 4. Dynastie und als das 4. Jahrtausend v. Chr.

Ferner, als Geschenk des *Egypt Exploration Fund* Gegenstände aus Petrie's Ausgrabungen in Denderah. Darunter 10. Gruppe des Mentuhotep und seiner Gattin Nefermesut (11. Dynastie); der Kopf der Frau ist den besten Werken des alten Reiches ebenbürtig. — 11. Grabstelen der 10. oder 11. Dynastie. — 12. Grabgruppe der 11. Dynastie. — 13. Mehrere Alabastervasen. — 14. Steinmesser. — 15. Hohle Silberbommel. — 16. Geriefelte Bronzevase der 18. Dynastie; erstes in Ägypten gefundenes Beispiel dieser auf ägyptischen Wandgemälden häufig in den Händen fremder Tributpflichtiger dargestellten Vasengattung; Form ähnlich einigen der Goldgefäfse aus Mykenai.

Aufser diesen beiden gröfseren Complexen kam noch in die Sammlung: 17. Mumienhülle, bemalt mit Figuren der Geister des Amenti. Aus der Oase des Ammon. — 18. Praehistorische Perlen und Steinmesser vom Tempel zu Hierakonpolis.

II. Orientalische Abteilung. 1. Eine von Dr. Liddon dem Kable College vermachte kleine, aber wertvolle Sammlung babylonischer und assyrischer Cylinder wurde im Museum deponirt. — 2. Marmorsiegel von »hittitischem« Typus mit einem Löwen und Vögeln. Aus Sidon.

III. Frühgriechisches und Frühitalisches. 1. Primitive Marmorfigur von seltener Gröfse (2,5′ hoch) und mehrere kleinen Idole, zusammen in einem Grabe auf Amorgos gefunden; eines derselben zeigt noch Spuren von Farbe. — 2. Vase in Form einer Doppeleule mit aufgemalten Ornamenten. Aus Knossos. — 3. Kugelförmige Vase mit engem Halse, auf der Schulter gemalt ein Krebs mit Menschengesicht, um den sich eine Schlange windet; unterhalb eine Rosette. — 4. Primitives Thongefäfs und Marmoridol aus Sarilar, dem antiken Sikeon in Galatien. — 5. Weibliche Figur, archaisches Terracotta-Relief aus Praisos (Kreta). — 6. Teil eines Pithos mit Relief: Sphinx. Aus Lyttos (Kreta). — 7. Zwei Inselsteine aus Steatit, der eine mit Auge und Swastika. Aus Trypeti, Melos. — 8. 9. Hahn und Taube, mit Basen in durchbrochener Arbeit, archaische Bronzen der geometrischen Periode (9. Jahrh. v. Chr.). Aus Theben (Boiotien). — 10. Bucchero-Vase, etruskischer Typus. Aus Karthago. — 11. Bruchstück eines Thongefäfses mit Darstellung eines Gesichtes, ägeische Fabrik. Aus Karnak. — 12. Frühetruskische Aschenurne in Büstenform. — 13. Bleiteller mit Relief, aus Megara. — 14. Steatit-Gefäfs, bestehend aus sechs zusammenhängenden Vasen, vielleicht von kretischer Fabrik. — 15. Bronzefibula aus Theben. — 16. Bronzefigur geometrischen Stils aus Kleitor (Arkadien).

IV. Prähistoriches. Aus Spanien wurden die Funde der Herren H. und L. Siret aus Argar

[3]) Gipsabgüsse sind im Museum verkäuflich. Ein »*set*« von 57 Stück kostet 20 $. Einzelne Stücke variiren im Preise zwischen 15 Cents und 2 $. Aufserdem wird die Verpackung berechnet.

(zwischen Cartagena und Almeria) zum Teil angekauft, aus prähistorischen Ansiedelungen, deren Cultur in der Mitte steht zwischen der des nördlichen Europa und der von Troia und der ägeischen Inseln (z. B. Inselidole gefunden). Auch silberne Armringe uud eine Art Diadem sind dabei.

V. Classische Abteilung. 1. Schöne Sammlung griechischer und griechisch-römischer Schmucksachen aus Cypern, darunter ein Paar Ohrringe, in Löwenköpfe endigend, »*ranks among the finest existing pieces of ancient goldsmith's work of its class*«. Zeit wahrscheinlich 5. Jahrh. v. Chr. — 2. Scaraboid aus blauem Chalcedon aus Cypern; dargestellt ist in vorzüglichster griechischer Arbeit eine Fufssohle mit der Inschrift *pi-ki-re-vo* in kyprischem Alphabet. Früher Samml. Tyszkiewicz. — 3. Jünglingskopf von Terracotta, aus Tarent. Strenger Stil, um 460 v. Chr.

ERWERBUNGEN DES LOUVRE IM JAHRE 1898.

I.

Wie im Vorjahre bringen wir das Verzeichnis der Erwerbungen des *Département des Antiquités grecques et romaines* des Louvre für das Jahr 1898, welches A. Héron de Villefosse und E. Michon veröffentlichen, zum Wiederabdruck.

I. MARBRE.

A) Statues et bustes.

1. Jeune homme debout, la jambe droite légèrement fléchie. Il est entièrement nu; son manteau, noué autour du cou, forme un pan de draperie qui tombe derrière lui. Manquent la tête, qui était traitée à part, les bras et l'extrémité des pieds. Grèce.

2. Amour endormi sur la peau de lion et tenant la massue d'Hercule. Tralles.

3. Tête d'une réplique romaine de l'Athena Parthenos de Phidias. Sur le sommet du casque, restes d'un sphinx et, de part et d'autre, de deux Pégases; en avant, traces de cinq autres animaux; les gardejoues relevés sont décorés de griffons. La tête était travaillée à part; le nez et les lèvres sont mutilés. (Borsari, Notizie degli Scavi, 1895, p. 195; Petersen, Römische Mittheilungen, 1895, p. 92.) Trouvée à Santa Marinella près Civita Vecchia.

4. Tête de Satyre femelle, avec deux cornes naissantes, le nez mutilé.

5 et 6. — 5. Tête d'Hadrien, de trois quarts à gauche. — 6. Buste cuirassé d'un personnage du temps d'Hadrien, la tête de trois quarts à droite. — Trouvés ensemble à Candie, ancienne Herakleion (Crète).

7. Tête colossale d'Antonin; le nez manque. Trouvé dans une fouille au château de Bénévent, à Vaugneray (arrondissement de Lyon).

8 à 13. — 8. Femme drapée, vêtue d'une tunique et d'un manteau qui laisse le côté droit de la poitrine à découvert; statuette avec base ronde. Les cheveux pendent dans le dos. La tête et les avant-bras manquent. — 9. Europe assise sur le taureau, statuette. Manquent tout le haut du corps et l'avant du taureau. — 10. Tête de Romain, à barbe courte, le nez mutilé; le revers est plat. — 11. Petite tête de femme diadémée, les cheveux noués sur la nuque. — 12. Main gauche tenant un rouleau. — 13. Petite tête d'homme imberbe, mutilée. — Mission de M. Clermont-Ganneau.

B) Bas-reliefs.

14. Grande stèle funéraire en haut-relief. Deux hommes se donnant la main: l'un barbu, drapé, assis de profil à gauche; l'autre plus jeune debout, la poitrine nue (la tête manque); une partie du fond est détruite. Trouvée entre Athènes et le cap Sunium.

15. Stèle funéraire surmontée d'une feuille d'acanthe avec deux Sirènes (une partie est détruite). Au-dessous l'inscription: ΑΙΣΧΡΩΝ ΚΕΦΑΛΗΘΕΝ et deux rosaces. Dans le champ, une loutrophore ornée de deux personnages: homme assis, tenant un bâton, donnant la main à un homme debout, en tunique courte, le bras gauche appuyé sur un grand bouclier ovale. Trouvée entre Athènes et le cap Sunium.

16. Stèle funéraire à fronton. Homme et femme debout drapés, la femme posant la main sur l'épaule de son mari. Sur le bandeau (la partie gauche manque), restes de l'inscription: . . . . . Ω CYNTPOΦΟΥ | . . . . . ΠΟΛΛΩΝΙΟΥ ΜΙΛΗCΙΑ. Grèce.

17. Lécythe funéraire (le col et l'extrémité du pied manquent). Sur la panse, quatre personnages: homme et femme debout drapés se donnant la main; entre eux un enfant; derrière la femme, homme drapé debout. Trouvé entre Athènes et le cap Sunium.

18. Fragment d'un lécythe funeraire orné de quatre personnages: homme debout, en costume militaire, donnant la main à un homme drapé assis; entre eux, une femme debout; à droite, restes d'un personnage plus petit dont la tête seule est visible derrière un grand bouclier. Au dessus des deux hommes, leurs noms: ΔΙΟΔΟΣ, ΚΑΛΛΙΦΑΝΗΣ ΔΙΟΔΟΥ. Trouvé entre Athènes et le cap Sunium.

19. Stèle votive; guerrier debout, la main gauche appuyée sur son bouclier, devant une divinité feminine drapée et diadémée; entre eux un serpent; restes

d'une dédicace: . . . O . . . . . | ANEΘHK[EN] . Magoula (Argolide).

20. Stèle votive à fronton, encastrée dans sa base rectangulaire; sous une arcade cintrée, déesse drapée et voilée tenant un agneau (?) et faisant une libation; à ses pieds deux lions; dédicace de Q. Herennius Geminus à la ΘEA MATYHNH (Kontoleon, Athenische Mittheilungen, 1887, p. 255, nº 22). Philadelphie.

C) Inscriptions et divers.

21. Inscription grecque, en dialecte béotien, gravée sur les deux faces d'une grande stèle à fronton. Décrets de Tanagra relatifs à la reconstruction du temple de Demeter et de Kora dans cette ville par une souscription; liste de noms de femmes suivis du chiffre de leur offrande. Sur la seconde face catalogue des dons en nature offerts aux déesses. (Th. Reinach, Comptes-rendus de l'Ac. des Inscriptions, 1898, p. 830 et 833; Id., Revue des Études grecques, 1899, p. 53—115, avec une planche.) Tanagra.

22. Inscription grecque gravée sur la face et les côtés d'un bloc rectangulaire brisée dans son épaisseur; décrets de proxénie de la ville d'Olus. Poros, baie de Spinalonga (Crète).

23. Inscription grecque; décret des Sarapiastes en l'honneur d' EΠAMEINΩN, fils de Somenes; 16 lignes; au-dessous une couronne. Archipel.

24. Inscription grecque, gravée sur une stèle avec moulure dans le haut; épitaphe métrique en 4 vers d'[O]YAIAΔHΣ (Le Bas-Waddington nº 171). Anciennes collections Ph. Le Bas et Léon Renier. Éphèse.

25. Fragment d'une inscription grecque, surmontée d'une moulure; partie d'un décret (?); 17 lignes. Ancienne collection Léon Renier.

26. Inscription grecque gravée sur une plaque de marbre: HOPOΣ | TEMENOYΣ | TOIN ΘEOIN. Trouvée entre Athènes et le cap Sunium.

27. Fragment d'une inscription grecque; debut de deux lignes. Mission de M. Clermont-Ganneau. Aptera (Crète).

28. Inscription latine gravée sur une épaisse dalle encadrée d'une tresse de laurier et ornée, à gauche d'une image de Neptune appuyé sur son trident, à droite d'une Victoire tenant une palme: IMP CAES TRAIANo | HADRIANO AVG | P P LEG $\overline{X}$ FRET COH $\overline{I}$ (Clermont-Ganneau, Études d'arch. orientale, t. I, p. 168). Beisân, ancienne Scythopolis (Syrie).

29. Inscription latine, gravée sur un fragment d'architrave; consécration à la Fortune et au Génie de la colonie de Berytus d'une statue cum columnis et aetomate et inscrustatione marmorea, faite par un décurion nommé Fortunatus (L. Renier, Mélanges publiés par la section historique et philologique de l'École des Hautes Études, 1878, p. 300, avec planche en héliogravure; C. I. L., III, Supplementum, nº 6671). Ancienne collection Léon Renier. Trouvé en 1875 à Der-el-Qual'a, environs de Beyrouth.

30 à 34. — 30. Fragment du discours d'Hadrien aux troupes de Lambèse; 4 lignes; angle avec encadrement. — 31. Fragment de la même inscription, 2 lignes. — 32. Fragment de la même inscription, 1 ligne. — 33. Fragment de la même inscription, 2 lignes. — 34. Fragment de la même inscription; debut d'un paragraphe, 2 lignes. — (Héron de Villefosse, Bulletin de la Soc. des Antiq. de Fr., 1898, p. 317). Lambèse.

35 et 36. — 35. Fragment d'une inscription funéraire latine, 3 lignes; sur le revers quelques lettres d'une inscription plus grande. — 36. Fragment d'une inscription latine, 3 lettres. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Carthage.

37. Petit autel quadrangulaire, avec une cavité hémisphérique sur le sommet. Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.

II. PIERRE.

A) Statues et bustes.

38. Torse de femme vêtue d'une tunique et d'un manteau plissé passé en écharpe; les cheveux tombent dans le dos et forment deux boucles de chaque côté. La main gauche, ramenée sur la poitrine, tient un oiseau. Style archaïque. Clazomène.

39. Petite tête de femme, de style archaïque, autrefois peinte; la chevelure forme un triple rang de boucles ininterrompues au-dessus du front et tombe de chaque côté; sur la tête, un diadème. Athènes.

40. Petite tête de femme, la face mutilée, les cheveux relevés. Mission de M. Clermont-Ganneau. Cyrénaïque.

41. Tête de travail grossier, avec partie de l'épaule gauche. Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.

42. Bélier couché sur une base rectangulaire; la tête manque. Mission de M. Clermont-Ganneau.

B) Bas-relief.

43. Figure féminine, drapée et voilée, les deux mains appuyées sur les genoux, assise de face sous un édicule à fronton. Clazomène.

C) Inscriptions.

44. Fragment d'une stèle à fronton avec l'inscription EΠIMENΩ . . | KAPΠAΔA. Mission de M. Clermont-Ganneau. La Canée.

45 et 46. — 45. Inscription funéraire grecque:

ΧΑΡΙΤΕΛΗΣ | ΑΝΑΞΙΩΝΟΣ. — 46. Fragment d'une inscription grecque: ΟΝΑCΙΧΑ . . | ΠΡΩΤΟ-ΓΕΝΗ . . (?). — Mission de M. Clermont-Ganneau.

III. BRONZE.

47. Homme nu, debout, le bras gauche abaissé, le bras droit ramené vers la tête; la taille est serrée dans une ceinture à bourrelets; les mains percées de trous et le visage sont rudimentaires. Manque le bas des jambes. Style primitif. Thèbes.

48. Quadrupède cornu avec son petit en train de teter; petit groupe votif supporté par une base rectangulaire, ornée sur la face inférieure d'une ligne sinueuse qui ressemble à un serpent. Style primitif. Thèbes.

49. Buste de femme ailée, les bras ramenés sur la poitrine. Les cheveux, séparés par une raie, sont courts et réunis sur la nuque; la décoration du vêtement se compose de cercles et d'éléments géometriques; applique de vase. Style archaïque. Grèce.

50. Satyre ithyphallique, à oreilles bestiales, courant à gauche, le bras gauche tendu en avant, la jambe gauche pliée au genou. La chevelure retombant sur le dos et la barbe taillée en pointe sont traitées par masses. L'avant-bras droit, la jambe droite et le pied gauche manquent. Style grec archaïque. Mission de M. P. Paris. Bonete, province d'Albacete (Espagne).

51. Minerve casquée. Elle est vêtue d'une tunique sans manches, plissée, formant trois étages; les bras s'écartent du corps symmétriquement et se replient aux coudes (W. Fröhner, Catalogue Tyszkiewicz, n. 151). Étolie.

52. Femme drapée en costume dorien; sur la main droite étendue elle porte une colombe et soulève sa tunique de la main gauche; sur la draperie on lit par devant, gravée au trait, l'inscription ΚΟΡΥΒΑ; au revers ΑΝΕΘΕΚΕ. Environs de Patras.

53. Femme nue, debout sur la jambe droite, la hanche gauche saillante; dans la main droite abaissée le long de sa cuisse, elle tient un glaive court; dans la main gauche élevée, elle porte une tête de bélier. La statuette repose sur l'extrémité arrondie d'une tige cylindrique creuse. Travail très fin; belle patine verdâtre; art de l'Italie méridionale. Ancienne collection du professeur Sarti à Rome.

54. Vénus nue, debout, diadémée; de la main gauche, elle maintient sur sa poitrine l'extrémité d'une bandelette que la main droite enroule autour des seins. Paphos (Chypre).

55. Homme nu, debout, imberbe; les bras levés et les mains ouvertes indiquent que cette figure a servi de support; les cheveux bouclés sont serrés par une bandelette. Trouvé dans un tombeau dans le Haurân, à Dra'a.

56. Déesse drapée et diadémée. La tête, d'un bon style, porte un diadème quadrillé au burin; le corps, démesurément allongé et aplati en galette, est couvert d'une tunique collante; les bras pendent le long des flancs; les doigts ne sont pas modelés; les pieds juxtaposés sont traités avec soin, comme la tête; ils sont chaussés de bottines lacés qui se terminent par une pointe recourbée; les seins et les genoux sont indiqués par des protubérances. Travail étrusque (W. Fröhner, Catalogue Tyszkiewicz, n. 147). Sanctuaire de Diane au lac de Nemi.

57 à 63. — 57. Tige supportée par une base rectangulaire, percée de deux trous et arrondie en arc de cercle; au sommet est fixée une bande, en bronze découpé, qui porte deux coqs affrontés, les ailes rejetées en arrière. Manquent une partie de la bande et les pattes d'un coq. — 58. Bandeau estampé, orné de lions affrontés. — 59. Fragment d'un bandeau semblable au précédent. — 60. Fragment d'un bandeau estampé, orné de lions et portant une grande rosace concave, travaillée à part. — 61. Rosace ornée d'une fleur à onze pétales et d'un cercle de globules. — 62. Fragment d'une rosace semblable. — 63. Fragment d'une rosace semblable. — Corinthe.

64 et 65. — 64. Lampe en forme de demi-tête humaine; au revers, une encoche rectangulaire; restes d'un anneau au sommet de la tête. — 65. Petite hache en forme de cognée. Lampsaque.

66. Disque, ayant servi de couvercle, orné d'un relief représentant un personnage barbu, drapé, qui tient une patère dans la main droite étendue. Environs de Smyrne.

67. Aphrodite epitrageia assise sur un bouc galopant à droite, entre le soleil et la lune; médaillon circulaire dont le bas manque. Naxos.

68 à 70. — 68. Masque de lion, de face, avec quatre crocs saillants; provient d'un sarcophage. — 69. Vase uni en forme de marmite, avec une anse mobile. — 70. Vase semblable; l'anse est supportée par deux appliques ornées d'une tête de Ménade. — Trouvés dans le Haurân.

71. Bague formée d'un anneau à quatre pans. Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.

72. Chaton de bague sigillaire, portant en creux une Minerve drapée qui tient un bouclier. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Cyrénaïque.

73 à 75. — Trois dés à jouer. Deux sont à 14 faces; le troisième, cubique, est marqué de 1 à 6 points. Sardes.

IV. MÉTAUX PRÉCIEUX ET GEMMES.

A) Or.

76 et 77. — 76. Ornement, de style mycénien, formé d'un ruban replié sur lui-même et terminé par

deux enroulements en spirales opposées; la partie supérieure est munie d'un double anneau de suspension (cf. Schliemann, Mycènes, p. 275, fig. 296). — 77. Bouton orné d'un cercle central et de demi-cercles opposés; au revers se trouve une boucle destinée à le fixer (cf. Schliemann, Mycènes, p. 345—346). — Mycènes.

78. Feuille de bronze plaqué d'or, de forme rectangulaire, portant en relief une figure de face qui tient sous ses bras deux figures secondaires agenouillées; travail au repoussé. Mezzano, environs de Narce (Italie).

79. Grand fleuron en or pâle. Une rosace à six pétales sert de support à une seconde rosace plus petite, divisée en dix-sept pétales, au centre de laquelle se dresse une tête de griffon. Le bec de l'animal est ouvert, la langue pendante, les oreilles baissées; un trou percé au sommet du crâne indique qu'il portait une houppe. Tous les détails sont indiqués en perlettes d'or. Sur chacun des six pétales de la grande rosace est placé un petit cylindre qui sert de base à une fleur. Travail filigrané. Style grec archaïque (W. Fröhner, Catalogue Joly de Bammeville, n. 501; Catalogue Tyszkiewicz, n. 203). Fouilles d'Auguste Salzmann. Camiros (Ile de Rhodes).

80. Paire de pendants d'oreilles formés d'un disque et d'une amphore. Au-dessous d'un disque concave d'où émerge une rosace à huit pétales pointus et découpés est suspendue une amphore entre deux pendants; chaque pendant se compose d'une chaînette et d'un fil d'or en spirale terminé par un grenat (l'un des grenats manque); la panse de l'amphore est en pâte de verre bleu, le col avec l'armature qui couvre le haut de la panse, les anses et la vase sont en or. Environs de Thèbes.

81. Collier d'enfant composé de neuf petites barrettes d'or séparées par des ornements, en forme de losange, en pâte de verre. Delphes.

82 à 84. — 82. Boucle d'oreille; Amour ailé, nu, les mains sur les hanches, la poitrine ornée d'un fil d'or en sautoir. — 83. Pendant formé d'un croissant, d'un anneau et d'une rosace; deux rosaces et deux grappes de raisin sont posées aux extrémités du croissant; une torsade et une rosace plus grande occupent le centre. — 84. Bague à jonc uni avec chaton ovale; intaille sur grenat représentant un oiseau et une étoile; légende. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Cyrénaïque.

B) Argent.

85 à 88. — 85. Récipient de forme ovale muni de deux oreillettes découpées; sous le fond on lit MAX, tracé à la pointe. — 86. Coupe basse, en forme de petite soupière à deux anses; sous le pied on lit MAXI, tracé à la pointe. — 87. Feuille de revêtement, ornée de moulures; quatre fragments ayant servi à recouvrir une surface en bois. — 88. Phiale à l'état de débris; elle était décorée au centre d'un buste de Bacchus jeune entre un thyrse et un canthare. — (Héron de Villefosse, Le Trésor de Boscoreale, n. 99 à 102, dans le Recueil Piot, t. V.) Boscoreale.

89 à 92. Petit ensemble de quatre pièces d'argenterie. — 89. Coupe munie de son couvercle. Elle repose sur un pied élevé en forme de cuvette retournée; le couvercle est surmonté d'un couronnement de même forme que le pied, mais plus petit, servant de poignée. La décoration se compose d'arêtes finement indiquées et de cercles concentriques. Sous le pied, notation pondérale au pointillé (fac-similé dans W. Fröhner, Catalogue Tyszkiewicz, n. 226[1]. — 90. Patère ayant pour manche un dauphin. Les bords découpés présentent treize croissants, dont les douze pointes sont amorties par des boules. L'intérieur est orné d'une fleur arrondie, entourée de six palmettes reliées par un trait; sur les bords sont ciselées douze autres palmettes et devant le dauphin un poulpe. Traces de dorure encore très apparentes. — 91 et 92. Deux cuillers à puiser en forme de godets, décorées à l'intérieur d'un ombilic aplati; le manche prismatique est relié au godet par un motif découpé. — (W. Fröhner, Catalogue Tyszkiewicz, n. 226 à 229.) Carthage[2].

C) Pierre dure.

93 et 94. — 93. Intaille ovale sur jaspe vert; buste d'une femme drapée de profil, les cheveux nattés et noués en chignon. — 94. Intaille sur calcédoine; scarabée percé dans sa longueur; sur le plat, une vache. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Bengazi (Cyrénaïque).

95 à 99. — 95. Intaille sur jaspe rouge; tête de Septime Sévère, de profil, entre les têtes de Caracalla et de Géta affrontées; au-dessus, deux étoiles et un croissant. — 96. Intaille sur sardonyx portant un caractère. — 97. Intaille sur sardonyx en forme de scarabée; athlète nu, debout, tenant une lance et un

[1]) *Cette notation se rapporte à un ensemble de cinq vases: NVP ... etc. = n(umero) V p(ondo) ... etc. M. Canessa possédait, en effet, au mois de mars 1898, un vase d'argent en forme de gobelet évasé, entouré extérieurement de plusieurs cercles concentriques en relief, qui faisait partie de la même trouvaille et que le comte Tyszkiewicz ne voulut pas acheter.*

[2]) *Cette provenance nous a été indiqué comme certaine par M. Canessa, qui avait acheté l'ensemble à un Italien arrivant de Tunisie. Les cinq pièces ont été trouvées dans un tombeau. La provenance de Torre del Greco, donnée dans le catalogue Tyszkiewicz, est erronée.*

bouclier; à ses pieds un dauphin; à droite de la tête on lit VA; à gauche LE. — 98. Intaille ovale sur cristal; la face arrondie présente un personnage drapé et casqué, assis, tenant de la main gauche une lance et de la droite un globe surmonté d'une croix. — 99. Poisson en calcédoine laiteuse. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Cyrénaïque.

V. VERRERIE.

100. Pendant de collier en pâte de verre; tête d'homme barbu avec anneau de suspension; le crâne, la partie postérieure et la barbe sont bleus; le reste du visage est jaune; les yeux blancs sont bordés d'un filet noir. Thèbes.

101. Vase en verre bleu foncé; la panse se compose d'un anneau creux reposant sur un pied bas et surmonté d'un long goulot effilé qui se termine par un bouton. Trouvé dans un tombeau à Clazomène.

102. Aiguière en verre, à panse piriforme; l'anse et l'anneau autour du col sont en verre bleu. Mont Carmel.

103 à 117. — Quinze osselets de différentes couleurs. Environs de Smyrne.

118 à 122. — 118. Petite tête en verre jaune et bleu; les yeux et le nez sont formés par des pastilles en relief. — 119. Tessère ronde portant, sur deux lignes, le double chiffre XIIII | IA. — 120 à 122. Trois fioles à panse allongée, surmontées d'un goulot. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.

123 à 128. — 123. Demi-grain de collier en pâte de verre bleu, blanc et rouge. — 124. Poids circulaire en verre jaune avec quatre lignes de caractères. — 125. Petit vase en verre jaune, à panse godronnée, avec goulot et anse. — 126. Petit vase en verre violet, à panse piriforme, orné de cercles en relief en muni de deux anses. — 127. Petit vase en verre marbré, à fond plat, avec goulot élevé, terminé par un large rebord. — 128. Tige cannelée en spirale, terminée par un anneau. — Mission de M. Clermont-Ganneau. Cyrénaïque.

VI. OBJETS DIVERS.

A) Terre cuite[3].

129. Bouchon d'amphore orné d'un trident en relief. Cherchel.

130 et 131. — 130. Fragment d'un plat chrétien avec le monogramme du Christ dans un encadrement circulaire. — 131. Fragment d'un plat semblable avec le monogramme du Christ deux fois répété. — Lecourbe (Algérie).

B) Ivoire et os.

132. Tessère ronde, présentant une tête d'homme imberbe, de profil, à droite; au revers on lit, sur trois lignes, V | NЄPωN | Є. *Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.*

133 à 215. — 133. Épingle surmontée d'un buste de femme drapée; la chevelure, avec chignon, est nattée. — 134 à 177. Quarante quatre épingles, fragments d'épingles et tiges diverses. — 178 à 186. Neuf fragments de tiges en forme de cure-oreilles. — 187 à 195. Neuf aiguilles ou fragments. — 196. Manche terminé par une tête de panthère, la gueule ouverte. — 197 à 214. Dix-huit cuillers rondes et ovales ou fragments. — 215. Dé à jouer cubique, marqué, sur ses différentes faces, de 1 à 6 points. Environs de Smyrne.

C) Plomb.

216 à 240. — 216. Minerve drapée est casquée; figurine plate. — 217. Vénus debout sur un socle rectangulaire; une draperie nouée sur les hanches couvre les jambes en arrière; figurine plate. — 218. Harpocrate nu, appuyé sur la massue d'Hercule et posant un doigt sur sa bouche, debout sur une base rectangulaire; figurine plate. — 219. Tête imberbe et joufflue, avec les cheveux bouclés; applique. — 220. Masque d'Hercule barbu; la chevelure manque. — 221. Masque comique; applique. — 222. Tête de femme coiffée de bandeaux; applique. — 223. Osselet. — 224 à 227. Quatre poids de métier, de forme pyramidale, percés de trous à suspension et ornés d'une flèche, d'une amphore, d'un dauphin et d'un buste casqué. — 228 à 230. Trois poids carrés. L'un porte une amphore entre quatre boutons avec l'inscription ΧΙΟΣ; les deux autres portent des lettres ou signes au trait. — 231. Poids carré, entouré d'une couronne de feuillage; le cadre découpé est muni d'une bélière. — 232. Plaque rectangulaire, ornée de points, de cercles et de globules. — 233 à 235. Trois empreintes rondes: aigle et palme; femme drapée debout; tête de femme de profil à droite. — 236 à 240. Cinq plombs d'emballage: deux petits personnages; Diane chasseresse, entre un chien et un cerf; monogramme; un personnage; antilope. Environs de Smyrne.

241 à 244. — Quatre balles de fronde avec la légende ΠΑΙΙΑC; au revers un foudre. Trouvées dans la nécropole de l'ancienne Cerdylium, à Marmara, près d'Amphipolis.

245. Balle de fronde avec la légende ΑΑΒΕ. Sicyone.

246. Balle de fronde, portant d'un côté la légende ΔΙΟΚΛC, de droite à gauche, et de l'autre un Σ. Mission de M. Clermont-Ganneau. Crète.

---

[3]) La section de céramique antique fait partie du département des antiquités orientales. Il n'a été fait d'exception que pour certaines terres cuites classées dans la série des antiquités africaines ou dans la série des antiquités chrétiennes: ce sont les seules mentionnées dans cette liste.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Die öffentlichen Sitzungen des Instituts werden in diesem Jahre wie bisher in Athen und in Rom mit einer Festsitzung zum Andenken an Winckelmann's Geburtstag beginnen und alle vierzehn Tage stattfinden.

In Rom wird der erste Sekretar, Herr Petersen, im Spätherbst Excursionen nach Cerveteri, Corneto, Conca-Satricum, Ostia, Villa Hadriani veranstalten, und vom Januar ab je wöchentlich einmal über altitalische Kunstgeschichte und über ausgewählte Sculpturen in den römischen Museen vortragen. — Der zweite Sekretar, Herr Hülsen, wird vom 15. November bis zum 20. December 18 Vorträge über Topographie des alten Rom halten, und von Mitte Januar bis Ende März zweimal wöchentlich ausgewählte lateinische Inschriften in den römischen Museen (Capitol, Vatican, Diocletiansthermen u. s. w.) besprechen. — Herr Mau wird auch im nächsten Jahre in der ersten Hälfte des Juli einen zehntägigen Cursus in Pompeji abhalten.

In Athen wird der erste Sekretar, Herr Dörpfeld, seine Vorträge über die Baudenkmäler und die Topographie von Athen, Piraeus und Eleusis Anfang November beginnen und bis Anfang April fortsetzen. Der zweite Sekretar, Herr Wolters, wird vom Januar ab Übungen zur Einführung in die Antikensammlungen Athens halten und im März eine allgemeine Periegese der Museen vornehmen.

Im Frühjahre 1900 sollen, ebenso wie dieses Jahr geschah, drei Studienreisen unternommen werden, und zwar vom 9.—24. April durch den Peloponnes nach Olympia und Delphi, vom 2.—11. Mai durch die Inseln des Ägeischen Meeres, und vom 15.—20. Mai nach Troia. Das Programm ist vorläufig folgendermafsen festgesetzt.

I. Reise durch den Peloponnes.

1.	Montag,	9. April,	Korinth und Nauplia.
2.	Dienstag,	10. „	Tiryns und Heraion.
3.	Mittwoch,	11. „	Mykenai.
4.	Donnerstag,	12. „	Asklepieion von Epidauros.
5.	Freitag,	13. „	Tripolis und Megalopolis.
6.	Sonnabend,	14. „	Ritt nach Sparta.
7.	Sonntag,	15. „	Sparta und Mistra.
8.	Montag,	16. „	Ritt nach Kalamata.
9.	Dienstag,	17. „	Messene.
10.	Mittwoch,	18. „	Lykosura.
11.	Donnerstag,	19. „	Tempel von Bassae.
12.	Freitag,	20. April,	Ritt nach Olympia.
13.	Sonnabend,	21. „	Olympia.
14.	Sonntag,	22. „	Olympia.
15.	Montag,	23. „	Olympia und Patras.
16.	Dienstag,	24. „	Delphi.
17.	Mittwoch,	25. „	Ankunft in Athen.

II. Reise durch die Inseln des Ägeischen Meeres.

1.	Mittwoch,	2. Mai	Aegina und Poros.
2.	Donnerstag,	3. „	Marathon, Rhamnus, Eretria.
3.	Freitag,	4. „	Andros, Tinos, Mykonos.
4.	Sonnabend,	5. „	Delos, Syra.
5.	Sonntag,	6. „	Paros, Naxos, Sikinos.
6.	Montag,	7. „	Thera (Santorin).
7.	Dienstag	8. „	Kandia auf Kreta.
8.	Mittwoch,	9. „	Kanea auf Kreta.
9.	Donnerstag,	10. „	Melos.
10.	Freitag,	11. „	Ankunft in Athen.

III. Reise nach Troia.

Am Dienstag 15. Mai wird voraussichtlich eine Reise nach Troia unternommen. Die Erklärung der Ruinen und der Landschaft wird 3 Tage (17—19. Mai) in Anspruch nehmen. Am 20. Mai kann man entweder nach Athen zurückkehren oder nach Constantinopel fahren.

Genauere Programme und Vorschriften für die einzelnen Reisen werden einige Tage vor dem Antritt einer jeden durch Anschlag in der Bibliothek des Instituts bekannt gemacht. Meldungen zur Peloponnesreise sind bis Ende März 1900, zur Inselreise und zur Reise nach Troia bis Ende April 1900 an den ersten Sekretar Herrn Professor Dr. Dörpfeld, (Athen, Phidias-Strafse 1), zu richten. Da die Zahl der Teilnehmer nur eine beschränkte sein kann, ist eine möglichst baldige Meldung anzuraten. Die Kosten der Peloponnesreise betragen für jeden Tag etwa 13 Mark, die der Inselreise etwa 16 Mark. Die Reise nach Troia kostet bis Constantinopel oder zurück nach Athen etwa 100 Mark. Der Betrag für die beiden ersten Reisen ist unterwegs in griechischem Papiergelde zu zahlen, für Troia ist französisches Gold notwendig. Das Reisegepäck ist möglichst zu beschränken. Für die Peloponnesreise ist ein fester Überzieher oder Regenmantel, eine Reisedecke, so wie ein Efsbesteck notwendig. Briefe an die Reiseteilnehmer werden am besten nach dem Institut in Athen adressiert; sie werden dann während der Reise, soweit möglich, nachgeschickt werden.

Auf Anlafs neuerer Bestimmungen der italienischen Regierung werden Gelehrte, welche durch das Römische Sekretariat eine Generalerlaubnis zur eintrittsgeldfreien Benutzung der Sammlungen, oder vom Sekretariate die zur Erlangung der Special-Permesse erforderliche Bescheinigung begehren, ersucht, falls sie und ihre Studienzwecke dem Sekretariate nicht bereits bekannt sind, einen Ausweis über ihre Person und den Zweck ihrer Reise beizubringen.

Dem Institute sind im Reichs-Etat dieses Jahres Mittel zur stärkeren Betheiligung an der Erforschung der römisch-germanischen Alterthümer bewilligt, deren volle Verwendung erst nach Vollendung einer zu dem Ende beabsichtigten Organisation einzutreten haben wird. Unter Vorbehalt dann zu treffender definitiver Bestimmungen hat die Centraldirektion bereits auf zwei Punkte ihre Aufmerksamkeit gerichtet, indem sie mit Herrn Ohlenschlager-München Vereinbarung über die Herausgabe seiner in langjähriger Arbeit vorbereiteten archäologischen Karte Bayerns getroffen hat und indem sie eine vorläufige Erkundung der römisch-germanischen Überreste an der Lippe unternommen hat. Eine Besichtigung dieses Gebietes fand vom 6. bis 12. August statt. Es betheiligten sich an ihr aufser dem Generalsekretar die Herren Loeschcke-Bonn und Ritterling-Wiesbaden, Philippi und Koepp-Münster und Schuchhardt-Hannover.

Den Ausgangspunkt bildete Xanten mit seinen erneuter eingehender Untersuchung wartenden römischen Lagern. — Am folgenden Tage wurden von Dorsten aus das sogenannte Caesarlager, die Hügel von Gartrop, der Steger Burgwart und die, auch als Strafsenanlage angesprochenen Schermbecker sog. Landwehren besucht; Abends zeigte Herr Weskamp das kleine, sorgfältig verwaltete Museum in Dorsten. — Am Dienstage, 8. August, führte Herr Schuchhardt Vormittags zu seinen im Auftrage des Münster'schen Alterthumsvereins kürzlich vorgenommenen Ausgrabungen auf dem Annaberge bei Haltern; auf dem Wege dahin wies Herr Dr. Conrads eine von ihm bereits theilweise ausgebeutete Fundstelle römischer Thongeschirr-Scherben. Am Nachmittage wurden die Westruper Haide und der Niemenwall begangen. — Am Mittwoch besichtigte man Vormittags die Befestigung auf dem Heikenberge bei Lünen und die benachbarte Urnen-Fundstelle in Hülsmann's Sandgrube, Nachmittags auf dem Wege nach Hamm die neuerdings im Auftrage des Münster'schen Alterthums-Vereins wieder untersuchte Bummannsburg und die Hohenburg bei Herringen. — Am Donnerstag Vormittag wurde das Lager auf den Hünenknäppen bei Dolberg besucht, wo wiederum im Auftrage des Münster'schen Alterthumsvereins vor kurzem die Herren Schuchhardt, Wormstall und Koepp gegraben hatten; der Nachmittag wurde einer Besichtigung des »grofsen Kamps« bei Schulte-Nomke, am Zusammenflusse der Liese-Glenne mit der Lippe, und einem Besuche der Hünenburg an der Glenne gewidmet. — Am Freitag sah man den sogenannten Wall von Mantinghausen, die in den Wiesen bei Ringboke gelegene Hünenburg, machte Halt in Elsen, wo Herr Dirks die geringen, frühestens mittelalterlichen Baureste zeigte, suchte unter dessen freundlicher Führung die Hahnengräben »auf dem Sande« nördlich vom Lippekanale auf, und gelangte bis Paderborn, um nach Besichtigung des Museums von da aus am andern Tage noch die beiden befestigten Lager bei Schieder aufzusuchen, mit deren Untersuchung Herr Schuchhardt gerade beschäftigt war, welcher sie auf Karl den Grofsen (784 n. Chr.) zurückführt.

Man hatte dann bis zu dieser fränkischen Spätzeit, beginnend von dem unzweifelhaft Römischen bei Xanten, die Befestigungsreste längs der Lippe bis zu den begrenzenden Bergen, doch noch nicht einmal ganz vollzählig, rasch überblickt. Vielen früheren Anläufen, so namentlich Hölzermann's das Thatsächliche fleifsig verzeichnendem Vorgange, werden Ausgrabungsuntersuchungen, wie die bereits erwähnten und auf dem Annaberge und bei Dolberg zunächst weiterzutreibenden, erst noch zu folgen haben, um für die Zeitbestimmung und die Unterscheidung des Germanischen und Römischen möglichst festeren Fufs zu fassen.

Wie es auf unserer Reise den Theilnehmern sich erfreulich fühlbar machte, so wird es auch für solche Weiterführung der Untersuchung förderlich, ja unerläfslich sein, dafs Forscher, die im Römergebiete am Rhein zuletzt durch die Arbeiten am Limes geübt sind, den von Hannover und Westfalen her aus den dauernder germanischen Regionen mit dort geschärftem Blicke Vordringenden die Hand reichen. Hat hierzu die kleine Reise, über welche wir berichteten, persönliche Anknüpfungen mit gegenseitiger Schätzung geboten, so ist ihr Hauptzweck erreicht.

BIBLIOGRAPHIE.

E. Amélineau Les nouvelles fouilles d' Abydos 1895—1896. Compte rendu in extenso des fouilles, description des monuments et objets découverts. Paris, E. Leroux, 1899. 2 Bl., XXXIII, 307 S., 1 Bl. 4⁰. Mit einer Karte und 42 Tafeln [vgl. Bibliographie 1897 S. 198. 1899 S. 99].

E. Amélineau Le tombeau d' Osiris. Monographie de la découverte faite en 1897—1898. Paris, E. Leroux, 1899. 150 S. Mit einem Plan und 5 Tafeln.

P. D' Amelio Pompei. Nuovi Scavi, Casa dei Vettii. Appendice ai dipinti murali. Napoli, Richter & Co., o. J. (1899). 6 Bl. gr. fol. Mit einem Plan und 8 Tafeln.

La correspondance d' Aménophis III et d' Aménophis IV. Lettres babyloniennes trouvées à El-Amarna. Transcrites et traduites par J. Halévy. Suivies d'un index des noms propres, des idéogrammes et des mots contenus dans ces lettres par J. Perruchon. Paris, E. Leroux, 1899. LII, 688 S. 8⁰.

E. Anthes Das Kastell Grofs-Gerau. Darmstadt, Wittig, 1899. 16 S. gr. 8⁰. Mit 3 Tafeln und einer Tabelle.

Anthologia graeca epigrammatum Palatina cum Planudea ed. H. Stadtmüller. Vol. II. pars I. Palatinae libr. VII, Planudeae l. III continens. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. XLII, 524 S. 8⁰.

A. Arendt Syrakus im 2. punischen Kriege. 1. Theil. Quellenkritik. Königsberg, B. Teichert 1899. III, 114 S. gr. 8⁰.

G. Arnaud La vie privée des Romains décrite par les auteurs latins. Recueil de 500 textes choisis. 2e édition. Marseille, Laffitte, 1899. 423 S. 16⁰.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und römische Porträts. München, Verlagsanstalt f. Kunst u. Wissensch., 1899.

XLIV. Lieferung. Nr. 431. Sog. Lykurg. Rom, Vatican. — 432. 433. Kopf, der Statue Taf. 431 aufgesetzt. — 434. 435. Unbekannter Grieche. Rom, Villa Albani. — 436. 437. Unbekannter Grieche. Neapel. — 438. 439. Unbekannter Grieche. Athen, National-Museum. — 440. Unbekannter Grieche. Athen, Akropolismuseum.

XLV. Lieferung. Nr. 441. 442. Antisthenes. Rom, Vatican (Sala delle Muse). — 443. 444. Antisthenes. Rom, Vatican (Galleria Geografica). — 445. 446. Sog. Lucius Junius Brutus. Rom, Conservatorenpalast. — 447. 448. Unbekannter Grieche (?). Neapel. — 449. 450. Sog. Ennius. Rom, Vatican.

A. S. Arvanitopullo Questioni di diritto attico. I. Dei debitori verso lo stato ateniese. Roma, Casa Editrice Italiana; Atene, K. Wilberg e Ch. Beck (1899). 1 Bl., 53 S., 1 Bl. 8⁰.

E. Aust Die Religion der Römer. (Darstellungen aus dem Gebiete der nicht christlichen Religionsgeschichte Bd. 13). Münster i. W., Aschendorff, 1899. VIII, 268 S. 8⁰.

Authority and Archaeology, Sacred and Profane. Essays on Relation of Monuments to Biblical and Classical Literature. By S. R. Driver, E. A. Gardner, F. Haverfield, A. C. Headlam, D. G. Hogarth. Edited by D. G. Hogarth. Murray, London, 1899. XIV, 440 S. 8⁰.

K. Baedeker Spanien und Portugal. Handbuch für Reisende. 2. Aufl. Leipzig, K. Baedeker, 1899. XCIV, 584 S. 8⁰. Mit 7 Karten, 34 Plänen und 13 Grundrissen.

P. Bahr Tusculum. Programm des Pädagogiums zum Kloster U. L. Frauen zu Magdeburg, 1899. 21 S. (S. 3—23) 4⁰.

A. Balsamo Studi di filologia greca. Puntata I. (Il mito di Herakles e Kyknos e le rappresentanze figurate ad esso relative. — La vera e propria descrizione dello scudo nel carme Hesiodeo Ἀσπὶς Ἡρακλέους). Firenze, Seeber, 1899. 97 S. 8⁰.

P. Bauron De Carthage au Sahara. Tours, Marne et fils, 1899. 288 S. 4⁰. Mit Abbildungen.

A. Bazzoli Delle fonti di Plutarco per la vita di Focione. Verona, G. Franchini, 1898. 67 S. 8⁰.

A. Blanchet et Fr. de Villenoisy Guide pratique de l' Antiquaire (Petite bibliothèque d' art et d' archéologie). Paris, E. Leroux, 1899. 2 Bl., 268 S., 2 Bl. 8⁰.

D. Blanchet et J. Toutain Histoire romaine, depuis la fondation de Rome jusqu' en 395 après Jésus-Christ. Paris, Belin frères, 1899. 388 S. 12⁰. Mit Abbildungen.

A. de Blasio Le antichità primitive di Castelvenere. Napoli, 1898. 8⁰.

A. Boissier Note sur un monument babylonien se rapportant à l' extispicine. Genève, 1899. 12 S. 8⁰.

A. Bonasi s. Inchiesta.

W. Bornemann Die Allegorie in Kunst, Wissenschaft und Kirche. Freiburg i. B., J. C. B. Mohr. 55 S. 8⁰.

G. Bossi La pasquinata Quod non fecerunt barbari

fecerunt Barberini: ricerche storiche. Roma, 1898. 106 S. 8⁰.

R. Brown jun. Researches into the origin of the primitive constellations of the Greeks, Phoenicians and Babylonians. Vol. I. London, Williams & Norgate, 1899. 8⁰.

H. Brunn s. Arndt.

E. A. W. Budge Guide to 1st and 2nd Egyptian Rooms. Mummies, Mummy-Cases. London, British Museum. 8⁰. Mit 25 Tafeln.

J.-G. Bulliot Fouilles du Mont Beuvray (ancienne Bibracte) de 1867 à 1895. Tome 1. 2. Autun, Dejussieu, 1899. 8⁰. Mit Album in 4⁰.

F. Castagnedi Iscrizioni del comune di Soave (romane, medievali, moderne). Verona, G. Franchini, 1898. 1 Bl., 133 S. 4⁰. Mit Tafel.

Catalogo della collezione Nuvolari di Castel d' Ario: monete greche, romane, consolari ed imperiali, bizantine ecc. [Verkaufskatalog, Galleria Sangiorgi in Rom]. Città di Castello, Lapi, 1899. 79 S. 8⁰.

E. Cocchia La forma del Vesuvio nelle pitture e descrizioni antiche. Napoli, 1899. 66 S. 8⁰. Mit 8 Abbildungen.

N. Colombo Alla ricerca delle origini del nome di Vigevano. Novara, 1899. 216 S. 8⁰.

F. Colonna Scoperte di antichità in Napoli, dal 1876 a tutto il 1897, con notizie delle scoperte anteriori e ricordi storico-artistico-topografici (Commissione municipale per la conservazione dei monumenti). Napoli, 1898. XXI, 649 S. 8⁰.

F. Coppé s. P. Mégnin.

Corpus inscriptionum semiticarum ab Academia inscriptionum et litterarum humaniorum conditum atque digestum. Pars prima, Inscriptiones Phoenicias continens. Tomus 2, fasciculus secundus. Paris, Impr. Nationale, 1899. 160 S. (S. 113—272) 4⁰.

G. Cosenza Il cimitero e la cappella stabiana di S. Biagio. Napoli, 1898.

E. Courbaud Le bas-relief romain à représentations historiques. Étude archéologique, historique et littéraire (Bibliothèque des Écoles françaises d'Athènes et de Rome, fasc. 81) Paris, A. Fontemoing, 1899. XIV, 402 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln und 14 Abbildungen.

C. de la Croix Mélanges archéologiques. Fouilles archéologiques de l'Abbaye de St. Maur de Glanfeuil (Maine-et-Loire) entreprises en 1898-99 d' après des textes anciens. Mémoire lu à l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres dans la séance du 28 avril 1899. Paris, A. Picard & Fils, 1899. 23 S. gr. 4⁰. Mit 15 Abbildungen und 5 Tafeln [u. a. Aufdeckung einer römischen Villa mit Nymphaeum].

G. Crudo La SS. Trinità di Venosa: memorie storiche, diplomatiche, archeologiche (Abschn. 1: Evo antico). Trani, 1899. 451 S. 8⁰.

A. Daninos-Pacha Les Monuments funéraires de l'Egypte ancienne. Avec une lettre de M. G. Maspéro. Paris, Leroux, 1899. VIII, 356 S. gr. 8⁰. Mit Abbildungen und Tafeln.

Delattre s. Musées.

Dizionario epigrafico di antichità Romane di E. de Ruggiero.

Fasc. 62 (Vol. II Fasc. 24). Consul. S. 737—768.

(R. Tribunale Civile di Roma. Prima Sezione). Principe del Drago contro Ministero della Pubblica Istruzione. Allegati. Roma, 1899. 142 S. 8⁰.

S. R. Driver s. Authority.

W. Drumann, Geschichte Roms in seinem Übergange von der republikanischen zur monarchischen Verfassung oder Pompejus, Caesar, Cicero und ihre Zeitgenossen nach Geschlechtern und mit genealogischen Tabellen. 2. Aufl. hrsg. von P. Groebe. Bd. 1. Aemilii-Antonii. Berlin, Gebr. Bornträger, 1899. VIII, 484 S. 8⁰.

L. Duchesne Le Forum chrétien. Roma, 1899. 75 S. 8⁰.

J. N. Dürst, Die Rinder von Babylonien, Assyrien und Ägypten und ihr Zusammenhang mit den Rindern der alten Welt. Ein Beitrag zur Geschichte des Hausrindes. Berlin, in Comm. bei G. Reimer, 1899. 2 Bl., 94 S. 4⁰. Mit 8 Tafeln.

L. de Feis Origine e valore dell' aes rude e dell' aes signatum come moneta secondo gli antichi e le nuove scoperte. Firenze, 1899. 26 S. 8⁰. (Sep.-Abdr. aus der Rassegna nazionale, anno XXI).

W. S. Ferguson The Athenian Secretaries. (Cornell Studies in Classical Philology No. VII.) New-York, The Macmillan Co., 1898. VI, 80 S. 8⁰.

W. S. Ferguson The Athenian Archons of the third and second centuries before Christ (Cornell Studies in Classical Philology No. X). New-York, The Macmillan Co., 1899. 5, 98 S. 8⁰.

A. Ferri Antichità. Rieti, Faraoni F., 1898. 1 Bl., 34 S. 8⁰.

A. Ferri Antichità. In Sabina. Rieti, Faraoni F., 1898. 36 S. 8⁰.

L. Fiocca Acropoli e necropoli in Alfedena. Teramo, 1898. 8.

J. Flach L'origine historique de l'habitation et des lieux habités en France. Paris, L. Larose, 1899. 2 Bl., 100 S. 4°.

R. Foerster August Rofsbach. Sonderabdruck aus der Chronik der Universität zu Breslau für 1898/99. 24 S. 8°.

G. Fregni La regina di tutte le iscrizioni etrusche nella torre detta di S. Manno presso Perugia. Modena, A. Namias & Co., 1899. 53 S. 8°.

G. Fregni Di nuovo sulla colonna di Foca e sul canto dei Fratelli Arvali. Modena, Namias, 1899. 8°.

E. Friedrich s. W. Ruge.

F. Furchheim Bibliografia della isola di Capri e della penisola Sorrentina, aggiuntavi la bibliografia di Amalfi, Salerno e Pesto. Napoli, 1899. 87 S. 8°.

A. Furtwängler s. J. Lange.

E. A. Gardner s. Authority.

P. Garofalo Intorno Sibari e Turio. Napoli, 1899. 212 S. 8°.

A. Gasquet Essai sur le culte et les mystères de Mithra. Paris, Colin et Cie, 1899. 150 S. 8°.

G. Ghirardini s. Inchiesta.

J. Gilson L'étude du droit romain comparé aux autres droits de l'antiquité. Paris, L. Larose & Forcel, 1899. 295 S. 8°.

F. Ll. Griffith s. Petrie Papyri.

P. Groebe s. W. Drumann.

V. Hahn Dörpfelds Theorie über den Bau der altgriechischen Bühne im Lichte der neuesten Kritik. Kolomea, 1898. 47 S. 8° [polnisch].

A. E. Haigh The Attic Theatre. A description of the stage and theatre of the Athenians, and of the dramatic performances at Athens. Second edition. Oxford, Clarendon Press, 1898. XV, 420 S. 8°. Mit einer Tafel und 35 Abbildungen.

J. Halévy s. Aménophis.

J. Hampel Was lehrt Aischylos' Orestie für die Theaterfrage? Eine Untersuchung über den Standort der Schauspieler im Dionysostheater in Athen im 5. Jahrhundert. Prag, J. G. Calve, 1899. 65 S. 8°.

E.-T. Hamy Boulogne dans l'antiquité. Boulogne, 1899. 52 S. gr. 8°.

G. Hassebrauk Westrom zur Zeit des Aëtius. 425—454. Programm des Realgymnasiums zu Braunschweig, 1899. 71 S. 4°.

F. Haverfield s. Authority.

A. C. Headlam s. Authority.

Heronis Alexandrini opera quae supersunt omnia. Volumen I. Herons von Alexandria Druckwerke und Automatentheater. Griechisch und Deutsch hrsg. von W. Schmidt. Im Anhang Herons Fragment über Wasseruhren, Philons Druckwerke, Vitruvs Kapitel zur Pneumatik. Mit einer Einleitung über die Heronische Frage und Anmerkungen. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. LXXII, 512 S. 8°. Mit 124 Abbildungen.

Hierzu Supplementheft: Die Geschichte der Textüberlieferung, griechisches Wortregister. 182 S. 8°. Mit 6 Abbildungen.

D. G. Hogarth s. Authority.

M. Ihm Römische Culturbilder (Kennst du das Land? Bd. 13). Leipzig, C. G. Neumann, 1899. VII, 168 S. 8°.

Inchiesta sul Museo di Villa Giulia. Relazione (di A. Bonasi, G. Ghirardini, L. Pigorini) Roma, 1899. 38 S. 8°. (Estratto dal Supplemento al Bollettino Ufficiale del 10 giugno 1899).

H. Joly Meisterwerke der Baukunst und des Kunstgewerbes aller Länder und Zeiten. Leipzig, K. F. Koehler 1899. 5.—8. Lfg. [darin 7 Ägypten I. Mit 23 Tafeln].

C. Jørgensen s. J. Lange.

L. Jouron Les ateliers préhistoriques de la Montagne d'Avize. Avize, P. Lamasse, 1899. XIV, 261 S. Mit 11 Tafeln und einer Karte.

O. Jozzi Iscrizione bustrofeda del tempo dei Re, or rinvenuta presso l'Arco di Settimio Severo. Roma, 1899. 4 S. Mit 6 Tafeln.

O. Jozzi Vulcanale e non tomba di Romolo. Roma, 1899. 3 S. 8°.

Kabierski Das Breslauer Hallenschwimmbad. Seine Geschichte nebst einem geschichtlichen Überblick über die Entwickelung des Badewesens und Schwimmens. Breslau, 1899. 8°. Mit Abbildungen [fängt mit Tiryns an, usw.].

Der Kampf um Vindonissa. (Unterzeichnet: Gesellschaft »Pro Vindonissa«.) Stäfa, E. Gull, 1898. 19 S. 8°.

Katalog der Münzen- und Medaillen-Sammlung aus dem Nachlasse des Herrn August Artaria. München, Bruckmann, 1899. 16 S. 8°.

L. Keller Die Akademieen der Platoniker im Altertum. Nebst Beiträgen zur Geschichte des Platonismus in den altchristlichen Zeiten. Berlin, R. Gaertner, 1899.

L. Keller Die römische Akademie und die altchristlichen Katakomben im Zeitalter der Renaissance. Berlin, R. Gaertner, 1899. 38 S. 8°.

O. Kern Inscriptiones Thessalicae. Prooemium zum Index lectionum der Universität Rostock, Winter 1899—1900. 13 S. gr. 4°. Mit 4 Tafeln.

A. Kisa Die antiken Gläser der Frau Maria vom Rath geb. Stein zu Köln. Bonn, C. Georgi, 1899. IV, 159 S. gr. 4⁰. Mit 33 Tafeln.

W. Klein Praxitelische Studien. Leipzig, Veit & Comp., 1899. 3 Bl., 62 S. 4⁰. Mit 2 Tafeln und 16 Abbildungen.

W. Knight The arch of Titus and the spoils of the Temple. With authentic illustrations. (By-Paths of Bible Knowledge 22) London, The Religious Tract-Society, 1896. 126 S., 1 Bl. 8⁰.

F. Knoke Das Schlachtfeld im Teutoburger Walde. Eine Erwiderung. Berlin, R. Gaertner, 1899. 46 S. gr. 8⁰.

J. Krall Grundrifs der altorientalischen Geschichte. I. Theil: Bis auf Kyros. Wien, A. Hölder, 1899. VI, 199 S. gr. 8⁰.

I. Lange Darstellung des Menschen in der älteren griechischen Kunst. Aus dem Dänischen übers. von M. Mann. Unter Mitwirkung von C. Jørgensen hrsg. und mit einem Vorwort begleitet von A. Furtwängler. Strafsburg, J. H. E. Heitz, 1899. XXXI, 225 S. 4⁰. Mit 72 Abbildungen.

J. Lengle Untersuchungen über die Sullanische Verfassung (Studien aus dem Collegium Sapientiae zu Freiburg i. Br. Bd. 3). Freiburg i. Br., Charitasverband für das kathol. Deutschland, 1899. VIII, 70 S. 8⁰.

R. Leonhard s. Petermanns Mitteilungen.

E. v. Leyden s. J. Marcuse.

G. B. Lugari L' Anfiteatro Flavio rivendicato ai martiri (Discorso letto alla Pontificia Accademia di Archeologia il giorno 23 febbraio 1899). Roma, 1899. 35 S. 4⁰.

C. Maes Lacus Curtius non tomba di Romolo. Roma, Tipogr. della Pace, 1899. 31 S. gr. 4⁰.

C. Maes Comitium. Roma, Tipogr. della Pace, 1899. 18 S. gr. 4⁰.

C. Mancini La regione delle epigrafi osche, sanata dalle sofferte deturpazioni e restituita alla sua normale intelligenza. Napoli, 1898. 4⁰.

M. Mann s. J. Lange.

J. Marcuse Diätetik im Altertum. Eine historische Studie. Mit einem Vorworte von E. v. Leyden. Stuttgart, F. Enke 1899. VI S., 1 Bl., 51 S. 8⁰.

G. Maspero Histoire ancienne des peuples de l' orient classique. Vol. 3. Les empires. Paris, Hachette, 1899. 8⁰.

M. Mayer Breve guida al Museo Provinciale di Bari. Bari, 1899. 30 S. 8⁰.

P. Mégnin Notre ami le chat. Les chats dans les arts, l' histoire, la littérature; histoire naturelle du chat; les races de chats; chats sauvages; chats domestiques etc. Préface de F. Coppée. Paris, Rothschild, 1899. XXIV, 264 S. 8⁰. Mit 200 Abbildungen und 5 Tafeln.

M. Meinecke Arkadische Frühlingstage. Programm des Gymnasiums zu Marienwerder, 1899. 16 S. 8⁰.

G. Mestwerdt Die römischen Thongefäfse der Alterthumssammlung in Cleve. I. Programm des Gymnasiums in Cleve, 1899. 18 S. 8⁰.

G. Meunier Histoire de l' art ancien, moderne et contemporain (Bibliothèque utile No. 120). Paris, F. Alcan, 1899. 192 S. Mit 47 Abbildungen.

V. J. Modestov Unde venerint et qui fuerint Latini. St. Petersburg, V. S. Balašev & Co. »(Berolini: S. Calvary)«, 1898. 85 S. 8⁰. Mit Tafel.

Monuments et Mémoires publiés par l' Académie des Inscriptions et Belles-Lettres (Fondation Eugène Piot). Tome VI (1899).

Fasc. 1 (Nr. 11 de la collection). M. Collignon, Tiare en or, offerte par la ville d' Olbia au roi Saïtaphernès. S. 5—59 (mit Tafel I—V und 16 Abbildungen).

R. G. Moulton The ancient Classical drama. A Study in literary Evolution. Second edition. Oxford, Clarendon Press, 1898. XX, 480 S. 8⁰. Mit Tafel.

M. Müller Bildende Kunst im Gymnasialunterricht. Programm des Gymnasiums zu Bautzen, 1899. 26 S. 4⁰.

J. Murray A handbook of Rome and the campagna. New edition. New York, C. Scribner's Sons, 1899. 496 S. 12⁰.

Musées et Collections archéologiques de l' Algérie et de la Tunisie. 2e série. Musée Lavigerie de Saint-Louis de Carthage. Collection des Pères blancs, formée par le R. P. Delattre. II. Paris, Leroux, 1899. 108 S. 4⁰. Mit Tafeln.

J. L. Myres and M. Ohnefalsch-Richter A Catalogue of the Cyprus Museum, with a chronicle of excavations undertaken since the British occupation and introductory notes on Cypriote archaeology. Oxford, Clarendon Press, 1899. XII, 222 S., 1 Bl. 8⁰. Mit 8 Tafeln.

A. Nardini-Despotti-Mospignotti Il Pantheon, Agrippa, Adriano.... e Settimio Severo? Milano 1899. 31 S. 8⁰. Mit Tafel (Sep.-Abdr. aus der Zeitschrift Il Politecnico).

T. Nicol Recent Archaeology and the Bible. Croall Lectures for 1898. London, Blackwood & Son, 1899. 346 S., 8⁰.

C. Niebuhr Die Amarna-Zeit. Ägypten und

Vorderasien um 1400 v. Chr. nach dem Thontafelfunde von El-Amarna (Der alte Orient. I. Jahrg. 2. Heft). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. 32 S. gr. 8⁰.

M. Ohnefalsch-Richter s. J. L. Myres.

A. Olivieri A proposito di Teseo e Meleagro in Bacchilide. Bologna, 1899. 36 S. 4⁰.

M. Frh. v. Oppenheim Vom Mittelmeer zum Persischen Golf. Durch den Haurān, die Syrische Wüste und Mesopotamien. Bd. 1. Berlin, D. Reimer, 1899. 8⁰. M. 4 Originalkarten von R. Kiepert, 1 Übersichtskarte und zahlreichen Abbildungen.

J. Ornstein Zur Bestimmung der Grenzen Daciens in Siebenbürgen. Szamosujvar, Aurora Buchdr., 1898. 16 S. 8⁰.

P. Orsi Il ripostiglio di Calliano. Rovereto, 1898. 14 S. 8⁰ (34ª pubblicazione fatta per cura del museo civico di Rovereto).

Pauly Real-Encyclopädie der classischen Altertumswissenschaft. Neue Bearbeitung hrsg. v. G. Wissowa. Band III 2 (Sechster Halbband). Campanus ager — Claudius. Stuttgart, J. B. Metzler, 1899. 2 Bl., 734 S. (Sp. 1441—2908) gr. 8⁰.

Darin gröfsere Artikel: Capitolium (Hülsen. Wissowa). Sp. 1531—1546 (mit Plan). — Casia (Olck). Sp. 1637—1651. — Cassius Dio (Schwartz). Sp. 1684—1722. — C. Ceionius Commodus [= Kaiser L. Aurelius Verus] (Stein). Sp. 1832—1857. — Censores (Kubitschek). Sp. 1902—1908. — Census (Kubitschek). Sp. 1914—1924. — Centumviri (Wlassak). Sp. 1935—1952. — Ceres (Wissowa). Sp. 1970—1979. — Chaldaioi (Baumstark). Sp. 2045—2062. — Chalkidike (Bürchner). Sp. 2069—2076. — Chalkis (Oberhummer). Sp. 2078—2088 (mit 2 Karten). — Chariten (Escher). Sp. 2150—2167. — Χειριδωτὸς χιτών (Amelung). Sp. 2206—2217. — Chersonesus Thracica (Bürchner). Sp. 2242—2254. — Chersonesus Taurica (Brandis). Sp. 2254—2269. — Chios (Bürchner). Sp. 2286—2300 (mit Karte). — Χιτών (Amelung). Sp. 2309—2335. — Chor (Reisch). Sp. 2374—2404. — Χορηγία (Reisch). Sp. 2409—2422. — Chronicon Paschale (Schwartz). Sp. 2460—2477. — Chrysippus (v. Arnim). Sp. 2502—2509. — Circus (Pollack, Hülsen). Sp. 2571—2585 (mit Abbildung). — Cista (Mau). Sp. 2591—2606. — Classis (Fiebiger). Sp. 2632—2649. — Claudianus (Vollmer). Sp. 2652—2660. — Claudius (Groag, Münzer, Stein usw.). Sp. 2662—2900 [darin u. a. Nr. 251 Kaiser Claudius (Groag, Gaheis). Sp. 2778—2839. Nr. 361 Kaiser Tacitus (Stein). Sp. 2872—2881].

F. M. Pellegrini Il ponte sul Reno, testo di C. J. Cesare, con traduzione e note. Borgo a Mozzano, 1899. 31 S. 8⁰.

S. Pennisi L' arte nella numismatica greco-sicula. Acireale, 1899. 34 S. 8⁰. (Sep.-Abdr. aus: Atti dell' Accad. degli Zelanti di Acireale, vol. X).

P. de Peris Parenzo cristiana. Parenzo, 1899. 8⁰.

S. Perruchon s. Aménophis.

R. E. Petermann Führer durch Dalmatien. Hrsg. vom Vereine zur Förderung der volkswirtschaftlichen Interessen des Königreiches Dalmatien. Wien, in Comm. Hölder, 1899. XV, 602, LX, XXIV S. 8⁰.

W. M. Flinders Petrie A History of Egypt during the 17th and 13th Dynasties. 3. edition. London, Methuen, 1899. 376 S. gr. 8⁰.

The Petrie Papyri. Hieratic Papyri from Kahun and Gurob, ed. by F. Ll. Griffith. In 3 parts. London, B. Quaritch, 18(97.)98. 2 Bde. Text: VI S., 1 Bl., 114 S. 4⁰. Mit 3 Tafeln. Tafeln: IV S. 4⁰. 40 Tafeln mit je einem Erläuterungsblatt [vgl. Bibliographie 1897 S. 34].

L. Pigorini s. Inchiesta.

G. Platon La démocratie et le régime fiscal à Athènes, à Rome et de nos jours (Extrait du Devenir Social). Paris, Giard & Brière, 1899. XX, 347 S. 8⁰.

C. Poggi und M. San Romé, Guida illustrativa del Civico Museo di Como in Palazzo Giovio. Como, 1898. XVI, 173 S. 8⁰.

Polifilo Roma Finis Saeculi. Torino, Bocca 1899. 127 S. 8⁰. (U. A.: Forum vanitatis — Il mistero del Pantheon — Il ponte Elio — L'Isola Licaonia — Alle Terme Diocleziane — La passeggiata archeologica — In fondo al lago di Nemi. — L' editto Pacca).

G. Pompa Vita e viaggi dell' apostolo S. Paolo, con studi archeologici, geografici e nautici. Roma, Voghera, 1899. IIII, 306 S. 8⁰. Mit 3 Tafeln.

E. Preuschen Mönchtum und Sarapiskult. Programm des Ludwig-Georgs-Gymnasiums zu Darmstadt, 1899. 18 S. (S. 3—20) 4⁰.

J. M. Price The great cylinder-inscriptions A & B of Gudea. Copied from the original clay cylinders of the Telloh-Collection, preserved in the Louvre. Autographed, signs listed, tentatively transliterated and translated. With commentary and Notes. Part I. Text and sign-list (Assyriologische Bibliothek hrsg. v. F. Delitzsch

und P. Haupt Bd. XV). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. VI, 111 S. gr. 4⁰. Mit Abbildung.

G. Rauch Aus den Ergebnissen der orientalischen Geschichtsforschung. Die Assyrer. 2. Heft. Die assyrische Cultur. Programm, Brünn, C. Winckler in Comm., 1899. 33 S. [S. 67—99] 8⁰.

E. Revillout Précis du droit égyptien comparé aux autres droits de l'antiquité. P. I, Fasc. 1. 2. Paris, V. Giard & E. Brière, 1899. 8⁰.

O. Ribbeck Reden und Vorträge. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. IV, 308 S. 8⁰.

A. Rizzi Ristretto di storia civile ed ecclesiastica di Aquileja. Udine, 1899. 121 S. 8⁰.

V. Rose s. Vitruvius.

M. Rostovcev Geschichte der Staatspacht im römischen Reiche von Augustus bis Diocletian. St. Petersburg, J. N. Skorochodov, 1899. XIV, 304 S. 8⁰ [Russisch].

W. Ruge und E. Friedrich Archäologische Karte von Kleinasien. Mafsstab 1 : 2 500 000. Mit 2 Nebenkarten und ausführlichem Register. Halle, G. Sternkopf. VIII S. 4⁰.

E. de Ruggiero s. Dizionario.

A. Saletti I fiditii spartani. Bologna, 1899. 28 S. 8⁰.

M. San Romé s. C. Poggi.

E. J. Savigné L'Allobrogie. Vienne (origine, fondation, moeurs, lois, coutumes). Notice historique. Vienne, Ogeret et Martin, 1899. 16 S. 8⁰.

Th. v. Scheffer Die Eleusinien. Berlin & Leipzig, Schuster & Loeffler, 1898. 86 S., 1 Bl. 8⁰.

J. Schreiner Hercules redivivus. Die Haupt-Gestalten der Hellenen-Sage, an der Hand der Sprachvergleichung zurückgeführt auf ihre historischen Prototype. Sieben Retrometamorphosen. Mainz, F. Kirchheim, 1899. VIII, 112 S. 8⁰.

R. Schröter Die Argonautensage und Verwandtes. Ein Beitrag zur prähistorischen Mythologie. Programm des Realgymnasiums zu Posen, 1899. 28 S. 4⁰.

K. Schütz Die Schlacht bei Cannae. Donaueschingen, O. Mory, 1899. 21 S. gr. 8⁰.

O. Schulthefs Die Vormundschaftsrechnung des Demosthenes. Programm der Thurgauischen Kantons-Schule. Frauenfeld, Huber, 1899. 56 S. 4⁰.

(Cecil H. Smith) Catalogue of the first portion of the Forman Collection of Antiquities and Objects of Art of the Renaissance &c., which will be sold on Monday the 19th of June, 1899, and three following days. V, 109 S. fol. Mit 13 autotypirten und 13 Lichtdrucktafeln.

A. Solari Fasti ephororum spartanorum. Ab Anno ante Olymp. 70, 1 : 500 a. Chr. usque ad Olymp. 148, 1 : 188 a. Chr. Pisis, ex offic. Nistriana, 1898. 65 S. 8⁰.

H. Stadtmüller s. Anthologia.

Stele con iscrizione latina arcaica scoperta nel Foro Romano (Estratto dalle Notizie degli scavi del mese di maggio). Roma 1899. 47 S. 4⁰. (Darin: G. Boni, Relazione sopra la scoperta. S. 3—10. — G. F. Gamurrini, Paleografia del monumento. S. 11—21. — G. Cortese, Osservazioni. S. 22. — L. Ceci, Saggio d'interpretazione dell' iscrizione. S. 23—47).

F. Stolle Wo schlug Caesar den Ariovist? Strafsburg, J. H. E. Heitz, 1899. 42 S. Lex. 8⁰. Mit Karte [vgl. Bibliographie 1898. S. 153].

V. Strazzulla Indagini archeologiche sulle rappresentanze del »Signum Christi«. Palermo, A. Reber, 1898. 75 S., 1 Bl., 8⁰.

Συνεσίου ἱερομονάχου Πραγματεία περὶ τοῦ Εὐπαλινείου ὀρύγματος μετὰ πολλῶν σημειώσεων. Samos, 1899.

A. Tegge Kompendium der griechischen Altertümer. Bielefeld und Leipzig, Velhagen & Klasing, 1899. V, 114 S. 8⁰.

H. Thiersch »Tyrrhenische« Amphoren. Eine Studie zur Geschichte der altattischen Vasenmalerei (Beiträge zur Kunstgeschichte N. F. XXVII). Leipzig, E. A. Seemann, 1899. 4 Bl., 162 S. 8⁰. Mit 6 Tafeln und 98 Abbildungen.

A. Tille Römisch-germanische Altertumsforschung. Köln, Verlag der Deutschen Stimmen, o. J. (1899). 10 S. 8⁰.

Tilly-sur Seulles. Emplacement du Castrum sive Fortalicium. Caen, impr. Valin, 1899. 36 S. 4⁰. Mit Abbildungen. Papier velin, tiré à 100 exemplaires.

P. Torelli Saggi su l' epigrafia sepolcrale latina della città di Roma (Dissertation). Arona, 1898. 53 S. 8⁰.

J. Toutain s. D. Blanchet.

W. Turner Ancient remains near Buxton. Buxton, C. F. Wardley, 1899. XII, 192 S. 8⁰. Mit vielen Abbildungen.

H. Usener Die Sintflutsagen. Untersucht von H. U. Bonn, F. Cohen, 1899. VIII, 279 S. 8⁰. Mit einer Tafel und 5 Abbildungen.

Fragmenta et picturae Vergiliana codicis Vaticani 3225. (Codices e Vaticanis selecti phototypice expressi iussu Leonis PP. XIII, consilio et opera curatorum Bibliothecae Vaticanae, Vol. I). Roma, Danesi, 1899. 1 Bl., 37 S. 4⁰. Mit 2 ungezählten, 76 gezählten Tafeln.

Veröffentlichungen der Grofsherzoglich Badischen Sammlungen für Altertums- und Völkerkunde in Karlsruhe und des Karlsruher Altertumsvereins. I. Heft, 1899. III, 105 S. 4⁰. Mit Abbildungen und 14 Tafeln.

La Via Aurelia da Genova a Quinto. Club alpino italiano, sezione ligure: gite archeologiche. Genova, 1898. 12 S. 8⁰.

F. de Villenoisy s. A. Blanchet.

M. Vitruvii De architectura libri decem. Iterum ed. V. Rose. Lipsiae, B. G. Teubner, 1899. XXX, 317 S. 8⁰.

R. Ritter v. Weinzierl Das La Tène-Grabfeld von Langugest bei Bilin in Böhmen. Braunschweig, F. Vieweg & Sohn in Comm., 1899. XVIII, 71 S. gr. 4⁰. Mit 13 Tafeln, einem Plan und 49 Abbildungen.

O. Weise Schrift und Buchwesen in alter und neuer Zeit (Aus Natur und Geisterwelt, Bd. 4). Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 152 S. 8⁰. Mit 37 Abbildungen.

J. E. Weifs Christenverfolgungen. Geschichte ihrer Ursachen im Römerreiche (Veröffentlichungen aus dem kirchen-historischen Seminar zu München No. 2). München, J. J. Lentner, 1899. XII, 179 S. 8⁰.

G. Wilpert Un capitolo di storia del vestiario. Tre studii sul vestiario dei tempi posconstantiniani. Zwei Teile. Roma, Unione Corporativa Editrice, 1898. [Teil I:] 4 Bl., 40 S. fol. Mit 25 Abbildungen und einer Tafel. Parte II: 1899. 2 Bl., 67 S. [S. 41—107] fol. Mit 35 Abbildungen und einer Tafel.

H. Winckler Altorientalische Forschungen. 2. Reihe. II. Bd. 2. Heft. Leipzig, E. Pfeiffer, 1899. 80 S. [S. 241—320] 8⁰.

H. Winckler Die Völker Vorderasiens (Der alte Orient, Jahrg. 1, Heft 1). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. 36 S. 8⁰.

G. Wissowa s. Pauly.

W. Wroth Catalogue of the Greek Coins of Galatia, Cappadocia, and Syria. London, printed by order of the Trustees of the British Museum, 1899. XCI, 341 S. 8⁰. Mit 38 Tafeln und einer Karte.

F. Zimmerhaeckel C. Julius Caesars Rheinbrücke. Ein Rekonstruktionsversuch. Im Nachtrag: Statische Prüfung der Caesarbrücke als leichte Kolonnenbrücke (Besonderer Abdruck aus dem 29. und 30. Bande der Zeitschrift für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht). Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 24 S. gr. 8⁰. Mit einer Tafel und 31 Abbildungen.

The Academy (1899).

No. 1415. E. Thomas, Roman life under the Caesars (anon. Rec.). S. 656f.

No. 1416. Authority and Archaeology. Ed. by D. G. Hogarth (anon. Rec.). S. 677f. — C. J. Ball, Light from the East (anon. Rec.). S. 678 (mit 2 Abbildungen).

L'Ami des Monuments et des Arts. XIIe volume (1898).

5e partie (No. 69). Arc de Triomphe et temple du Forum de Djemila ou Cuiculum (Algérie). S. 201 (mit Tafel).

6e partie (No. 70). Deux basreliefs de l'arc d'Orange. S. 359—362 (nur 2 Tafeln). — Tombe voutée récemment découverte à Assos. S. 374 (mit Tafel). — Ch. Normand, Répertoire des fouilles et découvertes en France. S. 374—378 [darin u. a.: Paris, enceinte romano-mérovingienne (?) de la Cité].

XIIIe volume (1899).

1e partie (No. 71). Ch. Normand, Une ville antique inédite (Aquae Calidae Colonia) ou Hammam R'Ihra, prov. d'Alger. S. 1—16 (mit 2 Tafeln). — À propos du pont antique de Constantine (Alger). S. 47. — H. de Villefosse, Résumé des recherches archéologiques de l'année 1898. S. 54f.

2e partie (No. 72). Ch. Normand, Une ville antique inédite etc. II. S. 67—84 (mit 5 Tafeln und einer Abbildung).

Annales de l'Est. Douzième année (1898).

No. 4. J. Beaupré, Répertoire archéologique pour le département de Meurthe-et-Moselle (Ch. Pfister). S. 594f. — Ch. Diehl, La Grèce, le mont Athos, Constantinople (C. P.). S. 611f.

Annales du Musée Guimet. Tome vingt-huitième. (1896).

I. II. E. Amélineau, Histoire de la sépulture et des funérailles dans l'ancienne Égypte. XII, 680 S. Mit 112 Tafeln und 102 Abbildungen.

Annales de la Société d'Archéologie de Bruxelles. Tome treizième (1899).

Livraison II. Baron A. de Loë et J. Poils, Exploration d'un tumulus belgo-romain, appelé »La Tombe d'Herbays« à Piétrain (Brabant). S. 201—209 (mit Tafel XI und einer Abbildung). — G. Cumont, Trouvaille de monnaies romaines à Wercken Lez-Dixmude. S. 210—218.

The Annual of the British School at Athens.

No. IV (1897/8). Excavations in Melos 1898: I. D. G. Hogarth, The season's work. S. 1—16 (mit einer Tafel und einer Abbildung). — II. D. Mackenzie, The successive settlements. S. 17—

36 (mit einer Abbildung). — III. C. Edgar, The pottery. S. 37—48 (mit 2 Taf. und einer Abbildung). — J. G. C. Anderson, Exploration in Asia Minor during 1898. First report. S. 48—78 (mit 4 Abbildungen und einer Karte). — J. W. Crowfoot, Notes upon late Anatolian art. S. 79—94 (mit 7 Abbildungen). — D. Mackenzie, Kos Astypalaia. S. 95—100.

L'Anthropologie. Tome X (1899).

No. 2. Aveneau de la Grancière, Le bronze dans le centre de la Bretagne-Armorique. S. 158—171 (mit 9 Abbildungen). — L. de Laigue, Les monuments mégalithiques de la province de Drenthe (Pays-Bas). S. 179—191 (mit 5 Abbildungen). — E.-T. Hamy, Boulogne dans l' antiquité (M. B.). S. 202 f. — P. Reinecke, Skythische Gräber (L. Laloy). S. 205. — R. C. Bosanquet, Notes sur les Cyclades, 1897 (S. Reinach). S. 207—209. — C. Smith, Fouilles à Mélos (S. Reinach). S. 209 f. (mit Abbildung). — G. Pinza, Le civiltà primitive di Lazio (S. Reinach). S. 210 f. — Gh. Ghirardini, La nécropole primitive de Volterra (S. Reinach). S. 213.

No. 3. C. de Cara, Les populations primitives de Latium (S. Reinach). S. 340—344. — C. v. Ujfalvy, Anthropologische Betrachtungen über die Porträtköpfe auf griechisch-baktrischen und indoskythischen Münzen (L. Laloy). S. 349 f.

The American Antiquarian and Oriental Journal. Vol. XXI (1899).

No. 4. A. B. Macallum, The prehistoric monuments of Brittany. S. 242—247 (mit 2 Abbildungen). — W. C. Winslow, Egyptological notes. S. 247—250. — S. Merrill, Jerusalem explorations. S. 251 f. — St. D. Peet, Megalithic monuments and mythology. S. 257—264 (mit 2 Abbildungen).

The Antiquary (1899).

No. 115. The Excavations at Silchester. S. 214—216.

No. 116. A. Wrigley, Excavation of a Roman camp at Castleshaw in Yorkshire. S. 225 f. — Egyptian Antiquities at Burlington-House. S. 243—245. — F. Haverfield, Quarterly Notes on Roman Britain. S. 248—250.

Nuova Antologia. Anno XXXIV (1899).

Fasc. 658 (16. maggio). D. Comparetti, Gli scavi del Foro Romano. S. 255—271.

Fasc. 662 (16. luglio). G. Boni, Gli scavi del Foro Romano. S. 368—371.

Fasc. 664 (16. agosto). E. Caetani-Lovatelli, Il culto degli alberi. S. 582—600.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 161. Jahrgang (1899).

Nr. V. R. Cagnat und P. Gauckler, Les Monuments historiques de la Tunisie. 1e partie, Les monuments antiques. Les temples païens (A. Schulten). S. 368—376.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. I (1899).

No. 1. J. Mayor, Aventicensia. S. 2—10 (mit 5 Abbildungen und Tafel I. II.). — K. Praechter, Ein zweites Orpheusmosaik aus Avenches. S. 11—13 (mit Abbildung). — J. Mellet, Les fouilles du Buy, entre Cheseaux et Morrens (Vaud). S. 13—20 (mit 2 Abbildungen und Tafel III).

Mitteilungen aus dem Verbande der Schweizerischen Altertumssammlungen 1899 Nr. 1. I. Schweizerisches Landesmuseum. Erwerbungen. S. 33—42 [darin u. a. Prähistorisches und Römisches S. 35 f.]. — II. Kantonale Altertumssammlungen. S. 42—48 [u. a. Aarau, römische Funde (J. Hunziker). S. 43. Aubonne, Meilenstein des Gordian (A. Berthoud-Monay). S. 43. Musée d' Avenches (L. Martin). S. 44 f. Ferner Museen in Bern, Biel, Genf (Mus. Fol), Nyon, St. Gallen]. — III. Kleinere Nachrichten aus den Kantonen. S. 48—53 [verstreut manches Römische].

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

Anzeiger des germanischen Nationalmuseums (1899).

Nr. 2. H. Dannenberg, Grundzüge der Münzkunde. 2. Aufl. (Wingenroth).

The Architect (1899).

11. Aug. Roman camp at Sheffield.

Archivio della Società romana di storia patria. Anno XXII (1899).

Fasc. I. II. P. Fedele, Scoperte nel Foro. S. 301—305.

Archivio storico lombardo. Ser. III, anno 21 (1899).

Fasc. 21 (31 marzo). S. Ricci, Degli studj archeologici in Milano. S. 87—112.

L' Arte (già Archivio storico dell' arte). Anno II (1899).

Fasc. 1—3 (genn.-marzo). G. Wilpert, Un capitolo di storia del vestiario. Parte II. S. 1—50.

Ἀθηνᾶ. Τόμος ἑνδέκατος (1899).

Τεῦχος δεύτερον. Γ. Α. Παπαβασιλείου, Κριτικαὶ παρατηρήσεις εἰς Παυσανίου Ἑλλάδος Περιήγησιν. S. 195—214. — Στ. Βασῆς, Ζητήματα Ῥωμαϊκά. S. 215—220.

Τεῦχος τρίτον. Ἰ. Ματζᾶς, Ἐπιγραφαὶ Εὐβοίας. S. 265—300. — Σ. Βασῆς, Στέφανος Κουμανούδης. S. 409—424.

The Athenaeum (1899).

No. 3736. J. G. Milne, A history of Egypt under Roman rule (anon. Rec.). S. 683f. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 696f.

No. 3739. J. P. Mahaffy, A history of Egypt under the Ptolemaic dynasty (anon. Rec.). S. 180f. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 791.

No. 3741. Authority and Archaeology, sacred and profane (anon. Rec.). S. 70—72. — The basilica Aemilia (St. C. B.) S. 72.

No. 3742. E. Pais, Storia di Roma, vol I. parte II. (anon. Rec.) S. 91f. — Congress of archaeological Societies. S. 105.

No. 3743. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 136f.

No. 3744. G. W. Botsford, A History of Greece (anon. Rec.). S. 150f. — The Annual of the British School at Athens. No. IV. (anon. Rec.). S. 162. — Book on Roman Britain. S. 164.

No. 3745. Th. Nicoll, Recent Archaeology and the Bible (anon. Rec.). S. 187f.

No. 3746. A. Marks, Nero's great ship-canal. S. 233f.

No. 3747. O. Gilbert, Griechische Götterlehre (anon. Rec.). S. 250f. — Sp. P. Lambros, Notes from Athens. S. 264.

No. 3748. E. Naville, The temple of Deir el Bahari. I—III (anon. Rec.). S. 296f.

Atti dell' Accademia dafnica di Acireale. Vol. V (1898). VIII, 332 S. 8°.

Darin u. A.: C. Melfi, I sepolcri dei primi abitatori dell' agro Chiaramontano.

Atti della R. Accademia delle scienze di Torino Vol. XXXIV.

Disp. 14. Giambelli, Vicende e conseguenze storiche di una lezione Liviana (31, 45, 3) intorno al nome del luogo prossimo a quello della battaglia »ad Ticinum«.

Atti del R. Istituto veneto di scienze, lettere ed arti. Tomo LVIII (Ser. VIII tom. I). Venezia (1899).

Disp. 1. B. Brugi, Le tracce della divisione romana del suolo, specialmente in Italia.

Disp. 2. 3. A. Scrinzi, Storia e costituzione dell' Isola di Kalymna.

Beiträge zur Kunde der indogermanischen Sprachen. 25. Band (1899).

Heft 1. 2. A. Fick, Altgriechische Ortsnamen (Schlufs). S. 109—127.

Biblia (1899).

June. N. Davies, Notes from Egypt. S. 365—369. — C. N. Crewdson, The big find at Karnak. S. 369—375.

July. The excavations at Rome. S. 404—407. — T. H. Wright, The Palestine Exploration Fund. S. 407—409. — Archaeological notes. S. 411—416.

August. W. G. Bowdoin, Babylonian seals. S. 421—425. — Discovery of the tomb of Thutmoşis I. [Brief von G. Steindorff]. S. 425—427. — Archaeological notes. S. 437—442.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen hrsg. vom bayer. Gymnasiallehrerverein. 35. Band (1899).

Heft V u. VI. G. Thiele, De antiquorum libris pictis (W. Wunderer). S. 521—523. — J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotterranea (B. Lupus). S. 523—527.

Heft VII u. VIII. C. Hellmuth, Vom Neptuntempel in Paestum. S. 603—606. — K. Rück, Die Naturalis Historia des Plinius im Mittelalter (C. Weymann). S. 624f. — F. Jacobs, Hellas bearb. v. C. Curtius (Baier). S. 647f. — A. v. Sallet, Münzen und Medaillen (O. Hey). S. 648—652. — E. Petersen, Vom alten Rom (W. Wunderer). S. 652—654. — C. Wunderer, Bericht über den archaeologischen Ferienkursus in Berlin (April 1899). S. 667—671.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXIV (1899).

Cuaderno VI. E. Hübner, Nuevas fuentes para la geografía antigua de España. S. 465—503 (mit 3 Tafeln). — El Marqués de Monsalud, Nuevas inscripciones romanas de Mérida. S. 185—523.

Tomo XXXV (1899).

Cuadernos I—III. F. P. Garofalo, Su Massilia e le sue fondazioni in Spagna. S. 177—184.

Bollettino del Museo Civico di Padova.

Anno I n. 3. 4. Anno II n. 1. 2. A. Moschetti, Lapidi romane, aggiunte e correzioni al Corpus.

The Builder. Volume LXXVI (1899).

Part. V. The »Theseion«. S. 462.

Part. VI. Excavations at Silchester. S. 544. — The Boscoreale »Treasure«. S. 612.

Vol. LXXVII (1899).

Part. 1. The »Moschophoros« of the Acropolis. S. 5. — Boeotian Stamped Ware. S. 32. — Egyptian antiquities at University College, London. S. 56.

Bulletin archéologique et historique de la Société

archéologique de Tarn-et-Garonne [Montauban]. Tome XXVI (1898).

2e trimestre. Découverte de statues romaines à Martres-Tolosanes. S. 160.

4e trimestre. Ed. Forestié, Le Cupidon de Praxitèle au Musée de Montauban. S. 266—269 (mit Tafel). — Roques, Statuette gallo-romaine. S. 277—279 (mit Tafel). — Th. Laforgue, Portrait de Jésus à Montauban et à Rome. S. 293—297 (mit 2 Tafeln).

Tome XXVII (1899).

1er trimestre. Combarieu, Lettre sur les vestiges d'une villa gallo-romaine. S. 99 f.

Le Bulletin de l'art ancien et moderne (1899).

Nr. 27. Au Musée du Louvre (E. M.). S. 221—223.

Académie Royale de Belgique. Bulletin de la Classe des Lettres et des Sciences Morales et Politiques et de la Classe des Beaux-Arts (1899).

No. 4. F. Cumont, Les mystères de Mithra (P. Thomas). S. 252.

Bulletin de Correspondance hellénique. Vingt-troisième année (1899).

I—VI. G. Colin, Inscriptions de Delphes. Sénatus-consulte de l'an 112 av. J.-C. S. 5—55 (mit 4 Abbildungen). — P. Jouguet, Fouilles du port de Délos. Inscriptions. S. 56—85. — G. Colin, La Dodécade délienne. S. 85—89. — P. Perdrizet, Inscriptions d'Acraephiae. S. 90—96. — Th. H[omolle], Décret de Delphes pour le roi Paerisades. S. 96. — G. Millet, Inscriptions byzantines de Mistra. S. 97—156 (mit Tafel XIV—XXIII und 52 Abbildungen). — C. A. Hutton, Peinture de vase représentant les Boréades. S. 157—164 (mit 3 Abbildungen). — G. Cousin, Termessos de Pisidie. S. 165—192.

Bulletin critique. 20e année (1899).

No. 19. D. Vaglieri, Di una iscrizione romana che ricorda un centurione trecenario (A. H. de Villefosse). S. 369 f.

Bulletin de l'Institut Égyptien. Troisième Série. Vol. 8 (1897).

Fasc. 4. G. Daressy, Deux vases gradués du Musée de Ghizeh. — S. de Morgan, Compte-rendu sommaire des travaux archéologiques effectués en Égypte pendant l'année 1896/97.

Fasc. 5. W. J. Groff, Étude archéologique. I. Les lois régissant l'emploi des couleurs chez les anciens Égyptiens au point de vue décoratif. II. La formule pour empêcher un naufrage. III. Les débuts du christianisme en Egypte. — E. D. J. Dutilh, Trois statues du Musée d'Alexandrie.

Fasc. 6. G. Daressy, Vase gradué égyptien du Musée du Louvre. — G. Botti, Les préfets d'Égypte.

Bulletin de la Société des Amis de l'Université de Lyon. XIIe année (1899).

Fasc. V. H. Lechat, La Sculpture grecque, à propos des Musées de moulages des Universités françaises. Leçon d'ouverture du Cours d'Histoire de l'art professé à la Faculté des Lettres de Lyon. S. 181—201.

Bulletin de la Société archéologique d'Alexandrie. II (1899).

G. Botti, Principaux monuments entrés au Musée d'Alexandrie, depuis juillet 1898. S. 5. — G. Arvanitakis, Notes épigraphiques. S. 9. — G. Botti, Les citernes d'Alexandrie. S. 15. — G. Botti, L'Apis de l'empereur Adrien trouvé dans le Sérapéum d'Alexandrie. S. 27. — G. Botti, Études topographiques dans la nécropole de Gabbari. S. 57. — G. Botti und E. Simond Bey, Additions au plan d'Alexandrie. — G. Botti, Papyrus ptolémaïques du Musée d'Alexandrie. S. 65. — G. Botti, Nouvelles d'Égypte. S. 74.

Bulletin de la Société nationale des Antiquaires de France (1899).

Ier trimestre. R. Cagnat, Inscription sur une lampe. S. 140.

Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris. Tome dixième, IVe série (1899).

Fascicule 1. O. Vauvillé, Station gallo-romaine de Venizel, canton de Soissons, département de l'Aisne. S. 15—17. — Verneau, Photographies de crânes anciens de l'Égypte. S. 26 f.

Fascicule 2. O. Vauvillé, Cimetière gallo-romain des Longues-Raies, sur le territoire de Soissons. S. 103—116 (mit Abbildung). — L. Maître, Le Dieu accroupi de Quilly, figurine gauloise. S. 142—153 (mit 2 Abbildungen). — — Baron J. de Baye, Dolmens de la région nord du Caucase. S. 153—156. — E. Fourdrignier, Divinités accroupies. S. 158—170 (mit 6 Abbildungen).

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXII (1899).

N. 3 (marzo). Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. S. 33—41. — Bulić, Descrizione delle lucerne fittili acquistate dal Museo di Spalato nel 1898. S. 41 f. — Alačević, Narona ed il seno marittimo Naroniano. S. 46—48 [Fortsetzung n. 4 S. 62—67].

N. 4 (aprile). Bulić, Iscrizioni inedite: Burnum, Narona, Andetrium, Epetium, Salona. S. 49—61.

Bullettino della commissione archeologica comunale di Roma. Anno XXVII (1899).

Fasc. 1 (genn.—marzo). R. Lanciani, I nuovi frammenti della Forma Urbis. S. 3—21 (mit Tafel I. II). — R. Lanciani, Scoperte topografiche ed epigrafiche al XIV miglio di via Tiburtina. S. 22—31 (mit Tafel III. IV). — R. Lanciani, Villa dei Vibii Vari al colle di S. Stefano. S. 32—36 (mit Tafel III. IV). — R. Lanciani, Nuovi cippi iugerali degli acquedotti. S. 37—39. — R. Lanciani, Scoperte nell' agro Collatino. S. 40f. — D. Vaglieri, Di una iscrizione romana che ricorda un centurione trecenario. S. 42—50. — G. Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 51—76.

Fasc. 2 (aprile—giugno). F. Gerardi, Scoperta di pregevoli avanzi dell' antico palazzo comunale sul Campidoglio. S. 81—100 (mit Tafel V—XII). — R. Lanciani, La raccolta antiquaria di Giovanni Ciampolini. S. 101—115. — G. Gatteschi, La basilica Emilia al Foro Romano. S. 116—125. — G. Gatti, Notizie di recenti trovamenti di antichità. S. 126—167.

Nuovo Bullettino di Archeologia cristiana. Vol. IV (1898).

Fasc. 3. 4. G. Wilpert, Affreschi inediti del cimitero ad duas lauros. S. 118—121 (mit Tafel VIII. IX). — O. Marucchi, La cripta storica dei SS. Pietro e Marcellino recentemente scoperta sulla via Labicana. S. 137—193 (mit Tafel XII—XVI). — R. Kanzler, Osservazioni sulla tecnica dei musaici nei cimiteri cristiani. S. 209—211. — Un missionaire d'Afrique, Lambaesis. S. 212—218. — Honorat de Sicilibba. S. 219—228. — Notizie: Il terreno della Dormizione della beata Vergine in Gerusalemme (O. Marucchi). S. 227—231. — Scavi nelle catacombe romane 1897—1898 (P. Crostarosa). S. 231—238. — Recenti ritrovamenti di antichità cristiane nell' Italia meridionale (F. Colonna di Stigliano). S. 238—240. — Necrologia: Mich. Stef. de Rossi (O. Marucchi). S. 258—260.

Vol. V (1899).

Fasc. 1. 2. O. Marucchi, La memoria dei SS. Marco e Marcelliano nel cimitero di Domitilla, e probabile attribuzione a questi martiri di un carme del papa Damaso. S. 5—20. — O. Marucchi, Di alcune iscrizioni recentemente trovate o ricomposte nella basilica di S. Petronilla e dei SS. Nereo ed Achilleo sulla via Ardeatina. S. 21—36. — G. Wilpert, Un affresco travisato del cimitero di Domitilla. S. 37—42. — O. Marucchi, La pianta di Gerusalemme nel mosaico di Madabà. S. 43—50 (mit Tafel I). — Un missionaire des Pères Blancs, La basilique de Théveste et le temple de Jérusalem. S. 51—64 (mit Tafel II). — Ders., Le martyr Emeritus. S. 65—70. — G. Tomassetti, Di un nome topografico suburbano e cristiano. S. 77—80. — O. Marucchi, Conferenze di archeologia cristiana. S. 81—94. — Notizie: Iscrizioni cristiani copte recentemente scoperte nella Nubia; Nuove esplorazioni epigrafiche a Gerasa in Palestina; Avanzi di un' antica chiesa ad Oumm-er-Rous in Palestina; Scavi di Gerusalemme; Lavori nelle catacombe romane; Raccolta delle iscrizioni cristiane greche (O. Marucchi). — Recenti ritrovamenti di antichità cristiane nell' Italia meridionale (F. Colonna-Stigliano). — Lucerna cristiana della Campania (L. Correra). S. 95—110. — Circolare del Comitato direttivo del 2º Congresso internazionale di Archeologia cristiana in Roma. S. 111f.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXIV (1898).

No. 10—12 (ottobre—dicembre). Issel, Incisioni rupestri nel Finalese. S. 265—279 (mit Tafel XXIII). — Colini, Il sepolcro di Remedello Sotto nel Bresciano e il periodo eneolitico in Italia. S. 280—295. — Pigorini, Terramara Montata dell' Orto nella provincia di Piacenza. S. 296—300. — Notizie diverse [u. A. Vasi antichissimi di M. S. Giuliano (Trapani)] (Pigorini. Orsi). S. 301—307.

Anno XXV (1899).

No. 1—3 (gennaro—marzo). Colini, Il sepolcreto di Remedello Sotto. S. 1—27. — Colini, Sepolcri eneolitici del Bresciano e del Cremonese. S. 28—32 (mit Tafel I—IV). — Balladoro, Nuove esplorazioni delle stazioni lacustri di Pacengo nel Lago di Garda. S. 32—37. — Campi, Antichi pani di rame rinvenuti presso Lauregno nella Naunia. S. 37—42. — Patroni, Ancora l'anfora di Villanova e le anfore a rotelle lucanoapule. S. 42—49. — Notizie diverse [u. A.: Bronzi dell' Apulia in Sicilia]. S. 50—52.

No. 4—6 (aprile-giugno). Cafici, Di un sepolcro neolitico scoperto a S. Cono presso Licodia-Eubea (Catania). S. 53—66. — Mariani, Di alcune accette in bronzo del Museo preistorico di Roma. S. 66—75. — Ghirardini, Di un singolare vaso di bronzo scoperto in Cupramarittima, e di alcuni fittili della regione bolognese.

S. 76—103. — Notizie diverse [u. A.: Nuraghi della Sardegna (moderne Zerstörungen derselben)]. S. 104—108.

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. IV. Jahrgang (1899).

Heft 4. R. Verneau et D. Ripoche, Les sépultures gallo-romaines et mérovingiennes de Mareuil-sur-Ourcq (L. Laloy). S. 234—236. — P. Orsi, Nuove esplorazioni nella necropoli sicula del monte Finocchito (K. Moser). S. 236 f. — P. Orsi, Nuovi materiali siculi del territorio di Girgenti (Walter). S. 237 f.

Centralblatt der Bauverwaltung. XIX. Jahrgang (1899).

No. 41. A. H. Kan, Aus Rom. S. 251 f.

No. 45. K. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Altertum (Kemmann). S. 274 f. (mit 4 Abbildungen).

No. 49. K. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Altertum [Schlufs aus No. 45] (Kemmann). S. 296—299 (mit 21 Abbildungen).

Literarisches Centralblatt (1899).

No. 22. F. Bates, The five post-Kleisthenian tribes (-r). Sp. 747.

No. 24. Festschrift für Otto Benndorf (anon. Rec.). Sp. 829—833.

No. 25. Ch. Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (F. B.). Sp. 852 f. — Sammlung der griechischen Dialektinschriften. 2. Bd. (A. H.). Sp. 860—862.

No. 26. M. Wilbrandt, Die politische und soziale Bedeutung der attischen Geschlechter vor Solon (B[elo]ch). Sp. 887.

No. 27. C. O. Müller und F. Wieseler, Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre. 4. Ausg. von K. Wernicke (T. S[chreiber]). Sp. 938 f.

No. 29. E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (anon. Rec.). Sp. 988. — A. Furtwängler, Neuere Fälschungen von Antiken (E. v. Stern). Sp. 1003—1005. — M. Collignon, La polychromie dans la sculpture grecque (T. S[chreiber]). Sp. 1005.

No. 30. A. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenalterthümern (ἐβ.). Sp. 1041.

No. 31. Heronis Alexandrini opera ed. W. Schmidt (—z—r). Sp. 1070 f. — F. C. Zimmerhaeckel, Caesars Rheinbrücke (anon. Rec.). Sp. 1071. — O. Schulthefs, Die Vormundschaftsrechnung des Demosthenes (anon. Rec.). Sp. 1071.

No. 32. Stele con iscrizione latina scoperta nel foro Romano (Sk.). Sp. 1103—1105. — N. M. Isham, The Homeric palace (F. Noack). Sp. 1109 f.

No. 33. J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Alterthums II. (anon. Rec.). Sp. 1124 f.

Daily Chronicle (1899).

14. Aug. Excavations at Ribchester.

The Numismatic Chronicle. Third Series (1899).

Part II (No. 74). W. Wroth, Greek coins acquired by the British Museum in 1898. S. 89—111 (mit Tafel VII—IX). — G. F. Hill, A hoard of Cyrenaic bronze coins. S. 175 f. (mit Abbildung). — G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian Collection (B. V. H[ead]). S. 177—180.

Proceedings of the Numismatic Society. S. 1—46.

La Chronique des Arts et de la Curiosité (1899).

No. 24. A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire (J. J. Marquet de Vasselot). S. 224.

No. 27. Au musée du Louvre. S. 250 f.

La Civiltà cattolica. Ser. XVII vol. VII (1899).

qu. 1180 (12. agosto) Archeologia. Se gli antichi cristiani abbiano usato fiori nelle esequie dei loro defunti. — La grande scoperta al Foro Romano: una iscrizione arcaica del tempo dei Re. S. 487 f.

Académie des inscriptions et belles-lettres. Comptes-rendues des séances de l'année 1899. Quatrième série. Tome XXVII (1899).

Mars-avril. Maspero, Tête de Cléopâtre découverte à Alexandrie. S. 132 f. (mit Tafel). — Thédenat, Communication [über das Forum Romanum]. S. 134—150 u. 173—176 (mit 4 Abbildungen). — P. Gauckler, Découvertes à Carthage. S. 156—165. — Ph. Berger, Sur un rouleau de plomb avec inscription phénicienne trouvé à Carthage. S. 179—188 (mit 2 Tafeln). — M. Collignon, Note sur des bijoux d'or de Sardes. S. 188—191 (mit 3 Abbildungen). — J. Buche, Découverte d'une jambe de taureau en bronze au bois de Teyssonge. S. 221—224. — J. Lagrange, Sur l'emplacement de la ville biblique de Gezer. S. 247—251 (mit 3 Karten).

Διέθνης Ἐφημερίς τῆς νομισματικῆς ἀρχαιολογίας. Journal international d'archéologie numismatique. Tome II (1899).

Premier trimestre. M. P. Vlasto, Les monnaies de bronze de Tarente. S. 1—8 (mit Tafel Α'). — J. Rouvier, Les ères de Botrys et de Béryte (Phénicie). S. 9—16. — G. Macdonald, The era of Neoclaudiopolis. S. 17—20. — J. N. Svoronos, Der athenische Volkskalender. S. 21

—78 (mit Tafel B′—ς′ und 6 Abbildungen). — J. N. Svoronos, Ἀλεξανδρινὰ ἀστρονομικὰ νομίσματα. S. 79—84 (mit Tafel Z′). — J. N. Svoronos, Νομίσματα Ἀπολλωνίας τῆς ἐν Πόντῳ καὶ τῆς νήσου Πεπαρήθου. S. 85—88.

Deuxième trimestre. Earle Fox, The Duoviri of Corinth. S. 89—116. — K. M. Konstantopoulos, Βυζαντινὰ μολυβδόβουλλα. S. 117—128 (mit 10 Abbildungen). — J. Rouvier, Les ères de Gebal-Byblos. S. 129—136. — G. Habich, Hermes Diskobolos auf Münzen. S. 137—141 (mit 2 Abbildungen). — M. P. Vlasto, Tarente. Additions et corrections. S. 142—146. — J. N. Svoronos, Τίς ἡ νῆσος »Συρίη« τοῦ Ὁμήρου; Εἰσαγωγὴ εἰς τὴν μελέτην τῶν νομισμάτων τῆς νήσου Κέω (συνέχεια καὶ τέλος). S. 147—182. — J. N. Svoronos, Χρυσᾶ νομίσματα καὶ εἰκόνες τῶν βασιλισσῶν τῆς Αἰγύπτου Ἀρσινόης Β′, Βερενίκης Β′, Ἀρσινόης Γ′, Κλεοπάτρας Α′, Λαοδίκης, Κλεοπάτρας Β′ καὶ Κλεοπάτρας Γ′ (277 π. Χ. — 116 π. Χ.) S. 183 ff. (mit Tafel H′—IA′).

Le Gallerie nazionali italiane. Anno IIII (1899).

A. Filangieri di Candida, Le placchette del Museo Nazionale di Napoli. S. 210—262 (mit 13 Tafeln) [viele Imitazioni dall' antico]. — A. Venturi, Lo smalto bizantino del Redentore nel Museo Kircheriano. S. 332—334 (mit Tafel). — F. Hermanin, Supplemento al Catalogo delle incisioni con vedute romane nel Gabinetto nazionale delle stampe in Roma. S. III—XLV (mit 3 Tafeln).

Gazette des beaux-arts. 3e période, tome vingt-deuxième (1899).

505e livraison. Ch. Saunier, Les conquêtes artistiques de la révolution et de l'empire et les reprises des alliés en 1815 (4e article). S. 84—88 (mit 4 Abbildungen).

506e livraison. Ch. Saunier, Les conquêtes artistiques etc. (5e article). S. 157—163 (mit 2 Abbildungen).

Die Gegenwart. 28. Jahrgang (1899). Band 55.

No. 29. K. A. Möller, Der Streit um die Teutoburger Schlacht. S. 59—61.

Band 56. No. 31. H. Petersen, Aegyptische Thontafelfunde. S. 86—89.

Giornale arcadico. Ser. III, vol. 2 (1899).

No. 17. G. Belli, Magia e pregiudizi in P. Ovidio Nasone [Fortsetzung in No. 20].

No. 19. 20. O. Marucchi, Di alcuni monumenti antichi tuttora esistenti, relativi alla storia di Roma. S. 144—149.

Globus. Bd. LXXV (1899).

No. 19. H. Kiepert, Selbstbiographie. S. 297—301. — Sgr., Chantre's Reisen im Antitaurus und in Cilicien. S. 301—305 (mit 6 Abbildungen). — C. Mehlis, Die Ligurerfrage (Selbstanzeige). S. 310.

No. 20. E. H. L. Krause, Der obergermanisch-rätische Limes und das fränkische Nadelholzgebiet. S. 328.

No. 22. Oberhummer und Zimmerer, Reise durch Syrien und Kleinasien (anon. Rec.). S. 348—354 (mit 5 Abbildungen).

Bd. LXXVI (1899).

No. 4. A. Goetze, Das Römerkastell Saalburg. S. 55—58 (mit 4 Abbildungen).

No. 6. K. Schumacher, Pfahlbauten und Landansiedelungen. S. 96 f.

No. 8. Unsere gegenwärtige Kenntnis der Frühägypter. S. 129 f. — Ausgrabungen auf Melos. S. 131 f.

Die Grenzboten. 58. Jahrgang (1899).

Jacob Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (A. P.). S. 31—41; 78—85. — Der Römerstaat. S. 121—130; 243—253; 350—361. — Justi, Winckelmann (A. P.). S. 130—136. — H. Blümner, Über griechische und römische Verfluchungstafeln. S. 479—487; 532—539.

Gymnasium. XVII. Jahrgang (1899).

No. 15. K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (Werra). Sp. 521 f.

Hermathena (1898).

No. XXIV. J. P. Mahaffy, The army of Ptolemy IV. at Raphia. S. 140—152.

Hermes. 34. Band (1899).

Heft 3. W. Kolbe, Ein chronologischer Beitrag zur Vorgeschichte des peloponnesischen Krieges. S. 380—394 (mit Tafel). — F. Bechtel, Neue griechische Personennamen. S. 395—411. — Ed. Schwartz, Tyrtaeos. S. 428—468. — P. Stengel, ΕΠΑΡΞΑΣΘΑΙ ΔΕΠΑΕΣΣΙ. S. 469—478. — F. Bechtel, Der Frauenname ΑΠΑΤΗ. S. 480.

Biographisches Jahrbuch für Altertumskunde (Beiblatt zum Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft). Jahrgang XXII (1899).

O. Marucchi, Giovanni Battista de Rossi. S. 1—17.

Geographisches Jahrbuch. XXII. Band (1899).

1. Hälfte. R. Oberhummer, Bericht über die Länder- und Völkerkunde der antiken Welt. S. 205—244.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. XIV. Jahrgang (1899).

Heft 3. H. Schöne, Die Dioptra des Heron.

S. 91—103 (mit 9 Abbildungen). — P. Wolters, Vasen aus Menidi. II. S. 103—135 (mit 31 Abbildungen). — R. Engelmann, Die Katzen im Altertum. S. 136—143 (mit 3 Abbildungen). — P. Wolters, Bemalter Marmorkopf in Athen. S. 143—145 (mit Abbildung).

Archäologischer Anzeiger No. 3: Zum Hildesheimer Silberschatz. II (F. Winter. E. Pernice). S. 121—130 (mit 15 Abbildungen). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1899. Mai bis Juli. S. 130—135. — Erwerbungen des Museum of Fine Arts in Boston im Jahre 1898. S. 135—146. — Erwerbungen des Ashmolean Museum zu Oxford. S. 146f. — Erwerbungen des Louvre im Jahre 1898. I. S. 147—151. — Institutsnachrichten. S. 152f. — Bibliographie. S. 154—179.

Jahrbuch der kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. XX. Band (1899).

H. Graeven, Ein Reliquienkästchen aus Pirano. S. 5—29 (mit Tafel II. III und 11 Abbildungen).

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und deutsche Litteratur, und für Pädagogik. Zweiter Jahrgang (1899). Bd. III und IV.

Heft 3. Th. Zielinski, Die Orestessage und die Rechtfertigungsidee (Schlufs). S. 161—185. — F. Hultsch, Griechische und römische Gewichtsnormen. S. 186—194. — E. Oder, Quellensucher im Altertum (IIb[erg]). S. 223 f.

Heft 4. O. Seeck, Die Bildung der griechischen Religion. I. Der Animismus. S. 225—241. — W. Schmidt, Heron von Alexandria. S. 242—252 (mit 3 Tafeln). — J. Geffcken, Das Regenwunder im Quadenlande. Eine antik-moderne Streitfrage. S. 253—269. — O. Seeck, Zur lex Manciana. S. 295.

Heft 5. O. Seeck, Die Bildung der griechischen Religion. II. Der Sonnenglaube. S. 305—327. — O. E. Schmidt, Cicero's Villen. S. 328—355 (mit Tafel und 3 Abbildungen). — E. Drerup, Ein antikes Vereinsstatut. S. 356—370. — C. Neumann, Justi's Winckelmann in neuer Auflage. S. 371—377. — R. Doebner, Zwei ungedruckte Briefe Winckelmann's an den hannoverschen Gesandten General Grafen L. v. Wallmoden aus den Jahren 1767 und 1768. S. 577—581. — Ch. Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (IIb[erg]). S. 383f.

Neue Heidelberger Jahrbücher. Jahrgang VIII (1898).

Heft 2. R. Schröder, Germanische Rechtssymbolik auf der Marcussäule. S. 248—255 (mit Abbildung). — K. Schumacher, Zur ältesten Besiedelungsgeschichte Badens. S. 256—268.

Preufsische Jahrbücher. 96. Band (1899).

Heft III. O. Seeck, Die Entwickelung der antiken Geschichtschreibung (L. Ehrhardt). S. 514—519.

Janus. Archives internationales pour l'histoire de la médecine et la géographie médicale. IVe année (1899).

Mai-juillet. R. Kobert, Über die Pest des Thukydides. S. 1—23.

The Independant (1899).

July 13. R. B. Richardson, The discoveries at Corinth. S. 1868 f.

The Archaeological Journal. Volume LVI (1899).

No. 221. H. H. Howorth, Lancashire old and new. S. 1—14. — H. S. Cowper, The influence of the Roman occupation upon the distribution of population in Cumberland and Westmoreland. S. 28—50.

Journal Asiatique. Neuvième série, tome XIII (1899).

No. 2. Clermont-Ganneau, Recueil d'archéologie orientale. Sommaire. S. 379—383.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. V (1899).

Part I. T. J. Walker, The traces of the Roman occupation left in Peterborough and the surrounding district. S. 51—62 (mit 5 Tafeln und 2 Abbildungen).

The Journal of the Anthropological Institute of Great Britain and Ireland. Vol. XXVIII (1899).

Nos. 3. 4. W. Flinders Petrie, On our present knowledge of the early Egyptians. S. 202 f.

Journal des Savants (1899).

Mai. O. Gilbert, Griechische Götterlehre (H. Weil). S. 278—296.

Juin. G. Fougères, Mantinée. Deuxième article (G. Perrot). 362—372.

Juillet. É. Naville, Deir el Bahari (G. Maspero, second article). S. 401—414. — B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands I. (E. Babelon). S. 414—424. — G. Fougères, Mantinée (G. Perrot, troisième article). S. 424—437.

The Journal of Hellenic Studies. Volume XIX (1899).

Part I. E. A. Gardner, A head of Athena, formerly in the Disney Collection. S. 1—12 (mit Tafel I und 2 Abbildungen). — C. R. Peers, Greek graffiti from Deir el Bahari and El Kab. S. 13—18 (mit 2 Abbildungen). — J. W. Crowfoot, Exploration in Galatia cis Halym. Part I.

Primitive remains in Galatia. S. 34—51 (mit 5 Abbildungen). — Part II. Topography, epigraphy, Galatian civilisation (J. G. C. Anderson). S. 52—134 (mit Tafel IV und 50 Abbildungen). — G. Karo, Notes on Amasis and ionic black-figured pottery. S. 135—164 (mit Tafel V. VI und 4 Abbildungen). — G. F. Hill, Note. S. 164. — H. B. Walters, Athena Hygieia. S. 165—168 (mit Tafel VII). — R. C. Bosanquet, Some early funeral lekythoi. S. 169—184 (mit Tafel II. III und 8 Abbildungen).

Korrespondenzblatt des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. 47. Jahrgang (1899).

Nr. 5 u. 6. F. Knoke, Das Varuslager im Habichtswalde. S. 70—75.

Neues Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. Sechster Jahrgang (1899).

Heft 6. W. Lübke, Die Kunst des Altertums, bearb. v. M. Semrau (P. Weizsäcker). S. 228—231.

Heft 7. R. Herzog, Inschriften und Papyri im Gymnasium. S. 241—249. — Kluge, Die Schrift der Mykenier (P. Weizsäcker). S. 265—267. — J. Schreiner, Hercules redivivus (Th. Klett). S. 267f.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).

Nr. 4 u. 5. Neue Funde: (28) Kicklingen, Hügelgräber. Sp. 49f. — (29. 30) Coblenz, Römischer Meilenstein (Lehner, Bodewig). S. 50—54 (mit Abbildung). — (31) Trier, Münzschatzfund (H[ettne]r). Sp. 54f. — Miscellanea: (32) Speier, Römische Inschrift von Hördt (Grünenwald). Sp. 55—57. — (33) Centurioneninschrift aus Mainz, Brambach Nr. 993 (A. v. Domaszewski). Sp. 57—59. — Vereinsnachrichten: (42) G. Wolff, Über die römische Töpferindustrie in der Umgebung Frankfurts. Sp. 72—75.

Nr. 6. Neue Funde: (46) Pforzheim, Römisches Grabmonument (K. Bissinger). Sp. 81—83 (mit 2 Abbildungen). — (47) Mainz, Funde (Körber). Sp. 83—86. — (58) Legionstribun asiatischer Herkunft auf einer Mainzer Inschrift (A. v. Domaszewski). Sp. 97f. — (59. 60) Wiesbadener Steine (Lehner). Sp. 98—101 (mit Abbildung).

Die Kunst für Alle. 14. Jahrgang (1899).

Heft 21. H. Schmidkunz, Museumskunst. S. 327—331.

Kunstchronik. N. F. Jahrgang X (1898/99).

Nr. 30. Die Ausgrabungen von Silchester. Sp. 473f.

Limesblatt (1899).

Nr. 32. [195] Kemel, Zwei römische Erdschanzen (H. Lehner). Sp. 857—864 (mit Abbildung). — [196] Heldenbergen, Erdlager und Töpferofen (G. Wolff). Sp. 864—866. — [197] Heddernheim, Stadtbefestigung (G. Wolff). Sp. 866. — [198] Zwei römische Inschriften vom Mainlimes. Sp. 866—875 (mit 4 Abbildungen). — [199] Cannstatt, mutmafsliche mansio und Beneficiarier-Station bei Castell Cannstatt (E. Kapff). Sp. 875—879. — [200] Böhming, Kastell (Winkelmann). Sp. 879—884 [dazu Zangemeister Sp. 883—888 (mit Abbildung)].

Deutsche Litteraturzeitung. XX. Jahrgang (1899).

Nr. 22. J. Boehlau und F. v. Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen (K. Schumacher). Sp. 872f.

Nr. 23. American Journal of Archaeology N. S. II 6. III 1 (U. v. Wilamowitz-Moellendorff). Sp. 900f.

Nr. 24. H. Winckler, Altorientalische Forschungen, 2. Reihe Bd. I 1—3 (P. Jensen). Sp. 936f. — M. Wilbrandt, Die politische und soziale Bedeutung der attischen Geschlechter vor Solon (R. Pöhlmann). Sp. 952f. — B. Sauer, Das sogenannte Theseion (H. Winnefeld). Sp. 954—956.

Nr. 26. R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums. I. (Fr. Cauer). Sp. 1035—1037.

Nr. 28. R. Brown jun., Semitic influence in Hellenic mythology (M. Lidzbarski). Sp. 1097f. — A. Torp, Lykische Beiträge I—II; O. Thomsen, Études lyciennes I (H. Pedersen). Sp. 1100—1103. — O. Seeck: Die Entwicklung der antiken Geschichtschreibung (R. v. Scala). Sp. 1105f.

Nr. 29. W. Lübke, Die Kunst des Altertums, bearb. von M. Semrau (C. Robert). Sp. 1161—1164.

Nr. 30. N. Persichetti, Alla ricerca della Via Caecilia (G. Wissowa). Sp. 1183. — G. Gatt, Die Hügel von Jerusalem (J. Benzinger). Sp. 1193.

Nr. 31. F. Haug und G. Sixt, Die römischen Inschriften und Bildwerke Württembergs (K. Schumacher). Sp. 1230f.

Nr. 32. G. Boissier, Roman Africa ed. A. Ward (A. Schulten). Sp. 1250—1252.

The Wiltshire Archaeological and Natural History Magazine. Vol. XXX (1899).

No. XCI. A. D. Passmore, Notes on a Roman building, and interments, lately discovered at Swindon. S. 217—221 (mit 2 Abbildungen).

Mélanges d' archéologie et d' histoire (École française de Rome). XIX. année (1899).

Fasc. 3. 4. A. Chaumeix, Fragment de bas-relief grec. S. 158—165 (mit Tafel V). — — M. Besnier, Les scholae des sous-officiers dans le camp romain de Lambèse. S. 199—258 (mit Tafel VI—VIII). — L. Homo, Les suffites de Thugga d' après une inscription récemment découverte. S. 297—306.

Mémoires de l'Académie des sciences, belles-lettres et arts de Savoie [Chambéry]. 4e série, t. VII (1899).

Comte de Loche, Histoire de la Ville d' Aix les Bains. Chap. I. — Origine du nom de la ville d'Aix; son histoire à l' époque gallo-romaine. S. 20ff. — Chap. V. Monuments et objets antiques d' Aix les Bains; voies romaines. S. 253ff. — Chap. VI. Histoire des Thermes d'Aix; leur emploi à l' époque gallo-romaine; ruines des bains romains; bain de César. S. 339ff.

Mémoires de la Société nationale des Antiquaires de France. Tome cinquante-septième (1898).

V. Durand et de la Noë, Cadran solaire portatif trouvé au Crêt-Chatelard, commune de Saint-Marcel de Felines (Loire). S. 1—38 (mit 3 Tafeln). — C. Jullian, La question des piles et les fouilles de Chagnon (Saintonge). S. 39—62 (mit 6 Abbildungen). — Delattre, Fouilles dans l' amphithéâtre de Carthage (1896—1897). S. 135—187 (mit Tafel). — C. Jullian, La traversée des Cévennes à l' époque romaine. S. 188—196 (mit Abbildung). — J. Roman, Le Briançonnais, sa formation et son rattachement à l' archevêché d' Embrum [darin: Du Briançonnais et du royaume de Cottius] S. 197—228. — R. Cagnat, Une mosaïque de Carthage représentant les mois et les saisons. S. 253—270 (mit Tafel und 3 Abbildungen). — E. Babelon, Histoire d' un médaillon disparu. Justinien et Bélisaire. S. 295—326 (mit Tafel und 4 Abbildungen). — J. Daguin, Les fouilles de Vertault (Côte-d'Or) en 1895, 1896 et 1897. S. 327—356 (mit Tafel und 4 Abbildungen). — J. de Rougé, Monuments contemporains des deux premières dynasties, récemment découverts en Egypte. S. 357—370.

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. N. F. 25. Band (1899).

Heft 3. H. Richly, Prähistorische Funde auf den Verkehrswegen aus Böhmen nach dem Süden und Südosten. S. 122f. — A. Petter, Ein römischer Reliefstein aus Maxglan bei Salzburg. S. 143—145 (mit 3 Abbildungen). — A. Ebner, Römerstein bei St. Margarethen. S. 145. — F. Kenner, Römischer Grabstein in Kuchel. S. 155f. (mit Abbildung). — Kubitschek, Römerfunde in Höflein bei Bruck a. L. S. 156—159 (mit 9 Abbildungen). — F. Kenner, Das römische Doppelgrab auf dem Fleischmarkt in Wien. S. 159—161 (mit 3 Abbildungen). — Riedl, Ausgrabungen in Cilli. S. 161f. (mit 4 Abbildungen).

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXIX. Band (1899).

Heft III. H. Richlý, Prähistorische und frühgeschichtliche Verbindungen zwischen dem südlichen Böhmen und der Donau. S. 85—91.

Mittheilungen der Geographischen Gesellschaft in Hamburg. Band XV (1899).

Heft 1. W. Belck und C. F. Lehmann, Reisebriefe von der armenischen Expedition. S. 1—23.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institus. Athenische Abtheilung. Band XXIV (1899).

Heft 1. A. Körte, Kleinasiatische Studien. IV. S. 1—45 (mit Tafel I—IV). — O. Rubensohn, Eleusinische Beiträge. S. 46—71 (mit Tafel VII. VIII und einer Abbildung). — E. Ziebarth, Ein griechischer Reisebericht des fünfzehnten Jahrhunderts. S. 72—88. — Litteratur. S. 89. — Funde. S. 90—94. — Sitzungsprotokolle. S. 95f. — Ernennungen. S. 96.

Römische Abtheilung. Band XIV (1899).

Heft 1. W. Amelung, Über ein Relief im Museo Nazionale Romano. S. 3—7 (mit Tafel I und einer Abbildung). — W. Amelung, Kybele Orans. S. 8—12. — M. Mayer, Ceramica dell' Apulia preellenica. II. La Peucetia. S. 13—80 (mit Tafel II—V und 34 Abbildungen). — J. Six, Ikonographische Studien. XIV. Maussollos, Fürst von Mylasa, Satrap von Karien. XV. Alexander III. König von Makedonien. XVI. Alexander IV. König von Makedonien. S. 81—90 (mit 4 Abbildungen). — E. Petersen, Artemis und Hippolytos. S. 91—100 (mit 2 Abbildungen). — E. Petersen, Zu XIII S. 97ff. (Orphisches in der unteritalischen Vasenmalerei). S. 101f. — Sitzungen [darin E. Petersen über die Gladiatorenkaserne in Pompeji]. S. 103f.

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVII. Jahrgang (1899).

Heft 3. F. Knoke, Das Caecinalager bei Mehrholz (F. Abraham). S. 261 f.

Petermanns Mitteilungen. 45. Band (1899).

O. Kern, Bei den Mönchen auf dem Athos (Supan). S. 95. — R. Oberhummer, Imbros (J. Partsch.). S. 96. — G. Fougères, Mantinée (J. Partsch). S. 97. — R. Oberhummer und H. Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (v. Diest). S. 100 f. — G. Rindfleisch, Die Landschaft Haurân in römischer Zeit (C. Diener). S. 101.

Ergänzungsheft 128. R. Leonhard, Die Insel Kythera. Eine geographische Monographie. Gotha, J. Perthes, 1899. II, 47 S. Lex. 8⁰. Mit Karte [vgl. Bibliographie 1898 S. 245].

Mnemosyne. N. S. Volumen XXVII (1899).

Pars III. J. C. Naber, Observatiunculae de iure Romano. S. 246—284.

The Atlantic Monthly (1899).

August. P. Gardner, Greek history and Greek monuments. S. 183—192.

Monumenti antichi pubblicati per cura della R. Accademia dei Lincei. Vol. IX (1899).

Puntata I. C. Robert, Sopra i vasi di Polignoto. S. 5—30 (mit Tafel I—III). — P. Orsi, Pantalica e Cassibile. S. 33—146 (mit Tafel IV—XIV). — L. A. Milani, Sepolcreto con vasi antropoidi di Cancelli sulla montagna di Cetona. S. 149—192. — M. Jatta, Di una pittura vascolare riferibile al mito di Laocoonte. S. 193—200 (mit Tafel XV). — P. Orsi, Camarina (campagna archeologica del 1896). S. 201—278.

Le Musée belge. Troisième année (1899).

No. 2. J. P. Waltzing, Les collèges funéraires chez les Romains. II. S. 130—157. — A. de Ceuleneer, Les dolmens et les gounds. S. 161—165. — H. Francotte, A. Roersch, J. Sencie, Bulletin d' épigraphie et d' institutions grecques 1897—1898. I. S. 166 ff.

Das Museum. IV. Jahrgang (1899).

Heft 14. Tafel 110. Weibliche Figur vom Esquilin. Rom, Konservatorenpalast.

Heft 16. Tafel 121. Kopf des Menelaos. Marmor, Rom, Vatikan. — R. Kekule von Stradonitz, Der Pasquino (mit 6 Abbildungen).

Českè Museum Filologickè. Jahrgang V (1899). [Böhmisch].

Lieferung 3. J. V. Prášek, Die Chronologie der letzten Chaldäer in Babylon und der letzten Achaemeniden. S. 160—198. — Recensionen: Furtwängler, Neuere Fälschungen von Antiken (J. Vysoký). — Petersen, Vom alten Rom (R. Novák). — Mücke, Vom Euphrat zum Tiber (J. V. Prášek). — Niese, Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten II (J. V. Prášek).

Rheinisches Museum für Philologie. N. F. 54. Band (1899).

Heft 3. L. Ziehen, Die drakontische Gesetzgebung. S. 321—344. — J. Beloch, Die Bevölkerung Galliens zur Zeit Cäsars. S. 414—445. — E. Ziebarth, Zur Überlieferungsgeschichte kretischer Inschriften. S. 488—494.

Nachrichten über deutsche Alterthumsfunde. Zehnter Jahrgang (1899).

Heft 2. Mazegger, Römerfunde in Mais. S. 27—29.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse (1899).

Heft I. W. Belck und C. F. Lehmann, Vorläufiger Bericht über die im Jahre 1898 erzielten Ergebnisse einer Forschungsreise durch Armenien. S. 81—86.

Die Nation (1899).

No. 45. Ch. Hülsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (H.). S. 642.

The Nation (1899).

July 27. R. Norton, The underground Forum.

Nationalzeitung. 52. Jahrgang (1899).

No. 372. Ein neues Unternehmen der preufsischen Akademie der Wissenschaften [Rec. von B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands] (H. v. Fritze).

Nord und Süd. 89. Band (1899).

Heft 267. Fr. Kühl, Der deutsche Orden in Griechenland. S. 327—341. — A. Wünsche, Die Sage vom Lebensbaum und Lebenskraut in den verschiedenen Culturreligionen. S. 375—397.

(R. Ispettorato pei monumenti e scavi dei mandamenti di Conselice, Este, Monselice e Montagnana.) Notizie di archeologia, arte e storia comunicate dal R. Ispettore Prof. A. Prosdocimi. Anno I (1899).

No. 2 (febbraio). Cippo sepolcrale romano scoperto in Casale di Scodosia. S. 23—25. — Dell' uso degli antichi di coprire le urne cinerarie con veli. S. 27—28. — Doni fatti al R. Museo Atestino nel 1898. S. 33—35.

No. 3 (marzo). Un cippo del sepolcro di L. Suillio Tirone scoperto nel sobborgo di Morlungo in Este. S. 41 f. — Lapide sepolcrale

romana scoperta nel territorio di Lonigo. S. 43. — Di un asse librale del R. Museo Atestino (A. Alfonsi). S. 53—55.

No. 4 (aprile). Scoperte archeologiche in S. Pietro Montagnon. S. 61—66.

No. 5 (maggio). Dono di oggetti in bronzo al R. Museo Atestino. S. 103 f.

No. 6 (giugno). Di un ripostiglio di monete romane scoperto nella villa del Maino-Bojani (A. Alfonsi). S. 113—122.

No. 7 (luglio). Di alcune conchiglie trovate nelle tombe euganee (A. Alfonsi). S. 135—138.

Notizie degli Scavi di Antichità (1899).

Febbraio. Regione X (Venetia). 1. Lonigo. Titolo sepolcrale scoperto a due chilometri dall' abitato. S. 45 f. — Regione VIII (Cispadana). 2. Forlì. Tombe romane scoperte nella parrochia di Carpena (A. Santarelli). S. 46 f. — Regione V (Picenum). 3. Toricella Sicura. Urnetta marmorea con epigrafe sepolcrale latina (F. B[arnabei]). S. 47 f. — Regione VII (Etruria). 4. Civita Castellana. Iscrizione votiva al Dio Sorano scoperta nel territorio del comune (D. Vaglieri). S. 48 f. — 5. Santa Marinella. Tomba di età romana scoperta presso la stazione ferroviaria (L. Borsari). S. 49. — Roma. 6. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 49—61 (mit Abbildung). — Regione I (Latium et Campania). Latium. 7. Ostia. Due nuove iscrizioni ritrovate presso il teatro dell' antica città (G. Gatti). S. 61 f. — Campania. 8. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di febbraio 1899 (A. Sogliano). S. 62 f. — Regione II (Apulia). Hirpini. 9. Benevento. Frammento di titolo onorario imperiale, e costruzioni di età romana scoperte entro la città (A. Meomartini). S. 63 f. — 10. Reino. Tombe con iscrizione latina scoperte nel territorio del comune (A. Meomartini). S. 65. — Regione IV (Samnium et Sabina). Vestini. 11. Fontecchio. Iscrizioni latine intiere e frammentate scoperte nel territorio del comune (A. de Nino). S. 65. f. — 12. San Pio. Tomba con supellettile funebre e con iscrizioni latine (A. de Nino). S. 67. — — 13. San Vito. Resti di antico abitato (A. de Nino). S. 67. — Paeligni. 14. Sulmona. Antiche tombe scoperte nel territorio sulmonese (A. de Nino). S. 68 f. — Sicilia. 15. Melilli. Sepolcri siculi del primo periodo (P. Orsi). S. 69. — 16. Avola. Sepolcri siculi e catacombe cristiane (P. Orsi). S. 69 f. — 17. Siracusa. Nuove esplorazioni della necropoli in contrada Grotticelli (P. Orsi). S. 70. — 18. Mineo. Avanzi di antico recinto (P. Orsi). S. 70 f. (mit Abbildung). — 19. Nicosia. Antichi sepolcreti riconosciuti nel territorio del comune (P. Orsi). S. 71.

Marzo. Regione X (Venetia). 1. Este. Nuovo ripostiglio di monete romane scoperto nella Villa Del Maino-Bojani, detta di Serraglio (A. Prosdocimi). S. 73—76. — Regione VI (Umbria). 2. Terni. Avanzi di antico edificio, e mattone con bollo figulo rinvenuti in contrada le Sore (N. Persichetti). S. 76. — Regione VII (Etruria). 3. Nazzano. Frammento di lucerna fittile iscritta (G. Gatti). S. 76 f. — Roma. 4. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 77—87. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 5. Piperno. Costruzioni poligonali ed altre antichità dei dintorni del paese (G. B. Giovenale. L. Mariani). S. 88—101 (mit 15 Abbildungen). — 6. Sonnino. Colonna miliaria della via Appia nell' abazia di Fossanova (L. Mariani). S. 102. — Campania. 7. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di marzo 1899 (A. Sogliano). S. 103—106 (mit Abbildung). — Regione IV (Samnium et Sabina). Sabini. 8. Coppito. Resti di antiche costruzioni nell' agro amiternino (N. Persichetti). S. 106.

Aprile. Regione XI (Transpadana). 1. Aosta. Scoperte di antichità romane avvenute durante la costruzione dell' edifizio per le Scuole Normali (A. d' Andrade). S. 107—124 (mit 7 Abbildungen). — Regione VIII (Cispadana). 2. Piacenza. Iscrizione latina (G. Gatti). S. 124 f. — 3. Forlì. Martello litico scoperto entro l' abitato (A. Santarelli). S. 125 f. — 4. Carpena (villaggio del comune di Forlì). Piccolo ripostiglio di monete consolari (A. Santarelli). S. 126 f. — Roma. 5. Nuove scoperte nella città e nel suburbio. [Forum. Necropole bei Via Salaria] (G. Gatti). S. 127—139. — Campania. 6. Masano di Napoli. Pavimento a musaico e sarcofago marmoreo scoperti nell' antico agro puteolano (A. Sogliano). S. 140 f. — 7. Pompei. Scavi del mese (A. Sogliano). S. 141—146 (mit 2 Abbildungen). — Regione IV. Samnium et Sabina. Marsi. 8. Gioia dei Marsi. Ripostiglio di monete familiari di argento. S. 146 f. — Sabini. 9. Contigliano. Ripostiglio di monete familiari romane (S. Ambrosoli). S. 147. — Paeligni. 10. Sulmona. Lapide iscritta contenente parte di un testamento (A. de Nino). S. 148. — Regione II (Apulia). Hirpini. 11. Paduli. Iscrizione latina (A. Meomartini). S. 149 f.

Maggio. Roma. 1. Nuove scoperte nella

città e nel suburbio. Regione VIII. Iscrizione latina arcaica scoperta nel Foro Romano [s. o. Einzelschriften unter Stele; hier noch drei Seiten Nachwort]. S. 151—200. — Altre scoperte nel Foro Romano (G. Gatti). S. 200—202. — Regione I (Latium et Campania). Latium. 2. Cori. Conserva di acqua scoperta nel territorio del comune (O. Nardini). S. 202f. — 3. Pompei. Scavi del maggio [Münzfund, kleine Bronzen, Venusstatuette] (A. Sogliano). S. 203—208 (mit 2 Abbildungen).

Otia Merseiana. The publication of the Arts Faculty of University College, Liverpool. Vol. I (1899).

R. Caton, Two lectures on the temple and ritual of Asklepios at Epidaurus and Athens. S. 33—74 (mit 32 Abbildungen).

Periodico della società storica per la provincia e antica diocesi di Como (1899).

Fasc. 47. P. Moiraghi, Un monumento romano-comense inedito [a Torino].

Philologus. Band LVIII (N. F. XII) (1899).

Heft 3. B. Heisterbergk, Solum italicum. S. 321—342. — A. Mommsen, Ῥάκος auf attischen Inschriften. S. 343—347. — S. Eitrem, Observationes mythologicae maxime ad Ovidium spectantes. S. 451—466. — P. Kretschmer, Eine theräische Felsinschrift. S. 467—469.

Proceedings of the Society of Biblical Archaeology. Vol. XXI (1899).

Part 5. G. W. Fraser, Notes on Scarabs. S. 148—157 (mit 3 Tafeln). — Th. G. Pinches, A new babylonian king of the period of the first dynasty of Babylon. S. 158—163 (mit Tafel). — Th. G. Pinches, Major Mockler-Ferryman's tablet giving the names of temple-overseers. S. 164—167 (mit Tafel). — Th. G. Pinches, An interesting cylinder-seal. S. 168f. — W. L. Nash, Cylinder of Pepi Ist. S. 170 (mit Abbildung). — S. A. Cook, Palmyrene inscriptions. S. 170—172. — C. H. W. J., The official title lu-su-pa-mes. S. 172f. — J. Offord, Ashteroth-Karnaim. S. 173f. — C. H. W. J., The biblical account of Sennacherib's murder. S. 174f. — W. H. R., Sketch of an engraved shell. S. 175f. (mit Abbildung). — T. K. Cheyne, The land of Cabul. S. 177—179.

Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes. Vol. XXI (1899).

Liv. 3 et 4. Ph. Virey, La Tombe des Vignes à Thèbes. S. 137—149 (mit 5 Abbildungen). — G. Maspero, Sur une formulette des Pyramides. S. 150—152. — M. de Rochemonteix, Rapport à M. le Ministre de l'Instruction publique sur une mission dans la Haute-Égypte. S. 153—176. — Bourdais, La source divine et générale, conception chaldéenne, dans les monuments figurés des collections à Paris. S. 177—193. — F. Chabas, Lettre à M. Cerquant sur la mythologie égyptienne. S. 194—197. — W. Max Müller, Der Name der Stadt Edfu. S. 199f. — É. Naville, Le père de Thoutmès III. S. 201—212. — É. Naville, Figurines égyptiennes de l'époque archaïque. S. 212—216 (mit 3 Tafeln). — J. Lieblein, Les VII[e]—XI[e] dynasties égyptiennes. S. 216—219. — Fossey, Notes de géographie assyrienne. S. 222f. (mit Abbildung). — W. E. Crum, La Nubie dans les textes coptes. S. 223—227.

Deutscher Reichs-Anzeiger und Königlich Preufsischer Staats-Anzeiger (1899).

No. 130 (5. Juni). Archäologisches aus Griechenland.

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V vol. VII (1898).

Fasc. 12. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di novembre. S. 317—320.

Vol. VIII (1899).

Fasc. 1. 2. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di dicembre 1898. S. 46—50. — Gennaio 1899. S. 59—62.

Fasc. 3. 4. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di febbraio. S. 97—101. — Marzo, S. 146—150. — Ghirardini, Di un nuovo gruppo di tombe della necropoli atestina. S. 102—113. — Ghirardini, Di un sepolcro primitivo scoperto a Genova. S. 151—157.

Fasc. 5. 6. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di aprile. S. 191—195. — Montelius, Roma prima di Romolo e Remo. S. 196. — Patroni, Di una nuova orientazione scientifica dell' archeologia nel più recente movimento scientifico. S. 221—240. — Pigorini, Monumenti megalitici di terra d'Otranto. S. 249. — Gamurrini, Su di una stele vetustissima trovata al foro Romano. S. 286. — Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di maggio 1899. S. 250f. — Giambelli, Nota critica e storica sopra gli Ictimuli. S. 252—262.

Rendiconti dell' Istituto Lombardo di scienze e lettere. Ser. II vol. XXXII (1898).

Fasc. 9—11. E. Lattes, Di una iscrizione etrusca trovata a Cartagine. — E. Lattes, Di due antichissime iscrizioni etrusche testè scoperte a Barbarano di Sutri.

The Classical Review. Vol. XIII (1899).

No. 5. J. Fuchs, Hannibals Alpenübergang (G. E. Marindin). S. 238—249. — F. Münzer, Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius; A. Kalkmann, Die Quellen der Kunstgeschichte des Plinius (K. Jex-Blake). S. 268—270. — G. Fougères, Mantinée (W. Loring). S. 276—278. — Furtwängler's Archaeological papers 1898—1899 [Rec. von: Neue Denkmäler antiker Kunst; Zu den Tempeln der Akropolis von Athen; Griechische Originalstatuen in Venedig; Neuere Fälschungen von Antiken; Über Kunstsammlungen in alter und neuer Zeit] (E. Strong-Sellers). S. 278—281. — H. B. Walters, Monthly Record. S. 281 f.

No. 6. F. Haverfield, Did Agricola invade Ireland? S. 302 f. — J. B. Bury, Achilleus and Erechtheus. S. 307 f. — W. R. Paton, Antiochia Chrysaoris. S. 319—321. — Th. Ashby, Excavations in Rome. S. 321 f. — B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands. I. (G. F. Hill). S. 325—327. — W. Helbig, Führer durch die klassischen Alterthümer in Rom (E. Strong). S. 328 f.

The Edinburgh Review (1899).

No. 389. The Fall of the Western Roman Empire [Rec. v. S. Dill, Roman society in the last century of the western empire; E. Gibbon, The decline and fall of the Roman empire ed. by J. B. Bury; Monumenta Germaniae historica. Auctores Antiquissimi; Th. Mommsen, Ostgothische Studien]. S. 170—189.

The English Historical Review. Vol. XIV (1899).

No. 55. A. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum (A. H. J. Greenidge). S. 542—544. — S. Dill, Roman society in the last century of the western empire (F. Haverfield). S. 544 f.

The Quarterly Review (1899).

No. 379. The Holy Sepulchre. S. 103—127 (mit 3 Abbildungen).

Revue archéologique. Troisième série, tome XXXIV (1899).

Mars-avril. J. de Morgan, Fouilles à Suse, 1897—1898 (fin). S. 161—187. — S. Reinach, Deux bustes du prétendu Vitellius. S. 205—211 (mit Tafel VI). — P. Merimée, Lettre archéologique. S. 212—214. — H. Cavaniol, Sur Chanteroy. S. 215—230 (mit 13 Abbildungen). — A. Moret, Stèle de la XVIIIe dynastie représentant une fabrique d'arcs (Musée du Louvre). S. 231—239 (mit Abbildung). — A.-L. Delattre, Les cimetières superposés de Carthage (1896) (suite). S. 240—255. — J. Lévy, Dieux siciliens. (I. Les Δέλλοι et les Παλικοί. II. Hadranos. III. Pédiakratès). S. 256—281. — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. IV. Les tumulus du gouvernement de Saint-Pétersbourg. S. 282—287 (mit Abbildung). — Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (L. Dorez). S. 288—295. — Société nationale des antiquaires de France. S. 296—298. — É. Cartailhac, Une nouvelle statue du dieu tricéphale gaulois. S. 302 f. — W. Helbig, Führer, 2. Aufl. Bd. I (S. Reinach). S. 307—310. — H. D'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes (A. Bertrand). S. 310 f. — Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Janvier-février (R. Cagnat). S. 313—320.

Mai-juin. P. Maspero, Bas-relief égyptien appartenant à M. de Saint-Marceaux. S. 321 f. (mit Tafel). — Clermont-Ganneau, Une »éponge américaine« du VIe siècle avant notre ère. S. 323—328 (mit 4 Abbildungen). — A. Joubin, Un buste thessalien de Gê. S. 329—334 (mit Tafel). — Th. Reinach, Notes archéologiques. I. Le Silène Terpon. II. Les Amours au bucher. S. 335—340. — Costantin, Le mythe du chêne marin. S. 341—358 (mit 6 Abbildungen). — P. du Chatellier, Les tumulus de Kervastal en Plonéis (Finistère). S. 359—362 (mit 2 Abbildungen). — A. L. Delattre, Les cimetières romains superposés de Carthage (1896). Suite. S. 382—396 (mit Abbildung). — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. V. Les nécropoles de Lada et de Tomnikov dans le gouvernement de Tambov. S. 397—403 (mit 4 Abbildungen). — J. Keiffer, Précis des découvertes archéologiques faites dans le grand-duché de Luxembourg de 1845—1897 (Suite). S. 403—418. — S. Reinach, Index des localités et des collections d'où proviennent, qui possèdent ou qui ont possédé les statues antiques publiées dans le Répertoire de la statuaire. S. 419—447. — Bulletin mensuel de l'Académie des Inscriptions. S. 455—459. — Société nationale des Antiquaires de France. S. 460—462. — Nouvelles archéologiques et correspondance. S. 463—476 (mit Abbildung). — Ermitage Impérial. Musée de sculpture antique (G. Katcheretz). S. 477—483. — J. B. Carter, De Deorum Romanorum cognominibus quaestiones selectae (R. C[agnat]). S. 487. — Les monuments historiques de la Tunisie. 1re partie: Les monuments antiques publiés par R. Cagnat et P. Gauckler. 1re livr.: Les temples païens (M. Besnier). S. 492—495.

La Revue de l'art ancien et moderne. 3e année, tome VI (1899).

No. 28. G. Perrot, Le musée du Bardo à Tunis et les fouilles de M. Gauckler. S. 1—18 (mit 2 Tafeln und 11 Abbildungen).

No. 29. G. Perrot, Le musée du Bardo etc. S. 99—116 (mit 17 Abbildungen). — G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. VII (anon. Rec.). S. 167.

Revue belge de numismatique. 55e année (1899).

Troisième livraison. A. Blanchet, Recherches sur la circulation de la monnaie en or sous les empereurs romains. S. 277—302. — B. de Jonghe, Les célèbres collections de monnaies antiques du Chastel et de Hirsch au Cabinet Royal des Médailles de Bruxelles. S. 384—388.

Revue celtique. Vol. XX (1899).

No. 2. S. Reinach, Le corail dans l'industrie celtique (suite). S. 117—131.

Revue critique d'histoire et de littérature. Trente-troisième année (1899).

No. 20. M. Paulcke, De Tabula iliaca quaestiones Stesichoreae (My.). S. 382 f.

No. 21. W. Dittenberger, Sylloge. 2. Aufl. I. (B. Haussoullier). S. 403—407.

No. 22. Mélanges Henri Weil (My.). S. 401—403.

No. 25. A. Schulten, Die römische Flurteilung und ihre Reste (J. Toutain). S. 485—487. — E. Le Blant, Les Commentaires des livres saints et les artistes chrétiens des premiers siècles (M. D.). S. 487 f. — Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie; La Blanchère et P. Gauckler, Musée Alaoui; R. Cagnat et P. Gauckler, Les monuments historiques de la Tunisie. I. (J. Toutain). S. 488—491.

No. 26. G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im griechisch-römischen Altertum bis auf Justinian (A. Martin). S. 509.

No. 29. A. Furtwängler, Über Kunstsammlungen in alter und neuer Zeit (S. Reinach). S. 30.

No. 30. A. Blanchet et F. de Villenoisy, Guide pratique de l'antiquaire (S. R.). S. 54 f.

No. 32. L. W. King, The letters and inscriptions of Hammurabi; W. H. Ward, Notes on oriental antiquities; A. Boissier, Note sur une monument babylonien se rapportant à l'extispicine (F. Thureau-Dangin). S. 105—107.

Revue des études anciennes. Tome I (1899).

No. 3. P. Foucart, Athènes et Samos de 405 à 403. S. 181—207. — P. Perdrizet, Miscellanea [darin: I. Dédicace archaïque faite à Delphes par une Potidéate]. S. 208—212 (mit Abbildung). — C. Jullian, Notes gallo-romaines. S. 233—244. — P. Paris, L'âne de Silène. S. 245—248 (mit Abbildung und Tafel III). — A. Engel, Godet de Noria. S. 249—252 (mit Abbildung). — E. Hübner, Epistula scripta in latere nondum cocta et nuper inventa in Hispania. S. 253—256 (mit Abbildung). — H. B. Walters, Catalogue of bronzes in the British Museum (A. de Ridder). S. 257—260.

Revue des études grecques. Tome XI (1899).

No. 45. P. et V. Glachant, Une lettre inédite d'Ernest Beulé. S. 1—8. — A. Hauvette, Phaÿllos de Crotone. S. 9—19. — M. Holleaux, Trois décrets de Rhodes. S. 20—37. — P. Perdrizet, Encore Labys. S. 40—42. — T. R[einach], Duracinum. S. 48—52. — Th. Reinach, Un temple élevé par les femmes de Tanagra. S. 53—115 (mit Tafel). — G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im griechisch-römischen Altertum (T. R.). S. 131. — G. F. Hill, Catalogue of greek coins. Lycia, Pamphylia and Pisidia (T. R.). S. 132 f. — A. Choisy, Histoire de l'architecture (Th. Reinach). S. 134 f. — F. Dumesnil, Madagascar, Homère et la civilisation mycénienne (R. Harmand). S. 135. — G. Fougères, Mantinée (T. R.). S. 135 f. — E. Freeman, Geschichte Siciliens, deutsch von B. Lupus (S. R.). S. 136 f. — K. Klement, Arion (T. R.). S. 138 f. — G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. VI (T. R.). S. 144. — F. Studniczka, Die Siegesgöttin (T. R.). S. 146.

No. 46. A. E. Contoleon, La déesse Mâ sur des inscriptions de Macédoine. S. 169—173. — Th. Reinach, Une stèle funéraire grecque au musée de Blois. S. 174 f. — H. Lechat, Bulletin archéologique (No. VI). S. 176—236 (mit 26 Abbildungen). — Correspondance grecque (D. B.). S. 237—240. — J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotteranea (T. R.). S. 249. — E. Pottier, 1. Catalogue des vases antiques de terre cuite du Musée du Louvre. Ire partie: Les Origines. 2. (Album) Vases antiques du Louvre. Salles A-E. Les origines. Les styles primitifs. Écoles rhodienne et corinthienne (T. R.). S. 251 f. — J. Toepffer, Beiträge zur griechischen Altertumswissenschaft (T. R.). S. 254.

Revue des études juives. Tome XXXVIII (1899).

No. 76. Th. Reinach, Antiochus Cyzicène et les Juifs. S. 161—171.

Revue de l'histoire des religions (Annales du Musée Guimet). Dix-neuvième année, tome XXXVIII (1898).

No. 3. W. M. Flinders Petrie, Six temples at Thebes: Deshasheh (E. Amélineau). S. 372—379. — J. Toutain, De Saturni dei in Africa

Romana cultu (A. Audollent). S. 383—388. — F. Studniczka, Die Siegesgöttin (L. Couve). S. 401 f. — C. M. Kaufmann, Die Jenseitshoffnungen der Griechen und Römer (L. Couve). S. 402 f.

Revue historique. Vingt-quatrième année, tome soixante-dixième (1899).

I. A. Bauer, Travaux relatifs à l'histoire grecque, années 1886—1898. S. 114—132. — L. Halkin, Les esclaves publics chez les Romains; Demolin, Les collegia iuvenum dans l'empire romain (C. Jullian). S. 133 f.

II. H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'époque homérique (Ch. Lécrivain). S. 403—405. — É. Thomas, Rome et l'empire aux deux premiers siècles de notre ère (C. J.). S. 405 f.

Revue du Lyonnais [Lyon], 5e série, tome XXVII (1899).

No. 157. H. Mollière, Un coin du vieux Lugdunum romain; fouilles inédites. S. 42—56.

No. 162. A. Lafon, Note sur le calendrier de Coligny [Ain]. S. 549—554.

Revue du Midi. 13me année (1899).

No. 4—6. Ed. du Tremond: Congrès archéologique de Nîmes. S. 299—306; 437—454; 580—590.

Revue des deux mondes. LXIXe année, quatrième période, tome 153e (1899).

3e livraison. Ph. Berger, Les fouilles de Carthage. S. 658—676.

Tome 154e (1899).

2e livraison. G. Perrot, L'histoire de l'art dans l'enseignement secondaire. S. 285—319.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 23e année (1899).

No. 3. J. Toutain, Nouvelles observations sur l'inscription d'Henchir-Mettich (2e article). S. 284—312.

Revue numismatique. Quatrième série, tome troisième (1899).

Deuxième trimestre. J. Déchelette, Inventaire général des monnaies antiques recueillies au Mont-Beuvrey. S. 129—172 (mit 11 Abbildungen). — E. Poncet, Numismatique lyonnaise. Note sur un grand bronze gallo-romain au revers du navire. S. 173—176 (mit Abbildung). — A Dieudonné, Monnaies romaines et byzantines récemment acquises par le Cabinet des Médailles (Suite). S. 177—198 (mit Tafel III). — M. Rostovtsew et M. Prou, Catalogue des plombs antiques de la Bibliothèque Nationale. S. 199—219 (mit Tafel IV. V). — R. Mowat, Numismatique lusitanienne. Salacia, Baesuris. S. 241—246 (mit 2 Abbildungen).

Revue de philologie. Année et tome XXIII (1899).

2e livraison. P. Foucart, Demosthènes et les hiéromnémones thessaliens. S. 105—111. — P. Foucart, La course aux flambeaux. S. 112—116. — B. Haussoullier, Caligula et le temple d'Apollon Didyméen. S. 147—164. — B. Haussoullier, Une liste de débiteurs du trésor à Ilium. S. 165—168. — E. Chatelain, Fragments de droit antéjustinien tirés d'un palimpseste d'Autun. S. 169—184. — E. Ardaillon, Les mines du Laurion dans l'antiquité (A. M[artin]). S. 189.

3e livraison. S. Reinach, Λύσις προγόνων ἀθεμίστων S. 228—231. — P. Foucart, Στρατηγὸς ὕπατος, στρατηγὸς ἀνθύπατος. S. 254—269. — T. W. Beasley, Un cas unique de cautionnement. S. 270—273. — B. Haussoullier, Inscriptions d'Héraclée du Latmos. S. 274—292. — B. Haussoullier, Un nouveau milliaire au nom de Manius Aquillius. S. 293—299.

Revue des questions historiques. Trente-troisième année (1899).

131e livraison. E. Revillout, Hérodote et les oracles égyptiens. S. 45—58. — P. Allard, Le Forum romain (Rec. von H. Thédenat, Le Forum romain). S. 185—194. — E. Maurice, L'extension des possessions carthaginoises en Sicile au commencement de la première guerre punique. S. 195—200.

Rivista archeologica della provincia di Como. Fasc. 41 (1898).

A. Garovaglia, Oggetti archeologici entrati nel civico museo di Como.

Rivista d'Italia. Anno II (1899).

Fasc. 1. L. Borsari, Il Foro Romano e le recenti scoperte.

Fasc. 7. L. Ceci, L'iscrizione antichissima del Foro. S. 432—453.

Rivista Italiana di Numismatica. Anno XII (1899).

Fasc. 1. L. Forrer, Monnaies romaines inédites. S. 11—14.

Rivista militare italiana (1898).

16 dicembre. T. Guarducci, Le vie militari romane che passavano per Firenze (Schlufs 1899, 1. gennaio).

Rivista di storia antica. Anno IV (1899).

Fasc. 3. V. Costanzi, Preistoria e protistoria dell' Attica. S. 189—208. — E. Cocchia, Il valore primitivo del nome Italia e la tradizione antiochea. S. 263—268.

Rivista storica calabrese. Anno VI (1898).

Fasc. 11. Natoli, Bova colonia greca.

Neue Philologische Rundschau (1899).

Nr. 10. A. Springer, Handbuch der Kunst-

geschichte. I. Das Altertum. 5. Aufl. bearb. v. A. Michaelis (P. J. Meier). S. 231 f.

Nr. 13. O. Gruppe, Griechische Mythologie. 1. Hälfte (P. Weizsäcker). S. 298—301. — A. Solari, Fasti ephororum Spartanorum (H. Swoboda). S. 301 f.

Nr. 14. A. Holm, Geschichte Siziliens im Altertum (anon. Rec.). S. 325 f.

Nr. 15. J. V. Prášek, Forschungen zur Geschichte des Altertums. I. Kambyses. II. Kadytis-Sethos-Usû (R. Hansen). S. 347—349.

Nr. 16. O. Schulthefs, Die Vormundschaftsrechnung des Demosthenes (W. Fox). S. 361—363. — W. Lübke, Die Kunst des Altertums, bearb. von M. Semrau (Brunecke). S. 371—374.

Nr. 17. L. Gurlitt, Anschauungstafeln zu Caesars bellum Gallicum (L. Koch). S. 391 f. — A. Müller, Untersuchungen zu den Bühnenaltertümern; J. Hampel, Was lehrt Aischylos' Orestie für die Theaterfrage? (K. Weifsmann). S. 393—397. — P. Stengel, Die griechischen Kultusaltertümer. 2. Aufl. (O. Wackermann). S. 397 f. — F. Reber und A. Bayersdorfer, Klassischer Skulpturenschatz. II 4—24. III 1—8 (P. Weizsäcker). S. 398 f.

Sitzungsberichte der Königlich preufsischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin (1899).

XXVIII. A. Conze, Jahresbericht über die Thätigkeit des Kaiserlich Deutschen archäologischen Instituts. S. 531—539.

XXIX. XXX. O. Hirschfeld, Anlage und Abfassungszeit der Epitome des Florus. S. 542—554.

XXXI. XXXII. Eduard Gerhard-Stiftung. S. 609.

XXXIII. XXXIV. H. Schrader, die Opferstätte des pergamenischen Altars. S. 612—625 (mit 7 Abbildungen).

XXXVIII. W. Belck und C. F. Lehmann, Zweiter Vorbericht über eine Forschungsreise in Armenien. S. 745—749.

Sitzungsberichte der Königl. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Classe für Philosophie, Geschichte und Philologie (1898).

III. A. Ludwig, Über das Schwanken der localen Darstellungen in der Ilias. S. 1—20.

VI. F. Hommel, Hethiter und Skythen und das erste Auftreten der Iranier in der Geschichte. S. 1—28.

Société d'émulation et des beaux-arts du Bourbonnais [Moulins]. 6e année (1898).

F. Pérot, Inventaire des découvertes archéologiques faites en Bourbonnais en 1897; époque romaine. S. 27. — A. Bertrand, Note sur une monnaie gauloise trouvée aux Craux, à Moulins. S. 296—298.

Sphinx. Vol. III (1899).

Fasc. II. E. Lefébure, Le premier roi d'Égypte. S. 65—81 (mit Abbildung). — E. Lefébure, Le puits d'Abydos. S. 86—97. — G. Schweinfurth, Neue Thebanische Gräberfunde. S. 103—107. — W. Spiegelberg, zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropolis (K. Piehl). S. 108 f. — Ausführliches Verzeichnis der ägyptischen Altertümer zu Berlin (K. Piehl). S. 110—115. — G. Masperò, Études de mythologie et d'archéologie égyptiennes (K. Piehl). S. 116—124.

Harvard Studies in Classical Philology. Vol. IX (1898).

F. D. Allen, The Thanatos scene in the Alcestis. S. 37—40. — F. D. Allen, The delphian hymn to Apollo. S. 55—60.

Nordisk Tidskrift for Filologi. Tredie Række. Ottende bind (1899).

Heft 1. 2. B. Sauer, Das sogenannte Theseion (J. L. Ussing). S. 54—61. — G. Billeter, Geschichte des Zinsfufses im griechisch-römischen Altertum (P. Heegaard). S. 71 f. — Harvard Studies VIII (H. Pedersen). S. 73—77.

Time and the Hour, Boston (1899).

May 6. F. P. Stearns, The Athena of Phidias.

The Times (1899).

2. Juni. Archaeological research in Crete.

Sunday School Times (1899).

May 13. W. M. Ramsay, Finding the two greatest Christian inscriptions.

May 20. W. M. Ramsay, Significance of the two greatest Christian inscriptions.

May 27. H. V. Hilprecht, Oriental Research [Fortsetzung July 8, August 5].

Transactions of the Cumberland and Westmoreland antiquarian and archaeological Society. Vol. XV (1898/99).

Part 1. Ferguson, Recent local finds of Roman date. S. 43—47 (mit 2 Tafeln). — F. Haverfield, Report of the Cumberland excavation committee 1897. S. 172—188 (mit 6 Tafeln). — F. Haverfield, Notes on Samian ware. S. 191—196 (mit Tafel und 5 Abbildungen). — F. Haverfield, Inscriptions preserved at Birdoswald. S. 197—200. — Hodgson, Notes on the excavations on the line of the Roman wall in Cumberland, in 1896 and 1897. S. 201—210 (mit Tafel).

Part 2. F. Haverfield, Five years excavation on the Roman wall. S. 337—344. — F. Haverfield, Report of the Cumberland excavation committee for 1898. S. 345—364 (mit 4 Tafeln und 6 Abbildungen). — Hodgson, Notes on the excavations on the line of the Roman wall in Cumberland, in 1898. S. 365—376 (mit 2 Tafeln und 5 Abbildungen). — F. Haverfield, Roman altar at Bewcastle. S. 459 f. (mit Tafel). — F. Haverfield, Roman inscribed and sculptured stones preserved at Tullia House, Carlisle. S. 461—503 (mit 9 Tafeln und 21 Abbildungen). — F. Haverfield, Romano-Gaulish statuette found in Carlisle. S. 504 f. (mit Tafel).

Travaux de l' Académie nationale de Reims. 103e volume (1899).

Tome Ier. A. Gosset, En Grèce. À propos du Cinquanténaire del École Française d' Athènes (18. Avril 1898). Excursion archéologique. S. 367—432 (mit 5 Tafeln und einer Karte).

Věstník Českých Professoru (1899) [Böhmisch].

Nr. 5. H. Peter, Die geschichtliche Litteratur über die römische Kaiserzeit (anon. Rec.). S. 295—297.

Historische Vierteljahrschrift. II. Jahrgang (1899).

Heft 3. C. Wachsmuth, Das Königtum der hellenistischen Zeit, insbesondere das von Pergamon. S. 297—322. — J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (G. Kaerst). S. 383—386.

Berliner philologische Wochenschrift. 19. Jahrgang (1899).

No. 23. J. Burckhardt, Griechische Kulturgeschichte (Schlufs) (A. Holm). Sp. 717—724. — M. Fränkel, Eine Inschrift aus Argos (A. Bauer). Sp. 725. — Dörpfeld über einige Probleme mykenischer Architekturgeschichte (B[elger]). Sp. 731—734.

No. 24. S. Ambrosoli, Monete greche (Holm). Sp. 757 f. — Archaeologica varia: Kreta, Thessalien, Ägypten (Staudamm des Nils unterhalb Philae, Grab Thutmosis I), chaldäische Stele Rusas I. Sp. 763—766.

No. 25. O. Gilbert, Griechische Götterlehre (S. Wide). Sp. 781—783.

No. 26. B. Sauer, Das sogenannte Theseion. I (H. Bulle). Sp. 816—824. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Maisitzung. Sp. 827—830.

No. 27. E. de Faye, Clément d' Alexandrie (E. Preuschen). Sp. 835—839. — B. Sauer, Das sogenannte Theseion (H. Bulle) II. Sp. 843—849. — G. Macdonald, Catalogue of greek coins in the Hunterian collection I. (R. Weil). Sp. 849—855.

No. 28. Ch. Michel, Recueil d' inscriptions grecques. IV, 1, 2. (W. Larfeld). Sp. 878—879. — R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I. (Thalheim). Sp. 879—881. — H. Brunn, Kleine Schriften. I. (G. Körte). Sp. 884—887.

No. 29. M. H. B. Hall, The Romans on the Riviera and the Rhone (R. Oehler). Sp. 910—913. — J. Schreiner, Hercules redivivus (H. Steuding). Sp. 914. — F. v. Duhn, Das Museo Papa Giulio und die kgl. italienische Altertumsverwaltung. Sp. 923—928.

No. 30. O. Waser, Charon, Charun, Charos (W. H. Roscher). S. 944—947.

No. 31/32. Sammlung der griechischen Dialekt-Inschriften hrsg. v. H. Collitz. II 6. Die delphischen Inschriften, bearb. von J. Baunack (W. Larfeld). Sp. 976 f. — Leonardos, Λυκοσούρας ἱερὸς νόμος; Kabbadias, Ἐπιγραφαὶ ἐξ Ἐπιδαύρου (P. Stengel). Sp. 978 f. — L. Beauchet, Histoire du droit privé de la république d' Athènes (B. Keil). Sp. 979—991. — A. Solari, Fasti ephororum Spartanorum (Holm). Sp. 991 f. — J. H. Huddilston, The attitude of the Greek tragedians toward art (H. Bulle). Sp. 992 f. — C. Mehlis, Die Ligurerfrage (Holm). Sp. 993 f. — Ch. Hülsen, Neue Funde auf dem Forum Romanum. Sp. 1001—1007 (mit 6 Abbildungen).

No. 33/34. G. Thiele, Antike Himmelsbilder (E. Boll). Sp. 1009—1017. — S. Shebelew, Aus der Geschichte Athens (V. v. Schoeffer). Sp. 1023—1033. — Ch. Huelsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (E. Schulze). Sp. 1033 f. — P. Karolides, Die sogenannten Assyro-Chaldäer und Hittiten von Kleinasien (P. Jensen). Sp. 1034—1037.

No. 35. W. Dittenberger, Sylloge inscriptionum graecarum. I. 2. Aufl. (S. Wide). Sp. 1072—1076. — E. Cocchia, La forma del Vesuvio (Holm). Sp. 1076—1078. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Juni-Sitzung. Sp. 1084 f. — Ausgrabungen im ätolischen Thermon, in Paros, auf Sunion, in Thera. Sp. 1087.

Wochenschrift für klassische Philologie. 16. Jahrgang (1899).

No. 21. M. Wilbrandt, Die politische und soziale Bedeutung der attischen Geschlechter vor Solon (F. Cauer). Sp. 566—572. — O. Waser, Charun, Charon, Charos (H. Steuding). Sp. 572—574. — Revue des études anciennes

I 1 (anon. Rec.). Sp. 574—576. — Archiv für Religionswissenschaft I (H. Steuding). Sp. 578—581.

No. 23. K. Klement, Arion (H. Steuding). Sp. 620f. — V. Hahn, Dörpfelds Theorie über den Bau der altgriechischen Bühne im Lichte der neuesten Kritik (Z. Dembitzer). Sp. 621f.

No. 25. L. Ballet, Les constitutions oligarchiques d'Athènes (F. Cauer). Sp. 676—678. — D. Bassi, Mitologie orientali I. Mitologia babilonese-assira (P. Jensen). Sp. 686f.

No. 27. L. Kjellberg, Asklepios II. (H. Steuding). Sp. 743f. — E. Pais, Storia d'Italia II (H. Peter). Sp. 744—46. — Archäologische Gesellschaft in Berlin, Mai-Sitzung. Sp. 755—758.

No. 28. E. Ciccotti, Il tramonto della schiavitù nel mondo antico (R. Lange). Sp. 761—770. — J. Schreiner, Hercules redivivus (H. Steuding). Sp. 770. — C. M. Columba, La numismatica delle isole del mar libico (A. Mayr). Sp. 770f. — O. Weise, Schrift- und Buchwesen in alter und neuer Zeit (F. Harder). Sp. 772—774. — Auffindung einer uralten Inschrift auf dem Comitium. Sp. 782f. — Ausgrabungen in Priene. Sp. 783.

No. 29. E. Meyer, Die Sklaverei im Altertum (R. Lange). Sp. 794—799. — Archäologische Gesellschaft in Berlin, Juni-Sitzung. Sp. 813f.

No. 30/31. Mélanges Henri Weil (C. Haeberlin). Sp. 817—821. — O. Kroehnert, Canonesne poetarum scriptorum artificum per antiquitatem fuerunt? (C. Haeberlin). Sp. 830—32. — A. Solari, Fasti ephororum Spartanorum (F. Cauer). Sp. 834f. — C. Buresch, Aus Lydien (anon. Rec.). Sp. 835f. — Studi e materiali di archeologia e numismatica pubbl. per cura di L. A. Milani. Vol. I 1 (P. Kretschmer). Sp. 836—838. — G. Macdonald, Catalogue of greek coins in the Hunterian Collection. Vol. 1 (H. v. Fritze). Sp. 838—841. — Neue römische Funde von Kannstatt. Sp. 856f.

No. 33/34. F. Hommel, Altisraelitische Überlieferung in inschriftlicher Beleuchtung (P. Jensen). Sp. 889—897. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte (Schneider). Sp. 903—906. — G. Fougères, De Lyciorum communi (A. Körte). Sp. 906—908. — F. Knoke, Das Caecinalager bei Mehrholz (E. Wolff). Sp. 919—923.

No. 35. Sammlung der griechischen Dialektinschriften, hrsg. von Collitz und Bechtel. III 2, 1. Die Inschriften von Lakonien usw., bearb. von R. Meister (P. Cauer). Sp. 937—939. — G. Kazarow, De foederis Phocensium institutis (K. Seeliger). Sp. 941—943. — E. Schmidt, Pergamon (R. Oehler). Sp. 943f. — Die Pest in Athen. Sp. 964f. — Die auf dem Forum Romanum gefundene Stele mit archaischer lateinischer Inschrift. Sp. 965f.

Zeitschrift für Assyriologie. XIII. Band (1899).

2.—4. Heft. J. Mordtmann, Zu den Palmyrenischen Inschriften des Dr. A. Musil. S. 179—188. — J. Oppert, Das assyrische Landrecht. S. 243—276. — H. Zimmern, Zu den Weihinschriften der Kassiten-Könige. S. 302—304. — Aus Briefen der Herren Dr. W. Belck und Dr. C. F. Lehmann. S. 307—322. — H. V. Hilprecht, Sanherib Constantinopel. S. 322—325. — E. Müller, Das Ende Assyriens. S. 325—327. — H. V. Hilprecht, The Babylonian expedition of the University of Pennsylvania. Series A: Cuneiform texts (P. Jensen). S. 329—336. — A. Billerbeck, Das Sandschak Suleimania (F. Justi). S. 336—340.

Byzantinische Zeitschrift. Achter Band (1899).

Heft 2. 3. Th. Preger, Inschriften aus Konstantinopel. S. 485—489 (mit Abbildung). — J. Wilpert, Der Parallelismus in der Entwickelung der toga und des pallium. S. 490—492. — Th. Homolle, Le Corpus Inscriptionum Graecarum Christianarum. S. 599—602.

Zeitschrift für Ethnologie. 31. Jahrgang. (1899).

Heft I. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Ohnefalsch-Richter, Neues über die auf Cypern angestellten Ausgrabungen. S. (29)—(48) (mit 2 Abbildungen).

Heft II. III. W. Belck, Die Rusas-Stele von Topsanā (Sidikan). S. 99—132 (mit 6 Abbildungen).

Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. Ohnefalsch-Richter, Neues über Ausgrabungen auf Cypern (Schlufs). S. (49)—(78) (mit 23 Abbildungen). — v. Luschan, Zusammengesetzte und verstärkte Bogen. S. (221)—(239) (mit Tafel II und 17 Abbildungen).

Geographische Zeitschrift. Fünfter Jahrgang (1899).

Heft 6. R. Oberhummer und Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (W. Ruge). S. 358f.

Heft 7. K. Baedeker, Italien. 3. Teil:

Unter-Italien und Sizilien. 12. Aufl. (Deecke). S. 419 f.

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIII. Jahrgang (1899).

Mai. P. Nerrlich, Das Dogma vom klassischen Altertum, und Nachwort dazu (M. Schneidewin). S. 298—318. — A. Tegge, Kompendium der griechischen Altertümer (G. Haehnel). S. 318 f.

Juni. H. Willenbücher, Caesars Ermordung (Th. Becker). S. 403—408.

Juli. C. Steinweg, Der Gymnasiallehrer und die Kunst. S. 433—443. — K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (E. Schulze). S. 455 f.

Zeitschrift für die oesterreichischen Gymnasien. 50. Jahrgang (1899).

Heft 6. H. Fr. v. Mülinen, Divico oder die von Caesar den Ost-Galliern und Süd-Germanen gegenüber vertretene Politik I. (A. Polascher). S. 502—506. — Hettler's Zeitschrift für alte Geschichte (H. Swoboda). S. 527—529.

Heft 7. E. Rothert, Karten und Skizzen aus der Geschichte des Alterthums (A. Bauer). S. 611 f.

Historische Zeitschrift. 83. Band (1899).

Heft 2. J. Kaerst, Die universell-historische Auffassung in ihrer besonderen Anwendung auf die Geschichte des Alterthums. S. 193—225. — A. Hoeck u. L. Pertsch, P. W. Forchhammer. Ein Gedenkblatt (O. Kern). S. 270 f. — A. Holm, Geschichte Siziliens im Alterthume. 3. Bd. (J. Beloch). S. 274—78. — Prosopographia imperii Romani III, ed. P. de Rohden et H. Dessau (E. Hübner). S. 279—281. — J. Führer, Forschungen zur Sicilia sotteranea (R. Weil). S. 289—291.

Zeitschrift für bildende Kunst. X. Jahrgang (1899).

Heft 10. E. Pernice: Zwei griechische Silberschalen aus Hermopolis. S. 241—245 (mit 7 Abbildungen). — J. Führer, Forschungen zur Sicilia Sotterranea (J. Ficker). S. 271 f.

Numismatische Zeitschrift. 31. Band (1899).

Erstes Semester. O. Voetter, Die Kupferprägungen der Diocletianischen Tetrarchie. S. 1—34 (mit Tafel I—III und einer Abbildung). — H. Willers, Nochmals die Silberbarren nebst COMOB. S. 35—50. — B. Pick, Die antiken Münzen Nordgriechenlands. I 1 (Kenner). S. 207—209.

Zeitschrift des Deutschen Palaestina-Vereins. Band XXI (1899).

Heft 3. K. Furrer, Nochmals Gerasa am See Gennezareth. S. 184 f.

Zeitschrift des Vereins für hessische Geschichte und Landeskunde. 12. Supplementheft (1898).

Enthält: J. Boehlau und F. v. Gilsa, Neolithische Denkmäler aus Hessen. 21 S. 4°. Mit 7 Tafeln und 31 Abbildungen.

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).

Heft II. v. Sarwey, Römische Strafsen im Limesgebiet (Fortsetzung). S. 93—128. — W. Osiander, Argentoratum, Argentovaria und Argentaria. S. 128—146.

Münchener allgemeine Zeitung. Beilage (1899).

Heft 22. E. Glaser, Das Weihrauchland und Sokotra, historisch beleuchtet. I. II.

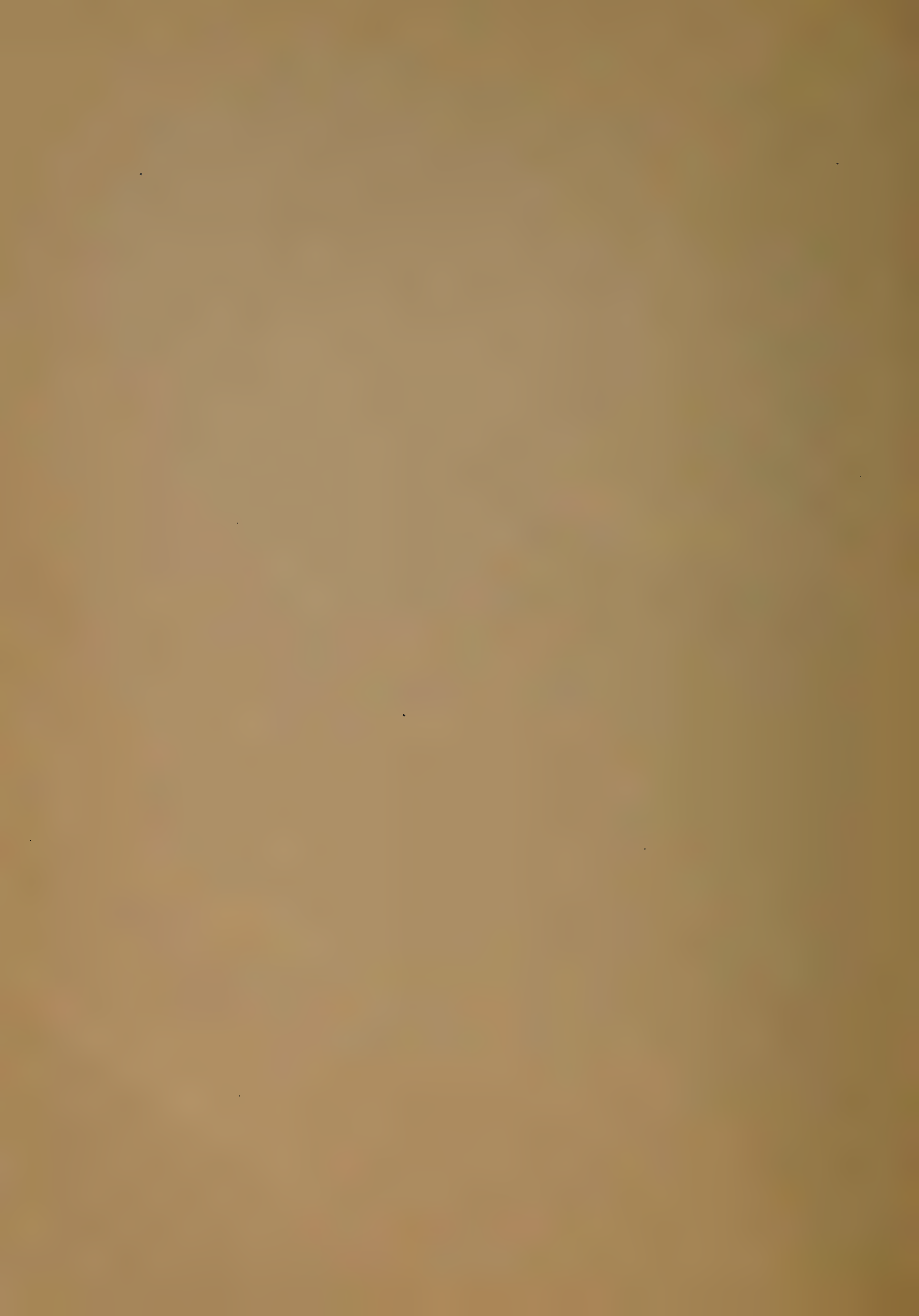
Heft 25. Die Entwickelung des Badewesens und Schwimmens (Rec. von: Kabierski, Das Breslauer Hallenschwimmbad).

Heft 27. A. Schmitt, Chirurgie in alter und neuer Zeit.

Heft 28. Heron von Alexandria (M.).

Heft 29. Das Museo di Villa Giulia zu Rom.

Heft 32. Die Frauen von Tanagra (M.).



ARCHÄOLOGISCHER ANZEIGER

BEIBLATT

ZUM JAHRBUCH DES ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

1899. 4.

NEUE AUSGRABUNGEN AUF THERA.

Vortrag
gehalten am Winckelmannsfest der Berliner Archäologischen Gesellschaft
9. Dezember 1899.

Einer ehrenvollen Aufforderung unseres Vorstandes folgend, trete ich nicht ohne ein gewisses Zögern vor Sie, um Ihnen von meiner diesjährigen, zweiten Ausgrabung auf der Stadthöhe von Thera zu berichten. Der Stand der Arbeiten und die Kürze der Zeit, die mir nach der Heimkehr zum Studium der Funde blieb, erlauben noch nicht, Ihnen ein volles, abgerundetes Bild vorzuführen. Aber Sie haben auf der anderen Seite ein Anrecht darauf, zu erfahren, was Ihre Mitglieder von Reisen in den hellenischen Osten an neuem wissenschaftlichen Material und neuen Erkenntnissen mitbringen, und wenn ich dieses Recht anerkenne, darf ich wol zugleich um Ihre gütige Nachsicht bitten, wenn die vorgelegten Thatsachen noch nicht in das rechte Licht gestellt, in der gehörigen Ordnung aneinandergereiht erscheinen.

Als ich im März dieses Jahres Berlin verliefs, hatte ich nicht nur die Veröffentlichung meiner früheren Ausgrabungsresultate auf Thera abgeschlossen, sondern auch jeden Gedanken an eine Wiederaufnahme der Arbeit durch mich selbst aus dem Sinn geschlagen. Wol wufste ich, wieviel es noch auf der einzig schönen Insel zu thun gab, wufste auch, dafs gerade je mehr man von einer Stätte des altgriechischen Lebens kennt, desto mehr jeder, auch der geringste, neu hinzutretende Zug an Interesse und Bedeutung gewinnt, — — aber mein vornehmster Beruf war die Fortführung des Inselcorpus; und wie soll ein Corpus, dessen Ziel doch immer das Ganze sein mufs, fertig werden, wenn sich selbst die Mitarbeiter jahrelang immer und immer wieder auf derselben engbegrenzten Stelle festgraben? Mit diesen verständigen Erwägungen zog ich aus; aber unter der Sonne des Südens zerrannen sie vor der unmittelbaren Anschauung der Thatsachen. Im Mai begleitete ich von Paros aus die unter Führung des deutschen archäologischen Instituts das ägäische Meer durchkreuzende Gesellschaft nach Thera. Da stand ich wieder vor den uralten Felsinschriften, den Zeugen des ernsten Kultus und der ungebundenen Fröhlichkeit der alten Theräer, und beim ersten Blick war ich betroffen von der Klarheit und Deutlichkeit, mit der die seit 1896 durch Regen, Wind und Sonne gereinigten Schriftflächen mit ihren verwitterten Zeichen viel heller und lesbarer als vor drei Jahren mir entgegenleuchteten Hier ward ich mit Betrüben einer Verlesung gewahr, dort waren gröfsere Buchstabengruppen, ja ganze Namen aus dem sie bis dahin noch bedeckenden Erdreich hervorgetreten. Wer jetzt die Arbeit wieder aufnahm, hatte es leichter und besser als ich seinerzeit und war einer reichen Nachlese gewifs. Sollte ich sie anderen überlassen, welche Tage und Wochen gebraucht hätten, um die einzelnen Nummern wiederaufzufinden und sich an die eigenartigen Schwierigkeiten der Lesung zu gewöhnen? Voll dieser Gedanken setzte ich die Inschriftsuche auf Paros und Naxos fort. Da trat an mich die Bitte heran, den Ephoros der griechischen Altertümer, Herrn Georgios Sotiriadis, den glücklichen Entdecker des heiligen Bezirks der Ätoler in Thermon, auf seiner Inspektionsreise in Thera einzuführen. Dies entschied. Beim gemeinsamen Durchwandeln der Strafsen und Plätze, Hallen, Tempel und Privathäuser der alten Stadt formulierten wir die Lücken der früheren, die Aufgaben der künftigen Grabung. So eilte ich nach Naxos zurück, um die Bereisung der landschaftlich wundervollen und überaus abwechslungsreichen, epigraphisch aber höchst unfruchtbaren Insel abzuschliefsen, und begann nach kurzen Vorbereitungen am 8. August meine zweite Ausgrabung auf dem Messavuno von Thera.

Die Zeit war schon etwas knapp; der Herbst

mit seinen allzu kurzen Tagen stand vor der Thür, und nach drei Wochen begann die Weinlese, welche sonst an alle verfügbaren Arbeitskräfte auf Wochen hinaus die höchsten Anforderungen stellt. Aber diesesmal waren durch die aufsergewöhnliche Trockenheit der beiden letzten Jahre die Trauben schlecht geraten; nur die höchsten Lagen waren noch leidlich davongekommen, während es an den tieferen Abhängen verhältnismäfsig nur wenig zu ernten gab. So standen mir auch Anfang September, trotzdem mir auch dann noch die Freuden der Wachteljagd zeitweilig manchen tüchtigen Arbeiter abspänstig machten, regelmäfsig doch wenigstens 24 Leute zur Verfügung, während nachher die Zahl bis über 50 stieg. In der letzten Zeit safsen wir öfter in Wolken und hatten einige starke, von der Bevölkerung mit Jubel begrüfste Regengüsse und Gewitter, welche es mich verstehen liefsen, warum die Theräer sowol dem »donnernden und blitzenden« als auch dem (im Blitze) »niederfahrenden« Zeus Altäre errichtet haben. Am 6. Oktober schlofs ich die Ausgrabungen; am 12. verliefs ich die Insel, nachdem sich das Dampfschiff des heftigen Sturmes wegen fast zwei Tage verspätet hatte. Was wir in dieser kurzen Zeit von kaum zwei Monaten gefunden haben, davon werde ich Ihnen nunmehr Rechenschaft geben.

Ich beginne mit den Inschriften auf dem gewachsenen Fels beim Apollon Karneios, da sie der Anstofs zu dieser, wie zu meiner ersten Ausgrabung waren; hebe aber nur einige wichtige Funde hervor. Unter den Götternamen sind neu die Chariten, noch ganz altertümlich Κάριτες, mit K ohne Zeichen der Aspiration, geschrieben. Wenn man an die Teilnahme der Minyer an der griechischen Kolonisation von Thera glaubt, welche die dem Herodot und Pindar vorliegenden Fassungen der Argonautensage bezeugen, wird man sich immerhin freuen, die Göttinnen des minyschen Orchomenos in so alter Zeit auf Thera wiederzufinden. Eine andere Gattung von Inschriften, die archaischen Graffiti auf demselben Felsboden, ist zum Teil durch bessere Lesungen, zum Teil auch durch ganz neue Funde bereichert. Wir wufsten zur Genüge, dafs die Theräer die Namen der von ihnen geliebten Knaben oft noch mit besonderen, ehrenden Bezeichnungen, wie ἀγαθός, ἄριστος ὀρχηστάς, πράτιστος u. dergl. verewigten. Dazu kommen jetzt Θέαρος ἄριστος, Μενιάδας πρᾶτος, Αἴνησις θαλερός u. a. Wer also seinen Knaben ehren wollte, hatte die Auswahl zwischen gut, sehr gut, sehr guter Tänzer, erster, allererster, in Jugendfrische prangend und wol noch anderem. Gegenüber dieser Mannigfaltigkeit kommt uns das ewige καλός der Athener recht eintönig vor.

Als geradezu störend empfand ich es, als ich den Namen Κίκιννος, der nach Bechtel so wie der lateinische Cincinnatus einen Spitznamen vom üppigen Haupthaar des Trägers vorstellt, mitten unter den alleräItesten, auf engem Raum zusammengedrängten Götternamen des Zeus, des Kuret u. a. wiederfand. Sein Name war uns schon 1896 auf der Agora begegnet, wo ihm von fremder Hand das Beiwort ἀδ(δ)ιής »furchtlos« oder hier vielmehr, wie bei Homer, »schamlos« zugefügt war, wie dem Empylos an andrer Stelle die verständliche Bezeichnung πόρνος oder an der Wand der erst vor wenigen Jahren erbauten Kirche der Παναγία Ποταμιώτισσα auf Thera mehreren modernen Namen das ebenso wenig ehrenvolle χοῖρος. Bei Kikinnos fühlt man sich veranlafst, als Bethätigung der Schamlosigkeit die Anbringung des profanen Namens in der heiligen Umgebung aufzufassen; doch ist auch eine mildere Erklärung möglich.

Während also hier beim Karneiostempel nur noch der Epigraphiker Arbeit fand und wol auch immer wieder finden wird, war die eigentliche Ausgrabung im Mittelpunkt der Stadt wieder aufgenommen, in der Umgebung und vor allem im Sturzbereich der Agora. Die Ausgrabungen von 1896 hatten den Platz des Staatsmarktes bestimmt, sein Pflaster freigelegt, die Hauptstrafse, die von Südosten her den Tempel des Apollon Karneios mit ihr verbindet, in ihrer ganzen Länge aufgedeckt und von wichtigen angrenzenden Gebäuden namentlich die Basilike Stoa und eine römische Thermenanlage aufgezeigt. Aufserdem war im Norden ein freier, erst in ganz später Zeit mit schlechten Hütten bebauter Platz nachgewiesen, in dem ich zweifelnd den Kaufmarkt, das *macellum* den δρύφακτος vermutet hatte, und westlich an diesen Platz stiefs eine Tempelterrasse, welche sicher dem Dionysos und Ptolemäerkult, später der Verehrung der römischen Kaiser gewidmet war. Aber es fehlte die Abgrenzung des vor der Stoa gelegenen Hauptplatzes nach Osten, d. h. nach der Seite des Abhanges hin, und hier hatten obendrein unsere recht beträchtlichen Schuttmassen von 1896 das Bild des Geländes bis zur Unkenntlichkeit verändert. Diese Schuttmasse zu beseitigen war eine undankbare und mühsame Arbeit; aber unter einem Aufseher, wie es der alte Angelis ist, ging sie so rasch, als es irgend verlangt werden konnte, zu Ende, und der unmittelbar sich anschliefsenden Entfernung auch des älteren Schutts verdanken wir es erst, dafs wir die Ausdehnung der Agora kennen, und ihre Geschichte von der Stadtgründung bis zur Verödung des Ortes im beginnenden Mittelalter darzustellen vermögen.

Für die folgenden Ausführungen beziehe ich mich auf den grofsen Plan, den Herr Max Lübke nach den letzten Aufnahmen des griechischen Architekten, Herrn Panajotis Zurzos, und den früheren Messungen der Herren Wilski und Wilberg für den heutigen Abend hergestellt hat.

Dafs die Agora von Thera gleichzeitig mit der Stadt selbst abgegrenzt worden ist, möchte man schon aus ihrer Lage schliefsen. Wählt man seinen Standpunkt etwa 10 Meter östlich vor der mittleren Front der Basilike Stoa, so hat man zur natürlichen Stadtgrenze im NW beim H. Stephanos etwa 430 Meter, zum südöstlichen Ende jenseits des Gymnasion der Epheben etwa 400 Meter, und zu den Grenzen der Stadt im SW und NO je 100—110 Meter. Die Agora lag also ziemlich in der Mitte der Stadt und war, was bei dem wichtigsten Versammlungsort in politischer und militärischer Hinsicht die Hauptsache ist, von allen Punkten der Stadt verhältnismäfsig leicht zu erreichen. Ihre Meereshöhe beträgt etwa 350 Meter, d. h. noch fast 20 Meter unter dem Gipfel des Stadtberges. Entsprechend dem Zuge des Bergrückens, der von SO nach NW streicht und zwar in einem flachen nach NO geöffneten Bogen, hat der Marktplatz seine Front nach NO oder genauer ONO. Er ist somit gegen die sciroccoartigen Südwestwinde durch den Bergrücken geschützt, dagegen den erfrischenden Etesien geöffnet, und wird im Sommer voll von der Morgensonne beschienen, sodafs die frühen Vormittagstunden oft die heifsesten sind, während nachmittags die Sonne früh hinter den Höhen verschwindet und es gestattet, im kühlen Schatten den herrlichen Blick über das Meer nach Anaphe hinüber zu geniefsen. Um nun am Abhange eine horizontale Fläche herzustellen, mufste man nach oben hin in das Erdreich einschneiden, nach unten eine Aufschüttung machen und diese durch eine Terrassenmauer stützen. Man that beides; als Hinterfüllung der Terrasse diente der lockere, jede Feuchtigkeit sofort aufsaugende Bimssand, der seit der letzten grofsen Eruption noch in genügender Menge vorhanden war; hatte doch diese Eruption, welche den ganzen inneren Kern der Insel »Kalliste« hinwegnahm, an Punkten, die näher dem vulkanischen Centrum lagen, blühende Ortschaften mit einer Bimssanddecke von bis zu 30 m Mächtigkeit bedeckt. Dieser Bimssand hatte auch den Vorteil, dafs sich unmittelbar auf ihn bauen liefs, was die Theräer in ausgiebigster Weise gethan haben, ohne eine tiefe Fundamentierung für notwendig zu halten. Für uns war dies freilich nicht immer erfreulich; denn wo infolge späterer Umbauten die oberen Mauern beseitigt waren, um die Steine anderweitig zu verwenden, waren meist auch die flachen Fundamente und somit alles dahin.

Die erwähnte Stützmauer der Agora ist in ganz urwüchsiger Weise aus grofsen unbehauenen Blöcken errichtet; die Zeitbestimmung sichern aufserdem noch zahlreiche hochaltertümliche Graffiti auf den Vorderflächen der Blöcke, welche teils noch in ihrer ursprünglichen Lage, teils in spätere Mauern weiter unterhalb verbaut sind. Dicht unterhalb der Stützmauer fanden wir einen altertümlichen sitzenden S t e i n l ö w e n von etwa $1^1/_2$ m Länge, zuerst den Kopf, zwei Tage darauf auch den Rumpf; nach dem Rest der Weihinschrift keinesfalls jünger als das VI. Jahrhundert. Aus derselben Zeit mag ein weiblicher Kopf stammen, der etwas weiter unten zum Vorschein gekommen ist und den Sie hier im Gipsabgufs sehen. Ob er eine Göttin oder eine Sterbliche darstellt, will ich nicht entscheiden. Von Göttern würde man hier auf der Agora am ersten A t h e n a und Poseidon suchen, deren Altäre nach Theophrast bereits von Kadmos gestiftet waren — wir erfahren freilich nicht wo. Nun sind auf der Agora bereits 1896 allerhand Stücke gefunden, die auf Athena Bezug haben. Zwei Inschriften, etwa des ausgehenden sechsten Jahrhunderts, enthalten den Namen; eine späte Ehrenbasis von der Agora galt einem Poliaspriester; ebenda ist auch eine kleine Athenastatuette ausgegraben. Vielleicht hatte Athena wirklich hier einen Altar, dessen Spuren nicht erhalten sind; ihr Tempel, den man doch verlangt, mufs anderswo gelegen haben. Dagegen gilt dem P o s e i d o n ein Felsblock, der in mittelarchaischer Schrift, schon mit Verwendung von χ, die Buchstaben *αιάοχος*, also den echt homerischen Beinamen [Γ]αιάοχος enthält. Aber weder Poseidon noch Athena passen zum Löwen. Wahrscheinlich ist es von dieser Figur nur, dafs sie oben auf der Terrasse gestanden hat und gewissermafsen den Markt beschützte. So stand auch im boötischen Theben ein Löwe auf der Agora vor dem Tempel der A r t e m i s Eukleia; auch er mufs recht altertümlich ausgesehen haben, da ihn Herakles nach der Besiegung des Erginos von Orchomenos gestiftet haben soll. Auch für Thera liegt der Gedanke an Artemis als die Herrin des Löwen nicht fern. Die Löwenbezwingerin Kyrene, eine Verwandte der Artemis, ist ja die Stadtgöttin der Kolonie von Thera. Und einen Artemiskult bei oder auf der Agora bezeugt eine etwa 35 : 40 cm grofse Marmorgruppe, die einen Knaben darstellt, welcher mit einem Hasen spielt. Die sicher dem IV. Jahrhundert v. Ch. angehörende Inschrift

enthält eine Weihung an Artemis. Auch diese Gruppe ist unterhalb der Agora gefunden; sie ist der Artemis als Kurotrophos resp. als Geburtsgöttin zugedacht. — Wer es aber vorzieht, den Löwen mit Apollon in Verbindung zu bringen, kann dafür den archaischen Löwen an der heiligen Strafse zum Didymaion anführen, den die Söhne des Fürsten Orion dem Apollon weihten, und darf auch darauf hinweisen, dafs Artemidoros von Perge, der den Löwen auf dem Markte natürlich gut kannte, noch im dritten Jahrhundert v. Ch. dem Apollon ein solches Tier stiftete. Die Ansprüche der beiden göttlichen Geschwister auf den Löwen halten sich die Wage — und die Inschrift, die uns weiter helfen könnte, ist in ihrem Hauptteil verstümmelt.

Die alte Stützmauer wurde später bis auf 31 Meter nach Norden verlängert. An ihren beiden Enden führten Strafsen hinauf auf den Platz, von denen die südliche wahrscheinlich in der Kaiserzeit wieder verbaut wurde. Jenseits des nördlichen Weges schlofs sich später ein zweiter Platz an, der ebenfalls nach dem Abhange hin durch eine Terrassenmauer gestützt wurde. Er diente wahrscheinlich profanen Zwecken, auch wol als Kaufmarkt, während der ältere Platz durch die zahlreichen Ehrenstatuen, die ihn schmückten, immer als der vornehmere gekennzeichnet wurde.

Weit wichtiger für die Geschichte der Agora ist die Frage nach dem Alter der grofsen Halle, welche den Platz im Westen in einer Länge von 43 m abgrenzt, womit sie also auch die verlängerte Stützmauer noch auf beiden Seiten überflügelt. Es handelt sich um die Basilike Stoa, die Königliche Halle, welche das gröfste Schmuckstück der Stadt und nur leider so unsolide gebaut war, dafs sie alle 50 Jahre einer grofsen Reparatur bedurfte. Bei so häufigen Flickungen und Umbauten wird also ein Schlufs vom jetzigen Zustand auf den ursprünglichen immer mifslich sein. In der That haben die sorgfältigen Untersuchungen von Wolters und Dörpfeld mehrere Bestandteile als sichere Zuthaten der Kaiserzeit nachgewiesen. Auch die Innensäulen, so wie sie sind, hält Dörpfeld für spätere Zufügung. Er giebt nun zwar die Möglichkeit zu, dafs an derselben Stelle schon ein älterer Bau als Versammlungsort der Bürger vorhanden war, hält aber das Wesentliche für hellenistisch, und glaubt, dafs der Name Königliche Halle von den Ptolemäern ausgeht, wie vermutlich in Pergamon der gleiche Name von den Attaliden. Ich bin indessen geneigt, für die älteste Zeit etwas mehr in Anspruch zu nehmen, als es Dörpfeld thut. Eine Quader der Frontmauer trägt immerhin einen linksläufigen archaischen Graffito. Und wenn man die Wahl hat, den Namen von Königen abzuleiten, die wirklich dort safsen und rechtsprachen, wie es Grinnos, Aisanios und Rhexanor konnten, oder von Königen, die fern her vom Nil ihre Soldaten und ihre ptolemäischen Drachmen schickten, so wird man die einheimischen Könige lieber nehmen, so gut wie die athenische Basileios Stoa sicher vom attischen Basileus hiefs. Aufserdem hätte eine Ptolemäerhalle in Thera nach zahlreichen Analogien nicht Basilike, sondern Ptolemaïke Stoa geheifsen. Dazu fällt noch ins Gewicht, dafs unsere Halle keineswegs den Eindruck eines ptolemäischen Luxusbaues erweckt, wie er etwa der Terrassenmauer des benachbarten Dionysostempels in hervorragender Weise eignet. Wohl mag sie noch keine Steinsäulen, sondern nur hölzerne Pfeiler gehabt haben, die das hölzerne Dach trugen; aber der Kern der Anlage bleibt für mich bis auf Weiteres archaisch, und ich kann es mir immer noch nicht versagen, für die athenische Basileios Stoa einen ähnlichen Grundrifs zu wünschen, wie ihn die Basilike Stoa von Thera hat. In Sparta, dessen leider noch nicht ausgegrabene Agora nach der bei Pausanias erhaltenen Beschreibung in mancher Beziehung an Thera erinnern mufste, entsprach der Basilike etwa die Perserhalle, also ein Bau des fünften Jahrhunderts.

Übrigens bilden die Stützmauer und die Halle zu der von Süden kommende Hauptstrafse spitze Winkel; der Platz verengt sich nach Norden hin. Es ist keine jener prächtigen, regelmäfsigen Agorai, wie sie die glücklichen Ausgrabungen unserer Museen in Magnesia und Priene zur Anschauung gebracht haben, sondern eine vom älteren Typus, wie die von Elis, Sparta und wahrscheinlich auch Athen, nur sehr viel kleiner, enger und unscheinbarer. Einen Vorzug hat sie vor den anderen ihrer Art — sie ist schon ausgegraben; aber keiner hofft mehr als der sie ausgegraben hat, dafs sie diesen Vorzug recht bald verlieren möchte!

Die zweite bescheidene Blütezeit, die Thera unter den Ptolemäern erlebte, hat auch der Agora einige Verschönerungen gebracht. Damals sind zwei Exedren vor der Front der Stoa errichtet, die mit Bildsäulen von Privatleuten geschmückt wurden. Und damals erst ist die prächtige Terrassenmauer am nördlichen Platze erbaut, aus schönen, in genau horizontalen Schichten aufeinander gelegten Quadern. Dort wurde der Gott Dionysos und wurden die vergötterten Ptolemäer bis zum Ende ihrer Herrschaft verehrt. Die Zeitbestimmung liefern die Weihinschriften und der Umstand, dafs der dritte Ptolemaios, der grofse

Euergetes, noch an einer weit entfernten Stelle zusammen mit dem ersten und zweiten seine Kultstätte hatte.

Ptolemäisch dürfte ferner zwar nicht die Basilike Stoa, wol aber die Anlage des Theaters sein. Wie in Sparta liegt dieser Bau nicht an der Agora selbst, aber nahe dem einen Ausgange. Wer auf der Hauptstrafse vom Markte kommt, hat zur Rechten zunächst eine späte Thermenanlage, dann eine öffentliche Bedürfnisanstalt, wie sie an dieser Stätte des lebhaften Verkehrs besonders am Platze war, und endlich eine mehrfach umgebaute Säulenhalle mit dahinterliegenden Magazinen, vielleicht eine Markthalle; links kommt er an einem stark zerstörten, ehemals aber ganz guten Bau vorbei, zu dem ein stattlicher Eingang mit zwei breiten Stufen führte. Dann wendet man sich in die linke Seitenstrafse und betritt nach wenigen Schritten durch ein gut erhaltenes Portal den oberen Theaterraum.

Das Theater war, wie ich hier einschalte, keines von den Gebäuden, deren Aufsuchung ich mit besonderem Eifer betrieb. Aber als dank dem scharfen Auge meines Aufsehers die kleine aus dem Schutt hervorragende Ecke des nördlichen Zuschauerraums erkannt war, die übrigens auch schon auf dem Stadtplane von Herrn Wilski verzeichnet steht, zögerte ich nicht, den ganzen Raum freizulegen, obwol auch auf ihm grofse Massen meines eigenen früheren Ausgrabungsschutts von stellenweise etwa 8 m Höhe lagen.

Unmittelbar nach der Hauptstrafse zu war das Theater ehemals durch ein 6 : 22 m messendes längliches Gebäude abgeschlossen, dessen Oberbau freilich völlig zerstört ist. Das Theater selbst nimmt eine Grundfläche von 34 m Tiefe und an der breitesten Stelle von 26 Metern Länge ein. Im Norden wird es von einer steil herabgehenden Treppenstrafse begrenzt, die jenseits des Hauptweges zum Isisheiligtum weitersteigt. Nach Osten liegen tiefere Terrassen, nach Süden grenzen Privathäuser, die dort eine sehr solide alte Aufsenmauer hatten und deren Besitzer man, als der Bau beschlossen wurde, offenbar weder enteignen konnte, noch wollte. Durch diese äufseren Umstände wurde die unregelmäfsige Gestalt des Zuschauerraumes bestimmt. Sein besterhaltenes Stück ist die nördliche Begrenzungswand und der erwähnte obere Eingang. Das Publikum stieg meist durch ihn zu den unteren Sitzen hinab, da die wichtigen Staats- und die reicheren Privatgebäude oberhalb des Theaters lagen. Dieses Hinabsteigen erfolgte auf 6 Treppen, von denen die beiden südlichen durch einen späten Einbau ganz zerstört, die beiden mittleren dagegen bis zu einer Höhe von 29 und 30 Stufen erhalten sind. Die Sitze sind vorzugsweise in der Nähe der Orchestra erhalten, weiter oben sind sie meist weggenommen. Doch ist die Rekonstruktion des unteren Teils gesichert; nur über das Diazoma und den oberen Abschluss wissen wir nichts zu sagen. Die Orchestra war ungepflastert; sie hat die Eigentümlichkeit, dafs von ihr aus ein Gang zu einer unter dem Zuschauerraum liegenden Cisterne führt. Die Theräer waren praktische Leute: das Wasser war selten und teuer, aufser einer weitabgelegenen Quelle am Prophitis-Iliasberge und einer tief unter der Stadt hervorrieselnden Wasserader hatte man nur Cisternenwasser zu trinken. Sollte man da einen so mächtigen Trichter, wie ihn ein Theater darbot, für die Wasserversorgung der Stadt ungenutzt lassen? Rechnen wir die auffangende Fläche mit den Rändern der anstofsenden Dächer auch nur 1000 Quadratmeter, d. h. 40 : 25 m grofs, so ergiebt dies selbst bei einer jährlichen Regenhöhe von nur 200 mm, die auf der trockenen Insel allerdings auch noch nicht immer erreicht wird, ein Quantum von 200 Kubikmetern oder ebensoviel Hektolitern Wasser. Das war ein Schatz, der die Anlage einer Cisterne schon lohnte.

Von der Orchestra, deren Radius 4,79 m beträgt, läfst sich noch soviel sagen, dafs ihr voller Kreis noch etwas vor der Linie des griechischen Proskenion vorbeiging, von dessen Stylobat wir gerade noch die beiden Ecken haben. Das hellenistische Skenengebäude ist freilich ganz von den plumpen Massen des römischen verschlungen. Aber zu den sonstigen Anhaltspunkten, welche die Heraufsetzung des ursprünglichen Baues in hellenistische Zeit sichern, kommt noch eine Statuenbasis des II. vorchristlichen Jahrhunderts, welche einer Frau aus der Sippe der durch ihr Testament berühmt gewordenen Epikteta errichtet ist.

Um die Gröfsenverhältnisse des Theaters deutlicher zu machen, gebe ich einige Zahlen. Die Front des Zuschauerraums von einem Ende zum anderen in gerader Linie gemessen, beträgt für das Theater von Thera 24 m; für das Dionysostheater in Athen etwa 89 m; für die Theater von Epidauros und Megalopolis etwa 120 und 140 und für Ephesos nach einer mündlichen Mitteilung seines Erforschers, Herrn Heberdey, etwa 180 m. Ephesos war die stolze Hauptstadt, Thera eine der kleinsten und ärmsten Provinzialstädte der römischen Provinz Asien. Das prägt sich auch in diesem Zahlenverhältnis von $1 : 7^1/_2$ aus. Aber nicht dieser

Unterschied ist das Merkwürdige; merkwürdig ist es, dafs eine Stadt wie Thera doch die Mittel hatte, ein solches Theater zu erbauen. So hat denn auch bei den heutigen Theräern nichts so sehr dazu beigetragen, die Popularität der Ausgrabungen zu erhöhen, als die Freilegung des Theaters. »Es ist gerade so, wie das Theater des Dionysos in Athen«, sagte man mit Stolz.

Von den Ptolemäerbauten kommen wir zur römischen Zeit. Nach dem Verfall und der Seeräuberplage im letzten Jahrhundert der überlebten Republik brachte der Tag von Aktium dem Orient neues Heil. Auch in Thera wandte man sich sogleich dem aufsteigenden Gestirn des Augustus zu und errichtete ihm, wahrscheinlich auf oder am nördlichen Platze, ein Denkmal. Auch gab man den nahen Dionysostempel, in dem nicht mehr die Ptolemäergötter verehrt wurden, dem Kaiserkult frei. Mit dem Neu- oder Umbau des Tempels hing, wie Dörpfeld überzeugend nachgewiesen hat, die Anlage einer stattlichen Freitreppe zusammen, die das Ansehen dieses Platzes wesentlich verändert haben mufs. Auch in Sparta lagen übrigens Kaisareion und Augusteum, zwei besondere Stätten, am Markt.

Unter Kaiser Gajus scheint im Theater ein Umbau des Skenengebäudes stattgefunden zu haben, der im Plan durch die roten Flächen bezeichnet ist. Die Orchestra wurde gänzlich von den Parodoi abgetrennt, sodafs dem Publikum nur noch der obere Eingang offen blieb; auf der Trennungswand standen die Bildsäulen oder Büsten des Germanicus als Zeus Bulaios und der Agrippina als Hestia Bulaia. Beide sind ausdrücklich als Eltern des regierenden Kaisers Gajus genannt, dessen Bild wir also ebenfalls hier voraussetzen müssen. Später kam noch Vespasian hinzu. Die Basis der Agrippina habe ich gefunden, die daran anstofsende des Germanicus wird dagegen schon den Ausgrabungen von Fauvel im Juli 1788 verdankt; sie ist im Louvre, aber Mafse und sehr charakteristische Steinmetzzeichen lassen, nachdem auch Herr Héron de Villefosse in gewohnter liebenswürdiger Weise meinen persönlichen Eindruck voll bestätigt hat, keinen Zweifel an der Zusammengehörigkeit aufkommen. Ob freilich Fauvel im Theater selbst einen Graben gezogen oder den verschleppten Stein an irgend einem anderen Ort gefunden hat, vermag ich nicht zu sagen. — Wir haben in der Orchestra aufserdem noch einen halbverschleierten Frauenkopf gefunden, bei dem ich an die Darstellung der Kaiserinmutter als Hestia dachte, und ein merkwürdiges bronzenes Diadem mit 7 Porträtbüsten, etwa 20 cm lang, von mäfsiger Erhaltung. Falls die Siebenzahl ursprünglich ist, was uns beim Anblick der Ränder doch das Wahrscheinlichste war, dürfen wir zwar nicht an die Sieben Weisen denken, so hoch man auch in Thera ihre Sprüche hielt, da nur einer bärtig ist, wohl aber an die sieben Tragiker, die Pleias der Alexandriner; eine Deutung, die von mehreren Seiten vorgeschlagen ist, deren Prüfung ich aber den Herren überlassen mufs, welche sich eingehender mit Ikonographie beschäftigt haben.

In die Mitte des zweiten nachchristlichen Jahrhunderts gehört die ganze Bauthätigkeit des Titos Phlavios Kleitosthenes Klaudianos, welche der Stoa Basilike, dem Kaisareion und anderen öffentlichen Bauten zu Gute kam. Von dem Schmucke der Basilika sind hier zwei Porträtköpfe ausgestellt, welche nach der Vermutung vom Herrn Wolters die späteren Kaiser Marcus und Verus als Thronfolger, also noch nicht in den allbekannnten Zügen, darstellen. Unter den anderen Bauten wird auch ein Tempel der Tyche genannt. Nun haben wir diesmal im Osten und Südosten der Agora mehrere Altäre gefunden, welche der Agathe Tyche, oder dem Agathos Daimon, oder allen beiden geweiht waren; dazu in einem späten, aber guterhaltenen Privathause unmittelbar südlich von der Agora eine weibliche Marmorfigur mit dem Rest eines Füllhorns, an einen Pfeiler gelehnt, also ebenfalls eine Tyche. Sie war aus vielen Stücken gearbeitet, welche, soweit sie sich wiederfanden, von dem italienischen Gipsformer Giovanni Buda glücklich zusammengesetzt sind. Aber den Tempel, aus dem all das verschleppt ist, haben wir leider nicht entdeckt.

Von den zahlreichen Privathäusern wäre auch noch ein Wort zu reden; doch hier fasse ich mich kurz. Sie haben im Sommer von Herrn Theodor Wiegand einen Vortrag über das ionische Haus gehört, den ich hier leider versäumt habe, dafür aber später in Priene als Privatissimum vor den Monumenten nachhören durfte. Der mir von nahestehender Seite geäufserte Wunsch, aus Thera nun auch den Typus des dorischen Hauses zu gewinnen, war mir ein Antrieb und eine Entschuldigung zugleich für die Wiederaufnahme der Ausgrabungen in diesem Jahre. Was ich in dieser Hinsicht erreicht habe, zeigen Ihnen einige der hier ausgestellten Photographien; sie zeigen auch, dafs ich mit meinem Freunde in Milet nicht konkurrieren kann und es auch nicht will. In Thera sind dieselben engen Quartiere von Anfang an bis in die späte Zeit immer bewohnt gewesen. Was einstürzte oder baufällig ward, wurde immer wieder ausgeflickt und

erneuert, auch durch Einbauten umgeändert, gerade wie in der Basilike Stoa. Wo die Aufsenmauern von Anfang an solide gebaut waren, erhielten sie sich durch viele Jahrhunderte, während die leichteren Innenmauern fortwährend erneuert werden mufsten. Oft waren nur die Ecken aus grofsen Steinen aufgeschichtet, während das übrige aus kleinem Füllsel bestand; so kommt es, dafs an manchen Strafsenkreuzungen nur noch diese mächtigen Eckblöcke stehen geblieben sind. Von bemerkenswerten Häusern habe ich das eine, in dem wir die Tychestatue fanden, mit wohlerhaltenem Impluvium schon erwähnt; die angrenzenden Zimmer hatten Gewölbe, welche den oberen Stock trugen. Ein anderes, sehr grofses Haus mit vielen oft umgebauten Zimmern, das so recht den Eindruck einer Mietskaserne erweckt, ist dadurch bemerkenswert, dafs hier das thebanische Ideal des Komikers Eubulos erfüllt war, wo jeder an seinem Portal einen κοπρών, eine Bedürfnisanstalt, hatte. Für Wasserspülung und Abflufs ist hier noch besser gesorgt als in der gleichartigen öffentlichen Anlage an der Agora. Es wird erlaubt sein, auch einen solchen Beleg für die Sauberkeit und Ordnungsliebe der alten Theräer zu erwähnen; hat es doch auch Ernst Curtius in seiner Geschichte des Wegebaus nicht verschmäht, diesen Einrichtungen seine Aufmerksamkeit zuzuwenden.

Auch in byzantinischer Zeit, als man bereits aufgehört hatte, öffentliche Gebäude und Tempel zu achten, war die Umgegend der Agora bewohnt. Mit Vorliebe nistete man sich in den Strafsen ein, wobei man den Vorteil hatte, zwei Wände fertig vorzufinden; fügte man noch die Hinterwand, vorn eine Thür und oben ein kümmerliches Dach hinzu, so war das Haus fertig. Wie die Leute freilich aus diesem Labyrinth ins Freie hinausfanden, ist ein Rätsel.

Und wann endete diese Stadt? Am Anfange der neuen Zeit, als nach dem lateinischen Kreuzzuge Franken die Inseln eroberten, war der Name von Stadt und Insel Thera verschollen; erst die Jesuiten entdeckten ihn wieder im siebzehnten Jahrhundert aus den Inschriften römischer Kaiser auf dem Messavuno, während die Karten noch länger eine Insel Thera zwischen Melos und Kap Sunion zeichneten, einem altem Irrtum des Ptolemäus zu liebe. Santerini hiefs die Insel, später in Santorini verderbt, von ihrer Schutzheiligen Sancta Irene, in neugriechischer Aussprache Erini. Der Faden der Überlieferung mufs hier einmal gewaltsam abgerissen sein. Wodurch dies geschah, darüber hat mir Herr Wolters einen sehr beachtenswerten Gedanken mitgeteilt. Wie die uralte Kykladenkultur, auf die ich zum Schlusse mit wenigen Worten hinweisen werde, mit einem Schlage durch eine furchtbare vulkanische Eruption vernichtet sei, so sei auch der letzte Rest der Bewohner, die noch mit dem Altertum in Zusammenhang standen, durch eine Eruption verjagt worden. Und in der That fand im Jahre 726 nach Chr. ein solcher Ausbruch statt, vom Chronographen Theophanes bezeugt. Wenn damals der Bimssand das ägäische Meer bis hinauf zum Hellespont bedeckte, so mochten wol die Einwohner der Inselgruppe selbst, welche der Katastrophe entgingen, vor Entsetzen nach fernen Küsten fliehen. Und als sie oder ihre Nachkommen wiederkehrten, siedelten sie sich an anderen Orten an, den veränderten Ansprüchen und Gewohnheiten ihrer Zeit gemäfs. Hier mufste also von Rechtswegen die Geschichte des alten Thera und seines Marktes enden.

Wir verlassen die Agora und kommen auf dem Rückwege zum Stadteingange beim H. Stephanos, noch 180 m vor dieser Kirche, zu einer eigenartigen Anlage, deren Zusammenhang mit den von uns erforschten Stadtteilen und ihrem Strafsennetz noch gänzlich unbekannt ist. Dort, am Nordostabhang, etwa 40 m unterhalb des Gipfels, zeigt der unregelmäfsig anstehende Kalkfels in gerader Flucht von 21 m eine Anzahl merkwürdiger Einarbeitungen. Es sind Stufen, Altäre, Reliefs und Inschriften, alle im gewachsenen Felsen, alle aus einem Menschenalter, von einem Manne herrührend. Wir sind im heiligen Bezirk, dem Temenos des Artemidoros, Sohnes des Apollonios, aus Perge. Die Aufdeckung dieser Denkmäler ist nicht auf einmal erfolgt. Ludwig Rofs sah schon 1835 die Stufen der Hekate, welche im Altertum ein schwarzer Stein, ein ikonisches oder auch anikonisches Bild zierte, und die Weihung an den reichtumspendenden Priapos, den Gott von Lampsakos. In der Nähe, sozusagen am linken Flügel der ganzen Linie, las Herr Weil im Jahre 1875 neben einer Stelenbettung den Namen des Artemidoros. Dann fand ich selbst 1896 etwas weiter nach links, vom Beschauer aus, einen Altar der Dioskuren, der rettenden Götter, mit ihren Symbolen, Sternen und Kappen. Weiter zu graben schien unnötig, da der rohe Fels vorsprang und das Ende anzuzeigen schien. Aber als ich dieses Jahr am zweiten Tage meiner Ausgrabung die Untersuchung fortsetzte, in der Hoffnung, eine wichtige Strafse hier zu finden, stiefs ich zuerst ganz unten an der beschädigten Stelle, die also offenbar ehemals ein vorspringender Altar war, auf ein Epigramm, welches die Verleihung eines Kranzes und des Bürgerrechts

an Artemidoros berichtete. Es folgte ein grofser Altar der Homonoia und dicht daneben, zum Teil auf ihn übergreifend, ein schmalerer der Samothrakischen Götter; dann ein Adler in Hochrelief, mit einem Gedicht und einer Weihung an seinen Herrn, den Olympischen Zeus. Darauf ein ruhender Löwe, ebenfalls mit einem Epigramm und daneben einer Weihinschrift an Apollon Stephanephoros. Dann ist die Felswand eine Strecke weit durch eine Kluft unterbrochen und war dies auch im Altertum; die ausfüllende Mauer, deren Reste hier erhalten waren, haben wir höher geführt, um das Nachstürzen des Erdreichs zu verhindern. Hinter der Lücke sehen wir einen grofsen springenden Delphin mit Epigramm und Weihung an Poseidon Pelagios, und rechts darüber das von dem zugehörigen Epigramm im Kreise umgebene Medaillonporträt des Stifters aller dieser Herrlichkeiten, des Artemidoros selbst. Aufserdem liegen vor der ganzen Front auf zwei niedrigen Felsbasen Weihungen an Tyche und, wie es scheint, an die das Wachstum der Früchte fördernden Najaden.

Für die Texte der Inschriften, welche bereits die Berliner philologische Wochenschrift nach der um die archäologische Berichterstattung sehr verdienten Lokalzeitung Santorini zum gröfsten Teil veröffentlicht hat, erlaube ich mir, Sie auf die in Ihren Händen befindlichen Blätter zu verweisen[1]. Den Charakter der Reliefs zeigen Ihnen im Zusammenhange die Photographieen, im Einzelnen noch besser die hier ausgestellten Abgüsse. Die Formen habe ich durch den in Delphi erprobten Gipsformer Giovanni Buda herstellen lassen, von dem schon bei Gelegenheit der Tychestatue die Rede war; ich folgte einem wissenschaftlichen Pflichtgebot, die Reliefs, die nach ihrer Freilegung der Beschädigung durch Witterung und andere äufsere Einflüsse ausgesetzt waren, wenigstens in dem Zustande, den sie bei der Auffindung hatten, urkundlich festzuhalten. Dafür, dafs die Abgüsse in der kurzen verfügbaren Zeit fertig gestellt sind und hier vor uns stehen, darf ich wol in Ihrer aller Namen der Generalverwaltung der Königlichen Museen[2] einen besonderen Dank aussprechen. Und nun sei es mir gestattet, im Zusammenhang auszuführen, was uns diese Anlage lehrt, und was etwa noch zu ihrem Verständnis nötig ist.

Artemidoros, Sohn des Apollonios, stammt aus der pamphylischen Landstadt Perge, die in der weiten, jetzt verödeten Alluvialebene des Kestros lag, unter dem Schutze eines tafelförmigen Berges, der Akropolis. Auf dieser nehmen Petersen und Graf Lanckorónski, denen wir die Anschauung der Örtlichkeit verdanken, das hochbedeutende Heiligtum der Vanassa Preija, später hellenisiert Artemis Pergaia an, dessen Filialen wir im südwestlichen Kleinasien und auf Rhodos vielerorten begegnen. Artemidoros heifst nach der heimischen Göttin, sein Vater Apollonios nach dem, der bei den Griechen ihr Bruder war. Wir dürfen die beiden Eigennamen im Sinne von Usener, der einen ganz analogen Artemidoros Sohn des Apollodoros aus Milet und Odessos anführt, wol als Zeugnisse eines doppelten Familienkults betrachten. Denn zwischen der Sellada, der Nekropole von Thera, und dem Stadteingange beim H. Stephanos hat Artemidoros in späteren Jahren beide Götter nebeneinandergestellt. Artemis Pergaia Soteira versprach ihm, wie das Epigramm auf ihrem Felsaltar besagt, eine Lebensdauer von neunmal zehn Jahren und hat dann als Göttin doch wol auch Wort gehalten, und die Prophetin des Apollon in Delphi sagte ihm nach seinem Hingange zu den Heroen Unsterblichkeit und Göttlichkeit voraus. — Aufser den Göttern konnte Artemidoros noch manches andere aus seiner Heimat mitnehmen, in der alte griechische Kulturkeime vom Barbarentum überwuchert und dann durch den Hellenismus wieder neubelebt waren. Wol in jungen Jahren zog er nach Ägypten und nahm wahrscheinlich im Dienste der Ptolemäer an einer Expedition gegen die Trogodyten, in der Felswüste zwischen dem Nilthal und dem roten Meere, teil. Zurückgekehrt dankte er in einer Weihung dem Wegeführer Pan, aber noch in Prosa; das Dichten hat er erst in Thera geübt. Nach Thera berief ihn vermutlich das Vertrauen der Ptolemäer. Haben doch die ersten drei grofsen Ptolemäer an den Küsten des ägäischen Meeres und namentlich auf den Kykladen eine Seeherrschaft begründet, die durch häufige Kriege behauptet werden mufste. Da bot ihnen die steile, schwer zugängliche Höhe von Thera einen geeigneten Stützpunkt, den sie durch eine Besatzung sicherten und als einen der letzten vorgeschobenen Posten ihrer Macht behaupteten — bis zum Falle von Korinth. Vielleicht war Artemidoros, so lange es seine Jahre erlaubten, Kommandant von Thera und wohnte als solcher in dem stattlichen Hause, das wir 1896 auf der Höhe des Stadtberges neben dem Gymnasion der ptolemäischen Garnison ausgegraben haben. Auf einem Altar an der Feststrafse von der Agora zum Tempel des Apollon Karneios rühmt ein Epigramm im Felsen sein und der Theräer Verdienst

[1]) S. Anlage S. 191 ff.

[2]) In deren Besitz sich jetzt die Formen befinden.

um den Kultus des ersten, zweiten und des eben zur Regierung gekommenen dritten Ptolemaios. Als dieses Ereignis eintrat, im Jahre 246, war er schon ein älterer Mann, der bereits dem dritten Herrscher diente.

Um die Stadt Thera hat er sich ein besonderes Verdienst erworben. Es mufs dort andauernde innere Streitigkeiten gegeben haben. Einmal haben die Ptolemäer Grundstücke von politischen Gegnern konfisziert. Ein anderesmal, während des chremonideischen Krieges um 268, hören wir, dafs der ägyptische Admiral Patroklos einen Epistaten und 5 Schiedsrichter zur Schlichtung der zahlreichen Prozesse nach Thera schickte. Und so hat auch Artemidoros einmal Frieden zwischen den Parteien gestiftet. Ein Traumgesicht wies ihn an, einen Altar der Eintracht zu weihen. Die Göttin schenkte ihm Gehör und sorgte βωμοῦ χάριν, wie es heifst, dafür, dafs er seinen Lohn bekam: zunächst einen Öl-Kranz am Feste der Arsinoë, also nach ihrer Apotheose um 270/69 vor Christi, dann auch durch Volksabstimmung das Bürgerrecht. Dafs neben der Homonoia die Samothrakischen Götter verehrt werden, hat wol seinen Grund in den engen Beziehungen der Arsinoe, der Gemahlin des Lysimachos und Philadelphos, zu der Felseninsel Samothrake und ihren Seegöttern. In seinem Alter hat Artemidoros ein Priestertum bekleidet. Gestorben ist er, wie gesagt, nach erreichtem neunzigsten Lebensjahr wol noch unter Euergetes. Jedenfalls sieht von seinen Inschriften keine nach einer jüngeren Zeit aus.

Die Werke, die uns Artemidoros hinterlassen hat, will er selbst als Denkmäler für die Stadt Thera aufgefafst wissen; er nennt sie unsterblich, nicht alternd, ewig, unvergänglich. Sein Name, so ist um sein Porträt herum zu lesen, verläfst ihn nicht, solange die Sterne am Himmel aufgehen und die Erde feststeht auf ihrem Grunde. Das sind grofse Worte; ein Horaz hat nicht selbstbewufster von seiner Unsterblichkeit reden können. Sicher hat er sie selbst gedichtet; sie sind ganz in seinem Stil. Und in einem Punkte hat er bisher Recht behalten: seine Werke sind uns in einem verhältnismäfsig so guten Erhaltungszustande überkommen, dafs ihn mancher grofse Dichter und Künstler — oder hier vielmehr Kunstmäcen, da er die Reliefs doch nicht wie Archedemos der Cholleide selber gemacht haben wird — beneiden könnte. Es ist eine illustrierte Anthologie von Epigrammen an die ihm nahestehenden Gottheiten auf Stein. Aber freilich, man darf diese Werke nicht mit dem Mafsstabe der grofsen Alexandrinischen Kunst messen, das vertragen sie nicht, und verlangen sie auch nicht auf dieser abgelegenen Höhe. Sein poetischer Sprachschatz ist gering; immer kehren die gleichen Ausdrücke wieder, die Übergänge sind ungeschickt und fehlen oft ganz. Als Beispiel diene das Epigramm hinter dem Homonoiaaltar. Es fängt hochtrabend an, wie ein altes philosophisches Lehrgedicht:

»Alles nährt sich vom Wind, von der Sonne und dann auch vom Monde —
Früchte bringet die Erde; wer wachsen läfst, läfst auch verwelken«

— gemeint ist der Chronos, die Zeit —

»Aber die Eintrachtsgöttin — —«

nun erwartet man zu hören, wie sie ein ganzes Volk segnet und stark macht; aber es kommt ganz unerwartet:

»Aber die Eintrachtsgöttin hat für den Altar von dem Volke
Einen gewaltigen Kranz erwirkt dem Artemidoros.«

Für die beiden letzten Verse hat früher etwas anderes, vermutlich besseres dagestanden; jetzt erkennen wir nur dicke, ungeschickte Buchstaben in der Rasur, die sich von der feinen Schrift der beiden ersten Verse unvorteilhaft abheben. Und wie die Schrift ist der Inhalt — der plötzliche Übergang auf die eigene, werte Person ist nicht eben fein zu nennen.

Auch die Metrik flöfst den verwöhnten Ohren der Kenner, die von Kallimachos her kommen, Schaudern und Verachtung ein. Und von der künstlerischen Ausführung des Reliefs werden Ihnen hier die Proben eine, wie ich fürchte, nicht allzu hohe Vorstellung geben. Es war eine kühne Idee, in diesem rissigen, ungleichartigen Kalkfels Flächen für Hochreliefs zu glätten. Doch man wufste sich zu helfen; grofse Lücken baute man zu, schmalere Risse verschmierte man mit einem guten, soliden Stuck. Wie man die Felsformation benutzte, zeigt der lang herunterhängende Schwanz des Löwen, der dem gegebenen Rand des Gesteins folgt. Das bemerkenswerteste Stück ist der Porträtkopf des Artemidoros selbst. Die meisten Beschauer des Originals wurden unmittelbar an die Ähnlichkeit der Münzen erinnert, und zwar der Ptolemäermünzen, von denen ich dank der freundlichen Vermittlung von Herrn von Fritze einige schöne Exemplare des hiesigen Münzkabinets auf den in Ihren Händen befindlichen Blättern reproduzieren durfte[3]. Schon die kreisrund um den Porträtkopf herumgeführte Schrift ist der Münztechnik entlehnt; sie gemahnt

[3]) Für die Erlaubnis zur Veröffentlichung (siehe den epigraphischen Anhang) sind wir Herrn Direktor Dressel zu besonderm Dank verpflichtet.

uns zunächst an die römischen Kaisermünzen, findet sich aber im wesentlichen schon auf dem abgebildeten Revers einer späteren Münze des Ptolemaios Soter. An Soter erinnert auch etwas das bartlose fleischige Gesicht, die vortretende Stirn und das vorstehende Kinn. Dagegen gehört der Kranz dem Artemidoros allein; es ist der vom Volke ihm verliehene, auf den er so stolz war. In den Ptolemäermünzen war auch für den Adler des Zeus das Vorbild gegeben. Man glaubt auch in der Reproduktion noch zu erkennen, dafs der Adler des Reliefs wie auf den Münzen den Blitz in den Fängen hält. Vor allem entspricht die Darstellung der Brust im halben Profil, wodurch auch der hintere Flügel zum Teil sichtbar wird, während der Kopf im vollen Profil bleibt, ganz der Haltung jener Münzadler.

Die Abhängigkeit eines Medaillonporträts im Fels von den Münzen ist noch besonders deswegen merkwürdig, weil auch auf den Münzen der Brauch, menschliche Porträtköpfe anzubringen, in jener Zeit noch verhältnismäfsig jung war. Die Münztypen besafsen, wie Ernst Curtius nachdrücklich betont hat, einen religiösen Charakter. Dies gilt auch für die Porträts Alexanders des Grofsen, die sich zuerst auf den Münzen seiner Nachfolger finden und, wie Friedrich Koepp in einem unserer Winckelmannsprogramme nachgewiesen hat, noch ganz idealisiert sind: sie stellen den Herrscher dar als zu den Göttern entrückt. Und als es durch Ptolemaios Soter und Lysimachos Sitte wurde, auch die Bilder lebender Könige auf die Münzen zu setzen, mufste man darin einen Ausflufs ihrer allgemein anerkannten Göttlichkeit sehen. Vielleicht darf man dies auf Artemidoros anwenden. Er ist nicht als Mensch dargestellt, sondern bereits als Gott, als ἀθάνατος θειός, wie ihn die Pythia genannt hat. Ob in Einzelheiten, wie der eigentümlichen streifenförmigen Darstellung des Haares und der Bildung des fast in Vorderansicht gestellten Auges ein mit diesem hieratischen Charakter verknüpfter, absichtlicher Archaismus, oder nur künstlerisches Unvermögen zu sehen ist, bin ich nicht kompetent, zu entscheiden.

Sehr bemerkenswert ist endlich der Götterhimmel dieses weit in der Welt herumgekommenen Kleinasiaten. Sehen wir von seiner heimischen Göttin Artemis und von Homonoia, die hier wirklich eine rechte Augenblicksgöttin ist, ab, so haben wir von grofsen Göttern nur den Olympier Zeus und den Meeresgott Poseidon, dazu Apollon als Stephanephoros. Auch dies ist, fürchte ich, ein Augenblicksgott; man denkt bei dem Kranzträger unwillkürlich an den Kranz des Artemidoros. Tyche, Hekate, Priapos u. a. sind echte Götter des Volksglaubens, ebenso die Götter von Samothrake, die übrigens erfreulicherweise von den anderen Göttern der Schiffahrt, den Dioskuren, noch völlig geschieden sind[4]. Theräisch ist von alledem nichts; theräisch wäre Apollon Delphinios, während hier der Delphin bei Poseidon steht. Nur der Löwe klingt an den archaischen Löwen vom Markte an. Sehr stark treten die heiligen Tiere hervor, der Delphin, der Löwe und der Adler, und die Symbole der Dioskuren, sowie die Steine der Hekate und des Priapos. Dafs dergleichen auch der Denkweise eines griechischen Kopfes entspringen konnte, hat mir Herr von Wilamowitz-Möllendorff an dem Altar der Schutzflehenden des Aischylos nachgewiesen, der mit allerhand Attributen, dem Adler des Zeus, dem Dreizack des Poseidon u. a. ausgeschmückt war und zeigt, wie sich der Dichter den Kult der Urzeit dachte. Aber im dritten Jahrhundert mufste die Anlage für den Griechen etwas Befremdliches haben. Zwar die zahlreichen Felsaltäre können mit den alleräItesten in Verbindung gebracht werden, die damals in Thera zum Teil noch über der Erde waren; die Wand mit den heiligen Tieren aber erinnert eher an ägyptische Tempelmauern mit ihren Tiergöttern oder auch an jene pseudohittitischen Tier- und Götterreihen von Pteria. Beides hat Artemidoros mit eigenen Augen schauen, und seine Phantasie damit befruchten können. Für die altgriechische und besonders die ältere theräische Religion sind seine Werke also nur mit grofser Vorsicht zu benutzen; um so wichtiger aber sind sie für die Erkenntnis der Mischkultur und Mischreligion des Hellenismus.

Damit schliefse ich den Bericht über meine diesjährigen Ausgrabungen. Sie waren in vielen Beziehungen eine notwendige Ergänzung der früheren; in anderer Hinsicht haben sie neue Wünsche und Forderungen angeregt. Von diesen liegt mir am meisten am Herzen die Vervollständigung des Stadtplans durch eine gründliche Untersuchung der Oberstadt zwischen der Basilike Stoa und dem südwestlichen Bergabhange in der einen, den Ptolemäerbauten auf dem Gipfel und dem Isisheiligtum in der anderen Richtung. So fühle ich mich jetzt weniger am Ende als im vergangenen Frühjahr — aber beklagen kann ich diesen Rückschritt nicht. Vielleicht wird das nächste Jahr Gelegenheit geben, hier die Aufgabe, die eine kleine,

[4]) Vor ihrem Altar ist eine flache ovale Vertiefung im Fels, nach O. Rubensohn vielleicht eine Andeutung der Opfergrube.

aber ganz der Forschung offene antike Stadtanlage stellt, um ein weiteres Stück der Vollendung näher zu bringen. Der Eifer der Bevölkerung und der griechischen Regierung, für die Funde, die provisorisch schon recht gut und sicher untergebracht sind, auf Thera selbst ein stattliches Museum zu bauen, und die Liberalität oder besser φιλοξενία, mit der in Griechenland wissenschaftliche Forschung jeder Art dem Ausländer erleichtert wird, trägt sicher nicht zum wenigsten dazu bei, den Wunsch nach einer Fortführung meiner Arbeiten zu beleben. Und dann ist für das kommende Jahr noch der Abschlufs einer anderen Untersuchung zu erhoffen. Ich habe hier auch Ansichten der Vasen und Ruinen ausgestellt, durch deren Auffindung und Erforschung mein Gefährte, Herr Robert Zahn, unsere Kenntnis der ältesten Kultur auf Thera bereichert hat. Möchte das neue Jahr seiner Arbeit, welche die Ergänzung von gleichartigen Funden auf Melos und Paros zu liefern berufen ist und Thera den Beginn seiner Geschichte wiedergeben soll, den erwünschten Erfolg bringen!

F. Hiller von Gaertringen.



Artemidoros-Relief.

DIE INSCHRIFTEN DES ARTEMIDOROS.

I Zwischen der Nekropolis auf der Sellada und dem Stadteingange beim H. Stephanos, Thera.

1. Χρησμὸν ἔπεμψε θεοῦ Δελφοῖσι [προφ]ῆτις ἐμ[αυτὸν]
φράζουσ' ἀθάνατον [θε]ιὸν ἥρων [Ἀρτ]εμίδω[ρον].

IG Ins. III 863.

---

2. Ἀρτέμιδι Περγαίαι Σωτείρα[ι]
Ἀρτεμίδωρος Ἀπολλωνίου Περ[γαῖος].
Ἄρτεμις ἐννέ' ἐτῶν δεκάδας βίον Ἀρτ[εμ]ιδώρωι
ἔχρησεν — — — — — — — — —

II An der Strafse von der Agora zum Tempel des Apollon Karneios, Thera.

3. Ὑπὲρ βασιλέως Πτολ[ε]μαίου θεοῖς
Ἀ[ρ]τε[μ]ίδ[ω]ρος Ἀπολλωνίο[υ] Περγαῖος.
[Ν]αο[ὺ]ς Ἀρ[τ]εμίδωρος ἔτι προτέροις βασιλεῦσιν
[πατρί τε] κ[αὶ] πάππωι καὶ νῦ[ν] βασιλεῖ Πτολεμαίωι.
αὐτοῖ[σιν κ]α[ὶ] Θηραῖοι παρέχουσι τρέφοντ[ε]ς
Πτ[ο]λεμ[αῖ]ο[ν] Πτολεμ[αίο]υ ἀπὸ Πτολεμαίου ἄνακτος.

IG Ins. III 464.

III Oberägypten beim oder am Wüstentempel von Redesijeh.

4. Πανὶ Εὐόδῳ Σωτῆρι [Ἀρτεμίδωρος] Ἀπολλωνίου Περγα(ῖ)ος σωθεὶς ἐκ Τρωγοδυτῶν.
Strack, Dynastie der Ptolemäer S. 236.

IV Das Temenos des Artemidoros zwischen H. Stephanos und Evangelismos, Thera. Vergl. Σαντορίνη 2. VIII 1899 ἀρ. 604, Berl. phil. Wochenschrift 14. X 1899, 1275 f. Reihenfolge von NW nach SO. Nr. 5—9 = *IG Ins.* III 421/2. Nr. 5—17



Ptolemaios Soter
Münze des Berliner Museums.

stehen auf der eigentlichen Felswand oder etwas dahinter.

5. Ἀρτεμίδωρος
Ἀπολλωνίου Περγαῖος

---

6. Dieselbe Inschrift.

Auf zwei Felsstufen; N. 7. 8,1.2 auf der oberen, 8,3.4 auf der unteren Stufe. Oberhalb Nr. 6, weiter rechts Nr. 5.

7. Εἵσατο τήνδ' Ἑκάτην πολυώνυμον Ἀρτεμίδωρος
φωσφόρον, ἣν τιμῶσιν ὅσοι χώραν κατέχουσιν.

Μνημόσυνον Θήρας πόλεως παριοῦ[σ]ιν ἔτευξεν

βάτθρα τάδ', ἕστ[η]σέν τε μέλαν λίθον Ἀρτεμίδωρος.

---

8. Ἥκω Πρίαπος τῇιδε Θηραίωμ πόλει
ὁ Λαμψακηνός, πλοῦτον ἄφθιτομ φέρων,
[κεὐεργέτη]ς πάρειμι καὶ παραστάτης
[πᾶσ]ιν πολίταις τοῖς τ' ἐνοικοῦσιν ξένοις.

Altar. Unter der Inschrift zwei Kappen und zwei Sterne der Dioskuren.

9. Βωμὸν ἔτευξε Διοσκούροις Σωτῆρσι θεοῖσιν
Περγαῖος Ἀρτεμίδωρος ἐπευχομένοισι βοηθούς.

Doppelaltar, darauf rechts Nr. 10, links Nr. 11. Zurückliegend Nr. 12 (wo Zeile 3. 4 in Rasur mit anderer Schrift nachgetragen sind). Rechts unten neben dem Doppelaltar Nr. 13.

10. Ὁμονοίας.
Ἀρτεμίδωρος Ἀπολλωνίου
Περγαῖος κατ' ἐνύπνιον.
Ἀθάνατον βωμὸν πόλει εἵσατο τῇιδ' Ὁμονοίας
Πατρίδος ὧν Πέργης κατ' ἐνύπνιον Ἀρτεμίδωρος.

---

11. Θεῶν Σαμοθράικων.
Ἀρτεμίδωρος
Ἀπολλωνίου Περγαῖος.
Βωμὸν ἀγήρατον Σαμοθρᾶιξι θεοῖσιν ἔτευξεν
Περγαῖος Ἀρτεμίδωρος ἐπήκοον εὐχομένοισιν.

---

12. Πᾶν ἀνέμωι τρέφεται καὶ ἀφ' ἡλίου, εἶτα σελήνης·
γῆ καρπούς τε φέρει, καὶ ὃς αὔξάνει, αὖθι μαραίνει.
ἡ δ' Ὁμόνοια θεὰ βωμοῦ χάριν ἀνταπέδωκεν
τὸν στέφανον παρὰ τῆς πόλεως μέγαν Ἀρτεμιδώρωι.

---

13. Θηραῖοι ἐστεφάνωσαν ἐν [Ἀ]ρσινόοισιν ἐλαίας
ἔρνεσιν Ἀρτεμίδωρον, ὃς ἀενάους κτίσε βωμούς.

Δῆμος ἐχειροτόνησεν ὁ Θηραῖος Ἀρτεμίδωρον
καὶ στεφάνωι τίμησεν ἄμεμπτον ἐόντα πολίτη[ν].

Neben dem Relief eines Adlers.

14. Διὶ Ὀλυμπίωι.
Ἀετὸν ὑψιπετῆ Διὸς ἄγγελον Ἀρτεμίδωρ[ο]ς
ἀέναομ πόλει εἷσε καὶ ἀθανάτοισι θεοῖ[σιν].
Ἄφθιτοι, ἀθάνατοι καὶ ἀγήραοι ἀέναοί τε
βωμοί, ὅσοις ἱερεὺς τέμενος κτίσεν Ἀρτεμίδωρος.

Rechts und unterhalb des Reliefs eines Löwen.

15. Ἀπόλλωνι
Στεφανηφόρωι
[Τ]εῦξε λέοντα θεοῖς κεχαρισμένον Ἀρτεμίδωρος
ἐν σεμνῶι τεμένει μνημόσυνον πόλεως.

Über dem Relief eines Delphins.

16. Ποσειδῶνι
Πελαγίωι.
Πέτραι ἐν ἀκαμάτηι δελφῖνα θεοῖσιν ἔτευξεν
εὔνουν ἀνθρώποις νενομισμένον Ἀρτεμίδωρος.

Im Kreise um den Porträtkopf des Artemidoros.

17. Μνημόσυνον Θήραι· καὶ ἕως πόλου ἄστρ' ἐπιτέλλει,
γῆς ἔδαφός τε μένει, ὄνομ' οὐ λίπεν Ἀρτεμίδωρον.

Auf einer länglichen Quader vor dem Altar der Homonoia gefunden.

18. Θεοῖς Ἀρτεμίδωρος
Ἀπολλωνίου Περγαῖος.

Auf zwei niedrigen Felsbasen vor dem Altar der Samothrakischen Götter (Nr. 19) und einige Schritte vor dem Kopfe des Löwen (Nr. 20).

19. Περγαῖος Ἀρτεμίδωρος ἔφηνε Τ[ύ]χην ἐπίσημο[ν],
τοῖς ἐπιγινομένοις ὄνομ' ἀθάνατον καταλείπων.

---

20. [Νηΐδε]ς (?) αἳ καρπὸν νέον | [ε]ἰς ἐνιαυτὸν ἄγουσιν,
δεῦτε, [κ]αὶ ἐν Θήρας χθονὶ | μεί[ζ]ο[να] πάντα τελοῦσαι.

F. Hiller von Gaertringen.





Adler des Artemidoros und zweier Münzen des Ptolemaios Soter im Berliner Museum.

DIE HÄFEN VON KARTHAGO.

Im Folgenden werden die Berichte über die Arbeiten des Herrn de Roquefeuil zur Erforschung der Häfen von Karthago[1] nach dessen Ausführungen (*Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Compte rendus des séances de l'année* 1899. IV. Série. Tome XXVII pp. 19—38) fortgesetzt.

I. Die Karte von Karthago. — Man sieht auf der Karte, dafs die Tiefenlinien der Küste[2] merklich parallel laufen und dafs die Beschaffenheit des Meeresbodens im allgemeinen der Geländebeschaffenheit der benachbarten Küste entspricht: Er ist flach gegenüber dem niedrigen, östlich der Byrsa gelegenen Gelände, während er in der Nähe von Bu-Saïd, wo die Küste plötzlich steil ins Meer abstürzt, viel rascher abfällt, so dafs die 10 m Tiefenlinie in einer Entfernung von 250 m vom Kap vorbeigeht. Dagegen hat der etwas raschere Abfall gegenüber dem Falbeschen Viereck seinen Grund nicht in der Geländebeschaffenheit der Küste — denn diese ist an jener Stelle sehr niedrig — sondern in ihrer Bildung; sie biegt sich nämlich leicht einwärts und bildet in der Nähe der »*Rotonde*« eine Art von kleiner Bucht, in welcher sich Sandmassen angehäuft haben. Unbedeutende Unregelmäfsigkeiten des Grundes bemerkt man gegenüber den Häusern von Zarruch und Mustapha in einer mittleren Entfernung von 400 m vom Ufer: dort trifft man mehrfach auf kleine Sandhügel, deren Höhe im Mittel 0,20—0,30 m beträgt und selten im Maximum 0,40 m erreicht. Herr de Roquefeuil hat mittels einer punktierten Linie die verschiedenen Sandhügel vereinigt, welche ihm nach der Gestalt des Bodens zu derselben Bank zu gehören schienen ..... Aufserdem sind noch einige kleinere, isolierte Erhebungen vorhanden, die aber mit den ebengenannten gröfseren Bänken nicht zusammenhängen. Dieselben sind ähnlich mit punktierten Linien und mit Ziffern bezeichnet, welche die Höhe der Erhebung in Metern und Centimetern angeben. Ferner sind die Stellen bezeichnet, wo die Lotungen das Vorhandensein von kleinen Steinen ergaben — denn grofse kommen nirgends vor. — Diese Steine scheinen — mit Unterbrechungen — eine allgemeine Richtung Nord-65° Ost einzuhalten; sie stören jedoch nirgends die Regelmäfsigkeit des Bodens. Die Annahme ist daher berechtigt, dafs das Hindernis, zu dem sie gehören, nicht sehr widerstandsfähig ist, und die erwähnten Sandbänke sind derart lokalisiert und zeigen ein so schwaches Relief, dafs man schwerlich in ihnen etwas anderes als eine natürliche Unebenheit des Meeresgrundes sehen kann. .... Etwas weiter nach Norden zu, in der Richtung Nord-75° Ost von Bordsch-Dschedid, haben die Lotungen in derselben mittleren Tiefe von 5—6 m weitere Unebenheiten von unregelmäfsiger Gestalt ergeben, die eine richtige Sandbank bilden; aber auch sie mufs aus gleichen Gründen natürlichen Ursachen zugeschrieben werden. Abgesehen von den wenigen Steinen, besteht der Meeresgrund in der erforschten Gegend überall aus feinem Sande. Auch das Ergebnis der ergänzenden Lotungen, die Herr de Roquefeuil seit der Absendung des Berichtes vom 4. November 1897 vorgenommen, hat ihn nur in dem dort ausgesprochenen Gedanken bestärkt: Aus den konstatierten unbedeutenden Unregelmäfsigkeiten darf man nicht auf das Vorhandensein irgend welcher Trümmer schliefsen, sondern man hat in ihnen einfach Unebenheiten des Meeresgrundes zu sehen, wie man sie überall antrifft; sie sind sogar von so geringer Bedeutung, dafs sie kaum verdienen verzeichnet zu werden[3], und es wäre illusorisch, sich bei ihnen länger aufzuhalten. Vielmehr glaubt Herr de Roquefeuil angesichts der vollkommenen Gleichförmigkeit des Grundes zu der Behauptung berechtigt zu sein, dafs in diesem Meeresteile nicht die geringste Spur von einem Hafen oder einem Molo existiert.

II. Erforschung der Reste längs der Küste. — Gewisse Gründe haben Herrn de Roquefeuil verhindert diesem Teile seiner Arbeit den Grad von Vollendung zu geben, welchen er haben mufste; indessen müsse man ihm den relativen Wert zuerkennen, dafs er ein für allemal der Theorie des Herrn Cecil Torr ein Ende bereitet. Folgt man der Küste von Bu-Saïd aus, so bemerkt man eine Reihe von Trümmern, welche auf der Karte verzeichnet und in der Richtung nach Süden nummeriert sind. Im folgenden wird die Erklärung jeder dieser Nummern gegeben werden. .....

A. Trümmer in der Nähe von Bu-Saïd. — In der Nähe des Kaps Bu-Saïd läuft eine Mauer in annähernd südlicher Richtung 30 m weit, macht dann einen Winkel von 30° und setzt sich noch einige Meter weiter fort, worauf sich ihre Spur

[1]) Vgl. Archäolog. Anzeiger 1898, S. 171—175 und 1899 S. 7—12.

[2]) Der Umrifs der Küste ist einfach nach dem Plane des *Adjoint du génie*, Herrn Bordy kopiert. Die Ergebnisse der Lotungen sind nicht auf den Nullpunkt der tiefsten Ebbe reduziert, weil das Gezeitengesetz Herrn de Roquefeuil nicht genügend bekannt war. Das Segelhandbuch für die Küste von Tunis, welches er allein in Händen hatte, giebt nur als ungefähr genau eine regelmäfsige Schwankung von 0,30 m im ganzen an.

[3]) Die Seekarte von 1885 thut das auch nicht.

unter Wasser verliert. Diese Mauer besteht bis zu dem Winkel aus rechtwinklig behauenen, von dem Winkel ab aus rhombisch behauenen Steinen. Um nun diese verschiedenen Steine verbinden zu können, hat man den Winkel an der Spitze der zuletztgenannten genau 60° grofs gemacht. Wie die Falbesche Mauer ist auch diese hier nach Westen zu scharf abgegrenzt, während sie nach Osten mitten in Trümmern liegt. Diese Trümmer liegen um so weniger dicht, je mehr man sich von der Mauer nach Norden und Osten zu entfernt, ein Beweis dafür, dafs sie Trümmer eines Bauwerks sind, das in dieser Richtung einstürzte. Man verliert ihre Spur etwa 100 m von Bu-Saïd in einer Tiefe von 4,50 m..... Aus Lage und Richtung der Trümmer im Verhältnis zu der hier beständig von Nordosten stehenden See schliefst Herr de Roquefeuil, dafs wir in diesen Resten wohl die Trümmer eines alten Hochbauwerks zu sehen haben, von dem man vermöge seiner Lage am Kap Sidi-Bu-Saïd eine sehr weit ausgedehnte Aussicht hatte.

2. 10 m breite, aus Steinen von 2 m zu 0,80 m gebaute Mauer, welche an der Oberfläche des Wassers liegt.

3. Molo von 15 m Länge und 4 m Breite aus behauenen Sandsteinen, die senkrecht zum Ufer verlegt sind.

4. Noch ein kleiner Molo aus kleineren Steinen derselben Art.

5. Senkrecht von der Küste nach Süd-40° Ost laufender Molo von 25—30 m Länge und 8—10 m Breite aus behauenen Steinen, die aber durch das Meer sehr zerfressen sind. Kurz vor seinem Ende macht dieser Molo eine rechtwinklige Biegung und läuft dann noch einige Meter parallel der Küste nach Süden weiter. Wohl ein kleiner Hafen für ein paar Boote.

6. .... Einige Reste ohne Interesse, die von diesem kleinen Molo herrühren.

7. Noch ein Molo ohne Interesse.

8. Ein 8 m breiter, annähernd von Nord nach Süd orientierter Molo; 30 m von der Küste macht er plötzlich eine Biegung und setzt sich dann wie der Molo Nr. 5 noch einige Meter weit in westlicher Richtung fort; aber der Molo Nr. 8 ist besser erhalten, ohne Zweifel deswegen, weil er weiter zurückliegt. Er war übrigens nicht sehr hoch..... Wie bei den vorhergehenden Molen besteht das Baumaterial aus regelmäfsig behauenen Steinen, aber dieselben sind um so gröfser und um so mehr zerfressen, je weiter sie vom Lande entfernt liegen; sie mögen alsdann 1,20 Seitenlänge erreichen.

9. Moderner Steg des Generals Baccuch. — Man findet also, um es kurz zusammenzufassen, von der Mauer Nr. 1 an bis zu diesem Stege in weiten Abständen kleine, im allgemeinen senkrecht zur Küste gebaute Mauern, deren Dimensionen, wenn man bedenkt, dafs in ihrer Umgebung fast gar keine Trümmer vorhanden sind, nur sehr beschränkt gewesen sein können. Diese kleinen Molen sollten als Wellenbrecher, Ausladeplätze oder als Schutz für Boote dienen. Sie sind an ihrem Anfange durch einige auf der Karte verzeichnete, einzelliegende, unregelmäfsige Steine verbunden, welche den sandigen Meeresgrund auf einer Strecke von etwa 20 m von der Küste bedecken.......

10. Am Ende des Baccuchschen Stegs, d. h. etwa 50 m vom Ufer entfernt, liegen einige Steine; sie bilden den Anfang eines alten Molo von 100 m Länge, der ungefähr nach Südwest, parallel mit der Küste läuft; in der Nähe des Ufers macht er eine rechtwinklige Biegung und verliert sich in den Sandmassen...... Er war wohl von sehr geringer Bedeutung.

B. Trümmer unterhalb Bordsch-Dschedid. — Von Bordsch-Dschedid an bekommen die Trümmer längs der Küste ein ganz anderes Aussehen, sie sind grofsartiger und haben mehr Zusammenhang. Übrigens haben, so scheint es, die Felsen, die sich an dieser Stelle finden, die Karthager eingeladen das Werk der Natur zu vervollständigen, indem sie sich einen Teil derselben zunutze machten[4]. Um ihrer Wichtigkeit willen und um ihre Beschreibung klarer zu machen, sind diese Trümmer auf einer besonderen Karte im doppelten Mafsstabe verzeichnet.

11. Bei Punkt 11 endigt eine Linie von natürlichen Felsen, welche ungefähr in der Richtung Nord-30° Ost die Küste entlang zieht, und von demselben Punkte aus läuft eine Mauer oder Mole nach Osten in der Richtung 11 und 12.

12. Die Mauer Nr. 12 ist, wie es scheint, aus-

[4]) Herr de Roquefeuil bemerkt, dafs in dieser Abteilung B die Arbeit des Menschen von der der Natur nur sehr schwer zu unterscheiden sei; deswegen sei er nicht sicher bei der Scheidung von Felsen und bearbeiteten Steinen immer das Rechte getroffen zu haben, wie er des näheren auseinandersetzt. Eine punktierte Linie giebt die Grenze an zwischen sandigem und trümmerbedecktem Grunde. Damit soll nicht gesagt sein, dafs von dieser Linie nach dem Lande zu sich kein sandiger Grund und nach dem offenen Meere zu keine Steine fänden, aber wo das der Fall ist, tritt das eine wie das andere isoliert auf..... Die verschiedenen Tiefenangaben in dieser ganzen Abteilung B sind nicht auf einen festen Nullpunkt reduziert, sondern einfach aus den Tagesbeobachtungen übertragen......

schliefslich aus behauenen Steinen von ca. 2 m zu 1,60 m Gröfse gebaut; nach der Untersuchung des Herrn de Roquefeuil, soweit die Zerstörung eine solche erlaubte, liegt die grofse Seite dieser Steine senkrecht zur Richtung des Molo. Die Abmessungen dieser Steine und ihre Orientierung erklären sich aus der exponierten Lage dieser Mauer. Sie war dazu bestimmt, den ersten Anprall des Meeres aufzufangen; auch heute noch brechen sich die Wogen beständig an ihr. Kein Wunder also, dafs ihr Zusammenhang an vielen Stellen gelockert ist..... Die Reste sind noch heute sehr grofsartig und machen den Eindruck, dafs das Bauwerk, von dem sie herrühren, stark und fest, aber nicht hoch war. 50 m vom Ufer verlieren die Trümmer nach dem Meere zu immer mehr an Zusammenhang und verschwinden 75 m vom Ufer vollständig. Rings umher um diese Trümmer, die ohne Zweifel zu einem alten Molo gehören, besteht der Grund aus feinem Sande........

13. Von dem Molo Nr. 12 läuft eine Mauer (13) geringer Bedeutung parallel dem Ufer nach Süden. Sie liegt etwa 0,70 m unter Wasser und ist aus behauenen Sandsteinblöcken von durchschnittlich 1 m zu 0,70 m Gröfse gebaut...... Zwischen dieser Mauer und dem Lande finden sich einige Bauten, deren Untersuchung die Grenzen der Aufgabe des Herrn de Roquefeuil überschritten haben würde.

14. Der deutlich nach Nord-50° Ost orientierte Molo Nr. 14 ist natürlichen Ursprungs: er ist nur eine sich ins Meer hinein fortsetzende Sandsteinschicht, welche unter der Mauer von Karthago (15) verläuft. Seine Abmessungen (die durchschnittliche Breite beträgt 10—16 m, die Länge 134 m) würden also kein Interesse haben, wenn diese Felsenlinien nicht vor Zeiten als Gerippe für den Bau eines bestimmten Werkes gedient hätten, wie Herr de Roquefeuil mit Recht aus mehreren Anzeichen schliefsen möchte.

16. Ungeheuere Würfel von mehr als 2 m Seitenlänge liegen hier in einer durchschnittlichen Tiefe von 2,70 m. Herr de Roquefeuil kann sich nicht erklären, wie sie dorthin gekommen sind. Gewisse Eigentümlichkeiten der Bodenbeschaffenheit veranlassen ihn, sie eher mit 14 als mit 11—12 in Verbindung zu bringen, obwohl dies vom seemännischen Standpunkte aus nicht sehr viel Sinn habe. Von der Linie 12—17 nach dem offenen Meere zu findet sich keine Unregelmäfsigkeit.

18. Nach Punkt 18 zu beträgt die Tiefe 2 m, der Grund besteht aus Sand. Es ist dies ungefähr die tiefste Stelle dieser Gegend, wo die wenigsten Trümmer liegen........ Die Untersuchung der Wassertiefe und der Felsen an diesem Punkte ergiebt, dafs hier ein kleiner Bootshafen von etwa 4000—5000 qm Oberfläche lag. Zwar ist vom seemännischen Gesichtspunkte aus der Molo 14 so schlecht als möglich orientiert, um gegen eine See zu schützen, die immer von Norden nach Osten steht; aber die alten Ingenieure haben sich mit einer geologischen Thatsache abfinden und wohl oder übel die ihnen von der Natur gegebenen Felsen nutzbar machen müssen.

19. Vor der Mauer von Karthago bezeichnen einige grofse Steinblöcke die Stelle einer Plattform von 10 m Länge und 8 m Breite, die sich einerseits auf die Felsen Nr. 14 und andererseits auf die Bauten stützt, mit denen sich die folgenden Zeilen beschäftigen sollen.

20—21. Von Punkt 15, dem Fufse der Mauer von Karthago, nach Süden zu bemerkt man eine von Kunstbauten herrührende Trümmerreihe. Ihre Grenzlinie ist ziemlich deutlich erkennbar: sie beschreibt eine sehr leichte Kurve von Punkt 15 bis Punkt 20, wo sie eine merkliche Biegung macht, um sich 30 m weiter südlich an eine Linie (21) natürlicher Felsen anzuschliefsen, deren Gesamtheit in der Richtung Süd-60° West zu laufen scheint....... Die Steine, aus welchen diese Trümmer bestehen, sind von derselben Beschaffenheit, wie die am Falbeschen Molenkopfe: sie sind im allgemeinen 2 m lang und 1,50 m breit; ihre grofse Seite liegt der Küste parallel, nach dem Lande zu nehmen sie immer mehr an Gröfse ab. Innerhalb der Mauer 15—20—21 ist der Meeresboden im allgemeinen mit faust- oder kopfgrofsen Geröllsteinen bedeckt, die von mehr oder weniger zerriebenem Bruchstein herrühren...... manchmal ist der Mauerverband, dank den umstrickenden Wurzeln der Seepflanzen, noch nicht völlig zerstört; aber das Ganze bildet ein unbeschreibliches Chaos, welches nur durch Ausgrabungen zu lichten ist. Sicher scheint zu sein, dafs die Mauer 15—20—21 nicht hoch war, weil sie so scharf im Wasser begrenzt ist und weil ihre Trümmer, wie bei der Falbeschen Mauer, nach dem Lande zu gefallen sind....... Die Bedeutung dieser Trümmer ist unklar........ Schwerlich rühren sie von einem kleinen Hafen her, weil von einer Einfahrt nirgends eine Spur zu entdecken ist, schwerlich auch von einem Quai oder einer Plattform, weil in ihrer Mitte sich einige bedeutende Reste erheben.

22. Zu diesen gehören einige Steinblöcke (in Punkt 22) von etwa 1 m Seitenlänge, die in scharf begrenzter, nach Nord-15° Ost laufender Fluchtlinie verbunden sind.

23. Ebenso gehören zu ihnen vier etwa 1 m breite, paarweise auf einander senkrecht stehende Bruchsteinmauern, die sich in Punkt 23 treffen. Ihrer Bauart nach scheinen sie viel jünger zu sein als die Mauer 15—20—21; sie erinnern an die relativ jungen, von Caillat verzeichneten Mauern, die nach ihm in Punkt 44 des Falbeschen Planes zusammenlaufen.

24. Einer der charakteristischen Punkte dieses Ganzen ist 21, von dem aus die Reste 21—24 sich unter Wasser etwa 50 m weit nach Nordosten in Gestalt von zertrümmerten Steinen ausdehnen; ihrer Richtung nach zu urteilen, sind diese Steine sehr wahrscheinlich die unterseeische Fortsetzung der Sandsteinschicht 21.

25. Natürliche Steine, die in scharfen, dem Molo 21 parallellaufenden Linien nach Nordosten streichen; sie waren, wie es scheint, ehemals durch Bauten verbunden, deren Reste noch an einigen Stellen, besonders seewärts vorhanden sind. In der Nähe des Landes liegen diese Steine in einem Gemisch von Geröll und Seepflanzen . . . .

26—27—28—29. Am auffälligsten ist eine Reihe von natürlichen, in der Richtung der Linien 26—27—28—29 laufenden Felsen; es sind Sandsteinschichten, die sich vom Lande aus in derselben Richtung (Süd-70° West) und der gleichen Neigung gegen den Horizont unter Wasser fortsetzen. Zerreibbar, wie der Sandstein dieser Schichten ist, ist er vom Meere zerstückelt und zerschnitten, sodafs es ziemlich schwer hält, sofort zu erkennen, dafs man natürliche Felsen vor sich hat. An gewissen Stellen sind diese Felsenlinien sogar vollständig zernagt, sodafs die aus dem Wasser ragenden Felsen stellenweise nicht miteinander zusammenhängen; sie erreichen eine Gröfse von 2,50 m und 3 m. Wahrscheinlich machte vor Zeiten die Menschenhand diese Felsen vollständig nutzbar; denn an gewissen Stellen sieht man sehr deutlich behauene Steine, namentlich in der Umgebung von Punkt 29, wo ungeheuere alte Steinblöcke und ein sehr gut erhaltener rechter Winkel aus viereckigen Steinen von 1,50 m Seitenlänge auf dem Grunde liegen . . . . . Nach dem Ufer zu haben die Sandmassen alles nivelliert.

30. Linie von natürlichen Felsen, welche sich die Küste entlang ziehen.

31. Einige Steine bilden hier einen kleinen Landungsplatz, wie es scheint, neueren Datums.

32—33. Noch eine Linie von natürlichen Felsen, welche in der Richtung Süd-80° West streichen. Wie bei den Molen 26—27—28—29 ist ihre nächste Umgebung mit Bruchsteintrümmern besäet. Endlich bemerkt man etwas mehr nach Süden zu eine sehr interessante und gut erhaltene Ruine, über die Herr de Roquefeuil nur einige Worte sagen will, weil er das Land zu früh verlassen hat, als dafs er sie hätte vollständig und eingehend untersuchen können. Sie bildet ein Viereck, dessen Mafszahlen annähernd folgende sind: AB = CD = 35 m, nach Süd-30° Ost orientiert; AC = 50 m, nach Süd-80° West orientiert; BD = 67 m. Die Seite AB ist aus ungeheueren Steinen erbaut, deren kleine Seiten 1,50 m betragen, während die gröfsten 3,50 m erreichen. Die Seite BD besteht aus noch gröfseren Steinen, welche 3,50 m und 4 m messen. Sie ist sehr gut erhalten und ragt noch 1,50 bis 2 m aus dem Wasser hervor, sodafs man die Lagen der riesigen, durch ihre Masse besonders gut erhaltenen Mauer sehr deutlich sehen kann. Die Steine, deren Kanten sehr wenig von ihrer Schärfe eingebüfst haben, scheinen einfach ohne Mörtel oder Zwicker verlegt zu sein. Das ganze Innere dieses Vierecks ist voll von grofsen behauenen Steinen; diese sind in Reihen angeordnet, die den Seiten parallel laufen. . . . .

Eine Art von Plattform A′B′D′ scheint in einer Breite von 8—10 m rings um den Bau herumzugehen und mit ihm nach unten verbunden zu sein. Der ganze Bau gleicht der Falbeschen Mauer, nur ist er bedeutend grofsartiger; jedenfalls war er aber nicht hoch, denn es finden sich wenig Trümmer. Er schützte im Westen einen kleinen Hafen; die Linie B′D′ setzt sich nämlich unter Wasser etwa 40 m weit bis zu dem Punkte E fort und bildet somit einen kleinen Molo. Bei Punkt E liegt ein kleiner Molenkopf, wie der von Dr. Courtet entdeckte, aber in einem viel schwächeren Mafsstabe. Die diesen Molo bildenden Blöcke messen am äufsersten Ende 1,40 m zu 0,80 m. Aus denselben Gründen wie der von Dr. Courtet entdeckte Molenkopf (Nr. 45 des Falbeschen Planes) ist der kleine Molo D′E durch die See umgestürzt worden und hat eine Trümmerreihe EF gebildet, welche sich unmerklich mit den ersten Trümmern der Quais in der Richtung der punktierten Linie verbindet. . . . .

Im Norden von AC hängen die Ruinen des grofsen Vierecks mit der Küste durch eine Reihe von Steinen zusammen, welche Herr de Roquefeuil aus Zeitmangel nicht untersuchen und klassifizieren konnte.

S c h l u f s b e t r a c h t u n g: Alle in dem Abschnitte B aufgeführten Ruinen sind die grofsartigsten der ganzen Küste, und doch berechtigt uns nichts, sie mit einem Hafenbau in Verbindung zu bringen. Gerade der Umstand, dafs dort so viele kleinen Häfen vorhanden sind, beweist zur Genüge, dafs es keinen grofsen Hafen gab; bestätigt wird dies durch das Ergebnis der gerade hier in sehr grofser Zahl

(mehr als 2500) und in sehr geringen Abständen vorgenommenen Lotungen. . . . .

C. Linie der Quais. — Die noch sehr gut erkennbare Quailinie beginnt etwa 100 m südlich von den eben genannten Ruinen. Sie besteht aus Steinen von 1 m bis 1,50 m Seitengröfse, einige von ihnen erreichen 2,50 und 3 m; ihre grofse Seite liegt im allgemeinen der Küste parallel. . . . . Merkwürdig bei diesen Quais ist die Art und Weise, wie sie zwar im allgemeinen der Richtung der Küste folgen, aber nicht jede einzelne Krümmung mitmachen. Wo sie zu breit werden würden, hat man sie plötzlich, der Einbiegung der Küste entsprechend, schmaler gemacht, wie bei Punkt 34, aber ohne den dadurch entstandenen einspringenden Winkel irgendwie abzurunden. Nach dem Lande zu liegen einige Steine und Sand, und nur wenige grofse Blöcke; man sieht sogar Reste von förmlichen Strebemauern aus Bruchstein, die senkrecht oder parallel zum Ufer gebaut sind, namentlich bei Punkt 35, wo zwei solche Mauern in einem Abstande von 6 m vorhanden sind. Alles dies scheint ein Beweis dafür zu sein, dafs diese Quais innen aus Bruchsteinen bestanden und nur aufsen mit Hausteinen verkleidet waren, um dem Ganzen ein schmuckeres Aussehen zu geben. Bei Punkt 35 hört der Quai plötzlich auf. Vor dem Zarruchschen Hause sind nur wenige Spuren von ihm vorhanden in Gestalt einiger Steine von 2 m Länge und 1,50 m Breite, die etwa 30 m vom Ufer liegen.

36. Ein kleiner, senkrecht von der Küste auslaufender Molo von 40 m Länge und 5 m Breite scheint die Verlängerung der südlichen Mauer des Zarruchschen Hauses zu sein. Von diesem Punkte ab hat Herr de Roquefeuil aus Mangel an Zeit die Linie der Quais nicht mehr im einzelnen untersucht. Das ist seitens des Herrn Bordy geschehen, dessen Aufnahme er hier einfach kopiert hat . . . . . Aus verschiedenen Zierstücken, wie skulpierten Steinen, Schäften von Marmorsäulen u. s. w., die Herr de Roquefeuil rings umher bemerkt hat, schliefst er, dafs dieser Quai weniger aus Nützlichkeitsrücksichten als zu Vergnügungszwecken gebaut war. . . . . Auf der Karte endigen diese Quais in der Höhe des Cothon, aber es ist möglich, dafs sie einst bis in die Nähe der »Rotonde« liefen und nur versandet sind; denn 25 m seewärts von der »Rotonde« liegen behauene Steine von 1,20 m zu 1,50 m Gröfse; dieselben sind ziemlich regelmäfsig angeordnet in einer Richtung, welche mit der der Quais zu stimmen scheint . . . . . .

In den Schlufsworten empfiehlt der Verf. der Akademie durch Einschnitte den Endpunkt der Quais und den Anfangspunkt der Mauer 44—45 des Falbeschen Planes zu ermitteln. Hoffentlich bleibt aber die Akademie nicht dabei stehen, sondern sucht auch die übrigen dunkelen Punkte aufzuklären, vor allem die Frage des Scipionischen Dammes und der Hafeneinfahrt.

Grofslichterfelde. Raimund Oehler.

SITZUNGSBERICHTE DER ARCHÄOLOG. GESELLSCHAFT ZU BERLIN.

1899.

NOVEMBER.

Die sehr zahlreich besuchte erste Sitzung nach der Sommerpause eröffnete der Vorsitzende mit Worten der Begrüfsung und Mitteilung der Veränderungen im Mitgliederbestande der Gesellschaft. Durch den Tod verlor sie die beiden langjährigen Mitglieder, Herrn Geh. Legationsrat Hepke und Herrn Prof. Dr. Dobbert; ausgetreten ist infolge seiner Berufung nach Innsbruck Herr Prof. Dr. Winter.

Im Anschlufs an die Vorlage neuer litterarischer Erscheinungen machte Herr Engelmann auf ein in den *Monum. Ant. dei Lincei* von M. Jatta veröffentlichtes, vor kurzem in Ceglie gefundenes Vasenfragment aufmerksam. Es stellt ohne Zweifel eine Scene aus dem Laokoonmythus dar, wie der Herausgeber gesehen hat, ist aber von diesem insofern nicht richtig erklärt worden, als er die von den Schlangen umwundene Gestalt für den zweiten Sohn des Laokoon hält, während der Vasenmaler keinen Zweifel darüber hat bestehen lassen, dafs die beiden Schlangen nach Tötung der Kinder des Laokoon die Statue des Gottes, in dessen Heiligtum die Scene vor sich geht, des Thymbräischen Apollon, umschlingen. Die Mutter eilt, um Hilfe zu bringen oder Rache zu nehmen, wahrscheinlich mit geschwungenem Beil herbei; neben ihr ist der Vater vorauszusetzen. Die Abhängigkeit des Bildes von der Tragödie des Sophokles scheint unzweifelhaft zu sein. — Eine schöne Photographie des »Katzenmosaiks« der *casa del Fauno* in Pompeji fügte Herr Adler aus Anlafs des Aufsatzes im Jahrbuch XIV 136 ff. den Vorlagen hinzu.

Herr Wernicke legte im Auftrage des von Berlin abwesenden Herrn Conze die neue Schulwandtafel vor, welche das Kais. Archäol. Institut auf das Grabrelief der Hegeso und den sog. Alexander-Sarkophag als dritte hat folgen lassen. Sie stellt die bekannte Statue des Augustus von Prima Porta

im Braccio Nuovo des Vatican dar. Der Preis ist derselbe wie bei den früheren Schulwandtafeln, d. h. für Schulen und Fachgenossen, welche ihre Bestellung dem Institut direct zugehen lassen, 5 Mk., wozu noch die Kosten für Verpackung mit 80 Pf. und das Porto kommen. Vielfach geäufserten auf eigenen Antrieb hergestellte Wandtafel des praxitelischen Hermes hingewiesen.

Auf Wunsch des am Erscheinen verhinderten Herrn Hübner legte der Vortragende sodann eine von Herrn P. Ibarra y Ruiz in Elche dem Institut freundlichst übersandte Zeichnung eines von Herrn



Fig. 1.

Wünschen entsprechend, hat das Institut auch einen kurzen erläuternden Text zu den drei bisher erschienenen Wandtafeln herausgegeben; derselbe wird allen Bestellern der neuen Tafel kostenfrei übersandt werden. Im Anschlufs an diese Mitteilung wurde noch auf eine im Saale ausgehängte, nicht zu der Reihe der vom Institute herausgegebenen gehörige, vielmehr von der Firma Bruckmann in München Ibarra im September d. J. ausgegrabenen **Mosaiks** vor. Dieses quadratische Mosaik (vgl. die beifolgende Abbildung) von 4 m Seitenlänge, welches ziemlich wohlerhalten ist und zwischen ornamentalen Feldern in einem runden Mittelfeld einen Hund zeigt, der ein Kaninchen jagt, in einigen Seitenfeldern Tauben, ist in den Ruinen eines römischen Landhauses bei Elche in Spanien gefunden worden. Herr

Hübner bemerkt dazu folgendes: »Das ziemlich grofse römische Landhaus, dessen Haupträume mit Mosaikfufsböden ausgestattet waren, liegt zwischen der *La Alcudia* genannten flachen Erhöhung, die das alte *Ilici* trug — das heutige Elche ist davon verschieden — und dem Hafen der alten Stadt, dem *Portus Ilicitanus* bei dem heutigen Santa Pola. Die berühmte Büste von Elche im Louvre ist am Abhang der *Alcudia* gefunden worden; damit hat also die Villa nichts zu thun. Ich vermute, dafs, wenn nicht die ganze Villenanlage, so doch der Mosaikfufsboden dem ausgehenden zweiten oder beginnenden dritten Jahrhundert n. Chr. angehören. Dazu stimmt auch die wahrscheinlich am Eingang angebrachte Inschrift; derartige Acclamationen sind zwar immer vorgekommen, aber aus jener Zeit besonders häufig überliefert.« Gegen den von Herrn Hübner gegebenen Zeitansatz spricht es nicht, dafs die in der Villa gefundenen Münzen solche des Maximianus sind; denn sie kann längere Zeit hindurch bewohnt gewesen sein. Die Inschrift, ebenfalls in Mosaik, lautet:

INH · PRΛEDI
SVIVΛSCVM
TVISOMNB
MVLTISΛN
NIS

in h(oc) praedi(o) s(alvus) vivas cum tuis omnib(us) multis annis.

Alsdann besprach der Vortragende einige Darstellungen des Poseidon, die teils neu, teils nicht hinreichend erklärt oder nicht richtig bekannt sind. Der Vorrang gebührt hier der im letzten Hefte der Ἐφημ. ἀρχ. publicirten Bronzestatuette, die uns zum ersten Male einen archaischen Poseidon in statuarischer Form bietet. Das interessante etwa 1 m hohe Werk wurde nach den Angaben von D. Philios im Meere bei Plataiai gefunden und befindet sich jetzt im Nationalmuseum zu Athen. Das Werk ist sehr gut erhalten, bis auf ein Loch im Hinterkopf und das Fehlen der Arme und mit ihnen der Attribute. So würde man nicht berechtigt sein, auf Poseidon zu deuten, wenn nicht auf der Standplatte eine gravirte Weihinschrift erhalten wäre: τõ Ποτειδάονος ⁝ hιαρός. Diese Inschrift berechtigt uns, den dargestellten Poseidon zu benennen und ihn mit den Attributen des Poseidon ergänzt zu denken. Der linke Arm war, wie die Schulter zeigt, gehoben; man wird nicht fehl gehen, ihm in diese Hand den Dreizack zu geben. Doch kann ihn der Gott nicht als Waffe geschwungen haben, da er ihn dann in der Rechten führen würde; vielmehr stellte er ihn wohl scepterartig auf den Boden. Dies wird durch Philios' Angabe bestätigt, dafs sich in der Standplatte an der Stelle, wo der natürlich besonders gearbeitete Dreizack aufstehen mufste, eine kleine Vertiefung befindet, um dem stabartigen Attribut festeren Stand zu geben. Der rechte Arm war gesenkt; hier mag der Unterarm vorgestreckt gewesen sein und die Hand ein anderes Attribut gehalten haben. Dies war vielleicht nicht, wie Gilliéron in der Reconstructionsskizze Sp. 66 annimmt, ein Delphin, sondern eher ein Thunfisch, wie er auf archaischen Denkmälern von Poseidon gehalten wird; erst in späterer Zeit wird das Attribut des Thunfisches in der Regel durch den Delphin verdrängt.

Bisher war man für die Vorstellung des Poseidon in der Zeit der archaischen Kunst nur auf Werke der Kleinkunst, vor allem die korinthischen Pinakes, dann die Vasenbilder und einige Münzen (eigentlich nur die von Poseidonia) angewiesen. Man sah daraus, dafs Poseidon durchaus wie Zeus dargestellt wurde, in ruhiger Stellung lang bekleidet, in der Action wenig bekleidet oder nackt; nur die Attribute bezeichneten den Unterschied. Hier haben wir zum ersten Mal ein statuarisches Beispiel, das für uns von besonderem Werte sein mufs, obgleich es die Regel nicht ganz bestätigt. Denn wir haben hier einen ruhig stehenden Poseidon, der völlig unbekleidet ist; er tritt nach der Weise der sog. Apollonfiguren mit dem rechten Fufse an. Trotzdem würden wir ihn wohl ohne die Inschrift geradezu Zeus benennen, im Hinblick auf den Kopf, der sofort an bekannte archaische Zeusköpfe, wie die beiden von Bronze bezw. Thon aus Olympia, erinnert. Das volle Haar ist hinten aufgenommen und wird von einem Reif umschlossen; über der Stirn sind zwei Reihen Löckchen angeordnet. Mit gröfster Sorgfalt ist das Haar sowohl wie der spitze Vollbart gravirt. Die Augen sind hohl, sie waren besonders aus farbigem Stein oder Email eingesetzt.

An dieses erst kürzlich bekannt gewordene Werk schlofs der Vortragende die Besprechung eines zeitlich durch eine weite Spanne getrennten, längst bekannten Werkes, des berühmten Wiener Onyx-Cammeo, dessen Darstellung sich, wie mit Recht allgemein angenommen wird, auf den Isthmos von Korinth bezieht (Arneth, Die antiken Cameen des k. k. Münz- und Antiken-Cab. Taf. XI. Overbeck, Kunstmyth., Poseidon, Gemmentaf. II 8). Während im allgemeinen der Sinn der Composition feststeht, ist die Deutung der Nebenfiguren umstritten. In der durch Gröfse alle anderen überragenden Mittelfigur des Poseidon ist uns nach Konrad Lange's überzeugendem Nachweis (Das Motiv des aufgestützten

Fufses S. 41 ff.) ein Nachklang der Cultstatue des Poseidon aus dem isthmischen Heiligtum erhalten, wahrscheinlich eines Werkes des Lysippos. Poseidon ist hier nach rechts gekehrt und tritt mit dem linken Fufs auf einen, wie es scheint von Wellen umspülten, Felsen; es ist bekannt, dafs dies effectvolle künstlerische Motiv, das im Kreise des Lysippos auf die verschiedensten Vorwürfe angewandt wurde, in seiner Anwendung auf Poseidon aufserordentlichen Anklang fand und uns in einer Reihe von Beispielen verschiedener Kunstgattungen erhalten ist. Angewandt ist es auf Poseidon gewifs zuerst in der isthmischen Statue, für die es besonders glücklich schien: vom Isthmos aus konnte der Gott nach beiden Seiten sein Reich überschauen. So ist wohl der wogenumbrandete Fels, auf den er tritt, ein Symbol des Isthmos selbst. Poseidon ist unbekleidet bis auf ein über den linken Oberschenkel hängendes Gewandstück; mit der Rechten stützt er sich auf den Dreizack, der aus Raummangel hier nur als Stab dargestellt ist. Dafs jedoch der Künstler des Cammeo für seine Zusammenstellung die isthmische Statue nur benutzte, sehen wir an einem Zusatze, dem Tuche, welches der Gott in der linken Hand hält: es ist die *mappa*, das Tuch, mit dem in römischer Zeit das Zeichen zum Beginn der Spiele gegeben wurde. Dies mufs also Zusatz des Gemmenschneiders sein, der Poseidon zugleich als Ordner der isthmischen Spiele darstellen wollte. Darauf weisen auch die Pferdegruppen, die rechts und links in halber Höhe (also im Mittelgrund) auf plastisch angegebenen Grundlinien stehen. Sie stehen ruhig; ihre Zügel sind nach hinten geführt und an Pflöcken befestigt. Die Spiele haben also noch nicht begonnen; sie werden beginnen, sobald der Gott das Zeichen giebt. Oberhalb dieser Darstellung erblickt man auf einem altarartigen Postament eine Statue des Eros. Links davon ist ein bärtiger, am Unterkörper mit einem Mantel bekleideter Mann gelagert, der sich nach der Mitte zu umwendet und mit beiden Händen einen nackten Knaben hinreicht. Er reicht ihn wohl der rechts befindlichen weiblichen Figur, die mit beiden Händen ein Gewandstück ausbreitet. Hier ist man allgemein der Ansicht, dafs die Rettung des Melikertes dargestellt sei; die Deutung der beiden anderen Figuren und die Bedeutung des Eros ist umstritten. Zunächst der Mann; ihn, wie man vorschlug, Poseidon zu nennen und somit dieselbe Figur zweimal dargestellt zu sehen, wird man sich schwer entschliefsen; auch Okeanos pafst nicht, da dieser mit Melikertes nichts zu thun hat; und auch die Personification des Isthmos will nicht recht passen, denn Melikertes wird zwar auf den Isthmos an's Land getragen, aber doch nicht von ihm emporgehoben. Dagegen läfst sich gegen die Deutung Nereus wohl nichts einwenden. Die weibliche Figur hat man wohl Aphrodite nennen wollen, wegen des Eros; aber dann würde Leukothea fehlen. Diese ist auch durch das Gewandstück bezeichnet, es ist, wie Ritschl gesehen hat, der aus der Odyssee (X 333 ff.) bekannte Schleier, an dem man nach Clemens Alex. (*Protr. p.* 50) die Darstellungen der Leukothea erkannte. Man hat sich gewundert, ihn in den erhaltenen Kunstwerken niemals zu finden; hier haben wir ein, wie es scheint, sicheres Beispiel, und man hätte Ritschl's Deutung nicht unbeachtet lassen sollen. Und nun werden wir auch wohl schwerlich annehmen, dafs Nereus den kleinen Melikertes dem Eros als Spielkameraden hinreicht, sondern in Eros eine Andeutung des bei Paus. II 2, 3 erwähnten Aphroditeheiligtums von Kenchreai sehen, wo Melikertes nach dem Sturz von dem molurischen Felsen gelandet war.

Es bleiben nun noch die beiden Figuren unten links und rechts, zu Füfsen des Poseidon; links sitzt ein nackter Knabe, der einen undeutlichen Gegenstand hält, bei einem Pinienbaume, rechts erblickt man eine unter einem gleichen Baume gelagerte weibliche Figur. Auch hier hat man, und zwar ziemlich allgemein, Melikertes-Palaimon und Ino-Leukothea erkennen wollen; doch mufs auch hiervon das Bedenken zurückhalten, dafs dann dieselben Figuren doppelt dargestellt wären. Am Boden gelagerte Figuren sind in der späteren Kunst in der Bedeutung von Localgottheiten beliebt; solche möchte der Vortragende auch hier erkennen, und zwar wegen ihrer Lage links und rechts von Isthmos die Personificationen der beiden Häfen Korinths, Lechaion und Kenchreai, also Leches und Kenchrea. Leches erscheint als Eponymos von Lechaion bei Paus. II 2, 3; Kenchreai als zwei Mädchen dargestellt finden wir bei Philostr. *Eik.* II 16. Endlich zeigt eine Kupfermünze des Hadrian (Imhoof-Gardner, *Num. Comm. on Paus. pl.* C 40) beide Häfen als Mädchen mit den Beischriften LECH und CENCH.

Weiter lenkte der Vortragende die Aufmerksamkeit der Versammlung auf ein merkwürdiges Kunstwerk, das bisher eine plausible Erklärung nicht gefunden hat, um den Versuch zu wagen, es zu verstehen mehr als zu erklären. Es ist ein etruskischer Carneol-Skarabäus des *Cabinet des Médailles*, der früher den Sammlungen Durand und Luynes angehörte (Abdrücke *Impr. d. Inst.* III 2. Cades IC 13. Abg. O. Jahn, Vasenb. Taf. IV D. Overbeck, Kunstm., Pos., Gemmentf. II 12. Martha, *L'art. étr.* 594, 392. Babelon, *Le Cab. des ant. pl.* V 16). *Nethunus*, so lautet die Beischrift, ist hier als bart-

loser Jüngling gebildet; er ist anscheinend nackt, falls nicht der an seinem Rücken entlang gehende Streifen eine Art Chlamys bezeichnet. Er steht nach rechts mit vorgebeugtem Oberkörper und packt mit beiden Händen einen Felsblock, gegen den er auch den rechten Fufs anstemmt, als ob er ihn fortwälzen wolle. Der Dreizack lehnt entweder am Felsen oder er hält ihn in der Hand, eine Entscheidung hierüber ist nicht möglich. Dafs man die seltsame Darstellung weder mit Gerhard auf Erschaffung des Rosses, noch mit K. O. Müller auf den Berge spaltenden Erderschütterer des Gigantenkampfes, noch mit Overbeck auf den Bau der trojanischen Mauer deuten kann, bedarf wohl keiner weiteren Ausführung. Von bisherigen Deutungen kommen einzig die beiden zweifelnd von O. Jahn aufgestellten in Betracht, wonach Poseidon die Berge zerreifst, entweder, um eine Quelle zu wecken, oder um den Gewässern einen Abflufs zu bahnen; im ersteren Falle würde ein anscheinend am Felsen entlang laufender Streifen die Quelle bedeuten. Allein selbst dann bleibt die Darstellung seltsam, obgleich kein Grund ist, an der Echtheit der Gemme zu zweifeln. Zur richtigen Beurteilung führt hier nach Ansicht des Redners nur die Annahme, dafs der etruskische Gemmenschneider nach einem griechischen Vorbilde arbeitete, das etwas anderes bedeutete, und es durch Hinzufügung der Inschrift sowie des Wassers und des Dreizacks zu Poseidon umbildete. Solche Umbildungen und Zusätze kommen, wie Herr Professor G. Körte brieflich dem Vortragenden versichert, in der etruskischen Kunst öfters vor. Was nun das griechische Vorbild der Gemme darstellte, wird sofort klar, wenn man den Dreizack und die Inschrift fortdenkt: es ist Theseus, der den Stein fortwälzt, unter dem die Erkennungszeichen der Aigeus liegen. So finden wir ihn z. B. ähnlich auf einer athenischen Münze (Imhoof-Gardner a. a. O. *pl.* D D 2).

Den Beschlufs der hier vorgeführten Poseidon-Darstellungen möge eine 84 cm hohe Marmorstatuette des Dresdener Albertinum bilden. Diese öfters abgebildete (Becker, *Augusteum* 40. Clarac 743, 1795. Müller-Wieseler II 6, 70 = neue Ausg. XVI 12. Overbeck, Atlas XI 10. XII 32) Statuette hat manches Auffallende. Auffallend ist die reiche Umhüllung durch den Mantel, auffallend die von dem häufigen Hochauftreten durchaus verschiedene Stellung: der linke Fufs ist nur wenig erhoben und ruht auf einem Delphin, zugleich ist durch eine leichte Neigung nach vorn und links die Hüfte der Standbeinseite ausgebogen; der rechte Arm (beide Arme sind modern) war wohl erhoben und stützte sich auf den Dreizack, die linke Hand war gesenkt und fafste vielleicht das Gewand (nach P. Herrmanns Mitteilung ist dort eine Bruchstelle). Auffallend ist endlich der für Poseidon merkwürdig milde Charakter des Kopfes. Die letztere Schwierigkeit ist jetzt durch die verdienstliche Thätigkeit der Entrestaurirung, wie sie seit Jahr und Tag von der Dresdener Museumsverwaltung geübt wird, gehoben: der Kopf ist zwar antik, aber nicht zugehörig. Von dem jetzigen Aussehen der Statuette giebt die beistehende, der freundlichst erteilten Erlaubnis des Herrn Geheimen



Fig. 2.

Hofrats Treu und der Güte des Herrn Dr. Paul Herrmann verdankte Abbildung eine Vorstellung. Der Kopf ist wohl ein Zeus- oder Asklepioskopf. Die Statuette zeigt leidlich gute Arbeit und ist nach Anlage und Bewegungsmotiv wohl als Copie nach einem früh-hellenistischen Originale anzusehen. Dies Original war, wie bereits K. Lange (a. a. O. S. 35 f.) gesehen hat, eine Bronzestatuette, welche im Poseidontempel zu Antikyra, stand und die Paus. (X 36, 8) mit folgenden Worten beschreibt: Ἀντικυρεῦσι δὲ εἰσὶ μὲν ἀνδριάντες ἐν τῇ ἀγορᾷ χαλκοῖ, ἔστι δέ σφισιν ἐπὶ τῷ λιμένι Ποσειδῶνι οὐ μέγα ἱερόν, λογάσιν ᾠκοδομημένον λίθοις· κεκονίαται δὲ τὰ ἐντός· τὸ δὲ ἄγαλμα ὀρθὸν χαλκοῦ πεποιημένον, βέβηκε δὲ ἐπὶ δελφῖνι τῷ ἑτέρῳ τῶν ποδῶν· κατὰ τοῦτο δὲ ἔχει καὶ τὴν χεῖρα ἐπὶ τῷ μηρῷ, ἐν δὲ τῇ ἑτέρᾳ χειρὶ τρίαινά ἐστιν αὐτῷ. An der Identität ist wohl nicht zu zweifeln; demnach

waren also Tempel und Bild, ohne Zeitbestimmung überliefert, aus der hellenistischen Zeit.

Zum Schlufs hielt Herr Schrader einen Vortrag über den Porträtkopf eines Negers, der jüngst in den Besitz der Antikensammlung der Königl. Museen zu Berlin übergegangen ist. Der Vortrag wird an anderer Stelle veröffentlicht werden.

DECEMBER.

Winckelmannsfest.

Der Geburtstag Winckelmann's wurde von der Gesellschaft in gewohnter Weise festlich begangen. Das diesjährige Winckelmannsprogramm »Altgriechisches Bronzebecken aus Leontini« von Hermann Winnefeld, war bereits vorher den Mitgliedern zugestellt worden.

Der Vorsitzende, Herr R. Schöne, eröffnete die Sitzung mit einem kurzen Rückblick auf die Entwickelung der Archäologie im neunzehnten Jahrhundert und mit einem Hinweis auf die im Laufe desselben hauptsächlich durch Ausgrabungen gewonnenen neuen Aufschlüsse über die griechische Plastik in ihrer höchsten Entwickelung und über die Entstehung und Ausbildung der griechischen Architecturformen. Zum Schlufs gedachte er dankbar der grofsen Förderung, die diese letzteren Fragen durch das soeben erschienene Werk von R. Koldewey und O. Puchstein »Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien« erfahren, von dessen Tafeln eine Auswahl zur Besichtigung ausgestellt war.

Hierauf sprach Herr Hiller von Gaertringen über seine neuen Ausgrabungen auf Thera. Der Vortrag ist oben S. 181 ff. abgedruckt.

Zum Schlufs besprach Herr Diels eine von Grenfell und Hunt in dem II. Bande der Oxyrhynchos Papyri veröffentlichte Olympiadentafel und legte ihre Wichtigkeit für die Chronologie der griechischen Kunstgeschichte des 5. Jahrhunderts dar.

ERWERBUNGEN DES BRITISH MUSEUM IM JAHRE 1898.

Aus dem Bericht an das Parlament vom 10. April 1899.

DEPARTMENT OF EGYPTIAN AND ASSYRIAN ANTIQUITIES.

II. Acquisitions.

E. A. Wallis Budge. S. 51—56.

Purchases. I. Egyptian. 1. Limestone slab on which is sculptured, in relief, the figure of a high official who flourished in the IVth dynasty; about B. C. 3800. 2. Limestone architrave from the tomb of an officer of Shepses-ka, king of Egypt; about B. C. 3700. 3. Limestone mastaba door from the tomb of a high official of Khufu (Cheops), king of Egypt; about B. C. 3733. 4. Black and white variegated stone bowl from the neighbourhood of Abydos. IVth to VIth dynasty, i. e. B. C. 3760—3133. 5. False door from the tomb of Chennu, a priest of Hathor and official of king Men-kau-Rā (Mycerinus), king of Egypt; about B. C. 3633. 6. Fine limestone inscribed slab with list of objects etc.; about B. C. 3200. 7. Limestone architrave from the tomb of a high official and priest of Ptah called Uash. VIth dynasty; about B. C. 3200. 8. Limestone door from the tomb of Pepa, a scribe, with figures of Pepa and his wife Khentet-ka. VIth dynasty; about B. C. 3200. 9. Painted limestone stele, on which are depicted funeral scenes, etc., of Ptah-hetep. VIth dynasty; about B. C. 3200. 10. Two limestone stelae made for the princess Nefert. VIth dynasty; about B. C. 3200. 11. Massive rectangular wooden coffin made for Sebek hetep, the son of Set-Sebek. On the inside are painted a number of chapters from an early Recension of the Book of the Dead, and a figure of the celestial Nile. This is an important addition of the small collection of coffins of the XIth dynasty in the Museum. About B. C. 2600. 12. Wooden coffin painted black, with hieroglyphic inscriptions in yellow; the name of the deceased is not given. XIth dynasty; about B. C. 2600. 13. Wooden figure of a priest and high official called Theta. IVth dynasty; about B. C. 3800. 14. Woden figure of a woman walking. Before the VIth dynasty; about B. C. 3000. 15. Wooden figure of a man seated fanning a fire; about B. C. 3600. 16. A collection of about 150 flint objects, including sacrificial knives, scrapers, awls, flakes, heads for spears and arrows, and tools, the use of which is unknown. All these come from the pre-dynastic and other graves near Abydos, and may be dated tentatively at B. C. 5000. 17. A collection of vase stands in breccia, diorite, and other hard stones from the early graves near Abydos. Date unknown. 18. Fine mottled stone pillow. IVth dynasty; about B. C. 3800. 19. Flint model of an animal. 20. Flint saw (?). 21. Bronze objects (1. Sixteen heads for axes, of various shapes and sizes. 2. Two chisels. 3. Spear head. 4. Knife with rough wooden handle. 5. Mirror, very fine work. 6. Twelve arrow-heads, some with tangs. 7. Two libation vases with leaf-shaped spouts. XXIInd dynasty; about B. C. 1000. 8. Two ferrules for sceptres. 9. Two figures of the ichneumon). 22. Bronze gods (1. Figure of Hathor. 2. Figure of Harpocrates. Both from Lower Egypt. 3. Figure of

Horus seated upon a throne, behind which is an obelisk. XXIInd dynasty; about B. C. 1000). 23. Wooden cover of the coffin of a priestess of Amen called Mut-hetep; it was made about B. C. 1600 and adopted by a later priestess of the same name. Dêr el-Baharî. 24. Side of a wooden coffin of Pen-sen-Heru; about B. C. 600. 25. Coffin, mummy, and cartonnage case of Petâ-Heru-pa-khrat, the son of Khensu-unkh; about B. C. 750. 26. Coffin and mummy of Tche-hra, a priest of Panopolis; the coffin is beautifully painted with funeral scenes. From Panopolis; about B. C. 600. 27. Coffin and mummy of Petâ-Khensu; the coffin is beautifully painted with funeral scenes, and the mummy is enclosed in a cartonnage case. From Panopolis; about B. C. 500. 28. Mummy of Nesi-Amsu, with inner and outer painted coffins. From Panopolis; about B. C. 500. 29. Painted wooden coffin of a lady whose name is unknown; late period, about B. C. 300. 30. Cartonnage case, for the mummy of an Egyptian lady, painted with mythological and other scenes. 31. Three mummies of children with gilded faces. Graeco-Roman period. About B. C. 100. 32. A large collection of stone and of white and yellow alabaster vases, bowls, saucers, and other vessels of various periods, from B. C. 3600 to B. C. 800. 33. Four black granite vases. VIth dynasty; about B. C. 3200. 34. Fragment of the alabaster sarcophagus of Seti I., king of Egypt; about B. C. 1370. 35. Black granite seated figure. XIXth dynasty; B. C. 1400. 36. Limestone figure of Amen-em-heb. XIXth dynasty; B. C. 1300. 37. Granite altar and standard, with libation bowl, dedicated to the temple of Amen-Ra at Thebes, by Amenartâs, wife of Piankhi, king of Egypt, about B. C. 700. 38. A collection of 110 glazed steatite scarabs inscribed with the names and titles of kings, priests of Amen, etc., from B. C. 3600 to B. C. 600. 39. A collection of Greek and Demotic ostraka inscribed with tax-gatherers' receipts. 40. Thirty-three strings of amethyst, carnelian, agate, and porcelain beads, from mummies of various periods from B. C. 2600 to B. C. 1000. 41. Stele of Macarius inscribed in Greek. Christian period. 42. Coptic stele of Abraham, the monk. Christian period. 43. Coptic stele of Apa Enoch, etc. Christian period. 44. Coptic sculptured slab with figures of saints, martyrs, etc. Christian period. 45. Blue paste head-dress of the god Bes. Late period.

II. Assyrian. 1. A collection of 6220 tablets from Lower Babylonia. These tablets are inscribed chiefly with lists of the properties along the banks of the Hay river, i. e. the stream which joins the Tigris with the Euphrates, that belonged to the royal temples built by the king of the second dynasty of Ur, who flourished about B. C. 2300. The other texts relate to contracts and business transactions, and often contain the memoranda which the scribes embodied in the large tablets and lists. 2. Part of an historical inscription of Eannadu, king of Shirpurla, about B. C. 4000, and referring to the battles which he fought, and the buildings which he set up in his city. This fragment appears to belong to the famous »Stele of the Vultures« to which M. de Sarzec first called attention (No. 23, 580). 3. Portion of a votive tablet of Dungi, King of Ur, about B. C. 2500, inscribed with a dedication to the goddess Nin-shakh (No. 26, 256). 4. Clay stopper of a wine jar upon which the name of Gamil-Sin, king of Ur, about B. C. 2300, has been impressed. 5. Clay cylinder, in the form of a truncated cone, inscribed with the name and titles of Khammurabi, king of Babylon, about B. C. 2200 and recording his building operations in the city of Sippara (No. 25000). 6. Fragment of a diorite statue of an ancient king of Lagash, about B. C. 2200, inscribed with part of a dedication to the god Ningirsu (No. 25001). 7. Copy of an inscription of Marduk-shâpik-zêrim, king of Babylon, about B. C. 1100, made in the 15th year of the reign of Kandalanu, king of Babylon, i. e. B. C. 633 (No. 26, 295). 8. Two barrel-cylinders of baked clay inscribed with the name and titles of Nebuchadnezzar II., king of Babylon, B. C. 604—562, and an account of his building operations in the city of Babylon (Nos. 26, 202. 26, 203). 9. 24 fragments of barrel-cylinders inscribed with accounts of the building operations which Nabonides, king of Babylon, B. C. 555—538, carried on in Babylon. Many of these fragments join others which arrived in the British Museum in 1882. 10. Red jasper seal-cylinder inscribed with the names of the deities Bêl and Bêlit. About B. C. 1500 (No. 26, 174). 11. Chalcedony seal-cylinder inscribed with the name of Duri-E-ulbar, son of Bêli-idinnam. About B. C. 700 (No. 28, 799). 12. Black stone seal-cylinder inscribed with the name of Mannum-Kima-Sin, the servant of the god Nin-gal. About B. C. 700 (No. 26, 182). 13. Haematite seal-cylinder inscribed with a scene in which a worshipper and priest are performing a religious ceremony. About B. C. 700. Very fine work (No. 26, 180). 14. Haematite seal-cylinder inscribed with the scene of Eabani and Gilgamesh struggling with lions (No. 26, 175).

Presents. I. Sepulchral stelae: 1. of Sebu, XIIth dynasty, B. C. 2500. 2. of Ai, XIIIth dynasty, B. C. 2300. 3. of Senbeba, XIIth dynasty, B. C. 2500. 4. of Antef, XIth dynasty, B. C. 2600. 5. of Unenkhu, XIXth dynasty, B. C. 1350. II. 1. Glazed faïence ushabti figure. Late period. 2. Agate bezel of a ring inscribed with a ringed bull. III. 1. Basalt slab inscribed with the figure of a bearded man. Found at

Tell Salahîyeh, near Damascus. IV. 1. Solid wooden wheel of a cart. Found at Dêr el-Baharî. XIXth dynasty, B. C. 1550. 2. Copper saw, found at Dêr el-Baharî. 3. Head and covering of a bronze hawk mummy case, from Denderah. 4. Red earthen-ware corn-bin, with Demotic inscription. From Denderah, late period. 5. Limestone slab with figures of a man and an ox. XIth dynasty. 6. Limestone slab of An-Antef-ager. XIth dynasty. 7. Limestone slab from the tomb of Mena, with inscription in raised characters. VIth dynasty. 8. Limestone slab from the tomb of Nefer-senna. VIth dynasty. 9. Limestone slab from the tomb of Merer-ager. VIth dynasty. 10. 11. Two limestone slabs from the tomb of Suten-abu. Vth dynasty. 12. Limestone architrave from the tomb of Mena, the smer uat.

DEPARTMENT OF GREEK AND ROMAN ANTIQUITIES.

II. Acquisitions.

A. S. Murray. S. 58—64.

By donation. I. Lead sling bolt, inscribed ΠΑΠΑC, *Πάπας. From Amphipolis. II. Roman terracotta lamp with large triangular handle on which is a relief of a ship, with steersman and two men hoisting a sail. III. Bronze statuette of Heracles, wearing chlamys and sandals. From Halicarnassos. IV. Terracotta calathos with ornamental patterns painted in red and black; archaic Greek period. From Tanagra. V. 1.—3. Three terracotta Roman lamps. 4.—5. Two bronze coins, one of Antoninus Pius. 6. Iron nail with fragment of wood at head. 7.—19. Thirteen specimens of plain pottery (1.—19. from tombs on the North Coast of Africa). 20. Corinthian pyxis with lotus-bud patterns. Corinth. 21. Proto-Corinthian lekythos with ornamentation on shoulder. Athens. 22.—23. Two vases of black glazed ware, Greek of fourth century B. C. VI. Plaster cast of marble statuette of the Athenè Parthenos (the original was found at Patras). VII. Plaster cast of bronze statue of charioteer found at Delphi. VIII. A collection of drawings of ancient sculptures, formerly in the possession of Sir A. W. Franks.*

By purchase. I. Objects in gold. 1. Finger-ring with garnet setting, inscribed on the bezel ΦΑΝΥΛΙΣ. *Crete. 2. Finger-ring with a spear-head incised on the bezel between the letters* ΤΑ, *which may denote some town in Crete. Crete. 3. Ring of the Mycenaean period, with embossed bulls' heads and granulated patterns. Cyprus, probably from Enkomi. 4. Ring, engraved on the bezel with a winged Hippocamp; end of fifth century B. C. Reggio. 5. Ring, engraved on the bezel with the figure of a priestess crowning a triple lamp on a high stand. Terranuova, Sicily. 6. Diadem of Greek workmanship, third century B. C. In the centre is the figure of a boy wearing wreath and chain, holding a jug and phialè; the rest is ornamented with rosettes and palmettes in filagree, partly inlaid with blue enamel (Tyszkiewicz Coll. pl. I fig. 4; Sale Cat. pl. 22). Magna Graecia. — II. Silver. 1. Earring, on which are two medallions, with heads of Athenè, embossed in gold; the face of Athenè is to the front; she wears a helmet with triple crest like the Athenè Parthenos. Crete. 2. Pin with head in the form of a lamp, set with two globules of plasma. Samsûn. 3. Roll of bracteate silver, with Greek inscription, probably a charm, set in a silver cylinder, for suspension round the neck. — III. Marble. 1. Head of a youth, bound with a narrow diadem, the hair parted in the middle, falling in a mass of curls on the temples, and gathered into a thick roll behind, resembling in these respects and in the type of face a marble head in Munich (Furtwängler, Meisterwerke, p. 115) which has been called Jacchos, from its general likeness to the head of that divine youth on the well-known marble relief from Eleusis, now in Athens. A similar rendering of the hair and a resemblance in the type of face occur in two marble statues of Demeter, the one at Cherchel and the other in Berlin (Kekule von Stradonitz, Winckelmannsfest-progr. 1897). The newly acquired head was found in Rome, and is a Graeco-Roman copy, probably from an original by an Athenian sculptor shortly after the time of Pheidias. The manner in which the front and part of the hair is separated from the back part is suggestive of a follower of the sculptor Calamis. The rendering of the eyelids and eyebrows, and of the hair on the brow and temples, seems to indicate an original in bronze. 2. Head of a Roman, of the Republican period, bald, beardless, the lips compressed, the general aspect indicating a man of advanced years and of some distinction. Found in Rome. 3. Figure of Aphroditè, a copy of the type of the Cnidian Aphroditè by Praxiteles, as seen on the coins of Cnidus and in a number of marble copies, among which the one in the Vatican is accepted as the best. The present example is in many points poor, but the torso retains something of the style of Praxiteles, while the rendering of the hair seems fairly true to the original, as is also the drapery, held out by the left hand and falling over a vase on the ground. The face has been heavily worked over in modern times. 4. Figure of Aphroditè, after the Venus dei Medici (3.—4. found in Athens in 1811, acquired there by the late Lord Broughton, John Cam Hobhouse, and sent home by Lord Byron). — IV. Bronze. 1. Mirror with stand, Greek workmanship of the end*

of the fifth century B. C.; the stand is in the form of a figure of Aphroditè on a plinth borne by two Pegasi; she is draped, and holds a dove in her right hand. On each side of her head is a winged Eros. The date is about 450 B. C., and the place where this bronze had been made was probably Corinth, from the association of Aphroditè with Pegasus on the coins of that city. It is uncertain whether the plinth supported by the Pegasi is to be taken as a suggestion of a chariot, in which the goddess is standing, or whether the Pegasus is not here merely a symbol of the goddess, duplicated as on the helmet of Athenè. The Museum already possessed an archaic bronze statuette of Cybelè standing on a similar plinth supported by two lions (Bull. de Corr. hell. 1898 pl. 1). 2. Bull of the Apis type, with saddle-cloth, winged scarabaeus, and a hawk incised on the back, uraeus and solar disc on the head, and necklace. On the plinth is inscribed in archaic letters ΤΟΙΠΑΝΕΠΙΜΑΝΕΣΤΑΣΕΣΟΦVΔΗΣ τῷ Πανεπι *(i. e. Ba-en-ptah?)* μ' ἀνέστασε Σωκύδης. *From a Greek site in the Delta of Egypt, formerly in the possession of Dr. Mead. 3. Archaic fibula of the Boeotian geometrical type, with crescent-shaped vertical bow, six spikes round the head, and spreading foot; on either side are incised designs; on one, a rosette in the centre, and figures of women, ducks, fishes, etc.; on the other, a ship with lantern a the masthead (compare Ann. d. Inst. 1880 pl. I 1—5, and Helbig, Hom. Epos*[2] *p. 46). On it are a steersman steering with his foot and a man tying a rope to the forecastle. [Catalogue of Bronzes, p. 372.] Greece. 4. Archaic fibula of similar form and style; on one side is represented the combat of Heracles with the Hydra, which has six heads; the crab of Hera is about to seize his right foot, and Jolaos is assisting him; on the right is a horse with ornamental saddle-cloth. On the other side are figures of five warriors, a one-horse chariot, with a woman standing at the horses' heads, and a lion devouring a man or animal. In the centre of each side is a large rosette, and in the field are birds and fishes. The subject of Heracles and the Hydra is unique as a mythological scene at this period; it is therefore the oldest known instance of this particular subject in Greek art, the next being the pores pediment found on the Acropolis of Athens* ('Εφ. 'Αρχ. *1884 pl. 7). [Catalogue of Bronzes, p. 374.] Greece. 5. Disc engraved with a dedicatory inscription by Exoïdas (?) to the Dioscuri in two lines of verse, in the Doric dialect and alphabet of the Jonian islands (sixth century B.C.):* 'Εχσοΐδα(ς) μ' ἀνέθηκε Διὸς κούροιν μεγάλοιο χάλκεον ὧ νίκασε Κεφαλλᾶνας μεγαθύμους. *(Compare Hom. Hymn. in Diosc. 33, 8 and Il. II 631). Published in Tyszkiewicz Coll. pl. 27 and Rev. Arch. XVIII (1891) pl. 18 p. 45. Cephallonia (?). 6. Archaic head, apparently Etruscan under Greek influence, with elaborately-curled hair; cast solid. Compare early coins of Tarentum. Tyszkiewicz Coll. pl. 13. Sale Cat., No. 119. Etruria. 7. Etruscan mirror, about 200 B. C., with engraved design of a youth and girl playing at »duodecim scripta« (back-gammon); above the girl is inscribed DEVINCAM TED (»I shall beat you«); above the youth OPEINOD (»I think so«). Tyszkiewicz Coll. pl. 28; Sale Cat. No. 131. Praeneste. 8. Winged goddess kneeling; archaic Greek work, very minute and refined. Tyszkiewicz Coll., Sale Cat. No. 125, Cività Lavinia (Lanuvium). 9. Statuette of Heracles, wreathed, with club and lion's skin. Gaza. 10. Statuette of Athenè looking down at a small serpent held upon her breast by her right hand; the left arm falls by her side, the hand open outwards as if it had held a phialè. She stands resting on the right leg, the left foot thrown back. The body is bent forward and the head and chest thrown back. The aegis has no Gorgoneion, but has a border of snakes, and does no descend below the girdle, which also is formed of snakes. The chiton is open down the right side as in the copies of the Athenè Parthenos. The action of this figure answers to that of Hygieia, and as her attitude, resting on the right foot with the left thrown well back, corresponds to the marks of the feet on the pedestal of a bronze statue of Athenè Hygieia beside the Propylaea at Athens it seems certain that we have here a copy of that statue, which was of bronze and the work of an Athenian sculptor named Pyrrhus as the inscription on the Athenian pedestal testifies. According to Plutarch (Pericles 13) that statue was erected in the time of Pericles, with which date the style of the bronze statuette may be said to agree. Hitherto the nearest copy of the bronze statue by Pyrrhus that has been identified is a relief on a candelabrum in the Vatican (Visconti, Mus. Pio Clem. IV pl. 6), but thère the Athenè holds out in front of her breast a dish feeding a huge serpent which coils round the body of the goddess. But that conception seems less in keeping with the ages of Pericles than the new statuette. Greek workmanship. [Journ. Hellen. Stud. XIX pl. 7.] 11. Mirror-case with cover, on which is a relief of a female head wearing earrings of a type speculiar to Cyprus and Crete. Crete. 12. Mirror-case with relief representing a horseman riding to right, his horse rearing. The horse has a saddle-cloth formed of a lion's skin. The rider is a youth wearing a helmet with three crests, a chlamys which floats behind in massive folds, and a thin chiton girt at the waist. The body of the horse is in very high relief, while the rider is in low relief and rendered with much delicacy, suggesting that the work may belong to the*

period between the Parthenon and the Mausoleum, i. e., the beginning of the fourth century B. C. Found in a tomb at Elis. 13. Votive right hand, inscribed with a dedication to Zeus Sabazios: Ἀριστοκλῆς ἐπιστατεύσα(ς) Διὶ Σαβαζίῳ. *As usual in these votive hands, the thumb, forefinger, and middle finger project, the remaining two fingers are doubled back to the palm. Asia Minor. 14. Implement pointed at both ends. From a Bronze-Age tomb at Clavdia, near Larnaca, Cyprus.* — *V. Terracotta, bone and ivory. 1. 2. Two terracotta figures of Sirens, gilt, with wings spread. Crete. 3. Ivory disc with two horses confronted, in relief, rearing up over a tall amphora. Crete. 4. Ivory bust, broken from a statuette, representing a Roman of the Republican period wearing a toga. From the Morrison Sale. 5. Bone plaque with relief of Mercury with his attributes. Beit Iabrin, Palestine. 6. Terracotta primitive figure of a seated godess wearing calathos, painted in red, black, and yellow. Thebes. 7. Archaic aryballos in the form of a bull's head. Thebes.* — *VI. Pottery. 1. Oinochoè of red ware, with grotesque figure of a boy seated on a fish and rowing with two oars, painted in blue and pink; Graeco-Egyptian fabric. Egypt. 2. Phialè of black glazed ware with bust of Maenad in high relief in the centre, wearing ivy-wreath. Found in a tomb at Elis, with the bronze mirror-case having a horseman in relief already noticed. 3. Red-figured cantharos; on either side a youth standing by a sepulchral cippus. Inscribed* ΠΛΑΝΟΝ ΧΑΙΡΕ, Πλάνων (χ)αῖρε; *and* ΑΤΙΑ. *4. A series of fragments of Mycenaean vases with figures of animals. From a Bronze-Age cemetery at Clavdia, near Larnaca, Cyprus. 5. Phialè of Athenian workmanship (fifth century B. C.); with interior designs outlined in red on white ground; on the central boss a conventionalised Gorgoneion, wearing earrings; round this is represented a Gigantomachia, in which Zeus, Athenè, and Poseidon contend each with a giant; the opponent of Zeus is triple-bodied; Poseidon is accompanied by two seals, Zeus by his eagle, and Athenè by a serpent. Eretria (?). 6. Red-figured stamnos of the finest period; on the obverse, a combat between a horseman and a foot-soldier; on the reverse, two women pouring a libation for a bearded man. From the Morrison Sale. 7. Red-figured stamnos signed by the artist Polygnotos. On the obverse is a youthful Heracles attacking the Centaur Eurytion with his club; on one side Dexamenos, on the other Deianeira, looking on. On the reverse, three ephebi. Inscribed* ΠΟΛΥΝΟΤΟΣ ΕΛΡΑΨΕΝ Πολύγνωτος ἔγραψεν. *[Tyszkiewicz Coll. Sale Cat. pl. 14; Class. Rev. 1898 p. 424.] Sorrento. 8. Red-figured crater signed on foot by the artist Nikias. On the obverse is figured a victory in the torch-race at Athens, which, started from the altar of Prometheus in the Academy. The runners wear diadems on which are inscribed the names of the tribes they represented in the race; the winner was of the tribe Antiochis. Beside the altar is a priest: a Nikè brings a fillet for the winner. The scene may be either the beginning of the race, with a runner lighting his torch, or it may be the end of the race, which also was marked by an altar. On the reverse of the vase, three ephebi. The inscription on the foot runs:* ΝΙΚΙΑΣ Ε[ΡΜ]ΟΚΛΕΟΥΣ ᾿ΑΝΑΦΛΥΣΤΙΟΣ ΕΠΟΙΕΣΕΝ, Νικίας Ἑ[ρμ]οκλέους Ἀναφλύστιος ἐποίησεν. *[Tyszkiewicz Coll. pl. 35; Sale Cat. pl. 2; Class. Rev. 1898 p. 424.] Athens.* — *VII. Engraved Gems, and Porcelain Objects. 1. Chalcedony scarab with intaglio design of a winged Bes slaying a Gryphon; Phoenician work. 2. Agate scarab with intaglio of a lion attacking a Gryphon; Phoenician work. 3. Carnelian scarab with intaglio of two lions supporting a conventional sacred tree; Phoenician work. 4. Haematite weight for steelyard, gland-shaped, but flattened on one side like the haematite weights from Enkomi; with a bronze ring for suspension. Cyprus. 5. Steatite cone with intaglio design of a bull lying down among reeds. Probably from Maroni, Cyprus. 6. Steatite scarab with intaglio of a mule rolling on its back. Asia Minor. 7. Steatite scarab with intaglio of Pegasus, with human legs attached to his wings. Clazomenae. 8. Chalcedony scaraboid with intaglio design of a lynx and winged disc. 9. Burnt carnelian scaraboid of archaic Greek work; intaglio design of a lion. 10. Carnelian scarab of Etruscan workmanship; Eros seated, holding bow. 11. Carnelian scarab of Etruscan workmanship; Laocoön and his two sons attacked by the serpents (Hertz Sale Cat. No. 718). 12. Chalcedony cut scarab, with archaic intaglio design of very fine style: an athlete with strigil; in the field, a discos in a case and an oil-flask. 13. 14. Two sardonyx fragments, from a vase, with reliefs; on one is a figure of Zeus seated, very finely carved. (8—14 from the Morrison Sale.) 15. Haematite cylinder with rude figures of a man, tree, winged bull etc. 16—18. Three small porcelain bowls, two with figures of birds in the interior; on the third is a rosette; designs in dark brown outline on a blue ground. (15.—18. from a Bronze-Age cemetery at Clavdia, near Larnaca, Cyprus).*

DEPARTMENT OF BRITISH AND MEDIAEVAL ANTIQUITIES AND ETHNOGRAPHY.

II. Acquisitions.

Ch. H. Read. S. 67—71.

Darin archäologisch bemerkenswert:

Three pieces of prehistoric Egyptian pottery with painted ornament; given by Professor W. M. Flinders

Petrie. And several other specimens of red and black ware, found at Ballas; given by the Egyptian Research Account.

A patera of Samian ware and pottery vases found at Histed, near Sittingbourne.

Fragment of a mortarium in Samian ware from the site of a Roman floor at Leicester.

DEPARTMENT OF COINS AND MEDALS.

Barclay V. Head. S. 72—80.

I. Exhibitions. S. 72. — II. Registration and Arrangement: 1. Greek Series. S. 72. 2. Roman Series. S. 72f. — III. Catalogues. S. 74. — IV. Acquisitions. S. 74—80. Remarkable Coins and Medals. 1. Greek Series. S. 75—78. 2. Roman Series. S. 79.

INSTITUTSNACHRICHTEN.

Zum neunten Male hat in den Wochen vom 4. October bis zum 9. November der vom Institute veranstaltete Cursus zur Anschauung antiker Kunst in Italien für Gymnasiallehrer aus dem Reiche stattgefunden. Es betheiligten sich im Ganzen 20 Herren, davon fünf aus Preufsen, zwei aus Bayern, zwei aus Sachsen, je einer aus Württemberg, Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Oldenburg, Braunschweig, Sachsen-Altenburg, Anhalt, Schaumburg-Lippe, Hamburg und den Reichslanden.

Das Programm war im Wesentlichen dasselbe wie in den vorangegangenen Jahren. Neben den Sekretaren der römischen Anstalt, Herrn Petersen und Hülsen, betheiligte sich an der Führung in Pompeji Herr Mau, und in der Vatikanischen Bibliothek legte Herr P. Ehrle wichtige Handschriften vor und erläuterte sie. Fürst Torlonia gewährte den Zutritt zur Villa Albani. Herr Steinmann erläuterte die Gemälde der Sixtinischen Kapelle.

Die athenische Abtheilung des Instituts vollendet in diesem Jahre das fünfundzwanzigste ihres Bestehens. Gleichzeitig erfährt die äufsere Gestalt der Anstalt eine Festigung, indem durch die Fürsorge der Reichsregierung und die Bewilligung im laufenden Etat das Haus in Athen, welches von Heinrich Schliemann für die Zwecke des Instituts erbaut, aber bisher nur miethweise in Benutzung war, angekauft worden ist. Da aber bei der wachsenden Zahl der Besucher der Sitzungssaal längst unzureichend geworden war, ist es durch die Etatbewilligung zugleich ermöglicht worden, einen neuen geräumigen Bibliotheks- und Sitzungssaal dem Hause anzubauen. Die Ausführung ist im Gange, ihre Vollendung wird im Februar erwartet. Dann also, voraussichtlich am 7. des Monats, soll, anstatt der sonst üblichen feierlichen Sitzung am Winckelmannstage, die Eröffnungsfestsitzung im neuen Saale stattfinden und mit Dank aller derer gedacht werden, welche die athenische Anstalt entstehen und so glücklich wachsen und gedeihen gemacht haben.

Die Eröffnungssitzung für das Wintersemester des Instituts in Rom fand am 15. December statt, unter zahlreicher Betheiligung. Unter den Vertretern der verschiedenen für die Alterthumsstudien in Rom besonders thätigen Nationen befanden sich auch Ihre Excellenzen der kaiserlich deutsche Botschafter und der königlich preufsische Gesandte.

Der erste Sekretar Herr Petersen eröffnete die Sitzung mit einem Vortrage über die Betheiligung der auch nicht italiänischen gelehrten Anstalten an der archäologisch-epigraphischen Forschung in Italien und in den übrigen Ländern der klassischen Kultur. Darauf sprachen Herr Mau über den neu aufgedeckten Tempel in Pompeji und Herr Amelung über einige Typen bärtiger Götter aus der Zeit des Phidias.

Zum Winckelmannstage d. J. wurden ernannt zu ordentlichen Mitgliedern des Instituts die Herren Georg Kaibel in Göttingen, Eduard Meyer in Halle a. S., Benedictus Niese in Marburg, Hans Lehner in Bonn, zu correspondirenden Mitgliedern die Herren Ernst Assmann in Berlin, Robert Bodewig in Oberlahnstein, Paul Herrmann in Dresden, C. Koenen in Bonn, Karl Ludwig Koehl in Worms, G. Oberziner in Genua, Raimund Oehler in Grofslichterfelde, Hubert Schmidt in Berlin, Vassilius in Thera, Weckerling in Worms, B. J. Weeler in Ithaca U. S. A.

Vom athenischen Sekretariate des Instituts werden im kommenden Frühjahre die Studienreisen veranstaltet, deren Programm oben S. 152, ebenso wie das Programm der Wintervorlesungen in Rom und Athen, bereits mitgetheilt ist.

Am 26. September und den folgenden Tagen fand zu Strafsburg i. E. eine Generalversammlung des Gesammtvereins der deutschen Geschichts- und Altertumsvereine statt. In der archäologischen Sektion sprach Herr Wolf-Frankfurt über die Aufgaben der westdeutschen Geschichtsvereine nach Auflösung der Reichs-Limescommission. An der Sitzung nahmen von der Centraldirektion des archäologischen Instituts der Generalsekretar und Herr Michaelis Theil. Über den Vortrag und die sich daran knüpfende Auseinandersetzung werden

wir berichten, sobald die Verhandlungen im Drucke erschienen sein werden.

Den beiden früher herausgegebenen Schulwandtafeln (Grabrelief der Hegeso, sog. Alexandersarkophag) hat das Institut jetzt als dritte eine neue Aufnahme der Augustus-Statue von Prima Porta im Braccio Nuovo des Vatican angereiht. Der Preis ist der gleiche wie bei den früheren Schulwandtafeln, d. h. für Schulen und Fachgenossen, welche ihre Bestellung dem Institut direkt (Generalsekretariat Berlin W. Corneliusstr. 2) zugehen lassen, 5 M., wozu noch die Kosten für Verpackung mit 80 Pf. und das Porto kommen. Zusendung erfolgt direkt von Seiten der Verlagsanstalt, an welche auch direkt die Bezahlung zu erfolgen hat. Ein kurzer erläuternder Text der bisher erschienenen drei Wandtafeln wird allen Bestellern der neuen Tafel kostenfrei zugehen.

AUS ATHEN.

Die ehedem Finlay'sche Bibliothek mit einem Bestande von etwa 5000 Werken ist kürzlich als Schenkung des Herrn Cook in den Besitz der englischen archäologischen Schule in Athen übergegangen.

PHILOLOGENVERSAMMLUNG.

Die 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner fand in den Tagen vom 26. bis 30. September in Bremen statt.

Der Antheil der Archäologie trat in den allgemeinen Sitzungen zuerst in dem Vortrage des Herrn Schuchhardt-Hannover über die germanisch-römische Forschung im nordwestlichen Deutschland hervor. Der Vortragende zeigte an den drei Hauptklassen von Baudenkmälern der in Rede stehenden Periode, an den Strafsen, den Landwehren und den Kastellen, wie gerade im nordwestlichen Deutschland, wo eine starke Berührung römischen und germanischen Weses, aber ohne dauernde Überwältigung des Germanischen, stattgefunden habe, es ganz besonders geboten sei, bei der Forschung das Einheimische neben dem Fremden ins Auge zu fassen. Er gab dabei der Erwartung Ausdruck, dafs diese Forderung auch in der geplanten römisch-germanischen Commission des archäologischen Instituts zur Geltung kommen werde. — Ein einzelnes Kunstwerk hatte der aus Bremen gebürtige Herr Bulle-München zum Gegenstande eines Vortrages gewählt, die Statue des Barberini'schen Fauns in der Glyptothek, wozu ein neuer Restaurationsversuch von Fräulein Anna Petersen zur Ausstellung gebracht war. — Sodann gab Herr Schreiber-Leipzig einen Bericht über die neuesten Fortschritte in der Erforschung Alexandriens, namentlich über die auf Kosten des Herrn Sieglin-Stuttgart unter der Oberleitung des Vortragenden von Herrn Noack durchgeführte Ausgrabung. Hieran knüpfte sich eine Besprechung dessen, was als alexandrinische Bau- und Bildkunst aus der Zeit der Ptolemaeer neuerdings immer deutlicher hervorträte. — Herr Zimmerer-München legte Projektionsbilder aus Syrien und Kleinasien und des Kunstverlags Photocol in München vor, Aufnahmen, welche, wie geschildert wurde, auf der vom Vortragenden gemeinsam mit Herrn Oberhummer-München im Jahre 1896/97 gewonnen wurden.

Im Namen des archäologischen Instituts legte Herr Loeschcke-Bonn in der dritten allgemeinen Sitzung eine dritte Schulwandtafel vor, darstellend die vatikanische Statue des Augustus von Prima-Porta, hergestellt von der Verlagsanstalt Fr. Bruckmann A. G. in München (über die Bezugsbedingungen s. o. Institutsnachrichten). Zu den drei Wandtafeln, auf welchen prägnante Beispiele attischer, hellenistischer und römischer Kunst vor Augen gestellt sind, ist auf mehrfach geäufserten Wunsch auch ein kurzer Text gedruckt worden, welcher den Bestellern der dritten Wandtafel unentgeltlich geliefert werden soll.

Die Theilnahme an allen Vorträgen archäologischen Inhalts in den Sektionen war dadurch erschwert, dafs sie in verschiedenen Sektionen und oft gleichzeitig gehalten wurden, in der pädagogischen (Lichtwark, Kunstgeschichte und Kunstanschauung), in der archäologischen und in der historich-epigraphischen (Engelmann, Archäologisches zu Euripides. Loeschcke, Erinnys. von Duhn, Forumsausgrabungen. Schuchhardt, Neueste Arbeiten in Pergamon. Milchhöfer, Sokrates. Tocilescu, Ausgrabungen in Rumänien. Bormann, Der österreichische Limes).

Am Schlusse der Versammlung folgten die Archäologen noch einer Einladung des von H. Allmers gegründeten »Heimatbundes der Männer vom Morgenstern« nach Lehe. Herr Dr. Bohls führte zu der mächtigen »Pipinsburg«, dem Steinkammergrabe bei Fickmühlen, dem »Bülzbett« bei Siewern. Man erinnerte sich, dafs so weit nördlich noch Reste von griechischen bemalten Vasen gefunden sind, dafs Herr Bohls in einem Urnenfriedhofe der Gegend jüngst römische Gefäfse des dritten Jahrhunderts mit lateinischer Inschrift und Barbolinschmuck gefunden hat, und gedachte auch noch in einem Abschiedsworte der Nothwendigkeit des Zusammenwirkens der klassischen und einheitlichen Denkmälerforschung.

BIBLIOGRAPHIE.

A. H. Allcroft History of Greece, 404—321 B. C. With Test Questions. London, Clive, 1899. 391 S. gr. 8^{0} (University Tutorial Series).

W. Amelung s. P. Arndt.

H. S. Anton Die Mysterien von Eleusis. Naumburg, A. Schirmer, 1899. VIII, 88 S. gr. 8^{0}. Mit 2 Abbildungen und einer Karte.

P. Arndt und W. Amelung Photographische Einzelaufnahmen antiker Sculpturen. Serie IV. Mit Beiträgen von P. v. Bieńkowski, H. Bulle, H. Graeven, P. Herrmann u. a. München, F. Bruckmann, 1899. 68 S. gr. 8^{0}. Mit 300 Blatt Aufnahmen [Nr. 901—1200] in Cabinetformat.

Arndt-Brunn-Bruckmann Griechische und römische Porträts. München, Verlagsanstalt f. Kunst u. Wissensch., 1899.

XLVI. Lieferung. Nr. 451. 452. Unbekannter Römer. Rom, Vatican, Mus. Chiaramonti. — 453. 454. Unbekannter Römer. Neapel, Museo Nazionale. — 455. 456. Bronzebüste des L. Caecilius Iucundus. Neapel, Museo Nazionale. — 457. 458. Bronzebüste des C. Norbanus Sorix. Neapel, Museo Nazionale. — 459. 460. Bronzebüste eines unbekannten Römers. Neapel, Museo Nazionale.

XLV. Lieferung. Nr. 461. 462. Bronzekopf eines Flamen. Neapel, Museo Nazionale. — 463. 464. Kopf eines Flamen. Madrid, Prado. — 465. 466. Kopf eines Flamen. München, Glyptothek. — 467. 468. Büste des sog. Alkibiades. Rom, Vatican. — 469. 470. Kopf des sog. Alkibiades. München, Kgl. Residenz.

E. Babelon Catalogue des intailles et camées donnés au département des médailles et antiques de la Bibliothèque Nationale (collection Pauvert de la Chapelle). XXIV, 67 S. gr. 8^{0}. Mit 10 Tafeln und Abbildungen.

C. J. Ball Light from the East, or the witness of the monuments; an introduction to the study of biblical archaeology. New York, E. & J. B. Young & Co., 1899. 33, 256, 24 S. 8^{0}. Mit 330 Abbildungen.

A. Ballu et R. Cagnat Timgad. Une cité africaine sous l'empire romain. 1.—6. livraison. Paris, Leroux, 1897—1899. 268 S. gr. 4^{0}. Mit 32 Tafeln und 126 Abbildungen.

V. Balzano Dove fu Aufidena? Castel di Sangro, 1899. 35 S. 8^{0}.

L. J. B. Bérenger-Férand Les Provençaux à travers les âges. Paris, Leroux, 1899. 8^{0}.

H. Bertsch Meeresriesen, Erdgeister und Lichtgötter in Griechenland. Programm des Gymnasiums in Tauberbischofsheim. 1899. 29 S. 4^{0}.

J. Bidez et L. Parmentier Un séjour à Patmos. Gand, Engelcke, 1899. 50 S. 8^{0}.

M. Blanckenhorn Das Tote Meer und der Untergang von Sodom und Gomorrha. Berlin, D. Reimer, 1898. 44 S. 8^{0}. Mit einer Karte und 18 Abbildungen.

G. Boissier Nouvelles promenades archéologiques. Nouvelle édition. Paris, Hachette et Cie., 1899. 381 S. 16^{0}.

E. Bosc Dictionnaire raisonné d'architecture et des sciences et arts qui s'y rapportent ou qui en dépendent. Paris, Librairies-Imprimeries réunies, 1899.

H. Brunn s. Arndt-Brunn-Bruckmann.

E. A. W. Budge Egyptian Ideas of the Future Life. gr. 8^{0}.

E. A. W. Budge Egyptian Magic. gr. 8^{0}.

R. Cagnat s. A. Ballu.

P. Castelfranco Archeologia e paletnologia. Milano, 1899. 8^{0}.

Catalogue illustré du Musée national des antiquités algériennes, par G. Marye (période musulmane) et J. Wierzejski (période antique). Alger, S. Léon, 1899. 93 S. 8^{0}. Mit Tafeln.

L. Ceci L'iscrizione antichissima del Foro e lo chauvinismo italiano: risposta al dott. Ch. Hülsen. Roma, 1899. 16 S. 8^{0}.

T. E. Cestari Origine dell' Italia, de' suoi primi abitanti e delle primitive città che essi vi fondarono. Venezia, 1899. 50 S. 8^{0}.

E. Ciccotti L'evoluzione della storiografia e la storia economica del mondo antico. Milano, 1899. 155 S. 8^{0}.

G. St. Clair Creation Records discovered in Egypt. Studies in the Book of Dead. London, Nutt, 1898. XII, 492 S. gr. 8^{0}.

M. Collignon Manual of Mythology in relation to Greek Art. Translated and enlarged by J. E. Harrison. London, Grevel, 1899. 352 S. gr. 8^{0}. Mit 138 Abbildungen.

(Conwentz) XIX. amtlicher Bericht über die Verwaltung der naturhistorischen, archäologischen und ethnologischen Sammlungen des Westpreufsischen Provinzial-Museums für das Jahr 1898. Danzig, 1899. Mit 28 Abbildungen.

E. Courbaud De comoedia togata. Thesim protulit E. C. Paris, Fontemoing, 1899. XII, 127 S.

Ch. Daremberg s. Dictionnaire.

F. Delitzsch Babylon. Sendschriften der Deutschen Orient-Gesellschaft Nr. 1. Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. 20 S. 8^{0}. Mit Plan.

Dictionnaire des Antiquités grecques et romaines. Ouvrage rédigé sous la direction de MM. Ch. Daremberg et Edm. Saglio, avec le concours de M. Edm. Pottier. 27e fascicule (Jur-Labro). 161 S. [S. 729—889] gr. 4°. Mit 67 Abbildungen.

S. Dill Roman Society in the Last Century of the Western Empire. 2nd edition. London, Macmillan, 1899. 488 S. gr. 8°.

M. G. Dimitsas Ὁ Ἑλληνισμὸς καὶ ἡ διάδοσις αὐτοῦ εἰς τὴν Ἰταλίαν καὶ τὴν λοιπὴν Εὐρώπην κατὰ τὸν μέσον αἰῶνα, ἡ πρὸ αὐτῆς πνευματικὴ κατάστασις τῆς Εὐρώπης καὶ τῆς Βυζαντινῆς αὐτοκρατορίας, ἡ ἀναγέννησις τῶν γραμμάτων καὶ οἱ συντελεσταὶ αὐτῆς φυγάδες λόγιοι Ἕλληνες. Athen, 1900.

W. Ebstein Die Pest des Thukydides. (Die attische Seuche.) Eine geschichtlich-medicinische Studie. Stuttgart, F. Enke, 1898. 48 S. gr. 8°. Mit Karte.

J. Endt Beiträge zur jonischen Vasenmalerei. Gedruckt auf Kosten der Gesellschaft zur Förderung deutscher Wissenschaft, Kunst und Literatur in Böhmen. Prag, J. G. Calve, 1899. 2 Bl., 78 S., 1 Bl. gr. 8°. Mit 3 Tafeln und 44 Abbildungen.

F. J. Engel Zum Rechte der Schutzflehenden bei Homer. Programm des Gymnasiums zu Passau 1898/99. 76 S. 8°.

Eratosthenis Catasterismorum fragmenta Vaticana edidit A. Rehm. Programm des Gymnasiums zu Ansbach, 1898/99.

L. Fiocca Bovianum. Teramo, 1899. 8°.

F. G. Fleay Egyptian Chronology. Attempt to conciliate Ancient Schemes and Educational System. London, Nutt, 1899. 182 S. gr. 8°.

J. Forchhammer Romerfolkets indre og ydre Histoire i Borgerkrigenes Aarhundrede (146—31 f. Kr.) København, Gad, 1889. 216 S. 8°. Mit 16 Abbildungen und 3 Karten [Dänisch].

R. Forrer Die Heidenmauer von St. Odilien, ihre prähistorischen Steinbrüche und Besiedelungsreste. Strafsburg, Schlesier & Schweikhardt, 1899. 48 S. 4°. Mit 120 Abbildungen, Plänen und Karten, sowie 2 Bl. Erklärungen.

W. W. Fowler Roman Festival of the Period of the Republic. Introduction to Study of Religion of the Romans. London, Macmillan, 1899. 384 S. gr. 8°.

Führer durch die Ruinen von Pergamon. Hrsg. v. der Generalverwaltung der Kgl. Museen zu Berlin. 2. Aufl. Berlin, W. Spemann, 1899. 31 S. 12°. Mit einer Abbildung und 2 Plänen.

B. Fulcheri Il nome personale romano in Piemonte e Liguria durante la dominazione romana. Mondovì, 1899. 236 S. 8°.

G. J. de Guillén García Les Héthéens ont-ils colonisé la Catalogne? Acropole cyclopéenne de Tarragone. Fribourg, 1899. 63 S. 4°.

A. di Girolamo Sull' assedio di Lilibeo nella prima guerra punica. Trapani, 1898. 78 S. 8°. Mit Plan.

F. Gori s. M. Michaeli.

L. Grégoire Dictionnaire encyclopédique d'histoire, de biographie, de mythologie et de géographie. Nouvelle édition revue par M. Wahl. Paris, Garnier, 1899. 8°.

H. Grisar Storia di Roma e dei papi nel medio evo (Traduzione dal tedesco). Vol. I. Roma alla fine del mondo antico. Roma, Descleé, Lefebvre e. C., 1899. Parte I: XXIV, 657 S.; parte II: XXIII, 725 S.; parte III: XV, 411 S. 8°.

H. Grisar Analecta romana. Dissertazioni, testi, monumenti dell' arte riguardanti principalmente la storia di Roma e dei papi nel medio evo. Vol. I. Roma, Descleé, Lefebvre e. C., 1899. XXI, 703 S. 4°. Mit 13 Tafeln.

E. Guillaume Études sur l'histoire de l'art: le Panthéon d'Agrippa, les ruines de Palmyre, Apollon, Bacchus, etc. Paris, Perrin, 1899. 16°.

A. Hämmerle Studien zu Salvian, Priester von Massilia. Programm des Gymnasiums zu Neuburg a. D., 1898/99.

J. E. Harrison s. M. Collignon.

J. L. Heiberg Den Homeriske Tids Kultur (Grundrids ved folkelig Universitetsundervisning Nr. 14). Udgivet af Universitetsudvalget. København, Erslev, 1899. 16 S. 8°.

W. Helbig Führer durch die Sammlungen klassischer Altertümer in Rom. II. Bd. Die Villen, das Museo Boncompagni, der Palazzo Spada, die Antiken der vatikanischen Bibliothek, das Museo delle Terme, von W. Helbig. Das etruskische Museum im Vatican, das kircherische und prähistorische Museum im Collegio Romano von E. Reisch. 2. Auflage. Leipzig, B. G. Teubner, 1899. 2 Bl., 485 S. 8°.

R. Herzog Koische Forschungen und Funde. Leipzig, Dieterich, 1899. XII S., 2 Bl., 244 S. gr. 8°. Mit 7 Tafeln.

G. F. Hill Handbook of Greek and Roman Coins. London, Macmillan & Co., 1899. XV, 295 S. gr. 8°. Mit 15 Tafeln [Handbooks of Archaeology and Antiquities Bd. 4].

O. A. Hoffmann Gymnasium und Museum. Zur Verwertung unserer Landesaltertümer für den

Gymnasialunterricht. Erläutert an den gallo-römischen und fränkischen Beständen der Metzer städtischen Sammlungen. Metz, 1899. 40 S. 4°.

H. Holtzmann Mailand. Ein Gang durch die Stadt und ihre Geschichte (Kennst du das Land? Bd. 14). Leipzig, C. G. Naumann, 1899. V, 172 S. 8°.

J. H. Holwerda jr. Die attischen Gräber der Blüthezeit. Studien über die attischen Grabreliefs. Leiden, E. J. Brill, 1899. 5 Bl., 201 S. 8°. Mit 13 Abbildungen.

F. Houzelle Des sépultures antiques dans le pays montmédien. Montmédy, imp. Pierrot, 1899. 71 S. 8°. Mit Abbildungen.

T. Ch. Kandiloros Ἡ Γορτυνία. Τόμος πρῶτος. Ἱστορία ἀπὸ τῶν ἀρχαιοτάτων χρόνων μέχρι τῶν καθ' ἡμᾶς. Patras, 1898.

C. M. Kaufmann Die sepulcralen Jenseitsdenkmäler der Antike und des Urchristentums. Beiträge zur Vita-beata-Vorstellung der römischen Kaiserzeit mit besonderer Berücksichtigung der christlichen Jenseitshoffnungen (Forschungen zur monumentalen Theologie und vergleichenden Religionswissenschaft. Bd. 1). Mainz, F. Kirchheim, 1900. XIX, 242 S. 4°. Mit 10 Tafeln und 30 Abbildungen.

F. Kaulen Assyrien und Babylonien nach den neuesten Entdeckungen. 5. Aufl. Freiburg i. Br., Herder, 1899. XIV, 318 S. gr. 8°. Mit Titelbild, 97 Abbildungen, einer Inschrifttafel und 2 Karten.

G. v. Kobilinski s. E. Wagner.

R. Koldewey und O. Puchstein Die griechischen Tempel in Unteritalien und Sicilien. Berlin, A. Asher & Co., 1899. Bd. I. (Text): VII, 233 S. gr. fol. Mit 165 Abbildungen. Bd. II (Tafeln): 29 Tafeln gr. fol.

E. Kornemann Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreiches. Ein Beitrag zum römischen Städtewesen. Habilitationsschrift. Giefsen, 1898. 76 S. 8°.

C. Lamarre Étude sur les peuples anciens de l'Italie et sur les cinq premiers siècles de Rome, pour servir d'introduction à l'Histoire de la littérature romaine. Paris, Delagrave, 1899. IV, 330 S. 8°.

W. Frhr. v. Landau Beiträge zur Altertumskunde des Orients. II. Die phönicischen Inschriften. Leipzig, E. Pfeiffer, 1899. 93 S. gr. 8°. [Heft I erschien 1893].

L. Le Clert Musée de Troyes: Bronzes. Catalogue descriptif et raisonné. Troyes, 1898. 294 S. 8°. Mit 73 Tafeln und 7 Abbildungen [Extr. des Mém. de la Soc. acad. de l'Aube, tome LXII].

J. Leite de Vasconcellos Fasciculus inscriptionum Myrtilensium nuper repertarum. Olisipone, Typ. publ., 1897. 7 S. 8°.

B. M. Lersch Einleitung in die Chronologie. 2. umgearb. Auflage. Teil 1. Zeitrechnung und Kalenderwesen der Griechen, Römer, Juden, Mohammedaner und anderer Völker, Aera der Christen. Teil 2. Der christliche Kalender, seine Einrichtung, Geschichte und chronologische Verwertung. Freiburg i. B., Herder, 1899. 2 Bde. 8°.

Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie, hrsg. von W. H. Roscher. Leipzig, B. G. Teubner, 1899.

41. Lieferung. Sp. 641—800 (mit 36 Abbildungen). [Darin gröfsere Artikel:] Odysseus, Schlufs (Joh. Schmidt). Sp. 641—681 (mit 20 Abbildungen). — Ogygos (Wörner). Sp. 683—694. — Oidipus (Höfer). Sp. 699—746 (mit 4 Abbildungen). — Oineus (Türk). Sp. 751—763 (mit Abbildung). — Oinomaos (Weizsäcker). Sp. 764—784 (mit 7 Abbildungen). — Oinone (Weizsäcker). Sp. 784—791 (mit 3 Abbildungen). — Oinopion (Wörner). Sp. 791—798 (mit Abbildung).

H. G. Lolling Κατάλογος τοῦ ἐν Ἀθήναις Ἐπιγραφικοῦ Μουσείου, ἐκδιδόμενος ὑπὸ τῆς Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας (Βιβλιοθήκη τῆς ἐν Ἀθήναις Ἀρχαιολογικῆς Ἑταιρείας I). Τόμος πρῶτος. Ἐπιγραφαὶ τῆς Ἀκροπόλεως. Τεῦχος πρῶτον. Ἐν Ἀθήναις, ἀδελφ. Πέρρη, 1899. VIII, 151 S., 2 Bl. gr. 4°. Mit Schrifttafel [Vorr.: P. Wolters].

C. Maes Trionfo navale ovvero prossima estrazione delle navi romane dal lago di Nemi. Roma, 1899. 108 S. 4°.

F. Magani L'antica liturgia romana. Vol. 2. 3. Milano, Tip. pontif. S. Giuseppe, 1898—99. 8°. [Vgl. Bibliographie 1897 S. 92].

O. Marucchi Il museo egizio vaticano descritto ed illustrato. Roma, 1899. 348 S. 8°. Mit 3 Tafeln.

G. Marye s. Catalogue.

A. Melani Manuale di scultura italiana antica e moderna. Seconda edizione rifatta. Milano, Hoepli, 1899. XVII, 248 S. 16°. Mit 101 Abbildungen.

F. de Mély Les Lapidaires de l'antiquité et du moyen-âge (ouvrage publié sous les auspices du ministère de l'instruction publique et de l'académie des sciences. T. 2, 2e fascicule: les

Lapidaires grecs. Texte. Avec la collaboration de M. Ch.-Em. Ruelle. Paris, Leroux, 1899. XXI, 91 S. [S. 227—318] 4⁰.

A. Mendel Die römischen Alterthümer im Gymnasialunterricht. Programm des Friedrich Wilhelms-Gymnasiums zu Posen, 1899. 23 S. 4⁰.

H. Meuss Tyche bei den attischen Tragikern. Programm des Kgl. Gymnasiums zu Hirschberg i. Schl., 1899. 17 S. 4⁰.

M. Michaeli Storia di Rieti, pubbl. per cura del prof. F. Gori. Rieti, 1899. 4 vol. 8⁰.

G. Millet Inscriptions byzantines de Mistra. Première partie: Textes. Paris, Fontemoing, 1899. Mit 11 Tafeln.

A. van Millingen Byzantine Constantinople. The walls of the city and adjoining historical sites. London, J. Murray, 1899. XI, 361 S. 8⁰. Mit Karten, Plänen und Abbildungen.

D. Monaco A complete handbook of the Naples Museum according to the new arrangement. 8th Edition. Naples, 1899. XII, 226 S. 16⁰.

T. Montanari Annibale da Cartagine nuova al Trasimeno. Rovigo, A. Minelli, 1899. 56 S. 8⁰. Mit Tafel.

G. Naso-Calogero P. Elio Adriano ed i suoi viaggi. Palmi, 1899. 95 S. 8⁰.

C. Nicolaïdes Macedonien. Die geschichtliche Entwickelung der macedonischen Frage im Altertum, im Mittelalter und in der neueren Zeit. Berlin, J. Räde, 1899. 267 S. 8⁰. Mit Karte.

Ὁ περὶ ἀρχαιοτήτων ͵ΒΧΜϚʹ Νόμος τῆς 24 Ἰουλίου 1899 μετὰ τῶν πρὸς ἐκτέλεσιν αὐτοῦ κανονιστικῶν Β. Διαταγμάτων καὶ Ὑπουργικῆς Ἐγκυκλίου. Ἐν Ἀθήναις, ἐκ τοῦ Ἐθνικοῦ Τυπογραφείου, 1899. 47 S. 8⁰.

G. Oliveri Sulla identificazione dei fiumi che scorrono presso Girgenti coi nomi antichi di Akragas e Hypsas. Firenze, 1899. 10 S. 8⁰. [Aus: Rivista geografica italiana].

L. Parmentier s. J. Bidez.

L. Pollak Zwei Vasen aus der Werkstatt Hierons. Leipzig, K. W. Hiersemann, 1900. 33 S. 4⁰. Mit 8 Tafeln und 5 Abbildungen.

E. Pottier s. Dictionnaire.

O. Puchstein s. R. Koldewey.

S. Puglisi-Marino Sul nome Italia. Catania, 1899. 23 S. 8⁰. [Aus: Rivista trimestrale di antichità greche].

B. Rappaport Die Einfälle der Goten in das römische Reich bis auf Constantin. Leipzig, C. L. Hirschfeld, 1899. VI, 138 S. gr. 8⁰.

S. Reinach Répertoire des Vases Peints grecs et étrusques. Tome I. Peintures des vases gravées dans l'Atlas et le Compte-Rendu de St. Pétersbourg, les Monumenti, Annali et Memorie de l'Institut de Rome, l'Archaeologische Zeitung, le Bullettino Napolitano, le Bullettino Italiano, l'Ephemeris (1883—1894), le Museo Italiano, avec des notices explicatives et bibliographiques. Paris, E. Leroux, 1899. 3 Bl., VI, 533 S. 8⁰.

E. Reisch s. W. Helbig.

P. Ribbeck Senatores romani qui fuerint Idibus Martiis a. u. c. 710. Dissertation. Berlin, Mayer u. Müller, 1899. 104 S. gr. 8⁰.

C. Robert Der müde Silen. Marmorbild aus Herculaneum. Nebst einem Excurs über den Ostfries des sog. Theseions. 23. hallisches Winckelmannsprogramm. Halle a. S., M. Niemeyer, 1899. 34 S. gr. 4⁰. Mit einer Tafel und 17 Abbildungen.

W. H. Roscher s. Lexikon.

Ch. Ém. Ruelle s. F. de Mély.

A. Ruhemann Die pontinischen Sümpfe. Ihre Geschichte, ihre Zukunft (Kennst du das Land? Bd. 15). Leipzig, C. G. Naumann, 1899. XI, 196 S. 8⁰.

E. Saglio s. Dictionnaire.

A. H. Sayce Babylonians and Assyrians: life and customs. New York, C. Scribner's Sons, 1899. 8, 266 S. 12⁰.

Aus dem Kunstbesitz des verew. Herrn Dr. Martin Schubart. Auctionskatalog. München, Helbing, 1899. Bd. II [darin S. 18—21 Antiken, mit 5 Abbildungen; Bd. I enthält nur die Gemäldesammlung]. fol.

A. Schulten Das Römische Afrika. Leipzig, Dieterich, 1899. VI, 116 S. 8⁰. Mit 5 Tafeln.

A. Sogliano Guida di Pompei (VI. Congresso internazionale della stampa). Roma, 1899. 67 S. 8⁰.

G. Steinmetz Studie über ein römisches Relief, gefunden in Regensburg, 1898 [Sonderabdruck aus: Verhandl. d. histor. Vereins von Oberpfalz u. Regensburg, Bd. LI (1899)]. 27 S. 8⁰. Mit 3 Tafeln.

P. Sticotti Di un frammento marmoreo al Civico Museo d'antichità di Trieste. Programm, Triest, 1899. 27 S. 8⁰. Mit 2 Tafeln.

F. Tournier Notes sur les temples païens de Fourvière à l'époque romaine (Extrait de l'Université catholique). Lyon, impr. Vitte, 1899. 30 S. 8⁰.

Übersicht über die kunsthistorischen Sammlungen des Allerhöchsten Kaiserhauses. [Neue Ausgabe, vgl. Bibliogr. 1897 S. 94]. Wien (Leipzig,

Litterar. Anstalt, A. Schulze), 1899. IV, 395 S. kl. 8⁰. Mit 16 Abbildungen.

J. L. Ussing Pergamos, seine Geschichte und Monumente. Nach der dänischen Ausgabe neu bearb. Berlin und Stuttgart, W. Spemann, 1899. 3 Bl., 164 S. gr. 4⁰. Mit 6 Tafeln und 24 Abbildungen.

J. Vařeka Auf der Insel Delos. Programm des Realobergymnasiums zu Prag, 1899. 35 S. [czechisch].

A. Vogel Der Fund von Tell-Amarna und die Bibel. Veröffentlichungen des Bibelbundes No. 4. Braunschweig und Leipzig, Wollermann, 1898.

E. Wagner und G. v. Kobilinski, Leitfaden der griechischen und römischen Altertümer. 2. Aufl. Berlin, Weidmann, 1899. XVI, 188 S. 8⁰. Mit 24 Tafeln, 2 Plänen und 14 Abbildungen.

M. Wahl s. L. Grégoire.

R. Walz Metallgewinnung im Altertume. Programm des Gymnasiums zu Stockerau, 1898. 42 S.

Drei Wandtafeln für den Gebrauch der Gymnasien hrsg. vom Kaiserlich Deutschen Archäologischen Institut. München, F. Bruckmann, 1895—1899.

A. Frhr. v. Warsberg Eine Reise durch das Reich des Sarpedon. Neue Ausgabe. Wien, Graeser, 1899. XII, 271 S. 8⁰. Mit 21 Abbildungen.

F. Weber Platonische Notizen über Orpheus. Eine litterar-historische Untersuchung. Programm des Luitpold-Gymnasiums zu München. 1898/99.

C. Weichardt Pompei vor der Zerstörung. Reconstructionen der Tempel und ihrer Umgebung. Kleine Ausg. Leipzig, K. F. Koehler, 1899. 66 S. gr. 8⁰. Mit 40 Abbildungen.

K. Wessely Wie haben die alten Römer geschrieben? Programm des Gymnasiums im III. Bezirk zu Wien, 1898.

J. Wierzejski s. Catalogue.

U. Wilcken Griechische Ostraka aus Aegypten und Nubien. Ein Beitrag zur antiken Wirtschaftsgeschichte. Leipzig, Giesecke & Devrient, 1899. 2 Bde. (I: XI, 860; II: V, 497 S.) gr. 8⁰. Mit 3 Tafeln.

Th. Wilson Prehistoric Art; or the Origin of Art as manifested in the Works of Prehistoric Man. Report of the U. S. National Museum for 1896. Washington, 1898. 340 S. [S. 325—664]. Mit 74 Tafeln.

H. Winnefeld Altgriechisches Bronzebecken aus Leontini. 59. Programm zum Winckelmannsfeste der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. Berlin, G. Reimer, 1899. 36 S. gr. 4⁰. Mit 2 Tafeln und 15 Abbildungen.

P. Wolters s. H. G. Lolling.

H. Zimmerer Eine Reise nach Amasia im Jahre 1555. Programm des Gymnasiums zu Ludwigshafen a. Rh. 1898/99.

H. Zimmern Beiträge zur Kenntnis der babylonischen Religion. 2. Lief. (Assyriologische Bibliothek XII 2). Leipzig, J. C. Hinrichs, 1899. 48 S. (S. 81—128) gr. 4⁰. Mit Tafel.

L'Ami des Monuments. XIIIe volume (1899).

No. 73. L. de la Croix, Trouvailles d'une villa gallo-romaine et d'un Nymphée ou fontaine monumentale antique. S. 120—131 (mit 9 Abbildungen).

Annales de la Société d'émulation du département des Vosges [Epinal]. LXXVe année (1899).

P. Chevreux, Rapport sur le musée départemental des Vosges; antiquités gallo-romaines. S. 406.

L'Anthropologie. Tome X (1899).

No. 4. L. Le Clert, Musée de Troyes: bronzes (É. C[artailhac]). S. 459f.

The American Antiquarian and Oriental Journal. Vol. XXI (1899).

No. 5. Astrology in Assyria. S. 284. — Archaeological Notes. S. 330—332.

The Antiquary. Vol. XXXV (1899).

No. 117. The exploration of Caerwent [Calleva Atrebatium]. S. 279f.

Göttingische gelehrte Anzeigen. 161. Jahrgang (1899).

Nr. VII. A. Mommsen, Feste der Stadt Athen im Altertum [C. Robert). S. 523—544. — J. Svoronos, Der attische Volkskalender (C. Robert). S. 544—549.

Nr. VIII. C. Robert, Berichtigung. S. 664.

Anzeiger der Akademie der Wissenschaften in Krakau (1899).

Juni. St. Ciszewski, Midas et ses oreilles d'âne; étude de littérature populaire. S. 278—281.

Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde. N. F. I (1899).

Nr. 2. D. Bernoulli, Vorhistorische Gräberfunde aus dem Binnenthal (Oberwallis). S. 57—66 (mit Tafel V und einer Abbildung). — E. v. Fellenberg, Ein Urnengrab aus der Bronzezeit zu Belp. S. 66—75 (mit 3 Abbildungen).

Mitteilungen aus dem Verbande der

Schweizerischen Altertumssammlungen Nr. 2: Musée cantonal d'Avenches (L. Martin). S. 95f. — St. Gallen (E. Hahn). S. 97f.

Archäologischer Anzeiger s. Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts.

O Archeologo Português. Vol. IV (1898).

Nos. 10 a 12. J. L[eite] de V[asconcellos], O »Castello« de Guifões. S. 270—272 (mit Tafel 1). — P. A. de Azevedo, Notícias antigas sobre archeologia. S. 277—280. — J. L. de V., Antigualhas romanas do Algarve. S. 280f. (mit 3 Abbildungen). — J. L. de V., Discurso da inauguração do Museu de Cenaculo em Baja em 1791. S. 283—287. — J. Henriquez, Objectos romanos do Alemtejo. S. 288 (mit Tafel 2). — F. Alves Pereira, Insculpturas em rocha. S. 289—303 (mit 3 Abbildungen). — J. L. de V., A respeito de Conimbriga (mit 2 Abbildungen). — P. A. de Azevedo, Notícias archeologicas dos seculos XVII e XVIII. S. 308—312. — A. Pereira Lopo, Cimo da Villa da Castanheira. S. 312—314 (mit 3 Abbildungen). — Museu Imperial Ottomano de Constantinopla. S. 314. — P. A. de Azevedo, Extractos archeologicos das »Memorias parochiaes de 1758«. S. 315—329. — J. L. de V., Olaria luso-romana em S. Bartholomeu de Castro-Marim. S. 329—336 (mit Tafel 3—6 und einer Abbildung). — J. L. de V., Dolmen de Espirito-Santo d'Arca (Beira-Alta). S. 338f. (mit 2 Abbildungen). — J. L. de V., Inscripção romana dos arredores de Lisboa. S. 340. — A. Pereira Lopo, Vestigios archeologicos de Babe. S. 340—343 (mit 2 Abbildungen). — A. J. Márques da Costa, Estudos sobre Troia de Setubal. S. 344—352 (mit Tafel 7 und 3 Abbildungen).

Archiv für Anthropologie. 26. Band (1899).

Heft 2. C. v. Ujfalvy, Anthropologische Betrachtungen über die Porträtköpfe auf den griechisch-baktrischen und indo-skythischen Münzen. II. S. 341—371 (mit 22 Abbildungen). — O. Montelius, Die Chronologie der ältesten Bronzezeit in Nord-Deutschland und Skandinavien. II. S. 459—511 (mit 116 Abbildungen).

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. XXIX. Jahrgang (1899).

Nr. 4. C. Mehlis, Archäologisches aus der Pfalz. S. 25.

Nr. 8. C. Mehlis, Neue Ausgrabungen auf der Heidenburg bei Krimbach in der Pfalz. S. 58.

Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Dritte Folge. Fünfter Band (1896).

Ch. L. Thomas, Die Freilegung der römischen Gebäudereste auf dem Hühnermarkt. S. 300—308 (mit Tafel). — G. Wolff, Römische Ziegelstempel aus Frankfurt a. M. S. 309—318 (mit Tafel).

Archiv für Religionswissenschaft. Zweiter Band (1899).

Heft 3. P. Sartori, Die Totenmünze. S. 205—225. — E. Wolter, Göttersteine und Steinbilder in Südrufsland, Böhmen und Litauen. S. 258—261. — F. M. Müller, Beiträge zu einer wissenschaftlichen Mythologie (O. Gruppe). S. 268—280.

Nouvelles Archives des Missions scientifiques et littéraires. Tome IX (1899).

P. Blanchet, Mission archéologique dans le centre et le sud de la Tunisie (avril-août 1899). S. 103—156 (mit 29 Abbildungen).

L'Arte. Anno II (1899).

Fasc. 8—10 (agosto-ottobre). H. Graeven, Adamo ed Eva sui cofanetti d'avorio bizantini. S. 297—315. — Notizie varie: Il Museo artistico municipale ed il Museo archeologico di Milano. S. 404. — Restauri a monumenti ravennati (San Vitale, Mausoleo di Galla Placidia, Sant' Apollinare nuovo, Palazzo di Teodorico). S. 409—411. — L'Arte al Congresso degli Orientalisti. S. 414.

The Athenaeum (1899).

No. 3749. J. J. Foster, A Roman pavement near Dorchester. S. 329. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 329f.

No. 3750. E. Thomas, Rome under the Caesars (anon. Rec.). S. 349f.

No. 3751. St. Clair Baddeley, The excavations at Rome. S. 394.

No. 3753. L. W. King, The letters and inscriptions of Hammurabi; M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria (anon. Rec.). S. 455f. — R. Lanciani, Notes from Rome. S. 464.

No. 3756. R. Lanciani, Notes from Rome. S. 561f. — F. G. Hilton Price, The temple of Karnak. S. 562.

No. 3757. W. C. F. Anderson, Archaeology in Crete. S. 593.

Atti della R. Accademia di archeologia, lettere e belle arti di Napoli. Vol. XX (1898—99).

C. Mancini, La regina delle epigrafi osche sanata dalle sofferte deturpazioni e restituita alla sua normale intelligenza. 13 S. — G. De Petra, Sul vecchio Erechtheion. 14 S. — C. Mancini, Il linguaggio simbolico della regina

delle epigrafi osche scoverto ed interpretato. 44 S. 3 Tf. — E. Cocchia, L'origine del gentilizio plautino secondo i più recenti seguaci della teoria ritscheliana. 50 S.

Atti e Memorie della R. Accademia di Padova. N. Ser. vol. XV. Anno CCCLVIII (1898—99).

Disp. 2. N. Tamassia, L'imperatore Aureliano ed i libri sibillini: note per la storia del cristianesimo nel secolo III.

Atti del circolo di studi cremonesi. Anno I (1898).

Fasc. 3. P. Sacchi, Sulla terremara di Costa S. Caterina nel Cremonese.

Deutsche Bauzeitung. Jahrgang XXXIII (1899).

No. 88. Der Untergang des Tempels des Amon-Râ zu Karnak (H.). S. 550f.

Berichte des Freien Deutschen Hochstiftes zu Frankfurt am Main. N. F. 15. Band (1899).

Heft 3/4. L. Ziehen, Die panhellenische Bedeutung der eleusinischen Mysterien. S. 200—214. — H. Goez, Nochmals das Schlachtfeld von Cannae. S. 216—240 (mit Karte).

Berichte über die Verhandlungen der Kgl. Sächsischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Leipzig. Philolog.-histor. Classe. 51. Band (1899).

III. R. Meister, Beiträge zur griechischen Epigraphik und Dialektologie. S. 141—160.

Bessarione. Anno III (1899).

N. 37. 38. G. Cozza-Luzi, Velabrensia (studio critico sulla chiesa di S. Giorgio in Velabro). — G. B. Lugari, L'anfiteatro Flavio rivendicato ai martiri. — O. Marucchi, Lo scarabeo onorario di una regina di Egitto nel Museo Egizio Vaticano.

N. 39. 40. Appunti e notizie. G. Cozza-Luzi, Del Museo Alaoui al Bardo. Epitafi cristiani a musaico e terre cotte modellate a rilievo. S. 417—421. — Osservazione sopra un antico epitafio cristiano di Siracusa [Kaibel 192]. S. 421—423. — Un epigrafe greca fatta latina. S. 424f. — Un 'benvenuta' alla morte [Kaibel 1448]. S. 426—428.

Biblia (1899).

September. Archaeological notes. S. 460—468.

October. S. Beswick, Pyramid, date of erection. S. 469—473. — C. J. Ball, Light from the east (Rec.). S. 474—476. — Archaeological notes. S. 492—494.

Allgemeine deutsche Biographie. Band XIV.

Georg Zoega (Ad. Michaelis). S. 386—402.

Blätter für das Gymnasial-Schulwesen, hrsg. vom Bayer. Gymnasiallehrerverein. 35. Band (1899).

Heft IX. u. X. Reber-Bayersdorfer, Klassischer Skulpturenschatz II 21—24. III 1—19 (H. L. Urlichs). S. 749. — A. Holm, Geschichte Siciliens im Altertum III. (J. Melber). S. 749—751. — G. F. Schömann, Griechische Altertümer, bearb. v. J. H. Lipsius. I. (J. Melber). S. 752f. — R. Oberhummer und H. Zimmerer, Durch Syrien und Kleinasien (A. Heisenberg). S. 765—771.

Boletin de la Real Academia de la Historia. Tomo XXXV (1899).

Cuaderno IV. G. J. de Guillén García, Les Héthéens ont-ils colonisé la Catalogne? (E. Saavedra). S. 331—334.

Boletín de la Real Academia Sevillana de Buenas Letras. Año I (1899).

Núm. 6. J. de Velilla, Música é instrumentos de los romanos. S. 195—199.

Núm. 7. E. de Leguina, Los anticuarios en Roma y Sevilla. S. 229—236 [Schlufs in Núm. 8 S. 261—270].

Boletín de la Comisión provincial de monumentos historicos y artisticos de Orense. Tomo I (1899).

Núm. 9. M. Macías, Civistas Limicorum (continuación). S. 153—161.

Boletin de la Sociedad Arqueológica Luliana. Año XV, Tomo VIII (1899).

Núm. 230. El templo de Karnak; hallazgos en España (E. F[ajarnés]). S. 84.

Núm. 231. E. Pascual, Restos artísticos de antiguas construcciones Mallorquinas. S. 95—98.

Boletín de la Sociedad española de excursiones (1899).

Febrero. J. R. Mélida, Bronces egipcios del Museo Arqueológico Nacional.

Abril y Mayo. F. Belda, Noticias arqueológicas.

The Builder. Volume LXXVII (1899).

Part II. A century of spade work. S. 123f. — H. Wallis, Egyptian ceramic art (anon. Rec.). S. 199.

Part III. Archaeological Museum at Constantinople (inscribed statue of Ge). S. 235. — Temple of Poseidon at Sunium; excavations at Thermon in Aetolia. S. 276. — The Tholos at Epidaurus. S. 298.

Part IV. Vase with the myth of Laocoon. S. 338. — The desaster at Karnak. S. 365. — The Ashmolean Museum, Oxford. S. 366.

Bulletin de l'Académie delphinale [Grenoble]. 4e série, tome XII (1898 [erschien 1899]).

J. Roman, Impressions de Ravenne. S. 42—77.

Bulletin archéologique du Comité des travaux historiques et scientifiques. Année 1898.

3e livraison. Destandau, Note sur un milliaire de la Voie Aurélienne. S. 441—443.

Bulletin critique. 20e année (1899).

No. 26. H. d'Arbois de Jubainville, Cours de littérature celtique VI. La civilisation des Celtes et l'épopée homérique (A. de Barthélemy). S. 503—506. (E. Ernault). S. 506—511.

No. 27. Mélanges Henri Weil (P. Jouguet). S. 522—529. — P. Allard, Études d'histoire et d'archéologie (E. B.). S. 529f. — Académie des inscriptions et belles-lettres. S. 538f. — Société nationale des antiquaires de France. S. 539f.

No. 28. E. A. Gardner, A handbook of Greek Sculpture (E. M.). S. 544—546.

Bulletin monumental. Septième série, tome troisième (1898).

No. 6. V. Mortet, Les piles gallo-romaines et les textes antiques de bornage et d'arpentage. S. 534—550.

Bulletin de la Société nationale des antiquaires de France (1899).

2e trimestre. H. de Villefosse, Seau en bronze de Sotiel-Coronado (Espagne). S. 150f. — Mowat, Vase en terre cuite avec inscription romaine. S. 162f. — O. Vauvillé, Fouilles exécutés dans le cimetière gallo-romain de Longues-Raies, près de Soissons. S. 163—168 (mit 6 Abbildungen). — Gauckler, Inscription trouvée en Tunisie. S. 168f. — de Villenoisy, Construction romaine près de Grenoble. S. 170f. — A. Blanchet, 1. Jeune satyre, Statuette en bronze trouvée à Pompéi; 2. Le sarcophage Ammendola. S. 175—177. — Baron J. de Baye, Monuments mégalithiques de la Caucasie. S. 178—182 (mit Abbildung). — E. Michon, Mosaïque en relief représentant Hercule au jardin des Hesperides. S. 182. — Martha, Inscription étrusque trouvée à Carthage. S. 185—189 (mit Abbildung). — Baron J. de Baye, Bijoux provenant de la Russie méridionale. S. 188—193 (mit 12 Abbildungen). — H. de Villefosse, Sur l'inscription CIL. III p. 25* n. 235*. S. 193—195. — Lafaye, Moules romains en terre cuite. S. 195—197. — P. Quesvers, Statuette de Mercure, en bronze, trouvée à Montereau (Seine-et-Marne). S. 201—203 (mit Tafel). — O. Vauvillé, Outil de l'époque néolithique. S. 203. — Delattre, Fouilles de Carthage. S. 203f. — H. de Villefosse, Deux ex-voto découverts à Carthage. S. 205—207. — Michon, Statue de Julien l'Apostat trouvée à Antioche. S. 208f. [dazu Babelon und A. Blanchet S. 209f.] — Thédenat, Fouilles du Forum. S. 210. — Babelon, Collection de pierres gravées antiques [darin eine Gemme mit Inschrift Διοδότου]. S. 229f. — L. Joulin, Établissements gallo-romaines de Martre-Tolosanes. S. 231—238. — A. Blanchet, Deux pierres gravées trouvées à Rome [Annona] S. 241—246 (mit 2 Abbildungen). — Babelon, Pierre gravée (fondation du Capitole). S. 246f. — Tholin, Basrelief représentant Apollon, trouvé à Agen. S. 249—253 (mit Tafel). — Lafaye, Inscription latine d'Hasparren (CIL. XIII 412). S. 254f.

3e trimestre. Toutain, Hérodote et les peuples de la Libye. S. 258—262. — A. H. de Villefosse, Lampe chrétienne de Bénévent S. 262—267 (mit 2 Abbildungen). — Leite de Vasconcellos, Mosaïque romaine de Leiria et inscription romaine trouvée dans le sud du Portugal. S. 269—273. — A. H. de Villefosse, Inscription gauloise. S. 273—275 (mit Abbildung). — Lafaye, Poinçons de potiers gallo-romains. S. 281—283. — Gauckler, Terre cuite du Musée de Carthage. S. 287. — Saglio, Pomme d'arrosoir en terre cuite. S. 287f. — E. Babelon, Deux vases antiques de la collection Beulé. S. 288. — F. Daguin, La ville gallo-romaine de Vertillum. S. 290—302 (mit 6 Abbildungen). — Delattre, Marques céramiques grecques et romaines trouvées à Carthage. S. 303f. — J. Busche, Statuette de Dispater. S. 304—306 (mit Tafel). — J. Berthelé, L'inscription CIL. XII 3291 retrouvée. S. 306f.

Bulletins de la Société d'Anthropologie de Paris. Tome dixième, IVe série (1899).

Fasc. 3. L. de Longraire, Travaux archéologiques exécutés en Perse de 1897 à 1898, par M. J. de Morgan. S. 247—263.

Bullettino di archeologia e storia dalmata. Anno XXII (1899).

No. 5—6 (maggio-giugno). F. Bulić, Scavi nell' antico cimetero cristiano di Marusinac a Salona durante l'a. 1898. S. 73—85 (mit Tafel I—V). — F. Bulić, Ritrovamenti risguardanti il cimetero antico cristiano di Marusinac a Salona. S. 86f. — F. Bulić, Ritrovamenti risguardanti il cimetero antico cristiano di Manastirine a Salona. S. 87f. — F. Bulić, Iscrizioni inedite: Andetrium-Sicum-Salona-Pharia. S. 88—97. — Alačević, Narona e il seno marittimo Naroniano. S. 97—101. — Fr. Bulić, Tre sarcofaghi romani nel villaggio di Vranjic (Urania?) sotto il livello

del mare. S. 105—111. — Il Palazzo di Diocleziano a Spalato. S. 115—118. — Il nuovo Museo archeologico a Spalato. S. 118f.

N. 7. 8 (luglio-agosto). Fr. Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. S. 121—133. — Fr. Bulić, La necropoli suburbana di sedici sarcofaghi a Kapljuć di Salona. S. 133—137 (mit Tafel VI). — Fr. Bulić, Dove giaceva Stridone, la patria di S. Girolamo? S. 137—144. — G. Alačević, L'emporio ed il lago Naroniano di Scilace. S. 144—148. — F. Bulić, Vaso di terra sigillata falsa nel Museo di Spalato. S. 152f. (mit Tafel VII). — G. Bersa, Tombe romane a Nadin (Nedinum). S. 153f. — G. Alačević, Saggi di preistoria riguardanti la Dalmazia e le contermini sue regioni. S. 155—160.

N. 9 (settembre). Bulić, Iscrizioni inedite: Salona. — Epetium. S. 161—168. — Bersa, Iscrizione inedite ora nel Museo di S. Donato in Zara. S. 168—172.

N. 10 (ottobre). F. Bulić, Iscrizioni inedite: Ager Salonitanus-Pituntium-Ad Novas. S. 177—185. — Fr. Bulić, Ritrovamenti antichi risguardanti la topografia antica di Salona. S. 200.

Bullettino di paletnologia italiana. Anno XXV (1899).

N. 7—9. Zanardelli, Le stazioni preistoriche nel Campidano d'Oristano. S. 109—177. — Pigorini, Monumenti megalitici di Terra d'Otranto. S. 178—182 (mit Tafel IX—XI). — Patroni, Nuovi monumenti di una Cuma italica anteriore alla fondazione della Colonia greca. S. 183—199. — Notizie diverse: [u. a. Ancudine di bronzo delle palafitte del Garda. S. 200. — Le città pelasgiche italiane (Norba). S. 201f. — Terramaricoli in Terra d'Otranto. S. 202f. — Oggetti litici scoperti in Termini Imerese. S. 203f.]

Centralblatt für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte. IV. Jahrgang (1899).

Heft 5. Th. Wilson, Prehistoric art (A. Götze). S. 277f. — (Conwentz) XIX. Bericht über das Westpreufsische Provinzialmuseum 1898 (H. Kemke). S. 284—288.

Heft 6. Götze, Über Hockergräber. S. 321—324.

Literarisches Centralblatt (1899).

No. 36. Mélanges Henri Weil (anon. Rec.). Sp. 1231—1233. — C. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Alterthum (W. Dörpfeld). Sp. 1235—1238.

No. 38. G. St. Clair, Creation records discovered in Egypt (R. P—n). Sp. 1299.

No. 39. Ἀθηνᾶ XI 3 (G. N. H.). Sp. 1330f.

No. 40. Denkmäler griechischer und römischer Sculptur, hrsg. v. A. Furtwängler und H. L. Urlichs (T. S[chreiber]). Sp. 1369f.

No. 41. Authority and archaeology ed. by D. Hogarth (V. S.). Sp. 1411. — W. Helbig, Führer. 2. Aufl. (T. S[chreiber]). Sp. 1412f.

No. 42. A. Schulten, Die römische Flurteilung (F. H.) Sp. 1440—1442.

No. 43. R. Lanciani, The ruins and excavations of ancient Rome (Ch. H[ülsen]). Sp. 1474—1477.

The Numismatic Chronicle. Third Series (1899).

Part III (No. 75). G. F. Hill, Olba, Cennatis, Lalassis. S. 181—207 (mit Tafel und Kartenskizze). — J. Maurice, Essai de classification chronologique des émissions monétaires de l'atelier d'Antioche pendant la période constantinienne. S. 208—240 (mit Tafel). — Bibliographical notes on Greek numismatics. S. 251—260.

La Civiltà cattolica. Ser. XVII vol. 5 (1899).

qu. 1170 (18. marzo). Del Lazio e dei suoi popoli primitivi. S. 676—688.

vol. 6. qu. 1172 (15. aprile). (de Cara), I dialetti italici e gl' Italici della storia. S. 161—171 [Fortsetzung qu. 1174 S. 405—417. qu. 1176 S. 656—667. qu. 1184 S. 181—194.]

qu. 1176 (17. giugno). (P. Grisar), Archeologia. 113. Alcune nuove osservazioni sulla statua di bronzo di S. Pietro nella basilica Vaticana: confronto colla statua di S. Pietro nelle grotte Vaticane. 114. Confronto colla statua di un filosofo a Madrid. S. 717—724.

vol. 8. qu. 1183 (1. ott.). Il Museo egizio vaticano e gli obelischi egiziani di Roma. S. 81—87.

Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles-Lettres. Quatrième série, tome XXVII (1899).

Mai-juin. Gsell, Fouilles dans la province d'Oran. S. 276—278. — E. Müntz, Rapport de la commission des écoles françaises d'Athènes et de Rome sur les travaux de ces deux écoles, pendant l'année 1897—1898. S. 280—302. — Delattre, Fouilles de Carthage [dazu H. de Villefosse und Berger]. S. 306f. 308—322 (mit 6 Tafeln und 6 Abbildungen). — S. Reinach, Amphidromie. S. 308. — S. Reinach, Muse, relief de Pergame. S. 325. — Thédenat, Découvertes faites au Forum Romain. S. 325f. — R. Dussaud, Exploration dans le Safa. S. 326—328. — L. Duchesne, Fouilles du Forum [dazu Thédenat]. S. 339—342. — Heuzey,

Notes sur les récentes découvertes de M. de Sarzec. S. 345—349 (mit 2 Tafeln). — Ronzevalle, Inscription trouvée au Liban. S. 353—355. — Homo, Inscription de Dougga [dazu R. Cagnat]. S. 362—364. — P. Gauckler, Note sur un nouveau proconsul d'Afrique, le jurisconsulte L. Octavius Cornelius Salvius Julianus Aemilianus. S. 366—374. — J. Oppert, L'administration des domaines au cinquième millennium avant l'ère chrétienne. S. 394—419.

Juillet-août. Ph. Berger, Inscriptions puniques. S. 423—430. — Th. Mommsen, Le Corpus nummorum. S. 431—433. — Oppert, Textes cadastraux du XLe siècle avant l'ère chrétienne. S. 434. — P. Paris, Céramique espagnole à décor géométrique et mycénien. S. 436f. — G.-B.-M. Flamand, Corpus des inscriptions rupestres algériennes. S. 437f. — S. Reinach, Le serpent Zagreus. S. 455f. — Thédenat, Plan du Forum romain et des forums impériaux. S. 459—463. — S. Reinach, La découverte des Îles britanniques per les Phrygiens. S. 463. — Clermont-Ganneau, Tabella devotionis à inscription punique. S. 490—492. — Hamdy-bey, Les ruines de l'ancienne Édesse en Syrie. S. 523f. — Clermont-Ganneau, Les inscriptions néopuniques de Maktar. S. 525—538.

Séances et travaux de l'Académie des sciences morales et politiques. Compte Rendu. 59e. année (1899).

11e livr. (novembre). R. Dareste, L'évolution économique de l'Europe. S. 388—408.

Correspondenzblatt der deutschen Gesellschaft für Anthropologie usw. s. Archiv für Anthropologie.

Ἐφημερὶς ἀρχαιολογική. Περίοδος τρίτη (1899).

Τεῦχος δεύτερον καὶ τρίτον. Στέφανος Ἀ. Κουμανούδης [Nekrolog auf losem, ungezähltem Blatt]. — Δ. Φίλιος, Χαλκοῦν ἄγαλμα Ποσειδῶνος ἐκ Βοιωτίας. Sp. 57—74 (mit Tafel 5. 6 und 2 Abbildungen). — Χ. Τσούντας, Κυκλαδικὰ II. Sp. 73—134 (mit Tafel 7—10, 39 Abbildungen und einer Beilage). — Κ. Κουρουνιώτης, Ἐπιγραφαὶ Χαλκίδος καὶ Ἐρετρίας. Sp. 133—148 (mit Abbildung). — Β. Στάης, Τὸ διάταγμα τοῦ Διοκλητιανοῦ. Δύο νέα τεμάχια τῆς Ἑλληνικῆς μεταφράσεως. Sp. 147—176.

Διέθνης Ἐφημερὶς τῆς νομισματικῆς ἀρχαιολογίας. Journal international d'archéologie numismatique. Tome II (1899).

Troisième trimestre. J. N. Svoronos, Χρυσᾶ νομίσματα καὶ εἰκόνες τῶν βασιλισσῶν τῆς Αἰγύπτου, ἀπὸ Ἀρσινόης Β' μέχρι Κλεοπάτρας Γ' (277—116 π. Χ.). Μέρος Β'. Περιγραφικὸς κατάλογος τῶν νομισμάτων κατὰ νομισματοκοπεῖα. S. 205—212 (mit Tafel Η'—ΙΑ'). — E. J. Seltman, The Vettian picture. Mint, or jeweller's workshop? S. 225—238 (mit Tafel ΙΒ'). — L. Forrer, Monnaies grecques et romaines coloniales inédites ou peu communes (Colophon, Ephèse, Cyme, Iconium, Sagalassos, Séleucia ad Calycadnum, Sidon, Termessus, Tripolis, Tyr). S. 239—244. — K. M. Konstantopoulos, Ἀρχαϊκὸν Χριστιανὸν ἀνάθημα. S. 245—250 (mit Abbildung). — J. N. Svoronos, Ein altes griechisches ἀργυροκοπεῖον (zu dem Aufsatze S. 225—238). S. 251—270 (mit Tafel ΙΒ'. ΙΓ' und 8 Abbildungen). — E. J. Seltman, Erwiederung auf obigen Brief. S. 271—282 (mit 2 Abbildungen). — E. D. J. Dutilh, Vestiges d'atelier monétaire. S. 283—288 (mit 6 Abbildungen). — J. N. Svoronos, Νομισματικὰ εὑρήματα. Μέρος Β': Β'. Εὕρημα Σοφικοῦ Ἐπιδαυρίας. Γ'. Μυονίας Παρνασίδος. Δ'. Λήμνου νήσου. Ε'. Διαφόρων τόπων. S. 289—302 (mit Tafel ΙΔ').

Gazette des Beaux-Arts. Troisième période, tome vingt-deuxième (1899).

509e livraison. Ch. Saunier, Les conquêtes artistiques de la révolution et de l'empire et les reprises des alliés en 1815 (sixième article). S. 433—440 (mit 2 Abbildungen).

Globus. Bd. LXXVI (1899).

Nr. 16. K. Schumacher, Einiges über vorrömische Wege. S. 249f.

Gymnasium. XVII. Jahrgang (1899).

No. 18. Frz. Müller, Über die Pest des Thukydides. Sp. 617—624.

No. 20. K. Klement, Arion (J. Golling). Sp. 718. — R. Walz, Metallgewinnung im Altertume; K. Wessely, Wie haben die alten Römer geschrieben? (J. Golling). Sp. 719.

No. 22. F. Zimmerhaeckel, Caesars Rheinbrücke (H. Walther). Sp. 778f.

Das humanistische Gymnasium. Zehnter Jahrgang (1899).

Heft II. E. Rohde, Psyche. 2. Aufl. (H. St.). S. 103f. — O. Ribbeck, Reden und Vorträge (U.). S. 105.

Hermes. 34. Band (1899).

Heft 4. B. Niese, Beiträge zur Geschichte Arkadiens. S. 520—552. — St. Waszyński, Über die rechtliche Stellung der Staatssclaven in Athen. S. 553—567. — P. Stengel, Prophezeiung aus den σφάγια. S. 642f. — F. Boll, Das Kerykion als Sternbild. S. 643—645.

Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und

vaterländische Altertümer zu Emden. Dreizehnter Band (1899).

Heft 1. 2. B. Bunte, Beiträge zur Geschichte der Friesen u. Chauken. I. Über die Wohnsitze der Friesen und ihrer Nachbarn in der römischen Zeit. S. 1—28.

Jahrbuch des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Bd. XIV (1899).

Heft 4. P. Hartwig, Die Anwendung der Federfahne bei den griechischen Vasenmalern. S. 147—167 (mit Tafel 4 und 6 Abbildungen). — G. Weber, Die Wasserleitungen von Smyrna. II. S. 167—188 (mit 19 Abbildungen). — S. Wide, Geometrische Vasen aus Griechenland (Forts.). S. 188—215 (mit 55 Abbildungen).

Archäologischer Anzeiger. Nr. 4. Neue Ausgrabungen auf Thera (F. Hiller v. Gaertringen). Mit Anhang: Die Inschriften des Artemidoros. S. 181—192 (mit 5 Abbildungen). — Die Häfen von Karthago (R. Oehler). S. 193—197 (mit Beilage). — Sitzungsberichte der Archäologischen Gesellschaft zu Berlin. 1899. November (mit 2 Abbildungen). Winckelmannsfest. S. 197—202. — Erwerbungen des British Museum im Jahre 1898. S. 202—207. — Institutsnachrichten. S. 207 f. — Aus Athen. S. 208. — Philologenversammlung. S. 208. — Bibliographie. S. 209—227.

Neue Jahrbücher für das klassische Altertum, Geschichte und Deutsche Litteratur, und für Pädagogik. 2. Jahrgang (1899).

Heft 6. 7. O. Seeck, Die Bildung der griechischen Religion (Schlufs). S. 402—418. — B. Niese, Über einige neuere Erscheinungen der griechischen Geschichtsschreibung. S. 419—439. — O. E. Schmidt, Ciceros Villen (Schlufs). S. 466—497 (mit einer Tafel und 2 Abbildungen). — Th. Plüfs, Phidyle. Aus der griechisch-römischen Religionsgeschichte. S. 498—507. — A. Schulten, Die römische Flurteilung (R. Kötzschke). S. 509 f.

Jahresbericht über die Fortschritte der classischen Altertumswissenschaft. 27. Jahrgang (1899). Bd. 100—103.

Heft 4. 5. H. v. Prott, Bericht über griechische Sakralaltertümer. S. 65—132. — O. Gruppe, Bericht über die Litteratur zur antiken Mythologie und Religionsgeschichte aus den Jahren 1893—1897. S. 133—192.

Jahreshefte des Österreichischen Archäologischen Institutes in Wien. Bd. II (1899).

Heft 2. P. Herrmann, Neues zum Torso Medici. S. 155—173 (mit Tafel II. III und 4 Abbildungen). — A. v. Domaszewski, Die politische Bedeutung des Traiansbogens in Benevent. S. 173—192 (mit 13 Abbildungen). — F. Studniczka, Eine neue Athletenstatue Polyklets? S. 192—198 (mit 3 Abbildungen). — G. Treu, Zur Entstehung der Akroterien und Antefixe. S. 199—201 (mit 4 Abbildungen). — R. v. Schneider, Griechische Wurfscheibe aus Sicilien. S. 201—205 (mit Tafel I und Abbildung). — E. Groag, Sulpicia Dryantilla. S. 206—210. — W. Kubitschek, Die Münzen Regalians und Dryantyllas. S. 210—221 (mit 24 Abbildungen). — A. Wilhelm, Simonideische Gedichte. S. 221—244 (mit 4 Abbildungen). — G. F. Hill, Priester-Diademe. S. 245—249 (mit Tafel VIII und 6 Abbildungen). — O. Benndorf, Porträtkopf des Platon. S. 250—254 (mit Tafel IV und 3 Abbildungen). — O. Benndorf, Dreifufsbasis in Athen. S. 255—269 (mit Tafel V—VII und 9 Abbildungen). — A. Wilhelm, Ein Brief der Kaiserin Plotina. S. 270—275 (mit Abbildung).

Beiblatt. W. Gurlitt, Vorbericht über Ausgrabungen in Pettau (Forts.). Sp. 97—102 (mit Abbildung). — R. Weifshäupl, Lykischer Sarkophag in Pola. Sp. 101 f. (mit Abbildung). — P. Sticotti, Aus dem Süden der Monarchie. Sp. 103—106 (mit 3 Abbildungen). — E. Maionica, Chrysopolis Aquileja. Sp. 105 f. (mit 2 Abbildungen). — A. Stein, Prosopographisches. Sp. 107 f. — F. Bulič, Salvia in Dalmatia. Sp. 109—112 (mit Abbildung). — W. Kubitschek, Nachtrag zu den Münzen Regalians und Dryantillas. Sp. 111 f.

The Independent (1899).

August 31. H. Spencer, Mummies.

September 14. November 16. Biblical research (Excavations in Palestine).

American Journal of Archaeology. Second Series. Vol. III (1899).

Numbers 2, 3. W. N. Bates, An Achilles relief at Achuria. S. 177—182 (mit Tafel III und einer Abbildung). — J. H. Huddilston, An archaeological study of the Antigone of Euripides. S. 183—201 (mit 3 Abbildungen). — F. B. R. Hellems, The Pupus Torquatianus inscription. S. 202—211 (mit 3 Abbildungen). — G. N. Olcott, Some unpublished inscriptions from Rome. S. 229—239 (mit 8 Abbildungen). — H. N. Fowler, Archaeological news and discussions. S. 241—327.

The Journal of the British Archaeological Association. N. S. Vol. V (1899).

Part III. A Roman pavement near Dorchester.

S. 266. — Discovery of a Roman camp. S. 268 —270 (mit Abbildung).

The Journal of Philology. Vol. XXVII (1899).

No. 53. Th. Ashby, Alba Longa. S. 37—50 (mit Plan).

Journal des Savants (1899).

Septembre. E. Courbaud, Le bas-relief romain (G. Perrot). I. S. 531—539. [Fortsetzung: Octobre S. 632—648].

Neues Korrespondenz-Blatt für die Gelehrten- und Realschulen Württembergs. 6. Jahrg. (1899).

Heft 10. Miller, Name und Gründung Athens. S. 370—372.

Korrespondenzblatt der Westdeutschen Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).

Nr. 7 u. 8. Neue Funde: (64) Speier, Altar Neptuns aus Altrip (Grünenwald). Sp. 113 f. — (65) Speier, römische Aschenkiste mit Reliefs und Inschrift von Kreinbach (Grünenwald). Sp. 114 f. — (66) Friedberg (Hessen), römische Funde (Helmke). Sp. 116—118. — (67) Birkenfeld, vorgeschichtliche Hügelgräber im »Kloppswalde« (F. Back). Sp. 118—120. — (68) Efferen bei Köln, römische Grabkammer (Lehner). Sp. 120f. — (78) Zu Westd. Ztschr. XVII (1898) S. 407 (J. P. Waltzing). Sp. 134.

Nr. 9. Neue Funde: (82) Worms, ein neugefundener römischer Grabstein (Weckerling). Sp. 145—148 (mit Abbildung). — (83) Mainz, neue Reste aus dem Legionslager (Körber). Sp. 148—151. — (84) Trier (H[ettne]r). Sp. 151. — Mitteilungen: (85) Deutsches archäologisches Institut. Sp. 152—154. — (86) K. Schumacher, Zur prähistorischen Archäologie Südwestdeutschlands. Sp. 154—157. — (88) H. Willers, römische Silberbarren. Sp. 157 f. — (89) Musée St. Germain-en-Laye. Sp. 158 f. — (90) O. A. Hoffmann, Gymnasium und Museum (H[ettne]r). Sp. 159. — (95) Baden-Baden. Römische Göttersteine. Sp. 162 f.

Listy filologické. Jahrgang XXVI (1899).

Lieferung V. Groh, Vitruvius und das kleinasiatische Theater. S. 336—341.

Deutsche Litteraturzeitung. XX. Jahrgang (1899).

Nr. 35. J. Bayer, Stuck-Reliefs eines Tonnengewölbes aus der Casa Farnesina in Rom (H. Winnefeld). Sp. 1357 f.

Nr. 36. H. Willenbücher, Caesars Ermordung; K. Hachtmann, Olympia (P. Cauer). Sp. 1381 f.

Nr. 37. W. Kroll, Antiker Aberglaube. (G. Knaack). Sp. 1414 f.

Nr. 38. D. Bassi, Mitologie orientali. I. Mitologia babilonese-assira (C. Bezold). Sp. 1439 f.

Nr. 40. G. Thiele, De antiquorum libris pictis (G. Knaack). Sp. 1507—1509.

Nr. 41. W. S. Ferguson, The Athenian archons (S. Shebelew). Sp. 1559—1561. — H. Babucke, Geschichte des Kolosseums; Chr. Huelsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (H. Winnefeld). Sp. 1564 f.

Nr. 42. M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria (P. Jensen). Sp. 1586 f.

Nr. 43. R. Rey, Le royaume de Cottius (O. Hirschfeld). Sp. 1633.

Nr. 44. Ph. Berger, Mémoire sur la grande inscription du temple d'Hathor à Maktar (M. Lidzbarski). Sp. 1665 f. — F. Stolle, Wo schlug Caesar den Ariovist? (K. Lehmann). Sp. 1682 —1684. — C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene (A. Körte). Sp. 1687 f.

Nr. 47. H. D'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (H. Zimmer). Sp. 1788 f.

Mélusine. Tome IX (1899).

No. 9. P. F. Perdrizet, Les pieds ou les genoux à rebours. IV. Sp. 193—196 (mit 2 Abbildungen).

Mémoires de l'Académie de Nîmes. 7e série, tome XXI (1898).

G. Maurin, Les villes de la Narbonnaise. Marseille. S. 453—492.

Mémoires de la Société nationale des antiquaires de France. Tome cinquante-huitième (1897 [erschien 1899]).

Delattre, Sur l'emplacement du temple de Cérès à Carthage. S. 1—20 (mit Tafel I—V). — A. H. de Villefosse, Appendice au mémoire du R. P. Delattre. S. 1—26. — E. Michon, Notes sur quelques monuments du département des antiquités grecques et romaines au Musée du Louvre. I. Le lion de l'amiral Halgan. II. L'Antinoüs dit du château d'Écouen. III. Le bas-relief de la Jeune Mariée. S. 27—117 (mit 6 Abbildungen). — C. Jullian, Les fouilles de M. Blumereau à Rom (Deux-Sèvres). S. 118—148 (mit 9 Abbildungen). — Espérandieu, Renseignements inédits sur la collection du comte de Choiseul-Gouffier. S. 161—211 (mit Tafel). — Molinier, Imprécation gravée sur plomb trouvée à Carthage. S. 212—220. — E. Chartraire et M. Prou, Note sur un tissu byzantin à personnages et inscriptions du trésor de la cathédrale de Sens. S. 258—270 (mit Tafel und 4 Abbildungen). — E. Michon, Nouvelles

ampoules à eulogies. S. 285—332 (mit 25 Abbildungen).

Mitteilungen der Altertums-Kommission für Westfalen (1899).

Heft I. A. Wormstall, Übersicht über die vor- und frühgeschichtlichen Wallburgen, Lager und Schanzen in Westfalen, Lippe-Detmold und Waldeck. S. 1—30. — C. Schuchhardt, Untersuchungen der Burgen bei Grofse Berckhof auf den »Hünenknäppen« bei Dolberg und der »Bummannsburg« in Rünthe bei Hamm (mit einem offenen Briefe über das »Varuslager im Habichtswalde« von F. Jostes). S. 31—76 (mit Tafel I, II, IV und 18 Abbildungen [davon Nr. 10 als Taf. III bezeichnet]). — M. Geisberg, Die Nachgrabungen am alten Kreuzthor zu Münster i. W. und deren Ergebnisse. S. 77—98 (mit Tafel V und 3 Abbildungen). — W. Conrads, Über einige prähistorische Funde aus der Umgegend von Borken, insbesondere über drei Urnenfriedhöfe in dieser Gegend. S. 99—116 (mit Tafel VI—VIII und 4 Abbildungen). — F. Biermann, Die Wallburg bei Gellinghausen. S. 117—124 (mit Tafel IX und 4 Abbildungen).

Mittheilungen der K. K. Central-Commission für Erforschung und Erhaltung der Kunst- und historischen Denkmale. 25. Band (1899).

Heft 4. J. Straberger, Prähistorisches und Römisches aus Ober-Oesterreich. S. 166—169 (mit 5 Abbildungen). — E. Maionica, Aus dem Staats-Museum zu Aquileja. S. 171 f. (mit Abbildung). — Gewandstatue des Claudius in Aquileja. S. 210 f. (mit Tafel). — Römischer Denkstein. S. 211 f. — Riedl, Römische Baureste im Sannthale. S. 214 f. (mit Abbildung). — J. Szaraniewicz, Römische Funde in Zwinogrod. S. 217 (mit 5 Abbildungen). — F. Graf Cororini, Römische Inschriften in Aquileja. S. 217 f. — R. F. Kaindl, Römische Münzfunde in der Bukowina. S. 218. — R. F. Kaindl, Römische Funde aus Galizien. S. 218.

Mittheilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien. XXIX. Band (1899).

Heft IV. J. Heierli, Archäologische Karte des Kantons Aargau (M. Hoernes). S. 172. — Archiv für Religionswissenschaft II 1, 2 (W. Jerusalem). S. 172 f.

Heft V. M. Holl, Über die Lage des Ohres. S. 177—190 (mit 2 Abbildungen).

Mitteilungen der Vorderasiatischen Gesellschaft. 4. Jahrgang (1899).

Heft 2. E. Glaser, Punt und die südarabischen Reiche. 72 S.

Mittheilungen des Kaiserlich Deutschen Archäologischen Instituts. Athenische Abtheilung. Band XXIV (1899).

Heft 2[1]. A. Conze und C. Schuchardt, Die Arbeiten zu Pergamon 1886—1898. S. 97—240 (mit Tafel IX und 29 Abbildungen).

Heft 3. H. von Prott, Ein ἱερὸς νόμος der Eleusinien. S. 241—266 (mit 2 Abbildungen). — L. Ziehen, Εὐστόν. S. 267—274. — Th. Mommsen und U. v. Wilamowitz-Moellendorff, Die Einführung des asianischen Kalenders. S. 275—293. — Chr. Blinkenberg, Epidaurische Weihgeschenke. S. 294—309 (mit Tafel X). — W. Dörpfeld, Die optischen Verhältnisse des griechischen Theaters. S. 310—320. — W. Judeich, Der älteste attische Volksbeschlufs. S. 321—338 (mit Abbildung). — R. Zahn, Zur Midasvase aus Eleusis. S. 339—344 (mit 4 Abbildungen). — A. Wilhelm, Nachträge zu der sogenannten Hetäreninschrift aus Paros. S. 345—347. — Litteratur. S. 348. — Funde (P. W[olters]). S. 349—360.

Römische Abtheilung. Bd. XIV (1899).

Heft 2. A. Mau, Die oskischen Wegweiser-Inschriften in Pompeji. S. 105—113 (mit Abbildung). — L. Kjellberg, Athena Hephaistia. S. 114—118 (mit Tafel VI). — O. Donner von Richter, Über die eingesetzten Holztafeln in Pompeji und die Pliniusstelle XXXV 149. S. 119—140 (mit 5 Abbildungen). — Ch. Huelsen, Das angebliche Templum Matidiae bei Piazza Capranica. S. 141—153 (mit 2 Abbildungen und einer Beilage). — E. Petersen, Die Geburt der Aphrodite. S. 154—162 (mit Tafel VII). — E. Petersen, Funde und Forschung. S. 163—192 (mit 7 Abbildungen).

Mitteilungen aus der historischen Litteratur. XXVII. Jahrgang (1899).

Heft 4. Zeitschrift für alte Geschichte, hrsg. v. A. Hettler. I 1 (E. Heydenreich). S. 389—391. — R. v. Scala, Die Staatsverträge des Altertums I (E. Heydenreich). S. 391 f. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (E. Heydenreich). S. 392—395. — Byzantinische Zeitschrift VII (F. Hirsch). S. 395—398. — H. Gelzer, S. Julius Africanus und die byzantinische Chronographie (F. Hirsch). S. 398 f.

Oesterreichische Monatsschrift für den Orient. XXV. Jahrgang (1899).

Nr. 10. Auffindung der Thontafeln von El-Amarna. S. 114.

[1]) Heft 2 ist auch einzeln käuflich.

Le Musée belge. Troisième année (1899).

No. 3. H. Demoulin, Encore les collegia iuvenum. S. 177–192. — J. Willems, La puissance paternelle à Rome. I. S. 214—235. — J. de Groutars, Les Italo-Grecs, leur langue et leur origine (Schlufs). S. 236—246. — M. Francotte, Législation athénienne sur les distinctions honorifiques et spécialement des décrets des clérouchies athéniennes relatifs à cet objet. I. S. 247 ff.

Das Museum. IV. Jahrgang (1899).

Heft 20. Taf. 158. Herakleschale. Berlin, Neues Museum.

V. Jahrgang (1900).

Heft 1. Taf. 4. Dionysoskopf. Neapel, Museo Nazionale.

Heft 2. Taf. 14. Athlet. Antike Marmorstatue. München, Glyptothek.

Ceské Museum Filologické. Jahrgang V (1899).

Lieferung 4. 5. J. V. Prášek, Herodot und Hekataios. S. 241—258. — J. Vysoký, Zu dem Münchener Diomedes. S. 306—313. — Recensionen: A. Furtwängler, Zu den Tempeln der Akropolis von Athen (J. Vysoký). — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898; Mair, Jenseits der Rhipäen; Bürchner, Die Insel Leros; v. Scala, Die Staatsverträge des Alterthums; Petersen, Trajans Dakische Kriege; Illing, Der Periplus des Hanno; Aucler, Les villes antiques; Sieglin, Atlas antiquus (J. V. Prášek).

Rheinisches Museum. N. F. 54. Band (1899).

Heft 4. W. Bannier, Die Tributeinnahmeordnung des attischen Staates. S. 544—554. — L. Paul, L. Verginius Rufus. S. 602—630.

Nachrichten über deutsche Altertumsfunde. 10. Jahrgang (1899).

Heft 3. Berichte: Provincialmuseum in Bonn (Nissen). S. 33–36. — Provincialmuseum in Trier (Hettner). S. 36–39.

Heft 4. F. Moewes, Bibliographische Übersicht über deutsche Altertumsfunde für das Jahr 1898. S. 49–64.

Nachrichten von der Königl. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen. Philologisch-historische Klasse (1899).

Heft 2. E. Ziebarth, Neue attische Fluchtafeln. S. 105—135. — B. Keil, Über zwei elische Inschriften. S. 136—164.

The Nation (1899).

August 24. R. B. Richardson, The discovery of the Agora at Corinth.

September 14. J. R. S. Sterrett, Roman roads and milestones in Asia Minor.

Notizie degli Scavi di Antichità (1899).

Giugno. Regione XI (Transpadana). 1. Torino. Scoperte epigrafiche avvenute presso l'antica cinta di Augusta Taurinorum (A. d'Andrade). S. 209—213 (mit 6 Abbildungen). Zusatz von A. Taramelli. S. 213—216. — Regione VIII (Cispadana). 2. Vecchiazzano. Tegole romane con marca di fabbrica (A. Santarelli). S. 217. — Regione VII (Etruria). 3. Sinalunga. Tombe etrusche con oggetti della suppellettile funebre, scoperte nella fattoria di Farnetella (G. F. Gamurrini). S. 217—220. — 4. Roma. Nuove scoperte nella città e nel suburbio (G. Gatti). S. 220—223. — Di un frammento di diploma militare dell' anno 162, proveniente dall' alveo del Tevere (D. Vaglieri). S. 223—227. — Via Cassia (G. Gatti). S. 227 f. — Regione I (Latium et Campania). Campania. 5. Pompei. Relazione degli scavi fatti nel mese di giugno 1899 (A. Sogliano). S. 228—235. — Fabbriche antiche scoperte in contrada Civita presso le mura di Pompei (A. Sogliano). S. 236—239 (mit Abbildung). — Regione IV (Samnium et Sabina). Paeligni. 6. Prezza. Di un dolio fittile con iscrizione latina (A. de Nino). S. 239. — 7. Cucullo. Antichità varie riconosciute nel territorio del comune (A. de Nino). S. 239 f. — Regione II (Apulia). 8. Brindisi. Nuovo titolo milliario rinvenuto entro l'abitato (G. Nervegna). S. 241. — Sicilia. 9. Eloro. Ubicazione di questa antica città sulla sinistra del Tellaro nel comune di Noto (P. Orsi). S. 241—244 (mit Abbildung).

Proceedings of the Society of Antiquaries of Newcastle-upon-Tyne. Vol. IX (1899).

No. 16. Hodgkin, Roman tombstone, with Palmyrene inscription, at South Shields. S. 158—160 (mit Abbildung).

Römische Quartalschrift für christliche Alterthumskunde und für Kirchengeschichte. 13. Jahrgang (1899).

Heft 2 u. 3. E. Wüscher-Becchi, Ursprung der päpstlichen Tiara (regnum) und der bischöflichen Mitra, aus den antiken Monumenten erklärt. S. 77—108 (mit Tafel IV—VII). — H. Graeven, Der heilige Markus in Rom und in der Pentapolis. S. 109—126 (mit Tafel VIII. IX). — V. Strazzulla, Di un dittico siculo-bizantino in Cefalù. S. 127—137 (mit Tafel X 3). — H. Rollett, Eine römisch-antike Kaisergemme. S. 138—141 (mit Tafel X 2). — d[e] W[aal], Ein Encolpium im Museum des Campo santo. S. 141 f. (mit Tafel X 1). — d[e] W[aal], Die

Kundschafter auf einer afrikanischen Lampe. S. 142 f. (mit Abbildung). — Wilpert, Die Gewandung der Christen in den ersten Jahrhunderten; Derselbe, Un capitolo di storia del vestiario (d. W.). S. 144 f.

Budapest Régiségei [Budapest's Altertümer]. VI (1899) [ungarisch].

L. Éber, Bronzestatuette eines Neger-Sklaven im Museum zu Aquincum. S. 3—17 (mit Tafel und 3 Abbildungen). — B. Kuzsinszky, Die Papfölder Grabungen in den Jahren 1897—1898. S. 19—36 (mit 6 Abbildungen). — B. Kuzsinszky, Die Inschriften Aquincums. III. S. 109—150 (mit 2 Abbildungen).

Rendiconti della R. Accademia dei Lincei. Classe di scienze morali, storiche e filologiche. Ser. V vol. VIII (1899).

Fasc. 7. 8. Barnabei, Notizie delle scoperte di antichità del mese di giugno. S. 343—346 [luglio S. 385—388].

Rendiconti del R. Istituto Lombardo di scienze e lettere. Ser. II vol. XXXII (1899).

Fasc. 12. 13 (25 maggio. 8 giugno). V. Inama, La provincia della Rezia ed i Reti. — E. Lattes, L'iscrizione anteromana di Poggio Sommavilla.

Rendiconto della R. Accademia di Napoli. Nuova serie. Anno XII (1898).

Giugno-dicembre. B. Maresca, Su la iscrizione Aquilonense. S. 149—164. — C. Mancini, Interpretazione di una breve epigrafe inedita esistente nel Museo Nazionale di Napoli. S. 167—174. — A. Sogliano, La gens Maccia in Pompei. S. 179—184.

Repertorium für Kunstwissenschaft. XXII. Band (1899).

Heft 3. R. Kautzsch, Michelangelo's Zeichnung zu Marcanton's »Mars, Venus und Amor« [wird auf den Torso vom Belvedere zurückgeführt]. S. 183—187 (mit 2 Abbildungen).

The Classical Review. Vol. XIII (1899).

No. 7. Authority and Archaeology ed. D. G. Hogarth (P. Gardner). S. 369—371. — E. Petersen, Trajans dakische Kriege (E. Strong-Sellers). S. 371. — Recent acquisitions of the British Museum (H. B. Walters). S. 371—373. — Monthly Record (H. B. Walters) S. 373.

No. 8. F. Zimmerhaeckel, C. Julius Caesars Rheinbrücke (A. H. Allcroft). S. 407—409. — G. Macdonald, Catalogue of Greek Coins in the Hunterian Collection (W. Wroth). S. 421—423.

The English Historical Review. Vol. XIV (1899).

No. 56. H. H. Howorth, The early history of Babylonia. III. Shirpurla and its neighbours. S. 625—655.

The Asiatic Quarterly Review. Third Series, vol. VII (1899).

No. 15. E. Montet, Quarterly report on semitic studies and orientalism. S. 136—141 [dasselbe Vol. VIII (1899) No. 16 S. 383—385].

Revista de archivos, bibliotecas y museos. Tercera época. Año III (1899).

Núm. 3 y 4. L. T. Blasco, Las cuevas de Bocairente, nota arqueológica. S. 138—144 (mit 3 Abbildungen). — J. D. Calleja, Compluto romana, estudio acerca de su importancia y de los notables objetos de arte hallados en sus ruínas. S. 171—187. — E. Hübner, Inscripción cristiána de Entrambasaguas (Teruel). S. 236—238 (mit Abbildung). — J. Villaamil y Castro, Descubrimientos arqueológicos en Galicia. S. 239 f.

Núm. 6. F. P. Garófalo, Intorno ad alcuni recenti lavori italiani di storia romana antica. S. 362—365. — J. R. Mélida, Bronce antiguo con incrustación de Plata. S. 374 f.

Núm. 7. J. Bonsor, Notas arqueológicas de Carmona. XI. S. 425—429 (mit 3 Abbildungen). — E. Hübner, Inscripción cristiana de Entrambasaguas (Teruel). II. S. 440 f.

Núm. 8 y 9. Th. Homolle, Le Corpus Inscriptionum Graecarum Christianarum. S. 460—464.

Revista de la Asociación Artístico-Arqueológica Barcelonesa. Año III (1899).

Núm. 14. M. R. de Berlanga, Estudios epigráficos (continuación). S. 193—208 [Fortsetzung Núm. 15 S. 217—235. Núm. 16 S. 282—297].

Núm. 15. J. Leite de Vasconcellos, Religiões da Lusitania (G. J. de G[uillén] G[arcía]). S. 265 f.

Núm. 16. P. Ibarra y Ruiz, Descubrimientos arqueológicos en Elche. S. 318—325 (mit 2 Abbildungen).

Revista de Guimarães. Volume XV (1898).

No. 3. F. M. Sarmento, Materiaes para a archeologia do concelho de Guimarães. S. 91—106 [Forts. No. 4 S. 152—167].

Revista de Menorca. Tercera época, año II (1899).

Núm. I, II y III. D. F. Hernández Sanz, Noticias generales sobre los monumentos megalíticos de Menorca y reseña de los de Telaty de dalt. S. 23—33 (mit 7 Abbildungen). — D. A. Vidal Perera, Observaciones sobre los monumentos megalíticos de Menorca. S. 34—40.

Revue archéologique. Troisième série, tome XXXV (1899).

Juillet-août. H. Derenbourg, Les monuments sabéens et himyarites du Musée d'archéologie de Marseille. S. 1—15 (mit 15 Abbildungen). — L. de Launay, Sur la nature des roches employées dans la décoration des monuments de Mycènes. S. 16—18. — A. Joubin, L'éphèbe de Tarse. S. 19—33 (mit Taf. XIII—XV und 2 Abbildungen). — P. Perdrizet, Syriaca. II. S. 34—53 (mit 2 Abbildungen). — S. Reinach, Quelques statuettes de bronze inédites. S. 54—72 (mit 8 Abbildungen). — F. Poulaine, Les tombeaux en pierre des vallées de la Cure et du Cousin (Yonne). S. 73—96 (mit 10 Abbildungen). — G. Katcheretz, Notes d'archéologie russe. VI. S. 97—102. — S. de Ricci, Répertoire épigraphique des départements de l'Aisne et de l'Oise (Bellovaci, Silvanectes, Suessiones). S. 103—125 (mit Abbildung). — G. Bonsor, Les colonies agricoles pré-romaines de la ville de Bétis. S. 126—159 (mit 35 Abbildungen). — Bulletin mensuel de l'Académie des inscriptions (L. Dorez). S. 160—164. — Société nationale des Antiquaire de France. S. 164f. — Nouvelles archéologiques et correspondance. S. 165—168. — R. Cagnat, Revue des publications épigraphiques relatives à l'antiquité romaine. Mars-juin. S. 171—192 (mit Taf. XVI).

La Revue de l'Art ancien et moderne. 3e année, tome VI (1899).

No. 30. M. Collignon, Une statue polychrome de M. Ernest Barrias [geht auch auf die antike Polychromie ein]. S. 191—198 (mit Tafel und 4 Abbildungen). — A. Blanchet, L'enfant dans l'art ancien. S. 251f. (mit 3 Abbildungen).

No. 32. E. Babelon, La collection Pauvert de la Chapelle au Cabinet des Médailles. I. S. 371—382 (mit 13 Abbildungen).

Revue belge de numismatique. 55e année (1899).

4e livraison. C. F. Trachsel, Un peson romain. S. 473. — Société royale de numismatique. Procès verbaux. S. 487—505.

Revue biblique. Huitième année (1899).

No. 3. J. Germer-Durand, Épigraphie palestinienne. Nouveaux milliaires. S. 419—422. — Fr. M.-J. Lagrange, Sur l'emplacement de la ville antique de Gezer. S. 422—427 (mit Tafel I—IV und einer Abbildung). — Fr. H. V[incent], Les fouilles anglaises à Tell Zakariya. S. 444—459 (mit 6 Abbildungen). — M. Jastrow, The religion of Babylonia and Assyria (Fr. M.-J. Lagrange). S. 474—476.

No. 4. Rouvier, Gébal-Biblos: la nécropole phénicienne. S. 553—565. — R. Dussaud, F. Macler, Exploration du Ḥaurân oriental. S. 601—605.

Revue celtique. Vol. XX (1899).

No. 3. E. Philipon, Note sur les limites de la cité des Ambarres au temps de l'empire romain. S. 290—294.

Revue critique d'histoire et de littérature. 33e année (1899).

No. 35. A. Bouché-Leclercq, L'astrologie grecque (My.). S. 157—161.

No. 38. E. Amélineau, Les nouvelles fouilles d'Abydos; Le tombeau d'Osiris (G. Maspero). S. 209—216. — J. Krall, Grundrifs der altorientalischen Geschichte I (G. Maspero). S. 216f. — J. E. Quibell, The Ramesseum (G. Maspero). S. 217—221. — J. E. Quibell, El-Kab (G. Maspero). S. 221—225.

No. 39. W. Spiegelberg, Zwei Beiträge zur Geschichte und Topographie der thebanischen Nekropolis; W. Spiegelberg, Hieratic ostraka and papyri (G. Maspero). S. 241—243. — A. Billerbeck, Das Sandschak Suleimania (G. Maspero). S. 244—246. — M. Lidzbarski, Handbuch der nordsemitischen Epigraphik (J.-B. Chabot). S. 246—248.

No. 40. B. Sauer, Das sogenannte Theseion (S. Reinach). S. 275—277.

No. 42. K. Baedeker, Spanien und Portugal. 2. Ausg. (H. Léonardon). S. 310—313.

Revue épigraphique du Midi de la France [Vienne] (1899).

No. 93. Milliaire de Constantin et de Licinius le père, sur la route de Narbonne à la frontière d'Espagne. S. 17—19. — Épitaphes et fragments d'épitaphes. S. 19—21. — Inscription celtique de Coligny (suite). S. 22. — Dieux de la Gaule. I. Les dieux de la Gaule celtique (suite): Lavaratus, Letinno, Mars Leucimalacus, Mars Leucetius ou Lucetius, Litavis, Locitos (?), Lugoves, Lug, Luxovius, Maglomatonius. S. 22—27.

No. 94. Épitaphe d'un sévir de condition ingénue. S. 33. — Fragment d'épitaphe avec des noms celtiques. S. 34. — Épitaphe romaine. S. 34. — Marque de fabrique sur une brique, avec le monogramme du Christ. S. 35. — Marques de plombier. S. 35f. — Fragments de tuile avec marque de fabrique. S. 36. — Fragments de tuiles au nom de la légion VIII Augusta. S. 36f. — Fragment d'inscription romaine. S. 37. — Dieux de la Gaule. I. Les

dieux de la Gaule celtique (suite): Mercure Victor Magniacus Vellaunus, Maiurrus, Matrae ou Matres. S. 38—44.

Revue des études grecques. Tome XII (1899).

No. 47. J. Lévy, Études sur la vie municipale de l'Asie Mineure sous les Antonins (2e série). S. 255—289. — P. Decharme, Le drame satyrique sans satyres. S. 290—299. — E. J. Angelopoulos, Περὶ Πειραιῶς (E. Ardaillon). S. 332 f. — B. Apostolidès, Essai sur l'hellénisme égyptien I. (Philhellên). S. 333. — P. Komnenos, Λακωνικά (Philhellên). S. 338. — G. Macdonald, Catalogue of Greek coins in the Hunterian collection (T. R[einach]). S. 339 f. — A. Joubin, Catalogue des bronzes, Musée Impérial Ottoman (A. F.). S. 341. — A. Philadelpheus, Der Pan in der antiken Kunst (A. Michel). S. 342. — G. Radet, Correspondance d'Emmanuel Roux (P. Glachant). S. 342.

Revue des études juives. Tome XXXIX (1899).

No. 77. Th. Reinach, Le décret athénien en l'honneur d'Hyrcan. S. 16—27.

Revue historique. Vingt-quatrième année, tome soixante-onzième. (1899).

I. A. Bauer, Travaux relatifs à l'histoire grecque. Années 1886—1898 (suite). S. 108—122. — F. Knoke, Das Caecina-Lager bei Mehrholz (Ch. Lécrivain). S. 143.

Nouvelle Revue historique de droit français et étranger. 23e année (1899).

No. 4. É. Cuq, Les vice-prefets du prétoire. S. 393—400. — J. Toutain, Nouvelles observations sur l'inscription d'Henchir-Mettich. S. 401—414. — H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (P. Collinet). S. 499—501.

Revue numismatique. Quatrième série, tome troisième (1899).

Troisième trimestre. E. Babelon, Charac-Moba. S. 274—277 (mit 2 Abbildungen). — M. Rostovtsew et M. Prou, Catalogue des plombs antiques de la Bibliothèque Nationale (suite). S. 278—337 (mit Tafel VII. VIII). — J. Maurice, L'atelier monétaire de Rome pendant la période constantinienne. S. 338—355 (mit Tafel IX). — A. de Barthélemy, Un triens inédit frappé à Lyon au nom de Justin Ier. S. 384 f. (mit Abbildung). — E. Babelon, Le legs Crignon de Montigny, au Cabinet des Médailles. S. 386—388. — E. Thoison, Trouvailles de monnaies romaines dans le département de Seine-et-Marne. S. 388. — J.-A. Bl[anchet], Acquisitions du British Museum, en 1898. S. 389. — E. Babelon, M. A. Chabouillet. Nécrologie. S. 390—408. — G. Macdonald, Catalogue of greek coins in the Hunterian collection (J.-A. Bl[anchet]). S. 410 f.

Revue sémitique d'épigraphie et d'histoire ancienne. 7e année (1899).

Octobre. J. Halévy, Nouvel examen des inscriptions de Zindjirli. S. 333—355.

Rivista abruzzese. Teramo. Vol. XIV (1899).

N. 6. L. La Rocca, La legione pompeiana.

Rivista d'Italia. Anno II (1899).

Fasc. 11. L. Ceci, Il cippo antichissimo del Foro romano. S. 499—521.

Rivista italiana di Numismatica. Vol. XII (1899).

Fasc. 3. M. Bahrfeldt, Le monete romano-campane. S. 387—446 (mit Tafel III).

Neue Philologische Rundschau. Jahrgang 1899.

Nr. 18. C. O. Müller und F. Wieseler, Antike Denkmäler zur griechischen Götterlehre, hrsg. v. K. Wernicke (Sittl). S. 418—421. — W. H. B. Hall, The Romans on the Riviera and the Rhone (F. Luterbacher). S. 421 f.

Nr. 20. W. Michaelis, De origine indicis deorum cognominum (P. Weizsäcker). S. 463—465. — W. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur (J. Sitzler). S. 465—467. — O. Schwab, Das Schlachtfeld von Cannä (F. Luterbacher). S. 469.

Nr. 22. W. Ebstein, Die Pest des Thukydides (W. Sitzler). S. 505 f. — H. Meufs, Tyche bei den attischen Tragikern (Löschhorn). S. 508 f. — A. Bauer, Die Forschungen zur griechischen Geschichte 1888—1898 (H. Swoboda). S. 509—513. — K. Hachtmann, Olympia und seine Festspiele (P. Weizsäcker). S. 514 f. — A. Mendel, Die römischen Altertümer im Gymnasialunterricht (Löschhorn). S. 515 f.

The University of Chicago. Studies in Classical Philology. Vol. II (1899).

H. A. Searles, A lexikographical study of the greek inscriptions. S. 1—114.

Verhandelingen der Koninkl. Akademie van Wetenschappen te Amsterdam. Afdeeling Letterkunde. Nieuwe Reeks Deel II (1898).

No. 1. S. Muller, De civitates van Gallie. 79 S. 8°. Mit 2 Karten.

Berliner philologische Wochenschrift. 19. Jahrgang (1899).

No. 36. Ägyptische Urkunden aus den Königlichen Museen zu Berlin (Gradenwitz). Sp. 1099—1104. — G. Perrot et Ch. Chipiez, Histoire de l'art dans l'antiquité. VII (R. Borrmann). Sp. 1104—1108 [Schlufs in No. 37 Sp. 1132—1140]. — L. Campbell, Religion in

Greek literature (F. Justi). Sp. 1109f. — R. Förster, Otfried Müller (X.) Sp. 1111f. — St. Witkowski, Zum delphischen Aristotelesdekret. Sp. 1116—1118.

No. 37. W. Christ, Geschichte der griechischen Litteratur. 3. Aufl. (R. Peppmüller). Sp. 1121—1130. — R. Harmand, Valerius Flaccus et les Barbares (R. Helm). Sp. 1130. — G. Wagner, Die heidnischen Kulturreligionen und der Fetischismus (F. Justi). Sp. 1140f. — A. Pirro, La seconda guerra samnitica (F. Cauer). Sp. 1141f. — O. Marucchi, Gli obelischi egiziani di Roma (K. Sethe). Sp. 1143. — Archäologische Gesellschaft zu Berlin, Julisitzung. Sp. 1148—1152.

No. 38. R. Cagnat, Cours d'épigraphie latine. 3. éd. (F. Haug). Sp. 1169—1173. — H. Babucke, Geschichte des Kolosseums (E. Schultze). Sp. 1173f. — Beiträge zur Assyriologie. III 4 (Jensen). Sp. 1175f. — B[elger], Schliemann als Interpret des Pausanias. I. Sp. 1180—1183.

No. 39. W. Wroth, Catalogue of the Greek coins of Galatia, Cappadocia, and Syria (R. Weil). Sp. 1198—1200. — S. Puglisi-Marino, Sul nome Italia (Holm). Sp. 1200f. — K. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Altertum (R. Oehler). Sp. 1201—1204. — B[elger], Schliemann als Interpret des Pausanias. II. Sp. 1211—1215.

No. 40. Festschrift für Otto Benndorf (H. v. Fritze). Sp. 1226—1231 [Schlufs in No. 41 Sp. 1256—1261]. — A. Vogel, Der Fund von Tell-Amarna und die Bibel (J. V. Prášek). Sp. 1231f. — G. M. Columba, La numismatica delle isole del mar Libico (R. W[eil]). Sp. 1233. — E. Anthes, Das Kastell Grofs-Gerau (G. Wolff). Sp. 1233—1235. — Archaeologica varia: Ägyptische Chronologie; griechische Inselwelt, Naxos, Thera, Paros, Siphnos, Syra; Münzkabinet in Berlin; Klagen über italienische Ungefälligkeit (B[elger]). Sp. 1244—1246 [Schlufs in No. 41 Sp. 1273—1278].

No. 41. J. N. Svoronos, Der athenische Volkskalender (A. Mommsen). Sp. 1261—1267. — A. Pernice, Sui Celti e la loro immigrazione in Italia (Holm). Sp. 1267f. — J. Bidez et L. Parmentier, Un séjour à Patmos (L. Bürchner). Sp. 1268f.

No. 42. Chr. Kirchhoff. Dramatische Orchestik der Hellenen (H. Gleditsch). Sp. 1295—1299. — E. Trampe, Syrien vor dem Eindringen der Israeliten (J. V. Prášek). Sp. 1299f. — H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (S. Wide). Sp. 1300—1302. — Die Thalsperre des Nils oberhalb Assuan; die Ausgrabungen von Milet. Sp. 1309f.

No. 43. G. Watzinger, De vasculis pictis Tarentinis (H. Thiersch). I. Sp. 1327—1334 [II in No. 44 Sp. 1362—1368]. — Dörpfeld über das Dach der mykenischen Gebäude, der Plattenring; Erwerb der Schliemannschen Negative für das deutsche Institut; Thera, Thermon Sp. 1341f.

No. 44. F. Zimmerhaeckel, Caesars Rheinbrücke (R. Oehler). Sp. 1354f. — Die 45. Versammlung deutscher Philologen und Schulmänner. I. Sp. 1371—1376 [II. No. 45 Sp. 1404—1408. III. No. 46 Sp. 1435—1438. IV. No. 47 Sp. 1467—1472].

No. 45. E. Diehl, De m finali epigraphica (B. Maurenbrecher). Sp. 1390—1396.

No. 46. Inscriptiones Graecae insularum Maris Aegaei III. ed. F. Hiller de Gaertringen; Derselbe, Thera (R. Weil). I. Sp. 1419—1428 [II in No. 47 Sp. 1450—1458]. — S. Muller, De civitates van Gallie; E. Kornemann, Zur Stadtentstehung in den ehemals keltischen und germanischen Gebieten des Römerreiches (H. Degering). Sp. 1429—1432. — Die Studienreisen des Deutschen Archäologischen Instituts. Sp. 1438f.

No. 47. J. Krall, Grundrifs der altorientalischen Geschichte. I (J. V. Prášek). Sp. 1458—1460.

No. 48. P. Gauckler, Enquête sur les installations hydrauliques romaines en Tunisie. III (R. Oehler). Sp. 1493f. — Ch. Hülsen, Neues vom Forum Romanum. I. Sp. 1499—1501.

Deutsche Medizinische Wochenschrift (1899).

No. 36. W. Ebstein, Die Pest des Thukydides. S. 594—597.

Wochenschrift für klassische Philologie. 16. Jahrgang (1899).

No. 36. J. Marcuse, Diätetik im Altertum (R. Fuchs). Sp. 969—971.

No. 37. O. Schulthefs, Die Vormundschaftsrechnung des Demosthenes (E. Rosenberg). Sp. 1002—1004. — F. Zimmerhaeckel, C. Julius Caesars Rheinbrücke (J. W.). Sp. 1006f.

No. 39. B. P. Grenfell and A. S. Hunt, The Oxyrhynchus Papyri (O. Schulthefs). Sp. 1049—1058. — Archäologische Gesellschaft in Berlin, Juli-Sitzung. Sp. 1074—1078.

No. 40. Pausanias hrsg. v. H. Hitzig und H. Blümner. I (F. Spiro). Sp. 1081—1086. — H. Winckler, Die Völker Vorderasiens (J. V. Prášek). Sp. 1086—1089. — H. Babucke, Ge-

schichte des Kolosseums; H. Rüter, Das Kapitol; Ch. Huelsen, Bilder aus der Geschichte des Kapitols (H. L. Urlichs). Sp. 1090—1092. — Neue Funde auf der Insel Thera. Sp. 1101 f. — Neues vom Hildesheimer Silberfund. Sp. 1102 f.

No. 41. H. d'Arbois de Jubainville, La civilisation des Celtes et celle de l'épopée homérique (A. Holder). Sp. 1105—1108. — C. Robert, Kentaurenkampf und Tragödienscene (H. L. Urlichs). Sp. 1109—1111.

No. 43. C. Niebuhr, Die Amarna-Zeit (J. V. Prášek). Sp. 1170 f.

No. 44. J. Lengle, Untersuchungen über die Sullanische Verfassung (A. Höck). Sp. 1200—1202. — Die Pest des Thukydides. Sp. 1216.

No. 45. A. Arendt Syrakus im zweiten punischen Kriege. I (A. Höck). Sp. 1231 f.

Zeitschrift für Ethnologie. 31. Jahrgang (1899).

Heft IV. Verhandlungen der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: M. Ohnefalsch-Richter, Neues über die Ausgrabungen auf Cypern. S. (298)—(401) (mit 19 Abbildungen).

Zeitschrift für das Gymnasialwesen. LIII. Jahrgang (1899).

Oktober. C. Merckel, Die Ingenieurtechnik im Altertum (R. Engelmann). S. 685—687.

Zeitschrift für die österreichischen Gymnasien. 50. Jahrgang (1899).

Heft 8. 9. G. Dittenberger, Sylloge. 2. Ausg. (H. Swoboda). S. 730—732. — O. Seeck, Die Entwicklung der antiken Geschichtsschreibung; J. Bruns, Die Persönlichkeit in der Geschichtsschreibung der Alten (A. Bauer). S. 757—762. — B. Modestov, De Siculorum origine (J. Jung). S. 840.

Historische Zeitschrift. N. F. 47. Band (1899).

Heft 3. F. Cauer, Thukydides und seine Vorgänger. S. 385—422.

Zeitschrift für bildende Kunst. X. Jahrgang (1899).

Heft 12. C. v. Fabrizy, Der schlafende Amor des Michelangelo. S. 306—310 (mit 2 Abbildungen).

XI. Jahrgang (1899).

Heft 1. H. Schrader, Zwei antike Bildnisse aus dem Faijûm. S. 22 (mit Tafel).

Westdeutsche Zeitschrift für Geschichte und Kunst. Jahrgang XVIII (1899).

Heft III. Back, Die 'Altburg' bei Bundenbach. S. 199—211 (mit Tafel 2). — G. Wolff, Römische Töpfereien in der Wetterau. S. 211—240 (mit Tafel 3. 4).

Münchener Allgemeine Zeitung (1899). Beilage.

Heft 37. J. P. Six (A. Holm).

Heft 38. O. Ribbecks Reden und Vorträge.

Heft 42. Antike Büsten des Homer.

Heft 43. F. Pradel, Die Sintfluthsagen (Rec. des Buches von H. Usener).

Heft 44. Alfred Fleckeisen (H. Usener). — Über den Stand der archäologischen Forschung in Baden (K. Brunner).

REGISTER

I. SACHREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

Abkürzungen: *Br.* = Bronze. *etr.* = etruskisch. *G.* = Gemme. *L.* = Lampe. *Mos.* = Mosaik. *Mze.* = Münze. *Rel.* = Relief. *Sk.* = Sarkophag. *Sp.* = Spiegel. *Sta.* = Statue. *Stta.* = Statuette. *T.* = Terracotta. *V.* = Vase. *Wgm.* = Wandgemälde.

II. INSCHRIFTENREGISTER

Die Seitenzahlen des Archäologischen Anzeigers sind *cursiv* gedruckt.

a. Griechische Inschriften

b. Lateinische Inschriften.

c. Etruskische Inschriften.

III. REGISTER ZUR BIBLIOGRAPHIE

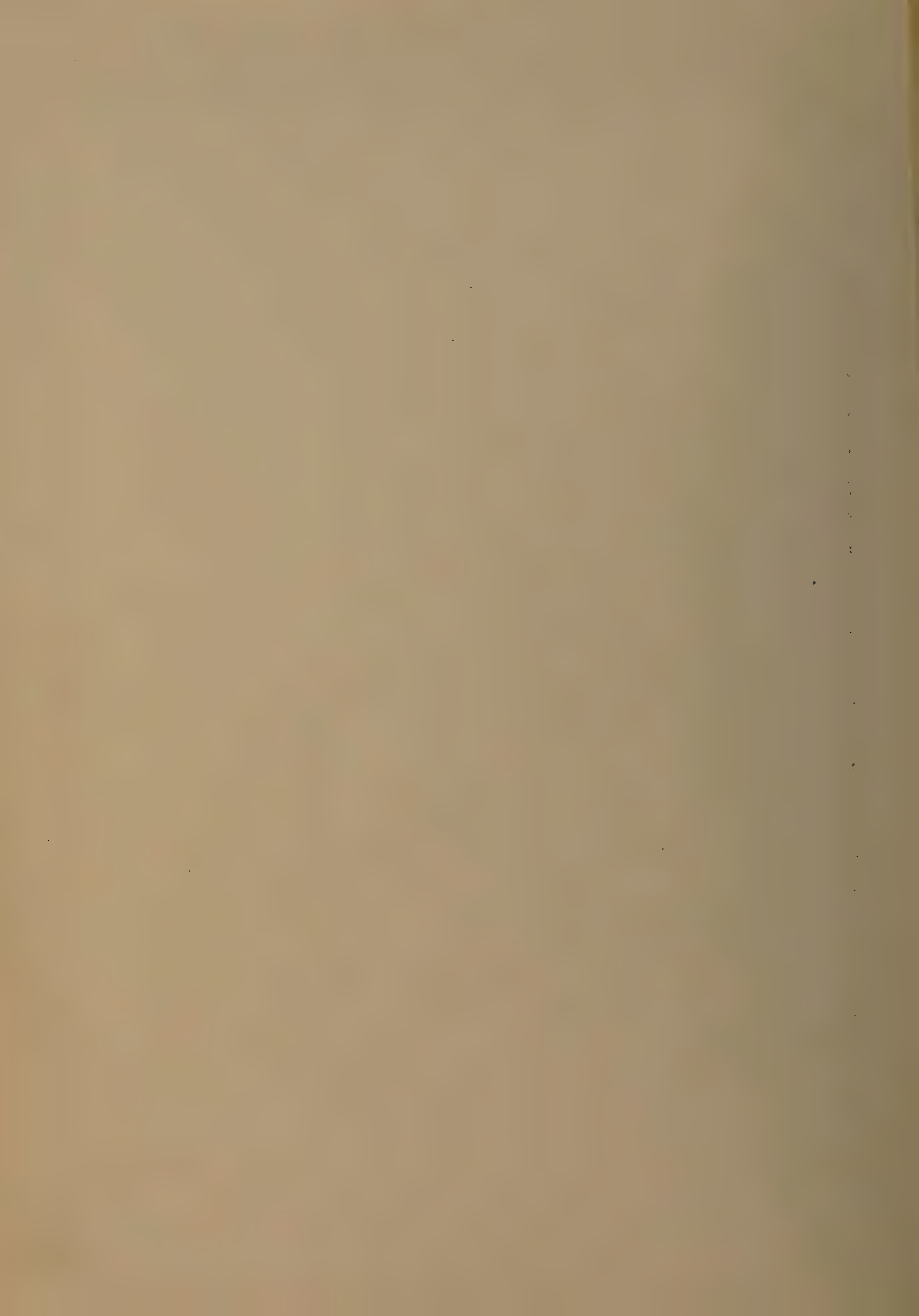
I. Autoren.

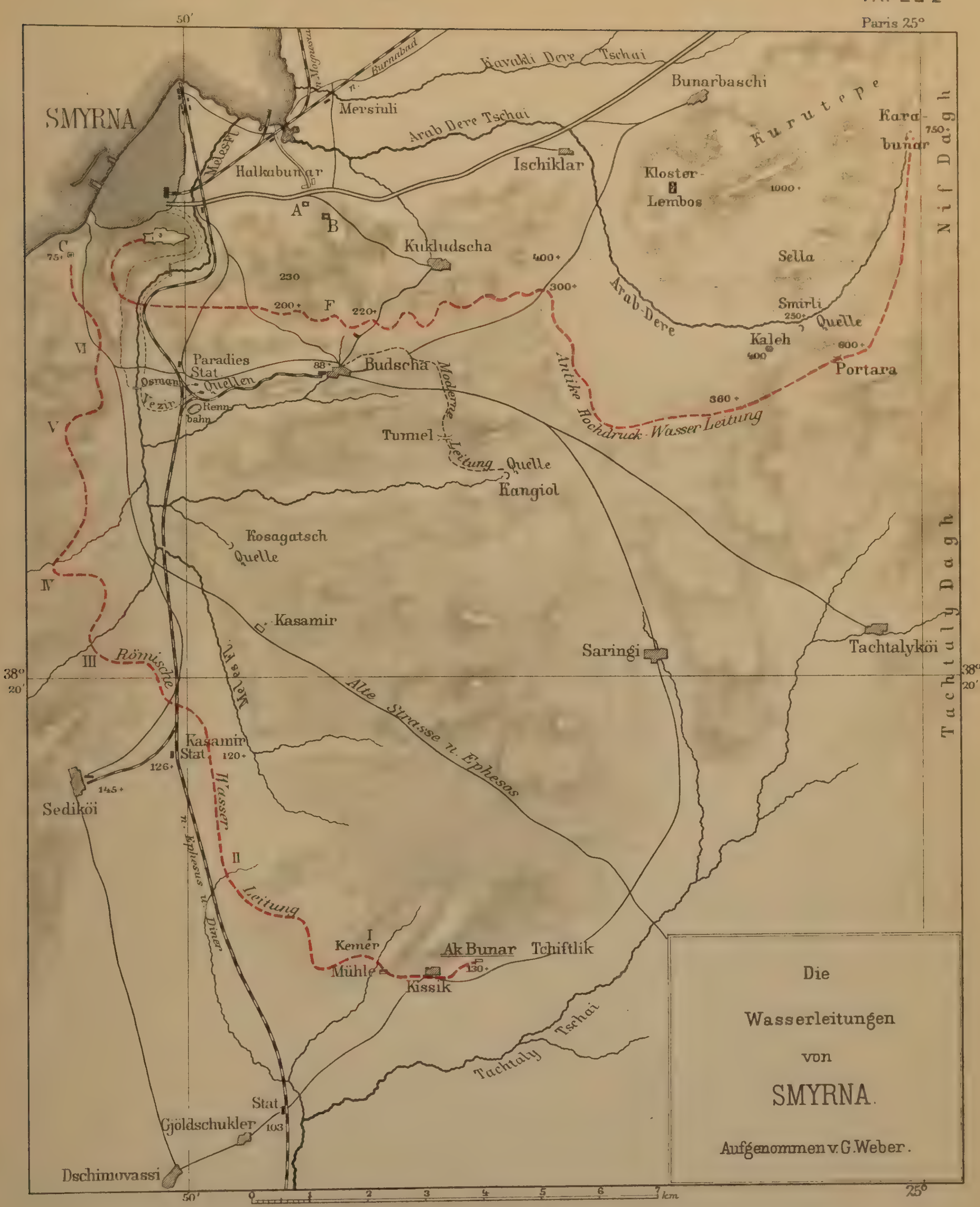
* = Autor einer Recension. ** = Autor einer recensirten Schrift. Die eingeklammerten Zahlen deuten an, wie oft der Name auf derselben Seite erscheint.

[1]) In Hill verdruckt.

II. Zeitschriften





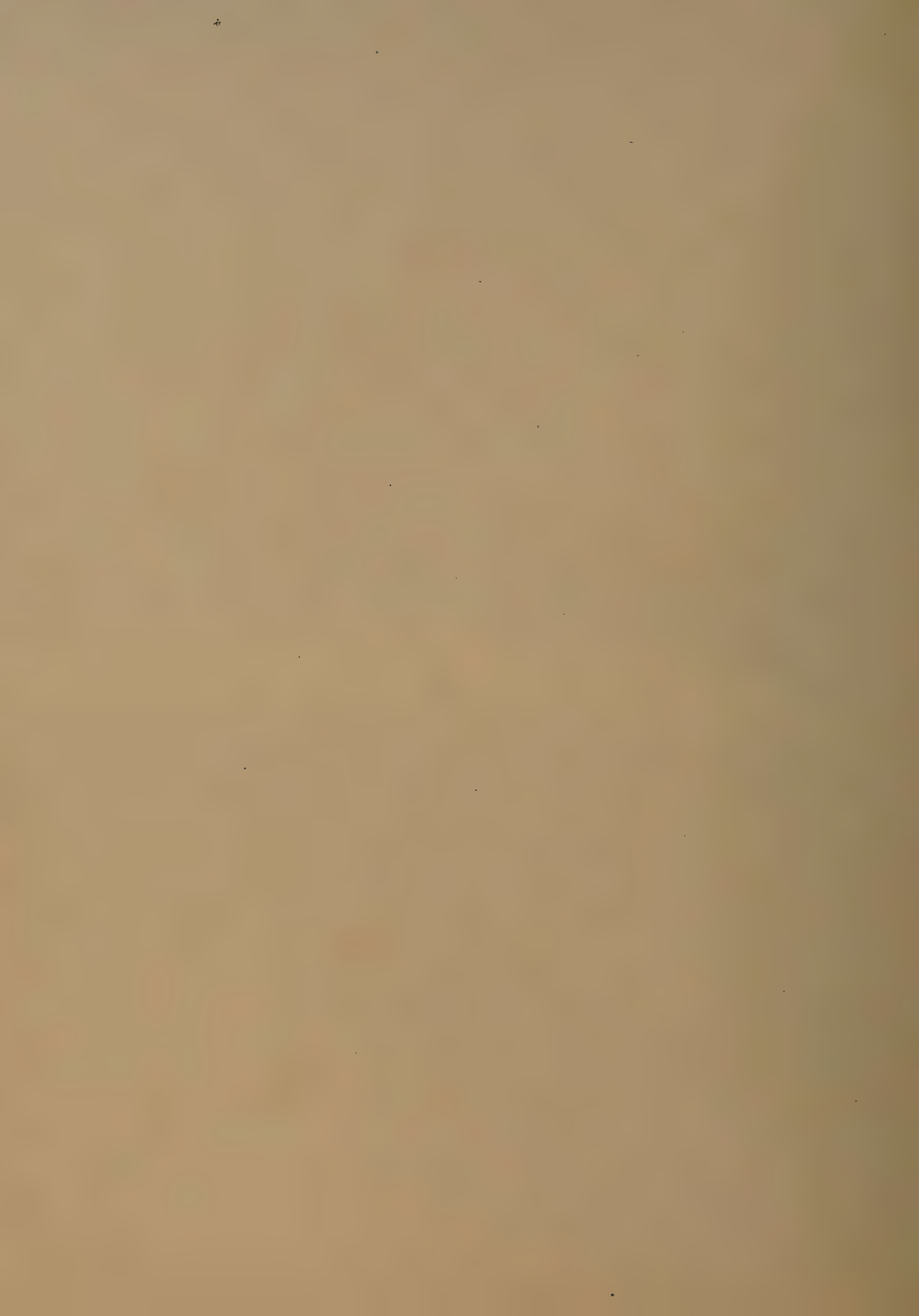


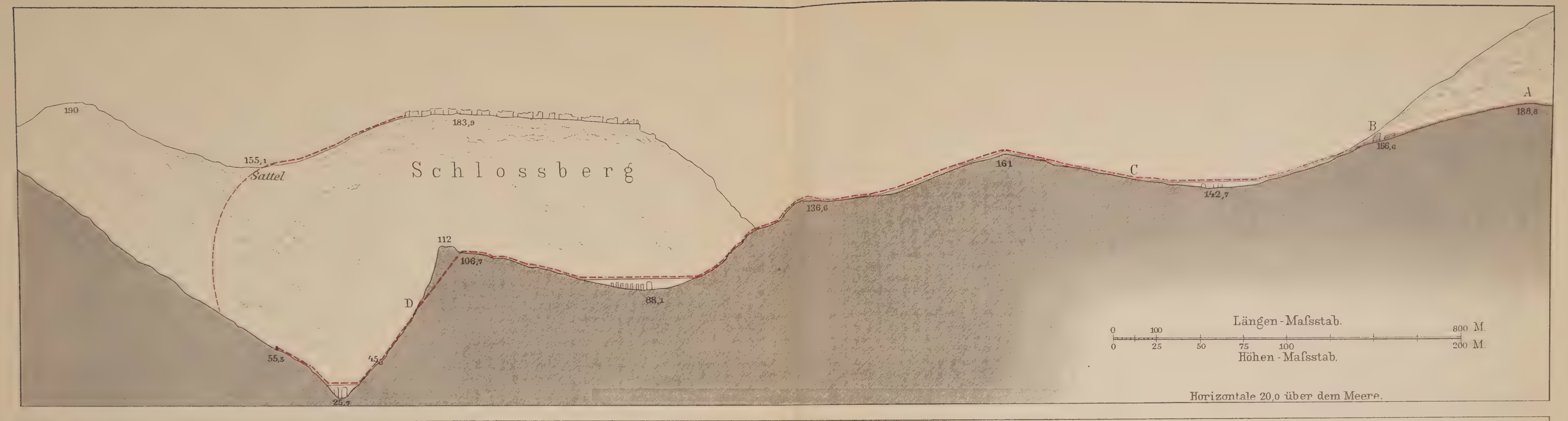
A.- Brunnen von Kapandjoglou. B.- Modernes Hochdruckbassin. C.- Tempel des Zeus Akraios.

Graph. Kunstdruckerei Rich. Fuchs Berlin, S 42









AKROPOLIS von SMYRNA

183,9

155,1

Dorf der Mohadschir

Alte Stadtmauer

190

Hochdruck Leitung von Karabunar

Osman Aga Leitung

Vezir Su Leitung

Mühlen Kanal

Meles Fl.

Byzantinische Leitung

Mühle

Aidin Eisenbahn

Untere Strasse

Kafe

Karakapi

Teressi

136,6

161

C

142,7

B

Mauer-Reste

166,6

A

188,8

Obere Strasse n. Budscha

n. Budscha

88,1

112

106,7

D

Mühle

55,5

25,7

45

Kaffehaus

150

Specialkarte der Hochdruck Wasserleitung von Karabunar bei SMYRNA.

Aufgenommen von G.Weber.

Maſsstab = 1:10000.

Graph. Kunstdruckerei Rich. Fuchs, Berlin S 42.





INNENBILD EINER TRINKSCHALE

Lichtdruck von Paul Schahl, Berlin S.O.







GETTY CENTER LIBRARY
3 3125 00101 0160
JUL 3 0 1974

